



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

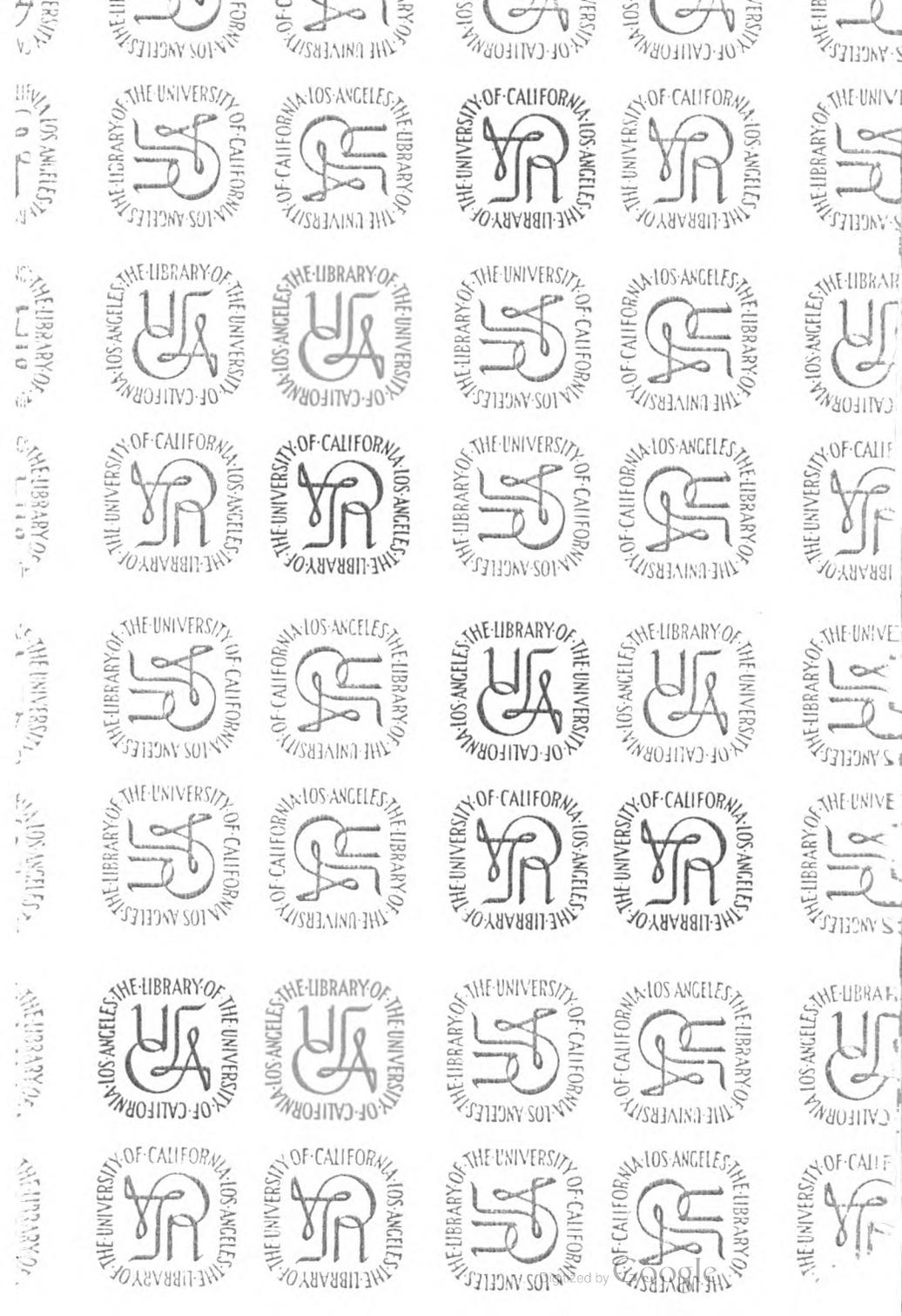
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

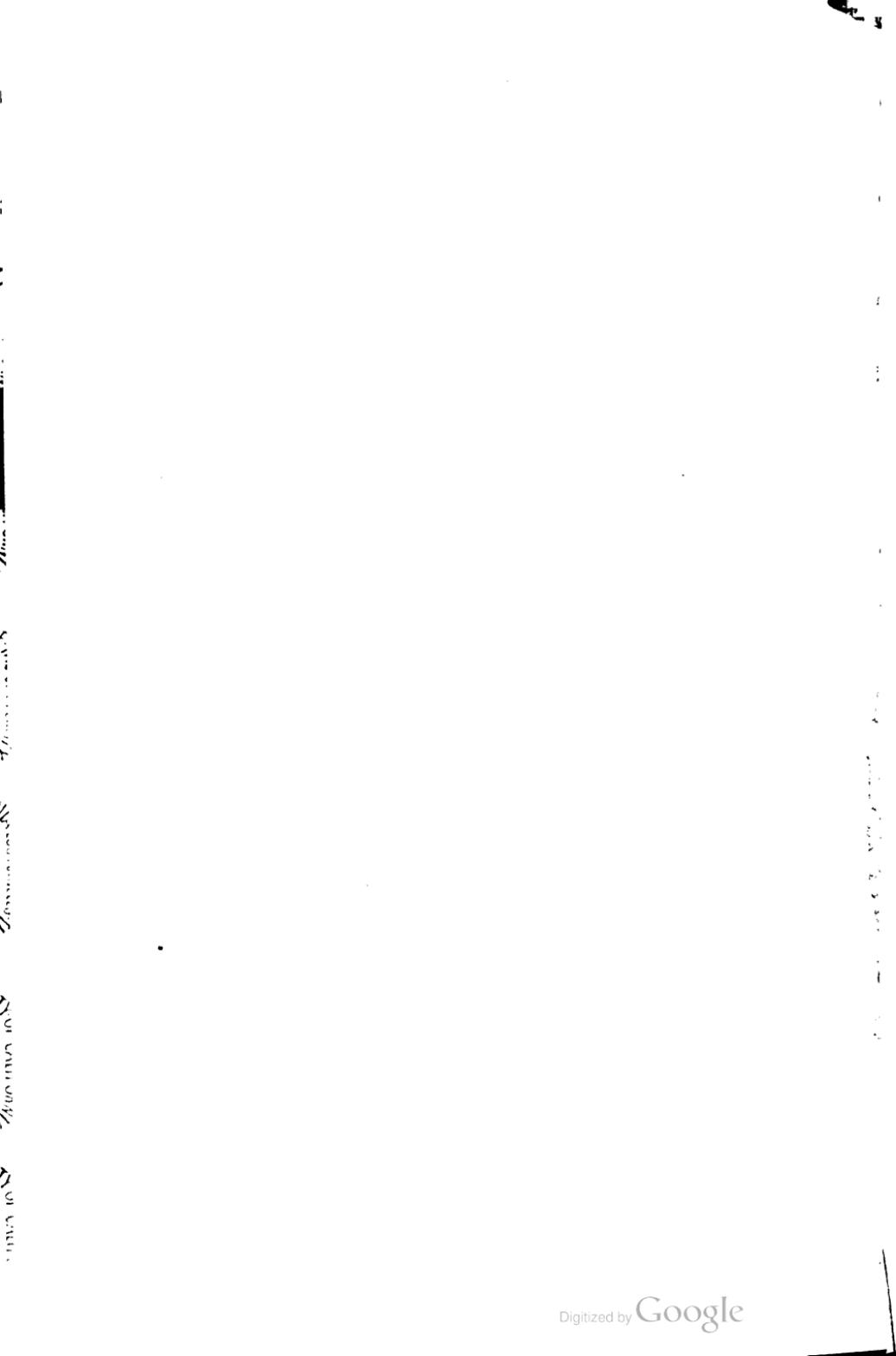
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Vierteljährliches Magazin

der modernen Literatur.

427

Motto: Willenskraft—Wege schafft.

Milwaukee, Wis.
Druck und Verlag der „Herold Co.
1886.

Entered according to Act of Congress, May 20th, 1877.
By W. W. COLEMAN.
In the office of the Librarian of Congress at Washington, D. C.

· Vierteljährliches

Magazin der modernen Literatur.

Stack
Annex

5
039
661

Milwaukee, Wis.



Alle bisher erschienenen Nummern des „Vierteljährlichen Magazins“ sind in der hochdeutschen Sprache geschrieben, da die große Mehrzahl der Leser gewöhnt ist, in dieser zu sprechen, zu lesen und zu schreiben. Zum ersten Male nun in der vorliegenden Ausgabe wird speciell unseren Freunden aus Norddeutschland ein Geschenk in ihrem eigenen, dem plattdeutschen, Dialekte dargebracht, und zwar in folgender Anordnung:

Während im zweiten Abschnitte dieses Buches in dem Roman „Halfblod“ von Angelius Beuthien den Lesern ein Werk dargeboten wird, welches ihnen allen gemeinsam angehören soll, da der Verfasser es darin versucht hat, ein Plattdeutsch zu schreiben, welches allen Niederdeutschen verständlich sein wird, indem er Ausdrücke, die nur einem einzigen „Karspel un Dörp“ angehören, vermied, und Wörter, welche fehlten, unbedenklich von „de rit hochbütsch Swesterprat“ in die plattdeutsche Form übertrug, so bringen wir im ersten Abschnitte eine Auswahl von älteren Gedichten und Lese-Stücken zum Abdrucke, welche ihrer Mundart nach nur ganz bestimmten und eng begrenzten Kreisen Norddeutschlands angehören, und den aus diesen Kreisen stammenden Lesern eine liebe Heimathserinnerung sein werden. Die Idee Beuthiens, gewissermaßen ein gemeinsames Plattdeutsch für das gesammte Norddeutschland zu schaffen, ist eine in vieler Beziehung gute; er tritt dadurch so zu sagen in die Fußtapfen Luthers, der, als er seine Bibelübersetzung begann, welche doch alle Deutschen lesen sollte, vor der unangenehmen Thatsache stand, daß es keine deutsche Schriftsprache gab, welche alle Deutschen lesen konnten, und sich daher eine solche erst schaffen mußte. Wie er das that, wie er dadurch

bekanntlich zu dem Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache geworden ist, davon eingehender zu sprechen ist hier nicht der Platz; es sei genug, das Eine hier zu erwähnen, daß er vorherrschend die verschiedenartigen Deklinations- und Conjugationsendungen, wie sie die mannigfaltigen Dialekte anwendeten, beseitigte und auf diese Weise eine allen Deutschen verständliche Sprache schuf. Aehnlich ist Herr Beuthien verfahren: er ließ die Specialitäten der einzelnen Mundarten, die Provincialismen, fallen, um in einer Sprache zu schreiben, die allen Plattdeutschen verständlich sei. Gerade diese Provincialismen aber sind es, welche dem Ohre derer, die in ihrer frühesten Kindheit, in ihrer Heimath dieselben gehört haben, und welche sie dann in der Fremde vielleicht Jahrzehnte, vielleicht ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr hörten, wie süße Musik erklingen und alte Heimaths- und Kindheits Erinnerungen in ihnen wach rufen. Aus diesem Grunde nun sind die Lieder des ersten Abschnittes gesammelt. Sie werden denen, aus deren Heimaths Sprache sie genommen sind, eine hochwillkommene Gabe sein, und auch das Interesse der Anderen finden, welche dieselben mit denen aus ihrer eigenen Mundart vergleichen können. Entnommen sind diese Sachen zum größten Theile dem in vieler Beziehung vorzüglichen Sammelwerke von J. Math. Firmench „Deutsche Land & Volkslieder“, welches eine reiche Auswahl von Sprachproben aus allen Gauen des deutschen Reiches und der früher mit demselben zeitweise verbundenen Nachbarstaaten, in denen sich wenigstens noch Reste germanischer Sprache erhalten haben, wie Jütlands, Hollands, eines Theiles von Belgien, der Schweiz, der Insel Helgoland u. darbietet. Da diese Sammlung fast ausschließlich Volkslieder enthält, deren eine Eigenthümlichkeit bekanntlich die ist, daß sie gewissermaßen aus dem Schoße des Volkes hervorgesprungen sind und keine bestimmten Verfasser haben, so hat der Herausgeber derselben keinem der darin enthaltenen Gedichte den Namen des Autors beigefügt. Wenn Einzelnes darin keinen hohen poetischen Werth hat, obwohl die besten Lieder, Sagen, Märchen, Schwänke etc., die gefunden werden konnten, genommen wurden, so ist zu bedenken, daß es eben Sachen sind, die aus dem Volksleben hervorgeblüht sind wie wilde Blüthen in der freien Natur; und das Volk dichtet eben nicht für die Critik, sondern für sein eigenes Bedürfniß und nach seinem eigenen Geschmacke, und kehrt sich wenig daran, ob die Kinder seiner Freude und seines Schmerzes, seiner Sehnsucht und seiner Wehmuth, seiner Laune und seines Muthwillens eine gute Aufnahme in ästhetischen Theekreisen finden.

Was den dritten Abschnitt des Buches anlangt, so soll er gewissermaßen Proben davon geben, was von deutschen und besonders von deutsch-amerikanischen Dichtern und Schriftstellern gedichtet und geschrieben worden ist. Zur Zusammenstellung dieses Theiles lag ein sehr bedeutendes Material vor, und, um den disponiblen Raum nicht zu überschreiten, konnte nur verhältnißmäßig wenig davon benutzt werden. Von den bekanntesten plattdeutschen Dichtern der Neuzeit, Friß Neuter, Klaus Groth, Bornemann und Anderen wurde absichtlich nur wenig benutzt, da die Werke derselben wohl in den Händen der meisten Plattdeutschen, auch derer, welche in Amerika wohnen, sich befinden; dafür aber wurden manche bisher noch nicht gedruckte Beiträge, welche uns von hier und da zugingen, aufgenommen, und wir hoffen, daß für spätere Auflagen dieses Buches noch mehr dergleichen Mittheilungen aus dem Kreise der Leser einlaufen werden. Gar Mancher derselben hat gewiß die eine oder die andere heimische Erinnerung in Form eines Gedichtes, vielleicht von ihm selbst dereinst verfaßt, liegen, die der Veröffentlichung wohl werth wäre.

So mögen denn die Leser dieses Buch mit seinen Erzählungen und Liedern als das aufnehmen, was es ihnen sein soll, als eine Erinnerung an die Heimath in den Worten und Tönen, welche sie dereinst in ihrer Kindheit vernommen haben; es ist zu erwarten, daß Viele eine herzliche Freude an denselben finden werden.

W. W. Coleman.

Milwaukee, im Januar 1882.

Wat's schöner, as de Modersprak ?

Et gimwt en Sprak, de öwerall
Up Erden het densülv'gen Schall;
Un Elk en is, de se versteiht,
Dar se van Hart to Harten geiht.

Dat is de Sprak us leem un werth,
De Sprak, de Moder us het lehrt,
De us toerst to Dhren Klung,
Mit de se in den Slap us sung.

Litvål war up den Erdenrund
Of eensmal use Weege stund,
Of im Palast, of in de Hütt,
De Modersprak geiht immer mit.

Worhen us of dat Schicksal briwvt,
Se is't, de immer trö us bliwvt,
Wenn Freud un Leid am grötsten is,
Dar kummt de Modersprak gewiß.

Strahlt us as Maibags Sünnenschin
Dat Glück so recht in't Hart herin,
Dann kummt us van de Leeder en,—
As wi noch Blumen plücken de'n.

Doch leggt verlaten wi un arm
Us Abends dal, dat Hart vull Harm,
Un rastlos sorgend wi us smit't
Von en Sit up de anner Sit;

Dann Klingt dat sanft, — as ut de Fern:
„Slap in, dat ward hold beter wer'n!“
Doch Jeder hört dat up sin Art
Un — lichter is denn glit bat Hart.

O, Modersprak! De öwerall
Up Erden — het densülv'gen Schall, —
En Trost is, wenn us Storm umweicht,
En Jubellang in Lust un Freud!

(Mundart von Danzig)
Bauernepistel.

Es heb hier so wat lüdden hören,
 Man wöll tom Sinndag op Sullmien,¹
 En Freudentagken celebreren
 So recht op Dlb² bi Danz on Wyn.
 De Dag heft enen goldnen Schnett,
 He kam ver enge twintig Jahren
 Vom Himmel fründlich angefahren
 Du brocht en Engelken ons met;
 Dem Engelken ben ed sehr got.
 Drom krebbeld mi ver Freud dat Blot,
 Als ed dit hörb', bett in de Finger.
 Ed ben wol man en schlechter Jünger
 Vom Dichtergott, genennt Apoll,
 Doch wurd mi so ambarschtig³ voll,
 Dat ed nich kunn bim Dreschen blüwen.
 Myn Flegel slog strads äwer Stühr;⁴
 Ed lep on socht en Stöck Paper,
 Om mi den Kröbbel uttoschriewen.
 Drop hund ed wedder enen Kranz,
 Aehr, truhtstet Kind, en't Har to
 flechten.

De Blumen send nich von de schlechten,
 De nuscht mehr hebben as den Glanz;
 Ree! disse ricken wunderbar,
 Man sicht se em Verborgnen wassen;
 De söte Blomkens, ja, se passen
 Gewes recht scheidlich en Aehr Har.
 Ed wet, Se wart mi nich verachten,
 Dafsär kenn ed Aehr väl to got.
 Doch word Se wol en besken rod,
 Wenn Se dat Ding wart recht be-
 trachten,
 Dat so en dommer Adersschmann
 Sich understeiht an Aehr to schriewen,
 Wat he doch man sull laten bliewen,
 Wiel he kuhn bokschtaweren kann,
 Tomal, wenn gar noch speke Tungen

1 nach Sullmin. 2 auf alte Weise. 3 übermäßig. 4 rückwärts, wörtlich: über Steueruder.

Aehr darmet foppen op den Dag
 Du seggen: Armes Mädchen, ach!
 Von Bauern wirst du gar besungen!
 Drom schwieg Se hübsch von allen
 stell,
 Se kann den Brees ju hemlich lesen
 Du dohn so, als weer nuscht gewesen.
 Dat es't, wat ed Aehr raden wöll.
 Sehu denn de Jumsfern of den Kranz,
 Dar es nich väl daran gelegen,
 Den bringt to Koop ju allerwegen
 De erschte beste Blumenstanz.⁵
 Man Aehr bliew he tom Angebenten
 An enen olen truen Frind,
 Bett sich de Glöcklige enst find,
 Dem Se sich sammt den Kranz wart
 schenken.

Of wenn ed lang ben utgeseit
 Em Adet, wor so väle schlafen,
 Von de mi Kristen alle hapen,
 Se ripen fer de Ewigkeit:
 Denkt Se wol noch an dissen Schwank.
 Gesundheit, Moot on väl Vergnegen!
 De Blomkens motten voort Aehr bles-
 gen⁶

Aehr ganzet schenet Läden lang! —

⁵ Blumenverkäuferinn. ⁶ müssen immer
 fort ihr blühen.

(Mundart von Memel.)

Des Seemanns Sohn.

Melodie: Eisblumen blüh'n am Fenster.

Der Booder wäär e Seemann,
 Drum gooh ed oof tor See.
 „Mien Sähn, warscht doch nich sohre,
 „Du bleiffst te Huß bi mi!“

Nei, Motter, wat es schöner,
 Als sohre op de See?
 Weekt du't, so doh mi't sägge,
 Dnd gleeft griep ed danoh.

„Mien Sähn, to Huß to bliewen,
„Dnd dohn der Motter goot,
„Dat ward mool an di schriewen
„Durt boow de läwe Gott!“

Et kann di Goot's erwiese,
Wenn sohr et oppem Schöpp;
Drum lat mi, Motter, riese
Dnd wünsch mi dato Glöck!

Sägg mool, es dat nich prächtig,
Wenn stoch et op Verdeck,
Dei Welle pritsche mächtig
Näwer de Schanzkleed weg.

An Gaffel, Raah ond Stänge,
An Kliewerboom ond Fock
Mott et dei Sägel hänge;
Et teeh sei alle op.

„Loot di doch dat bediede,
„Mien Sähn, in aller Bött,
„Du bruckst doch warme Kleeder
„Dnd et häb joo kein Göld.“

Wenn et waar, Motter, munstre:
Gäm et de Heier di;
Du warjcht joo dann schon keepe,
Wat fählt am meiste mi.

Et Schöpp häb et gefunde,
Durt licht et an 'ne Bött;
Noh ses ond neunzig Stunde
Nömmt de Kapitään mi mött.

Et koom ut de vier Ständer
Denn endlich ruut mool noch!
Lo seehne vääle Länder
Es, Motter, schön wol doch?

„Dien Vooder mußt oof starwe
„Als Seemann op de See;

„Wöllst du denn oof verdarwe
„Em Wooter so wi he?“

Dei See, dei es so schöne,
Drum si et gärn bi ähr;
Ach, Motter, loot mi teene,
Loot teene mi op't Meer!

So sohr en Gottes Noome,
Mien Sähn, dent gärn an mi!
Deist g'sund du wedberkoom,
Et freu mi ääwer di. . .

(Mundart von Danzig. *)

De Seelenwanderung.

En Geiprät tweschen twe Buren.

Joo st.

Na Pauls, et wensch von Harten
Glöck!

Jun Jahn es von de Reis gelamen;
Et sach emm man det Dgenbleck,
He sitt schmoek ut, häft togenamen;
Dat schwarte Kleed, de Federhot
Steit emm, der Duhs! recht extra gob.

P a u l s.

Dat fall et glowen; man de Jahn
Kost of en Schwaret, kann et seggen;
Dat kam mi op den Bibel an,
Denn jährliksch wer wat toteleggen.
Man wat de alles häft gelerd,
Es of en schönen Schelling werd.
Et spar oft Näs on Dhren op,
Wenn he so anfängt to vertellen;
Wat häft de alles en den Kop!
He schnakt, dat eem de Dhren gellen.
Man wenn dat wahr es, wat he secht,
Denn häft ons Predger doch nich Recht.
Seht, Vader, et verstah man nich

*) Wie sie am Ende des vorigen Jahrhunderts in Danzig noch allgemein und vorherrschend war, und zwar im geselligen Leben, zumal in Mennonitenfamilien, mehr als hochdeutsch gesprochen wurde. —

Dat Dink so sennrit vartostellen,
 Et es of gar to wunderlich,
 De Jahn kann dat man recht vertellen.
 Uns Predger secht doch, dat de Dod
 De Menschen drägt en Abrams Schot.
 Min Jahn lacht äwer sonem Schnal;
 He secht: de Geist kann gar nich star-
 wen;

Dat Lief nennt he den Madensack,
 Den waren of de Maden arwen.
 On onse Geist kreet sin Verblief
 Stracks wedder en een ander Lief.
 So bleft he emmers op de Welt
 On kröpt op ene Stopenledder.
 Dat es en Ding, wat mi gefällt.
 Denn hört, nu secht min Jahnte wed-
 der:

De klenste Worm häft enen Geist,
 De äwer alle Stopen reist.
 He secht: Ganz unden steit de Lus,
 On häft de op den Kop geträgen,
 Denn kröpt är Geist en ene Mus,
 De häft all enen grötern Brägen,
 Denn en de Elk, denn en dat Schap,
 Bett endlich en de kloke Ap.
 Wat men jü, Joost? Son Düwelstop
 Secht drift to ju on mi: Herr Broder;
 He stigt en Stopfen höher op
 On schlitt en ene Menschenmoder.
 De dommste Mensch grenzt an't Ge-
 bert,
 Jahn mend, ed selwst wer erscht en
 Verb.

Man ed sach emm gramstüchig! an
 On säd: soont kann ed gar nich lawen.
 Stell, stell, Herz-Vader! säd min
 Jahn,
 Gleewt he denn, he es all ganz bawen?
 Ehr he so hoch komt bett em Knop,
 Stigt he noch menнге schöne Stop.

1 böse blickend.

Ne, gleew he mi man rein gewes,
 Dat darf emm ganz on gar nich stören,
 Dat he en Beeh gewesen es,
 He kann noch Land on Lied regeren.
 Als Bur deit he ja sine Plicht,
 Ken Wunder, wenn he höher stigt.
 Man de hier nich deit, wie he jall,
 De mott, säd nu min Jahn of wedder,
 Sobold he dod es, Knall on Fall
 Zopp, zopp, herunder von de Ledder;
 On ging he of em Hermelin,
 So fahrt he wedder en een Schwin.

Joost.

Pa Pauls, hört op, mi gruhelt all.
 Wenn soont sid mäglich kunn geböh-
 ren,²

Sett ed den Fot nich mehr em Stall;
 De Schlag must doch vör Schreck eem
 röhren,

Wenn so de Boll ut sinem Schlung
 Met einmal an to reden fung,
 On wenn ed einmal schlachten wöll
 Een groten fetten Mastischabander,³
 On de schregt under lud Gebröll:
 Ed sen de grote Alexander!
 Wat fung ed en de Angst wol an?
 Gleew jü, dat ed emm bodschlan kann?
 Mi gruhelt, wenn ed denken jall,
 De Schwinjung dröft met sinem Later⁴
 Bur junge Herrschaft ut dem Stall;
 De Deef Kartusch wer nu min Kater,
 On dat för sinen Sünden Lohn
 Em Kujel stot⁵ een Herr Baron.

Pa u l s.

Ei, Vader Joost, dat es eendoont,
 Wat onse Schwin on Rinder weren,
 De Schurkes worden so gelont,
 On dar se nu tom Beeh gehören,

² zutragen, begeben. ³ Mastochsen. ⁴ treibt mit seiner Peltische. ⁵ im zahmen Eber stäte.

Eher' ed' mi vål an är Gebröll,
 Wenn ed' se einmal schlachten wöll.
 Man, Vader Joost, hört wider to.
 De beste Mensch ward stracks der En-
 gel,

Sobold he starwt, wie oder wo,
 Was he of noch soon armer Vengel,
 Du kregt een Lief, de es so fin
 Als wie de Spirtus ut dem Win.
 De Engels send von Gott bestellt,
 Dat je hübsch motten darop denken,
 De Menschen hier op differ Welt
 To allem Goden hentolenten.
 Wenn ed' erich so een Engel ben,
 Denn fall dat hier ganz bäter sen.
 Geiht alles denn na minen Kop,
 Denn fall de Bur seck nich mehr plagen,
 Podwood^o on Scharwerk hörd stracks op,
 Den Bogt war ed' nam Düwel jagen.
 On wenn de Bur häft utgeleit,
 Denn sorg ed', dat dat Koorn god steit,
 De Mätens salen alle frien
 On arbeitsame Männer krigen;
 De Hus- on Beehstand fall gebiehn,
 Keen Ploggeweng mehr leddig ligen.
 Denn waren alle Nahbers stahn
 On seggen: Dat häft Pauls gebahn!

6 Fuhrdienst.

(Mundart von Königsberg.)

Mien Flasche.

Det Morgens, wenn ed' ut dem Bebb
 Mien Fotke hebb herut gesett,
 Denn seck ed' mi mien Kannke,
 Wo ed' mi Kaffe koke kann,
 Denn gah ed', maß mi Fierke an,
 Brenn Bohne en mien Pannke.

Ed' hebb e rechte gode Pann,
 Ed' schafft se mi dit Jahr man an,

Ed' kofst se vom Pollacke;
 So kann ed' mi of manchet Mal,
 Wenn ed' e bedke Deeg behol,¹
 E dege² Pannkof bade.

On Schniecke³ aver ichnuw ed' of,
 On sull ed' of dat leyte Doot
 Mi von de Kopp aifneppe:
 So lat ed' mi doch Sentkerer,
 Det andre Lieg's⁴ so gren wie Gersch,
 Mi ut de Stadt met bringe.

On wat mi denn noch lewer es,
 Als du, mien lewet Schniecke, best,
 Dat es mien Brauntwiens-Flasche!
 Ed' sie⁵ ganz ohlig, kos nich wat,
 Denn drink ed' mi am Schnapske satt,
 Glick geit et: Wischke, Waschke!

On wenn mi denn met aller Macht
 De Kolke⁶ plagt bie Dag on Nacht,
 Denn drink ed' slietig Schnapske;
 O Schnapske, o verlat mi nich,
 Denn glow mi, ed' verlat bi nich,
 Du kannst de Kolke mindre.

1 Teig behalte. 2 einen guten, tüchtig-
 gen. 3 Schnupftabak. 4 das andere
 Zeug ist. 5 ich bin. 6 Kolke.

(Mundart Königsberg's.)

Trine onn Dschin.¹

Goode Morge, truußte Gewadder-
 sche, wie geht ett? —

Wie wart et gane, önmmer koddrich²
 onn lostig. —

Ja, Dschin, de Liebe ware von Jar
 toh Jar schlächter, onn Bräckerke³ öff⁴

1 Regina. 2 lumpig. 3 Bettler, Zu-
 sammenscharrer; die Diminutive sind in der
 Königsberger Mundart sehr vorherrschend.
 4 ist.

mien Breederke; awer watt hältpt datt Granse,⁵ Stäne onn Klage! Demm Harfft plömpert⁶ ett mänchmal von bawe raff, watt vom Himmelke kame kann, awer ömmer blöffit gruriget Wädder, onn weinich schient de Sinnke dorch de Schwaarke.⁷ Sunnstige Jahrsh hadde wi doch ömmer e Märziensgans toh vertäre, awer wer unnder onns arme Lied' kann sich hiedigen Dags betäme,⁸ e Gansstromp toh koope? Dett⁹ boot hiede schon förr een hundsmagret Dint' twei Gille, onn de Buhrschfruu schlooch mött de Hand onn säd: dei Liebe sönnit verbie! —

J ja, Trine! dat öff war, allet dieß onn dabie kein Verdeenst, kein Handel onn Wandel nich. Du kannst arbeide, datt bi de Pluhis¹⁰ vöre Föte söllt, onn du kröchst wär¹¹ Dittke Dachlohn. — Wovon sullst du läwe, wovon bi watt opp et Lief schaffe? Genem stane de Jar toh Barg, wenn datt wedderhenn so gane sull. Mienem seelge Mann schwand mänchmal so watt, onn hei säd: „Moder, Moder, wenn de Pollat keine Wittinne¹² mähr schödt, motte wi alle opp Stromp onn Stähl kame!“ onn pass mal opp, hei heßt Recht! De Prägel öff woll noch ape,¹³ awer Schwagerich Zuhlke ähr Mann, wo opp de Spiekersch toh dohne heßt, hältpt ähr anjeko toh Huhß Spuhlke mate onn Garn spönne. —

Ja, datt Zuhlke jachelte¹⁴ fröjer, als dien Schwager noch am Läwe onn goht

5 Greinen, Weinen. 6 regnet gie-fend. 7 Regengewölk. 8 gönnen, zu gute thun. 9 ich. 10 Lunge, auch Eingeweide. 11 vier. 12 lange Kähe, in denen auß Polen Getreide kommt. 13 offen, nicht zugeföhren. 14 fuhr (mit dem Kopfe) fröhlich und lustig umher.

ömm Stand wär, mött de Kopp herom onn wull ömmer hoch ruht; da wär ähr de greidige¹⁵ Dressler, wo dernah önn de Fremd gint, onn de Welt toh beseehne, toh schlächt. Nu mach sei toh Liebe an emm denke, wenn sei griene mott, datt de Kinger¹⁶ nah Broot schries, onn sei nuicht heßt toh gawe. Wie mott sich een armer Mensch doch so sömpre, onn ehrlich dorch de Welt toh kame onn Zettweadem gerecht tho ware. —

Datt meen öck ut; awer ett öff doch häter, arm sönn onn ruhich önn't Fäbberlant kroupe,¹⁷ als so een rieker Spözhub, wo wie Dagbeef däm leewe Gott de Dach wechsellt, dräwer sömmelähr,¹⁸ wie hei de Lied' äwer't Dhr haue kann onn bie Schlapenstied ömm Bedd sich rommwöllert¹⁹ onn nich önnschleppt.²⁰

Kick mal de Kähl von Offzier an, wo da verbiegeiht. Ja, de Soldates popptes häbbe ett bie onns goht. Sei sprisst de Beenke, wie de Bagel, von welchem hei de Fäddre opp dem Hoht drächt; hei maht de Damles Krachföt, kick de Liebs önn de Fönster, gröppt nah 'em Fäbberhoht, geiht tho Huhß, frätt, söppt onn schleppt goht. Sei late de Bärgereschlieb' onn de Buhre förr sich arbeide onn doge toh nuscht als tomm Dohtscheete. Kunne dei önn Freedensstiede nich grohtendeels affgesett ware? Glick wäre de Affgawe onn de Alzise nich so groht, onn wi Arme wäre häter dran. —

Gewaddersche, sie stöll! opp e bäge Muhl kömmp nich sölle²¹ e bäge²²

15 der große und schlantgewachsene. 16 Kinder. 17 friechen. 18 nachdenkt. 19 herumwält. 20 einschläft. 21 selten. 22 gute, tüchtige.

Hand. So watt passt förr de Manns, nich förr onns domme Wiewer. — Kömmt Lied, kömmt Rath. Ett wart doch nich ömmer so bliewe. —

Datt gäm' Gott! Wäre de Wönsche bäter, wulle die Liede höhlt bäter sönn. Utgees! —

Na schlach, Rabersche! wöhenn so ihlich? du warscht mi doch nich so verbieloop, ohn' goden Dack toh segge onn toh frage: wie geiht? watt maist?

Ja, ja, mien Ohlerke! dack nicht woll däm Diewel oppe Kenn loope, wenn dack man wußt, wie dack däm Dschahn,²³ mienem leewe Sähn, wo biem Meister Klaus Schuffter lährt, hällpe kunn. —

Datt deit mi schwar leet; watt fählt emm denn? —

Hei keem ährigstre toh Huhs onn Klagd äwer Schwollst uht heeler Huht am Hals. Nu öß ett e grohrtet Jeschwür, ganz klar onn volläddich,²⁴ onn schon ömmer schient e Pebbitt²⁵ ruht,²⁶ awer noch wöll ett gar nich oppbräte. Uck schwiemslaacht²⁷ de arme Jung ömmer henn onn her onn schröcht²⁸ mi de Ohre voll äwer Kieting²⁹ ömm Kriez onn äwer Stöck önne Siede. —

Bruulst du denn gar nusch? —

Na nu, Rabersche, war dack denn nusch bruute? Schon'e hallwe Daler hebb dack önne Dokterapthel uhtgespäge,³⁰ awer ömmsont. Nu hör dack von Barbants Jötte, datt önne Wittgarwer Dwärgass³¹ e klooke Fruu wohnt, bei schon mänhem gehollpe,

²³ Christian. ²⁴ mit Eier angefüllt. ²⁵ Mark (das Innerste); angl. pitha, engl. pith. ²⁶ heraus. ²⁷ schwankt ohnmächtig hin und her. ²⁸ schreit. ²⁹ Reizen. ³⁰ ausgespien, für: nuklos ausgegeben, vergebet. ³¹ Quergasse.

wo de Doot huppuch brooch. An sei wöll dack mi wende, ähr e Par Bund' Pötterzöllge,³² Gählmähre, Pasternack onn e Par Höhft Kommt³³ bringe, onn dack gloom, sei wart mi toh tröste weete. —

So geiht ett, du leewer Gott, ömmer watt Riess onn jölle watt Gohts.

J ja! — Önn nu kömmt mi noch datt, datt miene Tochter tomm ärschte önn'e Dienst geiht, onn hiede hebbe wi schon de siewonnwinntichste October. Deck bliew denn moderwint alleen onn Allet mi opp'em Hals. Kein ohlet onn marohdet Kirrassierpährt kann et so schlömm hebbe, als dack! Datt öß rein tomm Verzage! Ach, dack mott schlute,³⁴ mien leewer Dschahn wart an mi denke; glück wöll dack wiederloope. —

Na, Rabersche, verzag nich, ett wart uck noch emal onns de Weite bleeye.³⁵ Denne Fierstund wöll dack anhorche kame, watt de klooke Fruu gemeent heft. Läv woll! — Dei öß krank onn bei; durscht dack da nich von Glöck räde bie disse schlömm Liede, datt dack noch gesund sie?

³² Peterflie. ³³ Kopffohl. ³⁴ schluden; das Schluden wird für ein Anzeichen gehalten, daß eine theure Person an den Schludenden denkt. ³⁵ der Weizen blühen.

(Ältere samländische Mundart.)

Anke van Tharaw.

Anke van Tharaw öß, de my geföllt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on
mihn Gölt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw'¹ on ön
Schmart.

1 Liebe.

Anke van Tharaw, mihn Riktdom,
Du, mihne Seele, mihn Fleeſch on
mihn Bloet.

Quöm² allet Wedder gliht ön ons tho
Wj ſyn geſönnt by een anger tho ſtahn.

Krankheit, Verſälgung, Bedröfnöds on
Sal unſrer Löwe Vernöttinge³ ſyn.

Recht as een Palmen-Bohm äver söc
Je mehr en Hagel on Regen anſöcht:

So wardt de Löw' ön ons mächtig on
Dörch Kryhß, dörcß Lyden, dörcß aller-
ley Noth.

Wördeſt du gliht een mahl van my ge-
Leewdeſt dar, wor öm de Sönnne kuhm
kennt;

Deck wöll by fälgen⁴ dörcß Wöler, dörcß
Dörch Jhß, dörcß Jhſen, dörcß ſihnd-
löcket⁵ Här.

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne
Mihn Lewen ſchlucht⁶ öck ön dihnet⁷ he-
nönn.

Wat öck geböde, wardt van dy gebahn,
Wat öck verböde, dat läſtſu my ſtahn.

Wat heſt de Löwe dach ver een Beſtand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene
Hand.

Wör öm⁸ söc hartaget, kabbelt on
On gliht den Hungen on Katten be-
genht.

² käme. ³ Vernietung. ⁴ folgen. ⁵
feindliches. ⁶ ſchließe. ⁷ in Deines.
⁸ wo man.

Anke van Tharaw, dat war wy nich
Du böſt mihn Dühſte, mihn Schahple,
mihn Hohn.⁹

Wat öck begehre, begehreſt du öck,
Deck laht den Rack¹⁰ dy, du läiſt my de
Broht.¹¹

Dit öß, dat, Anke, du söteſte Ruh',
Gen Lihj on Seele wardt uht öck on du.

Dit mahct dat Lewen tom Hämmlischen
Dörch Zanken wardt et der Hellen ge-
liht.

9 Huhn. 10 Weiberock. 11 Hosen.

(Mundart der Inſel Rügen.)

Das Mittel vör dat Feuer.

Hür, Mutting, ſprok een rügensch
Bur,

Ganz dütsch un begen von Natur,
Hür, dat du jeht dat Feuer frigt
Un ganze Dag' to Bedde ligſt,
Kann mit de Wirthſchaft nich beſtahn,
Ick möt wol man to'm Doctor gahn.

Sieh, Arbeit kümmt jeht äwer noog,
De Acker lurt up Beer un Blog,
Im Goarden ſall dat Graben ſyn,
De Satt ſall in de Erb' herin;
Ja, wenn wi ſo im Winter wär'n,
Wär eher Lieb to febereern.

Wenn man in't Huß nich Ordnung
hölt,

Deit Knecht un Diern, wat en'n ge-
föllt,

Denn is de Ratt nich fir in't Huß,
Danzt up de Diſch' un Bänk' de Muß.
Dat uns ool een Poar Drier tahten,
Dat Feuer ſall de Düwel halen.

Ja, Bading, seggt' sien Fru un weint,
 Dien Rath is wol recht got gemeint;
 Doch süht so'n vornehm Doctorsmann
 Di kum noch äwer d' Achsel an,
 Letzt du nich glief de Dahlers kling'n
 Un in sien'n groten Büdel spring'n.

Da kenn' ic̄ dese Herrn to got,
 Se rühren ümsünst nich Hand noch
 Foot,
 Ne, ne, de Doctor lett sich dühr
 Betahlen sien lütt Stück Papier.
 Wat he verlangt, möst du em bringen
 Ahn eenen Witten astodingen.

Un de Aptheker, — Sündengelb
 Is't, wat in sienen Kasten föllt,
 So'n Volk het goar keen menschlich
 'Hart,
 Un het't oof een, is't kahlschwart;
 Drum will'n wi mäglichst uns vör
 Beeben,
 Bör Doctor un Aptheker, höden.

Denn Beebe weten stets Bescheed,
 Drum schrifft de Doctor Krähenföt,
 Di up't Papier. So'n Dewslatien,
 As Haf un Dohs', les't di keen Schwien;
 Wenn se nich Hofuspokus brewen,
 Glöw man, dat se di düttlich schrewen.

Ne, Bading, wenn ic̄ raden kann,
 Denn sehn wi dat noch'n beten an —
 Un' Schäper kennt so mancherlei,
 Kuriert by Minschen un by Beih,
 Het manches Feuer afgeschrem'n
 Un up de Stell is't weggebled'n.

By mi schlög oof sien Kur wol an;
 Drum eh' wi to dem Doctor gahn
 Un tahlen da dat blanke Geld,
 Dat schwer uns to verbeinen föllt,

Lat doch den Schäper dat probir'n,
 De mag mi wol ümsünst kurir'n.

De Schäper was een Hasenfoot,
 Dehr weder Gott noch Minschen got,
 Een Schuft; wenn he de Fru kurirt,
 Wad avendrin de Mann balbirt;
 Drum her oof Bading goar keen Uhren
 To siene angeradne Kuren.

Wie! reep he, bist du rasend dull?
 De Schäper? de Hallunk? Ic̄ wull
 Im dat nich rad'n! kām de hier her,
 Garwt ic̄ verdammt dat Fell em möhr!
 De Knacken wull ic̄ em toschlagen,
 He jüll s' in Eack na Hus hendragen.

Ne, morgen gah ic̄ na de Stadt
 Un hal di vör dat Feuer wat;
 Ic̄ glöw, dat do wol Jedermann
 Mehr, as son Schuft von Schäper kann;
 Vom Doctor will' ic̄ noch goar nich red'n,
 Viel du mi eben drum gebed'n.

As Morgens früh de Hahn en weckt,
 Un' Bur sien Sünndagsch Lüg antreckt,
 Stack eenen Buß sich up de Kuhl'
 Un schleel ganz still sich ut dem Hus';
 Noch immer summten em de Uhren
 Von de verfluchten Schäperkuren.

Wenn he sich sünst von Hus eens
 mak,
 Wurd stets sien Fru so hartlich strakt,
 Doh manchmal küßt; doch hett' he hüt
 To so'ne Ding' nich recht Apptit.
 Verdammt mocht em dat Ding krepir'n
 Dat se en hinner't Licht wull fähr'n.

Halo teihen schlog de Thormuhr, hür t
 Do kām un' Landmann an dat Duhr.
 He sprok den ersten besten Mann,
 Den he da truff, truhertzig an:

„Is hier nich jemand uptoftaten,
„De miene Fru gesund kann maken?

„Am Feuer ligt se still to Bedd,
„Wiel't ehr nich Dag noch Nacht ver-
lett.“ —

„I wat,“ foahrt de em bassig an,
„He möt to'm Plasterjunker gahn,
„Da, wo de beeden groten Lind'n
„Vör't Finster stahn, wad he en find'n.“

Na de Apthel wees' he en rin.
Uns' Bur was froh in sienen Sinn
Un frog, wiel he nicks Arges ahnt,
Ob hier de Plasterjunker wohnt,
Gen Mittel mücht he em verschriewen,
Sien Fru dat Feuer to verbriewen.

Un de Aptheker, nich to ful,
Paßt links un recht em eens by't
Muul;
Drup dacht de Bur, dat dese Schmeer
Dat Mittel vör dat Feuer wär.
Dat Ding lett sich jo licht probir'n
Un mücht veelicht sien Wiew kurir'n.

„Schön'n Dank, Herr Plasterjunker!“ sprok

De Bur un makt sich ut den Kooß.
Nu nehme he sich en'n Schnapps un ging
na Hus,
Dat wohlfeil Mittel to versöken.
Un siene Fru eens to verreeken.

Stillschwiegens treet he in de Stuw'
Un pakt 'ne Zwetsch ehr in de Huw',
Denich von Stroh was. Von den Schreck
Blew up de Stell dat Feuer weg.
So'n Kur is keenen antoraden,
Het he nich sichere Finsterladen.

Was nu dat Mittel so probat,
Wull he oof danken dörch de Daat.

Vom besten Käß' een halves Schoß,
De größte Mettwußt ut den Kooß
Wüll he dem Plasterjunker schenken,
De süll noch oft an em gedenken.

Den dritten Dag kām mit des' Fracht
He by'm Aptheker anmaracht:

„Herr Plasterjunker, veelen Dank!
„Mien Fru was to'm krepiren krank,
„Jekt is se wählig as een Piert,
„So schön het ehr de Zwetsch kurirt.

„Damit id nu oof dankbar wier,
„Herr Plasterjunker, sehn Se hier,
„So pakt id mi dit beeden in
„Un dacht dabij in mienen Sinn,
„De Plasterjunker mücht so'n Bet'n
„Wol so byher to'm Frühstück et'n.“

As de Aptheker hört den Gruß,
Wurd em de Kamm all wedder krus;
Doch as de Bur de Mettwußt wees'
Un dat halv Schoß vom besten Käß',
Makt siene Lung' en'n Wirbelbandz
Um't Muul herüm, as'n Lämmer-
schwanz.

„Dat Mittel hulp im Degenblick;
„Halv hew'd't man brukt, dat anner
will't

„Em wedder bringen,“ sprok de Bur,
„Dat Newrig wad by mi man sur,
„He kann doch mal eens eher eenen
„So'n armen Düwel damit beenen.“

Schwapp! gaw he em eens in de
Freet,

It mein'? söerwahr, wer so'ne Nää
Dagdäglich uptofnaden krigt,
Dem geht dat mit sien Zähnen schlicht.
Eh' de Aptheker sich besunnen,
Was unse Bur all lang verschwunden.

(Mundart der Insel Usedom.)

S a g e

In ollen tieën, woo noch de riesen hier to lan west sin, da is auk mal ein west, bei het, as dat klastert to Pudagla buucht¹ waar, einen grauten stein namen, un het been vannen Hööfder barg² bi Loddin (ännere seggen van Laffan ar Grüssow) na't klastert dal³ smeeten, averst de stein is em uute fingern uutglipt un is uppen Kamler barg bi Pudagla dal fallen, un is dun van haben⁴ runner truuest un in't water liggen bliwen, woo hei noch to seien⁵ is. Wiel dun⁶ averst de stein noch wassen⁷ deen, is de stein so weil west, dat de sief fingers sit indrückt hebben, un as hei dun haar⁸ wuur, sin dee auk immer noch to seien bliwen, un de kuul,⁹ woo hei vannen barg runner truuest is, is auk noch to seien.

1 gebaut. 2 Berg. 3 nieder. 4 oben. 5 sehen. 6 damals, dann. 7 wachsen. 8 hatt. 9 Grube.

(Mundart von Neu-Vorpommern.)

Dat Böögling.

Ehn buntes Böögling so keek un flink,

Ehn lüttes, lewes, lustiges Ding,
Dat satt upp'n Bohm un was so verzgnögt,
As wenn de Frühling al Blomen wegt.

Dohr¹ kamm ehn jungen Jägersmann

Un keek von fiern² dat Böögling an,
Un dacht bi sich: „Jek will doch probiren,

Ob id kann ehn geschickten Schuß vullführen.“

1 ba. 2 schaute (guckte) von fern.

Un dohrmit spannt he oht den Hahn
Un kamm noch'n Beting³ neger to gahn;

Un puff! — dat Böögling lag in'n Schnee,

Un farst em mit sien blödig⁴ Weh;
Jhrst wull he noch von dannen fleegen,
Averst he kunn siene Flüchten nich rögen.⁵

„Ach, herrst⁶ du mi in't Hert doch troffen,

So dürst id upp'n Dob nich so hoffen,
Mi von miene zitternde Angst un Pien
Un von mienen groten Schmerz to be-frien!“

Un doon' keek he den Jägersmann
Necht mit siene Klahren Degings⁸ an
Un säd⁹ to em: „Jek bidd Di sühr,
Scheht doch kehne lütte Böögling mihr
Verschon' doch ähr unschuldig Leben,
Dat enn¹⁰ de lewe Godd hett geben;
Jek was so jung un was so froh
Un freugt mi to den Frühling so,
Un all miene lütten gohden Frunn'¹¹
De köän' mi nu gar nich webder finn.“¹²

Un hall was oht dat Böögling bodt,
Un den Jägersmann siene Hand vull Blohd.

Ach, wenn dat doch dat lekte mihr,¹³
Un he schöht¹⁴ kehne lütte Böögling mihr!
Denn würd' ähr unschuldig Leben un Singen

Emm¹⁵ dusendmal mihr Bergnögen bringen.

Luise N. . . st.

3 ein Wischen 4 blutig. 5 seine Flügel nicht regen, rühren. 6 hätten. 7 dann. 8 Meuglein. 9 sagte. 10 ihnen. 11 Freunde. 12 finden. 13 wäre. 14 schöffe. 15 ihm.

(Mundart von Hinterpommern.)

Sam Eban,¹ dei sik wat versöht.

Myn Boate heit² Haas³ Voagelsnest,
Hei was Bu'r in Pomölle,
Hei was 'n Moal up Reise west⁴
Un künn nu wat vertelle.

Hei säd eis⁵ tau mi: Dscho wo⁶ Jung',
Du mußt dy wat versöle,
Du bliwst mi süß⁷ oakroat so dumm,
As Eite⁸ un as Böle.⁹

Dat leit id my nich tweimoal segg'n;
By'm Dösch¹⁰ heil¹¹ id so nich Stich,
As wi by'm Blaug un Kegg'n.

Doa heft du tejen¹² Doaler Gilb,
Doa brükst du nich to stehle,
Doa kümmt du mit büch d' ganze
Wilt,

Dat darf¹³ by goar nich fehle.

As id nu kamm, müßt id heran,
By'm Rhein, an dei Franzose.

Doa keim 'n Moal 'n twintig Mann,

Dei kräje my to foate,
Dei töje¹⁴ my 'n bunt Rödske an
Un meit¹⁵ my tum Salboate.

Sei schleppte my in't Loazereth,
Sei wulle my kureire;

Doa was kei Stroh, doa was kei Bäd,

Doa müßt id moal recht freire,

Doa kräj id nischt as Hoaberjeim,

Do' noch nich 'n Moal to drinke.

Ik habb 'n Schott¹⁶ an't linke Bein,
Muttt uppestäds¹⁷ noch hinke.

1 Sohn. 2 hieß. 3 Hans. 4 gewesen.
5 einmal. 6 einst. 7 Et wie. 7 sonst. 8
Eichen. 9 Buchen. 10 Dreschen. 11 hielt.
12 jehn. 13 kann. 14 jogen. 15 machten.
16 Schuß. 17 jeßt auf der Stelle, jeßt
im Augenblick.

Meckelnborg.

Unj' Meckelnborg dat gehä mit,
Ik woll't süß ook nich löben:
Nu hew't mit mennig suan'n Tritt

Müßt Lür un Land dörschöben,
Doa seh't denn nu ganz apenboa,
'Tis up de Welt nich mia so roa,¹
As bi uns Meckelnbörga.

1 nicht mehr so schön.

(Mundart von Mecklenburg-Strelitz.)

Un Düaten.

(Von'n tweißdätschen Jung.)

Do' goata veelmal dank wi di,
Lew Düaten,¹ söa den schönen Slie;²
Du heft Bewies uns werra geben,
Dat wi tosam as Frün'n leben.

Hüt Mibdag keh'n de Slie ganz frisch
Up unsen lütten runn'n Disch. —
Wat smedt he schön, — tomalen ni,
Wenn id bedacht, he wia von di.

Mien Swesta har den Fisch goot kaatt,
Se har en mit frisch Botta matt;
Doa stippt id sacht mien Lusten in,
Un denn so wupti wupti rin!

1 Lieb Dörtchen. 2 Schleihe (ein Fisch,
cyprinus tinca.)

(Mundart von Rostock.)

De Stallknecht as Preeste un de Gnusknecht as Röke.

Gen Ministe, de sien Garberojungse
vesrie'n möß, wörr mit den'n Stall-
knecht eenig, dat de s' nähmen woll,
wenn he 'n Stä'er¹ kreeg, wo he könn
all Daag in'n Slaaprock mit de lan'g
Piep up'n Sofa sitten un sik bree Deel
Aeten tügen² as sien Herr. Kort un,
good, de Ministe makt sien'n Johann
to'n Preeste. Dat he dat nich li'et
harr, do'erüm soll he sik keen gries
Hoa wassen laten: Du verkündigst

1 Stelle. 2 verschaffen, machen lassen.

Epistel und Evangelium, sagt: ihr Bauern seid Schlingel, ihr betrügt Gott und euren Herzog alle Tage; thut Buße und bekehret euch von euren Sünden! Amen.

De sülwig Saal was dat mit de'n Rüste in dat Döör, den'n harr de Propost von'n Huusknecht to'n Rüste makt un em heeten, he söll man sing'n as de Ann'en all.

As nu de Preeste sien Kanzel bestiggt, fangt he an: „Ich verkündige euch Epistel und Evangelium, ji Bauerns, die Stüngels, ji bebrügt God und euren Herzog all' Tag'; thut Buße und bekehret euch von euren Sünden! Amen.“

De Rüste ädwe'st singt: „As de Ann'en all,“ un do'emit was de Kirch ut. Un so geit dat eenen un all Sünndag, de God warbn leet.

Do'e will'n de Bue'n sid' schi'e von'n Daag'n dohn;¹ se kamen in'n Kroog tosam'n un ahn sid' to vetü'en ditmaal, besluten se, se will'n an'n Hettzog gahn un vellag'n den'n Preeste mit sammt sien'n Rüste.

As de Hettzog se fragt, watt'e denn all we're los wi'er, bringen se i'e Saal vö'e, se harrn wi'ere nick' gegen se intomenn'n, as i'e Preeste de harr nich studien'n li'et, un i'e Rüste könn nich sing'n; de Preeste verkündigt se dat Epistel un Evangelium: ji Bauerns sied Stüngels, ji bebrügt God und euren Herzog all' Tag'; thut Buße und bekehret euch von euren Sünden! Amen — un de Rüste säng jümme-wääg: „As de Ann'en all.“

Wenn ju'g Rüste singt as de Ann'en

¹ von Tagen thun, d. h. sich tobt grämen, außer sich gerathen.

all, spreckt de Hettzog, worans fall he denn bäte sing'n, un wenn ju'g Preeste Epistel un Evangelium verkündigt, so is dat de christlich Li'er; wenn he ju'g seggt, dat ji God un mi all Daag be-dreegt, so hett he Recht. Bedreegt ji nich jug'n God un ju'g Seelen Selig-keit, un mi ün Koppgeld un Konter-but'schon? Disentü'en nich ju'g Jungs all Ogenblick van't Volk? Dat ji ädwe nich dohn will'n, wat de Preeste ju'g heet, do'esü'e kriegt ji siew un twintig up'n Buckel. Ju'g Preeste un Rüste ädwe'st sünd rechtschaffen Lühr, un de Ministe fall an den'n Propost schrieb'n, dat de i'e dat ut-farigt.

(Mundart von Mecklenburg-Schwerin.)

De Chstand.

(Nach D. G. W a b s t.)

De di' een smudes Wief besitt,
Van gooden Wasdoom,¹ hagelwitt,
De is di good to Weg';²
Doch is se eren Mann nich trü
Un löppt na Annern spär un frü,
Denn hett he keene Deg'.⁴

Is se oot häßlich as de Nacht
Un nimm man⁵ ere Ding' in Acht,
Is he doch good to Weg';
Doch wenn se 'n beten nippen mag,
Towielen goor in 'n Adnnssteen⁶ lag,
Denn hett dat keene Deg'.

Wenn se di jede Dugend leewt
Un ümmer sid' in 'n Gooden dwt,
Wu' good is he to Weg'!

¹ dir, hier pleonastisch. ² Wachstum, Wuchs. ³ der ist dir wohl. ⁴ Wege, d. h. der ist wohl daran, ist glücklich. ⁵ Ge-beihen. ⁶ nur. ⁷ im Rennstein, in der Gasse. ⁸ wie.

Doch klätert⁹ se de Namers man⁹
Un richt di Stant un Unfrer¹⁰ an,
Dat hett di keene Deg'!

Wenn se di hübsch to Raabe hölt
Un deit wat eren Mann gefölt,
Denn is he good to Weg';
Doch wenn se nich to kaaken döcht,
Un leewer to klakeuschen söcht,
Denn hett he keene Deg'.

Wenn se 'n gooden Daaler bringt,
Smud danzt un as 'n Nachtgaal singt,
Denn is he good to Weg';
Doch wenn he unnern Lüffel steit,
Se nicks as danzen un singen deit,
Wu lang' hett datt wol Deg'?

Nimmt se dat Sienige in Acht
Un is recht furttokam'n bedacht,
So is he good to Weg';
Doch wenn se sid' oll' Wiewer hölt
Un heimlich hier un door versellt,¹¹
Denn hett he keene Deg'.

Wenn se de Kinner good ertüht,
As trüe Moorer na se süht,
Denn is he good to Weg';
Doch lopen se vör Wind, vör Waag,¹²
Un se spelt Kortten alle Daag,
Dat hett oaf' keene Deg'.

Wenn mennig Wieffen sid' recht quält
Dat er de Naame Moorer fehlt,
Is he denn good to Weg'?
Is se vernünftig un he kloof,
So leewen se sid' lieker oof'
Un hebben beir¹³ goor Deg'.

8 beflatschet. 9 Nachbarn nur. 10 Unfrieben. 11 verkauft. 12 Welle, Flut, nasses Wetter. 13 bethe.

Wed¹⁴ Ehstand is di denn kōōr-
good?¹⁵

Wi hebben all' jo Fleesch un Bloot,
Keen eenzig is to Deg';
En jerer seg vör siene Dör
Un holl sid' keen Gebreken vör,
Denn sünd wi good to Weg'.

14 welcher. 15 außerlesen gut, vollkom-
men gut.

(Mundart von Mecklenburg-Schwerin.)
**Gespräch zwischen mutter un
dochter.**

Mutter. Riesen, wenn du frieen
wist,

Watt nimmst du denn fär 'n mann?

Dochter. Je, mutter, id' heff oof' all
dacht,

Wo doo't amm besten drann?

Wenn id' so een'n pastuuren neem',
Denn harr id' datt woll ganz bez-
weem?

M. Pastuur'n'fruu'ns de hebb'n't
nich good,

De mütt'n to fääl singen.

D. So will't denn een'n goldsmit
nem'n,

Denn praal't mitt golden ringen.

M. De goldsmittsfruuens hebb'n't
nich good,

De mütt'n to fääl sweeten.

D. Denn will id' een'n docter nem'n,
So krieg't fääl nie's to weeten.

M. De docterfruu'ns hebb'n't gar
nich good,

De tierl's hebb'n' to fääl' nükten.

D. So will't denn eenen gardner
frie'n,

Denn kann't fääl' bloomen plükten.

M. De gardnerfruu'ns hebb'n't oof'
nich good,

Se kån'n nich uutflaapen.

D. So will't denn eenen schipper
nem'n,

Denn heff id' fääl to gaapen.

M. De schipperfruu'n's hebb'n't gar
nich god,

De münnen ümmer sorgen.

D. So frie id' eenen dichter denn,
Unn slaap amm hellen morgen.

M. De dichterfruu'n's hebb'n't nich
good,

De hebben schlechtes freten.

D. Denn will id' eenen better frie'n,
So kann id' kooken eeten.

M. De betterfruu'n's hebb'n't gor
nich good.

De münnen ümmer füüren

D. So will id' eenen ed'lmann frie'n,
Denn kann't inn kutschen füüren.

M. De ed'lmannsfruu'n's hebb'n't
gar to good,

De bruken nich to sorgen;

Hebb'n's oot keen geld, hebb'n's
doch keen noot:

Se kån'n ümmer borgen.

(Mundart von Mecklenburg-Schwerin.)

De Denkstun'n.

Bö'edäm, as wi noch recht gaud weeten,
wörr hi'e up'n Lan'n in de Schaulen
nichts wi'ere dräben as Läsēn un
Bäden, Katsen un Sprüch, un wenn
dit ädwehü'et was, mössen Jung's un
Di'ens Meß ko'en,¹ Holt halen, Re-
tuffel schellen, Beeh bör'n, un wat
füß den Schaumeeste un de Sienigen
noth deer. De Dellen'n wi'e dat
recht, denn se günnen den Schaumeeste
of sien däglich Brod. Nich so de Herrn
do'e haben. To nie Schaumeestes
sett'ten se Lühr in, de wat li'et harrn

¹ Mist tarren.

un de Jung's wat li'en föll'n, un de'
ollen dachten se 'n Sticken to stäken
do'edörch, dat se een Gebot geeben,
jüdwereen föll 'n Stunn'nplan bi sien'n
Preeste inreichen.

Ku güng de Spektakel los. Wöä²
de nich mal wüssen, wat dat fö'en
Ding wi'e, wörrēn obsternatsch; vää³
ädwe hülpēn sid' so gaud se können, un
schreēben in den Stunn'nplan, wat se
wüssen, un wat se nich wüssen.
Uenne ann'n sett't of een an: von
acht bet näg'n Denkstun'n.

As dat den'n Preeste vö'e Dgen
keem, dacht he: Esüh, dat is noch
een von de Dll'n, un he kennt doch all
de nie Li'e; du fast doch taukielen,
wo he de Saak angeit, un reets⁴ to
em wan'ken. Adwe'it he maht groot
Dgen, as he den'n Schaumeeste von
acht bet näg'n bi't Morgenbrod dröppt.

„Mien leew Schoolmeiste, wat ma-
ken Se?“

„„Herr Pasto'e, id' frühstück.““

„Un de Rinne? id' meen, de hebben
Denkstun'n?“

„„Ja, Herr Pasto'e, de lat id' ünne
de Lied denken, wat se will'n.““

2 welche einigte. 3 sogleich.

(Mundart von Hamburg.)

Das Lied von de Klock,

nach Schiller in dat hamborger Plattdütsche öbersett
von J. Dogarten.

Fast dähn in de Ger wi setten

Dar de Form uut Lehm un Sand,

Denn hüüt wölt de Klock wi geten,

Frisch, Gejell'n, sied bi de Hand!

Von den Kopp mutt heet

• Loopen ju de Sweet,

Sall dat Wark den Meester laven,

Doch de Segen kummt von baaben!

To dat, wat mi mit Eernst wölt
maken,

Paßt sîc recht goed en eernhaft Woort.
Deiht man kloofsnutig dabi snacken,
So flütt de Arbeit lustig foort.

Dorüm laat uns mit Fliet betrachen,
Wat döör de swache Krafd entstaht,
Den slechten Keerl mutt man verachen,
De nich bedenkt dat, wat he deiht.

Dat is't, wat deiht den Minschen Klee-
den,

Un darto wörr em de Verstand,
Dat he in'n Hatten¹ is tofräden
Mit dat, wat driht he mit sien Hand.

Holt nehmt uut de Dannenkoppel,
Doch laat jo dat dröögste sien,
Dat de Hitt to Hoop sîc stoppel
Un slaa goed in't Loek hinin;
Tinn an't Kopper doht
Un smölt Allens goed,
Dat de taage Kloekenspies
Fleeten doh nah rechte Wies.

Wat in den Damm, deep in de Kuul,
De Minschenhand mit Füer kaatt,
Dat wes' hoch op'n Tohrn nich fuul,
Dat et uns' Arbeit Ehr ool maakt,
Un et ward woll nah lange Jahr'n
De Hatten von de Minschen röhr'n,
Den Trurigen sien Leed verklar'n,
Den Frommen nah de Karl hensöhr'n.
Wat ool hier ünn' op unse Ger
Uns' Herrgott uns bescheeren mag,
Dat bringt de Kloeken to Gehöör
Mit düütlichen un ljuven Slag.

Bitte Blasen seh' ick stiegen,
Fleeten deiht dat, wie ji seht,
Laat Puttasch damang uns kriegen,
Wiel denn gauer gaiht de Gööt,

1 im Herzen.

Dot von Schuum mutt free
Sien de Geeteree,
Dat de Kloek, hangt se eerst da,
Klaar un vull un effen slaa.

Denn as vör Fraid mit Fierklang
Begrööt se ja dat lütje Göör
All op sien allereersten Gang,
Slöppt, as et waakt, et ool noch mehr.
Et weet nich, wat de Lied deiht bring',
Ob swatt, ob witt et süht de Ding',
De Mooder drigt noch alle Sorgen,
Behööd dat Kind sien gollen Morgen,
Doch gau noog löppt de Lied bahen
Un von de Deern ritt stolt de Jung sîc
Un störrt wilb in de Welt hinuut,
Findt op de Welt noch narms sien Un-
glück,

Doch bald süht All's ganz anners uut.
Un prächtbig, unverännert jöglich,
So as en Popp von'n Heeben² hoch,
Feern von't Barbarben un vergnüöglich
Findt he de Deern as Zumpfer noch.
Do ward so kührig em to Mood
Uem't Hatt, alleen löppt he herüm,
Darbi leckt uut de Dgen groot,
Fuustbid em Thyraan', he weet nich
w'rüm.

Mood ward he, deiht he nah ehr gahn,
Un is, grööt se em, so vergnüögt,
Ritt Bloom' aff, wo he jem sütt stahn,
Wobi he sîc ganz bannig höögt.³
Doh! zaartes Wes'wart, söötes Haa-
pen,

De eerste Leev ehr golle Lied,
De Dgen seht den Heeben apen,
Von Seligleid stief vull he sitt.
Doh, dat se ewig bleev so gröön
De eerste Leev, so winnerschöön!

2 d. i. wie ein liebliches Wesen im Him-
mel; „mien Popp.“ mein liebes Kind,
Schmeichelwort. 3 freut.

Wie se bruun ward all, de Piepen!
 Dütt Stüd Holt stipp ick hinin,
 Lett et sid as Glas angriepen,
 Ward et riep tum Geeten sien.
 Röögt ju, Jungs, drüm! frisch!
 Maakt Proof von't Gemisch!
 Ob dat Hatte mit de weeken
 Deel sid mengt, as goodes Teeken.

Denn wo de Starcken mit de Zaarten
 Sid paart, de Witten mit de Swatten,
 Da giffst dat Dings en gooden Klang.
 Darüm seh, de sid ewig bindt,
 Ob sid dat Hatt tum Hatten findt.
 De Droom is kott, de Rai is lang.
 Müüblig in de Bruut ehr Loden
 Schient de grööne Jumpsferkranz,
 Wenn de hellen Kartenkloten
 Inlaadt M'ns to Späal un Danz,
 Oh! de schönste Fier von't Leben
 Krigt to gau den Mai to Enn,
 Bloot de Würklichkeit is bleben
 Un de schönste Droom is hen,
 De Kaps, he vergaiht,
 De Leeu mutt bleben,
 De Bloom is verstrait,
 De Druu mutt drieben.
 De Mann mutt henuut
 In't feendliche Leben,
 Mutt arbai'n un streben
 Un planten un schaffen,
 Sid wat to Hoop raffen,
 Mutt wetten un wagen,
 Dat Glück sid erjagen.
 Do ströömt hento de unenbliche Gaav,
 De Spiekers, se füllt sid mit weerth-
 vulle Gaav,
 De Ruums doht wassen, dat Huus
 breedt sid uut

Un binn' deicht stahn
 De ehrbare Huuszroo,

4 drinnen.

De Mooder von de Göörn,
 Bull Klookheit sitt
 Se mang jem in de Witt
 Un lehrt de Deerns
 Un stüert de Jungs
 Ahn Enn, wo se kann,
 Da röögt se de Hann',
 Vermehrt den Gewinnst
 Un deicht Nicks ümsünst,
 Un füllt mit schön rüükende Saaken
 de Laad,
 Un dreicht üm dat snurrende Spinnrad
 den Drahd,
 Un sammelt in't rennlich asboonerte
 Schapp
 De saubere Wull un dat Linn, un Nicks
 knapp,
 Un leggt bi dat Goode dat Schööne
 oof bi,
 Un still sitt se nie!

Un de Vatter mit vergnöögten Kiel
 Sütt uut'n Finster baab'n in'n Geebel,
 Debertellt sien blöhend Glück,
 Bör Fraid hett he binah en Schruhl,
 Denn Ruums un Schüün, oof M'ns
 is vull,

De Spiekers hett de Segen baagen,
 Mit Koorn bit in de Spiz vull draa-
 gen,

Un he segt mit Beweer⁵
 Fast, as de Grund in d' Cer,
 Segen dat Unheil gaiht
 Mien Huus, dat stäbig staiht.
 Doch behööd keen Minsch de Tosall
 Jümmers gegen alle Drööffal,
 Dat Unglück kummt vaken⁶ gau.

So! nu fang wi an to geeien!
 Schööun un taedig is de Bruch,
 Abers, ehr wi et laat fletten,

5 Kärm, Geräusch. 6 oft.

Beed wi eerst en Bibelspruch.
 Stööt't den Tappen weg!
 Gott geef uns sien Pleeg!
 Wie dat dampt, wenn hoch in'n
 Baagen
 Dat Gesmölt kummt angeflaagen!

En wahre Wollbahd is dat Füer,
 Wenn et de Minsch bruukt mit Gedüer,
 Un wat he maakt un wat he deiht,
 Nicks ahn de Hülp von't Füer gaiht.
 Doch schrecklich ward sien Mächtigkeid,
 Wenn se de Minschenkras dahlsleit
 Un denn ehr'n eegen Weg marscheert
 Un free as uut sich sülvst sich spöört.
 Denn, wenn se mal los is laaten,
 Wakt se an ahn Webberstand
 Un döör de beleventen Straaten
 Wöölt se foort den grooten Brand,
 Deiht mit Wuth an Allens faaten,
 Wat maakt hett de Minschenhand.
 Uut de Wolken
 Kommt de Segen,
 Fallt de Regen,
 Uut de Wolken, tadig, spiß
 Fahrt de Bliß.
 Höört de Stormkloed' ji von'n Tohrn?
 Un dat Hoorn?
 Rood as Blood
 Is de Heeben,⁷
 Dat is nich de Sünne ehr Glood.
 Wat 'n Leben
 Straaten op!
 Dampf treckt op!
 Mit Larm stigt de Füersüül
 Döör de Straat, lang as en Piel°
 Wasst se foort as Wind in 'n,
 Raakend as en Hüllenrachen
 Glöhd de Luft, höört ji dat Krachen?
 Postens fallt, de Finstern klirrt,

7 Himmel. 8 Pfeil.

Döör'n jault, de sich hefft verirrt,
 Beeh schreed luud
 Wennern Schutt,
 Allens rett sich, rennt un flücht't,
 Un de Nacht schient as bi Licht.
 Döör de Hann' in'n lange Keed
 Nem de Wett
 Fleeht de Ammers, hoch in'n Baagen
 Helpt keen Sprüit, keen Waterwagen.
 Huuelnd kummt de Storm anflaagen,
 De de Flamm mit Brusen söcht,
 Brasselt, wiel't de Hitt hett drögd,
 Wang dat Holtwerk in de Hüüs,
 Denn se findt to rieklich Spies,
 Un as wull se gar in Weih'n
 Mit sich foort de ganze Ger
 Nieten, as ob Nicks se weer,
 Un de ganze Welt ümdreihn
 As en Kie!'!
 Un ganz mies
 Staiht de Minsch, dat meer to stark!
 Ahn sien Tobohn sütt sien Wart
 He verwunnert ünnergahn.

Lebbig brennt
 Is de Stääb,
 Nu den Storm sien ruges Bett,
 In de hollen Finsterlöcker
 Wahnt dat Beben,
 Un de Wolken hoch an'n Heeben
 Riekt harrin.
 Een Mal süht
 Nah dat Graff
 Von sien Haav
 Noch de arme Minsch torüch,
 Grippt moodig denn nah Hood un
 Staaß,
 Wat em ool hett dat Füer nahm,
 Een sööten Trost is em doch bleeben,
 He tellt de Köpp nah von sien Leeben
 Un süh! Nu' sünd se op'n Damm.

In de Ger is 't op nu nahm,
Glücklich is de Göt bestell,
Ward oof schön to Daag et kaam,
Dat et Fliet un Kunst vergelt?
Wenn he nich gelung
Un de Form uns sprung?
Och! villicht, trotz all dat Haapen,
Hett uns doch en Unglück drapen.

Den düstern Schoot von unse Ger
Vertroot wi ruhig unse Dahd,
De Vuer vertroot de Ger sien Saat,
Un haapt, dat je oof wassen war
Zum Segen, as et will de Harr.
Uns' beste Saat doht wi verbargen
Dof trurig in de Ger ehr'n Schoot,
Un haapt darbi, dat uut de Sarken
Se schön fall blöhn nah unsen Dood.

Von de Tohrns lüüb
Swaar un bang
All' de Klocken
Graffgesang.
Gerust begleit' dar jem ehr Truerfläg
Nu den Minschen op sien lekten Weeg.
Och de Froo, de oole Goode,
Is't, et is de goode Mooder,
De de König von de Swatten
Reet den armen Mann von Hatten,
Von de lütjen Göt'n weg,
De se all' gesund hier seeg,
De se an de true Bost
Wassen seeg to ehr'n Trost.
Och! dat schönste Minschenband
Is entwei för alle Lieb!
Denn se wohnt in't Schattenland
Ja! de goode Dolsch is wied,
Un se meen 't so tru un ehrlich,
Un wie se so sorgsam weer,
All'ns fallt Batter nu beswerlich,
Denn de Deern deiht gar Nichts mehr.

Bit dat sich de Klock hett aflöht,
Kauhd wi von de Arbeit uut.
As de Heen sich in den Sand wöht,
Sikeen sich vergnöden mutt.
Denn de Steerns opgah,
Kauhd se von de Dahd,
Wurs kann nah de Vesper fragen,
Meester mutt sich jümmers plagen.

Lustig röög sich von de Stell,
Wannert wied he, de Gesell,
Un to Huus gah't eerst recht snell.
Wenn de Schaap ehr'n Weg treckt,
blarrt se,

Un de Däsen,
Ganze Töög mit breebe Höörn
Kaamt un brüllt,
Dat se all' de Stallen füllt.
Swaar harrin
Kummt de Wagen,
Koorndelaadt;
Bunt von Klöör,
Op de Ger
Ligt de Kranz,
Un dat junge Volk, de Buern,
Flüht to Danz.

Stiller ward de Mark, de Straaten,
In de Döns üm den Drahdlichter
Sett sich dahl de Huusbewahners,
Un dat Door knarrt, wenn se't to-
maakt.

Swatt bedekt
Sich de Ger,
Doch den seekern Mann verschreckt
Nicht de Nacht,
De den Spizboov gräßlich weckt,
Denn den Börger schützt de Nachwachd.

Drntlichkeit! so rief an Segen,
Hoch von'n Heeben, allerwegen
Wo sich dien Mantneern nicht findt,

Hett siċ noch keen Stääb ins gründt,
Ja, du treckst den Willen gern
In de Stadt, em wat to lehrn,
Kummst harrin du in de Hütten,
Deiht de Minsch tofreden sitten.
Wein he't jichens orntlich drees,
Harr sien Land he jümmers leev.

Dusend liet'ge Hann' se böögt siċ,
Helpt siċ all' vergnöögt un drook,¹⁰
Un mit Füler Allens röögt siċ,
Wat Een deiht, maakt d'Anner oof.
Meeſter röögt siċ un Gefellen,
Denn de Freeheit giffet jem Moods,
Un se doht siċ stolt vertellen,
Wie se stahd in Moods un Doods.
Arbeid bringt den schönſten Lohn,
Wo Mäh is, oof Segen sitt,
Wenn den König ehrt de Kroon,
Ehrt uns jümmers unse Fliet.

Sööte Freeben,
Enigkeit oof!
Bliest, ja bliest
Jümmers in de oole Stadt!
Mögt de Daag nie wedder kaam,
Wo de Krieg uns mit Soldaten
Deberswemmt de ganze Gegend,
Wo de Heeben,
Denn de roode Sünne bet Abends
Sünst verguld,
Blöödig schient von all' de Dörper,
De se dahlbrennt ahn ehr Schuld.

Nu terslaat den oolen Kasten,
Denn he dah sien Schuldigkeit,
Dat wi nah de grooten Lasten
An dat Dings hebbt unse Fraid.
Hääft den Hamer, hääft,
Dat de Kasten hääft!

10 geschäftig.

Wenn de Kloock sall operstahn,
Mutt de Form in Stücken gahn.
De Meeſter kann de Form terbräken
Mit seekre Hand to rechte Lieb,
Doch kummt de Spies still angeſäken
Döör 'n lütjes Lock, bald is et wied,
Un vuller Wuuth mit luudes Krachen
Terstöört se gau dat ganze Huus,
Un uut den deepen Höllenrachen
Speet dat Wardarben, Schuß op Schuß.
Wo rohe Krafft regeert ahn Sinn,
Da kann siċ Nicks tohopen finn'.
Wo siċ dat Volk deiht sülvst besreen,
Dar hett noch Müms wat Goodes sehn.

En Jammer is't, wenn an de Stääb siċ
De Tunnerlaad sett sülvst in Brand,
Un wenn dat Volk ritt von-de Kääd siċ
Un nimmt dat Slachtsweert in de Hand.
Da tarret se an de Klodensträng
In Dprohr, dat se groolich schallt.
De sünst man lüüd in Frädenskläng,
Koopt nu de Minscheit to Gewalt.
Freeheit un Glietheit! schreet se ban-
nig,

De Börger grippt nah dat Gewehr,
De argste Schraffe¹¹ söhlt siċ dannig,
Spizbooben treckt schockwies ümher.
Da ward de Wieber süünſche¹² Katten
Un drieft noch mit dat Unheil Spaaß,
Se freet den Feend noch an sien Hatten,
As wenn et jem ehr Bruut so was.
Nicks is mehr hillig, un terrieten
Doht All'ns se, kennt nich Schaam
noch Schö,

Dat Goode doht herüm se smieten,
Un alle Undböög wief't se free.
En Wrebel is't, den Löw to weden,
Un gräßlich sünd woll Tigertähn,
Doch 't Dullste is von alle Schreden,

11 Lumpentert. 12 tüchtiche, böse.

Deiht man in Raasch den Menschen
seh'n.

Wesh de, de jem, de jümmers Blinn',
De Lücht von'n Heeben langt hendahl,
Se köönt se mit de Brill nich finn',
Un kennt in jem ehr Wuth keen Wahl.

Fraid hett mi uns' Herrgott geben!
Kiekt, Jungs! as en gollen Steern
Uut de Hüls, dat is en Leben,
Schellt de Kar¹³ sid, schient von
feern,

Un an Pünt¹⁴ un Krint¹⁵
Speelt 't as Süngeplink.
Dok de Schiller un dat Waapen
Sünd genau un düütlich draapen.

Harrin, harrin!
Gesellen, alltofaam harrin!
Wi dööpt de Klock un weiht se in,
Ehr Naam de sall „Concordia“ sien.
Op Hochdüütsch sall dat „Eintracht“
heeten,
Laat Gott ahn Enn se uns geneeten!

Un dat wef' jümmers ehr Betroop,
Woto wi gooten se to Hoop,
Hoch von de Ger, hoch über't Leben
Sall se in't blaage Heebentelt,
De Naber'sch von den Donner, sweden
Un stööt an de höög're Welt.
Darbi en Stimm sien dar von baaben,
So as de Steerns hell un klaar,
De jümmers doht ehr'n Herrgott laben
Un föhr'n dat bloombestraite Jahr.
För ewige, eernsthafte Ding'
Ehr Koppernuut sprak wied un sied,
Un all' Stünn sall luud se kling'
Vit in de allerfeernste Lied.
Wat vörgaiht, bruuk ehr Njentung,

13 Kern. 14 Spiße. 15 Kreis, Kranz.

Sülust swaarst ahn Hatt un ahn
Geföhl,

Hool se doch jümmers sid in Swung,
Wie oof de Tosall mit uns spääł.
Un as de Klang in't Ohr vergahn
deiht,

De, wenn se lüüd ward, wied henschallt,
So lehr se uns, dat Nicks bestahn deiht,
Dat Allens op de Ger hier fallt.

Un nu an de Sträng! un kräfdig
Döört de Klock mi uut de Ger!
Dat se an dat Winntau besdig
In de Höögt kummt ahn Malldör.
Treckt, Jungs, treckt un häävt!
Jungs, se röögt sid, swäärt!
Fraid fall dat de Stadt bebüden,
Freeden wef' ehr eerstes Lüüden!

(Mundart von Hamburg.)

De IJenbahn.

Bliemt, Lüde, hier en Bitjen stahn,
Un seht mal an de IJenbahn!
Wer harr woleh'r berglieten dacht,
Wat uns man so entgegen lacht.

Nämt mi en Stadt, de so wat hett,
Wo allens is so smuck un nett;
So'n IJenbahn, so'n Altmannshöh,
So'n Wall! so'n Lutsicht! nee! nee!
nee! —

Drum ewig wahr dat Sprickwoort
blifft,
Dat et man een so'n Hamburg givt;
Et gliekt, wohen man blickt, förwahr!
Der smucksten Zumfer upp en Haar.

Rutsch wi eerst upp de IJenbahn,
Wer wull denn wol to Foot noch gahn?
Nä! as en Bagel fleeg wi denn
Na Bardorp un Beerlannen hen.

Grad as en Snoor löppt hen de
 Bahn,
 Man bruukt man upp den Wall to
 stahn,
 Denn kann von Hamborg uut elkeen
 In't Muul de Lüüd in Bardorp seen.

Wat ward dat för en Uppstand sien,
 Wenn't losgeiht upp de Ijenschien;
 Da reekt, dat glöv' ic' sekerlich,
 Des Daags siefhunnert Wagens nich.

De eerste Tied, na, glöv't mi to,
 Da blifft keen Minsch, so Mann as
 Fro
 To Huus; wat eben krupen kann,
 Dat rutscht ook upp de Ijensbahn.

Da dröpp't sic' denn ook ganz
 gewiß,
 Dat Bardorp mal in Hamborg is,
 So'n Ehr heff wi noch neemals hatt,
 Dat to uns kümmt en ganze Stadt.

Uut Bardorp ward in korter Tied
 En Stadt, berömit, so breect as wiet;
 Doch nimmt man't recht in Dogen-
 schien,
 So ward't wol nicks as Weerthshüüs
 sien.

De nehmt uns denn recht in de
 Kniep,
 De Buur ook, wenn de Gerbeern riep;
 Dat leert sic' bi de Ijensbahn,
 Wi bruukt na Harborg nich to gahn.

Des Sommers is't ook gar to nett,
 Wenn man dörch Damp sic' fahren lett,
 De fritt keen Hamer, as de Peer;
 Oh! wenn't doch man so wiet eerst
 weer!

Dot in Gesellschopp fahr wi denn
 Mit Kalwer und mit Ossen hen;
 Denn fecht es uns nich an Musik,
 Wenn Kalwer blökt un Ewine quikt.

Gen Deel sieht abers mi nich an:
 Dat man ook mal ümsmieten kann,
 Un wenn so'n Lokuntiv mal springt
 Un uns flint na den Himmel bringt.

Doch dat passeert, maakt ju keen
 Qual,
 Wol alle hunnert Jahr eenmal,
 Löppt ook tolekt upp eens henuut,
 Man flüggt mal upp — un denn is't
 uut!

(Mundart von Holstein)
**Lied auf ein tanztustiges Mäd-
 chen**

So een, twee, drie un veer Paanen to
 maken,
 Bald vör un bald rügwerts, bald
 över de Sied,
 Bald niegen, bald Kontredans, herrliche
 Saaken!
 O fröliche Stunden, o lustige Tied!

Den Foot nett to setten, dat Köpfen to
 dreien,
 Den Lief wol to dregen, de Post
 stark vörut,
 Is frie wol wat beter as spinnen un
 neien,
 Dat bringt uns veel Leevde un maekt
 uns tor Brud.

Lustig sien, singen, danssen un springen,
 Vör Hof up, lat Jöt seen traltaltal-
 taraltera u. s. w.

1 Schritte; vom franz. pas. 2 hebe.

(Mundart von Kiel.)

**De Grotenklimbeker Buern vör-
tell't sik wat vun 't Lotterie-Spin
un den Düvel.**

(Hans, Stinnerk un Jochen sitt in Krog, drinkt en
Enopp un rookt en Piep Tobak.)

H i n n e r k: Abers, Hans, du schust
mi ja de Nummers 5, 12, 7, 80 be-
setten mit drüddelhalv Schilling bi den
Collectör in Kiel; heft du dat vergeten?

H a n s: Ne, vergeten heff id dat
nich, abers id mutt bi man seggen, de
Düvel hett drin slaan.

J o c h e n: Na, du glöwst doch wull
nich mehr an den Düvel?

H a n s: Dat nu wull eben nich,
abers id heff doch en höllischen Respekt
för den Keerl mit den Beerfoot kregen.

H i n n e r k: Na, wat klöhnst du
denn da, du glöwst an keen Düvel nich
un doch büst du so hang vör em?

H a n s: Na, laat ju dat vörtellen.
Bi Wulf up de Klinik da heff id en
Schildereraaz sehn, da föhr de Düvel in
de Höll mit alle Lotterie-Speelers.
Dat weer en verdeubelt Bild, id wull,
id har't mitbröcht. Wenn ji tohören
wüllt, will id ju dat haarkleen vörtellen.

H i n n e r k un **J o c h e n:** Na, so
vörtell man, abers faat bi kort.

H a n s: Up dat Bild da weer ers
'n groten Altaar buut, da brenn dat
höll'sche Fүүr up. An den Altaar da
stünn mit groten Boekstaben schrewen:
„Lotto.“ Up den Altaar da brenn in't
höll'sche Fүүr een Tunn un dre Büdel
mit Geld, da stünn upschrewen: „800
Mill. falsche Hoffnung, 90 Mill.
Waifengeld, 70 Mill. Blutgeld, 40
Mill. Betrug.“

J o c h e n: Dat weer de Henter, so
vael Geld, abers id müg sun Geld doch

nich hemm. Aber wer har denn dat
Geld up den Altaar leggt?

H a n s: Dat will id ju vörtell'n:
Rund um den Altaar stünnen heel veel
Lүүd, de bröchen all dat Geld d'ihen.
Da weer under Andern een Keerl, de
leggd sin lekten Heller up den Altaar;
een Jungfer eer Unschuld; een oolt
Wief har sogar 'n Lombertzettel up 'n
Unerbett; een Mann mit gewalkte
Müs — id glöw en Muurgejell —
sinen Verbeenst; een Mann mit 'n grot
Snuut, — id glöw, et sull en Amts-
verwalter sien — öffentliche Gelder, de
vun Börger un Buuren an den König
betalt word. Ja, da weer ud een Af-
zeer, de verspeel sin Ehr; een Keerl
weer wull bang, dat he to laat keem,
he maak gewaltig grote Schritt, he har
ud en Büdel in de Hand, da stunn up-
schrewen: „Erbshrift.“ Dat dullst
vun all'n weeren en oolt Wief up höl-
ten Lүүfeln un Krüden, de eer Armen-
geld verspeel, un 'n lütten Jungen mit
de Sparböß, de nich 'n mal herup-
klauern kann.

H i n n e r k: All de Lүүd setten to
in de Lotterie, wer gewunn denn wat?

H a n s: Ja, dat weer't eben. Een
eenzig Minsch wünn 20 Mark, all dat
Ander nehm de Düvel to sik. De
Düvel har för sik een groten Glücks-
pott, de brenn ud in't höll'sche Fүүr.
Un da weern ud twe Keerls, de reepen
uut, dat man bi se tosetten kann. Een
Mann uut de Stadt, de ud bi Wulf
weer, — he har geel Spaarn an de
Hacken un sun Rod mit Quasten an,
— säh, dat schulln de Collectörs sien.

J o c h e n: Aber wat maak de Düvel
denn mit all dat Geld?

H a n s: Dat de Düvel dat Geld to bruken verfeit, künn ji wull denken. He geet uck wat dafür wedder uut. He smeet heel veel Snaaken uut öber all, de in de Lotterie sett harn, un up de Snaaken stünn schrewen: Trunksucht, Lieberlichkeit, Armuth, Schande, Diebstahl, Tob, Faulheit, Gefängniß, Verzeiwlung, Mord, Galgen.

J o h e n: Wat sull dat bedüden?

H i n n e r k: Dat kannst ja wull denken. All dat is de Folg davon, wenn man jümmer in de Lotterie speelt.

H a n s: Ja, dat geit noch wieder; heel achter to da hung all een in Galgen. He har ja wull so lang in de Lotterie speelt, dat he tolekt stahlen un mohrt har. Unner dat Bild weer uck noch so'n Ding — de Mann mit de geele Spaarn nenn't Meister Fliegen-schreck, — da seet en grot Krüzspinn mir'n in't Rett un söög de Flegen, de sick darin verbistert har'n, dat Blood uut. Wat dat to bedüden hett, weet id nich so rech; mi swaant so wat, aber düdlich maaken kann id ju dat nich.

H i n n e r k: Na, wi verstaat wull. Aber hört, Kinners, id heff sünst an den Düvel nich veel Gloom, abers hier glöw id doch an em. Dat is man goot, dat du mi de Nummers nich besett hest; id will, hol's de Düvel, nich wedder speelen.

J o h e n: Mi is uck ganz wunderlich dabi waarn. Min Dsch säh mi güstern, ehr har vun Nummern dröhmt, id sull doch mal insetten, nu will id vun dat Bild vörtellen, so verlust se wiß de Lust. — Lotterie, Lumpereé! —

H a n s: Dat is rech schaad, dat dat Bild nich för 'n Schilling to hemm is, dat weer en beter Leed för uns Huuslüüd un för de lütten Lüüd un de Deensten, as de Moordgeschichten, de de Dreeorgelkerk herumdregt.

J o h e n: Wenn id morn to Stadt kam, will id doch sehn, ob id so'n Schilderaaz nich kriegen kann.

(Mundart von Helgoland.)

Feskerleed¹ uhn² Helgolanner Spröck.

Maat Hast! die Bööruar kommt ball uhn,⁴

Satt⁶ Alles nä⁶ uhn Stann!⁷

Wi stunn dann mä di nayhst Volls muhn⁸

Kompleet es⁹ Feskermann.

Uehs Schläp eh dann ühp See ühs Hüß;¹⁰

Keen Lunn to sin rünn om!¹¹

Ball löm wi freud' ball trurig tüß,¹²

Dät Glüd spelt¹³ om en dom.

Skull üß dann Sturmwinne awerfaal!¹⁴

Nä¹⁵ bi ühs Fesken¹⁶ dann,

Mutt¹⁷ wi ühs Mäest¹⁸ van Sagels¹⁹ tahl

Lägt maake,²⁰ es wi kann.²¹

So fliede²² wi üß²³ uhn²⁴ bi Wall,²⁵

1 Fischerlied. 2 in. 3 Sprache. 4 das Frühfahr kommt bald heran. 5 seht. 6 nun. 7 in Stand. 8 wir stehen dann mit dem nächsten Vollmond. 9 als. 10 Unser Boot ist dann auf der See unser Haus. 11 kein Land rundum zu sehen. 12 bald kommen wir freudig, bald traurig nach Hause. 13 spielt. 14 sollte uns dann Sturmwind überfallen. 15 nun. 16 bei unserm Fischen. 17 müssen. 18 unsern Mast. 19 Segel. 20 liegen machen. 21 wie wir können. 22 schleichen. 23 wir uns. 24 an. 25 Ufer, Küste; holl. wal.

Es wenn nicks weesen hatt,²⁶
Wann man²⁷ nigg jiahn²⁸ diar²⁹ staant³⁰
för pall³¹

En hatt die Seefahrt satt.

Dogg hab' wi oftmals Sännschinn oot,
Di Loch³² dann hell en klar,
Dann eß van Viuhr³³ dogg jiahn³⁴ so
kloof³⁵

En kööket Jest üß gar.³⁶

Di Wacht wardt apfatt,³⁷ tau Mann
fliahp³⁸

Uhn't Fränner³⁹ brow en nett;
Die uhr tau⁴⁰ dann, es armen Schi:
ahp,⁴¹

Wi't Ruur⁴² en Skwaten⁴³ sett.⁴⁴

Dogg es di Wacht uff,⁴⁵ Koffe gar,⁴⁶
Dann hitt et awerall:⁴⁷

Nä,⁴⁸ wenn man⁴⁹ jahrst⁵⁰ die Kum:
men⁵¹ klar,

Dann drint wi alltumul.⁵²

Nä kommt di Böhr⁵³ uhn üß,⁵⁴ wi
tau⁵⁵

26 als wenn nichts gewesen wäre. 27 nur. 28 nicht Einer. 29 da. 30 steht. 31 fest, daß er nicht mehr fort kann; holl. pal. 32 Luft. 33 vier, von den 4 Mann, aus denen die Besatzung des Bootes besteht. 34 Einer. 35 klug. 36 und locht Fische uns gar (zurecht). 37 die Wache wird aufgesetzt aufgestellt. 38 zwei Mann schlafen. 39 in der kleinen Kajüte. 40 die andern zwei. 41 als arme Schafe. 42 bei dem Steuerruder. 43 Segelschooten. die untersten Ecken der Segel. 44 siken 45 abgelöst. 46 der Kaffee gar, gefocht. 47 dann heißt es überall. 48 nun. 49 nur. 50 erst. 51 steinerne Tassen, Schalen. 52 allzumal. 53 Meise, Gebühr. 54 an uns. 55 wir zwei.

Uhn Jhl⁵⁶ to Roy⁵⁷ nä gung,⁵⁸
Wi wiar vörhen all aarig flau,⁵⁹
Die Tid⁶⁰ murr üß recht lung.⁶¹

So wesselt⁶² Seefahrt uff en app⁶³
Met Glück, met Freud en Truur.⁶⁴
Dogg hab' wi man⁶⁵ ühs Bruab un
Skapp,⁶⁶

Van Duäl⁶⁷ eß⁶⁸ dann keen⁶⁹ Spur.

56 inEile 57 zu Bette, zur Schlafstelle. 58 nun gehen. 59 wir waren vorhin schon ziemlich ermattet 60 Zeit. 61 lang. 62 wechselt. 63 auf und ab. 64 Trauer. 65 nur. 66 unser Brod im Schrank. 67 von Quai. 68 ist. 69 keine.

(Mundart im Reiderland bei Bremen.)
Bauerngespräch.

(Eine geräumige Bauersküche. Im Hintergrunde brennt ein mächtiges Torffeuer, umlagert von der Familie. Ueber dem Feuer hängt ein großer Breitopf und im Vordergrunde steht ein Tisch, beladen mit Geschirr. In dem die Frau mit dem Anrichten der Abendmahlzeit beschäftigt ist, tritt ein Nachbar ein.)

Hinderk!

Goen Abend! Nu, wo¹ geit 't nog?
fün je² nog alle sund?

Peiter.

As je seit;³ tred'n⁴ Stoel an, un
ga⁵ wat bi uns sitten.

Greitje.

Wo is't in Hus, Hinderk? Is
Trientje nog munter, un wo is't mit
jou⁶ Kinner? — Kost de Dreipott all,⁷
Peiter?

1 wie. 2 seid ihr. 3 sehet. 4 ziehe
einen. 5 gehe. 6 euern. 7 Breitopf schon.

Hinderk.

Nog all bi'n Ollen⁸ so wat hen. Gist hier ook anners wat Neis, Peiter?

Peiter.

'T is gll dood un still. — De Breipott fall wall glieds token, Moeder, gif mi man de Sleiv,⁹ dann will 't hum¹⁰ umvroeren.—Blir nog mal, daar falt mi even wat Neis bi. Hest 't all hört, dat Jansmann der weer löpt?¹¹

Hinderk.

Heerjeis! Sull dat waar wesen?¹² Hest hum sein?¹³

Peiter.

Ne, id' neit.¹⁴ Unse Naber, de Hornblaser will hum sein hebben, wenn hei man¹⁵ neit tegen de Röse anleken¹⁶ het. 'T ganze Döörp is der vüll van; se sölen ook gien Bre¹⁷ von hum in Hus hebben. Bold sitt hei in de Höörn¹⁸ bi't Büür;¹⁹ hold up de Böne;²⁰ hold steit hei in de Döre; un güstern se'n²¹ se, hei was bi de Kinner up Bedde komen.

Hinderk.

Sull de arme Stakker²² dann neit rüsten²³ können?

Peiter.

Dat mutt hei seker²⁴ neit. (Die Rükenthür geht auf.) Süh! daar is Geerd ook weer.²⁵ Nu, wat gaf't Neis in de Stadt, min Junge?

8 beim Alten. 9 den hölzernen Rükenslöffel. 10 ihn. 11 da wieder umgeht, spult. 12 wahr sein. 13 gesehen. 14 nicht. 15 er nur. 16 Nase angeschaut. 17 keinen Frieden. 18 Lehntuhl. 19 Feuer. 20 Boden, Speicher. 21 sagten. 22 eigentlich einer, der mit der Stange arbeitet, sich es bei der Arbeit sauer werden läßt, auch: armer Schlucker. 23 nicht ruhen. 24 sicher. 25 wieder.

Geerd.

Overall vöf Hallarm un wenig Wulle. De Kuranten²⁶ sünt vull van de Krieg, van de Demokraters un Up-roerders. 'K wull, dat se man dügtig wat up't Jach kregen,²⁷ dat Goedje;²⁸ 't sünt dog nids, as Alle Querulanten, de süd²⁹ gern in Annermans Goed beizlen wullen, — man³⁰ daar sün w' süst³¹ ook nog mit bi.

Hinderk.

Ja, hest Recht. Dat kumt, dat 'r gien Godsfrügt³² meer in de Welt is, as unse Dom'nei³³ segt.

Peiter.

Bun je³⁴ Busdag ook in de Karke³⁵ west?³⁶ 't meen, 't heb jou³⁷ wall sein. Dat was nog 'n Preb'kasje,³⁸ de un' Dom'nei daar hull³⁹ over de Up-roerders⁴⁰ un all dat anner Padasje, de nooit tovre⁴¹ sünt.

Geerd.

'T is gans recht, dat se süd⁴² Keerls an de Rante⁴³ brengen. 'K bün gern tovre, wenn wi 't mant so hollen⁴⁴ mögen. 'K wull, dat de Demokraters up de Blocksbarg satten.⁴⁵

Hinderk.

Ja, un' Dom'nei, dat is nog 'n Mann, de dürt nog seggen.⁴⁶ Hei kann't de Lü⁴⁷ so recht an 't Hart⁴⁸ legen; de Mann sloot süd recht ut.⁴⁹

26 Zeitungen. 27 bekämen. 28 das Gut, das Zeug. 29 sich. 30 aber. 31 da sind wir selbst. 32 daß da keine Gottesfurcht. 33 d. i. Pfarrer. 34 seib ihr. 35 Kirche. 36 gewesen. 37 euch. 38 Predigt. 39 hielt. 40 Aufrührer. 41 nie zufrieden. 42 solche. 43 an die Seite, Ecke, an das äußerste Ende, an den Rand. 44 nur so halten. 45 läßen. 46 der magt es noch zu sprechen. 47 Leuten. 48 Herz. 49 d. h. arbeitet, wirkt über seine Kräfte hinaus, überarbeitet sich recht.

Geerd.

Hei verdeint de Herrel an uns; wenn wi hum man jimmer⁵⁰ hören wul- len. 'T is 'n waar Pleseir, wenn 'n⁵¹ so Söndags in de Karke sitt to slapen. Man kumt dann mit 'n völ lichter Hart weer in Hus.

Peiter.

'T is man slimm, dat wi Minsken van Natur to 't Goede verbürsen sünt, un de Düvel un⁵² Harte so licht gans in frigt. — Gaf't anners oof nog wat Reis in de Stadt? Sünt de Hafer- priesen nog neit in de Högte gaan?⁵³ De Botter het van't Harfst⁵⁴ man 'n flegte Pries, meinste neit of, Geerd?

Geerd.

So as 't wall hört heb, is 't nog all bi't Lapje weg. De Priesen sün neit hog, man men mutt er man⁵⁴ so mit verleif neemen. Min Jungfe sö- len mörgen an 't Döfken.⁵⁵

(Der Großknecht „Harm“ tritt ein.)

Harm.

Goen Abend mitnanner! Boer, as jou bleibt,⁵⁶ komen in 't Weihus?⁵⁷

Peiter.

Ja, Harm, 't kom di glieds⁵⁸ na.

(Harm ab.)

(Hinderk un Geerd stehen ebenfalls auf und schiden sich an fortzugehen.)

Hinderk un Geerd (zugleich).

Nu laat di oof sein.⁵⁹ Goen Nacht mitnanner. Slapt gerüst.⁶⁰

Peiter un Greitje (zugleich).

Goen Nacht! Groetnis⁶¹ to Hus.

50 wir ihn nur immer. 51 man. 52 Höhe gegangen. 53 Herbst. 54 man muß da nur. 55 Dreschen. 56 beliebt. 57 Vieh- haus, Viehstall. 58 gleich. 59 sehen. 60 ruhig. 61 Gruß, Empfehlung.

(Mundart von Bremen.)

De letzte Danz.

(Nach folgender Inschrift, die sich an einem der west- lichen Pfeiler des Thurmes der St. Stephans- Kirche in Bremen befindet:)

„Hyr schy't ybermann lyf unde recht,
„Hyr licht Herr, Frome, Maget und
Knecht,

„Gelerde un Kinder leggen oof hyr by,
„Dunket by, dat Underscheet der Per-
sonen sy:

„So kam un schow se alle wol an
„Un segge, welker is de beste darvan.“
(Wandinschrift.)

Süh! de Dood, he danzt mit Allen,
Maket Kumpelmente nich,
Deiht he Rümsten' oof gefallen,
Givt he Allen doch den Stich.

Un he danzt mit Ryk un Armen,
Mit de From un mit den Knecht.
Hett mit kienem Furst Erbarmen,
Elkeen' givt he lif un Recht.

Danzen deiht he mit den Köster
Un den Dodengräber oof,
Mit Avkat un Borgermäster:
Jeder kummt in't groote Boof.

Doch dü't Boof ward erst upprullet,
Wenn de Danz to Ende is,
Wenn de Tytpunkt is erfullet,
Den man' Ener weet gewiß.

Darna warst du't haben' frygen,
Wie du by hest hyr uppfehrt,
Dyne Daaten weert² da tügen,³
As de Bibel by et lehrt.

1 Niemandem. 2 Jedem. 3 nur. 4 oben. 5 werden. 6 zeugen.

(Mundart von Bremen.)

Erkönig.

Wer rit nog so late bör Nagt un
Wind?

De Bader is et mit synen Kind;
He holt den Jungen wol in dem Arm,
He fatet en seter, he holt en warm.

„Myn Söne! Wat bargst du so ang-
stig dyn Gesicht?“

„Myn Bader! Sust du den Erkönig
nich?“

„Myn Söne! Myn Söne! It see et
nau:

De oolen Wilgen schinet so grau!“

„Myn levet Kind! Kumm! Sah mi
my!

Gen golden Wams giot de Mober dy;
It spele mit dy, dat du dy frau'ft,
Wente du my mynen Willen deist!“

„Myn Bader! Hörst du wol, wat he
will?

Un wat he verspricht so liesken-still?“

„Wes' du man ruhig myn levet Kind!
Mit de drögen Bläder spelet de Wind.“

„Myn söte Junge! Wult du mit my
gahn,

Myne Dögter schölet jummer um dy
stahn;

Se danzet mit dy den Ringelrigen,
Un weget bei mit Danzen un Singen
in.“

„Myn Bader! Myn Bader! Sust du
se nich gahn?

Da unner, wo't düster is, blivt se be-
stahn.“

„Myn Söne! Myn Söne! It see et
nau,

De oolen Wilgen schinet so grau.“

„It mag dy, du bist jo so snigger' un
glad,

Un kummst du nich willig so geist du
mit Quaad.“

„Myn Bader! Myn Bader! He fatet
my an,

Erkönig hett my wat to Leede dahn.“

Den Bader gräset, he rit so swind,
Im Arme holt he dat stönende Kind,

Un as he na Huus kummt mit Angst
un Nood,

Da was em im Arme dat Kind all
dood.

1 frisch, hübsch, munter. 2 Bösem, holl.
kwaad.

(Mundart von Hebinghausen.)

**Gretchens Abschied von ihrer
Freundinn Marie, einem
Stadtmädchen.**

Nu heet et hold mit us: Ade!

Wo wäll mi dat ankamen!

Du leebe Liet, mit di, Mariee,

Mocht ic jo geeren kramen!

It häff di so van Harten leef,

Un tickt mien Dierk darum oof scheef,

It mi an em nich schäre.

Bünn em jo so upstähnd nich goot,

Hee freet nah annern Dehren,

Lätt hee dat nich, gäf ic em Bott,

Dat kann mi nümmis nich wehren,

Et sünd 'er Burssen jo noch väl,

Mit mienen Linnen, mienen Drell

Krieg ic noch tein för eenen.

Wo steiht et denn mit di, Mariee,

Wullt du noch nich hold freen?

Heet et noch nich mit di: Suchhe!
Wee ji in'n Kranz mi sehen?
Too, wääj' uprichtig doch tolest!
Seg mi, 'keen du in'n Harten häst,
Kannst mi et brieft vertraoen.

Dat et en Burisse uut 'er Stadt,
Kann ich nu woff andrügen,
Hör't Dörp da is dien Tüüg to glatt,
Kannst di in em nich röügen;
Dok dräggst du eenen golen Ring,
Denn schenkt keen Buriss mit den Lor-
ding,¹
De sünd man all van Sülber.

O Kinner! so een Chrischan, Harm²
Woll goot mit di h'rüm springen,
Ik löbe meist, se slöügen Larm,
Wollst du mal ins cen't singen,
„Wi bruukt hier keene Nachtigaall,
Spinn, du, Maree, man dienen Tall!“³
Eprööt denn de grabe Aesel.

Mien leebe Dehren, lööft' mi to,
Et woll di snaakst vörkaamen,
Würst du van mienen Diert de Froo;
„Harr ich em doch nich nahmen!“
Reepst du, wenn di dat witte Fell
De leebe Sünne denn siickt gäl
Bien Planten un bien Binnen. —

Man in'er Stadt geiht anners her,
Dat heet't: „mien süßer Engel,
„Lang' mi ins mal dien Smutchen
her!“
„Recht gecrn, mien Suckerbengel!“
So anterst du, giffst em en Smuck,
Dee smeckt em sööter ans en Sluck,
Un stigt em nich to Koppe.

1 mit der kurzen Jacke. 2 Hermann.
3 Zahl.

Maree, bien Gretchen meent et goot,
Drüm free du keenen Buren!
Harr ich man an's dat leebe Brodt,
Woll ich den Diert wat luren!
Hee mi jo meist upstähndt all sleit,
„Wer weet, wat nah der Köst' hee deist,
Ik arme, arme Dehren!

Man all de Trahen helpt mi nicks,
Mööt em tolest doch nahmen;
Man is he butt, deun loop ich glieks
To di, Maree, nah Bremen,
Un help di singen in'n Gumbert,
Dat hätt mi use Kanter lehr
Mit siener Biggelin.

Nu bitt ich di to gooerlest,
Mi ook nich to vergäten,
Denn wünsch' ich di dat illerbest,
Satt drinken un satt äten,
Daatoo en Burissen slank un glatt,
Un jümmer Bottern in dat Fatt!
Denn so häst du nien Leege.⁴

⁴ Hochzeit. ⁵ kein Schlimmes, keinen Mangel.

(Mundart in der Gegend von Stade.)

**Dat Wettloopen twischen den
Haafen un den Swinegel up de
lütje Seide bi Burtshude.**

Disse Geschiicht is lögenhaft to ver-
tellen, Jungens, awer wahr is se doch!
Denn mien Grootvader, van den ich se
hew, plegg jümmer, wenn he se mi vor-
tuerde, dabi to seggen: „Wahr mutt se
doch sien, mien Söhn, anners kunn
man se jo nich vertellen!“ De Ge-
schiicht hett siß awer so todragen.

Et wöör an eenem schönen Sün-
dagmorgen, to'r Harvstriet, jüst as de
Bookweeten bloihde. De Sünne wöör

hellig upgaen am Heewen, de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln, de Larken süngen inn'r Lucht, de Immen sumsten in den Bockweeten, un de Lühde güngen in ehren Sünndagsstaht nah'r Karren, un alle Kreatur wöör vergnögt, un de Swinegel ook. De Swinegel awer stünd vör siener Döhr, harr de Arm ünnerslagen, keek dabi in den Morgenwind hinut, un quinkleer: de en lütjet Leedken vor sich hin, so god un so slecht, as nu eben am leewen Sünndagmorgen en Swinegel to singen plegt. Indem he nu noch so half liefe vor sich hin sung, füll em up eenmal in, he künn ook wol, mittlerwiel siene Fro de Kinner wüsch un antröcke, en beet en in't Feld spazeeren un ma tosehn, wie siene Stähröwen stünden. De Stähröwen wöören awer de nöchsten bi sienem Huuse, un he pleggte mit siener Familie davon to eten, darüm jahg he se as de sienigen an. Geseggt, gebahn. De Swinegel maekte de Huusdöhr achter sich to un slög den Weg nah'n Felde in. He wöör noch nich ganz wiet von Huuse, un wull jüst ün den Stühbusch, de dar vör'm Felde liggt, nah den Stähröwen-Ucker hinupdreien, as em de Haaf bemöit, de in ähnlichen Geschäften utgahn wöör, nämlich um sienen Kohl to besehn. As de Swinegel den Haafen anständig wöör, so böhh' he em en fründlichen „Go'n Morgen!“ De Haaf awer, de up siene Wies' en vörnehmer Herr was, un graufahm hochfahrtig dabi, antwoorde nids up den Swinegel sienen Gruhk, sondern seggte to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhnische Wiene annöhm: „Wie kunnt et denn, dat

du hier all bi so fröhem Morgen im Felde rumlöppst?“

„Ich gah spazeeren,“ seggt' de Swinegel.

„Spazeeren?“ lachte de Haaf, „mi dücht', du kunnst de Been' ook wol to betern Dingen gebuukten!“

Disse Antwoord verdrööt den Swinegel ungeheuer, denn Alles künn he verdreegen, awer up siene Been' leet he nids kommen, eben weil se von Natuhr scheef wöörn.

„Du bilbst di wol in,“ seggt' nu de Swinegel to'm Haafen, „as wenn du mit diene Been' mehr uutrichten kannst?“

„Dat dent' id,“ seggt' de Haaf'.

„Dat kumt up'n Versöök an,“ meent de Swinegel, „id pareer, wenn wi in de Bett loopt, id loop di vör: bi!“

„Dat is tu'm Lachen, du mit diene scheefen Been',“ seggt' de Haaf', „awer mienetwegen mach't sien, wenn du so overgroote Lust heft. Wat gilt de Bett?“

„En goldne Lujedor un'n Bubbel Brannwien!“ seggt' de Swinegel.

„Angenahmen!“ spröök de Haaf', „fla in, un denn kann't gliest los gahn!“

„Ne, so groote Jhl hett et nich,“ meen de Swinegel, „id bün noch ganz nüchdern, erst will id to Huus gahn un en beet en fröhstücken; inn'r halven Stünd' bün id wedder hier up'n Platz.“

Damit güng de Swinegel, denn de Haaf' wöör et tofreden.

Uennerweges dachte de Swinegel bi sich:

„De Haaf' verlett sich up siene langen Been', awer id' will em wol kriegen; he is zwar en vörnehm Herr, awer doch man'n dummen Keerl, un betahlen fall he doch!“

As nu de Swinegel to Huuse anköm, spröök he to sien Fro: „Fro, treck di gau an, du mußt mit mi nah'n Felde hinuut!“

„Wat givt et denn?“ seggt' sien Fro.

„Ich hew mit'n Haasen wett't um'n goldne Lujedor ün'n Buddel Brannwien, id' will mit em inne Wett loopen, un da fallst du mit dabi sien!“

„D, mien Gott, Mann,“ füng nu den Swinegel sien Fro an to schreen, „büst du nich klook, hest du denn ganz den Verstand verlaarn? — Wie kannst du mit den Haasen in de Wett loopen wollen?!“

„Holt dat Muul, Bief,“ seggt' de Swinegel, „dat is mien Saak! Resonehr nich in Männergeschäfte. Marsch, treck di an, un denn kumm mit!“

• Wat sull den Swinegel sien Fro maken, se mußt wol folgen, se mugg nu wollen oder nich.

As se nu mit eenanner ünnerwegs wöören, spröök de Swinegel to sien Fro: „Nu paß up, wat id' seggen will. Sühst du, up den langen Acker dar wüll wi unsen Wettloop maken. De Haaf' löpt nämlich in der eenen Föhr, un id' inner andern, un von haben sang' wi an to loopen. Nu hest du wieder nicks to dohn, as du stellst di hier ünnen in de Föhr, un wenn de Haaf' up de andere Siet ankummt, so röpst du em entgegen: „Ich bün all

hier!“ Damit wöörn se bi den Acker anlangt, de Swinegel wiesde sienem Fro ehren Platz an, un güng nu den Acker hinup. As he haben anköm, wöör de Haaf' all da.

„Kann et losgahn?“ seggt' de Haaf'.

„Ja wol!“ seggt' de Swinegel.

„Denn man to!“ un damit stellte jeder sich in siene Föhre, de Haaf' tellde: „Hahl Een, Hahl Twee, Hahl Dree!“ — un los güng he wie en Stormwind den Acker hendahl. De Swinegel awer lööp ungefähr man dree Schritt, dann duhkte he sich dahl in de Föhr, un blev ruhig sitten.

As nu de Haaf' in vullen Loopen ünnen am Acker anköm, rööp em den Swinegel sien Fro entgegen: „Ich bün all hier!“ De Haaf' stuzd' un verwunderte sich nich wenig; he meende nich anders, as et wöör de Swinegel jülost, de em dat torööp; denn bekanntlich süht den Swinegel sien Fro jüst so uut, wie ehr Mann.

De Haaf' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch mal gelooopen! Wedder um!“ Un fort güng he wedder wie en Stormwind, dat em de Dhren am Koppe flögen. Den Swinegel sien Fro awer blev ruhig up ehrem Plaze. As nu de Haaf' haben anköm, rööp em de Swinegel entgegen:

„Ich bün all hier!“

De Haaf' awer, ganz uter sich vör Ihver, schreebe: „Noch mal gelooopen! Wedder um!“

• „Ni nich to flimm,“ antwoorde de Swinegel, „mienetwegen noch jo oft, as du Lust hest.“

So lööp de Haaf' noch drie un söbentigmal, un de Swinegel hööhl et ümmer mit em uut. Jedes Mal, wenn de Haaf' ünnen ober haben anzööm; seggten de Swinegel ober sien Fro: „Jät bün all hier!“

Lum veer un söbentigsten Mal awer lööm de Haaf' nich mehr to Ende. Mitten am Aker stört' he to'r Erde, un blev dodt up'n Plaze.

De Swinegel awer nöhm siene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, rööp siene Fro uut de Föhr aff, un beide güngen mit eenanner nah Huus; un wenn se nich storben sünd, lewt je noch. So begew et siß, dat up der Burtshuder Heid' de Swinegel den Haafen dodtloopen hett, un siet jener Lieb hett et siß keen Haaf' wedder infallen laten, mit'n Burtshuder Swinegel in de Wett to loopen.

De Lehre awer uut disseer Geschicht is, eerstens, dat Keener, un wenn he siß oök noch so vörnehm dücht, siß fall bitommen laten, over'n geringen Mann siß lustig to maken, un wöör't oök man'n Swinegel; un tweetens, dat et gerahden is, wenn eener freet, dat he siß 'ne Fro uut sienem Stande nimmt, un de jüst so uutführt, as he sülvst. — Wer also en Swinegel is, mutt tosehn, dat siene Fro oök en Swinegel is; un so wieder!

(Mundart in der Gegend von Celle.)

De buer ut Gassen.

Vor Gassen ligt'n vorwart un bi den vorwarke ein dannenholt; en buer hat siß versworen, dat holt

höre öme, un dat was nich wahr. Nu is he estorwen un geit umme. En buer ut Gassen moeste bie winterdagen na Boye gaan und kam't abens weer trügge; hei geit sines weges like ut, avers hei säult, dat jim immer einer in de site stött; anz he siß tor halve kilt, geit de grote kerl mit'n langen stocke neven öme her un is ganz knisterswart, dei verleitet den buern, dat e ganz von en wege afkumt und over sniecharge un lemkulen weg, do süt an en lesten enne en lütjet lucht un denkt: „du fast da mal up tau gaan.“ Wie e hen kumt, is e ganz von en rechten wege af un na Scheuen koomen. De buer was ut Scheuen bürtig un denkt: „nu fast du den weg doch wol na Gassen nich weer verleisen.“ Hei geit also weer tau, avers de kerl bufft ön weer in de siten un will'n weer verleiten. De buer steit stille un besinnt siß, wo öm denn eigentlich is, da steit de kerl of stille un legt de hänne over sinen stock, dat kinn up de hänne un kilt den buern an. „Mien Gott,“ segt de buer bie siß, „wo wer' it den kerl los?“ Da fallt öme in, dat se segget, wenn man wat ummekere, so drösten de bösen geister ein nich länger plagen, un hei gript forens in de tasche un legt sien mest umme up de annere halve. Von der tiet süt e nix mehr; aver mit der sitte, wo ön de swarte kerl inne bufft hat, mot he noch hinken. De pastor ut Grotenhehlen un de schaulmester ut Gassen sint of verleitet, aver se heft er nich sau reine mit herut ewollt.

Düssen winter hat e weer einen verleitet.

(Mundart der Stadt Hannover.)

Dä Steebelwichser.

(Auf dem Markte wo Streit
um zwölfs Groschen
entstand.)

„Paßt upp, ed will jüch uht'n Drom
helfen! Zi mött' nämlid weeten, dat
ed in miener Jugendtiet eine Lietlang
Steebelwichser hie'n rumreisenden op-
tischen Herenmeister wesen bin; denn
daher verstah ed med nu noch wat upp
dat Raubern. Ed weit, wo dat Zwölfs-
groschenstück hängen deit. Ein Rau-
bergriff, so wöer et mien, aberst ed
will ehrlich sien nu med mien Gewis-
sen nich verpacken; aver wat lohnt et
fott med, wenn ed dat verfumfette
Zwölfgroschenstück einen Steckbreif
nahschide un et „an die betreffende
Behörde“ affiebere?“ — „Dann
kriegst du von med einen Groschen!“ —
„Gud, angenohmen dat! so präsent-
tiren Se mal ähren rechten Unbogen,
Madam, da sitt et anne!“

(Mundart von Osnabrück.)

**Dah, wat id mie doch tweelen
mott.**

Dah, wat id mie doch tweelen mott
Den Dag bet in de Nacht!
De Rieke — wat heff dee't doch good —
De sitt sau weel un sacht!

Daar ess nin¹ Weer² sau wunnerlid,
Jä segg'er wat van nau!
De Rieke — dee vorheget sid,
Un wahrtsid süss un sau!

Wat kümmt'er grauts up mienen Dist?

Daar ess jä gar nids an!

1 fein. 2 Wetter.

De Rieke — dee heff Fleest un Fisl,
Gesaaen³ un gebraa'n!

Dat laule Waater ess mien Drant,
Dat Beer ess mie to büür!

De Rieke — dee sitt stunnenlant⁴
Bie'm Wien, un glööt ass' Fäür.

Mien Kleid, mien Huus ess alltomett⁵
Nich wacker, nich bekwäm.

De Rieke heff dat alle nett,
Sans schäun un angenäm!

Jä ben alltied en armen Blood!
Mien Büül ess jümmer lieg!⁶

De Rieke — dee heff Geld un Good —
Van Bang'raub weet he nich.

Mien Ansehn — dat ess auf nich graut,
Man heff mie vor'en Spaaf!

De Rieke — dee söhrt Bracht un Staut,
Un he ess Heer un Baas!

Wat id doch nu auf klaagen mag,
De Rieke klagt mie nau!

En Jeder heff sien Hartgelag,
Jä süss, de Rieke sau!

De Welt ess een verbormen Spell
Vor Lütt⁷ un auf vor Graut!
Nin⁸ Winst⁹ heff't, ass' he't hewwen
well

En Jeder heff't to kraub!¹⁰

Drüm will't auf nich mehr klaagen,
Heer!

Du moßt mie büt vergiemen!

Jä meende, dee sau rieke wöör¹¹,

De könn vorgnügder liemen.

³ gefotten. ⁴ mitunter. ⁵ leer, ledig,
holl. leeg. ⁶ Klein. ⁷ fein. ⁸ schlecht,
schlimm, böse.

(Mundart von Osabrück.)

Sau manig, manig Minske.

Sau manig, manig Minske
Heff' nich et leeme Braud!
Wenn he doch flietig spünne,
He wödre uut 'er Haut!
Wer flietig spinnt, ess wol daran;
Drüm spinn' id, wat id spinnen kann!

Sau manig, manig Minske
Heff' lange Wiel' un Tid!
Wenn he doch flietig spünne,
He wödr' se haule² kwiet!
Wer flietig ic.

Sau manig, manig Minske
Heff' Nerger un Bordreet.
Wenn he doch flietig spünne,
He sünge baul' en Leed!
Wer flietig ic.

Sau manig, manig Minske
Vorlängt nau Dans un Spell!
Wenn he doch flietig spünne,
He hadde, wat he well!
Wer flietig ic.

Sau manig, manig Minske
Gehrt sau tor Leigheed' in!
Wenn he doch flietig spünne,
He krieg' en betern Sinn!
Wer flietig spinnt, ess wol daran;
Drüm spinn' id, wat id spinnen kann!

1 hat. 2 bald. 3 Schlechtigkeit.

(Mundart der Stadt Oldenburg.)

**An use dörlüchtige un gnedige
Aerprinzessin,**

by Börstellung van eenen
grooten Dissen, den 17.
Nov. 1817, van't
Schlächter- Amt
Oldenburg.

Elk eenet Land het siene Gaven
Van uses leewen Goddes Hand,
Afsünderlik steit välen baven,
Prinzeß! Dien nöe Vaderland.

Dit Land sitt warm in siener Wulle,
As hier by us een Spräkwoord seggt;
Bör öllen het et Beeh in Fulle,
Een Beeh, dat lacht dem Kenner recht.

Een'n Dissen willt wi vör Di föhren,
Dat süloft Du süst, wo groot se sünd;
Doch kann sich faken et gebören,
Dat man se noch väl gröter findt.

Een gröter Deert, as dit, to finden,
Wull us ditmal nich möglik syn;
Doch schull het Dienen Byfall winnen,
So is dat beste Smoorstück Dien.

So'n Smoorstück is een smacklik Vä-
ten,
Dat findt elk eene, de et prüvt.
Du warst menn' Smoorstück hier noch
äten,
Wenn Godd nich usen Wunsk bedrööt;

Warst lang vergnögt by us hier läwen
Un Dienen Mann tor Siden stahn,

Un Prinzen väl dem Lande gäwen,
Dat nich de Stamm mag unnergahn.

Dat Volk ward Di as Moder leewen,
Un trö Di un ergäwen syn;
Denn, söte Fro! Du kannst et glö-
ven, —
De Harten sünd all alle Dien.

(Mundart von Bächta.)

Ich kann nich sitten, kann nich stahn.

Ich kann nich sitten, kann nich stahn,
Na miner Allerleesten will ich gahn,
Dar will ich vör datt Fenster stahn,
Bett datt de Dolen na Bedde gahn.

Well steit dar vör, well kloppet an,
De mi so sinnig upwecken kann?
Datt is din Allerleeste, din
Schak, stah nu up, un laat mi der in!

Ich stah nich up, late di der nich in,
Bett datt mine Dolen na'n Bedde sünt.
Goh du nu hen in den grönen Wald,
Denn mine Dolen schlapet bolle.

Wo lange schall ich dar buten stahn?
Ich see datt Morgenroth ankamen,
Datt Morgenroth, twe helle Stern',
By di, Allerleeste, schlöpe ich geren.

(Mundart von Gutins.)

De Möller von de Brakermöhl.

Gen gode half Stun'n von de Stadt
Gutin da ligg 'n Möhl, de heet de
Brakermöhl. Upp diff Möhl da wahn
vör ooln Tien'n en Möller, dat weer
'n gans'n leeg'n Keerl; he besööp sich
all Dag, speel all Sünndaag un ünner
de Predig Kaart'n un flucht dabi, dat

em de Dgen in'n Kopp stahn bleem.
Dat Leegs weer abers noch dat, dat he
all de Lüer, de em Koorn to Möhl
bring'n münten, ganz beestig mit de
Matt bedrög. Dat güng 'n denn be-
jünners opp de arm Lüer los, denn de
Buern höl he noch to Frönn'n, de mit
em sup'n un speel'n dö'n; so köm dat
denn off, dat mennig arm Wittfro, de
'n Schepel Koorn to Möhl brögg, man
'n halm waller kreeg.

Wenn he de Saak gar to dull ma-
ken dö'h, un en arm Minsch, denn he
uch bedrag'n harr, em bi 'n Gerichtsho-
ler verlag'n wull, so kreeg de 'n
Schnut, un wörr em jegg, de Möller
weer 'n ehrlich'n Keerl; he weer 'n
Stankmaker, he schull sie'n Weg gahn,
un wenn he mit so'n Duadelee waller
köhm, schull he in'n Bull'nstall schme-
ten warr'n. De Gerichtsholer wüß
wull, wat he rög, de Möller weer sie'n
Frönn'd, de dat bes' Mehl jümmer för
'n grot'n Dank bi em affla'n dö'h.
Dat Dink güng 'n so lang 'n god,
bett de Möller mal glupich¹ störf. Nu
wörr 'n grot Grassbeer² aricht, wo to
all de Buern ut de ganz Naberschupp
beer'n wörr'n. Morns, as he be-
gra'm warr'n schull, köhm'm ach
Dräges un all de Folges tohop in de
Möhl. As nu de Lief upp den Wag'n
sett warr'n schull, wörr'n veer von de
Dräges un Folges liekenblaf, keen
Minsch wüß abers, wat ehr sehl, se
see'n uch nir na, danas vertellu se abers,
dat se en grot'n, swarten Kater mit
fürig'n Dg'n harr'n upp dat Sark
sitt'n see'n; un diff veer, dat weern

¹ plöglisch, unerwarteter Weise. ² Grab-
Bier, Begräbnißschmaus.

Lüer, de upp 'n Sünndag to kam'n weern. Nu schull de Lief upp denn Wag'n sett warr'n; de ach Dräges faten dat Sack an, see'n: help Gott! un höörn to, se kun'n abers mit all de Forsch dat Sack nigg ripp'm na rög'n; all de Lüer kreg'n dat Stillswieg'n un seeg'n sich ganz verblir an; nu faten noch ach von de Folges mit an; se see'n ud: help Gott! un all de söstein Mann kun'n dat Sack nigg rög'n. Nu wörr een von de Dräges gallig un see to de annern söstein: grieb noch mal an! un as se loshöörn, rööp he: nu, in bree Döbelsna'm! un nu kreg'n se dat Sack ganz slerig upp 'n Wag'n. Denn Möller sien veer swart'n Beer, de von dat stahl'n Koorn so vehl fret'n harr'n, dat se vö Fett quaweln dö'n, wörr'n nu vö denn Wag'n spannt, un schulln denn do'n Möller na 'n Karthoff teen; abers de Beer kun'n mit all de Mach denn Wag'n eb'm rög'n, un se bruf'n upp denn Weg, denn jed'r ool Fro in een Stun'n krup'n kunn, hup'm dre Stun'n, ehr se in de Stadt köhm'm. Uennerweg'n's harr'n de veer Sünndaagskinner denn swart'n Kater noch jümmer upp 't Sack lieg'n seen. As nu de Lief'ntog in de Stadt köhm, schwög'n all de Stadtlüer un quäl'n sich, weer de veer Schimmels hör'n, denn so vehl Schuum leeg upp de swart'n Beer, dat all de Lüer ehr sö Schimmels anseeg'n. As nu de Wag'n vö de Kar'ndöhr köhm, höörn de söstein Mann dat Sack von'n Wag'n, abers as se dat Lief in Kar' dreg'n wulln, weer dat, as wenn sehunnerttusen' Pund höl'n, un de Döhr plump dahl; da grep'n all de

Folges mit an, un nu höörn wull 'n dörrdig Mann, abers se kun'n liekers dat Sack nigg ripp'm un rög'n. Nu müß de Prester ka'm un sien Salm vö de Döhr hol'n. As de ut weer un de Lüer na de Kuhl güng'n kun'n de Söstein dat Sack slerig dahenn dreg'n; se setten dat Sack in de Kuhl, un de Sünndaagskinner seeg'n denn Kater noch da bab'n upp sitt'n; as abers Ger upp dat Sack smet'n wörr, güng 'n de Kater na't Sack herinn. All de Lüer, de hier bi weß weern, weern ganz verweert un wüß'n nigg, wat se dato feng'n schulln.

Nigg lang 'n na diff Uemstän'n ree de Buervag ut Kl. . . . ganz lat ut de Stadt, un as de Klock eb'm twölf slag'n harr, köhm he bi de Brakermöhl, un ree dörch de Au; em wörr abers ganz narrsch to Sinn, as he hier noch dat Kloop'm hör, un dach bi sich: weer schull hier noch so lat Lüg affkloop'm. He kunn in'n Düstern Nümms seen un rööp: Gonab'n! wat wasch ji hier so lat? Da antwoor em een: wi wasch denn Möller denn Koornbeef denn Duß³ ut de Seel! Na, segg de Buervag, dat geiht ud, wenn de Loog man god is. Wullt du se mal prä'm?⁴ segg waller⁵ een un gödt em achter wat upp't Beer. Da löp dat Beer, wat dat loop'm kunn, un stün'n nigg ehr still, as bett dat in't Hus weer. Denn annern Morg'n besieg de Buervag sien Beer, un da weer achter Hut un Haar von dat Beer affbrennt. De Buervag schürr denn Kopp un see: dat schull nigg weß hatt hem'm!

³ Staub, Schale des Kornes. ⁴ prüfen. ⁵ wieder.

(Mundart von Feyer.)

Tat Seewief.

Daar is 'n old Seggäär¹ bi uns io Lann', dat vör lang' Tieden de Lü van 't Oloog² 'n Seewief fangen hebt, dat s' ni' waar na 't Water 'ninlaten wulsen, so väl se oot bibben un bädeln be'. Se hebt lever in är' Bemätenheit 'n groot Puhä³ anslagen un dat arm Seewiefken up all' Düvelswief' tribleert: wull se free' wäsen, so sgull s' 'n Mi:del seggen, dat helpen mug gägen elt Gebräken. Do hette Waterjümfer spraken, wat Müms ni' vestaan het:

„Kölln⁴ oder Dill,⁵
it segg' jo nich, waar 't good för is,
un wenn ji mi oot fillt!“⁶

Un mitteft het s' är' Lied astuurt un is as 'n Mal äär to d' Hann' uutgläden, un dat een Loops na 't Watt henünner, wat 't Lüüg hollen kunn. Un 't ward seggt, dat se veller lopen' het, as 't Swaalk flüigt, of as 'n Piler geit, wenn he van d' Flitbagen kumt, un är' lang' Haar' blaugröön, aste See sülost, hebt up är' mitt' Sgullers' rümdanzt, datte Lü' ganz ni' wüssen, wat s' derto seggen sgullen. Man ästat Seeminsk nu wäär säker un good in 't Soltwater seet, do het s' sik no' ee'maal ümdreit, un het 't Land ankäken mit Dgen, de sik nich besgriven laat't. Ankäken, segg' it, het s' 't Land, un ahn 'n Woort to spräken, un ahn 'n Geluud van sik to gäven, är' mitte Hann' in d' See stäken un mit eens

1 Da ist eine alte Sage. 2 Minserotloq; Oloog, alter Ort, altes Dorf. 3 einen großen Lärm; in „Puhä“ ist die letzte Sylbe zu betonen. 4 ein Kraut, Saturei, satureja officinalis. 5 Dill, Dille, ein Kraut, anethum. 6 urd wenn ihr mir auch das Fell abziehet. 7 schneller gelaufen.

Soltwater gägen d' Dünen ümhoog gaten. Daarup is s' innerduukt un 't Määr is över är' Kopp gaan, un niks is wider to hören of to seen west. Wind un Water bleef still un good, as vörher; man de Straaf slöpt ni', un dat Seewief harr Soltwater an 't Land gaten So heet 't in 't Leed:

De Lü' de staat't verwunnert, natäken heb' s' äär all':

Weet Müms ni', wat he denken un wat he seggen sgall; —

Man de Tranen in d' Welt de wasft nich weg de Daad, de hier is daan So wiß as Water flüit in d' See, dat kumt äär düür to staan.

Stillswigens, eer dat s' innerduukt', dat Seewief lukt up 't Land,

Soltwater güt se beröver mit är' snee-mitte Hand; —

De Tranen in d' Welt nich musten weg de Daad, de hier is daan,

So wiß as Bulgens gaat't up d' See, dat kumt äär düür to staan.

Den annern Mörr'n, aste Lü' upstunnen, do het all dat gröön Land van 't Oloog mitt uutseen. Man dat kunn keen Snee wäsen, denn 't weer midden in 'n Sömmer un günt dicht na d' Hun'sdag' hen. Dat weren de mitte Seekobben, de van buten kamen sünd, un sik bi dusend un no'maals dusend över 't Giland henlagert hebt, as wulsen se seggen, de Grund un Bodden keem äär to. De Lü' van 't Oloog hebt nu wol Dgen maakt; indoch leten se sik 't ni' sümmerliet to Harten gaan, daar de Sünn' no' ganz hellek uut 't Osten häär sgien', un daar 't no' so still weer buten Huus, dat 'n keen Blatt sik rören seeg. So heet 't in 't Leed:

Man noch 'stat¹⁰ Wäär so heller¹¹, un
no's't so still un 't Watt,
Et röört sik in de warme Mörr'nluft
keen Linnenblatt;
Dat Bee up d' Weid' verwunnert kift
sien' witte Nabers an:
Wat will van d' See dat Bögeltüüg,
keen Minst 't begriepen kann.

Man as 't gägen Middag weer, do
is 'n Lucht överkamen uut 't Westen,
so dick un swart, dat 'n Knapp vör
Ogen jeen kann. Ni' lang', do buuf'
oofte Wind an, un sloog Drapen as
Arfken groot gägen d' Fensters. De
Seekoben fleegt up un brieft bi Scho-
cken in d' Luft herüm, un äär Kriten
heb' s' hören kunnt dör all dat Unwäär
hendör. Dat düür' so den Namerdag,
dat düür' de Nacht; — noch hebte god'
Dünen dat Seewater möt.¹² Man
gägen Mörr'ntied wurd de Störm all
düller un düller, un sprunk togliets na
't Noorwesten ün: un do weer 't Mö-
ten daan. 'N Uemseend is 't wäsen,
un de Sanddünen sünd dörbraken un
't Soltwater kumt in.

'N Etmaal¹³ weer vebi. De Störm
harr sik leggt, de Sünn' keem heller to
't Osten uut — man waar is uns'
Minserolloog? Niks to seen: mit
Mann un Muus hette See 't inslaken.
Un waar vörhäär' de god' stenen Hüüf'
stunnen, un waar dat Bee in kneehoog
Gras övelfied leeg, dar streef nu dat
blanke Water hen. We ji weten,
waarävens 't Oloog weer? Gaat't
na Wangeroog to, un fraagte Egip-
pers! Se föört jo na d' Dostkant hen,
un wiest up 'n lüt' Sandplaat in 't
Water, daar de Seekobb' sik raut.

¹⁰ aber noch ist das. ¹¹ Wetter so hell.
¹² das Seewasser abgehalten, im Laufe
u' gehalten; möt Partic. von möten. ¹³
eine Zeit von 24 Stunden.

(Mundart von Ostrießland.)

De twee Königsfinner.

Der weeren twee Königsfinner,
De hadden eenanner so leev;
De hadden eenanner so leev;
Bi 'nanner kunnen se nich kamen:
Dat Water weer vöels to deep.

„Du kannst je good schwemmen, mien
Leeve,

So schwemm denn heraver to mi,
Van Nacht sall een Fadel hier brans-
nen,

De See to belüchten för di.

Der weer oof een falske Nunne,
De schleef süd ganz sacht na de
Stee,

Un dampfte dat Lucht hüm tomal uut, —
De Königsföehn bleev in de See.

De Dochter sprok to de Moder:

„Mien Hart dat beit mi so seer,¹
Lat' mi in de Rüggt² gahn to wandeln
Woll an de Kant van dat Meer.“

„Doh dat, mien leevste Dochter,
Man alleen dürst du nich gahn;
Waat upp dien Brör, de jungste,
Und de lat' mit di gahn.“

„Doh nä! mien Brör, de jungste,
De is so wild, dat Kind,
De schütt na all' de Böegels,
De an de Seekant sünd;

„Un schütt he denn all' de macden,³
De wilben de lätt he gahn,
Denn seggen gelief alle Minsken:
Dat het dat Königskind dahn.“

„Man Dochter, mien leevste Dochter,
Alleen dürst du nich gahn;

¹ wehe; engl. sore. ² Luft. ³ die
zähmen; holl. mak.

Waat upp dien jungste Süster,
Un de lat' mit di gahn."

"Och nä! mien jungste Süster
Is noch een spölend Kind,
De löppt na all' de Blömtjes,
De an de Seekant sünd;

"Un plücht se denn all' de roden,
De mitten de lätt se stahn,
Denn seggen gelief alle Minstken:
Dat het dat Königskind dahn."

De Mober gung na de Karte,
De Dochter gung an dat Meer;
Se gung so alleen un so trurig,
Dat Hart dat de' hder so seer.

"Och Fisker, mien goode Fisker,
Du süchst id bin so krank;
Du kannst je un müßt mi helpen,
Seit uut dien Fisknett to Fant."

"Hier hebb' id mien Leevste verklaren,
Wat id upp Erden hadd',
Man rief will id di maken,
Kannst du uppfischen de Schatt."

"Fder jo will id dagelant fisken,
Verdeen id oof nix as Gott'slohn;"
He schmeet sien Nett in dat Water,
Wat fung he? — de Königsföehn!

"Dar, Fisker, mien leevste Fisker,
Dar nimm dien verbeende Lohn:
Hier heft du mien golden Ketten
Un mien demanten Kron'."

Se nehm hder Leevst' in hder Arme,
Un küßde sien bleete Mund;
"Och, trohe Mund, kunnst du spreken,
Denn word' mien Hart weer ge-
sund."

So brüdde hüm fast an hder Harte,
Dat Hart dat de' hder soo seer,
Un langer kunn' se nich leven,
Se sprung mit hüm in dat Meer.

(Mundart von Ostirienland.)

Dat Recept.

Klaas Janssen stunn in sien Schür-
böer, un keef heel bebrööt uut, as de
Dokter Liefspien nett veebileep. „Herr
Dokter,“ reep Klaas Janssen, „kaamt
doch even her!“

„Nu, wat givt 't denn Good's,
Klaas-Dhm?“

„Nix Good's, Herr Dokter, mien
jungste Söehn is krank.“

„Wat schab't hüm denn eegentli?“

„Nu ja, Herr Dokter, so un so.“
Nu beschreev Klaas mielüstig de Krank-
heit van sien Söehn.

„Das nix,“ meen de Dokter do,
„dar weet id Rath fder. Man id
hebb' nich lanf Lied, id will dat Re-
cept hier man gau even henschriften.“

As Dokter Liefspien dit seggt hadd',
kreeg he 'n Stück Kried uut d' Task,
un schreev darmit dat Recept an de
Schürböer.

„Sijo, dit köenen ji de Aptheker
man wiesen. Id kam' naher weer bi
jo. Dag, Klaas-Dhm.“

„Dag, Herr Dokter.“

Klaas gung gelief na de Aptheker
Billendreier hen, un sä': Herr Ap-
theker, de Dokter Liefspien het mi dar
'n Dings an mien Schürböer schreven,
Id löv', 't is Kremerlatien. Will ji
nich even mittamen? Id sull jo dat
Dings wiesen.“

Och wat, schnaut de Aptheker hüm
an, dar kann id nich um henlopen, ji
mitten mi dat Recept hierher bringen.

„Dot goot, Herr Apotheker.“

Wat maakt unse Klaas Janssen nu?
He geit na Huus, nimmt de ganze
Schürddör upp sien breede Schullers,
un draggt se na de Apotheker.

„As jo bleevt, mien Herr Apotheker,
hier hebb' ic dat Concept.“

Herr Billendreier fall groote Ogen
maakt hebben!

(Mundart im Vippischen.)

Os ed nau 'ne Jungfer was.

O, wenn ed doch eunmol in'n Himmel
eurst wör,

Et kümmt mui säou suer in den Ehe-
stand wör.

O, wör ed doch jümmer 'ne Jungfer
blieben,

Un hebde mui nich an dat Friggen be-
gieben!

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

Os ed nau 'ne Jungfer was, was ed
säou suin,

Dsse nenne¹ gnaidige Frugge kann
suin,

Do ging mui de Köppken säou säou un
säou säou,

Do was ed säou suin un schmuck un
säou säou fräou;

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

Os ed nau 'ne Jungfer was, do ging
ed up'n Dans,

Up Hohtuit un Kermis, un auk biuten
Lanns,

¹ wie keine.

Do leiken de Jungens van der Halben
mui an,

Un dächten, o Jungfer, wör ed doch
duin Mann.

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

De Eune de nickte, de Annre de wentte,
De Drübde den Häout up'n Koppe

'rüm schwentte,
De Beurde de äugle un gaff täou ver-
stohn,

He wull wal vanobend na Hius met
mui gohn.

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

Un was niu up der Kermis nicks meir
täou däoun,

Denn konn ed det Obends met'n Kae
iut gohn.

Dat sang sid, dat spann sid met Lust
un Bläseur,

Denn seen de Jungens, et eß doch en
schmuck Deur.

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

Säou ging et mui, os ed 'ne Jungfer
nau was;

Do ging de Biggeline, niu brummet de
Baß.

Ei, wör ed man jümmer 'ne Jungfer
verblieben,

Un hebde mui nich an dat Frigger be-
gieben!

Niu sitt' ed an der Weugen, un singe
popei,

Eiga popeiga, Eiga popei.

(Mundart von Kleve.)

De getöude¹ Commis²

Ich stond es aan de karrhinnke poort,³
Du⁴ kom van Wilder op minn aan
'Ne ksel van echte dide soort
Mit nymwegke moppe⁵ well södve
pont;⁶

Marr 'ne lüsge⁷ commis den hiel öm⁸
aan,
Den den heelen dag all⁹ de wachte
stond.

„Ho! männeke! wellt gei smudde gon!
Beratflest marr mooi die möppkes, en
dann —

Dann lot ich ou röstig¹⁰ gon.“

„Gei föllt minn so süüt niet klappe,¹¹
menheer!

Lot minn¹² marr en paar trei¹³ göntop
gon,¹⁴ —

Sommebeen¹⁵ dann komm ich weer.““

Du ging hei no de wachteklau,¹⁶

Op twee no¹⁷ frot i¹⁸ de moppen op,

Die stol¹⁹ i in 'n teß²⁰ wöör sinn frau;

Du ging i weer no de commis teröck:

„Nqu segt minn es,²¹ menheer!

Wat dünn²² de möppkes in minnen
bück?“²³

1 geprellte, betrogene. 2 Zollbeamte. 3 ein Thor der Stadt Kleve; eigentl. laue rhinnke poort, kaltes rheinisches Thor, der Rhein soll nämlich hier vorübergefließen sein. 4 da. 5 ein beliebtes kleines Backwerk. 6 wohl sieben Pfund. 7 aber ein lausiger. 8 ihn. 9 der den ganzen Tag schon. 10 ruhig. 11 b. h. so wirst du mich nicht fangen. 12 mich. 13 Tritte. 14 weiter hinaufgehen. 15 so mit einem, so gleich, im Augenblick. 16 Wachtelkäfig; ein Wirtshaus vor dem Thore wird so genannt. 17 bis auf zwei. 18 fraß er; statt: frot he. 19 steckte. 20 Tasche. 21 mir einmal. 22 was thun (Zoll, Abgabe). 23 Bauch.

(Mundart von Schwelm.)

Kind, sühs du mi nich.

Kind, Kind, sühs du mi nich?
Kannst du mien Fleiten nich häören?
Komm, min Hiärtken, un frigg!¹
Friggen — we well et us wehren?

Satersdag-Abend es nu,
Fierabend ja hevvi,
Kömmst du, min Schäkken, o du?
Friggen un büßen,² dat wevvi.

Sachte, süß kratet de Dür!
Nümmeß sall häören un kiken,
Wat met mi'm Schäkken ed tür,
Wu ed min Hiärtken well striken.

Du häörs mi un ed di.

Du büs min Wecht,³ ed din Jungen.

Knecht twar un Mäken siuvi,
Fri ädwer un nich getwungen.

Fri es, we frigget, en Här
De, dem gehädret en Hiätte.⁴
Süß es et Här ja as Tär,
Wecker sin Brot dat ed iätte.

Nu noch en Büßken! Nu gah!
Lat bi wat Soites nu drömen!
Lat in di'm Hiärten mi da
Slapen, min Schäkken, un drömen!

1 freie. 2 küssen. 3 Mädchen. 4 Herz.

(Mundart von Arnberg.)

De soß, de säuermann un de wulf.

De soß sah mal op der landstrate äinen säuermann, dai harre op suiner kaar viele schinken. „Hal der kuf-kuf!“ dachte de soß, „en schinken is en guet vesperbräud; iek mot maken, dat ik äinen dervan kreige.“ Hai laip hännige vöerinten un genk an den weäg (wiäg) liggen, un stalte sit an, ärre wenn hai däud wöäre. Dai säuermann quam mangesten ndet un sah den soß da liggen. „Sui! soll de racker släpen?“ dach hai bui sit, un nam de swiappe* un gaf iam ennen; owwer de soß riägere un wiägere¹ sit nit. „Guet föer mui; de soßfelle sind buier opperstund,“ sachte de säuermann, un packede den soß beim stärke, un smait ne verquants op de kaar un op de schinken. De soß, nit te siul, trock² sachte äinen van den schinken van der kaar, ane dat et de säuermann mear-kebe, un soch sit imme hoelwiäge en steielen,³ ba hai sit den schinken guet smedden lait. Da quam van ungesfär de wulf bui iämme hiär. „Präust de maltuit!“ sachte de wulf, „ba krigst diu de schinken hiär, sedder? iek häwwe auß smacht in den ribben!“ „Gäh,“ sachte de soß, „op der landstrate säuert en mann, met der ganßen kaar vull; da kannste billig äinen kreigen.“ „Iek häwwe keinen penning geld!“ „Diu brintst kein geld, aüme,⁴ diu most et maken, ässe iek et maket häwwe: diu läupest vöerint, un gaist an den

wiäg liggen, un doist, ässe wenn de däud würst. Dann niämt hai diän snitsnat⁵ un giät bi ennen; dann most diu di owwer nit wiägen; dann päkkt hai di beim stärke un smitt bi op de kaar bei de schinken; dann kannst diu bi selwer helpen.“ Dat gefell dem wulf, un nit lange, säu wasse all vöer dem säuermann, un lag föer däud amme wiäge. Owwer de säuermann was findeassen beime wertschiufe wiäst un hadde den soß astrecken wollt; un ba de soß metsammit äime schinken wiäg wiäst was, was hai vernienig⁶ woren, un hadde waane flauket.⁷ Ness'e niu de wulf da liggen sah, dacht'e: „holla, diu fast mui nit ansouren,“ un nam de hatte un versatt dem wulf äinen an de blässe,⁸ dat et smuckede. De wulf feng unwiese an te zeulen,⁹ un laip,¹⁰ wat he läupen konn. Hai quam weier¹¹ nä dem soße. „Hiäste¹² keinen, aüme?“ sachte de soß.¹³ „„Jiä woal, hiäste keinen!““ raip de wulf, „„diu sachtest, hai näme den snitsnat, owwer¹⁴ hai nam den hit hat!““

5 Peitsche. 6 erbö't, ärgerlich, giftig. 7 ungeheuer, unmäßig gestucht. 8 Stirn. 9 zu schreien, heulen. 10 lief. 11 wieder. 12 hast du. 13 Fuchß. 14 aber.

(Mundart von Essen.)

Meeken woll noh Melken gohn.

Meeken woll noh Melken gohn,
Geng no Päiter Finken,
Satt dat Bösten in dat Graß,
Leit dat Keuten drinken.
„Pädemülken, Suckersnütken,
Eä häff sou lang op di gemacht!“
„Eä op di, du op mi,
Geele Bläumkes plücket wi.““

1 regte und bewegte. 2 nicht zu faul. 3 109. 4 Stellchen. 5 8. 6 4. 7 Oheim, Onkel. 8 Peitsche.

(Mundart in der Gegend von Unna.)

Dei Räuse.

(Vergl. Grimm's Märchen.)

Et wass mal en jüngsten, sess jar wass
et ald,

Sein mutter dei schick' et woel safe'¹
in'n wald;

Se hadden kein holt, dat sit Goed
erbarum!

De fatter wass däut, un se wädrē säu
arm.

Im walle da wass et säu duister un
stumm;

Me hörd kein geschrei van 'me vuegel
ringesum;

Me hörd keine eafse, kein blad im
wind,

Da word et im walle so aifig² dem
kind.

Et dachte: o möcht'³ ik allsine nit gan!
Da — sui mal! — da sah et en kinne-
ken stan,

En früemeb⁴ kind, anmaüdig un fein,
Et dachte, dat möchte en engellen fein.

Dat wass säu fröndlig un artig; et
draug

Neut reiser tehäupe, hall hädde se
gnaug;

Et bleiw bei dem kleinen bis an den
rand

Ban 'me walle,⁵ da et op simal ver-
swand.

Dat kind vertall⁶ dat der mutter; sei
lach't

Un glowte, dat hädd' dat ferwer'
erdacht; —

1 oft. 2 schaurig, unheimlich. 3 mühte.
4 fremdes. 5 von dem Walde. 6 erzählte.
7 selber.

Doch simal da brengd et en räusen-
sproet:⁸

Wann de räuse blaümt,⁹ dann kümmt
mein genoet,¹⁰

Dann kümmt mein genoete un halt mi
am,

Dat sacht'e,¹¹ äs he de räuse mi gaw;
Hei gaw mi den schoinen räusentweit,¹²

O mutter, sett' ne¹³ int waater doech
gleik!

Et awenz, äs de sunne sank,
Da wass dat arme jüngsten krank;

Et moergens blaümdē de räuse in
pracht, —

Dat kind wass stoerben in düeser nacht.

8 Rosenprosse. 9 blumet, blü-
het. 10 Genöß. 11 sagte er. 12 Rosen-
zweig. 13 setze ihn.

(Mundart von Ravensberg.)

Martin's-Lied.

Dei Rinner krajölt' inn'n Biele-
feldschen up St. Martin-Abend sou:

Sünne² Marten, hilges Mann,
Dei us wat vertellen kann,

Ban Appeln un van Biern;
Dei Riöte fallt van der Wiern.³

Siet sou gout un giewet us wat!
Lat't us nich to lange stan!

Wi midt' na 'n Hüsken födder gan,
Ban hier hätt na Rädlen,

Da midt' wi auf krajölen,
Un Rädlen es na fären⁴

Rädlen es 'n schöne Stadt;
Schöne Junkfer, giewet us wat!

Giewet us 'n biëtken Rouken!
Dann fiön wi na heller roupen.

Giewet us 'n biëtken Sommerkrut!⁵
Louken⁶ Jar es Liefebätt de Brut.

1 singen schreiend. 2 heiliger. 3
Mauer. 4 ferne. 5 Birnenmuß. 6 zu-
kommendes.

(Mundart von Münster.)

De bedröfde Eheftand.

D Joost, wat büs du wull heran,
Guaobb' weet, ik günn et bi;
Wat sin ik vuörn' bedröfden Mann,
Nu laige³ gait et mi!
Weest du mi Raoth te giewen,
So help mi uut de Rauth!
Woovudr kummert mi dat Kläwen,
Ik wädr jä laiwer daudt.

Myn Wyf dat mädd et mi te dull,
Dat et de Düewel slait!
Se röppet mi den Kopp so vull,
Dat Hädr'n un Sai'n vergait.
De Schult' habbd' use Hüere,⁴
Ik weet nig, wu et quamm,
Dat ik dütt äß'ge⁵ Diere
To mynem Wyse namm.

Küer ik met usen aollen Giät,⁶
Dann is de Düewel laos,
Dann röp se gliet: du Siegenstädt'
Du Heuepinn, du Dff!
Dann ment de heifen Siewen,
Wi hädde et regt vuodr,
Dann wull't mi wuol vergiewen,
Un Giät slif uut de Duodr.

Will ik es maal in't Beerhues gaon,
Dann müelt de Wiebbergeist,
Dann röpp se mi uut't Fenster nao:
Nu supp de vull, du Beist!
Kär ik dat Kuße huuten,
Un segge: Wyf, haolt Muel!
Dann segg se: haolt de Snuuten!
Du aolle Raoren-Guel!

Se günn't mi nig dat laiwe Braudt,

1 Gott. 2 für ein. 3 wie. 4 schlimm.
4 unseren Dienst, d. h. hatte uns zusam-
men in Dienst. 5 dies eitelhafte. 6 Ger-
hard. 7 Ziegenstex.

De Buaoatter slütt se too;
D Joost, ik heff' myne laiwe Rauth,
Se mädd et immer so.
D Joost, wu fall ik't kären,
Wu fall ik't fangen an?
Dat Wyf mott biätter wären,
Süs laup' ik naog dervan.

(Mundart von Lippstadt.)

Lied vom Riesen Goliath.

Et was dui maal en groaten Mann;
Dei Mann was ein Philister;
Erinn'ret jiu uoa wuol d'ran,
Vertallt us use Kiuster.
Doch loat et jiu noa maal vertellen.

Dei Mann dei was sau gröllid groat
Un dobei hübske dicke,
Et was sau'n ganß Hiusbadenbriaut
Gigen ein klein Buaterstücke.
Dei Nase was seh JEllen lant, seh
JEllen was bei Nase laut,
Dat was dui maal 'ne Nase.

G o l i a t h: Hört, Juden, schickt mir
einen raus,
Womit ich mich kann
fechten,
Er soll, fürwahr! nur
tobt nach Haus,
Ich schwör's bei meiner
Rechten!

Doch keiner was soa dreßt un kwam,
Dei 't mit diem groaten Schleif up-
nam,
Diem gröllicken Philister.

Doa kwam dann dei Dovitten hiär,
Dovitten dei was dreßte,
Hei nam dien Schlappstler in dei Hand
Un drap doomit dien groaten Mann,
Doa was hei diaut un bleif äut diaut.

(Mundart von Soest.)

Hirtensied aus der Soester Börde.

Heime,¹ heime, Blaume!²
 Et ies säu hänge naune,³
 Et ies säu hänge melkenstuit,⁴
 Dat alle heiers⁵ heime druiwt.⁶
 Heriut, heriut den büsten
 De melken⁷ niet den güsten,⁸
 De kleinen niet den gräuten;
 Dei wärt⁹ sid moal nit stäuten.¹⁰

Dann weffi¹¹ druiwen in'n papen-
 kamp,¹²

Wa 't gras wäffet siewen iälen¹³ lang.
 Doch wann de pape quäme,
 Hei ues de kögg¹⁴ afnäme
 Un heng' ues an den höggsten twaug.¹⁵

Krololili krololäu!

Koart¹⁶ hawer, koart sträu,¹⁷
 Koart disseln, koart kriut.¹⁸
 Den breien¹⁹ wiäg iut,
 Den smalen patt op
 Im fullen galopp,
 Krololili krololäu!

(Mundart von Hellwege. *)

Hänken op en Schoartstän sat.

Hänken op en Schoartstän sat
 Un sieder sinen Schau,
 Do kam en wacker Mäaken heär
 Un kät säu nipe tau.
 Mäaken, wann diu friggen west,
 Dann frigge diu an mi,
 Jät häw en blanken Daaler liggen,
 Deän well iät giäwen di.
 Hans, niemm se nit! Hans, niemm se
 nit!
 Se heät en schäimen Faut.
 Dat dait er nids, dat dait er nids,
 Wann iät se neämen maut.

* Die zwischen der Harb und Rippe sid außbe-
 nende Bone bei Werl und Unna wird so genannt.

(Mundart von Münster.)

De gemästete Hase.

Et was doa es en Buerzmann,
 De foerde¹ sid en Hasen an,
 Un wiil de Hase immer satt
 Moes un luter Leder's fratt,
 So woar't en Bengel äs en Kalb,
 Nes de Jagdtiit erst' woar halv.
 De Frau, de sloag Verdrott der in,
 Sagg: „Weest du, dat'k nu möde bin,
 „Alle Dag' 'ne Schuefkoar full Ka-
 bues

„To schuwen noa diin Hasenhues?
 „Du kannst dat Dier nu män verkaupen
 „Süß loat id't di warhaftig laupen!“
 „„Jesses! — Grait' — du Suerpott,
 „„Du stinkest baer je von Verdrott;—
 „„Gebuld! Jät will noa't Schott² hän
 goahn,
 „„Un will em in den Nacken sloan!““

„In den Nacken wulst du'n sloan? —
 „Jesses! — wat en Dummerjoan! —
 „En'n Hasen, de nich schuoten is,
 „De köff kiin Mensch — so viel is
 wiß!“
 „„Häst Recht!““ — sprach Giäd³ to
 Graiten,
 „„Dann will't en daub schaiten!““

Un noa'n Boosen⁴ gont he hiär,
 Greep sid doa dat Morbgewiär,
 Kloppede den Steen nett aff,
 Eh' he sid an't Laden gaff;
 Dacht': „Boa niks in kümp, kümp
 niks ut,“

1 fütterte. 2 Verschlag. 3 Gerhab.
 4 Kuhstall.

Un namm 'ne Hand full Pulver ut de
Lut';

Un äs dat Pulver d'rinne was,
Doa stodd' he d'rup en Toppen Flaß,
Dann schüdded' he d'rup 'ne Hand full
Hagel,

Un noch en düft'gen Diälennagel.

„Hä, hä!“ fagg he — „un wann't en
Ossen wör,
„Met so'nen Schürt gönt he mi nich
der dörr!“

Dewiil de Flint' he up den Rüggen
sloog,

Greep he de Bloogliin' von den Bloog,
Dann gonk he noa den Hasenmann,
Un bunn dat Dierken fast' beran,
Sleef dann met em den Hof entlant,
Noa siinen naigsten Ackerlamp.⁵

De Frau gonk för em ut et Hues,
Gaff up den Kamp sich bi'n Kabues.
Met de grötste Seelenruh'

Bunn he dat Dier an'n Schlagbaum nu,
Dann gonk he twintig Tratt' der von,
Un tüerde dann, so gued he konn.

„Bums!“ — doa gonk de Hase hiär,
Giäd lagg an'n Grund met siin Ge-
wiär,

Troff statt den Hasen män dat Strick,
He was ganz flau, wuß niks von sich,
Bes em en Kabb'skopp fluog an't

Dahr,

Doa muß he wierder, woa he woar. —

De Hase hadd' de halve Piine,
Daver nich de mind'ste Piine;
Siin Foer, wat süß de Fru hadd'
bracht,

Holl he ähr aff nu bi de Nacht;
Un nümmer kwam he wierder sliiken,
Siin oalle Hüesten to bekiiken.

(Mundart von Münster.)

Dat friggeste Miäkens.

Is dat nich de lütke Düker,
Uße Hans wull Graitken frin;
Dacht't id doch, de alle Stücker
Wöre all so gued äs min.
Konn he doch so fröndlik spräcken,
Aes he mi de Kiärmiß gaff;
Un nu löpp um annre Miäkens
He de Hacken sich ball aff.

Annre Miäkens könnt noch kuren,
Ene gait nor annern fort;
Awer to mi arme Dären
Spräeck kin Mensch en stiarwend Wort.
Uße Alste fagg verliiden:¹
Töffel hebb en Aug up di.
Doch wat helpt mi all dat Kuren,
He künmt awer nich to mi.

Ene Kou un en Par Swine
Hebb de Fader mi vermakt,
Un dat Flass is alle mine,
Wat de Meder swickt un brakt.
Kinnen heß id auf drai Stige
Un de Beddens sind ganz fiks;
Un wat faill vn minen Lüge?
Awer et passeert der niks.

Si nick nich 'ne glatte Dären?
Alle Lüde seggt et doch;
Un doch lött sich noch niks hören,
Immer bliw id liedig noch.
Söll dat Dink noch lange buren,
Ga id sölwer up de Frid;
Rejonneert dann auf de Buren.
Endliks werd et doch mal Tid.

5 „Kamp“ ein umzäntes Stück Feld.

1 neulich, eigentl. verliitten.

(Mundart von Hagen.)

**Sage vom Schake im Raffen-
berge.**

Lüschén Hagen un Limburg es de Rachenbiärch, da stont erdages¹ 'ne Buorch. Se wiset iäm² da en Bütt,³ da fall, as de Segge es, en Schatt inne versunken liggen. En mal gengen Lühen, dä wollen diän büdren.⁴ Se spüürden of op dem Grunne vamme Bütte den Kietel⁵ met dem Gelle. Se gäfften sik daran, 'ne herut te treden. Mär so as he högger steh, wor he swögger un swögger. Da sach enen: Vadder, lass⁶ mall resten! So dra as he dat sach, sprant 'ne Hude⁷ in dat Bütt. De Kietel sank wi'er un was sint diäm nitt mär te finnen.

1 fröhler. 2 sie weisen einem. 3 Ziehbrunnen. 4 heben. 5 Kessel. 6 Gebäter, lassen wir. 7 Kröte.

(Mundart in der Umgegend von Iserlohn.)

Tanzspiel der Kinder.

Hir kuemt¹ de Hären ut Nonafi.
Hetsja Fifilatfius!
Dat wellt² de Hären ut Nonafi?
Hetsja Fifilatfius!
Se wellt de jünkste Dochter hewwen.
Hetsja Fifilatfius!
Dat fall dai för en Brümer hewwen?
Hetsja Fifilatfius!
Dat fall de Kuenink van Engellant sin.
Hetsja Fifilatfius!
It³ siemen Döchter, kuemt herbi!
Hetsja Fifilatfius!
Wellt saihen, bai⁴ de jünkste si.
Hetsja Fifilatfius!
Nu niämt de jünkste an de Hant!
Hetsja Fifilatfius!
Un raist der met na Engellant!
Hetsja Fifilatfius! —
Jek niäm de Brut an de rechte Hant,
Hetsja Fifilatfius!
Un för se in min Vaderlant.
Hetsja Fifilatfius!

1 kommen. 2 was wollen.

(Mundart von Hemer.)

Sage von der weißen Jungfrau.

Th., en Mann ut Hiämer, küemt ens late in der Nacht van Hüellingsen herop. Hai niemt sinen Wiäch döör de Eken-Allee, ba all eens üm Widdernacht 'ne Witte-Zuffer get un söchtet.¹ Se was mi of düelmall da. Th. well iär utwiken, men dat gerätt nitt. Get hai rechts, sai of; draiget hai sik links, 'sai detselftige. Intleste stet se vüör iäm. Hai gripet sik en Hiärte un fraget, bat se iäm woll. Da hält se 'ne üm Guodes willen an, hai soll se erlösen. Hai siet, wann hä dat könn, ja; se soll iäm ens seggen, bat bertau nöbich waer. Da siet sai: Widders nicks, as dat I mi in'r Nacht (dä sai iäm naümet) hir asfalt un draimall üm de alle Kiärte driäget. Bai awwer sin Wart nitt hell, bat was uese Th. Da küemt de witte Zuffer in'r Nacht döör sin Hus am Ebberge un kloppet an. Hä stet up un tiket döör't Finstet. Nu hält sai iäm vüör, dat hai nitt dan hätte, bad hai iär luowebe. Se bibbet 'ne noch ens, he soll et nu daun. Awwer, ne. Da get se af un siet: Nu fall We² Frau vergan as en Kolstrunk un I söllt of nitt te Gnaden kuemen. — Sine Frau es an der Astiärunge³ stuormen, un hai hiät van Hiämer futt mocht un es verunglückt.

1 seufzt. 2 eue. 3 Abzehrung.

(Mundart von Densborn.)

Dä jekroaste bise Mann.*

Et woar emoal e schroae¹ Maan,
Dä nahnt seg Dores² oaber Jaan,³
Däm woar det Allerjringst zentwider;⁴

* böse Mann.
1 bösertiger. 2 Theodor. 3 Johann.
4 zuwider.

Mer kuond met Rächht dä Kerrel
ihder⁵
Em Vieh verjleichen, es em Mensch;
kuohz uom: Dä kuond net läwen
oanen Uof.⁶
Su deat⁷ den Hoahnen numme⁸ ruof,
Dahü Doate⁹ wie e Währwolf Kröhsch
em Haus,
En schahnd¹⁰ de Frau, en schahnd de
Kenner aus,
En soat: „Dad Diehr soll met es
ähßen?
„Uomfoss de Hoawer en det Hehblesch¹¹
frähßen?
„Zoa jöstement! dat brähcht mer —
juod en kuohz —
„De Zulden schin¹² ob achtzien¹³
muohz.¹⁴
„Eg fänken,¹⁵ hählt en seg em Schraien
droan,
„Met nistrem¹⁶ aner Mötter¹⁷ oan.“

Hahd Jaan en Dengen¹⁸ cemoal
streng em Hehd,¹⁹
Dah ruogt²⁰ en net, bess hän²¹ et och
had rehhd.²²
Mei Hoahnen woßt voa Bollebid
Naach winiger es voa Fistsch,
Soff hähd e stöhl jehahlen.²³
Hä kricht;²⁴ duo²⁵ foam dän Ahlen,²⁶
En jress e Mäßer²⁷ voa jer Wahnd²⁸
Den Hoahnen krich he met der lenken
Hand,

5 eber. 6 ohne Zant. 7 oft. 8 nur. 9 that er. 10 schimpfte. 11 heiz-
desorn, Buchweizen. 12 schön. 13 auf
achtzehn, soviel als: schlechte Geschäfte
machen. 14 halb. 15 fange. 16 näch-
stem. 17 andere Mittel. 18 Ding. 19
Haupt, Kopf; engl. head. 20 ruhie. 21
er. 22 fertig; engl. ready. 23 still gehal-
ten, geschwiegen. 24 er krähte. 25 da.
26 der Alte. 27 Messer. 28 von der
Wand.

En haicht²⁹ — den Hahls waar zehm-
lich weech³⁰ —
Je Roahb³¹ em oaf met ehnem Streech.
Die oarem Leiß³² soah zuo,³³ en
muohd³⁴ bahl schwaach,
Duo soat se: „Soa,³⁵ mahd eff dahd³⁶
fir en Saach?
„Nau sien³⁷ eg äwel³⁸ moal, et eff der
eend³⁹
„Verkoofen eg vil Bölscher,⁴⁰ oader
keend;
„En wählste derr⁴¹ nau naach ees iere⁴²
schöden,
„Dah kaanst dau sellewer de Huohner
pöcken.“⁴³

29 hieb. 30 weich. 31 den Kopf. 32
arme Elisabeth. 33 sah zu. 34 wurde.
35 sage. 36 was ist das. 37 sehe. 38
aber. 39 eins, einerlei. 40 junge Hüh-
ner. 41 und willst du deren. 42 irgend-
wo hin. 43 picken.

(Mundart in der Gegend von Simmern.)
Der Jäger.

„Willste nit im Alder fahre?
'biß doch, huß der Deiwel Zeit!
Dehste noch de Mist uflaare!
Awer nää! dau duhst käh Keit,“¹
„Fraa, hall't Maul! 'biß haut un
moore²
Neist, 'biß Jaagd am Käzebore.“³

„Willste nit der Grummet mähe?
Uhsfer stehr-elähn im Grunn.
Dehste noch det Kohre säe!
Michelsbah iß moore schunn.“
„Annlies, boraus kann neist weere;
Haut muß eich de Sunn dresseere.“⁴

1 eigentl. kein Körnchen, d. h. nicht das
Geringste. 2 heute oder morgen. 3 Reizen-
b orn im Soonwalde.

„Willste nit de Kabbes huule?
Moore isß jo Galles schunn.
Dehste noch et Gaare spule!
Seit Vertraure' isß't gesprunn.“
„,Losß de Weebstuh! mirr-em Gaare
Hint noch bei de Deiwel fahre!““

Un der Bauer nimmt de Flinde,
Nimmt de Jaagdsack vun der Wand,
Beist dem Waldmann, schwarz wie
Tinde,
Un dem Karo, groh wie Sand,
Zieht de Kierel an, de naue,
Un sei Fraa will sich vertraue.

Un wie in de Kohrestobb'le
Uf drei Lähf der Karo steht,
Fingt-em an det Herz se bobbb'le;
Such emol, wie säht er geht!
Husch, e Haas! do drickt der Bauer,
Un der Nammler steerzt im Fauer.

In die Stadt kommt nau der Perer,
Doorschdig isß er, — darr isß woht, —
Awer froh; et kennt en Jerer,
Ebbes awer haßt er nor:
Kähner will em meh wat boorje,
Jerem fall er Geld besoorje.

So verduhr'er all sei Sache,
Isß e Mann, der neist meh hott;
Wat nau duhn, un wat nau mache?
Gehr'er hin un nicht Bankrott,
Un dat Kähner wat fall krieche,
Duht sei Fraa ehr Sach anziehe.

Nau kann Nimmest meh wat sinne,
Husse nit un Steierboot;
Warr'er hoot, darr-isß de Rinne,
Er hott nor et Aushallbrod.
Wann die Kinn aag gar neist ehrwe,
Schieße muß er bis zum Stehrwe.

4 Gertrubistag.

(Mundart in der Gegend von Simmern.)

Der Abschied.

Lieselett.

Willst dau, Hannes, noch Bressilje
ziehe,
Wo deich Schlange un die Affe krieche?
Ach, dann stehrbt gewiß bei Liesekett!
Wer fall meich dann bei die Spielleit
sehre,
Wann eich naunder meine Kerl ver-
leere?
Geh, eich mußt, dat deich der Deiwel
hätt!

H a n n e s.

Lobich Mensch! wat brauchste so se
brille?
'biß nau ähmol annerischt nit mei
Wille,
Un eich honn der't jo schunn lang ge-
sagt:
Wann-et so viel Annerleit broweere,
Kann eich't aag; eich honn neist se
verleere;
Wie't em Ann're geht, so geht meer't
grad,

Lieselett.

Nau heer eich deich Moorjets nit
meh bloose,
Ohne Heert un Hierer sinn die Dose,
Die bei Dhrallvatter schunn gehuth;
Wo dau hingehst, brauch m'r neist se
schaffe,
Kann de Raffi mit de Hanne raffe;
Geh, dau Wieschder, bist m'r nit meh
gut!

H a n n e s.

Lieselett, wie kannst dau nor so
schweke?
Lißt-de deich vun wieschde Leit verhezze?
Kennst dau meich dann noch nit besser?
sah?
Sei sefriere! wann eich brav Karline
Voorde in dem naue Lann verdiene,
Kumm eich wierer, un dau gist mei
Fraa.

(Mundart von Jülich.)

Wintter Owend.

Schul,¹ Schul, du kalde Wintter,
Hüt schöddelstu ens braf!

De wisse Flocke scheeßen
Em welde Storm eräf.

De Son es schlöfrieg wüeden
On düffelt matt nom Bett.

De Moond be steht on trentelt,²
'E trout dem Webber net.

Su wenn de Storm am Owend
Dorch mi Gäße vlüch,
Da' wiet mi Hez su trurig,
Mink Doge wæde vlüch.

Dann denf ich a' ming Heemet
On an en schöne Zit ;³

Di Zit di es vergange,
Ming Heemet di es wil.⁴

Et wor e Etchen am Owe,
Do soof mer dröcklich⁵ wärm,
Do soof ich med e Mädche,
Dat loog e' minge Aerm.

Du⁶ mohd et bäße' schneie,
Ich soog mar⁷, no si Dog;
Du mohd et bäße störme,
Ich häet⁸ mar, wad et sprooch.

On wenn sing rude Leppe
N' ming Leppe loge su heef,
Wor d' Welt vür mich gestorve,
Of de Storm och noch su blees.

De Wintter es wier komme,
Et schneit on störm ooch jez ;
Nevv'r cent es angesch wüede,
Da'ch nû alleen he sef!

1 Ausrufungswort, wenn es einen friert.
2 zaubert. 3 Zeit. 4 weit. 5 gemüthlich.
6 dann. 7 draußen. 8 nur. 9 hörte.

(Mundart von Düren.)

D'r Fistes

D'r häfte Mensch dä wird alt ens
kott,¹

On kan och net emmer d'r für,
On küt am Aent² wan hä Tispetat³
hott,

Em Ahmelant⁴ für de rui⁵ Düer.⁵

Zwoehr höht sich Malleg⁶ su goht als
hä kan,

Dat wederschter⁷ ner d'rnoh küt ;
Nu moss d'r Dühfel d'r Fistes nauch
han,

Dä och ät Verborgenste sit.

Dauch, wehl ganz blent⁸ de Geräch-
tigkeit es,

Wie kloehr an däm Rothhuustorf
steet, —

Dröm bruch sei och desse Pengsfuss ge-
wess,

Dä alles ihr anzehe deet.

Nu trohf ät sich, dat ens he en d'r
Stadt

'Ne Man für⁹ de Häehre moot stoon,¹⁰

Dä hott 'äs Naats ens gät Dnrau¹¹
gehat,

Ich glöhf, wäge Ryße on Schloon.¹²

Dffchöns dat hä nemmes främp¹³ hott
geseen,

Als dä och em Stred¹⁴ met emm
woehr,

1 böse. 2 Ende 3 Wortstreit. 4 d. i.
im Augenblick. 5 d. i. Gericht. 6 jeder.
7 weiter. 8 blind. 9 vor. 10 mußte
sehen. 11 Unruhe. 12 Schlagen. 13 b.
i. keinen Fremden. 14 Streit.

Su woff dä Richter dauch hengeränee¹⁵
Dä Fürfal ganz nätt op en Hoehr.

Dat stoß däm Mann alt em Ohgebleck
op,

Du froht:¹⁶ Wä verflagte mich
hahl?

„D'r Fistes!“ antwoet dä Richter
emm drop,

„Dä maade ät Prozeverbahl.“¹⁷

Plahh¹⁸ dat dä Rahm' emm verbub-
sacke¹⁹ däht,

Doh röhf hä: „Dat es mir all een!
Nä schläete²⁰ Käel es hä, wan he dat
säht,²¹

Ich han gehne²² Fistes gesehen!“

15 hinter einander. 16 frug. 17 proces
verbal. Protokoll. 18 anstatt. 19 ein-
schüchtern. 20 schlechter. 21 sagt. 22 keinen.

(Mundart von Dören.)

Sprichwörter.

1. Wä am Galge stärke sal, sterv net
em Bät.
2. Wä gäck wird, däm fänk ät em
Kop an.
3. Alle Wähg goont noh Kom.
4. Dat Päeb, dat de Haver verdehnt,
krit se net.
5. Wo ner es, hät d'r Keshfer sy Nääch
verlohre.
6. Wä Meefer es, dä deet, wat hä
welt.
7. Wä ät Klehne net aach, dä ät
Gruhße net maag.
8. Wie m'r ehnem deet, su ät ehnem
geet.
9. Wie mich m'r 'ne Dräck mänt, wie
mih dat hä stenk.

(Mundart von Bonn)

**Bönnische Jungen, saet, we möht
dat Klinge.**

Bönnische Jungen, saet,¹ we möht dat
Klinge,

Du ihr Kölsche, wat meent ihr derzo:
Sall mer dann kee Leed up bönnisch
hüet² singe?

Gelt, ihr winkt on saet als³ allzicks:
Jo!

Bürnehm es zwor goot, Balleralla,
Nevver rheinisch Bloot, Balleralla,
Singt am leevsten singem Schnabel
noh!

Wekt ihr noch, wie en der Scholl mir
soße,

Em Lizeiom zor französche Zid,⁴

Dat mer bahl ons eege Sproch⁵ ver-
goße,

Sproch mer⁶ bönnisch, da kom mer en
de Knick.⁷

Wui, wui, Mußjöh,

Läte e wanter blöh!⁸

Dch, wat goov dat vill Verdros on
Strick!⁹

Du bernoß do moote¹⁰ mir 't verschweße,
Dann do kom dem Prang sing Regi-
ment;

Mänchen eenen sehn¹¹ ich noch he¹² seße,
Der och noch der Trommeschläger kennt.

Wie 'nen Dinseldopp¹³

Schlog der op dä Kopp,

1 sagt. 2 heute. 3 schon. 4 Zeit. 5
Sprache. 6 man. 7 Kreide. 8 tete et
ventre bleu. 9 Steit. 10 mußten. 11 sehe.
12 hier. 13 Kreisel.

• Denn zom Schwade¹⁴ stonnten imm de
Händ.

Dordm fall der brave Kanne levee,
Denn hä wor ons fröndlich alleziads;
Hät ons zwor mänch Pönitenz geewe,
On wer nicks konnt, no dä kräg¹⁵ och

Wicks:

Dann geweiß am End
Mallig¹⁶ dat erkennt,
Dngeschwahd¹⁷ dat hilf bei Jungen
nicks.

Neuver söns woß¹⁸ hät et wahl ze
make,

On bei imm, do hammer¹⁹ good studirt:
Alles ging met vill Pläfir on Lache,
On mer wurd von sälver do geliehart.

Amo on Ama,

Lüpto, Tetüfa, —

Gelt, dat gink net²⁰ andersch wie ge-
schmiert!

No dat All, dat kann mer net²¹ miß
wesse,²²

Dann mer mööt²³ geliehart sen wie en
Booch;

Doch dat Amo han mer nett vergesse,
Dann mer han inn leev von Häke noch.

Föllt ens²⁴ bes zor Kant,

Nemmt dat Glas zor Hand!

Levee fall der Kanne²⁵ dreimal hoch!

(Mundart von Aachen.)

Selevstöllerei.¹

Ne, me sau sich Buchping² laache!
Ich han en Spaß gehat,
Die moß Uech, Kobbler, auch vers
maache,³
En selvs de ganze Stadt.

Ich kan et Bantspell gar net liehe,⁴
Uehr weßt, wie ich et haß;
Wahd! dahd ich, wahd! du krift die
Briehe,⁵

Du backt⁶ dön ens⁷ en Spaß.

Nun hau ich att⁸ seit lange Johre,
Zom Aerger en Verdros,
Dukate, die ze lieth get⁹ wore,
E mi¹⁰ Kommoudeschos.

Die stog¹¹ ich egen Bodfetsche,¹²
De Zitt wohd mich ze laut,
En got regiert¹³ en reng geweische¹⁴
Krohmet¹⁵ ich noh de Bant.

Va Laach¹⁶ kan ich koun usverzelle,¹⁷
Die Kels¹⁸ jend do wi doll,
Die nohmen ohne Tellewelle¹⁹
Die liethe²⁰ Mönz för voll.

Dat hesh ich Köllerei brieve!
Ich ben nun us der Schah²¹
Wo sei nun met de Schruh²² verblieve,
Dat geht mich gar net a.²³

1 Selbstbetrug. 2 Bauchpein, Bauchgrimmen. 3 vergnügen, belustigen. 4 nicht leiden. 5 die listigen, verschlagenen Kerle. 6 d. h. spielt. 7 beuen einmal. 8 schon. 9 zu leicht etwas. 10 in meinem. 11 steckte. 12 in die Hosentasche. 13 sauber angekleidet. 14 und rein gewaschen. 15 ging ich gemessenen Schrittes. 16 von Aachen. 17 zu Ende erzählen. 18 Kerle. 19 ohne Einwendung. 20 leichte. 21 Schaben. 22 verschollene Münze, Kumpel. 23 nicht an.

14 Schlagen, oder auch Prügeln.
15 bekam. 16 jeder. 17 ungeprügelt. 18 wußte. 19 haben wir. 20 nicht. 21 man nicht mehr wissen 22 mußte. 23 Buch. 24 einmal 25 ein alter Lehrer in Bonn.

(Mundart von Aachen.)

Emma en Eginhard.

Et Emma van der¹ Kaiser Kal
Vor, wie de Mäddchre² överal,
Ze lous,³ es dat et, wat et daht,⁴
Duch a si Vadder hei⁵ gesad.
Sou hau et, ohne völ Bedenke,
Sien Häpche jongt att⁶ goh verschenke.

Der Freier wor Her Eginhard
Met schwaze Trolie, schwaze Barb,
Van jau⁷ Maniere, flöde⁸ Sen,
En jod⁹ gewahsen ovendren.
Merr wie sau¹⁰ he dat dorche woge,
De Kaisersch-Dochter sich ze froge?

Wie doh der Kaiser henger¹¹ kohm,
Duh sad he: „Dat get genge¹² Krom,
Nu sag ens,¹³ es dat gett¹⁴ Gesehts,
Dat du mich an et Emma freit¹⁵?
Dat Mäddche moß mich kuschgens¹⁶
schwigge,
En dent du net dra, döm¹⁶ ze krigge.“

Dat wor Her Eginhard net reht,
He hau dovan allewig Leb,¹⁷
Dröm sad he: „Emma, leivste Hak,¹⁸
Der auen¹⁹ Her wed bänklich gaß;²⁰
Ich sihn,²¹ hei blient net völ ze wähle,
Ich moß dich an et Engd noch stehle.

Dch, sad het²² drop, du Dgesteer!²³
Van dich loß ich mich stehle geer,
Merr wenn Papa der²⁴ henger könt,
Dann wes Gott, wat für us noch
stönt;²⁵
Dröm hescht et nun merr²⁶ stell ge-
schwege,
En dann de Sach jod överlege.

Der Eginhard de wor net bang,
Dröm duret²⁷ et ouch gar net lang,
(He hau höm²⁸ Dags zevör gesad:
Pahs op, ich hol dich nun des Naht!)
Duh kohm he dörch der Schnie gegange
En hau et Emma op sich hange.

En agen Pok²⁹ heil singe³⁰ Kneht
För höm parat än döchtig Bed,
En wie he drop sien Emma hau,
Duh riehet he verbüvelt gau,³¹
Dem singe Schaß dohenn ze brenge,
Wo höm Papa net lieth³² kuhnt jenge.

Wie dat vernohm der Kaiser Kal,
Duh schecket Böh³³ he överal,
Van Schönnsorsch bez noch Badeberg,
En sad ganz opracht en ganz ärg:
Uehr sollt en moth³⁴ dat Mäddche fenge
En op der Stell noch heim³⁵ höm brenge!

Merr os jong Lü' die sohje wärm
En heile frouh sich egen Kern,
En mänig Johr dernoh allier
Fong³⁶ Kaiser Kal sin Emma wier,
En of he duh fong a ze tiefe,³⁷
Dat sal ich nun gelich beschriev.

1 d. i. dem. 2 die Mädchen. 3 pfliffig, flug. 4 dachte. 5 hätte. 6 schon. 7 guten. 8 raschem. 9 und gut. 10 aber wie sollte. 11 hinter. 12 giebt kleinen. 13 einmal. 14 ist das etwas. 15 d. h. ganz still. 16 d. i. es, das Mädchen. 17 d. h. überaus großes Leid. 18 Herz. 19 alte. 20 bitter, herbe. 21 sehe. 22 es. 23 Augenstern. 24 da. 25 woß wir noch ausstehen. 26 nur. 27 dauerte. 28 ihm, dem Mädchen, der Emma. 29 am Thore. 30 hielt fein. 31 geschwind, schnell. 32 nicht leicht. 33 schickte Boten. 34 müßt. 35 heim. 36 fand 37 feilen, schelten. 38 gefunden.

(Mundart von Köln.)

Klaaf¹ der kölsche Klaaf!²

(Lied.)

Rümmes fall mer schänge,³
 Do⁴ en Unehr bränge
 Uns Zumele-Schaaf,⁵
 Unse kölsche Klaaf.
 De inn nit parlere,
 Mößen inn doch ehre;
 Wär inn noor verfeit,
 Op der⁶ Grund imm geit.

Wär jo kölsch höht kalle,⁷
 Luustert⁸ met Gefalle,
 Nap et no, ovschuns
 Dat kein kleine Kunß.
 Bönnschen un Bärliner,
 Dörenter⁹ un Wiener,
 No beim Rhing¹⁰ ov fahn,¹¹
 Mallig¹² höht et gahn.

Wichtige Doctores,
 Große Professores
 Han inn, we bekannt,
 Ein schön' Sproch genannt.
 Wär well dat bestrick'e?¹³
 'T mää¹⁴ kein döre Zick'e,
 Wann en Muhl-ohn-Angt¹⁵
 Inn auch „Jargon“ schängk.¹⁶

We et uns gefällig —
 Züß¹⁷ we Urgelbällig —
 Lihnt der kölsche Kall¹⁸
 Jedem Woot der¹⁹ Schall:
 Schöß zum Karräffere,
 Eoor zum Schängelere,²⁰
 Luppig²¹ för der Uuz,²²
 Dröcklich²³ för der Duuz.²⁴

Wisselig un abig²⁵
 Greislich un pomadig,
 Klörllich un karfuus
 Quättsch mer sich drenn uus.
 Nöören²⁶ ober Nött'le,²⁷
 Rive,²⁸ Büße,²⁹ Brött'le,³⁰
 All aan singem Plahz,
 Alles jump³¹ ganz fahz.³²

Tringcher,³³ Drückcher,³⁴ Nihscher,³⁵
 Söße Augentrühßcher,³⁶
 Sin de andersch noch,
 Als en unser Sproch?
 Fingt³⁶ eer unse Klängel,³⁷
 Unse Gööz³⁸ un Schängel³⁹
 Auch en ander Städt?
 Nää! wat gilt de Wätt?

1 hoch, es lebe, ich lobe mir. 2 Reden, Sprechen, Sprache. 3 beschimpfen, schänden. 4 ober. 5 „Schaaf“ Schrank. 6 d. i. den. 7 reden, sprechen. 8 lauscht, horcht. 9 d. i. Bewohner der Stadt Düren. 10 Rhein. 11 fern. 12 Jeder. 13 bestreiten. 14 macht 15 Maul-ohne-Ende. 16 schimpft. 17 just. 18 Reden, Sprechen, Sprache. 19 d. i. den. 20 d. i. Durchscheln. 21 pflüßig. 22 für das Foppen, Necken. 23 gemüthlich, schlicht, einfach. 24 für das Duzen. 25 artig. 26 ein Schläfchen halten. 27 Brummen, Murren wegen geringfügiger Sachen. 28 Schelten, Reifen. 29 Klaffen. 30 Märgeln, Knarren, Brummen. 31 klappert. 32 herrlich, prächtig. 33 „Tringche“ Katharina. 34 „Drückche“ Gertrude. 35 „Nihsche“ Agnes. 36 findet. 37 „Klängel“ etwas nicht auf dem geraden Wege, sondern unter der Hand mit Hilfe des Einflusses der Verwandten, Bekannten u. s. w. betreiben und zum eigenen oder auch gegenseitigen Vortheile der zusammenwirkenden Personen wenden. 38 langsames, weinerliches Sprechen. 39 Abbetten.

*) Das A in „Augentrühßcher“ (Augentröfchen) wird mehr wie o ausgesprochen.

Verschiedene Mundarten.

Dat Baderland.

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Preußen an den Ostseestrand,
 Wo Völker wohnt wie Riesen stark,
 So kernig un vull Kraft un Mark?
 „D nee, dat hört datau, jedoch
 Unf' Baderland is gröter noch.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Brandenburg un Pommerland,
 Dor, wo de Heldestamm regiert,
 De so geschickt den Degen führt?
 „D nee, dat hört datau, jedoch
 Unf' Baderland is gröter noch.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Mecklenborg, dat Hart un Hand
 Uns in Gefahr so willig giwt,
 Un bütsch mit Stahl un Iesen schriwt?
 „D nee, dat hört datau, jedoch
 Unf' Baderland is gröter noch.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Schleswig = Holstein stammver-
 wandt,
 Dat Land in tweier Meere Mitt',
 Worinnen Melk un Honig flütt?
 „D nee, dat hört datau, jedoch
 Unf' Baderland is gröter noch.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Brunswiel, is't Hannoverland,
 Dor, wo dat Volk so frie un froh,
 De Heldestamm von Waterloo?
 „D nee, dat hört datau, jedoch
 Dat plattbütsch Land is gröter noch.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't Oldenborg an'n Jahdestrand,
 Wo Harten sla't so tru un gaud,
 Un vull von bütschen Opfermauth?
 „D nee, dat hört datau, allein
 Dat is noch alltausam'n tau klein.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 Is't etwa dat Westphalenland,
 Dat Land, wo Biederfynn regiert,
 Un Ehrlichkeit de Harten ziert?
 „D nee, dat recht noch Alles nicht,
 Doch fahr man fort, du findst't
 vielleicht.“

Wat is dat plattbütsch Baderland?
 D, ma! mi mit dat Land bekannt! —
 Is't wo de Völker plattbütsch snaht
 Un Land un Meer sik beinstbar maht?
 „Dat is dat Land, dat is dat Land,
 Dat is dat plattbütsch Baderland!“

Dat is dat plattbütsch Baderland,
 Dat Land an'n Nord- un Ostseestrand,
 Wo sik de goldnen Saaten weigt,
 Un wo de Schipper Wogen plüagt!
 „Dat is dat Land, dat schöne Land,
 Dat is dat plattbütsch Baderland!“

Dat is dat plattbütsch Baderland,
 Von'n Rhein bet an den Memelstrand,
 Von'n Harz, in Wolken nebelgrau,
 Bet 'rüner na de Königsau!
 „Dat is dat Land, dat grote Land,
 Dat is dat plattbütsch Baderland!“

Dat is dat plattbütsch Baderland,
 Wo isern sünd beid Sinn un Hand;
 Wo jedes Hart för Dütschland sleit,
 Un stolz de bütsche Flagge weih!
 „Dat schall dat sien, dat schall dat
 sien,
 Plattbütsches Volk, ja, dat is dien!“

Un Brauder, du von't Oberland,
 Von'n Oberrhein un Moselstrand,
 Mann von de Alp, den Donaufluß,
 Wi schickt ju uns'n Braudergruß!
 „It hört tau uns, hold her de Hand,
 Mit ju för Recht un Baderland!“
 Heinrich Drückhammer.

Min Baderland.

Nach Venetien deep, nu bin ik bi mit!
Aus einem Dittmarischer Volksliebe.

Da ligt int Morn en Ländeken deep,
en Ländeken deep,
Un eensam liggt de Strand,
Dar blenkt de See, dar blenkert de
Schip;
dar blenkert de Schep:
Dat is min Baderland.

Ik seeg an Heben Wulken so blant,
de Wulken so blant,
Se komt ut't blaue Haf,
Un aemer dat Ländeken trocken se lant,
dar trocken se lant
Un Regen drus' heraf.

Nu blenkt wul de Dau op Wischen un
Holt,

op Wischen un Holt
Un dusti steit de Saat,
Un du liggst still, du Ländeken stolt,
du Ländeken stolt,
In all bin Pracht un Staat.

Schin nich de Fleier as Gold oppen
Thorn,

as Gold oppen Thorn,
Wenn Abends de Bettkloek summ?
Un aemer dat Feld blöth Heden un
Dorn,

de Heden un Dorn,
Un de Marsch war wit un stumm.

Denn glänz as Sülwer unendli dat
Meer,

unendli dat Meer,
Un flö' un ebb heraf;
Un klingt dat deep as Klocken derher,
as Klocken derher:

Hör to! denn bruft dat Haf! —

Blendt de Wulken so, nu dat dämmri
ward?

nu dat dämmri ward?
Weer dat dat Haf wat klung?
Dch ne, den Ton in min egen Hart,
in min egen Hart
Hett lisen de Wehmöth sungn.

Klaus Groth.

Uns' niges Baderland.

Uns Heimad hefft wi Alle leim,
Dat Land, wo wi geburn,
Worum da wi 't verlaten hefft
Un uns dit uterkurn?
De Ein seggt dit, de Anner dat,
En Jeder heit sien Grund
Un Jeder seggt, wenn man em fröggt,
Dat hei hier 't beter sunb.

Uns Heimad hefft wi Alle leim,
Wo wi hefft speelt als Kind,
Un wenn wi in de Frömde ot,
Wi bliwen dütsch gesinnt.
Doch is dit Land, dat wi erwählt,
Ot en sühr schönes Land,
Wie an den Rhein, so schön is 't ot
Hier an den Hudsonstrand.

Hier is jo unse Heimad nu
Im nigen Baderland.
Wi stahn bi Di, wi swört bi Di
Mit Harten un mit Hand.
Un is de olle Heimad uns,
So leim ot un so düer,
So sülln wi nich vergäten dat —
Jez unse Heimad hier.

Wenn se de Stiern un Striepen hefft
Dewer de Straaten spannt,
Denn slog so bannig as mien Hart,
Im ollen Baderland.
Dor gullt dat vör den swarten Mann
Un id wier mit dorbi,
Dor trock 't hinnäwer mi in't Land,
In 't Land, dat grot un frie.

Un All' de wi hier leben daut,
Hier buten in de Fiern,
Uns sleit noch mal so snell dat Hart,
Seht Striepen wi un Stiern.
De Heimad de vergät't wi nich,
De bliwt uns stammverwandt,
Doch hüte fall uns leimer sien
Dat nige Baderland,

Heinrich C. Wilhelm.

Sehnsucht nah de Heimath.

It mag 't bi gar nich seggen,
Wi mi dat Hart so swar;
Du kannst et gar nich glöwen
Un dennoch is et wahr.

Min lüttjet Hart dat pukkert
In mine Vost so lut,
As wull't hinup to'n Himmel
Un kunn doch nich hinut.

Süh, siet ik in de Fremde
Gung mannig Jahr all hin;
Un dennoch will de Heimath
Mi gar nich ut den Sinn.

Un is dat Fröhjahr weller
Mal kamen up de Ger,
Denn trekket de Gedanken
Noch jümmer öwer't Meer.

Denn brickt dat ole Fier
Noch jümmer weller ut;
Denn pukkert in de Vost mi
Dat Hart so wild un lut.

It sehe weller bleuben
De Blomen, de enst mi bleucht;
It sehe weller gläuben
De Sunn, de enst mi gläucht!

It höre weller singen
Den Bagel, de enst mi sung;
It höre weller klingen
De Klod, de enst mi klung!

Mi is't, as hört id ropen
In'n lauen Abendwind,
As däh 'ne Stimm lis flüstern:
Kum her, kum her, min Kind!

Min lüttjet Hart dat pukkert
In mine Vost so lut,
As wull't hinup to'n Himmel,
Un kunn doch nich hinut.

Uf' Modersprat.

Del.: „Die Wacht am Rhein.“

Wat is dat doch en' schöne Sat
Uem use Plattdütsch Modersprat!
So trollich is un warm ehr Lut,
Se klingt so recht ut't Hart herrut.
Min Modersprat, wo leem id Di!
Un wenn't Di hör, wat freu' id mi!

Von Dörp to Dörp, so bi de Dör'n
Gungst Du bescheiden van'e vörn,
Un selten mal keemst Du ut't Land,
So wur'tst Du denn nich väl bekannt.
Min Modersprat zc.

Doch hewt se tro Di hegt un plegt;
As denn sid het de Fortschritt regt
Un de un olen Kram in d'Haar
Sick legen, stundst Du kräftig dor.
Min Modersprat zc.

Ku heft Du as en rechten Held
Erobert Di de ganze Welt,
So dat man wol verstaht Di deit,
So wiit, as sid de Erdball breit.
Min Modersprat zc.

Un Du büst't, de nich achter bliwt,
Wat't hier un dar of immer giwt;
Ja, in den Krieg, — bi'n Festgesang —
Dor is de Plattdütsch Sprak mit
mant!
Min Modersprat zc.

Wo man Di sprekt, dor kummt mi't vör,
As wenn id in de Heimath wär,
Denn Jeder is mit Hart un Hand
Bereit, un maht sid gern bekannt.
Min Modersprat zc.

Ja, dat is doch en' schöne Sat
Uem use Plattdütsch Modersprat,
So trollich is un warm ehr Lut,
Se klingt so recht ut't Hart herrut.
Min Modersprat, wo leem id Di!
Un wenn't Di hör, wat freu' id mi!

Anton Thormählen.

Erwedderung an Holthusen's

„Sehnsucht nah de Heimath“.

Din Leed, wat Du heft leytthen sungn,
Wör so vull Weh un Ach;
Is in dat Hart mi liesen drungen
Un rep en Echo wach.

It dacht an mine Kinnertied,
Mi würd min Hart so swer.
O Heimathland, wat büst du wiet,
Sch di woll nimmermehr!

Woll send ik menig schönen Gruß
Hinäwer to et hin,
Un denk an't lewe Baderhus
Mit schwerbedröwten Sinn.

Min Fründ, Du büst dat nich alleen,
De sik na'r Heimath sehnt,
Et is, o glöw't mi, menig Een,
De mit Di klagt un weent.

In Boffen klogt min Hart of lut,
Vull luter Dual un Weh,
Un muqt et manchmal springen rut
Un flegen äwer See.

Drüm lat Din lütjet Hart nich spring'n
Na Dine Heimath hin.

It hör Di gar so gern hier sing'n,
Doch blot mit frohen Sinn. 2. St.

Min Modersprat.

Min Modersprat, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Weer of min Hart as Stahl un Steen,
Du drest den Stolt herut.

Du bögst min stime Naed so licht
As Moder mit ern Arm,
Du sichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.

It föhl mi as en lütjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du pußt mi as en Vaerjahrswind
De franke Bojs torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
Und seggt to mi: Nu be!
Un „Baderunser“ fang ik an,
As ik mul fröher de.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
So spricht dat Hart sik ut.
Un Rau vunn Himmel weicht mi an
Un Uns is wedder gut!

Min Modersprat, so slicht un recht,
Du ole frame Reb!
Wenn blot en Mund „min Bader“
seggt,
So klingt mi't as en Deb.

So herrli klingt mi keen Mußt
Un singt keen Nachtigal;
Mi lopt je glik in Dagenblid
De hellen Thran hendal.
Klaus Groth.

Min Muddersprat.

It wannert lang un wannert wiet,
Hürt männig frömden Klang.
Töleht föhrt doch min Weg to Hus,
Un forscher würd min Gang.

Dor endlich lag min Badderland,
Min Badderstäb so lew,
O Gott, wo anners sach't dor ut,
Kum e n oll Fründ mit blew.

Min Dellern rauhten lang all ut,
Dor an de Karthofspurt;
It föhlt mi so alleen un frömd,
As an den frömdsten Ur.

En lüttes Öör tratt to mi ran,
En Dierning blond un trus;
Se rebt mi tru up Plattbütsch an
Un glikts was ik to Hus.

So'n Baddersprat so'n Mudderlut
Ut söten Rinnermund,
Dat geiht in't Hart—un wier't dor noch
So ensam un so wund.

O Muddersprat, Du söte Klang,
Di holl id hoch in Ihr'n,
Un starw id einst, so lat in Di.
Den leytten Trost mi hör'n.

C. 2.

Up na't Plattdütske Volksfest!

Met.: „Jeder Mensch hat sein Vergnügen.“

Jung'ns holt fast! Un lat't tosamen
 All tohop us eemal kamen,
 Uem recht plattdütsk to verkehren
 Un us' Modersprak to ehren;
 Uem of, as wi dat wol faken
 Wünsch hewt, us bekannt to maken,
 De wi hier sünd wiid un breet
 In America verstreet!

Drum all' Frohnslüb' un all' Manns-
 lüb'

Up na't Volksfest, dat us' Landslüb
 In Chicago hewt in'n Gang'n!
 Un besinnt Jo man nich lang'n,
 Sünnern gah't mit Kind un Regel
 Fir un lustig unner Segel;
 Ja, makt Jo man furts parat,
 Anners kamt Ji noch to lat.

Van Kentucki un Dakota,
 Illinois un Minnefoto,
 Kansas, Iowa, Montana,
 Michigan un Indiana;
 Von Wisconsin's Beetenseller,
 Ut Missouri's Eekenwäller; —
 Wor Ji herkamt, Iikewäl,
 Gah't sa'dan und west' sibel.

Sünd Ji nu van'n Weserstran'n,
 Ober ut'n Münsterlan'n;
 Sünd Ji boren as Ostfresen,
 Is Jo Heimath Pommern wesen, —
 All' en Volk und All' verbunden
 Hewt Ji Jo tosamenfunden, —
 Stund Jo Weeg nu in Stettin,
 Ober Strelitz un Schwerin.

Hamborger un Bremer Jungen,
 Schleswig-Holstein meerumschlungen,
 De, von Brunswik oder Preußen
 Und de Ufermärker Kreisen;
 Von de Lüneborger Haide,
 Ut de Marschen fette Weide, —
 Na't Chicago Volksfest treckt
 Allens, wat dor plattdütsk spreckt.

Denn man to! Un makt Jo farbig,
 Denn dat Fest, dat ward grotardig.
 Un dor is, id' hew de Kun'n,
 Of 'n Jahrmarkt mit verbun'n;
 Danzeltelten, Subeljuden,
 Dergeldbreier, Handelsjuden,
 Allens dor, man upgepaßt,
 As in Dütskland. Jung'ns holt fast!
 Anton Thormählen.
 Milwaukee, August 1880.

Plattdütsch Leed.

Met.: In einem tiefen Grunde.

De Hochbütsche Sprak bed meinen:
 Se bed blos dafür sin,
 Man künn in ehr blos singen
 Bun Leiw, Gesang un Win.

De Leiw mit all' ehr Freuden,
 Quiltt of ut plattdütsch Blaud,
 De Leiw mit all' ehr Leiden,
 De kennt wi grad so gaud!

Un wenn vun Freud dörrdrungen,
 Dat plattdütsch Hart sik föhlt,
 Denn hett dat hell up sungen
 Un froh taum Himmel jöhlt!

Wo Plattbütsche tausamen
 In manch vergnögte Stund,
 Da is de Beker wannert
 Gor oft vun Mund tau Mund.

Drum müllt wi plattdütsch singen,
 In Diskant, groff un fin,
 Bun allen schönen Dingen,
 Bun Leiw, Gesang un Win!

In de Fremm.

En sacht updämmerndes Gesöl
 Stimmt min Gemöt so week;
 Mi is jo wunnerbar to Sinn
 As wenn dat Hart mi brök.

En halfvergeten Rinnerleed
 Hör ik oold Mütten sing'n —
 Dat mutt woll stilles Heimweh sin
 Düt Denken, Drömen, Kling'n!

Adolf Schirmer.

Halblod.

En Roman ut Sleswig-Holsteen von Angelius Bentzien.

Vörword.



„Jeden Volk, wat an Bildung un Upklärung tonimmt, verädeln un vervullständigt of sien Sprak. De plattdütsch Sprak, ut'n Berkehr verdrängt, is dit Glück nich to Deel worn, sündern hett Steeffind spälen müßt, is vernaslässigt un sogor veracht worn, un is nu hädelarm; as Entschädigung dorför is se äwer in jedem Amt un Kreis, in jeden Karzpel un Döörp mit süßwackel Wör bunt rutpußt worn, so datt en Plattdütsch den annern nich mal verstan kann. — Dissen Uebelstand afftohelpen is upstunns välsach versöcht worn; Gott mag wäten, wat dat äberhaupt un wonehr dat to Stann kümmt. Wi is hangn, datt dat Trüggriepen na de ol Sprak vun't söksteinst Jorhunnert en oldmobschen Bagel to Wäg bringt, den keen Döbel kennt noch kennen will un de sienen Lebenslop all bi den Sortimenten wedder beslütt. Freidn äwer schull mi't, wenn't Eenen glücken deh.

In dit Warck hew ik nu den Anfang maakt, den Weg intoslan, den ik vör löpzig för mi för richtig hol, un dat is de, den de Erforung mi lehrt hett: „Provinzutbrück so väl as mäglich vermeiden, un Wör, de fällt, unbedenklich vun de rit hochdütsch Swebsterpral in plattdütsch Form überdrägen.“ Jedenfalls is dat en Mittel, den Uennerscheed twüschen hoch un platt mehr un mehr verswinn to laten un en gröter Harmonie twüschen beid antobanen. — Un worüm of nich?? — Fritt doch de Döbel in de Not Fleeen? Jedenfalls word dordörch de plattdütsch Sprak of för den Hochdütschen verständlicher, wat mien Wunsch un Begehr vun Harten is: un birr ik Jeden, de dat velich för'n Jälgriff höllt, üm dissen Wunsch willen nasichtig to wäsen.

Angelius Bentzien.

Salsblod.

En Roman ut Sleswig-Holsteen.

— von —

Angelius Deuthien.

Erst Kapittel.

Johann Peter Grimm un sien Disch ut Goldenwih.—Hinnerkohm, sien Broder, Förster up Rosenhagen, givt Hochtid mit'n Kammerjumper.

„Mudder, wat't noch sengn wull, wenn de Lüd verrückt ward, wull't man sengn, südenn krigt se't doch toerst in'n Kopp! Dat is, warrastigen Gott, woher! — Hett süns ehrer Gener sowat beläwt, datt'n olen Kehrl noch up son Grappen verfallt! — Mudder, it hän rein ut de Lüt un weet gornich, wo mi de Kopp steit, südat wull't man sengn. — Son olen Knappen, is siefunfötig Jor old, un nu mutt em der Döbel erst in de Prük' sohrn. — Wees Du wat, Disch, de Kram geit nich mit rechten Dingen to, dor müch't up wern, denn he hett jümmer un allsiendahg Angs för de Frunslied un keen Lust to't Heiraten hatt, un nu wull't man sengn, wo kümmt he dor nu mit'n Mal to? — Un nochto son ull Zanzel vun Kammerjumper! — Mudder, it segg Di, de ol Knaw is frienmall') worn obder dor sticht wat achter! — Südat wull't man sengn. —“

1) herrathstoll.

De Minsch, de up disz Ort sienen Arger Lust ma't, wehr'n olen gizigen Buern in Goldenwih, de Johann Peter Grimm heeten deh, achter sienen Rüngn äwer jümmer Johann Peter Bump nömt wör, wil he mit eenen Been, jüs as'n Behrd mit'n Hanentritt, forscher as mit'n annern dal perr, un dejenig, up den he schimp, wehr sien Broder Heinrich obder Hinnerkohm, as he hier in de Famili gewönllich anräd' wör.

Hinnerkohm wehr twee Jor jünger as sin Broder Peter, harr, wil't fröer ut de Buerstellen för de jünger Gezwister man wenig obder gornix affsmeet, de Jägeri bi'n Hägrüter') in Bulmenau lehrt, wehr vun den an sienen Kollegen in Postedt as Revierjäger emfalen, späterhen in desülbig Stellung na't adlig God Rosenhagen kamen, un as sien Börgesehter, de ol Förster Brinker, in de Ewigkeit affropen wör, vun den Baron von Löwen-

1) Der zur Zeit der Dänenherrschaft für „Oberförster“ gebräuchliche Titel, wenigstens beinahe so viel an Rang bedeutend. Ein Hegereiter hatte Revierjäger, damals vielsach unstubirte, und Holzvögte unter sich. Unstubirte Revierjäger wurden Holzvögte, während stubirte zum Hegereiter avancirten.

Klau in den sien Amt insett, un dissen Posten harr he nu all twintig Jor to de grötste Losfrädenheit vun sienem Herrn tru un ehrlich vörstan. Dester all harr de Baron em upföllert sid to verheiraten, äwer Hinnerkohn harr Angs för't Jüd¹⁾ un meen, wenn se em dormit brüden, he wehr wol bangn för de Frunslüd: „Dat lat man so, de frigt wol ahne mi Eenem aff. Wenn'n mal erst verfriet is, is'n in't lezt Loß, denn giwt' Gardinenpräbigen ahne Enn, tom wenigsten oft en suer Gesicht un dor bün't keen Fründ vun. — Nä, wält dat man so laten!“

Un nu wehr dat Unerhörte, wat Hinnerkohn so wiet wegsmäten harr, doch inträden, nu piep he doch up't lezt Loß.

Un dat schull Johann Peter Pump nich argern, den sien Kinnern Hinnerkohn mal bearben schulln?

Sien Fru harr em ruhig utsnacken laten, se sprökt überhaupt man wenig. Als he nu still sweeg un upgerägt in de Stuw up un dal pass,²⁾ frag se kort: „Wat hes du to passen?“

„It?“ röp he gereizt.

„Ja, wer süns?“ antwor se ruhig.

„Meens Du mi? — Mi? Johann Peter Grimm?“

„Ja, dat hörs Du je.“

„Hes Dienen Klokem nich Ditsch? It? It pass?“

„Ja, ja, ja! Du! Obder süs Du hier noch süns wer, den it meent hemm kunn?“

„Wief, it pass? Bäs Du verrückt

oder wat fält Di? — Südat wull't man sengn.“

„It bün nich verrückt un mi fält of nix, äwer Du pass.“

Mit eenmal güng Peter Grimm en Lich up. — He kunn dat nämlich dörschut nich lieben, wenn he mit sien Stampen mit'n Been brüd wör, äwer he harr dor nich an dacht, datt sien Fru of dat Passen ut de kort Piep meent hemm kunn, dorüm frag he half besänftigt: „Wat't noch sengn wull: Du meens wol ut de Piep?“

„Ja, Du damps dor je up los, as wenn'n lütt Mann badt.“

„Ja so, dat kann je of nablieben.“

Dat Ungewitter wehr vöräber. — Johann Peter Grimm sett sid in sienem leddern Känstol un süng wedder an: „Greten, wat büch Di denn nu eegentlich to son Dummsungstäg? It mag gornich mal lank't Dörs gan, so schäm it mi, un wat't noch sengn wull, wenn dat nu Lüd to wäten frigt, datt mien Broder up sien olen Dahg noch mall ward, dat is je doch bull! Südat wull't man sengn.“

„Wat geit uns dat an?“

„Wat uns dat angeit? Dat is mal wedder'n Frag. Uns jüs! Un keenen Annern quält dat. — Südat will't Di man sengn. Wer hett wol son of Zipplieschen mit ehr Ödren, — na, dat ward jewol keen Not mehr hemm — to ernährn, wenn he mol dod blieben schull? De Baron doch wol nich? — De Ort Lüd brukt ehr Beamten, so langn, as't gan will, nu wenn't nich mehr will, frigt se Eenem mit'n Been achter vör. Südat wull't man sengn.“ —

1) Joch.

2) passen dat zwoi Bebeutungen: stark rauchen und stark auftreten.

„Hinnerlohm spricht anners vun sienem Baron.“

„Ja, wer doran glöwt, is ewig be-
dragen. Wer so langn Deener spält,
as de't all hett, ward tolez herrnhillig¹⁾
Südat wull't man sengn.“

„Dat Hinnerlohm man tofräden; de
weet, wat he will und wat he to don
hett.“

„Dat is All' rech god, äwer mi
kann dat man argern, wull't man
sengn, datt he dat nich mal mit uns
tohopen beratslagt hett. Südat wull't
man sengn.“

„Wo hes den Breef, Johann Peter?
Liff mal vör!“

Dat wehr äwer'n Knutten. — Jo-
hann Peter Grimm harr siendahg nich
väl up de Wissenschaften gäben, he
kreeg je de Buerstell un woto deh't
denn nödig, so väl to lehrn? Wieder
as in de Bibel un't Gesangboch to lä-
sen, harr he't nich bröcht, äwer de
schräben Schrift wehr weniger sien
Fall, dor geew he nich üm. He kreeg
dorüm den Breef of stillswigens ut de
Westentäsch rut, schöw em na de anner
Eck vun'n Disch räber un säh: „Kop
den Jung mal!“

„Krischan!“ röp se ut de Dör, „gib
de Kög wat vör un denn kumm rin!“

De Jung köm. — Bull so old wehr
he nu zwors noch nich, as de Jungs,
de it mal in Mögeltundern sehn hew,
denn de wehrn all Beid orig in de
föstigen, un wörn trophäm vun ehrn
Vader, bi den se nix mehr as Knecht
vörstellen, jümmer noch Jungs heeten,
— äwer tweendörtig wehr Krischan doch
of all, un wenn he of nich gries wehr,

1) augenbienerisch.

as de beiden Annern, so harr he doch
en ganz gefährlich groten roden Bort
un wehr dorbi en (Sleef!) vun Kehrl.

„Liff Mudder mal vör!“ seggt de
Ol un schüfft den Breef mit eenen
Finger noch wieder up de Eck, as wenn
he bangn wehr, datt dat Ding em bie-
ten deh.

Krischan näm den Breef, solt em
ut'n anner un lees eentönig un ahne
Utdruck mit'n deepen Bass.

„Lieber Bruder Johann Peter,
Heute habe ich Dir mitzuteilen, das
Du mich einen großen Gefallen erzei-
gen kannst, wenn Du mit deine Frau
Freitag übermorgen zu meine Hochzeit
kommen kannst mit Barones Pauline
ihre Kammerjunker.“

Wundere Dir nicht, das Du mir nu
doch heiraten siehs, aber wenn Noth
an Mann tritt, ist Hinnerlohm immer
da.

Ich konnt nicht anders und darum
geht es so knall und fall und wenn das
auch nicht sein thäte, Du weißt aufhal-
ten mocht ich mir allseindahg nicht
lange. Kommt der Has auf, — drauf-
gehalten, — Feuer, — Dod. — Zie-
len is nich lange meine Sache. Also
nix for ungut, Bruder Johann Peter,
wenn ich'n Kind, wollt sagen, wenn
mich eins zugebacht ist von'n lieben
Gott, denn wird es en wollhabender
Mensch, indem das ich noch was in die
Lotteri gewonnen hab und das Deine
Kinder doch mein Uebergespartes haben
sollen. —“

„Windbüdeli, nix as Windbüdeli,“
röp Johann Peter Pump, „em ward

1) kolossal, im andern Fall auch: grob,
brutal, ungeschliffen.

dat langn insalln, wull't man fengn, wenn he of teinmal wat in de Lotteri wunn hett, sien Kinner dat to enttrecken un uns' G'dren in'n Hals to jagen. — Südat wull't man fengn."

"Johann Peter, swieg still un lat Dien Dränen! — Krischan, liff bet to!"

"Jh wat! Kann't mi mich mehr utspraken in mien eegen Hus? Hinnertohm will mi dormit man blots Syrup ün'n Bort smeern. Südat wull't man fengn." —

"Krischan, liff bet to!"

Krischan lees wieder:

"Und denn, Bruder Johann Peter, laß nu auch das Gnägeln, denn werden thut's doch nicht anders und denn Freitag Kloß 9 müßt Ihr prizzis hier sein und dein Fadenholz kannst Du Dir auch aus die Forst holen.

Grüß Deine liebe Frau und Kinder
wielmals, womit ich verbleibe

Dein

treuer Bruder

Heinrich Grimm.

"Ja," seggt Krischan, as he to Enn wehr, „dor swömmt wi Appeln nu, harr de Kofhappel to'n Gravensteener seggt. — Mi düch, Wabder müß sehn, datt he em dor noch vun aff bröck, denn Morgengedanken sünd keen Abendgedanken, un it segg so väl, wenn he man erst eegen Kinner hett, denn ward he anners denken. — Süh, mi düch, dat es doch'n annern Kram, wenn't nich so väl an de annern 4 uttobetalen bruf un kann'n busend Daler ringer¹⁾ ansaten."

1) weniger Hypotheken auf seinem Besitz.

"Süs Du, Moder, Krischan seggt jüs so, un denn wull't man fengn, is dat Best, it ried forts mal räber un mal em mal sienen Standpunkt flor. — Südat wull't man fengn."

"Hinnertohm schus Du doch wol bäter kennen. As wenn de sick vun Di in sienen Kram rinräben leet. He hett Di sienbahg nich to Last lägen; in'n Gegendeel hes Du mennigen Bottel dörrch em hatt."

"Oho! Hett he hier denn gornir hatt? Kriggt he nich noch alle Jor sien Strümpenvull vun uns? Wat't man fengn wull, un is nich all mennig Nettwust bi de ol nährig Hushöllersch ehr Tid dor henwandert? Un alle Wät kümmt he hier to't Fröstüüd odder Besperbrod angan un leggt sick de Bobder jonich so dünn up. — Südat wull't man fengn."

"Ja, wil't em hier in sien Dellershuß bäter smedt."

"Na, un wat't noch wieder fengn wull, woto stoppt he sien Piep hier denn noch ton drürden Mal vull, wenn he weg geit, un hett'n Tabacksbüdel in't Knoploch-hängen? wull't man fengn. Un up mienen Taback schimpt he un seggt, dat is Mäckelnbörger. Smedt em de denn velich of bäter? — Südat wull't man fengn."

"Ach, Johann Peter, Du büs'n Gieztnübbel. Mienentwäg ried räber un versöl Dien Heil. Du warrs je't beläben."

"Ja, un dat will't of. Wat't noch fengn wull: — Krischan, lat mi forts de brun Tāt sadeln, äwer rech'n bäten stramm, datt de Sadel up de ull Kiep¹⁾

1) dickes Leib.

nich rundüm glitt.—Kannst dat of sülws don, un denn'n bäten gau! Südat wull't Di noch sengn, dat mar! Di!“

Dat güng of gau nog mit Krischan, denn he bröch de ol Falentät¹⁾ in'n lütt Bittelstunn vör de Dör. De Bukgört harr he ehr so stramm anhalt, datt de ull Kiep Allig in twee Hälften deelt wehr, un as de dick Johann Peter in'n Stiegbägel hängn, stän se, as wenn ehr süns wat passehrn schull.

„Bundahg,“ säh Johann Peter, as he in'n Sadel seet, „wull't man sengn, hes Du em jewol mal fast nog krägen? — Awer süns, Tur för Tur, wenn't en Bittelstun räden hew, denn glitt he hen un her; so blast der Döbel sid up²⁾ — Südat wull't man sengn. — Krischan, kunnst man mal lan! kicken na'n Buervagt, de hett je Order schickt wegen Dachsostläwern³⁾ to de Armenkath. Wat wull't noch sengn, süh un denn man Gott befaen! Abjüs, Gretchen, sla of'n Dg mit na't Rög-börmen⁴⁾ hen, datt de ull mall Jung dor nich so hastig mit de drachtigen Rög den Barg hendal brimt; dor kunn uns lich een vun versetten⁵⁾ — Südat wull't man sengn, schulln Ji Zu marken.“ —

Dor reeh he hen. Schritt för Schritt, so datt he up de Ort siefvittel Stunn up'n god half Mil bruk, de he na Rosenhagen hen to rieden harr. In'n

1) Fohlenstute.

2) viele Pferde, namentlich Baupferde, halten kurz vor dem Satteln die Luft an, um das zu stramme Anholen des Sattels zu verhindern.

3) Dachstrohliefern, gewöhnlich steifes Roggenstroh, aus dem rauhe und feine Halme entfernt worden sind.

4) Tränken der Kühe.

5) Kalb verwerfe

Krog stell he sien Behrd in, nöm de lütt Rod, de he sid in'n Knid snäden harr, in de Hand, ton Teeken, datt he to Behr kamen wehr, röp den Kröger to, de in de Dör stünn; „Klaas, en Käm drink it nahs!“ un güng up't Försterhus los, wat'n lütt bäten affwards vun'n Dörrp malerisch in Gebüsch verstäken leeg.

Sien Broder, de Förster Grimm, kiel ut' Finster, as Johann Peter anstaffen köm.

„Wo't mi dat nich dacht hew,“ röp he ut, „datt he doch anköm! De ole Giezkübbel! Kann dat nich verwinnt un meent, datt sien Gören wat ut de Näs geit. — Un wat schall't em man sengn? De Wahrheit, dat geit nich, — un leegen mag't nich. Na, gäv Gott, datt it winnt, säh de Schosterjung, harr sid mit sienen Meister prügelt. — Wenn't wieder nix weet, segg it blots: Johann Peter, dat ward nich anners. — Un dormit Basta!“ —

„Goden Dag, Hinnerlohm,“ röp sien Broder un bleew in de Dör stan. „Hett'n of Berlöw rinto kamen, obder hett de Kammerjümfer all dat Wort? Südat wull't man erst sengn.“

„Mien Broder Johann Peter hett jümmer Berlöw bi mi to kamen, un wenn't of en Kammerjümfer to Fru hew. — Awer den Dred müs Di'n bäten vun de Stäbeln maken; dor steit'n Bessen achter Di in de Eck. — Du wees je, datt't in dat Fad wat eegen hün.“ —

Johann Peter ma! sid de Stäbeln son bäten aberwendlich¹⁾ rein, weshalb de Förster se em nochmal napuz.

1) ohnehin, ohne Sorgfalt.

„Sieso,“ säh de Förster un säg of den Stäbeldreck in de Eck. — „Süs Du, Johann Peter, nix geit äber de Nennlichkeit, harr de ol Fru seggt, harr alle Winachenabend ehr Hemb mal ümtrocken. — Kumm, nu perr Di de Jöt noch mal up'n Kraber aff un denn kanns Du ringan. Nu segg mi man mal erst, wat maht Fru un Kinner? — Kumm, sett Di dal!“

Wat Fru un Kinner maht? Nu, wat schulln se maken? Se schell. — Südat wull't man sengn.“

„Alltohopen? Dien Fru of? — Dat wunnert mi. Nu, Johann Peter, nu hör mal to! It kunn je nu noch erst langn fragen, up wat se schulln un mit wat för'n Rech, äwer Du wees, it bün nich för't langn Verstäkspälen. Is de Has in'n Knick odder de Foh in'n Schelp¹⁾, den de Hunn dor achter, datt se rut kamt un Füer up'n Pelz krigen kânt. Sieso wält wi't nu of maken! — Worüm Du kamen büs, kann't mi denken, weet it sogar ganz genau, un it will Di dat of sengn. — Lat mi äwer utspraken. — Rief, Du büs wat nähric un hes dorup räkend, datt Dien Kinner mi malins bearben schulln, dorüm is Di mien Heiraten nu entgegen. — De Heirat schall äwer in den Punkt nix ännern, dor hew it all mit mien tokünftig Fru äber spraken, datt dat, wat bet nuher mien Vermägen west is, Dien Kinner verblieben deit. Wo hoch schall Krischan de Stell anfaten?“

„För tweedusend Daler.“

„Wat, för tweedusend Daler? Un achtein bet twintig is se wert. — Is denn de Grot alleen Dien Kind?“

1) Schilf.

„Dat kenns Du nich bärer. — Dat Buerespälen is so lich nich. — Wenn he to hoch anfaten muht un dor kamt slech Tiden, denn kunn he dor wedder mit'n Stock vun aff gan un unj' schön Stell, wo so langn Forey all'n Grimm up want hett, kôm in frömm Hänn. Un dat geit nich. — Südat wull 't man sengn.“

„Dat is All' rech god, äwer räken mal: dat erst Geld kann he to $3\frac{1}{2}$ % hemm, maht 70 Daler Tinsen; herrschaftlich Affgaben, Armengeld un Communallasten maht tohopen schak'n 200 Daler; dat is dat Ganze, wo he up want, — un 800 Daler, hett mi Dien Fru seggt, maht se alleen Ueber-schuß ut Melk un Bobber. It müch wäten, wo Du eegenlich mit dat Geld blims, wat Du äwer hemm mus; äwer Du letts tein Daler Di ut de Hand gan, um eenen to sporn, süns müß Du je'n Kapital vun twintig dusend Daler to Dien Stell hemm. — Südat wull it Di man sengn.“

„Vehrdusend Daler hew't of. Dor schulln de vehr Dehrns jedeneen eendusend vun hemm un denn 500 ut de Stell to, denn kânt so of all tofräden wäsen.“

„God! Wenn Du dat so laten wult, denn will't mien tweedusend Daler bi de Sportkass kündigen un jeden Dehrn kann to Harms sid 500 Daler affhalen. — Den Groten bruks Du nix dorvun to sengn, bet Du de Stell affgaben hes. — Höllt he sien Schwestern god, vermaht it em späterhen of noch mal wat. Un hier hes Du Hinnerlohm sien Hand dorup, datt dat so warnn schall, wenn Du

Dien Döcker de 1500 Daler letts. Schull it dod blieden, hew'! Di dat hier of noch'n bäten upschräden. — Süß nu snack mi keen Wort mehr vun mier Heirat, denn dor is nix an to ännern; it hew mien Wort gäben un hew Allens wol überleggt un dormit Basta! — Schus Du Dienen Snabel äwer doch nich holn können, sü denn so krigt Dien Kinner keenen Penning. — Hes mi nu verstan, Johann Peter? denn giw mi Dien Hand un snack von Anners."

"Greten hett doch Recht hatt," meen Johann Peter, as he'n Tidlang verblüfft sienen Broder antiekt harr, „as se säh, Du wüß, wat Du muß un leets Di nich in Dienen Kram snaden. Un denn hew'! of noch lagen, schulln hett se gornich, se säh blots, dat güll uns nix an. — Südat wull't man noch fengn."

Denn verspröf Johann Peter sienen Broder, datt he hinsichtlich dat utfett Geld för de Döcker Wort holn wull, stopp sid sien Biep rech'n bäten fast vull un beeh sid noch'n por Handvull Taback in sienen Büdel ut, wil he vergäten harr, as he säh, to Hus welen intokrigen, un för't Erst noch nich wedder an'n Strich köm.¹⁾

Johann Peter säh abjüs un gung aff; na de Brut äwer, wohen un woher, — wo se heeten deh un wo old se wehr, dor harr he keen Frag um stellt. De Hauptsack mit de Armschaft wehr regulehrt, wat güll em dat Anner an. De meen blots ünnerwägs, as he in'n Krug sinen Räm ton Sößling druncken un ahne Husknecht glücklich weglamen wehr: „Leeg mutt de ull Dehrn doch

1) Zu Hause anlangte.

nich wäsen, datt se dat inwilligt hett, mien Dehrns de 2000 Daler tokamen to laten. Bün doch niegirig, wat för'n ull Fijengur!) is, un wo se sid mit Hinnerkohn hett. Südat wull't man fengn."

För den Kröger wehr Johann Peter nu allerdings en wenig brukbaren Gast, äwer de wüß sienen Vottel up'n anner Ort wedder binnen to krigen. He harr em sogor dat Pehrd uptömt un den Stiegbägel bi't Upstiegen holn un sogor seggt, as de Buer em den Sößling betalen wull un langwirig dorna in de Westentafsch grabbel: „Dat lat man so, Johann Peter; eenen olen Räm, dat spält keen Kull, wi sünd je ol Frünn. Mornn hal it mi bi Di Genen wedder aff, denn mien Stroh is all', un it kann mi jewol wedder'n Föder haln?"

Johann Peter harr zwors seggt: „Wat't noch fengn wull: it wull Di bi'n Föder! — Legg und Ledder vull²⁾ kanns krigen. — Un Klewer wult Du am Enn of noch wedder hemm! Jeja, jeja! It kenn Di all, Du utverschamte Gast! Südat wull't man fengn!“ äwer Klaaskröger wüß doch, datt he de Leddern vull Klewer kreg un of'n stramm Föder Stroh, wenn he sülwes mit köm.

Un so, as Johann Peter, is mennig Buer. —

Freitag Mornn söhr Johann Peter mit sien Fru to Köst. — As se in't Försterhus anlangen, töw all de ganz

1) Gestalt, Person, die wenig dem Auge bietet.

2) Circa ½ Fuder.

Gesellschopp up ehr. Dor wehrn wenig Hochtidslüd. — Dor kunn'n de Brut ehr Mudder sehn, en fin, schön, blaff Fru, de all vör langen Joren ehrn Mann, de Dokter in'n lütt Stadt west wehr, verlorn, un mittellos, as se wehr, sid kümmerlich mit ehr Kinner dörch't Läben slan harr. As ehr öllst Dochder Anna sößtein Jor old, harr se ehr bi Baroneß Pauline as Kammerjumfer ünnerbröcht, un Anna harr ehr ganz Gehalt de Mudder gäben, dormit of de jüngern Gewister noch wat lehrn kunnen; denn wehr dor Baroneß Pauline, de leider fröder een kort Been dörch'n Fäler vun'n Dokter as Resultat vun'n Hüftentzündung krägen harr; se wöhr epliche Joren öller as ehr Kammerjumfer, to de se sid von Anfang hentrocken söl, woddorch sid ganz vun sülwes en fründschaflich Verhältnis twüschen de Beiden entspunnen harr, as wenn de Standsünnerscheeb gornich twüschen ehr bestünn. — Anna Traula — so heet de Kammerjumfer — wehr zwors schüchtern gegen ehr adlig Fründin bläben, üm so mehr äwer harr de Baroneß ehr Fründschaf entgegenbringn kunnt, ahne Gefor to lopen, sid gegen ehr Famili blottostelln.

En frömm Gesich wehr dor noch för Johann Peter. He köm äwer bald dor achter, wer dat wehr, denn he harr vör'n Jors Tid mal wat up'n Amt to don hatt, wo he em sehn harr. Dat wehr de Justizrat Bornemann, de mit de Brut ehrn Vadder tohopen studehrt harr. —

Nu köm de Brut. — O, wat reet Johann Peter de Dgen up! — Noch blaffer und finer es ehr Mudder; un

wo schön un wo fin, in'n mitt siedn atlassen Kleed, mit'n langn witten Sleier un mitt Hanschen! Son harr he to Hus as Bild in'n Rahmen. — Dunner un de Katt! Wo köm Hinnerkohn bi son fin Brut? Johann Peter doch noch jümmer doräber na, do wehr de Truung all vörbi. He harr blots hört, datt se'n Königsbreef¹⁾ krägen harrn un datt de Pastor bi de Rams so fürchterlich undütlich un überhaupt man so wenig spraken harr, as wenn he vun sienem Hinnerkbroder nich väl Trugeld hoffen deh. Upsalln deh em of noch, datt sien Broder bannig Respekt vör sien jungn Fru hemm müß, denn em wehr't vörkamen, as wenn he ehr man blots up de Stehrn küßt harr.

As se en Stunnilang wat äten harrn, — wo dat bannig still un feierlich bi togüng, datt Johann Peter sid freiden deh, as't man vörbi wehr, wil dat of noch allerhand son Kramstücken geew, wat he nich kenn, — do emföhl sid de Herr Pastor, gliest dorup Baroneß Pauline, un tolez söhr noch den Justizrat sien Wagen vör, wo de insteeg. Dat duer denn of nich langn, do wehr Johann Peter mit sien Fru of eenig, datt se man maken wulln, datt se wedder na Goldenwiß kömen, denn son trurig und unheimlich Köst harrn se noch nich mitmakt; as se äwer ehr Absichten kund gegeben, do köm de Förster, den of leibig to Moh sien müß, un säh: „Bliewt man noch'n Stunn hier un drinkt en Tass Kaffe mit uns. Mi is so sunderbor to Sinn un it hem

1) Dispensationsbescheinigung vom dreimaligen öffentlichen Aufgebot mit großem, königl. Dänischen Wachstegel.

je wieder keen Verwandten as Ju,“ un dorbi stünnen den olen goben Mann de Tranen in de Ogen.

Sien Swiegerin harr dat mit ehrn Scharpblick, den de Frunslied besunders in son Angelägenheiten hewt, all herütfölt, datt dor wat nich in Ordnung wehr, sprüng up un sat em mit beid Arms üm'n Hals un säh: „Hinnerkohm, wenn Di wat drückt, kumm to uns, bi uns finds Du apen Harten. Worüm kunns Du son Schritt of nich erst mit uns überlengn?!“

Ku köm äwer in de jungn Fru, de so langn in sück versunken dorfüten harr, of Låben, se lāh den olen Förster, ehrn Mann, beid Hän'n up de Schultern un säh so weet un gevölvull, as man nech hüpig son Ton to hörn frigg: „Bester, edler Grimm, verzeihen Sie mir, daß ich so wenig Theilnahme für alles mich Umgebende zeigte, aber der Wechsel meines Geschickes in so kurzer Zeit bestürmte mein Herz in dem Maße, daß ich sogar undankbar Ihrer Güte gegen mich vergessen konnte.“

Denn fluster se em wat in't Ohr, worup he stats Antwort mit'n Kopp nick un dörch Tranen lach, un as se sück Beid en Tidlang in de Ogen sehn harrn, höll se em den lütten nüdlichen Mund hen un he drückt ehr dor en herzhaften Kuß up.

Swager und Swiegerin wüssen nich, wat se dorvun denken un sengu schulln, un nochto, as sück de beiden jungu Ehlied de Hand schürtt harrn un Hinnerkohm frag: „Wat segt Ji to mien ullütt nüdlich Fru?“ un de jungn Fru to ehr köm, un de Buerfru

mitsamt Johann Peter of'n Kuß geew. —

Johann Peter wör dorbi ganz leidig to Sinn, tolez bröch he mösam de Wör herut: „Wat't man noch sengn wull, süh, dat is'n heel nett Fru. — Hinnerkohm, südat wull't Di of man noch sengn.“

De Hochtid wehr to Enn, Johann Peter söhr mit sien Fru to Hus un 's Abends vun'n Bett ut, — se seet noch un stopp Strümp — snack he noch vun den verflaten Dag. — „Greten,“ röp he ut sienen Altkoven¹⁾ rut, „wat't noch sengen wull, en richtig Köst wehr je't nich, äwer küssen deit se nich slech. — Südat wull't Di man noch sengn.“

„Slap man, Du Dräubattel,“ wehr ehr Antwort und denn stünn je up un knäbel em den Kasten to.

„Wat't noch sengn wull“, röp he binnen

„J's nich mehr nödig, schon Di man!“

Un nu is't erst Kapittel ut.

Oweet Kapittel.

Paul Grimm. — Dat Lübeder Gymnasium. — De ol Förster bliwt dod. — De beiden Ulanen.

Son Ehlieden is'n ganz afunderlich Sak. — Welk Lü'd find sück dor lich rin un welt sökt ehr ganz Låben lang na'n erbräglich Melodi, äwer dor will keen her, denn se lehrt den Karakter, de Fålers un Swächen vun'n anner

1) ein durch eine Doppelthür gegen das Wohnzimmer hin verschließbarer, von dem Nebenzimmer abgetheilter Bretterverschlag von just eines Bettplatzes Größe. Ist in alten Bauernhäusern noch oft anzutreffen.

nich kennen un nich to behandeln; obder dat liggt of an de Verpackung, as mit seggt ward, an Gegennutz un Gegeninn, an to grot Dummheit obder übermäßig Swachheit. — Mi düch, en eenigermaten brukboren Mann mutt dat nich swor fallen en dito vernünftig Fru to leiden un sich sien angenäm Eheläben to schaffen, un it müch behaupten, datt dat hauptsächlich an em liggt de passend Melodie to sinn un den richtigen Ton toerst antoslan, un stimmt dat, he t t he't drapen, denn is dat de Fru ehr Saß, dat Spälwart in'n Gangn to holn.

It hew all Mannslüd drapen, de klagt hewt, mit ehr Fru wehr wirklich nich uttokamen. It begriep dat nich un kenn so wat nich, äwer it schuw den Mann en grotten Deel Schuld to; entwäder is he to welf Tiden to weellich, un will to anner Tiden in Kleenigkeiten sienem Kopp upsetten, obder of: he versteit sien Fru überhaupt nich to imponehrn. — Nu, denn mutt he äben ünner'n Lüffel, un son Kehrl sinn it entföhllich verachtungswürdig, de keenen Happen Wittlid wert is.

Dit Lektere wör den olen Förster Grimm vun väl Lüd profenzicht, wil dat hüpig dat Schicksal vun ol Ehemänner is, de sich jungn Fruns nämt, äwer vun allendem dröp of nich de Spor vun in, he drög sien jungn Fru up Hän, un se ach un ehr em, as wenn't ehr Vadder wehr.

De ol Förster müß en bannigen Bul¹⁾ Geld in de Lotteri wunnen hemm, denn dat wehr so fin bi em, as wenn'n bi'n Eddelmann köm. De

1) sehr viel.

Lüd vertellen, datt de Justizrat Borneman, den he dat Geld äwergäben harr, alle half Jor en dusend Daler an de Godsportkass schick, de he sich na Wunsch halen kann; — müch dat nu äwer för't Jor obder för't half Jor wäsen, so väl stünn fast, eenmal harr he se krägen. So wiet wehr nu Allens god un schön, wenn man bloits de jungn Fru ehr Gesundheit een bäten faster west wehr, äwer se kränkel in eenßenweg un wör tolek so piepig, datt de Dokter ernstlich verorden, se müß, um ehr Gesundheit wedder to krigen, unbedingt na'n warmer Klima.

De ol Förster wehr natürlich forts damit inverstan, un in'n Tid vun ach Dahg bröch he ehr in Begleitung vun ehr Mudder un Baroneß Pauline na Merane, wo se in'n Januarmand en lütten nüdlichen Jung dat Läben geem.

Up de Mudder ehr Anzeig fähr de Förster unverzüglich wedder räber un köm na'n Wätkne dree mit de glücklich Botschaft trüg, datt sien Fru un Sän sich schön besünnen, un datt se den Jung of all döfft harrn un zwors na Baroneß Pauline, de mit Vadderstan harr, up den Namen Paul.

Baroneß Pauline, de je nix to versümen harr, bleew bi ehr, un as de schöne Mai mit sien milden Gesinnungen in't Land rück, köm de ganz Gesellschaft wedder, un Mudder un Kind tröden in dat festlich smückt Försterhus in, wo se vun nu an ahne Trübsal längere Joren tobringen schulln.

Paul Grimm bleew dat eenzigst Kind, weshalb he denn of all' de Leew un Sorgfalt vun den olen Förster un sien Fru alleen genöt. — Bald wehr

Paul so wiet, datt he Tänen kreeg; do wehr't äwer'n Leiden, as he bi de Dgtänen mit'n Dod rüing. Nach un Dag kunn man den olen Mann an de Weeg finn, un he güng nich vun dat Kind, wenn of Mudder un Worsfru dorbi wehrn, bet de Gefor vorüber wehr. — Paul wör wedder häter un lehr bi Lütten lopen und snacken; dat wehr en Vergnögen för den olen Förster. Nich möd wör he mit em to spälen, em up'n Kneeriden to laten, mit em up'n Hukeback dörrch de Stum to draben, bet em de Sweet vun'n Kopp löp, un wat süns noch All' en glücklichen Wadder mit sien Jungs upstellen deit. —

Newer diff glücklich Tid güng to Enn, he wör söß, säben Jor old, späl all fix mit den jungn Baron, de mit em in een Deller stünn, güng Dag för Dag mit den Olen in de Forst, de he vun eenen Enn bet to'n annern kenn, un dat wör Tid an den Scholbesök to denken. — De ol Förster wör bedrückt, wenn he siß dat utmal, datt he siß mäglicherweise vun dat herrlich Kind trennen müß, denn de Dörpschol reck je doch nich, also müß he wol odder äbel in de Stadt.

In sien grot Not verfull Förster Grimm, as he dat gornich länger henholn kunn, wil sien Fru all'n portmal vun de Schol spraken harr, up'n lütt unschüllig List. — As he nämlich den jungn Baron mal dröp, de bi'n Thiergorn späl un all meist en Bitteljor en Kandidaten harr, do maß he den Jung dat Hart so grot, datt sien Spälkamerad Paul nu weg un in de Stadtschol schull, datt he an to weenen süng

un eegensinnig röp: „Er soll nicht weg er soll mit mir spielen! Und Du hast nichts zu befehlen, wenn ich es nicht will. — Und wenn Du Paul doch weg schicken willst, dern sag ich's dem Papa und dann läßt er dich todt-schießen.“

„Ja, Kurt, das ist ja dann sehr schlimm, denn todtgeschossen möchte ich doch nicht gerne werden. Dann will ich dir etwas sagen: Kannst Du Deinen Papa so viel bitten, daß Paul mit Dir bei Deinen Kandidaten zur Schule geht, dann kann er hier bleiben.“

„Ja, das wäre schön, da will ich den Papa gleich darum bitten.“

Un weg wehr de Jung. —

Nu güng de Förster na den Kandidaten, de man arm wehr un gehrn de hundert Daler, de de Förster em tosä, as Näbenverdeenst mitnöm, un dat sogor för den jungn Baron vun grotten Nutzen höll, wenn he noch'n Scholkamerad tokreeg.

Dat wehr äwer doch bald scheitert an den Baron sienem Stolz, de dat nich för passend höll, en jungn Baron mit'n Sän vun'n Lennergäbenem grot to treden, wenn nich sien Sän so väl quält un weent, de Kandidat sien Ver-nunftgrünn anbröcht un Baroneß Pauline, de de Förster of üm Försprach angan wehr, en god Wort inleggt harr. — He bequem siß denn tolez un erlaum, datt Paul een Jor de Gnad geneeten kunn, de Sünnbuch för den jungn Baron to warnn.

Ut een Jor wörn äwer twee un wörn of drie un mehr ut, denn nich alleen, datt de jungn Baron, de of en prächtigen Jung wör, siß up'n Kopp stelln

wull, wenn de wedder up'n Jor verlängert Kuntrakt sien Enn nöm un de Trennung vör sich gan schull, ok nich dat, datt de Lehrer up den goben In-
fluß vun Paul sienem Uemgang hen-
wies' un de lütt Baroneß Helene mit
birrn hölp, nä, de Baron sülwos müch
den Jung lieben, wil he so väl Mot
un Entlossenheit harr. So wehrn de
beiden Jungs dörtein Jor old worn,
do wör beslaten, datt se mitsamts ehrn
Kandidaten un den jüngern Broder
up't Gymnasium na Lübeck schulln.

D, wat wehr dat för'n Tid för den
olen Förster! De Gedanke wehr em
unerträglich sich vun sienem Dgappel nu
doch trennen to mäten. Allerhand
Projekten maß he; denn wull he mal'n
Kandidaten för em alleen holn, obglief
he vun Anfang an dorgegen west wehr,
denn wull he'n Fohrwerk anschaffen,
datt de Jung alle Abend to Hus kamen
kunn, äwer dat wehr wedder väl to
wiet; tolez verfull he up de vernünft-
giste Idee, sienem Försterposten uptogä-
ben un ok na Lübeck äbertostiedeln.
Dormit harr sien Fru nu nog to don,
em dat ut'n Kopp to snacken un müß
se de Trennung vun de Forsten, de nu
so schönen Bestand harrn un vun'n
Nasolger velich rungenehrt wörn, un
tolez ok noch den Baron sülwos mit in
de Wagschal smieten, um sienem Ent-
fluß ümtofstöden.

Dat hölp also All nix, trotz Strü-
ben un Klagen köm Paul Grimm, de
in Kleidung un überhaupt in Allen
äben so utrüßt wehr, as de jungn
Barons, mit na Lübeck.

„Grimm,“ säh den annern Dag de
Baron to sienem Förster, „kannst Du

das Alles mit Deinem Gehalt gut
machen? Uff, Junge kost so viel wie
meiner.“

„Herr Baron,“ antwor de ol Förster
un smeet sich in de Bost „der Junge ist
auch eben so gut, und wenn der Herr
Baron nicht für ungut nehmen, denn
hab ich auch noch'n bischen in die
Lotteri gewonnen.“

„Uff, Grimm, sollt nicht spielen,
Kuin für Beamte! Uff, hättest nicht
heiraten sollen.“

„Herr Baron haben mir das frei
gegeben und ich bin sehr zufrieden mit
meine Heirat.“

„Junge macht Dich zum Narren,
uff!“

„Herr Baron, ich bitt Ihnen!“

„Schweig, Grimm, uff, habe Recht,
bringst zu viel Ansprüche in den Jun-
gen.“

„Herr Baron, er kriggt auch mal'n
ganzen netten Schilling Geld, denn
kann er auch gern en klein bischen An-
sprüche machen. Oder hat er sich
vielleicht gegen Ihnen und die Frau
Baronin nicht gut aufgeführt?“

„Uff, alter Schwäßer! Wollte Dich
nur warnen, daß Junge nicht unglück-
lich wird.“

„Herr Baron, ehrer der unglücklich
wird, mit Erlaubniß zu sagen, werden
der Herr Baron und ich alle Beide viel
ehrer unglücklich, und ehrer ich was
auf den Paul sagen laß, ehrer laß ich
mir in Stücken haßen.

„Grimm, bist incorrigible!“

„Ja, Herr Baron, sprechen Sie man
französisch, das nußt doch All' nich. —

„Uff, verstehst mich garnicht.“

„Oh, ich weiß recht gut, wo der

Herr Baron auf aus will: ich soll ihm Plünn un Lumpen auf'n Leib hängn, aber das hat er nicht nöthig. — Ich hab je man den einen und denn kann er auch gern ein bischen fein gehn, wenn er auch mal mit für'n Baron durchflüppt.“

Grimm smeet den Kopp trüg, smacks mit de Lippen un wehr so dügt in de Fohrt, datt de Baron, de grot Stücken up em höll un em siendahg nich so sehn harr, den Vernünftigen späl un em frag, wo väl jungn Föb all utgrawt wehrn, do wehr Förster Grimm of halb eenigermaten wedder versönt un antwor, as dat'n Deener bikummt: „All artig viel, Herr Baron.“

As de Baron güng, höll he em de Hand hen un säh ganz ahne sien geziert Sprat: „Komm, Grimm, schlag ein! Ich will Dich auch nie wieder mit Deinem Jungen ärgern, er ist ein guter, braver Junge!“

„Herr Baron, nu geh ich für Ihnen durch Feuer und Wasser; auf den lieben Jungen laß ich aber nichts kommen.“

So wehr den olen Förster de Paul an't Hart wussen. De Jung wehr äwer of dorna. — Wat de Förster verstünn un wüß, dat harr he em all All' so bi Lütten bibröcht, un namentlich maß em dat Vergnögen, datt de Jung bäter scheeten kunn as de Jägers. He schöt de Snepp in't Holt un de Bedazgin in't Moor so säker dal, as den listigen Föb up de Drieffjagd, de gau mit'n Saß äber de small Snees¹⁾ wegstüfft.²⁾

1) Schneise, Fuhrweg in der Forst.

2) eiligst laufen v. stieben.

Förster Grimm töw mit Sänsucht up den ersten Breef, de of präzis, so as Paul dat verspraken harr, anköm, harr äwer nich so langn Geduld, bet de Postbad de Breev utdrög, sündern sett sid all'n half Stunn vörher in den sien Hus fast, um em forts in Empfang to nämen.

Hoch in de Hög höll he em all vun fehrn, dormit sien Fru, de in de Dör stünn, ut de Ungewißheit köm, un as se Weid binnen wehrn, säh he schadenfro: „Paul hett doch Wort holn, äwer de Eddelmann kriegt keenen. — Un worüm nich? frag it, worüm nich? Hahaha! Nu mutt he doch mal trügstan un dorup luern, bet wi em wat vertellt.“

„Lieber Grimm, ich begreife gar nicht. —“

„Aber ich begreife,“ füll he gereizt in't Wort. „Er wollte unsern Paul wo möglich in Plünn sehen, und fragt mir, ob ich das mit mein Gehalt so gut machen könnt. Ist das'n Frag? — Ich hab ihn wol auf (Larpen¹⁾) gehen gehört und wußt, wo der Haß in'n Pfeffer läg, aber ich hab ihm auch gebient, bis er zulezt klein beigab, und da haben wir uns wieder vertrauen. — Nu will ich man erst mal vorlesen.“

Hee lees:

„Liebe, theure Eltern,

Zuerst muß ich von meinem entsetzlichen Heimweh schreiben, welches mich Abends befällt, wenn ich allein im Bette liege und an Euch denke. Ich muß sogar Nachts im Schlaf weinen, denn mein Kopfkissen ist des Morgens

1) schlurfende Pantoffeln.

regelmäßig ganz naß. Es ist aber nicht mehr so schlimm, als am ersten Abend.

Unser Direktor ist ein liebenswürdiger Lehrer, aber die Kinder haben hier kolossale Freiheiten, weil die Lehrer nicht schlagen dürfen. Jeder Junge kann, wenn er will, seinen Lehrer austrampeln. Ihr wißt vielleicht nicht, was das heißt. Ich will es Euch einmal auseinandersetzen: Kurt und ich sind also in Tertia, (der Kleine ist in Quinta) wo wir ein Jahr sein sollen, da erlebten wir denn gleich am ersten Tage des französischen Sprachlehres Austrampelung. — Ein Knabe hatte seine Ferienarbeit schlecht gemacht und Mr. P. schlug ihn einmal mit seinem Schreibheft um die Ohren, worauf denn sofort sein Kamerad mit den Füßen trampelte, andere Knaben mit dem Quadrat im Bücherfach einen Heidenlärm machten und wieder Andere zischten und piffen. Als der Lehrer nicht weichen und ruhig das Ende des Lärmens abwarten wollte, hatten Viele ein kleines kurzes Pustrohr, welches sie mit naßgetautem Papier luden und auf Mr. P. abschossen, der nicht eher ging, bis ihn ein Knabe empfindlich auf der Backe traf. Darauf brüllendes Gelächter und Mr. P. war verschwunden. — Der Direktor erschien, gab Strafarbeiten und ließ Mittags die ganze Klasse nachsitzen. — Kurt und ich unschuldig mit. Wir haben aber abgemacht und haben schon 5 andere Knaben auch auf unserer Seite, so wie der Lärm noch einmal vor sich geht, fallen wir 7 über die Trampler her und verhauen sie so lange, bis sie

still sind. — Auch werden hier unkonzirmirte Knaben, — wie wir, schon Sie genannt. Unsere Wohnung und unser Essen ist sehr gut. — Am Sonntag waren wir gleich aus, um die Marienkirche mit der seltenen Uhr und den Kurfürsten, dem Todtentanz u. s. w., die Domkirche mit dem Teufelsgitter, die Schiffergesellschaft, das Fredenhagensche Zimmer und die schönen Wälle zu besuchen. — Auch im Ratskeller waren wir, wo der Admiralstisch und die allmächtigen Gebinde liegen, aber ohne Wein.

Kurt und ich haben abgemacht, daß er Sonnabends und ich Mittwochs schreibe, seid also so gut und teilt dem Herrn Baron und namentlich der Frau Baronin mit, daß Kurt am Sonnabend schreibt und Alle miteinander gesund und wohl sind.

Nun ich schreibe, habe ich wieder Heimweh und möchte so gerne eine Stunde bei Euch sein, aber wir wollen gleich ausgehen, dann giebt's wol andere Gedanken. — Adieu, liebe, teure Eltern, lebt wohl! — Kurt steht schon bei mir, grüßt Euch auch bestens, wir wollen fort.

Seid gegrüßt und geküßt von Eurem dankbaren, Euch liebenden Sohne
(hier habe ich einen
 Kuß aufgedrückt.) Paul.

Gilig! Ach, liebste Eltern, wie wäre ich gerne eine Stunde bei Euch! — Ihr dürft es aber nicht erzählen, daß ich so viel Heimweh habe. — Kurt ist fort und glaubt, ich schreibe schon die Adresse

Euer Paul.“

Dor seeten se Beid un weenen in de Werr. — De ol Förster kneep mit de

Tranen un beet sich up de Lippen, äwer dat wull all' nix helpen. Toletz güng't los, he stünn up un röp lud, üm sien Weenen to verbargen: „Wat is't för'n ullen Jung! Wat is't eenmal för'n ullen Jung! Wo kann Een doch son Kind in't Hart rinwassen! Mornn in'n Dag föhrt wi hen un besökt em, denn son Heimweh höllt dat Kind nich ut; dor mät anner Mittel un Wäg funn warnn, süns kunn he dormit upgan. — Wenn't nich heel sliimm wehr, schreew he dat gornich.“ — Un na'n lütt Paus seggt he: „Nä, nä, gan deit nich länger! Hen mät wi dot! dat kann't Kind nich utholn!“

De Fru snaack äwer vernünftiger, as de ol vernarrt Mann un meen, datt wehr bäter un geew sich lichter mit dat Heimweh, wenn Keener vun ehr köm, denn blieben kunnen se dor je doch nich un wenn se wedder affreisen, güng de Sänsucht duppelt los.

„Awer mi geit' je jüs so,“ röp he, „ick hol't je of nich länger ut un mutt dat Kind wedder sehn, süns ga ik dormit up.“

De Fru behöll äwer de Babenhand un erinner em doran, wo Paul em in'n Breef üm bäden harr. Dat bröck sien Gedanken wedder up wat Anners. — Gau staffehr he sich för den herrschaftlichen Besöck en bäten ut un güng mit den Breef in't Sloss, wo sien warmen Emfindungen äwer en ganz bedenklichen Dämper kreegen, indäm Baron un Baronin in vullständich abelig Heber- eenstimmung, as wenn se't veraffrädt harrn, em de köl Wiesung totamen leeten: Paul schien wol sienen Standpunkt to verkennen, he müch man sien

Breew ganz alleen för sien Dellern schrieben, de Kandidat harr gistern all'n Expresßbreef schickt und de jungn Herr Baron wör morgen schrieben.

Den Förster sien langjörig Deenstbörkeit un de Ort, wo he sich besünn, bewirken denn, datt he sienen Snabel höll un sien Insprack, de em all up de Lungn wehr, datt sien Paul dat jedensfalls bäter wäten müß un de jungn Herr Baron doch wol nich dö'r'n Sünabend schrieben wör, an sich höll, sien Reverenz ma' un giftig wedder to Hus ankäm.

„De Nagel,“ säh he to sien Fru, „lett doch nich so väl to, datt se sich äber'n Nachrich vun ehr Kinner freit. Hahaha! Expresßbreef! Wo jeden Dag de Postbad geit! Wat se wol glöwt, wer ehr dat affnāmen schall? It doch nich; denn wenn't wöhr wehr, harr Grandjean odder de Kammerjumper uns dat gistern Abend all warm todragen. — Wat son Lüd sich mennigmal wol för'n Begriff vun ehr Deernesschaft ma'kt? Verschwiegen wie das Grab! meent se jewol. Jeja, jeja, mien leew Baron, dor passehrt of nich soväl, wat wi nich to wäten krigt. Un nochto bi son olen Föß vun Kammerdeener, as de Franzos is! Dor mutt'k denn doch würklich äber lachen, datt se mi noch Brillen verköpen wält!“

Bi Lütten beruhig he sich wedder, kreeg de Brill wedder her un studehr den Breef noch'n half Stunn lang dörch un güng mit frölich Gedanken un'n Gebett för sienen Paul to Bett.

Den annern Dag sett he sich hen un zirkel wedder'n Antwort an sienen Sän. He schreew:

Mein Herzensjunge!

Zuerst lassen Deine liebe Mutter und ich Dir vielmal grüßen, indem daß wir hoffen, daß du munter und gesund bist. — Wir dankten dir schon gestern Abends vielmal für Deinen lieben Brief und freuten uns sehr bis auf das Heimweh darüber, welches ich den lieben Gott von Dir abgebeten habe.

Mit diese Freude ging ich denn auch gleich in deinen Willen und Bitte zu den Baron und die Baronin, um ihr Beide deine gute Nachricht von das Wohlbefinden von die junge Baronsbrut zu bringen. Deine Briefe haben sie mir beantwortet, sollst Du man allein für deine Mutter und mir schreiben von wegen den hochadeligen Nagel und sonst noch was, was sie vor uns voraus haben.

Meine Redensarten ihre Bissigkeit kannst du Dir dafür erklären, daß sie deinen guten Willen ihr von ihren vollblütigen Herren Jungsbarns was Neues haben wissen lassen sollen, — ach, mein Junge, Dein alter Vater verbistert ganz in die Schreiberei über die Wuth, wenn sie Dir nicht wollen respektiren, na, mein Junge, Du wirst sie das noch mal in die Nase reiben, wenn dein alter Vater mal todt ist, worüber ich mir nu all freuen thu.

Thue Recht und scheue keinen Baron, denn das hast Du nicht nöthig. Den Baron sein Bruder, der selige Baron Hans, das war'n andern Mann, vor den konnt'n seinen Hut gern bis an die Knie runter reißen. Ach, ich will man still schweigen und ich muß auch. Hast Du mir denn nu wirklich so lieb, wie

ein Sohn zu seinen körperlichen Vater Zugeneigtheit haben soll?

Dein böses Heimweh wird Dir leider Gottes wol verlassen haben, das wünscht Dir Deine beste Mutter und Vater von Herzen.

Bald wollen wir Dir auch mal besuchen und bringen Dir denn auch Dein Monatliches für die kleinen Nebensachen mit.

Deine Mutter küßt Dir vielmal und schreibt noch was zu.

Nun, mein Herzensjunge plage Dir nicht zu viel mit das dumme Heimweh. Dein alter Vater will es auch abschütteln wie der Fuchs den seinen Hühnerhagel.

Grüße auch dein Kandidaten, aber nicht die Herrn Vollblutbarons, denn dieser Brief ist nur für Dir, als Du für uns.

Es grüßt und küßt Dir Dein alter Vater, der Dir sehr lieb hat
Heinrich Grimm.

De ol Förster wehr siet de Tid gor nich mehr mit sienen Baron tosräden, he wör jümmer griesgrämiger, namentlich as siet de Rheumatismus, — de Folgen vun de välen natten Föt, womit son Jäger in de jungn Foren dickfelligerwies oft den ganzen Dag rüm löppt, — hi em instell. — As de na'n por Jor in Gelenkrheumatismus utorten de un he dat Bett höden un mennigmal Dag un Nach schrien müß vör Wehdahg, do wehr gor der Döbel los, do flök un schüll up den ganzen Backbeentram, datt de Spön dorvun güngn, füng äwer man Gener vun Paul an to vertellen, wat dat för'n netten Bengel un wo he in de Schol jümmer de Erst

mehr un wo sien Büß up'e Jagd nümmer fäl güng, denn verbeet he sich de Wehdahg, datt de dünnen Lippen mennigmal blörren un hör andächtigt to. Sogor Baroneß Aurelie, ok'n Swester vun'n Baron, mit de sich süns keen Minsch ünnerholn kunn, wil se meist stoßdow wehr, hör he ruhig an, wenn se blots vun Paul vertell. He brüll ehr den Namen „Paul“ to, denn wüß se Bescheed un wehr in't Johrwater, un nahs nid he blots mit'n Kopp un leet ehr spraken.

So vergüng Jor up Jor, Paul wehr insägent, moto de Ol sich noch mal na de Kart harr hentreden laten, wehr säbentein in't achteinst Jor un maß mit sienen Fründ Kurt sien Abiturientenexamen, do verslimmer sich de Gelenkrheumatismus bi den olen Förster up'n bedenklich Ort, he tröck an't Hart ran, un binnen 24 Stunn slöp den Baron sten ol langjörig tru Deener ünner fürchterlich Wehdahg un Krämpfen in, harr äwer noch kort vör sien Uplöfung streng verboten een Wort dorvun an Paul to schreiben. Paul kreeg dat äwer doch dörch Kurt to wäten un wehr half wansinnig, nöm sich'n Wagen un köm mirrn in de Nach an. — Stumm un starr seet he bi de Lik un seeg gedankenlos vör sich weg, denn Smerz un Kummer wehrn em unbekannt Dingn. De Jammer bröck erst wedder bi em los, as se'n annern Dag den, den sien Afgott he weist wehr, in de swart Kul rinleeten.

Doch sowat mag ik nich gehrn beschreiben. —

Paul wehr'n por Dahg in'n grötsten Jammer bi sien Mudder to Hus,

denn föhr he wedder eenigermaten vun ehr upricht na Lübeck trüg, maß sien Examen un köm nahs, wil he dörchut Landmann warrn wull, na'n God in Holsteen, um de Landwirtschaft to lehrn, wildeß Baron Kurt up de Universtät güng un dree Jor studehrn lehr.

Als Paul twee Jor de Landwirtschaft praktisch bedräben harr, köm he noch'n Jor na Hohenheim, um ok en bäten landwirtschaftlich Gelehrsamkeit intoslucken un den ersten Oktober träden he un de jungn Baron beid bi dat 14 sleswig-holsteensch Ulanenregiment in Wandersbed as eenjörig Freiwillig in, un dor wält wi ehr man erst en Stot bi laten un in't nächst Kapittel en annern Minschen in uns Geschich upbütern¹⁾ sehn, de malins mit Paul in neger Verdrüng kamen schull.

Prüüd Kapittel.

Casper Kalewind un sien Prinzipal, Herr Hellberg vun Rampow, lehrn sich kennen. — De beiden Ulanen up Urlaub. — Badder Möller.

In Bisendorff, en Döörp vun 6 Bullen un 2 Halsbuern, löff sich Anno 1840 en Mäkelnbörger, en sogenannten Latinschen, an, de heet Kalewind. Sien Mitteln sowol, as sien Bildung wehrn nich allto grot, äwer he wehr doch wenigstens in Mäkelndörg Inspekter west, — dat heet: een vun de deftigen, — harr de Mansell, mit de he up dat lezt God tohopen deent, to Fru namen, de Weiden harrn denn ehr por Kräten tohop smäten, un dat harr jüs dorto recht, um en orig grot Buerstell in de Schönbarger Gegend to pachten.

1) austauschen.

As de nägen Pachtjor um wehrn, harrn se slawt un marracht un wirtschafft un doch nich mehr vör sich bröcht, as se hatt harrn. Een Deel harrn se äwer mehr, un dat wehrn sief kernige Jungs vunt Markt un Sänen, de all vun lütt up lehren, erst de Mudder un nahs den Vadder ehr lütt slietig Hand to lehren.

De Dellst und de Tweet gat uns nir an, äwer de Drüüd, de Casper, dat is uns Mann den wi noch en trurig Schicksal ubbewohrt hewt un den sienen Karakter wi jebenfalls kennen lehrn mät.

As sien Dellern sief in Bixendorf anköffen, wat se man mit knappe Not farrig bröchen, wehr de lütt Casper sief Jor old. He wehr keen Kind, den sien geistig Anlagen alltoval verspröken, äwer he harr sienen gesunden praktischen Menschenverstand, de all frö ut em hervörlüch. — Natürlich kunn sien Vadder, de nog to plögen¹⁾ harr um man notdürftig mit sienen Kram lauk to kamen, gornich doran denken sien Kinner mehr, as de Dörpslüb baden wör, lehrn to läten, dorüm müß Casper un sien 4 Bröder denn ok mit de Dörpschol vörleew nämen.

Casper wehr godmödig, harr äwer en fürchterlich reizboren Karakter, so datt sien groten Bröder, wenn he böß wör, em in Allen sienen Willen geeben, denn he kenn keen Gefor und slög ehr in de But mit'n Stück Dings, ganz agal, wat he denn jüs fat kreeg, quer über de Köpp räber, wenn se em nich ut'n Wegen güngn. — Dat wehr äwer

1) in diesem Sinne bildlich oft gebräuchlich.

de verkehrte Weg, denn up de Ort neig sief Casper sien Karakter, de ton Jäzorn grot Anlagen harr, jümmer mehr un mehr to dissen bösen Fäler hen, de in späteren Joren malins sien größt Unglück warrn schull.

Kreeg sien Vadder em na son Wutanfall mal vör, un läh em de gefährlichen Folgen, de son Jäzorn hemm kunn, mal klar vör Ogen, denn wör de Jung wol weel un versprökt mit Tranen in de Ogen den Fäler afftolengn, äwer bi de erst, best Gelägenheit stader dat wild Fäler doch wedder up.

Sien Scholjoren überspringt wi, äbenso sien Lehrtid, de he up'n God in de Wismarsch Gegend, wo sien Ol to Hus wehr, verbröch, vun dor äwer köm he na den dullen Hellberg up Rampow, de meist alle Bittelsjor en Schriever verbruken deh. — Keen jüngen Mensch ut de ganz Gegend, un wenn he ok ahne Stellung wehr, wag dat mehr den Wirtschaftserposten up Rampow antonämen, äwer Kalewind harr Not un säh, as he vun sien Frünn wohrschuh¹⁾ wör: „Wat will de Kehrl Grotz maken? — Fräten kann he mi nich, un Gott gnad em, wenn he mi prügeln wull. — Up mienen Kram will't wol passen, denn Schrieberspälen harr't all kunnt, as't noch na Schol güng, un wat will he denn wieder? — Gimt dat flech Futterasch, hol't mi an de Wamsfell!“

Sien Frünn säden wol, so harrn sien Börgängers ok all spraken, wehrn äwer doch All' kläterig wegtamen, he schull sief raden laten, dat geem dor

1) gewarnt.

wat lan't Fell, denn de Schrieber up Kampow wehr de Sünnbuch för Allens; he äwer leet sîk nich bangn maken un meen: he wull dat dor man erst mal up ankamen laten, he kunn je jedertid wedder affgan, wenn't gor to dull un gornich uttoholn wehr.

Kalewind reeh denn of annern Dag wohlgemut na Kampow räber, um sîk to den Wirtschasterposten to melln, un stünn na'n god half Stunn all vör den Mann, de in de Gegend so böös in Versprach¹⁾ wehr. — Kalewind sünn em gornich so fürchterlich. — En smucken, eleganten Mann, mit'n dunkeln, kort schoren Bullbort, — dat wehr doch keen affschreckend Figur? — seet bi'n Fröstüch un frag Kalewind na sien Begehr. —

Umgangsformen güngn nu unsen Kalewind allerdings noch so tämlich aff un he antwor orig tuntig:?) „Ich wollte gerne Herr Hellberg sprechen.“

„Der bin ich, was wünschen Sie?“

„Ich habe gehört, Sie brauchten einen Wirtschaster und wollt mir zu den Posten melden.“

„So! Wo sind Sie jetzt?“

„Auf Maltensdorf.“

„Wo gelernt?“

„Ich hab da nu man erst ausgeleert.“

„Was? Erst ausgeleert? Wie alt sind Sie denn?“

„Achtzehn in's neunzehnte.“

„Junger Mann, dann kann ich Sie noch nicht gebrauchen.“

„Das kommt auf den Versuch an. Wenn Herr Hellberg mal mit mir ver-

suchen will, vorkommen kann ich den Posten.“

„Haben Sie ein Zeugniß bei sich?“

Stumm lang Kalewind in de Tasch un geew sien Tügniß hen, wat nich bäter wäsen kunn.

Hellberg lees dat un säh: „Ich gebe allerdings nicht viel auf Zeugnisse, aber daß Sie zwei Jahre bei Ihrem Lehrprinzipal ausgehalten haben, ist das beste Zeugniß. Ich will's mal mit Ihnen versuchen, aber ich behalte mir das Recht vor, Sie jederzeit ohne weitere Entschädigung, als den verdienten Lohn, fortjagen zu dürfen.“

Das Wort „fortjagen“ empör Kalewind. He pral so lud, as wenn de Anner nich hören kunn: „Herr Hellberg, fortjagen thun man'n Hund, aber'n Wirtschaster läßt man gehn¹⁾.“

Herr Hellberg sprüנג up. Dat wehr wat. Nu kunn he velich mal'n Wirtschaster krigen, de dat wag em to wedderspräken. — Erst wull de jäzornig Mann, de sienen Minschenfräterruf woherlich nich vergäws krägen harr, up em los fohrn, as son grimmigen Köter, äwer he besünn sîk un dach: Holt still! Man jonich verfehrn, datt he nich bangn ward. Dit Vergnügen dörf di nich ut de Näs gan. — He harr sîk all wedder mäßigt un dat wehr god, denn süns wehrn sîk de beiden Jäzornigen forts in de Bull graben, un dat wull Hellberg nich. He wull mal'n Minschen hemm, de wedderspräken deh un sîk nich jümmer feig vun em utafen leet, datt die Hunn keen Brod vun em nömen. Dorüm säh he ganz ruhig: „Von dem Ausdruck ganz abgesehen,

1) schlecht beleumundet.

2) bornirt.

1) Provinzialismus für entlassen.

so engagire ich Sie hiemit mit 60 Thlr.; bin ich zufrieden, erhalten Sie 80 und auch 100 Thlr., bin ich nicht zufrieden, müssen Sie reisen. Morgen Nachmittag schicke ich einen Wagen und lasse Sie holen; ich erwarte, daß Sie sofort mit Sack und Pack bereit sind. Was sind Sie für'n Landsmann?

„Halben Mecklenburger und'n halben Holsteiner.“

Hellberg murr in'n Bort: „Dat schient'n herrlich Slag Minschen to sinn, äwer kumm Du man, Du büst hier äklig an'n verkerten Mann geraden. Wi köpen Di uns wol eens.“ He hal sienen dicken eeken Handstock ut de Eck un frag: „Sind Sie einverstanden, dann schlagen Sie ein!“

Kalewind slög in un harr dormit sienen Posten annahmen, reeh wedder to Hus un müß sienen Herrn de Uenerrädung vertellen.

De säh: „Na, versöken Se Ehr Heil man mal, jedefalls warnn Se dor nich dämelig na, äwersen wenn S' utholln willn, möten S' aff un an en lüt Dracht mit'n Eeken upladen, süns jöggt he Se fuerten werrer. — Wädät he dat äwersen to dull, denn kamen S' man werrer her, denn find sück wol wat Anners.“

Annern Nambdag, as de Wagen vun Rampow köm, wehr de nie Wirtschafter denn doch'n bäten benaut¹⁾ un säh sienen Lehrprinzipal tämlich bebrüdt²⁾ abüs, dat wör ämer noch leeger, as he, up'n Rampower Hof ankamen, dor garnich eenen Minschen abbriegen kunn, .de em Bescheed stüer,

1) unsicher, ängstlich.

2) sorgenvoll.

wo he mit sien Saken affbleew. — De Knecht säh: he künn't je ok nich weeten, wo hen süll, denn mennigmal harrn de Schriebers all in't Herrenhus un denn ok mal wedder in't Nebenhus ehr Stuw hatt!

De Herr wehr narbns to sinn un wohrschienlich to Fell' gan, harr ok keenen Minschen Bescheed seggt, äwer Kalewind müß sück to helpen, he leet den Wagen up'e Schündäl föhrn, tröck den bäbelsten Nock aff un kief allerwärts up'n Hof rundüm, so datt he, as sien Herr ut'n Fell' köm, den Hof all tämlich kenn. Sien Stuw wör em denn in't Nebenhus anwiest, wat em ganz leew wehr, dorup leet he von de Knechten sien ol mör Kommod affladen unn' annern Dag wehr he tidig up'n Posten. — Sien Herr seet em bannig up'n Lappen, kunn äwer nix sinn un müß sück sengn, datt Kalewind so jung he ok noch wehr, sück doch nich ganz unbrutbor anleet.

Dat güng en Dagge bree, wehr god, bet denn Hellberg, de jümmer up'n Gelägenheit luer, mal mit sienen Wirtschafter in't Geschirr to kamen, as se bi't Stubbenföhrn in de deepen Wäg fastseeten, mit em an'n anner geraden beh.

Wehr Wagens wehrn all dörch de gefährlichen Städen dörch, un de lekt Knecht harr wol nich uppast un wehr mit sien olen magern Behr in een vun de välen Haulöcker sitten bläben. De annern Wagens hölln ok still, dor wörn Soden stäken un vör't Rad leggt, en por Knechten lüchen¹⁾ dat Rad mit'n Wuchthorn, genug, allens Mägliche

1) Aufheben.

wör dahn, üm em wedder los to isen, äwer dor wull nix anslan.

Kalewind ordnehr Allens an, fat aberall süßws mit an un seeg vull Dreck ut, datt de Dgen in'n Kopp nich fri wehrn.

Nu schull't jüs noch mal los gan, üm't ton leßten Mal to versöken los to kamen. De Knech seet wedder in'n Sadel, Kalewind, dreem dat Handpehrd, de jümmer trüg slög in'n Sälen, mit an, äwer all' ehr: „Hüa! hüa! Nu manto?“ wull nich helpen, wil de Behr nich egal antröcken.

Kalewind beföl jüs eenen von de annern Knechten, den sien Behr god antröcken, vör dissen Wagen to staken, as Herr Hellberg anriden köm.

De Knechten seegen em toerst. De een säh: „Nu rüßt Ju man, nu sett' wat! Herr Kalewind, nu geet' up Se dal. Setten S' sid' man up de Hinnenbeen!“

„Wat is hier los?“ brüll Hellberg all vun sehn, „Is dat'n Wirtschaft, so väl Stubben in de deepen Wäg upzolaaden? Se, Snäsel, weeten wol gornich, wat Bierfleisch kosten deet, süns würn Se mi wol de Waagens nich daallaaden?“

„Herr Hellberg“, säh Kalewind noch bescheiden, obgliest de „Snäsel“ em dat Blod all faken mat, „er hat auch nicht mehr als die Andern auf.“

„Wat?! Dat willn Se mi inbilln? Dat kann't mit'n halb Dg seenen. Dor sühd Se, Dämelack, doch nich na andaanen, mi Brillen verköpen to willn.“

„Herr Hellberg, der Bengel hat blos nicht aufgepaßt. Wenn er da man'n

bischen schlant hindurch hält, denn wär' er auch eben so gut als die Andern durch diese alte Stelle durchweg gekommen.“

„Holn S' Ehrn Snaabel! Se infaame Hund! Se driewen mie mien Beeh to Schann un vun Se, naakte Gesell, is naaßen nix nich to haalen.“

Nu steeg Kalewind dat Blod to Kopp. He wull noch gewaltsam an sich holn, äwer dat güng nich mehr. He wör eenmal krietennitt un denn wedder puterrot und denn güng't los.

„Se“, brüll he sienen Herrn an, „Se wält noch snäden vun Behr tonich maken? Is denn an son Schinnerkrüden wat to rungenehrn? Worum fordern Se nich bäter? Worum kriegt dat arm Beeh nich mehr to fräten? Jeder vernünftige Mensch kann dat inseh'n, datt mit drie Behrt Hawern —“

„Holn S' den Snaabel! Holn S' Ehr ropig keel! Se; Grönsnaabel, Sel Hem Se ot Ahnung —“

„Grotmul, wult Du ruhig wäsen, süns geit' allsiendahg nich god!“ schrie Kalewind un reet sienen eeken Knübbel in de Hög, as wenn he sienen Herrn dormit to Liew wull.

Dat kunn sien Herr, den nu ot Besinnung un Aeberlegung ganz un gor verleeten, äwer nich verdrägen. He jag sienen Ribex de Sporen in de Siet, datt he sid' hoch in de Luft böm un liet up Kalewind los schöt, üm em dal to riden. Dat glücd äwer nich, wil de gewandt bi Siet sprungn wehr, äwer mit de Ribpietsch harr he Eenen quer dörch't Gesich krägen, datt forts dat Blod achteran streef.

To Herr Hellberg sien grot Glück wehr Kalewind sien eelen Knübbel in de deep Wagentrad, as he up de Siet sprüing, fast wornn, süns harr he sienen Herrn wohrschienlich dod slan, denn as Herr Hellberg sien Behrd wedder rüm reet, um nochmal up em los to stürmen, do wehr Kalewind, de noch Eenen mit den Ridpietschknop aber'n Kopp freeg, den de Hot affhöll, of all bi em, reet em ut'n Sadel in den Dreck rin un verarbeit em mit de Fust un mit de Ridpietsch, datt he, as Kalewind sien Füzorn sid lengn deh, ganz un gor unkenntlich wehr.

„So, Herr Hellberg“, säh de Wirthschafter un freeg sienen Herrn ut den Dreck in de Hög, „sieso geit dat de Lüd, de sid an mi vergriept. — Wenn't of man erst achtein Jor hün, so hett mien Wabder mi doch lehrt mi to wehrn. — Un wenn Se mi nu verklagen wält, wan it in Bixendorf bi P. in Holsteen, dor hün it jedertid to belangn, denn tohopen blieben kânt mi bi so bewandten Umstänn wol nich länger.“

Herr Hellberg kunn knapp mal wedder to sid süls kamen. He län sid an't Wagenrad un wisch sid stumm dat Blod un den Dreck mit sien Taschendol ut' Gesich. He sett sid an de Grabenbort, äwer sprök keen Wort.

De Knechten, wouun de Een den Rider höll, harrn vörher düchtig in sid lacht un sid vun Harten freit, datt ehr Herr, de ehr oft maltraitehr un schickenehr bet up't Blod, mal'n öllig Jactvull Släg krägen harr, nu stünnen se un luern, wat dor nu wol kamen deh, denn ehren Herrn sien gänzlich Still-

iwiegen köm ehr doch'n bäten unheimlich vör. — Datt he sid, ahne sid to rächen, de Jact vull slan leet, kunnen je sid nich god denken. — Awer dat güng doch glatt un vernünftig aff, denn as ehr Herr en Tidlang säten un wisch un nadacht harr, säh he to sienen Wirthschafter: „Se sähd en düchtigen Kierl, datt S' sid nich slaanen laaten. It harr't an Ihr Stähr lieksterwelt so maakt. Brügel, denkt it, warrn wi uns für't Jhrst wol nich werrer. Kommen Sie her, wir wollen uns vertragen, denn ich trug die Schuld. Ich erwarte und glaube, daß Sie in meinem Dienst ebenso energisch sein werden und dann sollen Sie mal sehen, werden wir noch gute Freunde. Lassen Sie die Knechte jezt nur fahren. Ich will sehen, daß ich hier Wasser finde mich zu waschen, und dann können Sie zu Hause reiten und so schnell wie möglich mit einem andern Hut und Anzug, den Sie sich von meiner Frau geben lassen, wieder hierher kommen. Sie können ihr ja sagen: ich wäre abgeworfen worden. Verstanden!“

„Jawol, Herr Hellberg“, säh Kalewind, de den Fräden äwer noch nich so ganz truen deh, „sind Sie mir denn gar nicht mehr böse?“

„Gott bewahre! Das habe ich Ihnen ja schon gesagt. — Was soll ich machen? Wenn ich Sie verklage, frigt's die ganze Stadt und Umgegend zu wissen, denen es ein gesundes Fressen wäre, und wenn ich Sie prügeln will, prügeln Sie ja wieder. Also was nützt das Bössein? Sie werden Ihre Pflicht thun und ich denke, wir werden jezt ganz gut mit einander

fertig werden. — Ich kann meine Lust ja mal an irgend einem andern Bengel auslassen. — Löw, Si Swerenstörers!“ röp he nu de Knechten to, „Si hägen Jug noch? Der Döbel sall Jug riden! Un Du olle Dämelaß, Du olle scheefsnutige Hund! Du heft werrer up de oll Mähr slapen! Wo heft äber Nach webder rümlägen? Löw, ik will Di den Slap mal ut de Dgen driben! Kalewind, bringn S' mi den Riber man her! Wi willn de Bengels man ierst eens los isen! — To Pier!“ kummodür he un steg süßws up't Behrd, reeh an de Slapmüß ran trödt em en por bägte¹⁾ mit de Ribpietsch äber un röp mit sien scharp döchdrängen Stimm: „He! Vorwärts! He;“ datt Behr un Kehrl zittern, up Kummando egal anträden un mit'n Hurah den Wagen ut'n Dreck släpen. „Kalewind“, röp Herr Hellberg, de wol wat vun sien Blod lidt hemm müch, „kamen S' man! It rihr so hen; dat is nich dat ierst Maal, datt se mi so seenen.“

Kalewind verwunner sid des Doves äber son Gelassenheit un wüß knapp, wat he dorto sengn schull, för em harr de Vörfall äwer keen gode Folgen, denn sienen Jäzorn gew dat nie Norung, de, bi dat schön Bispill vun sienen Herrn sid jümmer mehr un mehr entwickel un Kalewind to en würklich gefährlichen Minschen maß.

Herr Hellberg harr noch stendahg nich mit sien Wirthschafsters in Fräden läben un ut'n anner kamen kunnt, äwer mit sienen Kalewind, up den he bannig grot Stücken höll, kunn he

1) ein par tüchtige.

ganz verböbelt lant kamen. He geen em forts dat erst Jor 100 un dat tweet Jor sogor all 150 Daler. Sien Kalewind wehr äwer of en Kehrl up'n Blaz, up den he sid heel un deel verlaten kunn un nir köm em unerwünschter, as de vun sien Militärkummando to de Seschon intropen wör un bald dorup drie Jor in Kopenhagen bi de Garb deenen müß.

As he vun dor webder trüg köm, kreeg he'n Verwalterposten up een vun den Baron von Löwentlau sien Göder, de 250 Daler un en Ribpehrd indrög.

En Ribpehrd un en süßwsstännig Wirthschaft, de of up dat God föhrt wör, dwt jümmer en groten Reiz up en jungn Landmann ut, so dat Kalewind, de erst webder Lust na Mäkelnborg hatt harr, doch den heimatischen Posten annöm un dorbdöch ganz und gor in den Baron von Löwentlau sien Deensten behängn bleew, denn as he wehr Jor up Ruhleben west wehr, köm he na'n Haupthof, na Kopenhagen hen, wo he of noch bi Lästiden vun den olen Förster Grimm wehr un dorbdöch Gelägenheit kreeg, Paul Grimm noch as Jung kennen to lehrn, de em späterhen so väl Melend un Jammer bereiten schull.

Baron Kurt von Löwentlau un Paul Grimm wehrn mit den ersten Rekrutenbeenst lant un föhren en ganz verböbelt läben, wil se jümmer Geld de Hüll un Füll harrn. Kunnen se sid nich in Wandsbeck amüsehren, denn rutschen se gau na Hamborg räber, slögen väl Geld bod un maken eegentlich en bäten väl Fohrten, wat bi'n anner Regiment wol nich jümmer ahne

emfindlich Strafen affgan wehr, äwer ehr ol Rittmeister müch ehr lieden und seeg bi ehr bi mennigen dummen Streich, wenn he nich to dull wehr, mit dörch de Finger. In'n Juni 1870 harrn se Weid en por Dahg Urlaub krägen un leeten sid as flotte stramme Ulanen in Rosenhagen sehn.

Paul Grimm wehr in de Lid, wenn sien Mudder em man jichens¹⁾ so väl loslaten wull, jümmer in't Sloss to Gast, wat den Baron zwors dörchut nich passen deh, äwer den jungn Baron Kurt sien warm Fründschaft för Paul leet nich na mit Birn, bet de abelstolz Badder sienen Sän versprökt sid nix vun sienen Wedderwillen gegen den intimen Uemgang mit dat Plebejerblod gegen den Försterfän marken to laten. Baron Kurt sien Schwester Helene, en grot, schön Mäten vun söfstein Jor, seeg of all, wenn se man jichens dat unvermarkt don kunn, mit Wohlgefallen up den jungn smucken Ulanen, un wil se meist den ganzen Dag in Begleitung vun Kurt to Behr odder to Fot, tohopen wehrn, so entstünn ahnungslos in dat frö entwickelt Mäten un den bilbschönen Ulanen en Reigung, de bi spätern Uemgang unbedingt gefährlich warrn müß. De Urlaub wehr noch gornich mal to Enn, do geew dat mitt eenmal Order, sid so bald as möglich wedder bi't Regiment to stelln. Ungefähr ahnen se wol, wat dor los warrn schull, denn munkelt harr dat all langn, datt dat wol bald mal ernsthaft Soldatenarbeit geew, äwer mit Bestimmtheit kunnen se nix sengn, doröm wehr de Affscheidung of nich ganz

1) irgenb.

so jammervull, as he dat bi de Kriegsgewißheit wol west wehr.

De jungn Baroneß Helene äwer stünn doch all'n Tran in't Og, as se ehrn Broder, den dat wol eegentlich gornich mal gelln schull, un Paul Grimm een Jedeneen en Vergifmeinnicht in't Knoploch steekt.

As't denn up'n Franzosen los güng, rüdt of dat Ulanen-Regiment mit ut, un de beiden jungn Lüd maken den ganzen Feldtog vun eenen Enn bet ton annern glücklich mit dörch, wovun ik, wil dit keen Kriegs-sündern en Frädensgeschick is, wieder nix vertell, as datt se Weid mit Ehren, un Paul sogor mit Ruhm bedeckt, wedder trüg kömen.

As se sid später mal wedder as Landwehroffzehrs in Rosenhagen blicken leeten, do harrn sid de Verhältnissen wol ännert, Paul wehr Schriever up'n Göd in de Raberschopp, un Kurt schull up Reisen gan, äwer Fründschaft un Leew wehr desüblig bläben. Anners verhöll sid dat mit Kurt sien Dellern. De Baron snack man äbento en por gnädig Wör mit em un äbenfalls de Baronin, wat Paul veranlaß Uennerädung un Besökt, sobald as't gan wull, aftobräken, tomal Baroneß Helene, de nu bald säbentein Jor wäsen müß, nich to Hus wehr. Tämlisch misgestimmt wünsch Paul sienen Fründ Kurt, de annern Dag affreisen wull, glücklich Reis un güng wedder to Hus na sien Mudder, de nu an de Feldscheidung vun Rosenhagen in en Lütt, äwer elegant Hus wan, wat se sid up Loraden vun Justizrat Bornemann harr buen laten.

Gen Deenstmäten, een Gesellschaft-

terin un en olen invaliden Forstupsseher ut'n olen Grimm sien Schol, de as Garner fungehr, wehrn Fru Grimm ehr meist alleinig Gesellschopp west, wenn nich Baroneß Pauline öfter bi ehr vörspraken harr, de ehr Fründschopp sid mit de Joren dörchut nich verringert harr.

De ol Garner, allgemeen Vadder Möller heeten, wehr hüt vun Fru Grimm up'n Kiekut in'n Gorn as Schildwach utstellt, um de Trüglunst vun den jungn Landwehrleutnant sien Mudder rechtdig to mellen, wil se em entgegen gan wull.

As Vadder Möller mit sien blöden Dgen in'n Weg wat blänkern seeg, köm he flink anhumpeln un röp in de Stum rin: „Dor blyht un glummert wat in'n Weg herlant, as wenn't wol son bunt Ding as'n Landwehrleutnant wäsen kunn. Ja, dat düch mi so. De Madam hett jünger Dgen, will Se of malins sülwes rutkieken? Mi düch so, dat wehr dat Säkerst.“

„Ik kam gliel, Vadder Möller. Wer schull dat wol anners wäsen?“

„Je, dat meent de Madam wol, äwer dat kunn je of wat Bullezeiortigs wäsen odder sünnswat Angestellt. Ja, dat düch mi so. De Preiß¹⁾ mag gehrn bunt Lüg mit blank Knöp lieden.“

„Na, ik kam gliel.“

„Ja, ik wull dor man nich wedder hen, Madam, denn ik mutt uns beiden Kög wat vorgäben, süns fangt se an to bölfen un dat hört de Herr Leutnant forts un he weet, wat' bebüden beit.

Ja, dat düch mi so. Süns seggt he, wenn he kümmt: Vadder Möller, dat ull Kohveeh böllt je so dull, hett dat nir vör? Madam, un dat hört sid flech an. Ja, dat düch mi so.“

„Na, Vadder Möller, denn ga He man na de Kög. — Fräulein Herzlich, möchten Sie mal die Güte haben und zusehen, ob mein Sohn es ist? Ich will nur rasch meinen Brief beenden“, so säh se to ehr Gesellschasterin, de forts upspräng, um den Herrn Leutnant to recognoszehrn.

Dat duhrt denn of nich lang un de Kammerjunker wehr in't Gewisse, datt dat de Herr Leutnant was.

In'n Dgenblick wehr Fru Grimm darvon in Kenntniß sett un as se upstund, ehren Sän to empfangen, fund se den jungn Mann in teen gode Verfassung un in flech Lun.

Natürlich wehr dat Erst', datt se anfang om uttofragen, doch he wull so rech nich mit de Sprak herut. Tolek äwer kam dat Gespräch in'n Gang un he vertell nu, wo em dat gan harr un wo em dat gor nich gefallen harr, datt de Baron en so vun haben dal behandelt harr.

„Nun ja“ — tröst't em de Mudder — „das sind einmal die Verhältnisse, denen wir Rechnung tragen müssen und wir müssen uns den Standesleuten beugen.“

„Ja“, meen Paul, „dat kost je nir un denn kann man dat ja am Enn gehrn don. Äwer mü dich, wenn man stenen Hot eensfach treckt, brukt man denn forts dormit bet an de Ger to fohren?“

„Gieb ihnen doch die Ehre, wenn

1) Preuße.

den Leuten darum zu thun ist. Warum nicht?"

"Nu ja; Se schält Allens hemm wat ehr bükümmt, und mienetwägen noch'n Mel dorto. — Du sollst mal sehen, welche günstigen Berichte über meinen bon ton und meine auszeichnende Conduite Dir von den beiden alten Baroneffen zugehen werden. Und weil ich weiß, mein bestes Mütterchen, welche Freude es Dir macht, darum thue ich es schon allein."

Fru Grimm wehr nu beruhigt; se harr ok wol nich ahne Grund so spraken un em um Beachtung vun all dat bäden, wat in sien nie bescheiden Stellung notwennig wehr un wat em sien Ertreckung un betherig Uemgang wenig inplant harr.

De Mudder bröch ehrn Leewling noch'n Flach up'n Weg, denn nömen se Afffscheed un Paul güng vergnödgt un keck, kecker as jünns wol son jungn Minisch vun breeuntwintig Jor to wäsen pleggt, in sien nie Stellung, meld sid mit'n por Wör bi Inspelter Kalewind, den he all vun sien Kindheit her up't Näsengod kennt harr, un frag em, wat dat mit de Wanungsangelägenheit noch jüs so as fröer wehr, denn wull he man erst hengan un sien Saten vun'n Wagen bringen laten, un nahs sid de hogen Herrschaften vörstelln, denn wehr he dorvun aff. Dor gäng he hen.

Inspelter Kalewind, de nu all tein Jor up't Hauptgod Rosenhagen wehr un den Verwalter: sowol as ok den Godsinspelterposten bekleeden deh, wehr wol vun Harten en goden Kehrl, äwer ok in väl Dingn en snackschen¹⁾

1) sonderbar.

Gast, un namentlich wehr he jümmer ängslich besorgt, datt jo keen Minisch twüschen em un den Edelmann to stan köm.

Son Edelgod vun Bedübung, dat heet: mit'n gehörigen Ahnensaal un en richtig Hofholung, äwer nich son powern Kram, as Krel von Rambow harr, mit een kal God, jündern wo noch'n wehr, sief jülwüstännig bewirthschaft Göder un grot Forsten dorto hört, mit'n Ober: un'n por Uennerförsters, wo mäglich en Sloskaplan, Ober: un Uennergarner, Kammerdeener un Kammerjurnfern, Kammerdeenerdeener un Meinäten, twee herrschaftlich Kutschers un noch'n egen Godsjobmaker²⁾, — it segg: son Edelgod is mit'n Monarchie to verglieken, un gewöhnlich tracht ok son Edelmann, bewußt odder unbewußt, borna, sienen König, bi den he velich all mal Kammerherr spält hett, eenigermaten dorto: stellen.

Kann nu ok son Edelgodswirtschaft jüs keen fürstlich Hofholung gliel tarehrt warrn, in een Deel harmoniehrt se jedensfalls, — wenn de Lütt de Grot nich noch äberlägen is, — dat is de Intrigue. — Up son God truet Keener den Annern un dorbi, mag in'n Harten ok noch so väl Gift un Gal wäsen, hewt se jümmer en glatt Gesich för'n anner, besökt sid to Tee un Kaffe un gat sid um'n Bort, as wenn se vör Freid sid to sehn um vör Leew to'n anner starben wulln.

Kammerdeener odder Kammerjurnfer, as nächste Vertrute vun Edelmann un Edelfru, spält natürlich de

2) Gutsbrunnenmacher.

Haupttrull, un zwors dorna, wer vun de beiden Gnädigen de Büren drigg't. Na de kümmt denn erst de Godsinspekter odder de Förster, je na de vörherrschend Reigung vun'n Edelmann un wo sich de Gen oder de Anner to de Intrigue qualifiziehr. — So brukt man sich of gornich to verwunnern, wenn son Förster mal Gesellschaft gimt un den Kammerdeener ward de Tee vör den Godsinspekter presentiehr, äbenso kann man of dat to sehn krign, wenn de Inspekter sien Behrd bestigen will un de Herr Kammerdeener will em'n Ogenblick die Ehr gäben bi em vörtospräken, um'n Mundvull to klären, datt dat Behrd wedder in'n Stall bröcht un de Besöl ganz besunders willkamen heeten ward; dat heet: *Al' na gestalten Saken*; dat liggt natürlich of oft anners, äwer hier up Rosenhagen wehr dat so, as id vertellt hew. De Kammerdeener späl hier de erste Null un wehr Inspekter Kalewind sien grötst Fiend, de up nix wieder sünn, (Kalewind wüß dat) as den vun sienen Posten to verdrängn un en annern sögsamern un lenkboren Minschen an sienen Platz to setten. — Nu wehr Paul Grimm, de nie Schrieber, den Inspekter vun haben her updwungn worn un Kalewind sö den Kammerdeener sien Hand un den sien slau Manöver dor herut, de ganz genau wüß, datt he nich so plößlich to verdrängn wehr, äwer Paul, as den jungn Herrn Baron sien Fründ, schull erst Schrieber, denn Verwalter un bi de erst best Gelägenheit, de je man vun'n Tun to braken warnn brukt, of Inspekter warnn. Wat'n Wunner,

datt Inspekter Kalewind, de vun Hus ut mistru'sch wehr, forts in den jungn Minschen sien Besträben na't Slos to kamen, wat Kumplottortigs witter, un datt em dat nich angenäm wehr, wenn he forts in de Hofslät rin rüken wull.

He wull den leden Schrieber, de all gan wehr, trügropen un em forts sienen Standpunkt klar maken, wohen un woher, un wodennig he dat holn hemm wull, datt Bätenbesöl un derglieken gornich uphörrt warnn dörf, he harr eenfach sienen Schrieberposten vörtokamen un sich wieder um de Welt nich to quälen, äwer sien Gedanken krüzen sich vör Uprägung derortig, datt he gornich dor to in'n Stann wehr, dorüm deh he dat Vernünftigt, wat he don kunn, — he blew ruhig sitten un überläß. — De Minsch, de Grimm, so as he wehr, — dat seeg Kalewind in, — de paß hier in de Godsverhältnissen gornich rin, de kunn ünner Umständen en gefährlichen Minschen warnn. — Wo led, wo bestimmt! Un kom erst jüs an! Dorbi spröf he all vun'n Besöl in't Slos, as wenn he na sien Mudder ehr Hus wull! Wo harr son jungn Bengel, son Näsdräpel, de noch knapp mal brög achter de Ohren wehr, all de Fastigkeit her? De he nich meist so, as wenn he bi Siensglieken Besöl maken wull?

Kalewind sprüng up un güng in de Stuw up un dal. —

„De Sat,“ spröf he für sich, „de mutt forts affännert warnn, nahs is dat to lat! —“ He ma't'n lütt Gedankenpaus, denn spröf he kräftig wieder: „Mein Junge, kumm man wedder rin, Inspekter Kalewind will

Di wol wiesen, wodennig hier de Foh de Hart tüf!) — Hier heißt es: Angetreten! — Ohne Murren! — Nichts weiter gerührt als die Ohren!“ — Nu stünn he still, stramm un stuer, as wenn he noch Kapperal bi de Gard wehr un sid sülws de Kummandowör toropen harr. „Gewehr — til heure Skuller!“¹⁾ Kummandehr he lud, — „Dmkrint,²⁾ marsch!“ un denn marschehr he quer dörrch de Stum, bet he sid in de Eck faströntt harr. — Mit de Beenen marschehr he äwer noch jümmer in datfüblig Tempo wieder.

Paul Grimm harr Glück. He harr antloppt un wehr jüs rinkamen, as sien Inspekter up dat, Halt! luern deh, wat he sid noch nich toropen harr, — wehr of ahne Ahnung, wat den woß in de Eck rinbröcht hemm kunn un meen, un wehr nich god, wil he mit de Föt an't Spiebeden störr, frag dorüm ganz besorgt: „Schad' Se wat, Herr Inspekter?“

Kalewind verkehr sid, as he mit'n Mal en Stimm bi sid hör, wuß sid äwer in den Ogenblick nich anners to helpen, wil he doch nich vertellen kunn, datt he sid dor sülws harr rinmarschehrn laten, as datt he de een Hand rech so leidend na'n Kopp tröck, en pormal aber de Stehren schüler un sengn deh: „Dje, oje! Wi wör doch rein so leeg to Moh, datt'l gornich wuß, wo'l hen schull. Nu geit' äwer doch all webber.“ Kalewind wehr vun de Eck erlöst un sien Schriever vun de gründlich Lag Utschell, de em todacht wehr.

1) zieht.

2) Auf die rechte Schulter.

3) Kehrt!

Aewer Paul müß sid sülws webber wat anrögen, been he bröck dat Strietobjekt webber up't Tapet. „Herr Inspekter,“ säh he, „de hogen Herrschaften noch Upworung to maken, is wol all'n bäten lat? It denk, it ver-schuw dat bet up mornn Börmeddag. — Wat düch Se?“ —

„Wat mü düch? — Dat will'l Se sengn. — Mi düch, dat is'n gänzlich unödig Sak. — Wat hew Se mit'n Baron un wol gor mit de olen Baronessen to schaffen? — Wil Se dor doch nu mal vun anfangn sünd, will it Se man fortß Klor mien Meenung sengn. Sehn Se, Se hewt mit keenen Wünschen wieder wat to don, as mit mi, denn it hew Se meecht, it betal Se Ehrn Lon un it künning Se of webber, wenn wi nich tohopen passn schulln. — Mit mi is äwer sich noch ümto kamen, wenn Se blots twee Deel beherziget. — Erstens, datt Se Ehr Flichten pünktlich un ahne sid drüben to laten erfüllt, un tweetens, datt Se allen un jeden Uemgang mit dat Slosspersonal, namentlich mit dat Frunsvolk, ganz un gänzlich vermeiden dot. — In'n Neb-rigen holt Se sid äwer jümmer to mi, un schull Se mal wat Verdächtigs to Ohren kamen, denn vergäten Se nich, datt it Se de Nächste bün. — Süh, dat wull'l Se mit Kort Wör sengn, un wenn Se sid dorna richt, denn bliest wi jümmer god Fründ.“

„Je, Herr Inspekter, mien Flichten erfüll it natürlich ganz vun sülws, äwer mornn mutt'l doch jedenfalls erst mal hen na't Sloss, um mi bi den Herrn Baron to melln. Un bi Baronesß Pauline mutt it mi bedanken, denn de

hett mi den Platz hier besorgt, un dat hew ik mien Mudder verspraken.“

„Jawol!“ röp Kalewind heftig un höhnsch: „Ehr — Mudder! — Dat is ok de Rechte! De stammt je ok vun dat Klätergeschäft her; — de is jewol Kammerjunfer west un will dat All' wat farrig bringn. — Jawol, jawol! Dena weet ik ok all, wo wi Beid mit'n anner stan ward.“

He wehr upsprungn un güng upgerägt in de Stuw up un dal. — Dat wehr keen Mann, de sich vör Paul Grinnm Respekt verschaffen kunn; dorto wehr he erslich mal to stähig! un tweetens langn nich ruhig nog. —

De jungn Minsch wehr em wiet äberlägen, he stunn ruhig up un säh: „Herr Inspekter, mien Mudder laten Se mi een för alle Mal in Fräden. Se hett so god deent, as wi Beiden nu dot, kummert sich äwer üm't Ge-kläter in't Slos so wenig, as de Kaiser vun Dütschland üm en utwärtigen Tronfolger sien Dütschräteri. — Dat is also wol dat Best, wi bräkt ganz vun dat Tema aff un ik ga hen un pack mien Saken ut. — Naht kam't räber un hal mi Bescheed vun de Wirtschafft un morrn frö Kloß elm gäben Se mi wol'n Stunn Berlöw üm mi antotreden un na't Slos to gan. — Paht Se dat äwer nich, denn ga ik hüt Abend wedder na mien Mudder, slap dor un ga morrn NAMEDDAG erst to, denn Se wäten wol, datt morrn erst mien Dag is; südenn kann ik morrn VORMEDDAG so hengan, ahne Se to fragen, denn geschehn mutt dat, dat hört sich so. — Nu kânt Se sich een

1) massiv.

Deel wälen, wat geschehn schall; — mi schall't rech wäsen, den de Saß bliwt desülbig: de Besöt ward doch makt; dor kunn blots noch de Uenner-scheed bi wäsen, datt de Herr Baron dat to wäten kreeg, worüm ik wedder weg gan wehr.“

„Mienenwägen don Se, wat Se wälen.“

„Na, denn ga ik wedder na mien Mudder.“

„Nä, blieben Se hier!“

„Krig ik denn morrn Tid?“

„Mienenwägen lopen Se na'n Döbel: Alle Dahg kânt Se to Slos lopen, so oft Se mägt; ik warr Se nich holn. — Worüm nich forts?“

„Hüt Abend paht sich dat nich mehr, wil't all to lat is.“

„Herr in'n hogen Himmel!“ schrie de Inspekter nu wütend „Hemm Se mi all vernarrn? — Rut ut de Stuw! Ut mienen Dgen! Se, Lummel, Se!“

De jäzornig Minsch sprüng up den Jüngling los, de sich äwer klosterwies flink ut de Dör maß un na sien Stuw güng, üm to äberlängn, wat wol't Best dorbi wehr.

In de Tid löp de Inspekter as'n Unkloken in de Stuw up un dal. — „Dor hewt wi dat,“ röp he, „dor hewt wi dat! Nu is't Päckchen farrig. — Son Grönfnabel! — Seggt mi öllig: dat schickt sich nich, as wenn ik nich wüß, ik, de all so langn Joren mit hog Herrschaften verkehrt, wat sich schicken un nich schicken deit. — Dit is denn doch wirklich'n plesehrlich Stück!“ — Wil sien Jorn nu äwer keenen Gegenstand fänn, beruhig he sich bi Lütten, sett sich dal un äberläh. He

sprüng wedder up un säh för sich: „Wat will son Snäsel mi wol? — It bün kindsch, datt't up son Snack vun son dummen Förster wat gaw! — Bün hier all wehrtein For bi'n Baron un denn schull mi forts son dummen Jung verdrängn können? Nä, mien lütt Grimm, so heel lich is Inspekter Kalewind nich ut'n Sadel hört.“ He bucht ut de Dör un röp: „Herr Grimm!“

Un de Schrieber sprüng up, as he ropen wör un säh för sich: „Wat will son Up mi wol? It bün warraftig nich mör. — It harr man gornich wegloopen schullt, denn harrn wi forts mal to wäten krägen, wehr Herr wehr. — Nu argert mi't meist. — Na, wält mal sehn, wat he nu will, datt kann je am Enn noch los gan.“ — Kamfberreit nöm he sienen Stubendörnsstäl in de Hand un bucht vörstichtig bi sienen Inspekter in de Dör, wil he glöw, de wansinnig Kehrl kunn em forts mit'n Knübbel aber'n Kopp slan, äwer de Herr Inspekter säh ganz gelassen: „Herr Grimm, it hew eenen bösen Fäler: it bün jäzornig un denn vergät it mi un segg un do wat, wat mi nahs led ward. — Se sünd löcker un vernünftiger west as ik, indem Se den Striet ut'n Wägen güngn. — It dank Se dorför un berr Se togliet: schull dat mal wedder vörklamen, datt it mi vergät, denn so maken Se't jüs so. — Wält Se, denn slan Se in! It glöw, wi ward doch noch tohopen passen.“

Grimm mull erst all sengn: wenn't noch mal wedder so köm, denn kunnen se sich je man mal faten, äwer as de Anner em de Hand henhöll, slög he doch in un säh kort: „An mi schall't

nich lingn,“ un de Verdrag wehr slaten. —

Annern Börmeddag, as Grimm ün sienen Inspekter in de Wirtschaft inführt wehr, säh de vun sülw: „Na, Herr Grimm, nu vergäten Se of man nich Ehr Besömaken. — Nämen S' sich äwer vör den Kammerdeener in Ach, denn dat is'n groten Elsker un mag gehrn Allens wäten, üm, in sien Fassong bröcht, dat den Baron wedder vörtodrägen. — Un vör den jungn Förster mät Se sich besonders wohn, de schient Se nich rech grön to wäsen.“

„De kennt mi je gornich.“

„He hett of nix Bestimmtes seggt, äwer mi köm dat nüllich doch so vör; denn mutt datt wol Börurdeel wäsen.“

„Dat mutt dat bein wol. Ik schall't äwer rech wäsen.“

„It segg Se, mien leew Herr Grimm, dat mäten Se erst kennen lehrn. Dat is hier richtig en Geschäfi mit de Kläteri un dat Ansetten. Hier mutt man mit Allen un Jeden god Fründ wäsen un doch keenen Eenen truen. — Na, Se Ehr Fru Mudder ward Se of wol all instruehrt hemm. — Apropos, laden Se ehr doch mal ton Sündag Meddag bi uns to Disch.“

„Dat ward nix nützen, mien Mudder geit narbns anners hen, as alle For eenmal na Justizrat Bornemann.“

„Na denn nich! Denn maken Se nu man, äber Nameddag wält wi mit alle Mann na'n Kleberhöpen.¹⁾“

De Inspekter verleet em.

„Wat'n löstlichen Kehrl!“ dach Grimm, „gistern wehr mien Mudder gornix wett un hüt wull he se to Disch

1) Klee in Hausen segen.

laden laten. Mien leew Herr Inspekter, Se schienen en leibigen Begriff vun mien leew Mudder to hemm! As wenn Se an son Fru anreden kunnen! Mit de Kläteri kânt Se äwer Rech hemm un man deit dorüm wol Klok, man sût sîc jümmer na alle Sieden en bäten üm.“—

Föft Kapittel.

Besöt in't Slos. — Grandjean frisehrt den Baron. — Baroneß Pauline will dich ten. — Fräulein Wachtelmann.

Paul tröck sîc üm, üm sienen Besöt in't Slos to maken. He passehrt de Logbrüg, de äber den olen breeden Slosgraben föhr, güng an den groten Diek, in den in de Mirr noch'n lütt Insel mit'n Swonenhüs leeg, vörbi, ahne sîc an den bösen Swon to kehren, de em bet an de Grenz vun sien Königrîk dat Geleit gew, wil he vun fröder her wuß, datt de Baron dat dörschut nich lieden kunn, un güng stramm up't Slos los, wo ut'n ganzen Barg Finstern weiblich Köpp up em dal seegen, worünner Paul ok mit'n halben Blick de jungn Baroneß Helene ehr Gesicht erkennen deh.

As he de breede Slostrepp in de Hög stägen wehr, kömen twee Deeners antostörten un fragen meist togliet: „Wen haben wir die Ehre dem gnädigen Herrn Baron melden zu dürfen?“

De beiden Klüngels maken dat nämlich jümmer so, dormit se doch jo to wäten kreegen, wer bi den Baron wehr. Entpopp sîc nu ut den Ankömmling en Geschäftsmann, denn kreeg he mit'n erhaben Blick de Wi-

sung: „Gehn Sie da nur weiter längs, dort werden Sie schon Jemand treffen!“ un vertellen mit'n wedderlich frech Gelächter un Ton wieder vun de Geschîch obder den Klatsch, worin se stört wehrn, ahne de Gegenwart vun den Frömm wieder to beachten; kenn äwer de Fröm son Ort Gelichter un leet sîc nich tarehren, obder he rög dat Portmonneh, obder he wehr ok würklich Bullblod mit de drie lütten nädlichen Bokstaben vör sienen Namen, denn sprüng de een vun de Brüder hen na den Kammerdeener un bröck den dat Order, dat dor wat Bullgültigs wehr, üm den Baron to spräken, un de anner hal sîc wildeß sien Krüz ut bi't Büd-lingmaken.

Paul Grimm kenn sien Pappenheimer, he säh kort un meist in'n Kummandoton: „Rufen Sie den Kammerdiener, Herrn Grandjean!“

Hehbi! Wat slögen de beiden Bengels! De Gen löp hen un hal den Kammerdeener un de Anner reet em en Flügeldör na'n Entreestuw spartwiet apen, datt he sien Rockschöt ok jonich doran stöten deh, un säh devot: „Vielieben der gnädige Herr hier nur gütigst so lange einzutreten, der Herr Grandjean wird gleich erscheinen.“

Dat kunn je gornich sälen, dat harrn de beiden Bengels mit ehr sien Gesöl forts rut, wer so kummandehrt, de kunn wat verlangn, de müß das Rech horto hemm un unbedingt vun Abrahams Samen wäsen; as Paul nu äwer unschenehrt säh: „Gnädiger Herr bin ich nicht, mein Freund. Mein Name ist einfach bürgerlich“, do wör den Bengel sien Näs so lang. He

wehr unsäker, wat wol'n bäten Frechheit anbröcht wehr odder nich, denn he wull ut Rache för de Täuschung dor bitterlich gehrn en bäten vun los wäsen. Erst sweeg he still, fat äwer bald Mot un säh: „Da dürste ich Sie hier eigentlich gar nicht hereingelassen haben, dies Zimmer ist nur für des gnädigen Herrn Barons Besuch.“

„Eigentlich“, antwor Grimm argertlich, „haben Sie gar keine Zeit hier herumzulungern und Unterhaltungen mit Fremden zu führen. Wenn Sie nicht sofort hingehn und Ihre silbernen Forken puken, dann werden wir es Ihnen mal anstreichen. Sie müssen wirklich doch fabelhaft wenig Gedächtniß haben, daß Sie mich ohne Uniform nicht wieder erkennen.“

Nu güng Friedrich äwer en Seepenkaker up.— „Ach, verzeihen Sie, Herr Grimm“, säh he gänzlich ümmandelt, „jezt erkenne ich Sie erst. Das ahute ich wirklich garnicht. Ihr Schnurrbart ist aber auch wirklich in der Zeit bedeutend gewesen und ohne Uniform erkennt man Sie wahrhaftig kaum wieder. Herr Grimm, Sie werden mir doch meine vorherigen Worte nicht nachtragen? Es kommen wirklich oft gar zu viele Menschen —“

„Lassen Sie Ihre Entschuldigungen nur zu Hause, Friedrich. Ich werde wirklich nichts sagen, aber gehn Sie nur wirklich!“

Friedrich mutsch wirklich rut un wehr wirklich fro, datt he nich duller anlopen wehr. Buten seggt he för sich: „Friedrich, Friedrich, dor büs du wirklich mal wedder schön ankamen! Awer wat is dat doch of för'ne Welt?!

Keen Minsch is mehr to truen, wirklich nix, wat'n nich vör Ogen hett un mit de Hand gripen kann äwer mark bi dat, Friedrich: Uemmer hübsch höflich gegen Jedermann! Dat is doch wirklich de erste Grundbedingung för jeden gebildeten Deener!“

As uns jungn Fründ wol'n tein Minuten antichambrecht harr, (Herr Grandjean harr äwer all'n por Minuten dörch en lütt Kielock in't Getäfel sehn) stünn mit eenmal de Kammerdeener mit Kneehosen un grisgäl siednen Strümp (de Godsinspekter behaupt, datt Herr Grandjean dorüm noch de ol französich Mod bibehöll, wil he sien schönen Waden sehn laten wull) in de Dör, güng fründschaftlich un wohlwollend up Grimm los, geew em beid Hänna un säh väterlich: „It 'eißen Sie willkommen, jeune homme, Sohn von mein alter treuer Freund Grimm! Sie 'aben ein wenik zu viel warten müssen auf mir, aber kommen Sie sogleik mit in mein Zimmer. It freuen mir, daß Sie maggen an mir Ihre erste Besuch. Kommen Sie, mon cher ami, und nehmen Sie Ihr chapeau!“

En Person vun so väl Wichtigkeit, as Herr Grandjean, verlont sich wol en lütt bäten neeger to belüchten un, wenn't ol för unbefcheiden holn ward, mal forts sien Kortzen en bäten mit döchtoblädern.

Dütlich seh it sien blank rasehrt Gesicht, wo de sworten Wortwötteln bina blag döchgrient, vör mi. Väl wat Wiebers weet it denn ol nich vun sien Utzicht, äwer würdig wehr he, denn Herr Grandjean wehr all ungefähr

en 25 Jor as Kammerbeener bi den Baron von Löwenklau, de em domals, as he mal as jungn Mann en Tidlang in Paris läwt, dor in Deenst namen un nahs of mit na Holsteen bröcht harr. All öfter vun den Baron upföllert, sid to verheiraten, schien he doch keeneswägs för dat Ehläben innamen to wäsen, wenn of de Lüd säden, datt he gehrn mal'n lütt hübsch Mäten ünner't Kinn fat. Sin 50 Jor wehrn em gornich antosehn, un he kunn flebig!) för tein Jor jünger gelln, wenn he nich'n häten to vüllig²⁾ west wehr. Sien Menschenkenntniß wehr wirklich erstaunlich un namentlich harr he sien Karakter vun A bet Z studehrt, wodörch he in de Reeg vun Joren en grotortigen Influß up em erlang harr. Dat wüß äwer of en Jeder in de Begöderung un wer'n Gesuch harr, wend sid jümmer toerst an Herr Grandjean. Säh Grandjean denn: „Mon cher, ik denke, wir 'aben etwas Aussichten“, denn wehr de Sat all so god as affmakt, denn de Baron deh nir ahne sien Kammerbeener sien Rat un Toestimmung. Wull mal een vun de Pächters sien Pachtuntraft verlängert hemm, denn mak he vörher sien Besök bi Herr Grandjean, de den son Herrn natürlich fründlich, äwer würdig upnöm. He schenk em'n Glas Oldsherry in, gew em een vun den Baron sien hochfeinen importehrten Zigarren, de nich hoch lägen harrn, un verwies em wägen Füer na sienem Piependisch, ganz in de anner Eck vun

de Stum; in de Tid stöber he denn quanswies¹⁾ den Pachtuntraft dörch, üm nich en unberopen Lügen dorvun to wäsen, wenn de Herr sien Breeftasch rutkreeg, üm lies so mennigen Hunnertdalerschien ünner'n Tabackskasten to schuben, as he Pachtjoren to hemm wull. Na dit Manöver kunn he denn so langn ut' Finster kieken, bet Herr Grandjean sien nadentlichen Ogen vun'n Pachtuntraft in de Hög slög un säh: „It 'aben diese Kontrakt durchgesehen und finden ihm ferre gut. Mon cher, ik denke, wir 'aben ein wenig Aussichten.“

Gewönlich wulln de Herrn äwer of noch'n por Faden böten Kluftholt jörllich mehr ut de Forst gegen Haulon liewert hemm. För dissen Artikel wehr Grandjean sien Provißionskurs tein Daler per Faden, de se denn of forts as Rippfigur up'n Piependisch mit upstelln. Köm denn Geener of noch mit dit Anlingn un Klag, datt de olen Abens so flech bören,²⁾ denn kief Herr Grandjean na de Piependischened un frag: „'aben wir bieser Fall mit vorgesehen, mon cher? — Oui? — Eh bien! werden wir maggen ab diese Sache morgen früh neun Uhr und ein Quart beim Leuer, wo ik 'offe Ihnen pünktlich zu finden. Adieu, monsieur! A revoir!“

Änner Morrn Kloß vittel na nägen köm denn Herr Müller, odder wo he denn jüs heet, in't Slosß an, wör vun eenen annern vun Grandjean beordert Deener anmeldt, kunn sid up'n

1) in diesem Falle: immerhin, sonst auch: schwächlich klein.

2) torpulent.

1) Per forma,

2) heißen, Conjunctio von böten — heißen.

inlabend Handbewägung vun Herr Grandjean, de sienen Herrn Baron all siet en Bittelstunn frisehr, dalsetten un töbden, bet den Herrn Baron beleew to fragen: „Uff! Müller wünschen?“

Jüng Müller nu erst an sien Anlingu breet ut'n anner to setten, denn röp de Baron qualvoll: „Uff! Kurz! Pacht-kontrakt verlängern? Wie viel Jahre? Uff!“

„Auf fünf Jahre, gnädigster Herr Baron!“

(Mehr geew Grandjean nich up'n Mal, dormit se em nich ganz ut de Münn kömen.)

„Müller! Mehr Pacht! Bartels-hagen zu wenig Revenue! Geht nicht! Uff!“

Nu köm Grandjean, um of wat för sien Geld to don.

„Monsieur le baron, il nous faut bruler! — Monsieur Müller, warten Sie, bis wir werden 'aben gebrannt unser 'aar, denn der Eisen ist 'eiß.“ An denn summel un surr, un rat un strat, un püster un smüster he den Baron so lies un so schön, un so sacht un so langn bi'n Kopp rüm, bet de sid achteräber läh, en pormal: „Ah!“ säh un denn de Luft ut de spißmakten Rippen puß, as wenn he smöken deh, ungefähr so: „Puß! — Püß!“ — Harr he denn nog püht, denn köm en anner Tonort, wat sid ungefähr so anhör: „Hapuh! Hapuh! Hapuh!“ un wenn de Baron erst up dissen Punkt, den höchsten Grad vun wol-lüstig Behagen anlangt wehr, denn wör he so sachtmödig, datt he kort vör't Inslapen wehr, un denn höll

1) seiner Hand entwachsen.

Grandjean dat för Tid Herr Müller sien Pachtangelägenheiten to regulehrn. Nadäm he denn sienen Baron noch son half Stieg mal harr püh! un hapuh! sengn laten, denn wehr de Kram mit Pachtjoren un Holttolag in Ordnung un Herr Müller kunn na'n Godsinspekter gan un dat schrieben laten.

Meine Güte! Wi hewt jewol dumm Tüg makf un den Herrn Kammerdeener to dull in de Kortn siekt? Na, lat! Dat mutt nu sienen Willen so hemm.

Wi verleeten Kammerdeener un Schriever vun God Rosenhagen, as Herr Grandjean den jungn Mann in'n Arm hat un inlab mit na sien Wanstum to kamen. Paul wör also gewissermaten notzüchtig, den Kammerdeener den ersten Besökl to maken, denn de Weg to'n Baron güng blots alleen dörch den Kammerdeener sien Stuw. Paul Grimm, de dörch den Uemgang mit den jungen Baron en häten grotsnutig worn wehr, wehr de Vertrulichkeit in'n höchsten Grad towedder, äwer wat schull he maken? ehrer he noch mal rech to'n Ueberlengn kamen kunn, seet he all up'n Sofa; de Kammerdeener Klingel, reet en Zettel ut sien Brees-tasch, schreew dor'n por Wör up un geew em an Friedrich, de heranflagen köm.

„Frédéric,“ säh he knasch, „hier die Schlüssel zu die Weinschrank in der kleine Speisesaal;“ Jach Numero quatorze holen Sie eine bouteille heraus und legen dafür diese Zettel hinein! Faites vite!“

Buten lees Friedrich den Zettel, kreeg sienen Blistücken rut un makf ut

de 1 en swømmen Ant, also en 2, un säh för säd: „Datt ik'n Narr wehr un leet son herrlich Gelägenheit unbenutzt! Son lütten Drüppen ut Numero quatorze hact uns würklich, der Dehrn hal, nich oft in de Länen.“ Gau sprüng he hen, hal twee, steel eenen darvun in sien Puschapp un bröch den annern rin. As he säd noch bi de Dör hinstell un töw, wenk Herr Grandjean as'n Fürst mit de Hand un säh stolz: „En avant!“

As Friedrich rut wehr, schenk de Pseudo-Fürst sienem unfrwilligen Besök in un säh bi't Anstößen: „Sein Sie mir noch eine Mal willkommen und zeigen Sie in Ihre neue Stellung eine feine Conduite, damit daß ich auch lege Ehre ein mit meine récommandation!“

Paul Grimm störr an, murr: „Gewiß! gewiß!“ un wüß gornich, wat he sengn schull. Sien Mudder harr seggt: Baroneß Pauline harr dat bebräben, datt he na Rosenhagen köm, de Inspekter harr em mitbeekt, he meech' de Schriebers un nu wull diss dor of all wedder Schuld an wäsen. Toles frag he: „Hab ich Ihnen denn die Stelle zu danken, Herr Grandjean?“ De kiel em grot vun de Siet an un frag erstaunt: „Wird hier denn ausgeführt etwas ohne mein conseil? Sie scheinen nicht zu 'aben Kenntniß von unsere Verhältnisse. Die alte geizige Baroneß Pauline, welche 'at Gevatter zu Sie gestanden, 'at mich gebeten zu persuadiren unseren 'erru baron, Sie für diese Stelle zu destini- ren, 'at Monsieur le baron in meine

1) miethete.

Gegenwart Monsieur Kalewind kommen lassen, beiläufig gesagt: eine Kloß, und 'at gefrakt: „'err Inspekter, 'aben Sie schon angenommen ein junger Mann?“ 'at er gesakt: „Noch nicht“ 'at wieder der 'err baron befohlen: „Eh bien, schreiben Sie an der junge Grimm, wer säd von Mähloff gemeldet 'at, daß er kann 'aben diesen Posten mit vingt thalers Zulage.“ Monsieur Kalewind war serre étonné, sah zu mir, aber ik war serre viel beschäftigt. So war diese Sache, und wer sakt anders, lükt insam.“

Dit wör to uprichtig spraken un mit Mienen un Blick bestätigt, datt Grimm übertügt wehr un den Kammerdeener sienem Dank för sien Verwendung utsprökl. De schenk noch mal in un säh: „So! Nun wird Monsieur le baron kommen gleich aus Reitbahn, da können Sie maßen en mäne temps Ihre Aufwartung bei ihm. Trinken Sie noch der kleiner Rest aus, ik 'aben nicht mehr Zeit mehr. Aber kommen Sie serre oft Abends, wann Sie 'aben vollbrakt Ihr Tagewerk und besuchen mir. Adieu, Monsieur Grimm! Ik werde Ihnen rufen, wann Monsieur le baron da ist.“

„Wie kommst Du in den Wald hinein?“ röp Paul ut, as de Anner verswunn wehr. „Dit is je'n ulle düchtige Geschichte! Paul Grimm, stubirter Landmann, Landwehroffizier und wie man sagt, nicht unbemittelt, erhält von einem Lakaien die Vergünstigung in seinem Zimmer verweilen und den schäbigen Rest einer Flasche Wein vertilgen zu dürfen. Dat lett mi so, as wenn dat hier son lütten Läs-

bensaffchnitt giwt, as't in Hofkreisen togeit. Na, Paul, denn hol de Dhren man stief, en lütt Null kriggs Du am Enn noch mit to spälen.“

Na'n Kort Tid kôm Herr Grandjean wedder, maß de Dör feierlich apen un säh bannig zeremonisch: „Monsieur Grimm, der 'err baron will 'aben die Freundlichkeit zu empfangen Ihnen für cinq minutes. — 'aben Sie die Güte, folgen mir!“ —

Grimm folg den Kammerdeener un stünn gliest dorup vör den Baron un stell sich vör.

„Uff! — Grimm? — Sehen!“ — Uff!“

„Herr Baron, ich wollte nicht verfehlen Ihnen meine Aufwartung zu machen und die Versicherung hinzuzufügen, daß ich meinen Posten gewissenhaft ausfüllen werde. — Der Herr Baron erinnern sich meiner jedenfalls von der Schulzeit oder vielleicht von der Soldatenzeit, wo ich hier einmal vor'm Feldzug auf Besuch war?“

„Uff!“ Ja, kann wol sein! Qu'importe! Dumm genug!“ brumm he tämlich lud för sich weg.

Grimm wör verlägen. De Baron wull ogenschienlich nix wieder as den Schreiber empfangn un keen Erinnerung an sienen Sän sien plebejisch Fründschaftrichtung hemm. — Paul wehr äwer gewaltig stolz, wenn he marl, datt em Gener an'n Wagen söhrr wull. Aeber un düber rot stünn he up un säh ironisch, as wenn he keenen Rangünnerscheed kenn: „Der Herr Baron haben zwei faux pas gemacht.“

„Ah! — Erklären! Magnifique!“

„Einmal, indem der Herr Baron den Schreiber Grimm zum Sitzen einluden, der seine Aufwartung ebenso gut stehenden Fußes machen konnte, —“

„Ah! Sehr richtig! Weiter!“

„Und zweitens haben der Herr Baron gewiß nicht die Absicht gehabt, Jemanden, der sich stets bescheiden und anständig betragen, zu beleidigen. Ich bin also der neue Wirtschafter hier auf des Herrn Baron von Löwentlaus Hauptgut Rosenhagen und wollte hie mit die pflichtschuldige Aufwartung bei meinem momentanen Prinzipal gemacht haben.“

„Uff! Weiter!“

„Weiter ist nicht.“

„Ah! Brilliant! — Da komme ich also! Sehen! — Gefallen mir! Uff! Wie alt?“

„Dreißundzwanzig, Herr Baron!“

„Was gelernt?“

„Hoffe doch, würde sonst nicht haben einjährig dienen können.“

„Uff! Meine landwirtschaftlich!“

„Nun, was soll ich darauf erwidern? — Ich denke so viel, als man von jedem andern jungen Manne gleichen Alters verlangen kann, kann man von mir auch erwarten.“

De Baron klingel mit'n lütt silbern Klock un in'n Nu stünn Herr Grandjean, de de ganz Kennerrädung of wedder dörch'n lütt geheem Kieklöf belauscht harr, in de Dör un plent Grimm unvermarkt mit een Dg to.

„Grandjean“, frag de Baron, “vous souvenezvous quel âge avait Mr. Kalewind, lorsqu'il venait à Ruhleben?“

„Vingt-trois, Monsieur le baron“

“Merci bien, Grandjean. — Ouvrez la porte pour Monsieur Grimm! Nous sommes prêts. — Uff! Werde Sie mal wieder rufen lassen.”

„Mit'n Handbewägung wehr Grimm entlaten un wör vun Grandjean, de äbert ganz Gesich grien, man äben en lütt Flach begleit, as de Baron wedder Klingel un den Kammerdeener dormit trügröp. — Grimm paß dit god, denn he kunn nu unvermarkt na de ol Baroneß Pauline kamen.

Ehr Kammerjumfer, en Seepentafersdochter ut P. odder'n anner lütt Stadt, (it weet' nich mehr genau,) wehr en lütten verklewten Stint un harr all de ganz Tid, de Paul in't Sloss wehr, up'e Luer lägen, üm den jungn Schrieber, äben as Grandjean, ol toerst bi sid Upworung maken to laten. — Se kunn em nu allerdings nich mit'n Buddel Win vun numero quatorze ünner de Dgen gan, äwer en por Fieberblick vun Nummer een schull he doch forts up'n Korridor hemm.

De Schrieber up son God hört nämlich to de besten Partien för Kammerjumfern, Reimätens un sünstig weeblich Bedeenung, wenn de Inspekter nich to hemm odder süns nich passend is, un is dorüm üm son Slag Minschen gewöndlich en bedüend Konkurrenz. — Rosenhagen namentlich kunn en mächtig Kontingent vun Bewarbers üm dat begehrt Schrieberhart stellen, denn alleen an Kammerjumfern wehr dor een Drüttel Duß sortehrt, wovun dree wenigstens sien Eegen sien wulln.—

Diss ullüt Kamerlatt wehr blond, pummelig un hübsch, de vun Baroneß Aurelie, — Aurelie wehr ol as Jum-

fer bi ehrn Broder up Rosenhagen, obgliek se so god, as ehr Swester Pauline, in't adelig Preeßer Nunnenkloster inköfft wehr—harr Kollswart Hor, wehr slant un ol smud, de Fru Baro nin ehr wehr brun, pummelig, wenig hübsch, äwer bedüend leemsbedürftig, wenn se ol dat Mantelleed bald singn kunn, un Baroneß Helene ehr, de Kron vun all wehr, harr prächtig dickes Hor, twee Nel lang un vun golden Farw, Dgen so blank as'n See, wo de Man up schient un dor to noch en Teint, so witt un zort, datt süls den Herrn Paster dat blankes Water in'n Munn tosamenslöp.

De beiden olen Baroneffen ehr Kamerlatten harrn all gistern Abend, as se hört harrn, datt en nien un noch to en bildschönen Schrieber ankamen wehr, en Kumploft gegen de beiden annern un namentlich gegen de rothorig smäd un ton annern seggt: „Gen vun uns Beiden mutt den nien Schrieber hemm. — Wält wi lossen odder wält wi afftöben, wo he sid för erklärt? — Jedenfalls mät wi uppaffen, datt de Baronin ehr ol Schachtel un vör Allen de rothorig Zipplieschen, de jümmmer so öb¹⁾ deit, nich mit em dörch de Latten gat.“ — Se wehrn denn eenig dorüber worn, datt dat dat Best wehr, wenn he sid för de Gen vun ehr entschieden harr, datt de Anner sid denn in ehr Unglück sünn un entfagungs- un upopferungswull de Mittelsperjon, namentlich in't Beförbern vun Tosamenkünften un dat Uppaffen dorbi, spälen beh; en lütten Ruß füll dor aff un to doch wol liker noch mit för ehr

1) spröde, schnippisch.

aff. — Se harr sid äwer, as wi bald to sehn krigt, in den jungn Schrieber hebüend verränt.

Paul Grimm güng up de Dör los, wo Fräulein Wachtelmann dörch de Ritß hier. — Wo klopp ehr Hart! — Oje, wat wehr dat eenmal för'n smucken Minschen! Dat harr se vörher gornich so vun haben ut' Fenster sehn kunnt, as he kamen wehr. — Ja, dat verlon sid de Mäh so Genen to angeln. De müß ran, dat müch kosten, wat' wull, un zwors ehrer, ehr he ehr swart Fründin to sehn kreeg, denn man kunn je mennigmal nich wäten, wat he swart Hor nich lewer müch. — In de Tid, datt Paul lant'n Korridor köm, wehr Fräulein Wachtelmann all in Gedanken sien Brut worn un fähr mit em in den Baron sien affsetten Zeitung?) na B —., um ehr Dellern un de ganz Stadt to wiesen, wat se sid för'n bildhübischen Brüdigam weg-snappt harr. Ehrn Broder, de noch na Schol güng, leet se Kopmann warrn un ehr tokünftig Mann kreeg de Seepentakeri, denn wehrn se foris in't Nest un harr Brod. De ganze Kram wehr farrig; in wehr, sief Wochen kunnen se all Mann un Fru wäsen! — Punktum! — Nu heet dat also blots noch: em krigen, em erober! — Na, meen se, son angenäm Geschäft kunn man sid wol gefallen laten un an ehr schull de Schuld of gewiß nich lingn, wenn de jungn Mann nich foris up de Knee sack un säh! „Anbetungswürdige Christine, nimm mich hin, das glühende Feuer Deines

Herzens hat auch in mir die heilige Flamme der Liebe entzündet.“

De lütt pummelig Kamerlatt geew sid denn of de möglichst Mäh, um foris vör ehr swarthorig Fründin up'n Börweg to kamen, un wat man en Mäten Bälverspräkenbes un Leewlichs in ehrn Blick rinlägen kann, böh se em foris dor. Wat erreich se allerdings dormit, wenn of nich väl, äwer he fat ehr doch ünner't Kinn un säh: „Na, kleiner dicker Pummel, sind Sie die Jose bei der Baroneß Pauline?“

„Aufzuwarten!“ antwor se rot bet aber't Gnick weg un maß en deepen Knir.

„Da haben Sie wol die Güte und melben mich an. Hier ist meine Karte.“

Se nöm de Kort, de se lees, em denn entzüct anseeg un überrascht säh: „Paul? — Welch schöner Name!“

„Soh? Gefällt er Ihnen? Das ist ja schön!“

„Ach, reizend, herrlich!“

„Aber, bitte, mein Fräulein, sputen Sie sich etwas! Ich habe wenig Zeit, sonst bekomme ich mein Mittagessen kalt.“

Nu löp se weg. Wo kunn so wol dorto bidragen, ein Unangeneames to bereiten? In'n Nu wehr se wedder dor un säh: „Herr Grimm, Sie sind sehr angenehm. Baroneß Pauline erwartet Sie,“ obgließ de of Zumser blots seggt harr: „Herr Grimm kann eintreten.“ — Grimm güng herin. —

Dat ol Frölen, de, as of all bericht, eenen korten Fot harr, harr ehrn Krüdstück vör't Fenster leggt un seet dorndaben in'n Länstol.

2) Phäätton.

Paul Grimm, de öfter in abelig Kreisen verkehrt hatt, verstünn de Sat bannig Anstrich to gäben, namentlich, wo he sich'n häten säter söl, as hier. — Dree Schritt wehr he in de Stuw rirngan, ma' sien Verbeugung tabellos un säh frimödig: „Hochverehrte Baroneß von Löwenklau, meine Mama sagte mir, wie sehr Sie sich bei der Erlangung dieses Postens für mich interessirt hätten, demzufolge ich nicht unterlassen wollte mir die Ehre zu geben Ihnen meine Aufwartung zu machen, um Ihnen persönlich meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen.“

Baroneß Pauline seeg mit Wohlgefallen up den jungn Mann, hör') sich en ganz Enn ut'n Länstol in de Hög, sach wedder dal un säh: „Es freut mich, Grimm, daß Du so hübsch herausgewachsen bist und auch genügend Tournüre bekommen. — Setz Dich dort an's Fenster, damit ich Dich ordentlich sehen kann. — Meine Augen wollen nicht mehr und ich muß fast beständig eine Brille tragen. — Apropos! Wie geht's denn Deiner lieben Mutter? Heute Abend werde ich zu ihr fahren und ihr sagen, wie Du mir gefallen hast. Apropos! Ich will ihr auch noch von meiner feinen Leinwand einen Bolzen für Dich zu Oberhänden mitnehmen. Ich habe noch praeter propter ein 40, 50 Bolzen davon. Ich würde gerne etwas mehr geben, aber die Zeiten sind schlimm; nicht wahr, mein lieber Grimm? — Haha, da hab' ich auch mal einen Reim gemacht. — Apropos! Was meinst Du, Grimm, sollte das Dichten wol schwer sein? —

• 1) hob.

Weißt Du, ich habe mich schon lange mit der Idee getragen, und an die Möglichkeit gedacht, mein Name könne demaleinst seinen Platz unter Deutschlands Dichterinnen finden. — Sieh mal, Grimm, das ist mit ein hervorragender Grund, weshalb ich Dich hier gerne in meiner Nähe haben wollte, denn ich weiß, Du hast etwas Tüchtiges gelernt und bist mir gewissermaßen durch meine Gewatterschaft attachirt. — Ich werde mich auch fernerhin immer mehr für Dich interessiren. — Sag mal, kannst Du mir wohl etwas Anleitung und Unterweisung in der Dichtkunst geben? Apropos, Du bist doch schweigsam?“

„Wie das Grab, verehrungswürdigste Baroneß“, antwor Paul, de sich tum dat Lachen über de ol Zumser ehr Grappen verbieten kunn, „aber was das Dichten anbelangt, da werden unsere beiderseitigen Kenntnisse wol nicht ausreichen, denn, wenn Jeder, der etwas gelernt hat, gleich dichten könnte, dann würde die Welt von Versen erdrückt werden, aber das, was ich vom Versmaß u. dgl. verstehe, steht Ihnen gerne zu Diensten.“

„Siehst Du wol, lieber Paul, Du bist nur zu bescheiden. — Apropos! Verzeihe, daß ich Dich noch immer mit, „Du“ anrede, aber ich habe mich immer halb und halb wie Deine Pflegemutter betrachtet und hast Du auch wol ferner nichts dagegen. — Ich will Dir also etwas sagen: Du kommst jeden Sonntag Nachmittag, wenn Du freie Zeit hast, so praeter propter 4 Uhr, eine Stunde zu mir und ertheilst mir nach Kräften Unterricht in den

nötigen Vorkenntnissen zur Dichtkunst.
— Willst Du?“

„Gewiß, herne, Baroneß!“ antwortete Paul, stöhnend und empfand sich, denn bei der Jungfer kam er originell langweilig und rätselhaft vor, so daß er froh wehrte, wenn er so ohne Wedderspruch los kam.

„Guten Empfangem, wenn Sie mich nicht stören.“
„Herr Paul Grimm, darf ich hoffen, daß wir uns nicht zum letzten Male gesehen haben?“

„Wie so? Sehe ich aus, als ob ich zu Wasser gehen wolle?“

„Ach nein, das nicht, aber Sie verstehen mich doch wol?“

„Ich verstehe Ihnen schon, kleine Sprachforscherin.— Im Uebrigen können Sie mich jeden Tag auf dem Wirtschaftshof und jeden Sonntag Nachmittag hier sehen, weil ich fest bis auf Weiteres von Ihrer Gnädigen auf Sonntagsnachmittagskaffe engagiert bin.“

„Ach, das macht mich sehr glücklich.“

„Gi, das wäre! Da sind Sie ja leicht zufrieden zu stellen. Um eins möchte ich Sie ersuchen: Sie bereiten ja wohl den Kaffee draußen, da bitte ich zu meiner Tasse nicht neun, sondern elf Bohnen zu nehmen.“

„Ach, gewiß, gerne, Herr Paul Grimm, darauf kommt's auch garnicht an, ich mach' Baroneß Pauline ihren dafür wieder so viel dünner, denn sie giebt mir den Kaffee immer selbst heraus. Ach, Sie glauben garnicht, wie gerne ich Sie alles Mögliche zu Gefallen thu.“

„Glaub schon, glaub schon, Kleine! Wie heißen Sie denn eigentlich?“

„Mein Gott, entschuldigen Sie mir nur, daß ich so unhöflich war, mir Ihnen noch garnicht vorgestellt zu haben. — Mein Name ist also Fräulein Christine Wachtelmann aus P., wo mein Vater Seifenfabrikant ist, er macht auch feinste parfümirte Toiletteseifen mit. — Wir haben ein schönes Gewese, aber mein Vater klagt immer, daß es vor ihm schon zu viel wird und daß er es nicht allein mehr vorkommen kann, weil er bei die Häblers auf'n Lande umherreisen muß; und mein Bruder will Kaufmann werden und mehr Kinder sind wir nicht.“

„Sie kiel verlägen vör sich dal un zupp an de Schört.“

„Liebes Kind,“ sah er humoristisch, „das paßt ja prächtig für Sie. — Wie mir scheint, sind Sie heiratsfähig und haben auch keinen Widerwillen gegen die Ehe, da könnten Sie sich ja einen —“

„Ach, Herr Paul, ich bitt' Ihnen doch um Alles in der Welt, Sie machen mich ja zu verlegen.“

„Ich bewahre, was ist denn dabei, liebes Christinchen, das ist ja das Loos des schönen Geschlechts. — Aber unterbrechen Sie mich nicht wieder. Sie nehmen sich also einen muntern Seifenfabrikanten, der Ihnen die feinste aromatische Seife für Ihre kleinen fetten Hände bereitet, und mich —“

„Nu sprüngen sie up em to, fat swärmerisch sien beiden Hänn un kiel em vun ünneren up in de Dgen, as wenn sie sengen wull: „Nu manto, manto!“

Sprich Di ut!“ As he verwunnert sid ruhig verhöll, säh se: „Aber, liebster Herr Paul, wie können Sie mir einmal so quälen und von's Heiraten vorsprechen. Ich bin ja noch so jung, knapp zwanzig Jahre. — (twee lög se sid äwer aff) — Und Sie wollten mich denn zu Ihrer glücklichen —“

„Bitte, bitte, bitte;“ ünnerbrödt he nu, wil he all wüß, wat se sengn wull. „Sie verstanden mich nicht, weil Sie mich nicht aussprechen ließen. — Sehn Sie, Seife kochen kann ich nicht, deshalb will ich Ihr Seifenleder auch nicht werden; zu dieser Ehre müssen Sie sich doch wol einen Andern suchen, aber mich, — — nun, mich lassen Sie von Ferne Ihrem Glücke zuschauen. — Adieu, Fräulein Christine Wachtelmann!“ Un weg wehr he. —

Buten säh he för sid: „Paul, Paul, Bruder Leichtfuß! Hars Di wol bald ut reinen Unsinn ton Husfründ bi de ullüt verleewt Katt anbaden, wat Di gornich in'n Drom infällt. Awer eenerlei, en vergnügt Stunn wehr't doch! un fiet it hier up Rosenhagen bün, bün it en förmlichen Glückspilz. Herr Grandjean will den Baron sien besten Winsorten mit mi drinken, de Baron will mi worscheinlich bald ton Verwalter up Ruhläben maken, Baroneß Pauline will mi finstes Hemmlinn schenken un mit mi dichten, un de Wachtelmannsche will mit mi leeben un Seep kalen. — Dat ward'n schön Geschäft warrn, wery dat so biblimt! — Paul, Paul, lat Di den Kram man blots nich äber'n Kopp wassen!“

As he ut' Sloß rutköm, snäpp he öllig na frisch Luft un güng flink äber

de Logbrüg na'n Wirtschaftshof, wo de Lüüd all all' Meddag makt harrn; dor fiet he sid noch eenmal na't Sloß üm un seeg vun de Baroneß Helene ehr Fenster en weiblich Gestalt trügfliegen, he kunn äwer nich ünnerscheiden, wat se't sülw's odder ehr Zumfer wehr, un ganz an den annern Enn vun'n lingen Sloßflügel weih Fräulein Christine Wachtelmann em mit ehr mitt Taschendorf na un preß dat rech bewägt un inbrünstig mit beid Hänn gegen de Post. —

„Nä,“ säh he nadentlich, „de ganze Kram paßt nich. — De Een müchs Du wol hemm un kanns Du nich krigen un de Auner kanns Du wol krigen un wult Du nich hemm. — Also lat Dien Fingern vun vörn herin dor twüschen ut.“ He mal'n lütt Paus. — „Wat hett se mi äwer natoekien un denn trügto springn, wenn se't west is? Schull se dat noch nich wedder vergäten hemm, wat it ehr vör twee Jor seggt hew: se versprökt noch mal'n Schönheit to warrn un wenn se keen Baroneß wehr, harr it mi keen anner Fru as ehr wünsch't? — Chott, Du leewer Gott, se wehr je doch man erst föstein Jor, äwer it weet noch, se wör dor bannig rot vun un slög mi mit ehrn Handschen up de Mund un säh: „Sie spielen wol den Kurmacher mit der Kofarde?“ — Na, lat se, dat is je doch, wenn't een lütt bäten vernünftig nadent, en so wansinnig, unutzföhrbor Idee, datt'l doräber lachen mutt. — Na, vun mienentwägen kann dat ganze Frunsgeslech na'n Telgen') gan, mi sleit dor keen Ader mehr na.“ —

1) eigentlich: Zweig, hier: zum Kukul gehn.

He harr sid na'n Wirtschaftshus ransnakt, güng in sien Stuw, tröck sid gau üm un kôm noch jüs to rechter Tid, üm mit'n Inspekter un de Hus-höllersch mit'samt ehr Lehrlings äten to kânen.

„Na, wo hett' gan bi den hogen Besök?“ frag em de Inspekter forts, as he rinkôm.

„Je, wo hett' gan. — God un leeg. — De Kammerdeener hett mi doch ut-fragt.“ —

„Sehn Se wol, hew ik Se dat nich seggt? Worna denn?“

„D, na allerhand.“

„Segg ik dat nich? — De Kehrl! Jeja, jeja, dat is'n Sliker, en Filou, för den kann'n sid nich dull nog in Ach nâmen. — Wat frag he denn?“

„He frag, wat ik wol wüß, wer ik mienen Posten to verdanken harr? Ik säh: Ja, den Inspekter.“

„Ganz richtig.“

„Do säh he, dat wehr nich woehr, un de dat behaupt, lög insam. De Baron harr Se in sien Gegenwart updragen, an mi to schreiben un mi den Posten mit twintig Daler Tolag to gâben.“

„Glöben Se son Kehrl doch nich,“ röp Kalewind wütend, „son Bottfranzos, de is ut luter Lâgen tohopensett. Ik wull blots, datt den mal bitokamen wehr, äwer de Hund is to slau. — Ja, wer den Foh mal fangn kann, de verdeen sid en Gottslon an den Baron. — Na, wi wält dor man vun swigen, mi bekümm't Aeten süns gornich. — Un datt Se, Mamsell un ehr Zunftfern, mi jo den Rand holt, wenn hier mal'n Wort spraken ward.“

„Herrje, Herr Inspekter, wat glöben Se? Wi ward uns keen Lüs in'n Pelz setten un snaden up so wat na. In son Kram versteit Herr Grandjean keenen Spaß! denn müßt ik doch wol forts mien Saken paden.“

Paul Grimm harr dat rut, datt Kammerdeener un Inspekter en por unversönlich Fiende wehrn, em schien äwer de Erste bedübend in'n Vorsâlen') gegen den Lechten to wâsen. Na, siენტwegen kunnen se sid bieten, so wäl se wulln, un wenn de Hor of up'e Nâberschopp rümflögen, em schull't nich kümmeren.

Sööst Kapittel.

Paul plüct en Mümmelken för Baroneß Helene — Herr Grandjean besöcht Inspekter Kalewind. — Dat Dichten geit los. — De swart Kammerjungfer un Fräulein Wachtelmann.

Ach Dahg wehrn verflaten. — Dat wehr Fierabend un Grimm kôm ut'n Fell'. — De Hofvagt stünn all, mit de Schünslätels äber'n Börfinger hängt, bi'n Dor, üm se an Grimm afftoliwern un noch äber dit un dat so rapportehr. Grimm nôm se in Empfang, güng äwer doch noch mal, as dat'n gewätenhaften Menschen bekümmt, up'n Hof rüm un sat an all de Dören un Elät, wat se of richtig to wehrn. — As he an'n Slosßhof lant kôm, un all dich bi de lecht Schün wehr, de en bâten affwards leeg un wo en Arm vun den Park meist unmittelbor heranschöt, de dörch en hog Dornhed vun'n Wirtschaftshof scheid'

1) Vorzug haben, beim Ziehen von zwei Pferden gebräuchlich.

wehr, seeg he wat Hells döörch de Heed schimmern un hör of gliest dorup Stimmen, wo he den Baron sien twüschen ut kenn. — Grimm höll sien Schlüssel fast tofamen, datt se nich klättern kunnen, un stell sich dich an de Heed, um unvermarkt to hören, wer dor all wehr. — Sien Hart klopp gewaltig un straf sien Wör vun leztins gewaltig Lügen, datt em dat ganz Frunsgeslech gliestgüllig wehr un he sich gornich mehr dorüm kümmern wull, denn alleen de Gedanke, Barones Helene kunn dor wol mit bi wäsen, maß em all zittern.

„Uff!“ hör he den Baron sengen „Harlemer Blumenzwiebeln sich gut gemacht. — Brillante Farbenschattierungen, uff!“

„Ja, Kurt,“ sah en weiblich Stimm, de Grimm för de Baronin ehr höll, „verschreibe nur wieder davon. — Aber sag mal, hast Du unserm liebenswürdigen Reisebegleiter, durch dessen gütige Besorgung Du sie erzieltest, schon gedankt? Wie hieß er doch noch?“

„Uff, charmanter Mann, dieser Doktor Johan Winkler! Uff, gelehrtes Haupt als Sprachforscher, uff!“

„Ja, es war recht schade, daß ihm die Zeit zu kurz wurde und er nicht mit uns nach Sylt kommen konnte — Helene,“ röp se ehr Dochder to, die trüg bläben wehr un ahne Erfolg mit'n Staken en witt Waterros ut den Weizer angeln wull, „erinnerst Du Dich noch des großen Doktors, mit dem wir kurz vor Sylt an der table d'hôte in Tondern zusammen trafen?“

„O ja, Mama,“ röp se un köm as'n frölich Kind ansprungen; er war an-

sangs noch so schweigsam — Ach, Papa, kannst Du mir nicht die Wasserrose herausholen?“

„Schweigen ist Gold! Uff! Doktor niederdeutsche Dialekte einigen! Uff! Zweibändigen Dialektikon herausgegeben! Ach, uff! Viel Mühe und Arbeit! Uff! Möchte kein Buch schreiben! Uff!“

„Bester Papa, bitte, die Wasserrose!“

„Wasserrose, wozu? Uff!“ Läßt sich nicht essen! Sieb den Staken! Uff!“

„Das geht nicht, Papa, ich versuchte es schon.“

Se harr Rech. De Waterros neig sich för den Baron äben so deep as vör sien schön Duchder un leet den Staken äber sich weg gan.

Grimm harr Luft krägen, löp gau en Enn trüg, dormit, wenn se ut de Port kömen, se em nich as Spion dröppen, un köm wedder mit en gehörig Schlüsselgerassel angan. He fat jüs an de Schündör, as de Baron em wor vör.

„Uff! Grimm!“ röp he.

„Herr Baron!“

„Kann man von einem 23jährigen jungen Manne auch erwarten, uff! Wasserrose pflücken?“ sett he stink achteran, wil he sich arger so vül Wör spraken to hemm.

„Gewiß, Herr Baron!“

„Zeigen!“

Grimm wull döörch de Port, äwer se wehr versaten. Ohne vül Umständn läh he de Schlüssel up de Heed, nöm en lütten Tolop, sett de Hand up de Port, de ehr sief Fot hog wehr, un leet de Föt in'n Wagen döörch de Luft gan. Dor stünn he vör de Herrschaften, tröck

sienen Hot un stell sich as de nie Wirt-
schafter vör.

Den Baron harr de Sprung gefulln
un frag: „Uff! Kann mein Sohn auch
so?“

„Muß können, Herr Baron! Beim
Regiment muß Jeder können.“

„Uff! Auch Wasserrose holen?“

„Gewiß, das ist doch nicht so
schwer.“ —

„Uff! Doch neugierig.“ —

Grimm kreeg sien Taschenmeß rut,
sneeh den Staken haben een Siet
breed un bünndat apen Meß mit'n
Band haben an'n Staken fast; dar-
mit sneeh he denn den Stengel von
de Waterros ünner't Water aff, wo-
dörch se dat Dükern verlehrt harr un
sich willig ranhalen leet.

Baroneß Helene stünn all prat, de
Blom in Empfang to nämen, Grimm
geew se ehr of, wag äwer nich upto-
kieken un hör blots, datt se lies sengn
deh: „Ich danke Ihnen, Herr
Grimm.“ Dorup nöm he sien Meß,
maß wedder sienen Akrobatensprung
un verswünn.

„Uff! Doktor Winkler eigentlich
Zusammengehörigkeit von friessischen
und niederdeutschen Volksstamm be-
weisen! Uff! 186 Mal die Bibel
übersetzt! Uff! Danke!“

Se müchen wol'n hunnert Schritt
weg sien, as Grimm dat wag, äber de
Hed ehr natotiefen. — Zui! dat harr
he laten schullt, denn jüs in den Ogen-
blick, as he Baroneß Helene noch mal
jwäben sehn wull, kiel em de Baron
liet in't Gesicht.

„Uff! Grimm!“ höll he, „Schlüs-
sel vergesse?“

„In der Tat, Herr Baron,“ röp he
trüg un lang na de Slätels, de he
würklich süns vergäten harr.

Wehr Paul Grimm nich en Glücks-
pilz? — Wehr mi't in fröder Tiden pas-
sehrt, ik bin äbertügt, denn harr de
Baron mi fragt: „Uff! Maulaffen
fangen?“ ik wehr verwirrt weggan,
harr denn äwer de Slätels würklich
vergäten un dor of nich ehrev wedder
an dacht, bet de Wagt se annern
Morn nich in't Slätelschapp harr sinn
kunnt, un, üm't Leiden vull to maken,
wehrrn se vun en por spißböwisch Dag-
lönners entdeckt, de gau dormit en por
Sad Weeten stibigt harrn. — O, wat
kann ut son Geschiß all' entstan för'n
Minschen, de weniger Glück hett, wenn
man bedenkt, datt mit son armen
Schriever gorkeen Umständ maßt ward,
wenigstens fröder, as dor so väl vun
wehrrn, datt man, — ün'n Landesüblich
Wort tu brufen, — de Swin dormit
mästen kunn.

Grimm harr jüs sien Abendbrod to
Post un wull sich emfälen, wil he to
schrieben harr, un de Inspekter kreeg
sich Morgenscho un Stäbelnecht her,
üm sich't en bäten bequem to maken,
as de Kammerdeener, Herr Grandjean,
mit eenmal unerwart in de Dör köm.

Hehdi, wat wör't för'n Können un
Lopen von Hushöllersch, Meiersch un
Lehrmamsells! — Wat sohr de Inspek-
ter stink in den eenen uttrocken Stäbel
wedder rin, üm den „Minister vun't
Innere“, de em de Ehr geew em to be-
söken, of anständnig emfangen to lä-
nen!

Un de Minister? — Nu, de stünn erst
ruhig still un schien sich äber den Trubel,

den he verorsak, to freidn, denn röp he erhaben: Demoiselle Wilken, maggen Sie nicht Umstände wegen meiner! It 'abe gegessen,“ un den Inspekter, de vörnän in de Slastuw seet, kreeg he bi'n Arm un säh: „Kommen Sie ein, Monsieur Kalewind, it bitte ferre viel darum: tout sans gêne! It wollte nur verplaudern ein Viertelstunde mit Sie, mein guter Herr Kalewind.— Ah, voilà unser neuer Schreiber von die agriculture! Junger Mann, waren Sie nicht bei uns vor att Tage im Schlosse zur présentation? Monsieur le baron 'aben das ferre freundlich bemerkt.— Sagen Sie, 'err Inspekter Kalewind, 'aben Sie eine gute Acquisition gemacht durch dieser junge Mann? — Bleiben Sie noch ein wenig, 'erre, 'erre — que'est ce que donc votre nom ?

„Grimm, unverheiratet“, antwor de Kort un dach, son Satankstüg is doch gornich to truen. — Heute mir, morgen gestern! — Hüt snacht se so un morrn so; — Paul, dor stüds Du Dien Näs nich mank. Is man god, datt Di de Kamm nich to tidig swulln is un Du Dienen Inspekter vertörnt, süns wehr Rosenhagen wol all webber'n überwunn' Standpunkt, un dat, wat Di magnetisch hertrocken hett, hör in't Fabelrif. Na, dor hört je't so wie so rin, äwer man swärmt doch gehrn för de Jugendbleew.

„Ah so, Grimm!“ harr de Franzos all wieder rappelt. „Recht, ganz recht! Also, Monsieur Grimm nehmen Sie Platz hier, s'il vous plait!“

Kalewind wehr noch mal webber in sien Slastuw gan, harr gau en annern

Kod antrocken, de Hor noch mal überstrigelt und geew den Franzosen mit'n utgeteekent liebenswürdig Mien de Hand un säh: „Herr Grandjean, sein Sie mir herzlich willkommen! — Ich habe wirklich so selten die Ehre von Sie Ihren werten Besuch, daß ich mir doppelt darüber erfreuen muß!“

„Monsieur Kalewind Sie wissen sich selbst, daß it bin seulement frei — délivré, Abends 2. Stunden von meiner servitude bei monsieur le baron. — Der Sonntag und der Arbeitstat bin it gefesselt gleich viel — 'eute Abend it bin gekommen zu 'dren Ihr geschätzte Urteil von eine neue Sorte Cigarr. Nehmen Sie gefälligst! Diese Sorte sie ist ein wenig theuer, aber it rauche so seere wenig, alle Monat vielleicht eine kleine caisse und er ist der einzige luxe, was ich mir erlaube.“ —

Das können Sie ja auch gerne, Herr Grandjean. — Bei so viel Gehalt, als Sie kriegen, da ist das ja man'n Tröpfen in's Weltmeer — Sie kriegen ja wol so um und bei 2—3000 Thaler?“

„Oh mon diéu! Monsieur Kalewind! Sie belieben zu scherzen. Raum att 'undert, und 'abe zuerst nur bekommen vier 'undert. — Bei uns en France man bekommt 10,000 Francs.“

Kalewind jät wat, denn he säh son bäten bezüglich: „Ich dachte sonst, Sie krigten en Berg mehr.“ —

„Warum glauben Sie so?“

Au wehr de ull Kalewind so däsig un höll den Franzosen sien Worten apen hen. He säh: „Weil Sie so viel Geld wegschicken.“

„Wer sagt Ihnen das?“

„O, das hab' ich man so gehört.“

De Franzos firehr em mit son scharpen dörchbohren Blick, datt de Inspekter de Sägel streek, ganz verlügen wör un den Kram erst rech schlimm mak, indäm he verwirrt rutbröch: „Das können ja auch man vielleicht Lügen sein.“ —

De Franzos geew sien Antwort mit'n Blick, wodbösch de Inspekter den ganzen Abend gänzlich unsäker in sien Upträden vör, denn he harr en Basilisk in't Dg sehn un unversönlichen Haß dorin läst.

Herr Grandjean wend sich äwer ganz ruhig an Grimm, den de Blick nich entgan wehr: „Dieses Cigarr, Monsieur Grimm, schmedt es Sie gut?“

„Ausgezeichnet! Ich habe nie so etwas Feines geraucht, ausgenommen vielleicht während der Soldatenzeit, wenn mir der junge Baron einmal eine von denen präsentirte, die er zuweilen von seinem Papa geschickt bekam.“

De arme Grandjean! — Wull diff Schrieberebengel denn ok all den Spizboben in em erkennen, as de verhaßte Inspekter, den velich mal vun'n dunen Pächter en Flö in't Ohr sett wehr? — Dumme Paul, wo kanns Du ok so wat snacken? Dor stammt „dieses Cigarr“ je ok her! —

Awer Paul harr nix dormit sengn wullt, dat stünn fest, denn sien Blick wehr apen un ehrlich, wat de Franzos as Minschenkenner forts rut harr, he wör dorüm ok wedder annern Sinns, dreih sich na'n Inspekter rüm un säh: „Herr Kalewind, Sie sind mir noch

Ihre opinion über das Cigarr schuldig.“

Awer Kalewind kunn sich nich wedder verhalten. Düster Biller vun Intrigue un schimplich Wegjagen vun dat God, wo he all so langn been un sich bald to verheiraten meent harr, tröcken an sienen Geist vöräber. He klag sich sülwes an, worüm he den Snabel nich holen harr un den Franzosen stälen leet, so väl he wull, bet he vullgüllig Bewiesen bibringn kunn.—Tolok füll em denn in, datt he sich je vör sienen Schriever blamehr un bröch notdürftig de por Wör rut: „Ja, — jawol, sie läßt ja ganz gut. — „Fein“ wollt ich sagen, Herr Grandjean. — Nehmen Sie es man nicht übel, daß ich so wenig aufpassen thu, aber von Zigarren kenn' ich nicht viel.“

Grandjean harr sienen Fiend vullstännig slan, ahne en Wort to sengn. — Wovun sich de Weiden eegenlich nich grön wehrn, wuß Keener to sengn, äwer instinktmäßig fölen se dat rut — Grandjean ahn, datt de Inspekter unuphörlich Bewiese söch, um em as Spizboben to brandmarken un harr all öfter de Erforung mak, datt de Baron, obgliek he wenig mit sienen ersten Godsbeamten verkehr, dösch keen Mittel vun siener Siet, de he doch jüns allmächtig wehr, sich bewägen leet, den Inspekter to künnigen, — un de Inspekter harr de fast Aebertüsung, datt de Kammerbeener nich ehrer nalaten beh gegen em to wölen, bet he em doch bi'n Baron ut'n Sabel lücht¹⁾ harr. Mennigmal harr he all den Gedanken fat, den

1) lüchen — heben.

Kammerbeener de Hand ton Verdrag to beeden, äwer he wehr of hangn, datt Grandjean em utlach un vun keen Fiendschaft wat to wäten vörgeew.

Na'n half Stunn fründschastlich Uennerholung emföhl sid Herr Grandjean wedder. — Als he weg wehr, röp de Inspekter rech ut de preßt Post rut: „Gott sei Dank, datt de Kehrl rut is!“ denn sett he sid an't Finster un as he Kammerbeener up'n Elschhof verswunn wehr, bröhl de Wut un de Jäzorn bi em los un he brüll as'n Stück Beeh; „Leider Gottes hem' den Kehrl je nich hier, süns terbröhl ik em de Knaten as dissen Disch, dissen Stol!“ un dorbi bröhl he de armen unschülligen Möbelen fort un kleen; un as em de Schum dorbi vör de Mund to stan köm, wör Paul Grimm dor alleen bi dat Undehrt unheimlich to Moh un dach, he kunn of mal Genen mit'n Stolbeen affkrigen, stünn still up, säh „gon Nach“ un leet den Wüterich in sien eegen Fett sticken.

Wat müß doch de Kammerbeener för en äberlägen Influß up Kalewind utöben, datt de Jäzorn na em töben deß! — It müch behaupten, datt, wenn Kalewind sien Vadder em indringlicher, d. h. hendränglicher vermant un em för jeden Utbruch mit 25 obder 50 vun de besten belont harr, he sid äben so god harr mäßigen lehrt as jeden Anner dat mutt. — Wehrn dor denn mal Wutkrämpf kamen, denn man'n ganz Spann kold Water äber'n Kopp un up de natt Jaß wedder bi de nächsten 25 bi, bet he to Krüz krapen un Farw bekennt harr, denn Wutkrämpf sünd meistens deels en Gemisch vun

Gegenstinn un Verstellung; un giwt dat dor wol'n bäter Mittel gegen as: „Immer feste weg!“

Säwt Kapittel.

Fräulein Christine Wachtelmann besöcht Paul Grimm — Dichtkunstproben. — De blonde Christine vertellt ehr swart Fründbin Frida vun ehr Bid in de Leaw. Dat wehr Sünddag worn.

Paul harr de Knechen Foderkorn un de Daglönners un Beamten Deputatkorn mäten, harr sid sündagsch anstreden un seet vör sienen Schriebsch, den he mißsamt en prachtvullen Länstol vun sien Mudder schenkt krägen harr, un maß de Wochenzettels äber Daglon un Kornbestand, as dat ganz schüchtern bi em anklopp. He röp: „Herein!“ äwer dat klopp nochmal, worup he denn kraftvoll: „Zum Teufel! Herein!“ vun sid gew.

Un wat köm dor herin? — Mit züchtigen, verschämten Wangen, nix weniger as keusch kleeedt un mit'n wunnervullen Knir? — Fräulein Christine Wachtelmann, des wohlachtbaren parfümirten Toiletten- unnd Waschseifefabrikanten Wachtelmann wolgenährte Tochter. — Ehr ganz Uptog wed' Humor un Spottlust in den jungn Mann, to den Fräulein Christine „Liebe auf den ersten Blic“ un sogor all Vörahnung dorvun, emfunnt har.

„Sie sehen ja heute aus,“ lach Paul, „als wenn Sie aus dem Ei „gepöllt“ wären. Haben Sie vielleicht etwas vor? — Aber zuvörderst setzen Sie sich! — So, nun sagen Sie mir, was Sie auf dem Herzen haben oder zu mir treibt?“

„Ach, Herr Grimm, ich hab nichts weiter vor und das ist für mir die Hauptsache, daß ich Ihnen auch mal meine Aufwartung mache.“

„Ei, das ist ja reizend! — Eine Dame darf aber wol nicht gern schon um neun Uhr Visiten machen.“

„Ja, lieber Herr Paul Grimm, das müssen Sie mir nicht übel nehmen, ich bin nämlich so früh geschickt worden von meiner gnädigen Baroneß Pauline von Löwentlau.“

„Ei, ei, das ändert ja schon die Sache. Und was wünscht Ihre Gnädige?“

„Ja, ich hab es hier,“ antwor se un denn tröck dat Frunsminsch warraftig ut'n leibhaftigen Bussen en lütt Billet herut un überreich em dat.

Se mehr je nu jung un frisch un parfümeht Seepensfabrikantendochter, doröm nöm Paul keenen Anstand, dat Billet ahne en trus Näs to Empfangn.

„Die Aufschrift hab' ich gemacht,“ vertell se. „Bei uns in der Schule wurde sehr auf dem Schreiben gehalten.“

„Bitte, stören Sie mich auf einen Augenblick nicht.“ He lees:

Schloß Rosenhagen, im Wonne-
mond 73.

Mein lieber Paul,
Anfangs wollte ich nicht in Versen schreiben,

Und dachte es könnte auch unterbleiben,
Bis wir uns gegenüber von Auge zu
Auge

Und auf dem Pegasus schweben zum
Himmel hinauf.

O, Paul, wie macht doch die Dicht-
kunst so jung,

Mir dünkt, ich mach' dreißig Jahr
rückwärts den Sprung,

Dann wäre ich grade erst achtzehn
Jahr

Und hätte noch kein gebleichtes Haar.
Komm heute Nachmittag um 7 Uhr
zum Thee,

So machst Du Pauline v. Löwentlau
Freude,

Dann wollen wir beim Dichtunterricht
beginnen

Und uns recht herrliche Verse ersinnen.
Die Dichtkunst ist eine besondere Bier!
O, Paul, wie gefällt Dir die Probe
von mir?

Deine

wohlaffectionirte Patin

Pauline von Löwentlau.

En übermüdigen Jubelschrei preß
sich förmlich lud ut Paul sien Post rut,
datt de erwartungsvull Christine gor-
nich wuß, wat em fäl. — De spaßig
Brow vun Baroneß Pauline ehr Dicht-
kunst reiz em ton Unsinn. He sett sich
also flink heran un schreem:

Hochgeehrte Baroneß!

Ihre herrliche Dichtkunst hat die meine
erweckt,

Meiner Seele Schwingen wachsen, wie
wenn ich Arme ausstreckt!

Ich freu mich der Stunde, wo wir,
geistige Riesen,

Ihr Buch werden füllen mit Versen,
gleich diesen. —

Dero Jungfer Christine will wieder zu
Haus,

Auch geht mir auf einmal das Vers-
machen aus.

Drum gütige Nachsicht mit diesem Reim.
Die dicke Christine tragt gleich damit
heim.

Ihr Hochwohlgeboren
gehorsamst ersterbender Paul Grimm.

„Nun, Fräulein Christine,“ sah he un mak den Breef to, „wie kam es, daß Sie die Aufschrift machten?“

„Da war gar keine auf, un weil ich dadurch so glücklich wurde, auch mal an Ihnen schreiben zu können, sagte ich nichts davon un schrieb ihr stillschweigens auf.“

Fräulein Wachtelmann harr sich, wildeß datt he schreew, all allerhand utbacht, wat dor wol kamen kunn un kamen müß, wenn de Antwort schraben wehr, denn de Gelägenheit för Paul, ehr nu sien Leew to erklären, wehr so günstig, as he se 's Abends in'n Park nich bäter hemm kunn, denn se harr dat so schön affpaßt, datt ehr keen een vun Hushöllersch obder Lehrlings to sehn krägen harr, de nu Al' in Käl un Keller to don harrn, datt gewiß keen Störung to befürchten wehr, in'n Park äwer löpen Abend för Abend, wenn't jichens Wäder wehr, wenigstens en Stieg Stück männlich und weiblich Deenstbuden rüm, de of ümmer jüs in de schönsten un geheemsten Plätz ehr niegierig Näs rinsteecken, deels, wil se dat en annern Minschen nich gönnen, datt he of sien Deel vun Glück afftreeg, deels of, um blots den annern Dag wat to vertelln to hemm, — hier äwer, in sien eegen Stuw, hier wehr't schön, hier harr keen Minsch wat to snüffeln.

Son Ort Gedanken un noch anner wehren ehr bi sien Schrieben dörch'n Kopp schaten. — Se harr sich of dacht, wenn he denn jüs keenen Kneefall, den se süns in'n Allgemeenen bi'n Leewserklärung heel schön sünn, vör ehr maken deh, so müß he doch wol

ungefähr sengen: Schönste, gefühlvolle Christine, ich liebte Ihnen auf den ersten Blick! (dat Wort „lieben“ bruk se mit'n Dativ, wil se fragen kunn: wem? wem thut er was? denn er küßt mir und faßt mir um und das ist doch Liebe?) — Wollen Sie nicht mein anbetungswürdiges Weib werden? sieh denn so fahren wir nächsten Sonntag u. s. w., u. s. w. — Genog vun all disschönen Gedanken schull nu nix in Erfüllung gan, müch he ehr denn gornich mehr lieben? — He harr ehr man blots den Breef gäben un wieder nix seggt un dan. — Worüm harr he ehr denn forts dat erste Mal ünner't Kinn fat? — O trurig Schicksal, müß se denn verzichten to Gunsten vun ehr swarthorig Fründin? Schull ehr schön Drom denn all so bald sien Enn funn hemm? Dat wehr hart! —

Se stünn all'n ganz Tid bi de Dör, den Breef in de Hand un en Tran in't Og, de datt lütt verklemt Mäten sich verkniepen wull, äwer Grimm seeg se doch un frag: „Was fehlt Ihnen, Kleine? Sie weinen ja. — Haben Sie Zahnschmerzen?“

„Ach,“ seggt Christine un fangt an to snucken, „ich fühle mir so leidig zu Sinn, ich fühle mir so leer.“ —

„Da haben Sie wol noch nicht frühstückt?“

„Nein, lieber Herr Paul Grimm, da nicht! da!“ (se wies erst up'n Magen un denn up't Hart). „Mögen Sie mir denn garnicht ein bißchen leiden, denn können wir uns ja auch nicht krigen und nicht zusammen nach P. fahren, und ich hatte mir schon so darauf gefreut.“ —

„Was wollten wir denn zusammen in P. und was meinen Sie mit dem „krigen“? Davon war ja noch gar keine Rede, daß wir zusammen irgend etwas unternehmen wollten.“ —

„Aber ich hatte mir es doch schon so schön ausgedacht, wenn wir zusammen mal auf'n Sonntag dahin fahren thäten.“

„Na, liebes Kind, das können wir ja vielleicht immer noch mal. — Ist da bald mal Ball? dann lasse ich einen großen Erntewagen zurechtmachen, die ganze Blase aufladen und fahre dann mit einem Duzend junger Mädchen, so viel werden es wol reichlich werden, in's Vergnügen, zu Ball, zu Markt, wohin Sie wollen. Darum weinen Sie nur nicht; was nicht ist, kann noch werden.“ —

„Ach nein, Herr Grimm, denn wird da doch nichts aus.“ —

„Aus dem Ball oder Markt? Warum nicht?“

„Ach, Sie verstehen mich nicht. Ich meine, wenn wir alle zusammen fahren, denn suchen Sie sich doch wol 'ne Andere aus, denn nehmen Sie wol meine Freundin, die Schwarze. Aber denn wollt ich Ihnen man sagen, denn nehmen Sie sie man lieber gleich; draußen ist sie und wartet.“

„Worauf? Daß ich sie nehmen soll? Muß ich denn durchaus eine von Ihnen haben?“

„Ach, Herr Grimm, foppen Sie uns man nicht, aber wir haben es so abgemacht: die Sie von uns Beide am liebsten leiden mögen, die wird es und da muß die Andere mit zufrieden sein und muß ihr mithelfen.“

Grimm wull sid utschürrn vdr Lachen aber de Prädestinatschon, de de beiden Kamerlatten aber em verhängt harrn. Tolesz sah he spaßig: „Aber, Kind, da haben Sie ja falsches Spiel gegen Ihre Freundin gespielt, denn die habe ich ja noch garnicht gesehn. Aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Wir lassen die Sache auf sich beruhen bis zu meiner Entscheidung. So lange aber liebe ich Sie beide gleich mit allgemeiner Menschenliebe. Nicht wahr, kleiner Pummel, wollen wir es dabei lassen?“

„Ich muß wol, wenn es nicht anders sein kann.“

„Nein, anders kann es nicht sein. — Also wären wir uns über diesen Punkt einig. — Grüßen Sie Ihre schwarze Freundin und benachrichtigen Sie sie von unserm Abkommen.“

„Ach, liebster Herr Paul Grimm, es wird mir man bloß so schwer. Ich hatte ihr schon gesagt: Sie möchten mir leiden und wir würden uns heut wol einig werden.“

„Sie sind wirklich köstlich, Jungfer Christine, und haben da sehr gewagte Schlüsse gezogen, ohne mir ein Selbstbestimmungsrecht zu erteilen, aber, weil Sie gar so offenherzig sind, will ich Ihnen, Ihrer Freundin gegenüber, aus der Klemme helfen. Sagen Sie ihr also: ich hätte Sie gleich umarmen wollen und das hätten Sie nicht gebildet.“ —

„Ach, das glaubt Sie mir doch nicht.“

Paul muß wedder bannig lachen. — „Ach so! Sie würde also nicht an Ihre Intoleranz glauben? — Nun,

Kind, das war wenigstens naiv gesagt! Aber erfinden Sie mal etwas Besseres.“ —

„Ja, ich weiß nichts,“ süß Jumsfer Wachtelmann.

„Nun, Fräulein Christine, dann müssen Sie die Strafe für Ihre Voreiligkeit selbst tragen, denn ich kann Ihnen keinen weiteren Rat geben. — Empfehlen Sie mich Ihrer schwarzen Freundin und übergeben Ihrer Gnädigen das Briefchen. — Adieu!“

Jumsfer Wachtelmann güng stumm aff, beslöt äwer ünnerwägs ehr Fründin to sengn, dor wehr so väl Störung west, datt gornich an en vertrulich Uennerholung harr dacht warrn kunn, un nöm sück liker noch vör, dat Spill noch so nich uptogäben em to erobern: bis er mir geherzt, geküßt, bis er ganz mein Eigen ist.

So köm se denn vergnügt stimmtdörch den lezten Gedanken bi ehr swart Fründin an. —

Fräulein Frida Schachtelmann, Baroness Aurelie ehr swarthorig Kammerjumsfer, wehr en Schosteenfägermeistersdochter ut L. — Dor mutt ik nu Christine ehr Furcht, datt se denn affsett wehr, wenn Paul de Swart to sehn kreeg, nich för unbegründt erklären. Mit ehrn stillen, beobachten Blick kiel se forts so deep in'n Wünschchen rin, datt Een sunderbor to Woh wör un man gornich wedder vun de swarten Dgen affsinn kunn. Swarter noch as ehrn Vadder sien Berop un sien Gesellen wehr ehr Dg un Hor, so datt'n ehr ehrer för een ut'n Süden, as för'n ächt sleswig-holsteensch Kind holn kvan.

Fräulein Frida Schachtelmann stell keen Frag un töw ruhig so langn bet Fräulein Christine Wachtelmann sück utsprök, denn se hör to de sogenannten stillen Water, de väl fölt, äwer wenig vun sück gäwt.

„Frida“, süng de Pummel an, „wees Du wat? Ik bün argerlich, rech argerlich; un Du mus' mi Rech gäben; versett Di man mal in mien Lag: wenn man rech meent, man kümmt ton Zweck un man ward jümmer wedder stört. — Gerade son Fall hew ick vergangn Jor mit'n Jäger to Bothkamp hatt un dorbörch kreeg ik em nahs gornich; un nu äben wedder; äwer dat is ok rein so, as wenn dat Schicksal sengn will: „Du büs noch väl to jung, Du bruks noch keenen Brüdigan,“ — un dat is gor nich mehr de Fall, denn ik bün vull 19, warr 20, un bün ok all utwuffen. — Dat kanns Du doch nich anners sengn? Wat, Frida?“

„Ja, dorin hes Du gewiß nich to väl seggt,“ betüg de Swart un jeeg up Pummel ehrn fetten Hals un dick Talsk.

„Awer, Frida, nu hör mal to, ik mutt Di dat mal vertellen, wo dat afflöp. Kumm, wi kânt hier dörch'n Park gan, de Gnädigen sünd nu jüs bi't Fröstück. — Denk Di mal, as ik em den Breef von mien ol Hintebeen überreich, — wees Du wat? Ik glöw, mien ol schrumpelig Dsch mag em ok noch lieben.“

„Ach, Du büs jewol mall!“

„Na; ik segg Di, smiet dat man nich so wiet weg. — Son ol Jumsfer stött noch mennigmal der Döbel an. — Wat

will se süns wol vun'n Schrieber! De olen Prükenstüd sünd doch süns jümmers so stolz."

"Na, lat se man. Vertell man wieder!"

"Na, — as ik em den Breef denn geew, betrach he de Upschrift un frag, wer dat schräben harr, ik säh ganz bescheiden: „ik“, do seggt he: „Sie haben ja eine sehr schöne Handschrift, Fräulein Christine, oder darf ich das „Fräulein“ fortlassen?“ It wör natürlich rot un säh gornix. — „Theur Christine,“ säh he do, „wollen wir uns nicht setzen? ich habe mit Ihnen zu sprechen über eine Angelegenheit, welche uns —“ do klopp dor wat an de Dör, he sprüng na sienen Schriebsch un schreew all wedder, as een vun de Buknechten rinköm und sid för hüt Nameddag fri beeh. De Knech wehr man äben wedder rut, do köm de ull dummerig Meiersch ansnuben un wull'n bäten Gasten för de lütten Farken de Schörtänen¹⁾ uttobieten hemm, un de ulle Kukul bleew so langn stan un süng mit mi an to snacken, datt dat man vernünftig vun em wehr, mi den Breef an mien Gnädig to gäben, dor mit ik man ut de Bicht küm. — Sieso hett mi't gan. — Wat seggs Du dorto? — Is dat nich Pid?"

"Wehr he ok wol velich stolz?" frag de Fründin kort und kief de Winnbüdel sch rech so deep in de Ogen, datt se düsterröt andöp.

"Jh, Gott bewohre, gornich'n Hap-

1) kleine spitze schwarze Zähne, die die kleinen Ferkel oft schon während der Säugezeit bekommen. — Schmerz die Mutter das Säugen damit, werden die Zähne mit der Zange abgetniffen.

pen. — In'n Gegendeel, he wehr sehr nett. — Wo kümms Du dorto, sowat to denken?"

"Nu, id meen man. — As he hier as Soldat up Urlaub wehr, — do kief he keen Gen vun uns an, un löp un reeh¹⁾ blots mit den jungen Herrn Baron un de Baroneß Helene in'n Fell un in'n Park rüm." —

"So? — Dat begriep ik nich, denn mutt he sid doch bedüüdend ännert hemm, denn gegen mi wehr he sehr Liebenswürdig, He kann doch keen Baroneß heiraten?" —

"Dat wol grad nich; äwer he is brieft nog un versöcht dat." —

Se güngn achter in't Sloss. Fräulein Frida Schachtelmann dach aber ehr Fründin ehrn Lügen na un up wat för'n Ort se wol am ersten mal mit Paul tosamen dröp, un Fräulein Christine Wachtelmann sett sid henn un schreew an ehren Dellkommis in P., den se all so langn, as sid Paul Grimm up Rosenhagen befünn, en Antwort up sienen lekten Breef schülig wehr.

Acht Kapittel.

Fräulein Frida Schachtelmann trigg of'n Mümmelken. — Paul Grimm sien Besök bi Tante Pauline. — Paul as Lehrer in de Dichtkunst.

Gen Jeder vun de Beamten harr de Berechtigung, to gewisse Tid an'n Dahg, wenn dat nicht de för de Herrschaften reservehrten Stunn wehrn, in'n Park spazehrn to gan.

Grimm güng dorüm Klock söß na'n Slossgorn, üm dor noch bet to de herr-

1) ritt.

schaftlich Lieb to verwilen, un wäl, üm keenen Uemweg erst to maken, wedder den Weg aber de Port, wo he all mal sien Akrobatentaient bewiest harr. He maßt den Sprung, un ratsch! — stünn he in'n Gorn.

„So,“ seggt he un bezieht sienen vun ünnern bet haben upräten Noß, „nu plüdt Mümmelken för Baroneffen! — Is dat äwer'n Stück Arbeit! Heiliger Arnurius! — Awer wer Döbel denkt of an son olen Slippen? — It harr rundüm gan kunnt und laten de brodlosen Künst na, denn harr't hier nu nich as'n begaten Pudelhund to stan brukt. — Ein Königreich für 3 schwarze Stecknadeln!“ röp he mit Patos un söch na'n Dorn as Notbehelf.

Paul wehr'n Glückspilz, denn knapp harr he dat fürstlich Wort utspraken, as of all en swart Fee vun den Kiektuhendal köm un heel ortig frag: „Kann ich Ihnen vielleicht dienen, Herr Grimm? — Ich habe zwar keine schwarze Stecknadeln, aber ich habe zufällig eine Nähnadel mit schwarzen Fäden bei mir und würde Ihren Schaden schnell, so gut wie möglich, wiederherstellen.“

„Sie nannten mich beim Namen, kennen mich also jedenfalls. Dürfte ich fragen, mit wem ich — —“

„Mein Name ist Schachtelmann und bin ich seit drei Jahren Kammerjungfer bei der Baroneß Aurelie. — Ihren Namen und Sie kenne ich, seitdem Sie hier von Wandsbeck mit dem jungen Herrn Baron zusammen auf Urlaub waren.“

„So so! Ja, Fräulein, da muß ich mich Ihnen wol auf Gnade

und Ungnade übergeben. — Bitte, sagen Sie, was muß ich thun? Den Noß ausziehen, wäre doch wol das beste, nicht wahr? — Also machen wir aus der Not eine Tugend. Ich übergäbe meinen Noß Ihren geschickten Händen und setze mich hier einstweilen so lange in's Gras.“

Fräulein Wachtelmann beet sich up de Lippen; worüm? dat hew ik bet dissen Dag noch nich rut krigen kunnt. — As se all tapfer bi to sticheln wehr, füll ehr noch wat in. — „Herr Grimm,“ röp se, „wenn ich den Noß nun zu Ihrer Zufriedenheit kurire, pflücken Sie mir dann auch eine Wasserose, wie der Baroneß Helene?“

He täger en bäten mit de Antwort, wil in den Nasatz en ganz Deel Anmaßung leeg, wenigstens na sienem Dünkel, säh äwer doch: „Warum nicht, Kind? Eine Liebe ist die andere werth!“ He bünn sien Mez wedder an'n Staken, sneeh en Mümmelken aff un säh spaßig för sich: „Man schall den Döbel doch nich an de Wand machen. Erstens hew id dor man so ut Unsinn vun spraken un nu is de Larm wedder in vullen Gangn. — Hahaha, dat geit doch narbens hunter to as in de Welt. — Hüt för de Baroneß, morrn för de Kammerjungfer un äbermorrn velich för de ol Gnädig. — Na, mi schall't up'n Mümmelken nich ankamen!“

Harr de beenstarrig Jüngling ahnt, datt gornich wiet vun em en por blank Dgen unwillig dörch't Gebüsch na em räber luern, denn harr he wohrschieulich keen Mümmelken's för Kammerjungfern plüdt, namentlich, wenn he wüßt

harr, wo he Baroneß Helene ehr stolz Hart dormit verwunden deh. — Als de swart Kammerkatt sid en Mümmelken utbeeh un ehrn Namen dormit rintröck, harr he sid of up de Lippen bäten und lies seggt: „Freche Dirne!“ — Vun Paul sienen Monolog harr je äwer to sienen Glücken wenig verstan, wil't halflud un of platt spraken wehr, wat je leider de Groten to ehrn eegen Ra: deel wenig lehrt. — It hün fast äber: tügt, wenn mal, wat Gott verhöden müch, Revolutschon vun ünner herup köm, (is dat nich mal leidig, datt se of vun baben herdal kamen kann?) datt Mennigeen sid dörch'n god Mundvull Platt dat Läben verrn kunn un mennig Schandbaht sid dörch'n rechtidig, kräftig, platt Wort verhinneern leet. — It hew sülw de Erfurung in de So: zialdemokratentid makt, datt mien platten Wör mehr god maken kunnen, as mien Selännerhot verdarben. — Als Balsam wirkt se.

Baroneß Helene wehr en fründlich, liebenswürdig Geschöpf, de man wol velich ton er sten Mal son gehässig Wort utspröken hör, äwer dit wehr ehr to na, (se müch wol rech'n bäten väl vun em holen) datt ehr Mümmelken, wo se son grot Stücken up holen harr, eegenlich gornix wert wehr, denn en Kammerjumfer kunn sid je een mit Neihn verbeenen. Den Ueberreichungs: akt wull se noch mit ansehen un denn maken, datt se na ehr Stuw köm, um ehr Mümmelken mitfamts Was und Water mit Verachtung ut' Finster to smieten. —

Armes leidenschaftlich Mäthenhart, wo entstellt is diere Schönheit dörch

Eifersucht! Also of hochhartig un ädel Minschen ward ungerecht un kleenlich dörch son dwalschen Kram? Fui, denn mutt de Eifersucht doch en giftig un gefährlich Krut wäsen, wenn ehr Gift sülw de Besten antritt!

De Rod wehr denn of bald heel, un de swart Fee mit de swarten Dgen un dat swart Hor köm mit den swarten Rod un ehr blodrot Hart mit de glöni: gen, sürigen Wünsch vun den Kiekut hendal, um vör Baroneß Helene in de Buschloge arglos den Sluhsakt vun: „die unheilvolle Wasserrose“ to spälen.

De Baroneß lees in de Schachtel: mann'schen Dgen! — O, wat stünn dor för Gefährlichs un Unheilvulles för den Jüngling in! — De swart Fee mit de blanken, deepen Dgen köm ehr vör as'n Waternix ut den Weiher, de ehr ehr Eegen nöm un mit sid in't Water tröck, wenn he ehr de Waterros geew. — Wat zitter de arm Baroneß! Wo klopp ehr Hart för em, den se äber Allens leew harr! Nu stünn de Jüng: ling all mit de Waternix tofamen. — Wenn he ehr nu — ja, wenn he ehr nu dorbi deew in de Dgen kiek? — Wat denn? — Awer Paul wehr'n Glückspilz. — Un worin, wödörch, wo: mit? — He harr dat Glück en dree: untwintigjörigen bildhübschen Bengel mit'n fin, ädel Gesicht, frisch, gesunn Klör un herrlich Dgen, de Godmödig: keit un Blietschigkeit¹⁾ verraden, to wäsen, den dat schön Geslech gründlich verwönt un em lehrt harr, of de Schönsten von ehr jämmerlich to quä: len, wenn't em mal jüs so passen deh.

1) Intelligenz.

He nöm also den Rock, bekiel em genau un seh: „Es fehlt ja noch ein Ende daran zu nähen, Fräulein.“

„Leider war der Faden nicht länger, Herr Grimm, es ist aber gar nicht zu sehen.“

„Ja, meine Teure, da hilfst doch Alles nichts, dann muß ich Ihnen doch von der Wasserrose auch ein Endchen schmälern, denn unser Kontrakt lautet, von ihnen selbst provozirt: falls Ihre Arbeit meine Zufriedenheit erlangte.“ Un unbarmhartig plüüd he de swart Frida een Blatt na't anner ut ehr Mümmelken un ut ehr Hart, bet dor sichtsbar en. Et an de Blom fäl.

Un de swart Fee ehr blanken Ogen wörn noch blanker vun'n half Tran, de siä still insünn, denn ehr beh dat weh, dat kunn man sehn se wehr wol en Schosteenfägermeistersdochter mit swart Hor un Ogen äwer ehr Hart wehr doch rot un söl as dat vun anner Menschenkinner.

Baroneß Helene harr Allens mit ansehen. — Se triumfehr in'n Harten. „Er ist doch kein gewöhnlicher Mensch!“ säh se för siä, „aber ich hätte mich keinesfalls an seiner Stelle so weit mit einer Kammerjungfer eingelassen, ihr Wasserrosen zu pflüuden.“ — Lies an's Neh löp se äber den Rasen un verschwün bald achter't anner Gebüsch, üm sobald as möglich dat Sloß un o' ehr Poppentum, ehr Heiligtum, wo ehr Mümmelken in Water stünn, to erreichen.—

Jüs as Paul sien Unrecht wedder god mak, siä bi Frida bedank un ehr säh, dat wehr nich so böß meent west, sett de Baroneß siä erschöpft dal un dach äber dat

Erläwte. — „Mama“, simulehr se, „sagt es wol mitunter, ich sei oft recht kindisch und ganz Unrecht hat sie nicht. — Warum ereifere ich mich sonst darüber, was ein mir fast fremder Mensch tut oder nicht tut. — Wenn er Kammerjungfern poussiren will, mag er sie meinetwegen doch alle vier nehmen, mir kann es doch gleich bleiben. — Wer hätte aber von dieser schwarzen Schlange gedacht, daß sie so direkt ihre Schlinge nach Grimm wirft? — Sagt mir doch meine Rosa, daß sie so ruhig ist und man nie von einer Liaison von ihr hört; also betreibt sie's entweder sehr heimlich, oder auch — sie will Hochwild jagen. — Hahaha, als wenn Paul sich so leicht jagen ließe. — — — Was es wol eigentlich für eine Bewandniß mit diesem sonderbaren Menschen hat? Das steht fest, daß er nicht der ist, der er scheint, denn sein ganzes Exterieur, sein Wesen, seine Manieren, der Schnitt seines Gesichts, sein Gang, seine Haltung, Alles hat so distingirte Färbung, daß selbst Papa es kürzlich nicht ableugnete, als Mama dies aufgefallen war. — Und er kann doch kaum mal etwas Anderes sein, weiß hier doch ein Jeder im Gute, daß er der eheliche Sohn unseres alten verstorbenen Försters Grimm ist, der ja förmlich vernarrt in seinen Sohn gewesen sein soll und an Paul's Erziehung wirklich alles Mögliche gewandt hat. — Paul sage ich, als ob er mein Bruder oder doch mein Vetter wäre; nun, das kommt wol, weil er früher immer mit meinen Brüdern und mit mir gespielt hat.“ — Na'n lütt Paus wör se wedder lachen

un säh: „Daß er die Jungfer dort nun gerade pouffirt hat, kann sie wol nicht behaupten, denn das Auspflücken der Blätter betrieb er in so ridiküler Weise, daß sie es recht gut merkte, wie sehr er sie aufzog; aber daß er überhaupt der Kammerjungfer meiner Tante einen eben solchen Dienst erweisen, eine ebensolche Blume pflücken konnte, wo sie ihn noch bezüglich darauf aufmerksam machte, das vergesse und vergebe ich ihm nicht wieder, und ich will seine Blume auch nicht länger und werde sie aus dem Fenster werfen.“

Se güng na de Was, ndm de Blom herut un füng an, jus as he, een Blatt na't anner ruttoretien. — „D,“ seggt se, „das war doch recht häßlich von ihm, dem armen Mädchen so weh zu tun und von mir war es noch häßlicher mich darüber zu freuen. — Die Wasferosen werden mir fortan ein Greuel sein. Hinaus mit Dir!“ Un rut wehr se ut' Finster. —

Unwillkürlich kiel se de Blom noch mal na, do slög se of all wedder trüg, den de, de ehr äben en ganzen Stotlang Stoff ton Madenten gäben harr, güng jüs uner ehr in't Slos rin. — Wat wull he in't Slos? — Dat wehr ehr'n Räbsel. — Na, ehr kunn't glietgüllig wäsen, se wull sid nich um ehrn Papa sien Uennerbeamten quälen. Horken deh se äwer doch, as se sienen Schritt up'n Korridor hör. —

„Nach Tante Pauline?“ seggt se verwunderungsvull, „dies ist ja wirklich ergötzlich! Die alte Tante scheint noch in ihren vorgerückten Jahren Aventuren zu lieben, denn auffal-

lend ist es, weil sie sich stets so für ihn interessirt hat, für ihren Paten, wie sie sagt, und immer noch Paul nennt; auch ist es merkwürdig, daß die Zuneigung zum Paten so lange anhält. — Ich möchte doch wol wissen, was er dort zu suchen hat, ob sie ihn hat bitten lassen, oder er sie aussucht, — jedenfalls wird es doch das Erstere sein, denn aufbringlich ist er nicht. — D, er ist geradeaus gesagt, ein komischer Mensch! Und wie bin ich ihm so — so böss, diesem Unhold!“ —

Grimm wör vun Christine Bummel feierlich emfangn. Se harr sid'n anner Taktik utfunn, de se pun nu an befolgen wull. — In kort Tüg, d. h. in'n utsnäten Kleed wull se gan un denn sid ruhig vun em kamen laten, so kunn dat na ehr Meenung gor nich sälen, denn so harrn ehr de Herren noch jümmer gehrn lieben mücht.

Se harr sid äwer gewallig verränt, denn he lach so fürchterlich, as dat eegenlich gornich mal schicklich in en Baroneß ehr Börstuw wehr, bi de he Besöt affstatten wull: „Na nu?“ röp he, „Sie hoben mich wol falsch verstanden? Oder wollen Sie allein zu Ball? — Sagen Sie mal“, säh he mit'n Mal ernsthaft, „hören Sie auf meinen wohlgemeinten Rath, Jungfer Christine, geben Sie sich nicht wieder solche Blößen,“ (he tupp ehr mit'n lütten Finger up'n Hals) „Sie sind ein wenig zu dick, um im Ewa-ähnlichen Kostüm eine angenehme Erscheinung genannt werden zu können. — Das Kleid von heute morgen war noch erträglich gegen dies zu nennen. — Nun, bitte, rasch anmelden!“

Tante Pauline (so wält wi ehr vun nu an man fortweg nömen) emfüng ehrn tofünftigen Poetenfabrikanten up't Fründlichste. — Den falschen Verdacht, den de Wachtelmann gegen de Schachtelmann utspraken, un de in ehr Nichte un in Paul ok sogor all mal upstügen wehr, wedderläh se nu, as se sid sett harrn, in de erst Minut, denn datt bäten Giez affräkent, wehr se en ull prächtig Person; un datt se nu de Dichtmut krägen harr, dat wehr bi ehr, as ol Zumfer, wol gornich to vermunnern, denn welt Grappen mät se doch mal hemm, wil mehr odber weniger de meisten olen Zumfern dat tolek in'n Kopp krigt. Se hümpel na de Dör, buä mit'n Kopp rut un röp: „Christine, für Niemand zu sprechen!“ Dorup sett se sid dal un säh: „Paul, ä propos, nun höre mir mal eine Weile aufmerksam zu. Du nimmst es mir wol nicht übel, wenn ich Dich noch immer so familiär nenne, aber, wie Du weißt, bin ich nicht verheiratet und bin doch von jeher sehr kinderlieb gewesen. — Ich hätte mich auch gerne verheiratet, aber wie Du wol siehst, habe ich ein kurzes Bein, welches ich praeter propter im 14. Jahre durch eine Hüftentzündung erhielt. — Und welcher Mann nimmt wol gern eine hinkende Frau, namentlich da meiner Schwester und mir nur jeder 80,000 Thaler, meinem verstorbenen Bruder praeter propter 300,000 Thaler und dem ältesten die ganze Begüterung zufiel. — Deine Mutter ist, wie Du weißt, die Tochter eines früh verstorbenen Arztes, der seine ziemlich zahlreiche Familie ziemlich mittellos den

Sorgen und Kämpfen der Welt durch seinen frühen Tod aussetzte. — Deine Mutter, als die älteste, hatte eine sorgfältige Erziehung genossen und mußte sie daher, moralisch verpflichtet, mit für die Ernährung der Geschwister Sorge tragen. Eine Stelle als Erziehlerin bot sich nicht und so kam sie durch Fürsprache unseres Pastoren als Gesellschafterin oder eigentlich Jose zu mir mit dem damals hohen Salair von praeter propter 120 Thaler —. Letzteres lockte sie ihrer Familie wegen auch wol nur zu diesem für sie sonst so schweren Dienst. Deiner Mutter feine Bildung, wie auch ihr angenehmer Umgang zogen mich bald zu ihr hin und so wurde ihr Verhältniß zu mir (ich war auch erst praeter propter 21 Jahre alt) bald mehr ein freundschaftliches, denn ein dienendes, und es ist nach so und so viel Jahren noch dasselbe. Später heiratete Deine Mutter unfern alten Förster Grimm, den Du ja auch mit uns betrauert hast. — Als Du geboren wurdest, erbot ich mich zu Deiner Gvatterin und so habe ich mich denn von jeher zu Dir hingezogen gefühlt und mich quasi als Deine Pflegemutter betrachtet.

A propos! Ganz ohne Grund habe ich damals nicht darauf gedrungen, daß Du hierher kämest, denn es ist hier auf Rosenhagen manches faul im Staate. Mein Bruder wird von einem Spitzbuben auf eine unmäßige Art beschwindelt und bestohlen, ahnt es auch, aber ändert es nicht ab, weil alle und jede Beweise fehlen, auch vielleicht aus angeborener Schwäche nicht daran glauben mag. — Du bist zuverlässig,

und vielleicht gelingt es Dir den Schurken zu entlarven, halte daher Auge und Ohr offen, sei aber auch nicht voreilig, wenn Dir ein Verdacht aufstößt, sondern laß ihn ruhig und sicher in's Netz gehn. — So, jetzt weißt Du woran Du bist. A propos! Sei so gut und klinge, Christine kann uns den Thee serviren.“

Paul wehr ganz verblüfft vun de Enthüllungen, de em Tante Pauline maakt harr. Nu wehr sien Verhältniß to de Famili also nich mehr so heel frömb, denn he harr nu nich mehr blots alleen Schrieber to spälen, sündern ok noch'n anner Uppgaw to erfüllen.

Em wehr dat natürlich nich so klar, as mien fründlichen Lesers un mi, wer de Spitzbow wehr, äwer twee kunnen dat na sien Uebertügung man wäsen, un dat wehr Grandjean un Kalewind. — Instinktmäßig höll he den Franzosen för den Spitzbuben, wenn he äwer bedach, wat de Godsinspekter all in Hän'n harr un datt bi Grandjean wol eegentlich vun nir mehr de Räd sien kunn, as vun lütten gemeenen Deefstal, wogegen sich de Baron je dörrch Verfluten schützen kunn, denn müß un kunn dat unbedingt keen Anner wäsen as sien Inspekter.

Tante Pauline harr dörrdörrch, datt se Paul man half vertell, wat se wüß, em up falsch Spor bröcht un dormit mehr Schaden as Nutzen stift, wat de Tib lehren ward, denn rasch, as jungn Lüd gewödnlich mit ehr Urdeel bi de Hand sünd, harr Paul in sienem Innern all den Godsinspekter ton Spitzbuben verdunnert. He wör ut

bissen Gedankengang erst dörrch Christine ehrn Intritt räten.

De diß Zumser harr sich Paul sienem goden Rat to Harten namen un en swart und witten Tülltragen über den bloten Hals bunn, wat Paul veranlaß ehr fründlich totoniden un, wil he orig frech wehr, ehr unschenehrt bi't Teepräsentehrn to sengn: „Bedeutend vortheilhafter!“ — As se dörrdörrch rot wör un se de drüdd Jarw to swart un witt liwer, frag he sogor: „Ist dieser Tüll norddeutschen Ursprungs?“

„Ja, von Kaufmann Kühn aus B., der dicht bei uns an wohnt.“

„Was ist das mit dem Tüll?“ frag Tante Pauline.

„Verzeihen Sie, Baroneß,“ säh Paul beschämt, „Sie haben mich hier auf einer Indiscretion ertrappt, die nicht wieder vorkommen soll. Ich will nur die ganze Wahrheit bekennen: Ich hatte mir vorhin erlaubt Ihrer Jose eine Bemerkung über das Unvortheilhafte ihrer Kleidung zu machen, welches sie jetzt durch die Tüllemballage abgeändert hat.“

„So, so! Also um dergleichen Dinge kümmern sich die Männer auch? — A propos! Ich habe das nie für fein halten können.“ —

Den lütten Wischer harr he weg un kunn he instäten. He marl sich dat ok un sprök nümmer wedder'n Wort mit den Pummel in Tante Pauline ehr Gegenwart.

Mit dat Dichten sind se äwer allsienbahg nich wieder kamen as bet Paul sien Erklärung vun Jamben, Trochäen, Daktylen, Hexameter und Pentameter un Gott weet wat för Dinger un Wör

he noch vun de Scholtid her beholn harr, de de ol Tante Pauline sid dalschrieben müß, un as dat geschehn wehr, geew de UlenSpeegel de ol Dam, as wenn he würtlich ehr Lehrer wehr, dat to de anner Stunn up, buten Kopp to wäten un besidit dormit sien erst un togliel sien lezt Wirksamkeit as Dichterlehrer.

Hägt Kapittel.

Kalewind gimt Grimm en däten Tolag. — Paul sien witt Rock ward vun'n Rehbud bemalt. — Baroneß Helene un Paul Grimm ward sid in't Waterlock eenig. — Paul rertt Helene ut Murr un Water.

As annern Dag de Inspekter unsen Lehrer in de Dichtkunst ganz harmlos frag, wo sien Besidit in't Slosß afflopen wehr, wehr de dörch Tante Pauline ehren Snidtsnaß so gegen sienen Vorgesetzten innamen, datt Kalewind son scheew un gereizt Antwort vun em kreeg, de gänzlich unbegrieplich wehr.

Kalewind kunn vör Erstaunen erst keen Wort herutbringn, güng in de Stuw up un dal un kunn nich ton Sluß kamen, wodennig he sid son unnütz Bedrägen gegenüber verholn schull. — Wehr dat'n Benämen vun'n Schrieber, sienen Inspekter up'n ganz fründlich Frag en unhöflich, unorig Antwort to gäben? — Dor steel wat Anners achter, un dat kunn wieder nims wäsen as sien Fiend Grandjean, de den jungn Minschen gegen em uphilt harr. Kalewind wull dat Gewitter, dat in em grull, mit Gewalt dalholn, un dat schien ol to glücken, denn dat rummel un grunz man so lies non fehrn, He stell sid dicht vör

Grimm hen un säh so ruhig as möglich: „Se hewt mi wol falsch verstan? — It hew Se ganz höflich fragt, wo Ehr Besidit in'n Slosß afflopen wehr.“ —

„Un it hew Se antwort, datt dat, wat Sündags Nambdags in mien Privatangelägenheiten passehrt, keenen annern Minschen as mi wat angeit.“

„Herr,“ brüll Kalewind nu los, as wenn de Dunner mit tosenden Gewalt losprasselt, „Se wält Soldat spätt hem, Se wält Landwehroffzehr wäsen un hewt süßs nicht lehrt, wo sid en Ulennergäben to verholn hett? — En olen Fleit sünd se west, Soldat äwer nich! — It bün man'n einfachen Minschen un hew wenig Scholkenntnissen to erwarben Gelägenheit hatt, äwer so vål harr it doch lehrt, as't Schrieber wehr, dat't mienen Vorgesetzten wenigstens de Achtung, de notwenig wehr, nich verweiger. — Schämen mät Se sid, junge Minsch!“ (Dat Gewitter wehr all wedder up'n Afftog). — „Ehr Benämen bewies wenig, datt Se to de sogenannt gebildt Klaff hört, un wenn Se noch jichens en Funken vun Ehrgeföl in sid drägt, denn ward Se mi bislichten, datt't mi sowat nich gefallen laten kann.“

Dat Ehrgeföl bruk man wol bi Grimm nich tweemaal antoropen, un Gerechtigkeitsinn, den Kalewind eegentlich meen, harr he ol henlänglich un wehr trotz sien Bördurdeel gegen Kalewind noch nich so gänzlich erstickt, datt he nich fri un apen bekennen müch: „Se hewt Rech, it hew mi unorig bedragen, un dat schall nich wedder passehrn, äwer fragen Se mi nich na dat,

wat ik in't Slos to don hew, denn dat sünd nich mien, dat sünd frömm Angelägenheiten, un ik hew verspraken doräber to swiegen.“

„Soh! ? — Also Geheemnissen hett de jungn Herr? — Nu, wenn Se sid in den Sälen gud passen dot, denn sünd Se hier up Rosenhagen an'n richtigen Plaß. — It wull Se äwer wol raden, sid in Ach to nämen un sid nich sülw in den Strudel mit rintreden to laten; denn dorto besitten Se nich nog Verstellungskunst, um gegen son Meisters, as hier sünd, an to länen.“

„Herr Inspekter, ik begriep Se Ehn Snack gornich. Bun Klatscheri un dergliten is gor keen Räd west un paßt of för mi nich. — Wenn Se über all Gespenster un Kumplothen seht, denn lett sid dat mal nich ännern, äwer ik tom wenigsten schätz mi fri vun son Bettel, un wenn wi länger tohopen sünd, denn ward Se finn, datt' mien Flicht jedertid do un blots Kumplothe gegen Jemand mak, wenn ik unredlichen Kram up'e Spor will.“ —

Da! Datt harr he em god seggt un de tröck sid dor gornich mal vör. —

Grimm stunn up un güng na sien Stuw. — He wehr untofräden mit sid sülw. — Wehr dat de Weg en Spitzboben to fangn, wenn he sid so dülich utspröt? — Dat leet sid äwer nich mehr ännern un he nöm sid blots vör up'n anner Mal vörstichtiger to wäsen.

Bun de Tid an wehr Grimm jümmmer höflich un nett gegen sienen Inspekter, woddorch sid denn na butento en tämlich fründschaflich Verhältnis

zwischen de Beiden herustell harr; äwer na binnento seeg dat anners ut: Kalewind seeg in Grimm den Nasolger, de em verdrängn wull, un Grimm in em den Spitzboben, den he so gehrn fangu wull un nich krigen kunn. Genmal meen he all mal em to hemm. He wehr nämlich to em an'n Schriesbiß kamen, em wat to fragen, as jüs Besöt na'n Slosshof rupföhr un Kalewind upsprüng um to sehn, wer't wehr. In de Tid harr Grimm in de Geswinigkeit en Blick in't apen Hauptbock smästen un läst: May 3. Verkaupt an C. F. Jürgensen Hamburg 300 Saß Waizen à 21 Mk., un 500 Saß wehrn't west. — He kunn sien Freid gornich mal verbargen, müß äwer doch so langn töben, bet de Monatsräken an'n Baron affliwert wehr, süns kunn Kalewind datt eenfach as'n Versehn ümännern. Sien Freid buer of nich langn, denn na'n eklich Dahg drög de Inspekter em up, mal'n 10,000 Mk. na'n Baron to brägen. „Dat weet der Döbel,“ harr he meent, „wo de Baron mit all' dat Geld bliwt. — It weet nich, wo ik't Sünabend makenschall, wenn Se kamt un wält Geld ton Utkonen halen. Bun de 1800 Mk. de ik'n ersten May Kassenbestand harr, hewt Se mi schätz en 200 Mk. wedder bröcht, un nu is knapp dat Weetengeld hier, denn schriwt de Baron of all: Ich habe einen Wechsel meines Sohnes von 7000 Mk. zu decken; 3000 Mk. muß ich außerdem haben, also bitte mir 10,000 Mk. aus — un nu bringn Se em nan den Löwenanbeel an, wi beholt dor je doch noch son drüttehalsfunnert Mark vun na, datt

dat man so pufft!“ Up de Ort wehr Grimm sien Freid wedder to Water worn.

* * *

Johanni wehr bi Lütten herankamen. — De Baron wehr na Karlsbad reist, harr de ganze Godsclass wedder lerrig maht un up de Ort de Baronin un ehr Dochter, de na Wiesbaden wulln, noch so langn an Rosenhagen fesselt, bet de Förster dat Geld för de lohräten Teken¹⁾ un de Loh an de Godsclass affliwert harr.

Dat wehr för Grimm en grot Freid west, denn de Baroneß Helene, de sien höflichen Gruf jümmer so köl upnöm, dat he gornich wedder vun ehr laten müch. — He harr sid dat sülw all so oft vörpräddigt, wat dat f. r'n Wansinn vun em wehr, überhaupt an'n Baroneß mit son adelsstolze Dellern to denken, de am Gnn sülw, so as he man'n Gedanken vun ernsthaft Absicht kund gäben deh, sid aber son dummen Tüffel odder inbildten Narren, as he wehr, lustig maken un em dat Gelächter un Gespött vun alle Welt pris gäben wör. Awer wat hölp dat? De Leew wehr of bi Paul, as bi de meisten Minischen, starker as de Verunft. —

De Sloggorn spält up son God, namentlich in Leewangelägenheiten, en grot Kull, un so kânt wi uns of nich wunnern, datt uns Fründ Grimm, as en stramm Verleewten, wenn't Sündag wehr, sien Weg dohen nöm.

1) Eichey, welche der Lohse halber im Sommer mit dem vollen Saft gefüllt werden.

Dat wehr Sündag. — De ganz Nach wehr't en Pitt west knapp ton Utholn, de unsen Paul, obglief he Finstern un Dören sparrwiet apen stellt harr, man wenig harr slapen laten. He wehr dorüm of tidig rutbraken, harr sien Badlaken namen un Erfrischung in'n See söcht. To Hus ankamen, harr he sien Geschäften besorgt, wehr in en slowitten Antog stägen, wat to sien aparti Eitelkeit hör, un güng nu mit'n Bot in de Hand aber'n Wirtschastshof, um in'n Sloggorn, obglief dat keen erlaumt Tid wehr, — de Klock wehr knapp säben un he vermoh keen vun de Damen vör Klock nägen; — en Stunn to läsen, bi Lütten dorbi intodrusseln un noch'n Stunn in'n Kölen to slapen.

In'n Slogpark wehr dat so friedlich un still, as Uthland sid dat dacht hemim mag, as he sien schön bekannt Leed: „Der Tag des Herrn“ schreew. De Bagels harrn sid verkrapen odder wehrn ehr Morung nagan, bet up eenen Kukul, de tapfer sien Wohrfeggeramt bedreew, de Müngn spälen wol in de Sünstralen, de hier un dor dörch dat Low dörchbrölen, denn un wenn slög wol mal'n Imm odder Hummel verdrwas aber'n Weg, de swor beladen vun'n herrschastlichen Blomengorn na Hus tröck, äwer süns hör un seeg Grimm of keen Starbensgebeen. — So wehr't na sienem Gesmach. Nu kunn he sid an de Afftant eenerwägd en Bänk in'n Schatten utföken un sien Reuter läsen.

Sien Schritt up den Grand tön so gnirschig achter em an, datt he, um de Sündagsruh nich to störn, bilant up'n

Rafen güng, un so erreich he unbes-
markt as Ziel vun sien Wanderung en
Bänk ünnern schattig Böök dich an'n
Wildpark. — Sien Erhalungsplatz
wehr bequem ton Ringen inricht un paß
prächtigt för Paul sienem fulen Sinn,
de dor denn of halb, unbekümmert um
Graspladens, langutstreckt up leeg. —
He harr'n Tiplang in de Reif na Kon-
stantinopel läst, läh dat Volk bi Siet
un säh feierlich: „Du büs doch'n herr-
lichen Mann, Reuter, wenn hier de rich-
tig Suerdeeg of nich mehr in sitt, äwer
Du hes uns mit Dien „Stromtid“
verwönt. — Gegenlich müssen de Dich-
ters, wenn se ehren Glanzpunkt er-
reicht hewt, sid'n Strick löpen un up-
hängn, um ehren schönen Namen up de
Unsterblichkeitstafel döör matten
Kram nich wedder unläferlich to ma-
ken. — Na, lat', Paul Grimm, wat
quäls Du Di dorüm? Seh Du man
to, datt Du keen Graspladens in de
mitt Bür kriggs.“ —

Mit disß Wör sprüng he up, kief
in'n Tiergorn, kunn äwer nich en een-
zigs Stück Wild gewor warrn, trotz-
däm he dat ganz Terrain übersehn
kunn.

„Na,“ säh he, „dat ward'n schön
Ueberraschung för'n Baron warrn,
wenn he wedder kümmt und find, datt
Hirsch un Reh tohopen utwandert
sünd! — Un Baroneß Helene? De
ward schön kiefen, wenn se ton Fodern
kümmt un de tamm Rehbuß is mit ut-
stagen.“

Sien Sorg wehr unnödig, denn keen
twintig Schritt vun em, in de Eck, wo
he nich henkiefen kunn, stünn Baroneß
Helene un foder dat Wild.

Dat adlig Frölen höll of ehr
Süßwäsgespräch. — „Ich möchte wol
wissen,“ murr se, „wie dieser Mensch
eine solche Indiskretion begehn kann,
zu unerlaubter Zeit den Schloßgarten
zu betreten und zumal stundenlang eine
Bank besetzt zu halten, wo ich immer
zu sitzen pflege. — Es ist gerade aus-
gesagt: rücksichtslos!“ — De Grull
vun wägen dat Mümmelken muß dor
wol noch nich rut wäsen, denn se süng
forts wedder spöttlich an: „Und dies
gesuchte, untadelhafte Weiß! Das ist
doch nichts weiter als die reine Messerei,
denn ich glaube, unser junger Nachbar,
Graf Dhnewitz, trägt es im Sommer
gerne, von dem er es gesehen haben
wird. — Es kleidet ihn allerdings flott,
das ist nicht zu leugnen, zumal er bril-
lant gewachsen und gute Haltung hat;
aber wie kann wol ein gewöhnlicher
Mensch, der mit Rosen kordial tut und
Wasserrosen für sie pflückt, einen selbst-
ständigen feinen Geschmack entwickeln?“

As se tofällig na em räber seeg,
wehr he all up'n Weg to ehr. Se
wull weglopen odder de Port vun hin-
nen achter sid tosluten, äwer Beides
wehr to lat, ehr bleew nix wieder übrig
as stolz, un stramm to töben, velich
güng he je of vörbi. Awer of dorut
wör nix, denn Paul harr all mit Ent-
zücken ehr hell Kleid schimmern sehn.
He kôm an de Port ran un röp: „Ei,
sieh da, unsere junge Gnädige! Ich
entbiete Ihnen meinen besten Morgen-
gruß, Baroneß Helene!“

„Ich danke,“ wehr de kort Antwort.
„Aber wohin wollen Sie? — Bleiben
Sie dort! Der Pock stößt Fremde!“
„Mich nicht, Baroneß.“

„Oh, das möchte ich doch sehen! — Dann kommen Sie nur zwei Schritt näher, Sie Ritter ohne Furcht und Tadel, mein Hans wird Sie bald wieder hinausbefördern.“

„Sein Sie gänzlich ohne Sorge, Baroneß, das niedliche Thierchen wird schon Vernunft annehmen.“

In de Geswinigkeit tröck he Hanschen an, stünn äwer man knapp bi ehr, as de Buck of all up em losfohr. Paul, as gewandt Turner, wehr en Schritt bi Siet sprungen, harr den jungn Wüterich mit de een Hand bi't Gehörn, mit de anner aber de Käl fat un kneep em so, dart em de Ogen rech'n lütt Enn ut'n Kopp rut kómen. Mit dissen Denktettel wull he em jüs lopen laten, as de Buck, den de Luft all' mit'n vertwifelten Sprung in de Hög fohr un mit de Börlöp de schönste Naturfarw vun grónen Sweizerkäs up Paul sienen witten Rock malen deh. — Smuþig wehr he nu doch mal, dorüm schull de Buck of nich sienen Willen hemm; he kneep also noch'n bäten faster to, do geew he sich bald, un as he vun sienen Sieger loslaten wór, sweime!) he en por Schritt bi Siet un füll in't Gras. — Paul güng hen, kreeg em den Kopp in de Hög, strakel em un säh: „Holpen hett', äwer nu befeh of mal mienen Rock! Aber nichts für ungut, Bürschchen; sei auf ein ander Mal vorsichtiger, wenn Du Händel suchst.“

Un Barone; Helene? — Na, de harr all'n ganz Tid übermódig un schadenfro ut vullen Hals lacht. „Kommen Sie heraus,“ röp se, „sonst wird Ihr Rock binnen Kurzem wie aus einer

Druck- und Färberei gekommen erscheinen!“ Se slót aff un güng achter Grimm her, de aber ehr ewig Lachen ärgerlich un empórt keen Wort to ehr spróck. He wull to Hus, um sich umtotrecken un wäl, um nich so smuþig aber'n Hof to gan, wedder den Weg aber de Port.

De Baroneß, de em noch jümmer mit ehr mokant Lachen up de Hacken wehr, röp em übermódig na, as he bi den Waterdümpel mit de Mümmelkens vórbí güng: „Apropos, Herr Grimm, Sie pflücken ja gerne Wasserrosen für Rosen! Da Ihr Rock nun doch beschmutzt ist, könnten Sie ja gerne hineinspringen und für meine Rose auch eine ho:en. Ich will sie Ihnen herschicken, sie kann Ihnen ja dankbarlichst dafür Ihren Rock waschen.“

O, sui! Wat is de Eifersucht häßlich! Helene, dat weyr mal unfein!

Paul stünn still, lief ehr stumm un vórwurfsfull en Minut lang in't Gesicht, datt se vór Scham fúerrot wór un wehr mit eenen Satz in't Waterlock rin.

Dat harr em weh dan, datt se so spráken tunn! Se, sien Ideal, fór de he sien Lábem leet, wenn't nódig wehr, tunn em so verächtlich behandeln? Mit den Gedanken: „Verachtung gegen Verachtung,“ wehr he mit sienem verlékten Stolz un sien verwundt Hart in't Water sprungen, um en Mümmelken fór ehr rothorig Zumfer to plücken un de stolz Baroneß dormit as Baden to schicken. —

Awer wat wehr dat? De Satz schien en anner Wendung to námen, denn he spaddel un spaddel in't Krut as en fungn Fisch in't Nett. Meen he, he harr sich

1) tummeln.

mit Anwendung vun all sien Kräft Losarbeit, denn seet he of all eenen Fot wieder wedder fast. He hoff dörchtokamen dörcht Krut na't blank Water un harr sid up de Ort en twintig Schritt wiet wegmadeln, do wehr he fast un kunn nich trüg noch vorwärts.—Wat hölp dat, datt de Baroneß em den Staken henhöll, de man half henreck, un weenend un jammern sid anlag: se wehr en schlech Geschöpf un drög de Schuld an sienem Dod? — sien Kräft güngn to Enn un in'n Lid vun'n por Minuten müß he kullern, un de, de em ut Uebermot rindräben, kunn den künen Jüngling in de Umarmung vun Waternixen, de em jümmer herrlicher mit Krut un Waterrosen as Arm: un Halsbänner smücken, up'n Grund sacken sehn.

Dat leidenschaftlich Mäten, noch vör Kortem so abermödig, wehr verzwifelt un half wansinnig; mit'n Staken in de Hand sprüng se of rin, wo se of forts bet ünner de Arms in Water un Murr fast seet. — Paul sien Torop: „Baroneß, ich befehle Ihnen dort zu bleiben, wir würden nur Beide ertrinken!“ wehr gänzlich unnödig, denn ehr wehr dat all vun süllws verhaben of man'n halben Fot breet wieder to kamen.

De Blasen blubbern un pruddeln so geschäftig ut de Murr rut, as wenn Jedeneen all hangn wehr to lat to kamen, um den letzten Athemtog vun'n schön Mäten gen Himmel stiegen to sehn. De Baroneß sack deeper, do mark se erst, datt dat mit ehr of Ernst wör, se röp um Hölp, wat bet nuher noch Weid nich dan harrn, äwer

dat schall' gegen de Ribban un in keenes Minschen Ohr, wil tofällig keen Minsch in'n Park, un Sloss un Wirtschaftshus to wiet aff leegen.

„Müssen wir denn Beide so elendiglich ohne Hülfe umkommen?“ röp se in Dodesangs ut. „Ach, gütiger Gott, wie ist's möglich, daß jetzt gerade kein Mensch in der Nähe? Aber mir geschieht schon Recht, weil ich Sie in den Tod getrieben aus dummer, törichter Eifersucht! Paul, Geliebter, die Nähe des Todes soll mich Wahrheit sprechen lassen. Jetzt, wo wir Beide sterben müssen, wo alle Rangunterschiede aufhören, jetzt will ich's Ihnen zur Sühne gestehen, daß ich Sie längst geliebt.— Ich trug Ihr Bild schon in meinem Herzen seit der Kindheit Zeit und mir ward es klar, als Sie auf Urlaub hier waren, aber mein Stolz wollte mich immer glauben machen, es sei nicht wahr, es könne nicht wahr sein und doch ist es so, daß ich Sie über Alles liebe. — Lieber Herrgott, jetzt will ich auch gerne sterben.“

„Helene, Baroneß, schieben Sie den Staken mit dem dicken Ende vor sich in die Modde und hängen sich so hoch wie möglich daran. — Ich komme, will's Gott, noch los und rette Sie!“

Mechanisch deh se dat. —

„Allmächtiger, allgütiger Gott, ich will gerne sterben, wenn ich nur sein Leben damit erkaufen kann! Paul, Geliebter meiner Seele, verzeih Deiner unglücklichen Helene! O, grundgütiger Gott, mir wird schon Alles unklar vor Augen! Paul, ich sterbe! Lebwohl, wir sehen uns jenseit wieder!“

De een Hand leet los, äwer de anner mull dat Spill noch nich verlorn gäben un höll den Staken kramshaft fast.

Do kreeg Paul dat äwer mal hilb. — He wehr erstens wol all bina matt west, äwer de Sänen wehrn doch noch nich räten. — Helene ehr Geständniß harr em nie Lébensgeister inhaucht; nu harr he twee Läben to verlehrn un dat wehrn Pris, de Stal in de Sänen un dreefach Muskelkraft bröch. He slög un wirtschafft in den Weiher herüm, datt de niegirigen Pongn vör Angs an de Kant swömmen un de Waternixen, de sich jümmer zärtlicher an den schönen Jüngling ran drängt harrn, bi Siet stöben un een na'n anner ünnerbüchern, üm sich to wohnr vör de gewaltigen Armslög vun dat all meist to Dod heßt Minschenkind, dat noch keen Nixenleew wünsch.

„O Herrgott! Se kann un dörf doch nich starben! Lat mi ehr rerrn! O, help mi ut diss entseßlich Lag un bewohr mi för so gemeenen Dob, as dit Sumploch hier bütt; ik will of dat Opjer vun ehr, dat se mi in Dodesangs bröcht hett, nich annämen un mienen Lébenslop ruhig as bether wieder verfolgen!“ So ungefähr wehr sien Gebett in'n Gedankenblich. — Sänfuchtig kiel he na't Deber, wo he sich all'n orig Flach ranarbeit harr, as em mit'n Mal dat eenfachst Mittel bisüll. He füng an as'n Hund to swömmen un dat güng doch so väl, datt he, wenn of erst na'n übermenschlich Anstrengung, sich na'n kort Tid in't Gras faten un ut sien natt Graff rutflattern kunn.

As he, de knapp mal vör Zittern dat Stan harr, üm den halben Weiher lopen wehr, leet Helene ehr rechter Hand of los. Paul sprüing forts wedder koppäber in't Water, wo't äwer bäter to swömmen güng un köm jüs bi ehr an, as se ünnergüng, — kreeg ehr den Kopp wedder haben't Water un bröch ehr glücklich an't Land. Dat wehr äwer för'n Minschen, de so sien Kräft äber Gebühr anstrengt un schwächt harr, keen lich Upgaw in'n Swömmen en besinnungslosen Körper ut de Muur to treden, äwer de Stangn hölp doch so väl, dat em't glückt wehr.

To Paul sienen Ruhm mutt ik bekennen, datt he erst sienen Schöpfer för de glücklich Rettung dank un denn doran dach ehr wedder in't Läben to ropen dörch — Smeißelwör un Küß, morin sich de natt Waterratt denn mal äber Gebühr berauschen deh.

Na, ik verdenk em dat nich, nömen se se em doch wol bald wedder weg, de Minschen mit de kolen Harten vull Börurdeel, äwer he harr man bedenken müßt, datt se Beid natt as'n Ratt wehrn un dor dörch nochmals in Lébensgeför kamen kunnan. He vergeet of, wat he den leeben Herrgott lawt harr, un wull se forts heel un deel beholn un fluster ehr allerhand leewlich Wör to: „Meine heißgeliebte Helene, erwache zum Leben! Sieh mich an mit deinen schönen Augen voll Liebe!“ äwer Helene hör nix un seeg em of nich an; do wör em unheimlich bi de Saß, he nöm den prachtvullen Körper up beid Arms un drög em na't Sloß.

De Baronin köm jüs herut un wull ehr Dochter in'n Bart upsöten; Ind-

hals kriech se up, as se den Uptog gewor wör. —

„Herr Grimm, was ist? — Mein Kind doch nicht todt?!“ —

„Nein, Frau Baronin, noch nicht, aber viel fehlt nicht. — Führen Sie Parfüm bei sich? Dann bitte, schnell!“

En richtig Baronin hett to all Tiden en Buddel Rükels bi sich. Se höll ehr Tochter dat Buddelken ünner de Näs un harr bald de Freid ehr sich besinnen to sehn.

„Rasch hinauf auf's Zimmer und zu Bett! Mein süßes, geliebtes Mädchen, lebst Du? Wie ist Alles gekommen? Doch davon nachher! — Herr Grimm, sind Sie noch im Stande, sie hinaufzutragen? — Helenechen, es darf Dich ünter solchen Umständen nicht geniren.“ —

Gau sprüng se de Trepp in de Hög, üm in Helene ehr Stuw Allens in Ordnung to bringn, un Paul pudel mit sien söt Last achteran.

„Paul,“ flüster Helene em up de Trepp to, „alles Geschehene liegt unklar vor mir. — Muß ich mich schämen?“

„Gewiß nicht, liebes, süßes Mädchen; aber ich wurde nur eine kurze Zeit glücklich, um desto unglücklicher zu werden.“

„Gehöre ich Dir denn nicht und Du mir?“

„Wenn's ginge, wie gern: aber wo ist Hoffnung?“

„Bei mir. — Küsse mich!“

„Ich mache Dich nur unglücklich. Was kann's Ende sein?“

„Unglücklich kann ich bei Dir nie sein. — Küsse mich!“

He deh't un wo gern —

„So,“ säh se, „das war der erste und zugleich unser Verlobungskuß! — Schweige und warte! — Helene von Löwenklau bricht nie ihr Wort!“

Paul sus dat un summ dat in Kopp, datt't rein to dull wehr, un dat äbervull Hart jag em dat Blod dörch den äberanstrengten Körper un to Kopp, datt he man mit knappe Not sien Helene na ehrn Divan hentreeg.

De Baronin küß ehr Tochter un wend sich an Paul: „Also Sie sind der Retter meines Kindes? — Nehmen Sie diesen Ring und tragen ihn zum Andenken an diesen Tag. — Gehen Sie jetzt und schonen Ihre Gesundheit; morgen sprechen wir uns weiter!“ —

De Kacker kunn doch mit Damen ümgan. He küß ehr fein de Hand un brüß se ehr Tochter, de em noch säh: „Herr Grimm, wir sind Alle unverantwortlich leichtsinnig, Sie hier so lange aufzuhalten. Ich bin schon lange über und über in warme Decken gehüllt, drum gehn Sie auch schleunigst, ich bitte Sie inständig; gehn Sie zu Bett und trinken warmen Tee, damit Ihre Gesundheit um meiner Torheit willen keinen Schaden erleidet. — Leben Sie wohl! Der liebe Gott mög' uns Beide in seinen Schutz nehmen und Alles zum Besten lenken! Morgen sehen wir uns, will's Gott, gesund wieder. — Es ist Ihnen doch recht, wenn Mama oder ich Sie morgen Abend zum Tee bitten lassen?“

„Ich würde mich glücklich schätzen, Baroneß Helene.“ He emföhl sich, güng to Hus, vertell Herr Kalewind kortweg den Vörfall, de rech spit

meen: „Na, denn ward se nu jewol erst rech Han in'n Korw warnn? — Se sünd en Glückspilz! — Awer gan Se man gau to Bett, datt se morrn nich in de Wirtschafft fällt. — Tee will ik Se wol bestellen. — Un denn man god gesweet, datt dat Water dösch't Bett ledt, süns kânt Se'n heelen Sommer velich quinen¹⁾ un as Piepgössel rümlopen. Setten S' sid dal, ik will Se de Stäweln uttrecken!„

Leeg wehr de ol Kalewind nich, blots sien Mistruen mak em so unlig.²⁾ — Egenhännig tröck he sienen Schriever Stäweln un natt Lüg vun'n Liew, bed em fast to un schid en Dehrn na'n Katen, datt de ol Müdder Kuskiessch, de de Krankenpläg up'n Wirtschafftshof harr, herupkôm un bi Paul seet, so langn dat Sweeten anhöll.

In't anner Kapittel gint mehr to wäten.

Teint Kapittel.

De rob Ros. — Paul un Helene. — Baroness Aurelie mak Paul dowhörig.

Wil dat son schönen warmen Dag west wehr, harr dat gefährlich Bad för de heiden jungn Lüd keen schädlich Folgen för ehr Gesundheit un Paul namentlich wuß gornir dorvun.

Dat ganze ½ Dz. sortehrte Kammerjumsfern kôm an'n annern Morrn ün na Grimm sien Befinn to fragen; de rothorig vun Baroneß Helene harr sogor en lütten Breef, denn se stumm, ahne en Wort to sengn, vör Paul up'n Disch läh.

1) kränkeln.

2) unliebenswürdig.

Paul kiek up un seeg in en Gesich, so prächtig frisch un mit son schönen Utdruck in Züg un Blic, datt Paul öllig stuß. Em schöt dat Bloß in't Gesich, he wör meist verlägen. — Harr he nich, as he hier vör'n por Jor mit den jungn Baron as Ulan up Urlaub wehr, mal s' Abends, as he orig anheitert ut den Aetsal kamen wehr, dat domals erst söksteinjörig Mäten up'n Korridor küßt mit de Wör: „Ein so süßes Geschöpf darf von einem tüchtigen Ulanen nicht ungeküßt bleiben?“ un as se still weent harr un he ehr dat Taschendoß vun't Gesich trocken, harr he ehr noch mal küßt un lichtsarrig up Soldatenmanehr seggt: „Schweigen Sie still, kleines, süßes Köschchen, es kann Ihr Glück sein.“ — Den Abend vör sien Affreis harr he up sien Stuw en Rosentnuppen mit'n Vergißmeinnich funn un ehr ut sien Stuw rutkamert sehn. — Se wehr de Ros, de he nich vergäten schull. — Godmödig, as he wehr, harr he sid später halfwägs Börwürf doräber mak, dat äwer bald bi't unruhig bunt Soldatenläben vergäten.

Dit schöt em nu All' wedder dösch'n Kopp un dorüm ol sien Verlägenheit. — He fat sid äwer bald so wiet, datt he ehrn trurigen Blic, as stummen Ankläger, eenigermaten uthöll un säh: „Ei, sieh da, Jungfer Köschchen, wir sind ja noch alte Bekannte. Ich kann Ihnen ohne Schmeichelei sagen, daß Sie sich noch bedeutend zu Ihrem Vorteil verändert haben; auch möchte ich Sie noch fragen, ob Sie mir meine damalige Unverschämtheit bald verziehen oder noch lange gegrollt haben?“

„Ich war Ihnen garnicht böse, Herr Grimm.“

„Fehlt Ihnen denn sonst etwas? Sie sehen so leidend aus.“

„Nichts, garnichts, Herr Grimm! — Bekomme ich Antwort wieder mit?“

„Ja; ich will der Baroneß Helene noch meinen Dank für ihre gütige Teilnahme aussprechen.“

Grimm harr sich vullständig wedder fat. — He ahn ol' de lütt Rose ehr Geföl, kunn ehr äwer doch nich helpen un nix wieder dorbi maßen, as sienen Lichtsinn beduern.

Sien Helene schreew em:

Süßer Herzens Paul!

Meines Herzens erste und einzigste Liebe gehört Dir. — Ach, ich schäme mich und kann noch nicht begreifen, wie ich dazu kam, Dir, wenn's auch in der Todesangst war, meine gezeimsten und heiligsten Gefühle zu entdecken. — Aber es ist gut so und ich bin jetzt glücklich darüber, denn mein dummer Stolz würde Dich sonst vielleicht noch lange abgehalten haben die Sprache der Liebe zu reden. — Ich danke meinem Schöpfer für Deine Liebe als ein Gnabengeschenk aus Seiner Hand, und Dir werd' ich lohnen unaussprechlich, Du schöner, geliebter Mann! —

Mag ich nun verstoßen werden von meinen Eltern, Verwandten und meinem ganzen Stande, ob meiner Liebe, oder mag mir sonst geschehen, was da will, — mir ist Alles gleich, ich lasse nicht mehr von Dir.

Mein Befinden ist gut und ich bin auch in ganz beruhigter Stimmung. Du auch, Herzchen? —

Gieb, bitte, Nachricht von Deinem Befinden und nimm Gruß und innigen Kuß von

Deiner

Helene von Löwenklau.

He schreew as Antwort:

Stille, stille, süßes Mädchen! Wie verstehst Du zu meinem Herzen zu sprechen! Nochmals stille, sag ich, stille! Du darfst Deinen Paul die Ruhe nicht ganz und gar rauben, die ihm so nötig ist. Du mußt ihm Anderes vorerzählen, Du darfst sein Herz nicht in süße Hoffnung wiegen, — dulden mußt Du ihn lehren und entbehren.

Schön, unendlich schön wol ist der Traum, den ich kurze Zeit, Dank sei es Deiner Güte, träumen durfte, dafür wird er auch um so kürzer sein. — Ich habe die Pflicht: Dich nicht an mein jammervolles Dasein zu ketten, die Du im Glanz und Reichtum erzogen wurdest und darin gewohnt bist zu leben; — ich habe die Pflicht Dich nicht der Gefahr des Elternfluches auszusetzen, und ich habe auch die Pflicht, das mir so teure Herz vor hereinstitiger, später, aber sicher sich einstellender Reue zu bewahren, anders ich ein starrer, fluchwürdiger Egoist wäre.

Mein geliebtes Mädchen, wir wollen bei Zeiten ablassen vom Glück, da wir niemals an eine von Deinen Eltern sanktionirte Vereinigung denken können und ich es mir niemals vergeben könnte, Dein Elend herbeigeführt zu haben.

Mein süßes Lieb, ich muß abbrechen, weil mir so weh um's Herz wird. Warum könnte es nicht anders sein?

Mein Befinden hat durch das kleine Kühle Bad durchaus nicht gelitten und wenn mir irgend etwas fehlt, so bist Du es, mein Mädchen, auf-bessen Wiedersehen ich mich freue, wenn's auch nur mit geschlossenem Bistir ist.

Nimm Gruß und Kuß so innig zurück, wie Du sie mir sandtest. Ach, behalte doch nur ein wenig lieb

Deinen törichtten

Paul.

„Bitte, Jungfer Rose, übergeben Sie dies kleine Briefchen Ihrer Gebieterin und machen mir das nächste Mal ein recht fröhliches Gesicht?“ — Mit de Wör übergeew he dat jungn Mäten, de ehr Gesicht wehmödig ton Lachen verdröck, den Breef, un in desüblig Minut wehr he alleen un lees jümmer un jümmer wedder den Breef vun sien Helene.

Mein Gott, wehr dat denn all Wahrheit, wat in den Breef stünn, obder wehrn dat blots Spöckfantastien vun em? — Meenigmals wull em dat vorkamen, as wenn he heel verrückt un de ganz Welt een Dullhus wehr, un denn mal wedder, as wenn he son Glückskind wehr, den Fortuna nalöp un mit ehr besten Gaben überschürr, un datt wirklich Allens ton Goben gan un de Baron em as Swigersän willkamen heeten kunn, äwer wenn de Vernunft köm un ehr Rech beanspruch, denn wör de ull leew Paul so des un wehmödig, so verzagt un trurig, datt'n gornich den strammen Ulanen in em erkennen kunn. — Dat Best, wat em för sien Gedanken rerr, wehr sien Be-roopsstätigkeit un dör höll he sid denn ok an, so datt he 's Abends rech

packenmöd wehr, as de Deener köm un Herrn Grimm bi de Fru Baronin ton Tee inladen deh.

As Grimm sid bi'n Inspekter dor-to frimaken wull, wehr de heel ungnädig un erlauw dat man unnod, denn Grimm sien Sloßbesöck wehrn em jümmer'n Dorn in't Og, indäm man gornich wäten kunn, wat son Intimität för Folgen hemm kunn, wenn Grundjean mit den Baron erst wedder ut' Bad köm.

Kalewind gnurrsch dorüm ok up'e Länen, as he an't Finster stünn un sienen Schriever nafeg, de in'n Gesellschaftsantog na'n Sloßhof räber pilger.

„Is dat nu Flichterfüllung?“ murr he för sid, „wat süns jümmer sien drüüd Word is, wenn he to son Klo-ckentid all ut' Geschäft löppt un as Hansjüsmiwol“¹⁾ in'n Dlenwibertee geit? — Seegt eenfäch: „Se wät wol, Herr Inspekter, wenn de Gnädigste birrt, is dat för uns Befäl“; un it, it, de Inspekter, mutt machtlos dorstan un kann nix don, as den Herrn Schriever sien Geschäften übernamen, wa it bet an'n Hals in de Wirtschaft fast sitt. — It will den Baron, wenn he trüg kümmt, dorüm birrn, datt he noch eenen Schriever to annimmt un Grimm as Feldschriever mit'n lütt Gehaltstolag anstellt.“

He sünn en bäten na, denn lang he vergnögt na de Schünslätels, güng rut un säh halflud: „De Kram kann gan. — Kalewind, Du büs doch keen Däskopp! Grimm hett up de Ort hier nich so väl up'n Hof rüm to snückern, is mi

1) hochmüthig, aufgeblasen.

dankebor för de Tolag un den verbäterten Posten, anner Jor ma'k it em en Ridpferd fri. — nä, dat geit nich, denn ward he mi to mog¹⁾, äwer mi kânt em een vun den Baron sien olen Utranzscheyrten as Gebrauchsperd herstellen, — na, un den nien Hoffschreiber treck it mi forts na mien Hand.“ —

Kalewind harr mal siet langn Tid wedder'n fro Stun döörch de Utsichten up Kennerung, äwer de Minisch denkt un Gott lenkt, un uterbäm kunn Grandjean un de Baron of noch lenken.

* * *

Baron Kurt von Löwenklau sett in een vun de välen Villas in Karlsbad, wo he de Barterrewanung vun meecht harr, vör sien Schriesdich und harr en apen Breef vör sich lingen. Dat wehr de Freidenbottschaft vun de Baronin an ehrn Herrn Gemal über de glücklich Rettung vun ehr Dochter döörch Grimm, de sich unbedenklich in Krut un Water stärkt, un dorbdöörch sülwes in de grötste Läbensgeför un man so äbento döörch übermenschlich Anstrenzung fri kamen wehr. — So harr Helene ehr Mudder de Rettungsgeschich dorstellt. — De Baron Klingel un vertell Grandjean vull Freid den Vörsfall.

„Monsieur le baron“, säh Grandjean lurig, „it weiß ferre gut ein Mittel dieser junge, brave Mensch ein Belonung zu maggen. It würde ihm geben die Inspektorstelle.“

„Taisez-vous, Grandjean!“ säh de Baron argerlich. „Du weißt, wie ich darüber denke. — Uff! Grimm ist noch

1) üppig, übermützig.

viel zu jung für einen solchen Doppelposten.“ —

„It 'abe eine andere Vorschlag. — Wenn Monsieur Kalewind 'aben zu viel travail, würde it einen Teil davon laden auf die junge Schultern von Monsieur Grimm, it würde ihm maggen ein présent mit die beste Pferd aus die écurie und ihm geben die Verwalterplatz von Rosenhagen für Gebrauchsanweisung von dieser Pferd.“

Dat lüch denn Baron in. — He schreew nu an sienen Godsinspekter Grimm, den wehrjörigen brunen Hingz as Geschenk uttoliewern, de em vun nu an as eegen Deenstperd för sienen Verwalterposten holen warnn schull. Vet Michaeli schull he noch ünner Kalewind sien Oberleitung, nahs äwer Rosenhagen sülwständig bewirtschafsten. Dorbdöörch wör dat natürlich nödig, dat he, Kalewind, in de Inspekterwanung trocken müß mit sien betherigen Möbeln as Eegendom: de Baronin wör wol för anner Utstüer in de Verwalterwanung sorgen. En nien Schreiber, äwer man mit 80 Daler Gehalt, kunn he of annämen. — Nebenfalls leet de Baron an Grimm en liebenswürdigen Dankbreef un an de Baronin un sien Dochter en Glückwunschschriven affgan.

* * *

Grimm wör up'n Korridor vun Zumfer Rose in Empfang namen, — de een Deener, den de Baron nich mitnamen harr, wehr na de Post räben, — de em nödig sienen Hot un Aebertrecker in den Baron sien Vörsstuw afftolengn. —

Rose hatt man knapp de Dör achter em tomakt, as he of all vun twee weel Arms umfat un mit de gewöndlich up son Uemhalsung folgenden Küß traktehrt wör. — Wil dit driste Geschöpf nu sien Helene wehr, so müch Paul natürlich of keen Hund doräber wäsen. Wi de erst Lusthalerpaus säh dat reizend Geschöpf, de sid eenschaf un mit finen Gesmack kleedt harr: „Paulchen, ich mußte Dich vorher einen Augenblick sprechen und sehen; Du böser Mann! Was sollten Deine sonderbaren Worte von Entfagung in Deinem Briefe bedeuten? — Paul, bist Du, denn ein schwaches Weib, das zurückschrickt vor Kampf und Gefahr? Ist Deine Zunge denn gespalten, daß Du zwiefache Reden damit führst? die eine von Lieb und Treue, die andere von schnödem Verlassen mit dem nichtigen Vorwande des Edelmuths?“ — Fürwahr, Ihr Männer scheint wenig von hoher Liebe zu wissen! Konvenienz und Standesrückichten, ja, ich lasse sie vollständig gelten, aber sie müssen vorher bestehen und ihren Einfluß geltend machen. Ist aber einmal das entscheidende Wort von beiden Seiten gesprochen, da hören Standesunterschiede auf zu verpflichten und gilt nur mehr das Wort der großen, hingebenden, Alles opfernden Liebe. — Gestern Abend — höre mich zu Ende, Paul! — habe ich im stillen Kämmerlein Rat gepflogen mit meinem Herrgott und meinem innern Richter; ob ich mir Vorwürfe zu machen habe, daß ich zuerst gesprochen, wo Du mit dem Tode rangst, ob ich ein Wort zu bereuen habe, so und nicht anders gesprochen zu haben, aber ich konnte

weder Vorwurf noch Reue spüren, sondern fand Beruhigung und Befriedigung, nachdem ich den lieben Gott um Schutz und Hülfe angefleht hatte. — Wie konntest Du nun, Geliebter, der mir immer als Sinnbild der Stärke vorgeschwebt, auch nur einen Augenblick zaghaft sein? — Versprich mir jetzt, bei Allem was Dir heilig und teuer ist, nie wieder einen solchen Gedanken der Entfagung zu fassen, sonst zeige ich der Mama und den Tanten sofort unsere Verlobung an, und morgen erscheint es in der Zeitung, — Du würdest dadurch unsere Lage sehr verschlimmern, meine Eltern unversöhnlich erzürnen und unsere Vereinigung in weite Ferne rücken, während wir so bei ruhigem Abwarten uns successive die beiden Tanten und vielleicht auch die beiden Brüder, die Dich und mich Beide gern haben, zu Bundesgenossen erwerben, und was noch sehr in die Waagschale fällt, es ginge uns die prachtvolle, schöne Zeit der geheimen Liebe verloren, die so wunderbar schön seir soll, wie meine Freundin Louise von Malwitz mir erzählte, daß Himmelseligkeit nicht herrlicher sein könne. — Und gerade das, mein Herzens-Paul, was Du verhindern willst: mein Unglück, gerade das erzeugst Du, denn, wenn Du mich für das hältst, was ich bin und nicht für einen seichten Charakter, dann mußt du auch wissen, daß jetzt ein Leben ohne Dich lebenslängliches Unglück für mich wäre. — Nun erkläre Dich und bestimme: Glück und Freude an Deiner Seite, oder — ich schwöre es bei Gott, dem Allmächtigen, — unverheiratet bleiben,

bis ich mich zu Tode gehärmt um mein verlorenes Paradies, mein Herz, mein Einzigtgeliebter, Du!—Nun wähle!“

Denn köm de tweet vermehrt un verbättert Uplag vun de Uemarmung un ehr Folgen, ünnerbraken vun enkelt!) Wör, as: „Paulchen!—Süßer Paul! Zucker-Paul! Herzens-Paul! Hast Du mich lieb? Sehr lieb? Hast Du Deine Helene sehr lieb? Bin ich auch süß? Ist Dein Lenchen sehr süß?“ — na, dor harr denn wol'n Annern, as Paul, tohöört, üm to sengn: he wull un müß ehr doch verlaten un entsengn, wull son schön Glück nich mehr geneeten un den Besitz vun en säbenteinjörig Mäten, glic schön un bewunderungswürdig vun Hart, Kopp un Körper, upgaben un wegsmietten, as'n Jung en lerrig Bonbontüt, — it segg, dor hört'n Hamel to un keen Paul.

Paul vergät doröm of bald, wat he sienen Schöpfer in't Water verspraken un wehr noch tapfer bi't Anlaben, as de Baronin ehr Stimm sid up'n Korridor hörn leet: „Rose, wo bleibt Herr Grimm, ich sah ihn schon vor einer Viertelstunde auf's Schloß zugehen!“ un Rose, de de Sänsuch dich na't Elätelock hentrocken harr un nu't Hurt bina bräken wull, antwor: „Frau Baronin, ich habe Herrn Grimm in Herrn Grandjeans Zimmer geführt, da er noch etwas Toilette machen wollte.“

„Gut, Rose! Ersuche die Barones Helene herüber zu kommen!“

„Jetzt wird's die höchste Zeit, Paulchen, komm, gib mir den letzten, Du süßer Mann! Ich werde mich jetzt zur

1) einzeln.

Mama verfügen und Du kommst etwas später nach!“

Dormit trippel dat smuck Mäten, de würllich noch väl söter wehr as Paul, lies lant'n Korridor, stral sid noch mit'n Kamm äber't Hor, tupp sid'n bäten Puder in't Gesicht, um de Folgen vun Paul sien Armkräft wedder to verwischen, un güng na de Baronin ehrn Salon, wo Tante Pauline un ehr Schwester Aurelie in de Lid, datt Helene Küßübung holn harr, all Jedeneen twee Tassen Tee un'n Töller vull Backwart vermöbelt harrn.

In de Lid, datt Paul noch nich dor is, könt wi je mal'n lütt Signalement vun de ol Barones Aurelie utschicken. Väl is dor jus nich nun to sengn, wil se en heel unbedüend Person is: twüschen söftig und söftig Jor old, gäl, plünnerig Hut, geistig unbedüend, fürchterlich niegerig, domhörig un sprickt gehrn vun't Militär, dat is dat Ganze, wat vun ehr to sengn wehr, äwer diss por Eigenschaften sünd of so hervörragend, datt se vun'n goben Polizisten up'e Stell für Aurelie von Löwenklau signalisehrt wör, denn ehr erst Frag, de se em toptral, wör wäsen: „Freund, zu welcher Truppengattung gehören Sie?“ un up sien Antwort: „Ich bin Polizist“ sah se gewiß: „Aha, versteh schon: Artillerist; die mit Kanonen schießen. Wie?“ —

Paul köm, mal sien Dieners, küß de Baronin de Hand, un as Helene em toplink, ging he of to Tante Pauline un Aurelie un tolez to Helene un mal't äbenso. — Wat Tante Aurelie to kort kamen wehr, kreeg de jungn Dam dubbelt.

„Sehr artiger, junger Mann! Wie? pral Tante Aurelie mit'n Mal ehr Swester to (se meen äwer se fluster). Wenn se nu ok keen Antwort up son Fragen kreeg, so wehr se dat wol all gewennt, denn se frag ruhig wieder: „Hat er studirt?“

Tante Pauline nicklopp.

„Ist er auch Dffizier gewesen?“

See krieg keen Antwort —

„Ist er kein Dffizier gewesen?“

Tante Pauline wehr argerlich. Se pral ehr to: „Herr Grimm ist Dffizier, gehört aber zur Landwehr.“

„Das ist Schade, Schwester Pauline! Also er hört auch schwer?“

„Schwester Aurelie willst Du nicht Dein Schallrohr nehmen. — Ich halte das laute Sprechen nicht aus.“

„Ja, Schwester Pauline, da hast Du Recht: Deine arme Schwester hat lauter Schwächen; ich weiß es wol, aber Du solltest mir es doch nicht sagen. — Es ist nur gut, daß Herr Grimm schwer hört.“ —

De Baronin ma' ehr en Teeken, wat wol so vål bedüben müch, as: Hol doch endlich mal den Enabel! un dat hölp ok, man blots wehr dat nicht up eenmal to verlangn, denn eenmal müß se noch in'n Bort murren: „Es ist doch allemal schade, wenn man schwer hört,“ do wehr se äwer still un leet dorför de Dgen vun Eenem na'n Annern fleegen.

„Herr Grimm,“ füng de Baronin nu an: „Wenn ich Ihnen gestern einen Ring zum Andenken an den gestrigen Tag gab, so sollte damit nicht gesagt sein, daß unsere Dankbarkeit damit aufhöre. Nein, sollten Sie sich

dermaleinst ein armes Mädchen zur Frau aussuchen, würde ich mir ein Vergnügen daraus machen, dieselbe auszusteuern; und sowie sich nur ein günstiges Placement für Sie findet, können Sie versichert sein, daß ich sowohl, wie mein Gemal, Ihrer nicht vergessen werden.“

Paul ma'n frostig Verbeugung un säh: „Die gnädige Frau Baronin ist sehr gütig,“ wat unred' vun em wehr, denn se kunn unmöglich ahnen, datt he sich all'n Mäten wält harr, de se ahnen utstiern deß.

Helene harr sien äberspönig Gesicht sehn un föl mit em: wat em nich passen deß. — Se güng to em, tröck vun ehrn Mittelfinger en tämlich slichten Ring un säh: „Ich gab Ihnen noch kein Andenken, Herr Grimm. Bitte, geben Sie mal Ihre Hand her!“ In de Geswinnigkeit harr se em vun sienem lütten Finger en ähnlichen Ring trocken un schön em dorför ehrn Ring up sienem Goldfinger. „Dies ist mir der liebste meiner Ringe, Herr Grimm, und das Beste und Schönste,“ — se beton de beiden Wör, datt he föl, wat se dormit sengn wull, — „was ich zu bieten habe, gebe ich meinem Lebensretter gern und mit freudigem Herzen. — Wollen Sie sich niemals dieses Ringes entäußern und ihn stets an Ihrer Hand tragen?“

„Bis an mein Lebensende! So wahr mir Gott helfe!“

„Ich danke Ihnen, Herr Grimm, für das Versprechen. — Ist Ihnen meine geringe Gabe auch genügend?“

„Ueberschwenglich viel ist es, Baroness Helene! Ueberreichlich!“

So fiern Baroneß Helene un ehr Paul Verlabung mit Ringwessel in Gegenwart vun Mudder und Tanten.

De Mudder wehr wol unruhig worn bi de Beiden ehr Uennerholung, höll dat äwer man blots för Aberswenglichkeit in Dank un Geföl gegen ehren Lebensretter, tomal as ehr Dochter ehr frag: „Nicht wahr, chère maman, man darf seinem Lebensretter recht gut sein? Wenn Herr Grimm sein Leben nicht gewagt, läge Dein Helenchen jetzt kalt und star in ihrem Zimmer. — Tante Pauline, nun kommst Du an die Reihe Deinem Paten für meine Erhaltung zu danken. Wie kommt es, daß Du kein Wort sprichst? — Du hältst ja sonst so Großes auf ihn.“

„Auf Herr Grimm,“ verbäter de Baronin.

„Ach, Kind, mich übermannt die Wehmut. — Die Erinnerung zaubert so schöne Bilder vor mein geistiges Auge, meist Ohr hört so liebe Worte von Edelmut und Menschenliebe, daß mein Herz sehnsüchtig begehrt, das, was lange nicht mehr ist, nur auf eine Stunde wieder bei uns zu sehen und Paul, Herr Grimm wollt ich sagen, erinnert mich — ach, ich bin eine alte Schwägerin! — Apropos, mein Kind, führe Deinen jungen Lebensretter zu mir, daß ich ihn segne.“

De Baronin dach: „Was fällt der alten närrischen Jungfer ein? Sie spielt ja vollständig Roman. — Merkwürdig, daß sich bei alten Jungfern mit der Zeit immer toller Spud im Kopfe einstellt!“ — Tante Pauline

läh nämlich beid Hänn up Paul sienem Kopf un säh feierlich: „Gottes Segen ruhe allezeit auf Dir! Sein Frieden wohne in Deinem Herzen, und zehntausendfach mög' Er Dir Deine edelmüthige That lohnen! Amen!“

As se em up de Steh'n küß, wör Tante Aurelie dormit berortig in Verwunnerung sett, datt se lud pral: „Schwester Pauline, ist Dir der junge Mann näher bekant?“

„Ja, Schwester Aurelie, er ist nicht allein mein Pate, sondern auch mein Mündel.“

De Wör wehrn wol mehr för de Baronin, as för ehr Swester spraken, weshalb de ok erstaunt frag:

„Was sagen Sie, Schwägerin Pauline? Herr Grimm wäre auch Ihr Mündel?“

„So verhält es sich, Schwägerin Anmely. Ich wurde testarisch zu seiner Mitvormünderin eingefest.“ —

„Vom alten Förster Grimm?“

„Jawol, von seinem seligen Vater.“

„Der alte Förster war dann wohl nicht ganz unbemittelt, da Herrn Grimm's Erziehung doch gewiß bedeutende Opfer gekostet? — Schwägerin Pauline, da sind Sie wol öfter über Ihren Etat gegangen?“

„Durchaus nicht. Davon weiß ich auch nichts Genaueres, denn der alte Justizrat Bornemann, der die Geldangelegenheiten allein in Händen hat, ist darin sehr verschwiegen. — Ich weiß nur, daß er eines Tages sagte, der Testator habe ausdrücklich bestimmt, daß an der Erziehung seines Kindes durchaus garnichts gespart werden dürfe.“

„Da muß es sich denn doch wol so verhalten, was damals behauptet wurde: daß der selige Förster Grimm bedeutende Summen in der Lotterie geworfen habe?“

„Das wäre ja möglich, Schwägerin Ammely; wer kann's wissen. — Ich weiß nur, daß mein Bündel trotz der teuren Erziehung nicht unbemittelt ist.“

„Dat wehr dat erst Mal, dat Paul wat äber sien Verhältnissen erfor, denn sien Mudder harr allemal seggt, wenn he'n Frag dorna dan harr: dat kreeg he wol später mal to wäten, wenn't Tid dorvun wehr.“

„Nun, Herr Grimm,“ sah de Baronin, „da haben Sie vielleicht noch Aussichten, einmal eins unserer Nebengüter pachten zu können.“

„Frau Baronin, man soll sich nicht so leicht Illusionen hingeben. — Damit hat's noch einige Jahre Zeit, denn ich bin ja kaum 24 Jahre.“

„Ist ja auch nicht gleich nötig. Immerhin ist die Zusicherung eines eigenen Heerdes eine angenehme Botenschaft. — Helenchen, da haben wir Aussichten Deinen Lebensretter auch späterhin hier zu behalten.“

„Mama, kann man denn wissen, ob Herr Grimm dann auch in dieser Gegend bleiben möchte?“

Grimm verstünn dat, datt se as sien Fru nich gehrn in diss Gegend blieben müch un sah: Frau Baronin, dann würde ich wahrscheinlich nach Westpreußen oder dem südlichen Schweden gehen, welche eine große Zukunft in der Landwirtschaft haben sollen.“

Helene nick Grimm, de sich ton Upbruch anschied, verständnißvoll to. —

Up Grimm sien Weggan harr äwer twee Minschen luert: Helene, um wedder in'n Baron sien Börstuw ehrn Andeel vun'n Afscheed alleen to hemm, weshalb se sich fort vörher emföln un vörgeew noch'n Breef an ehrn Papa schrieben to wäten, — un Tante Aurelie, de ehr Niegier noch keen Korung gäben harr. —

„Herr Grimm“, pral Tante Aurelie, „seit wann haben Sie Ihr Gehör verloren?“

„Ich höre ja sehr gut, Baroneß.“

„Sie sagen: es liegt im Blut. Ihre lieben Eltern hörten doch nicht schwer. — Apropos, Sie haben jawol den Feldzug mitgemacht?“

„Jawol, mit dem jungen Herrn Baron zusammen.“

„Wie sagten Sie? Ich höre nicht ganz deutlich. — Was war in Flammen? — Herr Grimm, ich höre zu gern vom Militair und zumal vom Kriege. — Wollen Sie mich einmal zum Tee besuchen, werde ich Sie einladen lassen?“

„Schwester Aurelie, dann wäre Herr Grimm zu bedauern.“

„Nein, Schwester Pauline, ich halte Wort, darauf braucht Herr Grimm nicht zu lauern. — Du weißt, ich bin nicht stolz und wenn Schwägerin Ammely einen Menschen zum Tee ladet, dürfen wir es auch wol. — Herr Grimm, mir fällt etwas ein: Sollten Sie Ihr Gehör wol im Kriege bei einer Kanonade verloren haben?“

„Ich habe es ja durchaus nicht verloren.“

„Das ist traurig!“

„Sagen Sie nur immer „ja“, Herr Grimm, oder noch besser: nicken Sie oder schütteln mit dem Kopf,“ sah de Baronin. —

Tante Pauline stünn up un sah: „Geben Sie das Spiel auf, Herr Grimm, Schwester Aurelie bricht nicht eher ab, bis Sie gehen. Leihen Sie mir gütigst Ihren Arm bis an mein Zimmer!“

„Baroneß, ich bitte ganz über mich verfügen zu wollen,“ sah Paul un sprüng galant to ehr.

„Schwester Aurelia, Herr Grimm hat nicht Zeit zu bleiben.“

„Ja, Schwester Pauline, wenn ich mir auf meinem Zimmer noch die Zeit vertreiben könnte, das wäre schön; aber dort ist's öde und still. — Meine Zofe ist stets heiser und behauptet es vom einfachen Sprechen mit mir zu bekommen, obgleich sie nur kaum vernehmbar spricht. Apropos, Herr Grimm, noch eine Frage! Bei welcher Truppengattung standen Sie? Ich höre zu gerne vom Kriege.“

„Baroneß, bei den Ulanen,“ brüll Paul.

• Dat harr se endlich mal verstan. —

„Jawol“, sah se, „ich erinnere. — Sie waren ja noch auf Urlaub mit meinem Herrn Neffen hier und schäkerten einmal Abends mit der Zofe meiner Niéce Helene. Sie, Don Juan!“

„Soldaten nehmen es nicht so genau,“ meen Tante Pauline. „Uebri gens ist Schwester Aurelie wieder von einer fabelhaften Indiscretion.“

„Sie kann ja noch mal Herrn Grimm's Frau werden. Die Zofe ist guter Eltern Kind, hat gute Erziehung

genossen und ist überhaupt ein gesittetes, charmantes Mädchen,“ meen de Baronin.

„Das wolle Gott verhüten!“, sah Tante Pauline uprägt. „Daß wieder ein Unglück entstände, — “

Se bröl mit eenmal aff.

„Welche rätselhaften Worte, Schwägerin Pauline?“

„Ach, ich schwäge wieder. — Nichts, nichts! Kommen Sie, Herr Grimm!“

Grimm veraffscheid sid vun de Baronin un ehr Swigerin Aurelie, un begleitet Tante Pauline bet an ehr Dör. — Buten hören se noch dörch de dick eeken Dör: „Es ist recht schade, Schwägerin Ammely, daß der Mensch so schwerhörig ist. — Er schien auch nicht ein Wort zu verstehen, obgleich ich doch nicht zu leise sprach.“

* * *

Helene hort in den Baron sien Stuw. — Tante Pauline harr se mit Paul vörbigan hört, Tante Aurelie wehr vun ehr Kammerjunker affhalt und pralend in ehr Dör verswunn, nu müß he bald trüg kamen, de ehr ganz Sänen un Denken wehr. — Nu hör se sienen Tritt; he maß de Dör apen un stünn vör ehr. Nu harr se em un drück em, datt he sengn müß: „Süßes Mädchen, Du drückst ja, als wenn Du Deinem Paul die Seele auspressen wolltest.“

„Ach, Paul, ich bin auch zu glücklich, seit ich mich Deines Besitzes vergewissert habe. — Mag nun kommen, was will, — Alles, Alles will ich ertragen! Hohn, Spott und Verachtung meiner Standesgenossen, Verstoßen=

und Verlassenwerden von Eltern und Brüdern, — Alles ertrag ich gern mit Dir; lohnt mir Deine Liebe doch zehnfach, tausendfach das zu Erdulvende. — Und die bleiche Sorge um's materielle Wohl, um's liebe Brod, bleibt uns ja fern; Tante Pauline sagte ja so und die redet nie die Unwahrheit. — Wenn Dein Vermögen dann zur Gründung einer Existenz hinreichend, dann habe ich auch noch einige tausend Thaler in der Sparkasse, womit wir uns das, was zur Annehmlichkeit des Lebens gehört, wenigstens im kleinen Maßstabe bereiten können. — Es sind reichlich 8000 Thaler —“

Rose klopp vun buten an de Dör.—

„Wir müssen scheiden, herzliebster Mann, denn Rose klopft nur, wenn's dringend notwendig. — Leb wohl und komme morgen früh zum Wildpark!“

Se faten sich noch mal öllig um, kiesen sich vull Leew in de Dgen, faten sich noch mal um un küssen sich — do klopp Rose ton tweeten Mal, — Paul greep na'n Hot, Helene schöw ew rut kunn noch jüs de Baronin ehr Dör tomaken sehn, de ehr Tochter söcht harr. —

Paul wutsch gau de Trepp hendal un wehr in'n Handümbreiden in'n Sloghorn verschwunn, wo he noch'n Stunnlang sien Glück an de Sünne, de jüs ünnergüng, an all' de lütten Flora's-Kinner, de ol' leewer 'en Dau-drüppen as sien nie Liden hatt harrn, an de Müngn in'n Sünnestral un tolek an den unvermeidlichen Geheemniß-bräger, de dat doch aber fort odder lang to wäiten kriegen müß, an

„Stiernbarger Mäning“¹⁾ as de Mäkelnbörger segt, utposaun. — He wehr bi'n Wildpark anlangt. — Wat drängen sich em för Gedanken un Geföle up! Wat wehr nich all' in de lezten 36 Stunn passfehrt! — O, wo wehrn Gottes Wäg doch so wunnerbor! — He müß sienen Rock bi't Leberspringn intwei rieten um dörch dat Mümmelkenplücken för de swarthorig Jumper de slummern Leew vun sien Helene to wedden, de ehrn Ahnenstolz besiegen un de schönen, weiblichen Dugenden un Eigenschaften, de dat herrlich Mäten so väl beset, an't Dagslicht bringen müß. De Rehbuck müß sien Malerkunst an sienen witten Rock probehrn, dormit de Baroneß ehrn trüggholen Arger aber dat för de Kammerjumper plückt Mümmelken in Form vun Spott aber em ergöt, un sien Stolz müß em wedder ahne Leberlegung in dat gefährlich Krut springen laten, un de Dod müß sien Hand na em utstrecken, um dat adlig Frölen in't Water to drieben, Allens, wat Standesrücksichten un Ahnenstolz vörschriewt, aber Bord to smieten un de Leew, de schöne, unendliche, vun Gott in't Hart plant' Leew em to apenborn, — un fließlich müß se in de Murr blubbern, um sien lezten Kräft antosporn, sich un ehr to rerrn un sienen Schöpfer sien Läden lang to priisen un to danken. —

Un worüm müssen se sich so gau sinn? worüm vergüng nich noch een odder twee Jor dorup, bet de Abels-

1) Stiernberger Mond, in manchen Gegenden Mecklenburgs gebräuchlicher Ausdruck.

stolz allmällig vun de Leew smölt wehr? It frag, worum nöm dat nich sienen naturgemäßen Verlop? — Ja, so frag sich Paul Grimm of vergäws, ahne of man'n Ahnung to hemm, wo bald em dat begrieplich maakt warrn schull; wenn em überhaupt noch Gedanken doräber kömen, un em Tid ton Nadenken laten wör. —

Elft Kapittel.

Paul kann doch'n bäten dichten. — Kalewind vertörnt de Barones. — De upräten Breef. — Paul sien Sturm ward nie utmöblehrt. — Helene gimt ehr Mudder wat to denken.

Annern Mornn wehr Paul natürlich tidig up'n Posten, harr sienen Kaffe en half Stund ehrer brunken un of all'n schönen Struß Blumen för sien Helene plügt un mit'n rondsieben Band vun'n vörrigjörigen Drnkranz tohopen bunn. — So utrüft, seet he up de Grasbank un töw. — „Holt,“ dach he, „Du gimst Uennerrich in de Dichtkunst un denn hes Du mich mal'n lütten Vers bi dat erst Blumenstrüschen? — Dat schas Du anners krigen: De Leew schafft je Poesie, denn mutt dat of nich swor holn en lütten Vers für dat jötste Kind up Gottes Erdboden to dichten, un angenäm ward ehr dat jedenfalls wäsen, denn vör en verleemt Mätenhart is en Gedicht doch jümmer jon Ort Bedürfnis. — Ward dor nir ut, ritts Du't wedder twei.“ —

He maek denn of en por Versen, un as he dor noch über nadach, ob de Dinger of wol kurfähig wehrn, kiel em sien Schatz all über de Schuller un lees se.

„Gieb her, Herzchen, sie sind ja für mich! — Also auch so etwas kannst Du? Das ist ja herrlich!“

Langn wor Paul sien Schreck nich. Feierlich aberreich he ehr dat Strüschen mit dat Gedicht un beeh ehr, em to ehren Hospoeten to maken.

„Ja, mein Liebling, gewiß sollst Du! Laß mich nur erst meine Neugierde befriedigen.“

Se lees vör:

Blumen schuf Gott für die Liebe! —
Liebende Menschen erkennen es leicht.
Blumen, ihr sprecht ja, habt Worte so reich,

Sagt meiner Hella, so schön, engelgleich,

Der ja kein Mädchen auf Erden mehr gleicht

Sagt ihr, wie sehr ich sie liebe!

Gott schuf die Blumen zur Freude
Liebender Menschen mit Herz und Gefühl!

Blumen, ihr Boten, verkündet vereint:
Wie mir vor Sehnsucht das Herz hat geweint,

Pflügend Euch, die bald im kosenden Spiel

Küßt sie trotz Herzz Liebchens Reide.

Blumen, Sendboten der Liebe!

Sagt meiner Hella, wie's Herz mir geklopft,

Daß es vor Lieb und Lust springen fast wollt';

Wie ich mich sehnt', eh' ich küssen sie sollt'.

Sagt, wenn Eu'r Thau auf das Mündchen ihr tropft

Sagt ihr, wie sehr ich sie liebe!

O, wo wehr dat schön Mäten dörch
 d. s. lütt Gedicht glücklich maht! Se
 presß em an't Hart und küß em, as
 wenn se rein narrsch wehr. — Noch nich
 eenmal harr he ehr mit son Wör vun
 sien Leew spraken, harr noch nich een-
 mal dörchblicken laten, datt he sien
 Leew of en smärmerisch Kleed antrecken
 kunn, — un dat wehr je jüs, wat se
 gehrn müch, nu wat ehr so glücklich maht
 un wat se betherto noch jümmer an en
 vermißt harr. — Als se sich nu so ganz
 glücklich fühl, säh se: „Mein Herzens-
 Paul, unser Glück ist zu groß, als
 daß die Götter nicht mit Neid darauf
 blicken sollten und demselben ein ra-
 sches Ende bereiten. Wir haben noch
 manchen Strauß auszufechten und
 müssen noch manchen Sturm beste-
 hen, ehe wir den Hafen erreichen.
 — Gelingen uns zu trennen, wird
 Niemanden, und ist mir stets un-
 erklärlich geblieben, wie zwei Lie-
 bende, wenn sie den ernstlichen Wil-
 len haben, nicht von einander zu las-
 sen, in einem zivilisirten Lande, wie
 hier bei uns, auf die Dauer getrennt
 werden können. Mein süßes Herz-
 blatt, ich bin heute Morgen so merk-
 würdig weich gestimmt, daß ich fort-
 während grundlos weinen möchte. —
 Aber so sind wir Menschen; wir suchen
 das Glück und jagen ihm rastlos nach,
 endlose Wünsche peinigen und quälen
 das arme Herz und ist es erreicht, weß
 das Herz beehrte, gab die Vorsehung
 gnädig Gewährung, da genießen wir
 nicht unverkürzt, was uns beschieden,
 sondern erheben allerlei Zweifel an
 der Dauer oder Sicherheit desselben,
 und verlangen wo möglich von der

gütigen Vorsehung Garantien unge-
 störten und unaufhörlichen Besizes. —
 Komm, mein Geliebter, laß uns dank-
 bar diese kurze Stunde des Glückes
 genießen und nicht gleich unsere
 Wünsche auf ein vorläufig noch nicht
 zu erreichendes Ziel ausdehnen. —
 Ist es doch schon so viel des Glückes,
 wenn ich an Deiner Seite, ohne störende
 Zeugen, im vollen Besiz Deiner Liebe
 mich wissend, verweilen, von Deinem
 Arm mich umfassen lassen und die
 Glut Deiner Küsse auf meinen Lippen
 fühlen darf.“ —

„Süßes Helenchen, Du schwärmst.
 — Deine elegische Stimmung erzeugt
 ja wunderbar reizende, moralische Be-
 trachtungen. Du hast mich fast dahin
 gebracht, dieselben philosophisch weiter
 fortzuspinnen und über Entstehung,
 Zweck und Nutzen der Liebe nachzuden-
 ken — Da die Zeit uns heute Morgen
 aber nur kurz mehr zugemessen ist, so
 will ich davon abstrahiren und Dir lie-
 ber sagen, daß Du mein klein süßes
 Plappermaul bist und daß Du mich
 mit diesem reizenden Morgenkostüme
 vor Liebe toll machen kannst. —
 Komm, ich will Deine schönen Augen
 küssen.“ —

Paul, mi düch, dat kunnß man na-
 laten, denn in twee Minuten heß Du
 hier'n Tügen, de Di gewiß nich leew
 is. — Harr de hüt Morrnn, wil he'n
 heeten Dag vermoht, keen witt Bür
 antrocken, denn wör he Di hier schön
 unvermarkt up't Lief rüden.

Paul harr beid Dgen un, as dat je
 nich utblieben kunn, of de döstigen
 Lippen vun dat lütt verleemt Mäten
 küßt, do schien em de witt Bür of all

in de Dgen. — He sohr as'n Dunnerwäder in de Hög un verkröp sid achter de Vent un flüster sien Helene to, de ut'n säwten Himmel fortz up'n Börplaz to den ersten versett wehr: „Sit ruhig still, Kind, es ist Kalewind. — Vielleicht läßt er sich durch Deine Anwesenheit beeinflussen, wieder umzukehrn. — Thut er's aber nicht, und merkst Du, daß er doch hierher kommt, dann geh ihm entgegen und nimm ihn mit zurück, damit ich Gelegenheit habe zu entschlüpfen. — Ach, mien Engel, giw mi Dien ullütt söt Hand hier'n bäten achterut. — „Nieder!“ kummandehr se lies, „er kommt. — Es unterliegt keinem Zweifel, er hatt mich gesehn und kommt doch. Wenn er also 50 Schritt weiter ist, werde ich ihm entgegen gehn.“ So ma! se't denn ot. —

Herr Inspekter Kalewind reet sienen Hot deep aff, as se up em to köm. „Ich wußte nicht, daß gnädigste Baroneß so früh aufständen, sonst wäre ich nicht hierher gekommen. Aber ich hätte es auch doch nicht getan, wenn ich nicht von einem Knecht gehört, daß unser Schreiber Grimm hier in den Schloßgarten hinein gegangen sei. Und den such ich, denn er hat den Kornbodenschlüssel in der Tasche und wir müssen ihn notwendig gebrauchen.“

„Herr Inspekter, Herr Grimm ist vielleicht auf dem Hofe.“ —

„Nein, da ist er schon wie 'ne Knöpfnadel gesucht und wird hier wol irgendwo rumstolziren. — Son bischen bummelig ist er doch. — Aber, gnädigste Baroneß, ich hab' Ihnen noch garnicht gratulirt zu Ihre Rettung,

die mein Schreiber an Ihnen vollführt hat. Ich gratulir' auch vielmals!“

„Ich danke Ihnen, Herr Inspekter! — Bitte, kommen Sie hier wieder mit zurück und stören Sie das Wild nicht. — Herr Grimm kann ja außerdem nicht in dieser Ecke des Parks sein, da ich ihn sonst gesehen haben müßte. — Vielleicht ist er schon auf dem Wege zum Wirtschaftshofe. — Was halten Sie eigentlich von ihm?“

„In wiefern meinen Sie, gnädige Baroneß?“

„Nun, ob er tüchtig und guten Charakters ist.“

„Ja, was soll'n dazu sagen? Eiznigermassen tüchtig ist er ja und hat auch genug gelernt zu seinem Posten; eigentlich zu viel, denn er ist manchmal dadurch ein bischen übergeschnappt. Aber was nun seinen Charakter anbelangt, was soll'n da viel sagen? Verdorben und verzärtelt von klein auf, kann da allseindahg nix aus werden. Das ist'n Unglück für solche junge Leute, wenn sie über ihren Stand erzogen werden. Mit'n Kopp wollen sie oben 'raus und die Erde ist zu klein für ihre erhabenen Füße.“ —

•Kalewind, Kalewind, jnad man nich to väl, if glöw, Du hes dat Kalf all in't Dg slan.

De Baroneß ma! en so kruz Gesicht, as man bei ehr süns so fründlichen Mienen gornich för mäglich höll un frag kort: „Läßt Herr Grimm sich etwas in seinem Beruf zu Schulden kommen, Herr Inspekter Kalewind.“

„Das gerade nicht.“

„Wie können Sie es denn wagen, Herr Inspekter, über einen Menschen,

der eine so unendlich viel höhere Bildungsstufe einnimmt, als Sie, so gehässig und lieblos zu urteilen? Geheimer Neid sollte nie unsere Tugend und Handlungsweise beeinflussen.“

„Gnädigst: Baroneß,“ stamer he verlägen, „ich wollte Ihnen nicht beleidigen. Ich hab ja auch weiter nichts gesagt, als daß er'n bischen großartig ist.“

„Was für'n Er? — Es heißt „Herr Grimm“.“

Se wehrn bi'n Krüzweg anlangt, wo de Baroneß stolz links affbö, äwer Herr Kalewind kann mit sien Gedanken so wenig as mit sien Föt über'n Krüzweg weglamen. Verduzt kiel he ehr na. Wat harr he denn seggt? — Gornix wieder, as dat de Patron en bäten hoch rut wull, un dat wehr woht. Dorüm bruk se je doch nich so up to begehren un em antosnauzen.

„Dat ull grotsnabelig Fruensmensch mit ehr Bildung is verrückt,“ säh he halstüb för sief, as he endlich wedder in'n Tritt köm. „Dor wull se nu blots mi gegenüber mit ehrn nobeln, dankboren Karakter bid don, as wenn id dat glöw, datt de Dank för Lebensrettung of lebenslänglich anhöll. — Na, Muschje Grimm, up dat Schlag verlat Di man, denn büs Du of ewig bedragen. Hüüt laut se Di bet in'n Himmel rin un moorn fragt se vun baden hendal: „Wie heißt der Mensch?“ Ja, if hew se of kennen lehrt in de Soren, de if hier nu all bün. — Wat harr mienen Naber sien of Börgänger för sienen 55jörigen truen Deenst? Wat harr he dorvun, datt he tru as'n

Fund dree Kammerherrlich Generationen deent hatt? Wat hett he dorför hatt, dat he knaufert un sien Famili Allens enttrocken un allens Ersporte sienen ewig powern Edelmann wedder hendragen hett? — As he dod wehr, leet de Enkel, sien brüüd Herr, sief dat Dendeel, wat den olen Mann elm Jor lang an Naturalien liwert wehr, vun de Malat up Heller un Penning betalen, datt för den Olen sien Kinner of nix nablew. — Dat wör äwer still affmak, datt de Welt nix dorvun to wäten kreeg, dorför sett he sienen langjörigen truen Deener äwer of en grotortigen Likenstein, de de Nawelt noch vertellt vun den Dank Dever vun Eichenwaldt. — Bauernburische, Gutsinspektor, einst auch dankt man Dir mal so! — Na, lat dat Volk, wat schall it mi noch üm een son äberpöönig Fruensmensch kümmern.“

He güng na'n Wirtschaftshof, dor köm em all de Deener mit'n Breef entgegen un söch em.

„Herr Inspektor,“ seggt Friedrich, „hier ist ein Brief vom Herrn Baron an Sie, den die gnädige Baronin als Einleger bekommen hat. Können Sie mir nicht sagen, wo Herr Grimm ist, für den hab ich auch noch son Schreibebrief. Das wird wol'n Belobungsschreiben für die Rettung sein mit'n wirklichen Hunderttalerschein in. — Ich wollt wirklich, ich hätte sie gerettet oder könnt sie noch mal retten, daß sie mir auch mal so bewußtlos die Lippen hinhielt, wenn ich ihr die Treppen längs auf trüge.“

„Friedrich, was schnaden Sie da für dummes Zeug? Ihr Posten ist Ihnen

wol leid? Denn bleiben Sie man so bei, denn können Sie bald den Marsch machen. — Erst snaakt Ji Zu jümmer mit Jun losen Snabel wat torecht, un nahs sünd Ji dat nich west! — Dat schull man blots Ehr Gebieter, Herr Grandjean, hört hemm, de kreeg Se dörch de een Ueterung so an'n Hand, datt Se in ewig Angs läben müssen, to jeder Stunn Ehn Frömdzettel to krigen. — Nu gan Se dor man schreez räber, dor steit Grimm all bi'n Kornbän! —

Den Baron sien Breef enthöll wenig Wör:

Mein lieber Kalewind,

An Herrn Grimm 4jährige Komulushengst mit Reitgeschirr ausliefern, da Ersterer Verwalter unter Ihrer Leitung, (Kalewind murr: „Datt weet'k wol, datt de Hings keen Verwalter warrn kann.“) mit 300 Thaler und Pferd als Salair (Kalewind: „As wat denn süns wol?“) werden soll; von Michaelis an selbstständig. — (Kalewind: „Jamol! Nu is't Päckschen je farrig!“) Sie sofort mit Meublement als Ihr Eigentum in leere Inspektormwohnung ziehen, —

Wütend knüll he den Breef tofamen un säh bitter: „Dor hewt wi denn also de Geschich, de mi vun Anfang an ahnt hett. — Herr Grimm mit Gnaden überschürt un Herr Kalewind up de Siet schaben un in Tor un Dag ganz äkerflüssig. — Is dat nich wirklich, as wenn Allens mit Gewalt up mien Verdarben los arbeit? — Worüm kümmt süns de Rettungsgeschich jüs to son ungelägen Tid? — Harr dat nu nich so langn — herrje! dor kann'n

un mutt'n verrückt bi warrn! Hu, ik kann mi gornich de Wut un den Grimm dalholn! — Rasend kunn't warrn, wenn't doran dent, wo he hier nahs as Baron herümsstolzehrt, ahne sich üm mi to kümmern, un velich mi; noch höhnsch äber de Schuller ankiekt. — Awer den Döbel will't don un fögen mi dor so godwillig in; ik kann Rücksichten verlangn, dorför, datt'k hier tru un ehrlich 14 Tor deent hem!“

De lezten Wör vun sienem Gedankengang harr he lut utbrüllt, den Breef reet he mit de Tänen in lütt Stücken, ahne to bedenken, datt he em noch gornich to Enn läst harr, un wull sich jüs noch wieder blamehrn, as he noch to rechter Tid gewor wör, datt em Grimm un all' de Lüd, de in de Neeg wehrn, beobachten. He kreeg so väl Ueberlegung, datt he nich mehr brüll, sich den Sweet affwiisch, den de Wut em forts rutbröch, un up de Bank ünner de grot Get sett, de dich bi em wehr.

In de Tid nu, datt Kalewind sich ruhig Gedanken schaffit, kânt wi mal in Grimm sienem Breef kieken. Na, of jüs datfüblig, as wat tens¹⁾ Kalewind sien Föt leeg, de nu upstünn un mit'n sätsuer Gesicht up Grimm losstüer.

„Friedrich, Se kânt Ehr Geschäften wedder na gan un bruken hier Müms in'n dummen Snack uptoholn!“

„Ik mutt doch wol wirklich erst mienen Updrag utrichten un mienen Breef affgäben,“ säh Friedrich, üm'n bäten to debattehrn.

1) unten, untere Ende, zu Füßen; in diesem Falle eigentlich Pleonasmus.

Newer Kalewind leet sich up ten Deoatte in. — „Wält Se marschehrn, Tagedew! In den Ogenblick!“ brüllt he em wütig an, datt Friedrich gau de Hacken natröck. „Dobbenpäler!“ röp he noch halflud, wat äwer keen Minsch verstünn, denn dat Wort harr he vun Hellberg vun Kampow lehr.

„Herr Grimm,“ säh he tämlich ruhig to den, „gan Se man na'n Behrstall räber un laten uptömen! Najs kamen Se rin, ik hew mit Se to snacken.“—

In'n Lid vun'n god Bittelstunn wehrn Behr un Lüd vun'n Hof un an de Arbeit, un Grimm stünn erstaunt vör stenen Inspekter, de up'n Sofa achter'n Budel Win mit twee Gläf seet.

„So, Herr Grimm,“ röp he em all in de Dör entgegen, „is't buten all' in Ordnung? — Se hewt je doch wol den Schünvagt mit to Fell' schickt? — Denn setten S' sich hier mal bi mi hen, denn ik hew Se mennig bäten mittodeelen.—Sehn Se, faten Se Ehr Glas mal an! — Erst wält wi also mal anstöten up de glücklich gelungn Rettung vun Baroneß Helene, de velich noch mal to Se Ehr Glück bidragen kann.— So, nu hören Se mal to! It hew all mehrfach Gelegenheit namen, unsen Herrn Baron to sengn, datt mi de Inspekter: un de Verwalterposten beid tohopen to swor sünd. De Herr Baron schriwt mi nu, hett sich bi diss Gelegenheit mal wedder daran erinnert, deelwies wol um sich dankbor gegen Se to bewiesen, deelwies ok um mien Wunsch endlich mal natokamen, un zeigt Se nu dörrch mi an, datt Se vun nu an den Verwalterposten mit 300

Daler un'n Behrd, moto he Se den brunen Komulushings schenkt, belleeden schält. — Se sünd je allerdings noch'n bäten jung un hewt namentlich noch to wenig Erförung, wil Se de meist Tid mit Studehrn un Soldat-spälen tobröcht hewt, äwer ik denk, wenn Se sich'n bäten tosamennämt, ward dat wol gan, namentlich, wenn Se sich erst noch up mi stütten kânt.— It tredt in de lerrig Goldinspekterwanung, un Se treden hier rin, un hoff ik, datt Se Ehren Posten god vörstan ward. — Dor wält wi mal up anstöten!“

„Dat wält wi hoffen, Herr Inspekter! Blamehrn, denk ik, warr't mi nich, tomal mi Ehr god Rat noch'n Tidlang an de Siet steit.“

„Ja, Herr Grimm, denn düch mi, makt wi dat so: Se kamt 's Abends na'n Aeten räber un wi besprakt tohopen de Wirtschaft.—It denk, wi ward uns god verdrägen.“

„Dat wält wi wünschen. — Wonehr wält Se räber treden, datt ik Se de Lüd schicken kann, denn Se nämt je de Möbelen mit?

„De Möbelen mit? Jawol, dat harr't bald wedder vergäten; — äwer wo frigt Se denn man welk her?“

„Je! Seit de Baron Se dor denn nir vun schräben? Mi schriwt he blots, datt ik hier intreden schull, de Möbelen nömen Se zwors mit, dor wär äwer annerwid'ig för Möbelen sorgt warrn. It dach nu, de Baron harr Se dor wat vun schräben.“

„It ja, ik hew den ulln Brees man flüchtig läst, äwer ik meen, he schreew, de Dörpdischer schull welk maken.“

Dat güng doch wol nich? Schull it denn so langn up de Eer loschehn?“

„Wo hew it doch den ulln dummen Breef laten?“ He grabbel sick in all' de Taischen rüm, ahne natürlich wat to sün. — „It hew em man flüchtig läst un harr jüs den Kopp vull anner Dingn.“

Dor klopp wat; dat wehr abermals de Deener vun't Sloß un frag, wat he den Herrn Inspecker nich'n por Wör alleen spräken kunn.

Kalewind stünn up, flüster en por Wör mit em in de Eck un, as de Deener wedder güng, säh he: „Gehorsamste Empfehlung an die gnädige Frau Baronin, und es sollte Alles bestens besorgt werden. — Herr Grimm, nun wollen wir noch mal anstoßen, und mit die Möbeln, das ist mir nun auch all wieder eingefallen, das wird denn auch schon besorgt werden. — Schicken Sie man den Radmacher und den Tischler nachher man mal nach'n Schloß rüber, wenn Sie zu Felde gehn, denn reiten wollen Sie heut wol noch nicht auf Ihren Romulus? Heut muß ich wol noch das Regiment behalten. — Un nu stäken S' sick man'n Zigarr an un kieken mal na de Meiers un de Heiers ¹⁾ rüber! Stäten Se mal an! Wäl Glück to den nien Posten! Prost!“

Grimm köm erstaunt in sien Stuw an. — Wat wehr mit Kalewind för'n Uemwandlung vör sick gan?! — Ut den Minschen sienen Karakter wehr je gor nich klof to warrn. — Börhen up'n Hof so wütend, as he den Breef läst harr, un nu mit eenmal so fürchterlich

1) Mäher und Heurwerber.

liebenschwürdig! — „He will mi to Frünn holn,“ säh he bi sick, „äwer dat nützt em nich, — drap it em up falschen Wägen, mutt he ahne Gnad über de Klingn springn.“ — He güng to Fell, bestell de Handwarckers un grubel wieder.

* * *

In'n Tid vun twee Stunn höll de herrschaftlich Kutscher un de Stallknech mit twee Ornwagens vull blagsieberripp's Möbeln för't Wirtschaftshus. — De olen Inspeckermöbeln wörn rut: un de nien eleganten wedder rinsetzt. Kalewind harr de Husholer'sch, de mit ehr Lehrlings sick de schönen Saken of mal ansehen wull, dat all vertellt, datt he den Verwalterposten upgäben deh, üm de Godsgechäften bäter vörkamen to känen, un stünn nu stumm dorbi un gnurr'sch up de Tänen, as een vun de Lehrlings de Husholer'sch halflud tofluster: „Dat is äwer'n annern Snack mit unsen nien Verwalter! Kieken S' mal de olen Möbeln dorgegen, as wenn se sick schämt.“

„Ja,“ seggt ehr Mittelehring, dat ward hier warrachtig en finen Naskram warrn! Wo ward dat äwer, Mamfell, ät wi na as vör in de Inspecker-, odder as dat nu heeten ward, in de Verwalterstuw?“

„Natürlich,“ wehr de Antwort, „meenen Se, datt wi nich of mal up fin Möbeln sitten känn? — Utstaffehrt ward de Stuw äwer richtig god: Divan, Scheselong, Sesseln, Servantten, Rokbisich sogor, Sikkerteehr, ach, Du leewer Gott, dor is je de Gnn vun weg! Un denn dat fin Bett, — dat

is een vun de Baroneß ehr Ustfuer, de kenn ik. — Jeja, jeja, dor schall de jungen Herr wol meest in slapen un schön in drömen. — Nu ward he de Näf äwer mal hoch drägen! — Herrjeh, kamen Se gau rin, dor kümmt de Baronin un Baroneß Helene all sülwes, um sich to äbertügen, wat dor ok noch wat fällt, un dor is all so väl, datt dat gornich all' rin kann. — Herr Inspekter, kamen Se hier nu ton Aeten her, obder schall ik Se wat na Ehrn Hus räber schicken?“

„Na mien Hus räber!“ antwor Kalewind basch. „Meiners, nu laden Se. dissen Plunnertram nahs webder up un bringn na mien Hus räber. — It bün dor, wenn Se kamt.“ Denn güng he aff, um nich mit de Herrschaf ten tohopen to drapen. —

„Warum ging der Inspekter fort?“ frag de Baronin den Kutscher.

„Er hatte wol gnädig Frau Baronin nicht gesehn und wollte nach seiner neuen Wohnung.“

„Laß ihn doch ruhig gehn, Mama; er hat mit unserer Besichtigung gar nichts zu schaffen.“ —

Na välen Henz un Herstellen stünn de Möbeln denn endlich na de Baroneß ehr Tosredenheit. Dat Koppküssen vun't Bett äbertröck se eegenhännig mit de finste Wäsch, un beh überhaupt all de lütten Handredungen, de de Sorgfalt un Upmarktbarkeit vun'n Husfrund gäwt. — Tolesk kreeg se noch ut'n Sevjetten Immergrönkranz mit'n Zettel daran, worup se schräben harr: Ihren geschätzten Lebensretter, Herrn Paul Grimm, bittet um freundliche Annahme dieser ihrer zukünftigen Aus-

steuer entnommenen Sachen, wie ihres unauslöschlichen Dankes

Helene von Löwenklau.

„Helchen,“ seggt de erstaunt Mudder, (de Lüde wehrn All weg,) „Du gehst in Deiner übergroßen Dankbarkeit wirklich zu weit! — Wozu diese Worte noch? — Es konnte ja einfach die Wirthschafterin ihm die Anzeige machen, wenn Du meinst, daß Herr Grimm diese für eine Verwalterstube eigentlich recht unpassenden Möbel durchaus zu Eigentum bekommen muß.“

„Meine herzliche Mama, wenn Du gesehen hättest, wie Herr Grimm, das eigne Leben nicht schonend, nur an das meinige dachte, da würdest Du gewiß garnichts, auch gar nichts für ihn zu gut halten. — Mama, und dann bedenke, daß er auch kein gewöhnlicher Verwalter ist. — Siehst Du ihn wol jemals so unsauber, oder hörst Du ihn so lärmend schelten, wie Herrn Kalewind? Und doch soll er sehr tüchtig sein, und die Leute fast mehr Respekt vor ihm haben, als vor seinem bisherigen Vorgesetzten.“

„Es ist erstaunlich, mein Kind, wie Du alle diese Details in Erfahrung bringen konntest. — Ich hörte nie etwas Derartiges vom Wirthschaftshofe.“

„Süßes Mamachen,“ schmeichel Helene mit'n lütt, kum bemerkbor Verlägenheit, „Dir ist auch das Leben nicht gerettet worden. — Findest Du es denn so unnatürlich, wenn ich mich durch meine Jose erkundigen lasse, wie es in seinem bisherigen Zimmer aussieht, ob er Sauberkeit und Comfort liebe u. s. w.? Und wenn ich dann erfahre, daß er einen prachtvollen von

seiner Mutter gestickten Lehnstuhl, elegante Kommode und Schreibtisch als eignes Meublement hat, wogegen das übrige Zimmerinventar in trauriger Weise ablicht, und Papa schreibt, er wünsche, daß wir sein Zimmer anständig ausstatten, ich meine, wenn meine liebe Mama dies Alles bedenkt, wird sie es weniger unerklärlich finden. — Bedenke doch mal, Papa schenkt ihm sein schönstes Lieblingspferd und ich sollte ihm nicht ein par armselige Möbeln geben, die möglicherweise auf andre Art garnicht in Gebrauch gekommen wären?! — Und ich bin doch auch eine Löwenklau, denen man Dankbarkeit für geleistete Dienste als eine ihrer Tugenden nachrühmt. — Warum hält denn Bruder Kurt so viel auf Herrn Grimm? Weil er ihn beim Militär vor entehrender Züchtigung von Zivilisten gerettet und ganz allein ihm zur Seite gestanden, wo vier andere Kameraden ihn feige verlassen. — Ja, Mama, und dann kommt Paul mir immer vor als unseres Gleichen.“

„Paul?!“ frag de Baronin erstaunt.

„Herr Grimm wollte ich sagen,“ verbäter sich de Tochter, äwer to lat, üm de Mudder nich'n Ahnung upgan to laten.

„Helenehen, komm, unglückseliges Kind!“ sah se un fat na de Stehrn, as wenn se'n bösen Drom vermischen wull. „Ich wage nicht meine Ahnung auszusprechen. — Komm, laß uns gehn und uns hier aus diesem Zimmer entfernen; hier weht entseklische, ansteckende Luft, die das Herz meines Kindes vergiften könnte. — Aber ich

weiß, Helene von Löwenklau vergift nie, was sie ihrem Stande und ihren Eltern schuldig ist. — Nicht wahr, mein Kind?“

Se küßt ehr Tochter up de Stehrn, de äwer so klof wehr, leewer gar keen Antwort to gäben, wil se nich leegen wull un mit de Wahrheit ehr Mudder en bödlichen Slag verjetten muß.

Still güngn Mudder und Tochter bi'n anner lank aber den Wirtschaftshof na't Slos to. — Keen Geen wag en Wort to sengn, ut Furcht, dor kunn wat to Num kamen, wat bäter wehr, slapen to laten. — Un dat wehr god so. — Bleew nu doch Allens so as't wehr; wenn de Baronin glöw, ehr Tochter drögen still leew to den jungn Verwalter in'n Harten, so glöw se doch ok, datt dat bi ehr, as Dam vun olen Adel, blots en tidwilig Verirrung wäsen kunn, un datt dat Fier bald wedder, wenn dat nich uprügt wör, in sich stücken müß, — un de Tochter dach: Tib gewonnen, Allens gewonnen.

Un Helene wehr überhaupt keen Hölp mehr an. Bi de wehr dat keen Rausch, de hüt kümmt un morn wedder verflagen is, nä, dat wehr allmächtig leew, de se all vun de Kindheit her ahnungslos in ehrn Harten beharbart un grot trocken un as Jungfru sölt un mit Säligkeit emfunn harr, bet se dörch Paul sien unklöf In'n-Dielspringn gewalttätig ehr Apenborung fünn; — un bi en Mäten vun so fasten, süßwässrigen Charakter, as Helene wehr, kunn son leew siendahg nich wedder ut ehrn Harten räten warnn.

Twölft Kapittel.

Paul is Verwalter worri un is to Besöt bi sien Mudder. — Baroneß Aurelie will Paul of noch blind snaden. — Rosa ehr Drom. — De Baron kümmt wedder ut' Bad.

Wenn uns dat ull jämmerlich Schicksal dörschürrt, datt uns de Kopp up'n Kump wackelt un de Tänen in'n Kopp klätert, denn ward uns dat oft rech suer, en fründlich Gesich to wiesen, — sworer jedoch is dat, in son Verfatumg lustig Geschichten to schreiben, denn der Döbel kann jümmer bi Humor wäsen! It segg: un wenn'n sict up'n Kopp stellt, dat ward nich wohr, nix as Galgenhumor kümmt dor to Gangn, de ni, leider Gotts, of mal mit äber de Lungn krüppt as wedderlich Sobdbrennen. De Vergliet is scheußlich, äwer wohr, denn d a t Slag Humor bliwt nich bi de Stangn, he vergrippt sict an Dingn, de em nich bikamt, an Aedels un Heiligs, un dorüm mutt he dod brücht warnn, wo he upkamen will, un jo nich ut'n Slap weckt warnn, un wer Geschichten schriewt, schall leewer mal'n Flach ahne Humor schrieben, as sienen verkämen Eteembroder, de nix as giftigen Samen streit, to hölp ropen. — It birr also de Humorsäters sict'n Tielang to gedülln, wenn se keenen finn schulln, he ward, will's Gott, wol wedder kaman.

Paul Grimm wehr fort vör Meddag nich mehr in'n Stann, länger bi de Lüd uttoholn, he müß mal na sien Mudder räber, um ehr sien jüngsten Begäbenheiten mittodeelen. He säh be beiden Vägt Bescheed, datt se Med-

dag maken schulln, un gäng schreeg räber na de Quitschenallee¹⁾ ran, de na sien Mudder ehr Hus, dat ünner'n lütten Rudel Linn verstäken leeg, henschöhr. — As he dich ran wehr, slög de lütt halfblinn Tackel, de noch vun'n olen Förster sien Tid herstamm, ut den Sand in de Hög un löp mit Bellen un Schelln in de Husdör. — Paul sien Mudder, de'n Handwartsburschen vermoden deh, freid sict nich wenig, as se ehr eenziges Kind, ehrn Stolz, to sehn kreeg.

„Paul,“ röp se, „Du hier? — Wie kommt das?“ —

„Mutter, etwas sehr Erfreuliches führt mich zu Dir.“ Awer wäs jo god un lat mi erst en bäten to drinken krigen, it bün bina versmacht. Hes Du Boddermelf? De drink it am leewsten.“

„Ach, wie kannst Du bei dieser Hitze Buttermilch trinken! Ich werde Dir etwas Rotwein und Wasser gäben.“

„Ne, ne, ne, ne, lat man all' dat Anner wäsen. Gim mi man'n lütten Piper vörweg un denn man'n Liter Boddermelf to. It bün to hellig!“

„Meinetwegen, aber tu mir dann wenigstens den einzigen Gefallen und laß Dein Plattsprechen.“

„Wenn's Dir unangenehm ist, werde ich's lassen, aber, ich muß Dir sagen, daß ich mich ungemütlich und geschnürt fühle, wenn ich nicht hin und wieder wenigstens ein paar Worte platt sprechen kann. Lieb Mütterchen, es ist ja doch auch unsere eigentliche Landessprache hier im Norden früher immer

1) Vogelbeerbaumallee.

2) bursstig.

gewesen, und unser Hochdeutsch hältst Du unmöglich noch für eine exklusive Sprache? Ich weiß nicht, ob ich's Dir damals erzählt habe, daß unser alter Rittmeister sowol, wie auch einer unserer Professoren immer platt sprachen, wenn sie gemüthlich waren, und daß die Dienstmädchen mit ihren Soldaten jetzt hoch sprechen. — Verseze Dich nur mal in unsere Lage als Soldat. — Welche Sprache gefällt Dir besser, wenn Du als armer Sünder vor Deinem Rittmeister stehst? „Na, Zi Losdribers, hewt Zi wedder mal Skandal hatt? — Schämt Zu un lat mi dat nich wedder vörkamen!“ oder aber: „Der Teufel soll Ihnen zehnmillionenmal in die Knochen fahren, Sie Kaufbolbe! Drei Tage Mittelarrest für jeden von diesen nichtswürdigen Canaillen!“ Selbst unser lieber Kronprinz spricht platt und viele unserer Philologen betrachten unsere alte plattdeutsche Sprache als ein interessantes Studium. Trotzdem aber will ich sie Dir zu Liebe gerne in der Unterhaltung mit Dir aufgeben.“

„Nein mein Sohn, das sollst Du nicht. — Hätte ich gewußt, daß Du mit Vorliebe platt sprichst und dadurch Dich wohler fühlst, so würde ich Dir diese Zumuthung gar nicht gemacht haben. Aber nun erzähle mal Deine freudigen Erlebnisse und trinke nicht zu viel Buttermilch.“

„Boddermilk is gesund, mien leew Mudder, denn de Doktors kurehrt upstunns¹⁾ väl Krankheiten dormit. — Awer nu will't Di man gau vertellen, wat me passehrt. Datt is Baroneß Helene ut den ulln deepen Weiher

1) heut zu Tage.

troden hew, hett Frölen Pauline Di wol vertellt? äwer wodennig sid dat in Woohrheit verholn deit, kunn se Di nich sengn, wil dat Keener anners weet, as Baroneß Helene un ik. — Aber ich habe Dir jetzt sehr Ernstes und Wichtiges zu berichten. Komm, setz Dich hier zu mir, keines andern Menschen Dhr darf davon eine Silbe erlauschen.

Den Arm läh he ün sien Mudder ehren Nacken un bich in'n Flüsteron Allens vun sien Hart raff, wat dorup wehr, süng äwer achter an, as de Ebräer in't Notizbok: datt he Verwalter worn, den Baron sien best Pehrdr krägen, bi de Baronin up Besök west un äber de Maten gnädig upnamen wehr, bet he denn toleh bi den Kardinalpunkt anköm: wo de Baroneß em reizt un he ut Arger in't Water sprungn, wo he mit den Tod zungn un toleh ehr, de de Leew to em in de größt Läbenesgefor bröcht, dat Läben rerret harr, und meist unverständlich köm dor herut, datt he dat schön Wäten för sid rerret harr.

De Mudder, de nich de Starkste wehr, slög de Hänn tosamem, röp verzwifelt ut: „Gerechter Gott, welch unglückliches Verhängniß! Armer Paul! un weg wehr je. —

Paul bröch ehr wol bald wedder to sid, äwer se bleew standhaft de Erklärung vun ehr Wör schüllig un vertröst em up'n später Tid, wo se spraken dörf.

„Liebe Mutter, wenn die Schranken nicht unübersteiglich sind, werden sie auf Helenens und meinen festen Entschluß bedeutungslos sein. Am Sonntag komme ich wieder zu Dir. Vielleicht wird Deine Ansicht dann schon

eine andere sein, namentlich wenn ich Dir sage, daß das alte Fräulein Pauline, die bei meinem Besuch bei der Baronin zugegen war, dort mit der unfreiwilligen Mitteilung hervorkam, sie sei auch zugleich meine Vormünderin, und ich wäre nicht unvernünftig. — Ich bewundere nur, daß Du stets ein so beharrliches Stillschweigen über dergleichen mich Angehendes beobachtet hast.“

„Mein guter Paul, quäle Deine Mutter doch nicht. — Es ist der letzte Wunsch Deines sterbenden Vaters gewesen, vor Deinem abgelaufenen 25sten Jahre Dir keine irgend welche dahingehende Aufklärung zu geben; also gedulde Dich bis dahin. — Versprich mir auch, Dich der Barones nicht wieder zu nähern. Brich das Verhältniß ab; ich beschwöre Dich, denn ich kenne diese stolzen Eltern.“

„Liebste, beste Mutter, das ist leichter gesagt als getan. Helene hat mein Wort, und mein Wort bindet mich und kann nicht einseitig von mir gebrochen werden. Un wenn't of man börgerlich bün, mien Word gelt jüs lo väl as dat vun mennigen stolzen Edelmann.“ En smucken Kehrl wehr't as he stolz so vör sien Mudder stünn, de begeistert to em upseeg.

Paul, mein bester Junge, versprich mir wenigstens bis Sonntag, bis ich mit Fräulein Pauline gesprochen, zu warten. — „Ach, wenn ich doch sprechen dürfte!“

„Nein, liebe Mutter, raube Deinem Paul nicht mehr Stunden des Glücks, als dringend erforderlich sind; und ich möchte dem lieben Mädchen auch nicht

unnütz Angst bereiten. Ich muß Dir nämlich gestehen, daß für Helene und mich Schranken der Convenienz, betreffs Rangunterschied, nicht mehr vorhanden sind. — Was übrigens meinen seligen Vater anbelangt, dessen Andenken hoch in meinem Herzen steht, so muß er entweder besondere Gründe zu dieser Geheimhaltung alles mich Betreffenden gehabt haben, oder aber ein recht sonderbarer Kauz gewesen sein.“

„Bester Paul, dereinst wirst Du nicht so sprechen. Dein seliger Vater war einer der edelsten Menschen, die jemals lebten, und Du versündigst Dich, wenn Du in dieser Weise von dem teuren Dahingeshiedenen sprichst.“

„Laß gut sein, beste Mutter, ich glaube Dir ja gern. Aber nun leb wohl, es ist schon hoch Mittag und ich darf Herrn Kalewind, der jetzt vielleicht in meinem Zimmer essen wird, nicht warten lassen.“

Paul ging in de brennen Sünnhitt up Rosenhagen los. Knapp kunn he sienen halben Körper dörrch den Knick gegen de Sünnstralen decken, so datt he sich freiden müß en grot Klübenblatt stats Sünnschirm to sinn. „En schönen Plan,“ meen he, „för Ewen, de'n lütten Bagel ünner de Prüel driggt; hier in de Sünnhitt kunn he em ut-hüppen.“

Dat rull fort achter em. — He fiel sich um un seeg Tante Aurelie, de sich mit'n Ponnyfohrwart jülws kutschehr.

„Steigen Sie auf, Herr Grimm,“ hieß se, „Sie dürfen durchaus nicht so lange in der Sonnenhitze gehn. Dar-nach soll das Gehör sich viel verschlim-

mern. Wie ist es mit Ihrem Gesicht?"

Paul wehr upstügen un höll ehr den Sünnschirm haben'n Kopp. „Mein Gesicht?" frög he. „Nun, ich sehe bei Tage so gut wie im Dunkeln.“

„Sie haben schon solches Funkeln?" — O, das tut mir doch sehr leid. — Bei Ihrer Jugend ist es recht traurig, schon Gehör und Gesicht zu verlieren. Wahrscheinlich haben Sie sich das Uebel im Feldzuge zugezogen? — Sie waren doch Husar?"

„Nein, gnädiges Fräulein, Ulane.“

„Soh! Sie trugen die Fahne. — Das ist gewiß nicht leicht?" Paul schür mit'n Kopp, wil se ol gornix verstan kunn, un höll argerlich: Baroneß, Sie hören ja entseßlich schwer.“

„Ja, das dachte ich mir schon, Herr Grimm. Und namentlich wol gegen den Wind? Wie? Wie lang ist denn wol solche Fahne? Ich spreche zu gern vom Militair und wenn ich mich überhaupt hätte verheiratet wollen, dann hätte ich nur einen Offizier genommen.“

„Na,“ seggt Paul för sich, „de arm Döbel wehr ol vun'n leeben Herrgott dull nog straft, de Di an'n Hals krägen harr, den wörn sien Sün hier all up Erden vergäben.“

„Jetzt sind wir gleich da, Herr Grimm. Ich würde Ihnen raten, eine blaue Brille zu tragen. Wie erging es Ihnen eigentlich bei der Rettung meiner Nichte, der Baroneß Helene? Wurde es Ihnen auch sehr schwer?"

„Ja, ich höre sehr schwer,“ höll he up'n fürchterlich Ort.

Das harr se verstan. Se kiet em mitleidig vun de Siet an un säh för sich: „Der arme Mensch versteht ja kein Wort. Er glaubt, ich spreche noch von seinem Gehör.“

Paul wehr vun'n Wagen sprungu un röp: „Baroneß; meinen tiefgefühlten Dank!“

„Ja, Sie sehen in der That auch etwas angegriffen aus. Lassen Sie sich nur heute Abend eine Tasse Kamillentee kochen, denn wenn man sich nicht wohl fühlt, soll man lieber der Krankheit vorbeugen.“

Paul reet sienes Hot aff un säh: „Kumm man god hen!“

Se verstünn natürlich keen Wort, seeg äwer, datt he wat spraken harr und schrie lud: „Danke, danke, Herr Grimm! War ganz auf meiner Seite! Ich werde Sie nächstens einmal zum Tee bitten lassen, dann erzählen Sie mir etwas vom Militair. Vergessen Sie aber auch nicht Ihr Schallrohr mitzubringen; wir haben ja nicht nötig uns vor einander zu geniren.“

Paul tröck noch mal den Hot, dreih sich üm un säh: „Gottverdammni, de ull Röhren will mi jewol dow un blind snacken. — Na, lai'! Wenn't man nich wohr is!“

Wat reet de jungn Mann äwer de Ogen apen, as he in sien Stuw rinköm. — He wehr förmlich verbaßt, nöm sich äwer doch tosamen, denn Mamsell un Lehrlings töben all mit de dampen Supp un freiden sich aber sien verwunnert Gesicht.

„Süh,“ säh he, „dat süt hier je ganz nüdlich ut. — Wo kamt denn all' de schönen Saken her?"

„Ach, Herr Verwalter,“ antwor de Hushöllersch, — „Herr Grimm dörfst wi nu wol nich mehr sengn — dat wehr'n Upstand hüt Börmeddag, dor harrn Se mit bi wäsen müßt, dat wehr denn doch rein to dull un to arg. Baroneß Helene un de Fru Baronin wehrn all' Beid eegenhännig hier un hewt Allens mit torech paßt un henzstellt. — It' glöw, Se hewt rech'n lütten Steen bi ehr in't Brett. — Hier, hewt Se dit all läst? Dat hett de Baroneß in höchsteigenhänniger Person schräben. — Wenn Baroneß Helene nich so stolz wehr, wull't wol sengn, se harr'n Dg up Se smäten.“

„Mamsell, dat is'n dummen Dränfnack vun Se, säh Paul un stell sid argerlich, „wenn wi Frunn bliben wält, denn mät Se son Rädensorten ünnerwägens laten. It' hew ehr't Läben rerrt un dorför is se dankbor. Dor sött son Lüß wat in, dat rech ostensibel to maken.“

„Wat is dat, dat kenn it nich.“

„Nu, ehrn Dank son bäten an de grot Klock to hängn.“

Dat wör em suer, so äber sien hochhartig Mäten to urdeelen, he sett dorüm of achteran, „obglief dat Baroneß Helene ehr Ort un Wies süns wol nich is. It' glöw of, datt dit mehr vun de Baronin utgeit. Nu fülln Se man up, dat is all orig lat. — Wull de Inspekter hier nich mit äten?“

„Nä, he hett sid sien Aeten na sien Hus räber bestellt. — De späl Se äwer'n schön Geschich, as he de finen Möbeln seeg. Vun den ward Se in ach Dahg of keen god Wort to hörn krigen.“

„Dat lat. He mutt bi sien eegen Foder wedder god warrn.“

Paul wehr fro, as sien Dischgesellschaft wedder rut wehr, dormit he ungestört eenen Dgenblick sien Freib über sien Helene ehr Upmarksamkeit kund gäben kunn. He beseeg un beföl de Möbeln, de wirklich, as de Baronin seggt harr, to sin för'n Verwalterstum wehrn, güng na de Slapstum, wo datt schön Dunenbett, mit dat finst Linn äbertrocken, sien besundern Bisall fynn, äwer de gröstt Freib harr he doch an den Zimmergrönkranz mit den Zettel, wo he tolez in dat grot „D“ en „R“ in verschränkt fynn un dat forts richtig büden de: dat se harr „unauslöschlichen Liebe“ för em verständlich, dormit beteeken wullt.

's Abends kôm dat schön rothorig Kind as postillon d'amour, läh gau en Brees, wo se för de Baroneß harr de Upschrift schrieben müßt, (ach, wo suer wehr ehr dat wornn, denn ehr Hart slög doch jüs so gewaltig för den Mann, as ehr Herrin ehr) vör Paul up'n Disch un verschwünn wedder ahne en Wort to sengn.

Helene schreew :

Süßer, geliebter Mann, verzeihe, wenn ich die Initiative ergreife und mir erlaube Dir zwecks eines Rendezvous einen Vorschlag zu machen, denn für Dich ist es schwer an mich unbemerkt ein Briefchen gelangen zu lassen, da Mama etwas von unserer Liebe ahnt und mich kontinuierlich beobachtet läßt, während ich nur einfach eine Botschaft an Eure Haushälterin irgend eines Wunsches halber zu senden brauche und meine Zofe Dir bei der

Gelegenheit rasch das Briefchen übergiebt.

Ich meine nun also, da Du schon immer $3\frac{1}{2}$ Uhr aufstehest, könntest Du nicht zwischen 4 und 5 Uhr Morgens in dem großen Graben, der die Scheide zwischen Park und Waizenschlag bildet und voller Fische stecken soll, ein halbes Stündchen angeln, wo ich Dich in Begleitung meiner Zofe treffen könnte, die mir treu ergeben ist und aufpassen kann, wenn Jemand kommen sollte, was um die Zeit wol höchst unwahrscheinlich ist.

Wie gefällt Dir Dein Zimmer? Papa hat es so bestellt.

Der Erfüllung ihrer Bitte gewiß, erwartet Dich sehnüchtig und sendet Dir innigen Gruß

Deine Hella.

Gieb der Kleinen schnell etwas Antwort mit, sie hat Befehl so lange zu verweilen, bis Du Dich in der Haustür blicken läßt.

He antwor:

Innigstgeliebte Hella!

Ich werde kommen, aber Du wirst mich allein und nicht in Begleitung Deiner Zofe treffen, wie Du schreibst, da Du doch sicher nicht sehr davon erbaute sein würdest. Du süßes Geschöpf hast Dich also mir zu Liebe Deiner besten Aussteuergegenstände beraubt?! Das war nicht recht von Dir, und außerdem sind die Sachen garnicht mal passend für eine Verwalterstube, aber ich werde Ueberzüge zur Schonung darüber machen lassen.

Meinen aufrichtigen Dank spreche ich Dir morgen früh mündlich aus. Oft, wenn ich an unsere Zukunft denke,

kommt es mir vor, als müsse man auch zu mir sprechen wie zum Polykrates, als wenn auch mir grauen müsse vor der Götter Reide, denn so viel Glück ward wol selten einem Förstersohn zu Teil; aber im größten Zweifel leuchtet mir immer wieder Dein schönes Antlitz, süße Worte des Trostes und der Hoffnung mir zuraunend, und alle Sorge ist verschwunden. Auf morgen früh denn, süßes Mädchen! Behalte lieb

Deinen ewig treuen Paul.

Unner Mornn güng Helene von Löwenklau mit ehr Kammerjunker in'n Park spazehn, wehr äwer, um en tofälligen Raspörrer up'n falsch Spor to bringn, vun't Sloss ut na de entgegengesetzt Siet vun de Angeli gan. Ehr Gedanken wehrn trüw un düster as de Morgen, de keenen fründlichen Sündenstral för de schön Baroneß ehr hochadelig, bedrückt Hart harr. — Ehr güngn Paul sien Wör, de he in sienen Breef vun Polykrates scharben harr, dörr'n Kopp un ehr köm de Gedanke: wenn he ehr namen wör, wat denn wol ut ehr warrn schull? äwer bald sieg de frisch frölich Hoffnung, vun de de Jugend den größten Deel in Pacht heit, un se röp ehr Kammerjunker, de'n Flach bet trüg güng, to sück ran un frag ehr halflud, äwer dörr dat Geföl vun ehrn eegen Wert orig'n bäten seck: „Sag mal, Kind, glaubst Du, daß es möglich ist, daß mein Paul mir genommen werden kann, oder ich ihn jemals verlassen könnte?“

„Gnädigste Baroneß —“

„Ich will nicht, daß Du mich so anredest, wenn wir allein sind. Ich will

mich daran gewöhnen den Titel abzulegen, darum sagst Du zu mir: Fräulein Helene. — Nun antworte mir also auf meine Frage von vorhin!“

„Ja, Fräulein Helene, darauf weiß ich keine Antwort zu geben, denn wer kann des Schicksals Wege wissen? Erwa der Tod?“

„Mädchen, wie kommt Dir ein so entsetzlicher Gedanke?“

„Ach, mir ist schon gestern von diesem Traum, denn ich vorlezte Nacht hatte, den ganzen Tag so traurig zu Mute gewesen. — Ich mag es garnicht erzählen, und wozu sollte ich Fräulein Helene damit ängstigen?“

„Sprich, Kind! Träume sind Schäume; und ich bin keine Törin. — Erzähle nur dreist, wir freuen uns dann Beide darüber, daß es nur ein Traum war.“

„Ach, es ist aber ein zu gräßlicher Traum“

„Gleichviel! Erzähle!“ befahl Helene un lausch atemlos.

„Mir träumte,“ so vertell dat jungn Mäten angsvull un uprägt, „ich stand auf dem kleinen Berge vor dem Pavillon im Park, von wo man nach dem See hinunter sehen kann, da kam ein Reiter über den Berg in rasender Eile. Ich erkannte sofort Herrn Grimm an dem blendend weißen Anzug und bemerkte auch, daß das Pferd mit ihm durchging, es war der braune junge Hengst, denn der Herr Baron ihm erst geschenkt hat, — gestern Abend sah ich ihn zuerst darauf reiten, während mein Traum doch schon eine Nacht früher war, — immer toller wurde der Ritt und immer näher kamen sie dem Wirt-

schaftshofe, da bemerkte ich, daß das Pelhamgebiß¹⁾, wie Sie, gnädigste Baroneß, es auch reiten, gebrochen, und Herr Grimm nicht im Stande war, den Hengst zu zügeln. Ich wollte mich über die Hecke hinwegstürzen, um das Pferd aufzuhalten, aber ich war wie gelähmt und konnte kein Glied rühren, aber was ich beabsichtigt hatte, vollführte ein Mann, der hinter der Scheunenecke hervorsprang. — Der Hengst sprang in einem Bogensatz seitwärts und dann sah ich, wie Herr Grimm abgescleudert wurde und der Mann grinsend von ferne stand, ohne ihm zu helfen. — Herrn Grimm konnte ich nicht sehen, aber eine entsetzliche Angst ergriff mich bei dem Gedanken: er könne todt sein. Ich eilte über den Schloßhof nach dem Orte, wo er liegen mußte und fand ihn aus einer Kopfwunde blutend todt auf dem Steinbamm liegen. Ich schrie laut auf und erwachte davon.“

„Und der grinsende Mann, wo war er und was tat er, als Du kamst?“ so frag Helene, de doch uprägt er wehr, as se marken laten wull.

„Der war verschwunden.“

„Und wer war es? Kanntest Du ihn?“

„Nein, nicht genau. Er hatte die Züge des Gutsinspektors, aber er war wenigstens zwanzig Jahre älter.“

„Komm, laß uns gehn. — Es war ein schrecklicher Traum, aber freu Dich doch mit mir, daß es nur ein Traum war.“

1) vereinigtcs Stangen- und Trensengebiß, oder vielmehr eine durchbrochene Stange.

„Ach, ich kann den Eindruck noch garnicht wieder von mir schütteln. — Es war Alles so klar und deutlich.“

„Du bist eine Ebrin, Rosa, nun laß uns von Anderem sprechen.“

Als se an de Parksheeb ankömen, wehr Paul all dor. Helene slög em üm'n Hals un ween un drück em, as wenn de Dob em ehr entrieten wull, so harr de Drom doch up ehr Gemödt wirkt, un as se na'n half Stunn sid trennt harrn, güng Helene so glücklich mit dat Verspraken aff, wat se em affsmeichelt harr, den Hingst nich mit Belham un nich ehrer to riden, bet he gob toräden wehr, datt se ehr Rosa of mit Freid ansteek un wedder heiter maht.

* * *

Neben na Meddbag schick de Baron en Telegramm an sien nien Berwalter, em en Gepäckwagen an de Bahnstattschon to den vörlesthen Tog to schicken. — Dat Telegramm an Grimm wehr nu gornich nödig west, wil an de Baronin of all wägen den Kutscher mit sien Vehrgespänn telegrafehrt wehr un de Gepäckwagen sid gewissermaten, wil de Baron ut' Bad kamen deh, vun sülwes verstün, äwer Herr Grandjean harr sien Hand dorbi in't Spill und wull sienen Fründ Kalewind dormit argern, dat he äbergan wör. He erreich sienen Zweck of vullstännig, denn de Inspekter wehr wütend, as he dat tofällig to höven kreeg, datt'n Telegramm vun'n Baron an Grimm kamen wehr, un as Grimm nu to em köm un em frag, wat he of'n Ehrenport odder süns wat den Baron to Ehren herrichten laten wull, do

wehr de Minsch so beleidigend, datt Grimm argerlich upstünn, em de Dör vör de Näs toballer un em ahne Wiedereres verleet.

Als na'n Stunns Tid Kalewind sien Hut sid leggt, harr un he doch Börrichtungen to den Baron sienem Empfang drapen wull, de ungefähr Klock halwig säben indrapen müß, da harr Grimm all Jägers un Garners na't Lofhalen schickt un Discher un Kamaker mit ehr Gehülfsen harrn all de Stellagen to de Ehrenporten upstellt. Kalewind kaht vör Hut, äwer Grimm wehr to Fell' un gegen de Lübd deh he je am Besten, wenn he sid stell, as wenn he dat anordneehrt harr.

Den Baron wehr de Affreis' so plöcklich in'n Kopp kamen, wil he mit'n Mal so väl Sänsuch na sien Dochter kreeg. — Nu wull he ehr mit de Narich en Freid maken, datt he sienen Naber, den jungn Grafen Dhnewitz in't Bad drapen, län-er mit em verkehrt un em leew gewonnen harr, un datt de denn plöcklich bi em as Bewarber üm Helene ehr Hand upträden wehr.

De Baron wehr so all vergnügt, as he anköm, äwer as he nu all de Börbereitungen so sienem Empfang trotz de kort Tid seeg un Grandjean to em säh: „Es ist serre remarquable, daß Alles in ein so kurzer Zeit konnte sein fertig. Je suppose, daß es nur war der junge Grimm, welcher 'at Liebe und Verehrung für Monsieur le baron.“

„C'est possible, Grandjean! Demandez les ouvriers!“

Als se bi de Lübd ankömen, de't Geschirr deelwies noch in de Hand harrn,

un fürchterlich Hurrah röpen, leet Grandjean hohn un frag: „Wer 'at kommandirt diese Saken zu maken?“

„De Herr Verwalter.“

„Donnez eux quelque argent, Grandjean,“ säh de Baron un nid sien Lüüd so fründlich to, as sid dat man jichens mit sien Würde verdrägen wull.

Grandjean tröck sien sieden Börf', geew eenen vun de Lüüd ach Daler un säh: „Jei, prenez ces dix thalers! Nehmen Sie diese Geld und maken sit lustik diesen Abend, gnädiger 'err Baron wünschen es so.“

Zwee Daler klopp he dorbi up'n Swanz, denn tein schreew he an. — He mat zwors nich gehrn son Lumpengeschäften, äwer dat wehr Sommer, wo wenig verbeent wör. Na'n Sloszhof rup wehr wedt er'n Ehrenport, dor stünn dat niedrig Slospersonal un jubel, un vör't Slos de Beamten, wobi of Herr Kalewind un ganz achterto Herr Paul Grimm stünn, de ut Dünkel ungehrn bi son Uptog dormant stünn.

„Herr Gutsinspektor,“ säh de Baron, as he utstügen wehr, mit'n suer Gesich to Kalewind, „danke Ihnen, uff, viel Eifer, uff, Arrangement auch warm gemacht? Uff!“

„Ahem, hem, Herr Baron, hm, hm,“ nüdter he un kreeg natürlich keen Wort wieder rut.

„Schon gut, schon gut, uff! Werdet alt, uff!“ — Denn güng he up Grimm los. — „Ah, uff, sieh da, junger Freund, bereiten mir Glück und Freude, danke Ihnen von Herzen und werde Ihnen auch in Zukunft gewogen blei-

ben. — Haben eignes Leben nicht geschont! Weiß Alles! — Edel und brav gehandelt. — Hier, an mein Herz! Uff, uff, uff!“ sett he as Entschädigung, wil he so vül spraken harr, achteran, un brüek Grimm dorbi mit Eleganz und Zortheit an de Post, üm em jo nich weh to dou.

„Herr Baron,“ säh Grimm, „machen zu viel Aufhebens von einer Tat, die jeder Andere auch vollbracht, wenn er das Glück gehabt hätte, an meiner Stelle zu sein.“

Vun haben harr Helene sehn, as ehr Vadder ehrn Paul ümarmen beh, do slög se äwer of de Trepp hendal un harr velich en dummen Streich mak, wenn de Baron ehr nich all up de Trepp entgegen kamen wehr. — Nu tröck he doch'n Ogenblick den Baron ut, as he sien Kind an't Hart preß un säh: „Liebes Lendchen, geliebtes Kind, dem Himmel sei Dank, daß Er Dich uns erhalten! — Ach, wie bin ich nun so glücklich heimgekehrt und wie ganz anders könnte es sein! — O, ich mag nicht daran denken, welche Tage dann ohne unsern Liebling unser geharrt hätten. — Gütiger Schöpfer, ich danke Dir!“ un ümmer wedder preß he sien Kind an't Hart.

„Ach, Papa,“ ween Helene, „er ist auch ein so ehler, guter Mensch. — Du wirst ihn gewiß auch recht lieb gewinnen.“

De Baronin köm nnd lent dat Gespräch wedder in'n anner Van, süns wehr Helene doch wol unwürsichtig west. Up diss Ort güng dat äwer all' god, un Dellern un Kind gensten en por frölich Stunn, un nanientlich

Helene as se 's Abends in'n Blomengorn noch unverhofft mit ehrn Paul tosamendröp, de sid'n por frisch Blomen för sien Finster utsöken wull, un noch Gelägenheit kreeg, em unvermarkt vun'n Garner en half Minut an sid to pressen.

* * *

Na, wäst man noch frölich un glücklich; in't anner Kapittel giw't all Trübsal nog för Di, lütt herrlich Mäuten, un Dienen Paul. —

Dörteinst Kapittel.

De Baron reist mit Fru un Dochter na Wiesbaden. — Paul un Kalewind in Strid. — Dree Verwalters ut de Naberchopp up Besök bi Paul. — Paul un Kalewind ton tweeten Mal in Strid mit schrecklichen Ausgang.

Up de Baronin ehrn Vörslag höll de Baron noch mit sien Niigkeit gegen sien Dochter trüg, datt de jungn Graf Ohnewiß üm ehr Hand anholen harr, dorför äwer wör beslaten, datt se all' dree tofamen na Wiesbaden reisen wulln. Dit kunn de Baron je den Grafen mitdeelen, wo se denn Gelegenheit harrn, sid neeger kennen to lehrn, wat de Baronin dörchut för notwennig höll. De Baron wehr wol anner Meenung, äwer müß sid, as gewönlich, sögen, kreeg of den Hauptgrund, weshalb dit dat Best wehr, gornich to wäten. — De Baronin kalkulehr so: Sie hat augenblicklich eine kleine Herzensverirrung, ihr selbst vielleicht noch kaum mal bewußt, da ist es gut, sie wird in ein Bad gebracht, wo sie Zerstreuung hat und andere Menschen sieht

und kennen lernt, und wird, da sie ernstlich natürlich nie an eine Verbindung mit einem dienenden Menschen denken kann, unsern Vernunftgründen und den Worten eines reichen, gräflichen Bewerbers ihr Ohr leihen, um so mehr, da bis jetzt selbst der Papa nichts von ihrer lächerlichen Liebe erfahren und ihr Stolz wol das dann noch zu ihrem Entschluß Fehlende beizutragen wird.

Wat de Baronin falsch räkend hett odder nich, ward sid je utwiesen, äwer de Reis wör fastsett und zwors up'n Sünnaabend. (Fridags wehr erst de Aufschon vun de Loh un lohräten Geken.) Helene harr allerhand Projekten: denn wull se sid mal krank maken, denn mal wedder ehr Leew apen bekennen, äwer Paul wehr vernünftig un snack ehr dat ut'n Kopp. He höll ehr mit de Hoffnung dal, (denn he wehr je bald vehruntwintig,) datt de Justizrat Bornemann em velich mitdeelen to erwarten harr, un dorna kunn he je denn in't nächste Jor en God, lütt odder grot, sid all köpen, wenn he't of erst mit siefuntwintig Jor anfatet beh. — Köm ehr Verhältniß denn tofälligerwies mal ut, denn kunn se ehrn Vadder doch sengn: „Mein Verlobter ist nicht der arme Verwalter Grimm, sondern der Gutsbesitzer Grimm auf so und so.“

Wat son Leewslüb doch jümmer forts in de Wolken ringat, dat is doch grotortig! — Wo ward dat denn äwer, wenn Paul sien Geld man ton Buerstell recht un de Baroneß mutt sengn: „Mein Verlobter ist der Hüner

Grimm aus So und so.“ — Na, dat mutt un ward sid je All' entwickeln.

Paul kreeg sien Brut doch bi Lütten vernünftig Gedanken in'n Kopp rin-snaect un an'n Fridag Abend mulln Tranen und Küß., Smeichelwör un Liebeswürde keen Enn wedder nämen, bet denn tolek de Wächter mit dat lütt trurig, half braken Hart (se kreeg em je of för't Erst nich wedder to sehn), heranköm un mell, datt dat de höchste Lid wehr, denn dor köm vun jeder Siet en Liebespor heranwalzt. — Een wehr allerdings all wedder umkehrt, äwer Rosa kunn un kunn dat Küssen nich länger anhörn. Ganz bi Lütten, bi Lütten wehr se jümmer neeger ran-kamen un harr to ehr eegen Qual dat zärtlich Geflüster mit anhört. — Un wo stünn't mit ehr? — Jümmer un jümmer swäben ehr sien Wör vör: „Süßes Köschchen, es kann Ihr Glück sein!“ un dorbi fleek sid denn de Hoff-nung in't lütt Hart: wenn de Baron dat nu dörchut nich togint, wat anto-nämen is, un se ward dwungen, en Baron odder'n Grafen to heiraten, denn kümmt he to Di un to keen An-ner. Dat wehr ehr fast Uebertügung to welf Liden, to anner Liden mull se of ganz un gor wedder verzagen, äwer toverlässig un tru wehr se doch noch jümmer west.

De lezt Affscheed wehr namen, de leß langn Kuß wehr in Rosa ehr lau-schen Ohr verhallt, do hör se Paul in't Gebüsch sid trügwards bewägen, ach, nu kreeg se em of gornich mehr to sehn, un se kunn wieder nix don, as em en Kußhand tosmieten, as of all de Ba-roneß ehren Arm in ehren schöw un ehr

mit wegröck. — Rosa kunn gor keen Lust wedder krigen, so harr se sid vers-fehrt, wil se meen sid verraden to hemm, kunn of man knapp de Wör rut krigen: „Nicht hierhin, nach der andern Seite? Dort sind sie wieder umgekehrt un wir begegnen Nieman-sden.“

Ja, ja, Rosa! So geit dat! Die Liebe bringt den Menschen um!

Annern Mornn rüd de Karavan vör't Sloß. — Börup de herrschaftlich Kutsch, dor steeg de Baron un de Ba-ronin in, Herr Grandjean vör up'n Buß un de Kammerjunker achter up'n Bedientensitz; denn köm Baroneß He-lene ehr Ungarfohrward, wat de mit ehr Rosa ganz alleen besett, un dorna de beiden Gepäckwagens, up den eenen de Deener Friedrich un de Koß, un up'n annern de tweet Kutscher, ün dat Ungarfohrward trügtobringn.

Inspekter Kalewind stünn devot, den Hot bestännig in de Hand, so langn an'n Kutschen-slag, bet he tolek noch'n por gnädig Wör fat kreeg: „Kalewind, uff! Nicht vergessen, uff! Halbes Rappsgeld senden! Uff, uff!“

„Wünsche den gnädigsten Herrschaf-ten glückliche Reise und viel Ber-gnügen!“

„Danke, Kalewind! Uff! Vor-wärts! Grandjean, Alles gut!“

Do fus de Behrtog über'n Sloßhof un ut'n Dor, achteran fus de Baroneß mit ehr beiden düsterbrunen Ungarn, ahne Bitt, mit'n scharpen Keemen über de Snut, de sid gegenstiebig, wenn se warm ward, de Aderknubbens apen biet, un wil dat nu heet: „Wie der Herr, so der Knecht,“ so fusen natür-

lich of de beiden Gepäckwagens äben so flott ut'n Dor.

Helene harr de Dgen überall na ehrn Paul rümfleegen laten, äwer ahne Erfolg; se kunn sich äwer gornich denken, datt he nich noch eenerwägd upbüchern beh, bög dorüm, as se ut' God rut wehr, sietwards ut, maß de Gepäckkutschers en lütt Bewägung mit de Pietzsch un leet se vörbisseiten, um langsam natosöhren. Un richtig in eenen Schlagbom stünn he, — äwer nich Paul sündern de ol Babber Möller mit'n Blumenstrüschchen, wat he hastig an Rosa geew.

„Was soll das, Vater Möller?“ frag de Baroneß.

„Ja, mi düch so, as wenn das wohl zu'n Andenken wäsen könn.“

„Von wem, Vater Möller? Rasch, ich will's wissen!“ beföl se mit scharpen Ton.

„Ja, wenn ich rech überlegg, denn dörf it das wol nich rech sengn. Ja, das düch mi so!“

„Alter Drönpeter, mir däucht, wenn ich befehle, dann muß Er gehorchen.“

„Ja, dat weiß it nich rech! Die gnädigst Baroneß schullte je nich mit auf'n Wagen wäsen un mi düch so, daß das nu rech'n bischen verkehrt worden is. Ich schullt das Strüschchen an die goldhorig Kammerjunker gäben auf den lütten Wagen un son wehr dor je gornich mehr mank, un da dücht mi so: nimm die Robe man, sünst warst Du Dein Strüschchen je gornich mehr los. — Un nu dücht mi so —“

Rosa harr dat Papier affnamen, wat ünner um de Stengels wickelt

wehr un ehr ungeduldig Herrin dat henlangt.

„Gieb dem Alten einen Thaler und laß ihn grüßen,“ röp de, un affgüngen de Ungarn in'n Galopp bet an de Statschon, wo se de Gepäckwagens wedder überhalt harrn.

* * *

Paul dach den ganzen Dag an sien schön Mäten. Allerhand Gedanken kömen em; worüm se dit Mal wol tosamnen in een Bad reisen un den Kock mitnömen, un wat dat süns of wol wat up sich harr? Oftmals wörn je in de Bäder up vörherig Veraffrädung vun de Döllern jungn Lüd ton Por tosamensweiß, äwer sien Hella leet sich nich sweißen ahne ehrn Willen, de harr he all to genau kennen lehr. Dat beruhig em, un bald harr he dat so hild, 1) up'n Hof un in'n Fell, datt sien Gedanken afflenkt wörn.

Nameddags hento Klock söß hal he sich Geld ton Plüonen vun'n Inspekter.

De wehr denn doch rein so griesgrämig, datt Paul knapp mal mit em lant kamen kunn. Toles maß he em Börvürf, worüm he nich bi de Affreis west wehr, em paß dat wol nich, den Hot in de Hand to hemm u. s. w.

„It will Se wat jengn,“ antwor Paul, „erstlich mal harr it keen Tid, tweetens harr it dor gornix verloren un drürdens wehrt doch All eend, denn tofräden wehrn Se doch nich west. — Nu it nich dor west bün, is Se't nich rech un wehr it dor west, wehr't noch jüs so. Laten Se mi man so väl as mäglich in Fräden. Dat is dat

1) eifrig beschäftigt.

Allerbest för uns all' Weid, denn wenn Ehr Gnägeln nich uphöllt, schriew ik eenfach an'n Baron, he müch mi ganz vun Ehrn goden Rat entbinn, denn nödig wehr he nich mehr, un wenn mien Bäd nich helpen schull, denn ward Herr Grandjean wol'n bäten nahelpen."

De Dör Hög he to, dor güng he hen, verwil äwer buten noch'n Ogenblick.

Un binnen tow de Anner as'n Unbehr.

"Hallunt! Verfluchte Hund! Gift mus Du un dat anner Gewörm fräten, datt son Ungeziefer vun de Welt kümmt!"

"Stick man nich in Dien eegen Fetz!" säh Paul för sich un güng aff, um nich mehr to hören.

Annern Mornn güng Paul na Karf. — De Inspekter wehr of dor, arger sich natürlich wedder un murr för sich: „De Wichtigus, bah, will sich blots för de Lüd wiesen as nie Verwalter un as Läbensretter vun de Baroneß, denn ut Andacht geit he je doch nich na Karf, de glöwt jo an nix. — Un wo se em ankielt, den Heuchler! Un he deit so stolz, as wenn he'n Baron — Deubel! — Wat hett he för'n Menlichkeit mit'n Baron! — Holt! — Dor geit mi'n Lich up! — Aeber nä, dat kann je nich angan, denn de jungn Baron is je 'lieft old mit em. — Na, lat' wäsen, wat' will; is he denn keen Baron, denn so is he wenigstens grotsnutig nog dorto. Aewer up'e Näs will'k mi doch noch nich vun son Bruder spälen laten!"

So ma' Kalewind in de Karf sienen Grimm up Grimm Lust un de seet mit

würklich Andach dor un bäd, datt em sien Hella erholn bleew un bald wedder kamen müch.

As je wedder ut de Karf kömen, röp Kalewind den Verwalter .to, datt dat rech väl Lüd hörn kunnen: „Kamen Se mal hüt Börmeddag noch to mi! Se können Ehrn Lon krigen."

„Wat för Lon?"

„Wat Se verbeent hewt."

„Is nich nödig. — Ik brut noch keenen."

„Ik will't äwer los sien un hew Updrag dorto vun'n Baron."

„Dat is wat Anners. Denn lengn Se't man prat. — Wält Se mi hüt Nameddag up'n Tass Kaffe besöken un hüt Abend en Happen Abendbrod bi mi äten, denn schall mi't leew wäsen. Dor kamt noch'n por Kollegen ut de Naberschopp."

„Ik dank Se välmals!" säh Kalewind un güng verbittert aff, wil em dat nich glückt wehr, den jungn Mann to demödiggen.

Paul Grimm lad sich nu'n por Verwalters ut de Gegend in, de of dor wehrn in de Karf, güng mit ehr na'n Krog na Klässöhmer un bestell sich de Kugelban för den Nameddag, denn güng he to Hus un hal sich forts sienen Lon.

Kalewind tell em ahne en Wört to sengn söß 20-Markstücken un twöl 5-Markstücken hen.

„Dat is to väl", seggt Paul.

„Ik schall Se rund söftig Daler gäben. Sünd't velich mehr?"

„Nä, mehr nich; denn is't so richtig."

„Hier, geschrieben S' mal'n Besag!"

„Jawol, dat kann'k je sacht don."

„Nä, dat mäten Se!“

„Nu ja, denn mutt ik dat.“

„Ja, gewiß mät Se dat!“

„Nu ja, wat schelln Se denn forts vun Flaßkopp?“

„Flaßkopp? — Wer is Ehr Flaßkopp?“

„Nu wäsen S' man vernünftig un maken keen Gewitter.“

„Mann, Se reizen mi ja absichtlich.“

„Is nix vun mit west, dat billn Se sid blots in.“

„Herr, weet'k denn nich mehr, wat'k do?“

„Ja, dat is möglich, äwer ik schall je weggan, wenn Se jäzornig ward; denn ward dat nu wol Tid.“

„Herr, Se länt sid ruhig utspraken, wenn Se velich noch wat up'n Harten hewt!“

„Nix, gornix, Herr Inspekter! — Adjüs!“

He güng aff.

„De arm Döbel,“ seggt Paul buten, hett nu wedder gorkeenen Genuß vun sien Meddag un vun'n heelen Sündag, na, ik will mi mal för em mit ranholn. Ik bin hüt rech so upleggt dorto.“

De Hushöllersch un ehr Lehrjumfern stünnen all All' mit de Hand an de Stollän, of all rech'n bäten up sündagsch rutpußt, un töben up den jungn Verwalter, um sid to Disch to setten.

Paul smeet den linnen Büdel, wo he sien Lon instäken harr, up'n Disch un röp vergnögt: „Hier! Dat erst verbeent Geld! Wer will wat affhemm?“

De lütten Damen hölln dat natürlich för Spaß un röpen: „It, ik, ik!“

alltohoppen een twüschen anner dörch, as Paul nu äwer Ernst dorvun mat un Jedeneen en 5-Markstück ut sienen Büdel geew, do wulln se't nich nämen, Paul säh äwer, wenn Se't nich wulln, schulln Se't man annern Sündag in'n Klingbüdel obder in de Armenbüß stäken un bäden, datt ehr't All' god güng.

„Herr Verwalter,“ seggt die Hushöllersch, „son spandabeln Herrn mägt wi hier väl leewer hemm as Ehrn olen gnurrpöttigen Börgänger. Worüm kunn he hier nu nich mit äten? Nu sitt he dor ganz alleen un versuert un ward vun Dag to Dag gnittschämfer.“

„Ja, worüm is he so mall? Awer dat is bäter so, mit em is doch nich ümtokamen. — Nu, laten Se uns man affbräken vun dat Tema, ik mutt mi süns noch argern un ik will hüt vergnögt wäsen. — Haben Sie die Güte und füllen auf, ehrenwerthe Jungfrau Mönchen!“

Nameddags kömen dree flotte Verwalters, de een as'n Verrückten in'n Karrehr, dö'r't Rosenhäger Wirtschaftshus vörriden.

Paul Grimm emfüng sien Gäst, wovun twee äwer mächtig gegen em affsteeken und richtige Kalewinds wehrn, de een äwer an Bildung un fin Benämen nix to wünschen übrig leet, un nödig se in sien Stuw.

„Heiliges Armband“ röp de Verrückte, „is das'n nobles Luder, dieser neue Kollege! — Sapperment, auf Blexem! ich tausch mit meinen Edelmann und seinen. — Die Kretur hat

1) verbissener, unangenehmer im Umgang.

mich da'n par Rohrsthühle und'n alten malten Tisch hinsetzen lassen, daß's man so pufft. — Son Baron ist doch'n ganzen andern Schnad als'n gewöhnlichen Edelmann. — Na, töw man, it warr den Muschje Nüßlich dat mal bi Gelägenheit up Brod smeern.“

„Heiliges Dunnerwäder!“ säh de Anner, „dat lat ik mi gefallen! Dat smitt hier noch öllig'n Schatten aff! — Wat jon Köhren sid dat hier sin hett utstaffehn laten! — Kolleg, wäten Se wat?“

„Wees Du't All?“ röp de Verrückt dormant.

„Swieg doch still! Du hes Dienen Unkloken hüt all wedder!“

„Dat schad nir; wi wält hüt mal öllig achterut stan.“ Paul harr all de Zigarrenkist herkrägen un präsentehr den Drürben, de bi den jungn Grafen Ohnewitz deen un em am besten gefüll, en Havanejer, wat de annern Beiden of to Ruh bröch.

Bald dampen se dor alltohopen düchtig up los.

„Gott verdammi, Kollegen, wo is dat schön, datt wi all' unverheirat sünd, süns harrn wi wol all'n suer Gesich vun Fru Kollegin Grimm wägen de Gardinen to sehn krägen.“

Paul müß lachen, wenn he sid Hella as Kollegin vun den Verrückten dach.

„En feine Zigarr, Kollege,“ füng de Unverwüstliche wedder an, „brennt weiß und stinkt gut. — Wat kost dat Hunnert? — Sünd se bi Kopmann Wulf köfft? — It köp mien jümmer dor; de stammt ut mien Gegend.“

„Nä, diss sünd din Fründ Thörensberg, vun den it'n Nest köfft hew. —

Se is nich ganz slech; dat is noch'n gob Krut, as man nich väl mehr dröppt.“

„Dat wehr der Döbel, harr de Jung seggt, harrn swarten Hund sehn! Kann'n dor denn wol'n Teintel vun affkrigen? Betalen do ik forts.“

Dormit smeet he'n Fiesmarkstück up'n Tisch.

„Kollege“, seggt de gräßlich Verwalter, „noch 2 mal so, dann könnt's viel leicht stimmen.“

„Mien kost man 4 Mk. 50 Pf.“

„Dat Krut kenn ik, säh de Döbel un sett sid in'n Nettel,“ smeet de Fahrenholzer dormant.

„D, mein Sohn, Du smöks se of noch nich bäter, äwer dat is All eendon, blomehru will't mi nich un wenn't of man bi'n Näfint!) vun Eddelmann deen, hemm will't doch een.

— Gott verdammi, Kunz lett sid nich lumpen!“ Denn kreeg he noch twee Fiesmarkstücken ut de Tasch, smeet se of kräftig up'n Tisch un säh: „Biet se'n dob, denn biet se'n dob, harr de Schäper seggt un harr sinen Hund mirrn mank de Schap smäten, un so lat mi't denn of gan: mak ik denn bankrott, denn mak ik bankrott. — Wat, Bengels? So wiet is't äwer noch nich to! — „Hier,“ (he klopp sid up de Tasch) hier sünd noch preußische Dalers. — Wat düch Se, Kolleg Grimm, wi sünd noch nich verstoren? — Schall't een aff hemm?“

„Gewiß, gehrn, äwer se kost yan zwölf Mark. — Hier is'n Daler weder.“

1) Geizhals.

Kunz slög mit den Daler up'n Disch |
un röp: „Meine Herren Kullegen, hier
der erste Thaler zu'n Buddel Rothspohn
auf die Kegelbahn! — Dit Ding is
doch all den Dübel verfulln west. —
So oder so versoffen!“ Na'n Kaffe
güngen de wehr Herren na Klässöhmer
na de Kägelban un amusehrn sid denn
nu derortig, datt se all wehr en lütten
Spiz harrn, as se to'n Abendäten
wedder up'n Hof ankömen.

Justizrat Bornemann, de bi den
Paster up Besök wehr, liet de jungn
Lüd noch so na un säh to sienen Wirt:
„Die jungen Herren scheinen etwas
heiter zu sein. Das wundert mich ei-
gentlich von Grimm, da er sehr solide
ist.“

„Nun, es kann ja doch mal vorkom-
men, aber Grimm scheint mir auch
wenig zu haben, dies Auffällige kommt
mehr von dem Lärmmachen des großen
Wahlendorfers.“

Grimm kunn gornich so väl stüern,
datt Kunz stillswigen schull, so upge-
rägt wehr de. As se in't Dor wehrn,
hölk he wedder aber'n Hof räber:
„Wat jünd wi Buern vergnögt! Du,
Grimm, Bröderschopp hemt wi doch
makt?“

„Ja, ja, ja, swieg blots still, datt
dat nich son Upsehn giwt. It sta mi
nochtu nich god mit mienen Inspelker.“

„Lat'n Kehrl herkommen, wenn he
wat will, denn kann he wat up'e Plünn
krigen. — De Gesell brukt gornich so
dik to don, de hett fröder of nix hatt,
un sien Ol hett nog to kräbsen, datt
he man äben rümkümmt. Ei, so laß
uns noch mal singen von die Bumbere-
rassaja.“

„Kunz, wäs doch vernünftig,“ säh
die gräflich Gantenbeder Verwalter,
„wie mät uns doch alltohopen schenehrn
un dot Fründ Grimm dor'n schlechten
Gesallen mit, wenn dat heet, he hett
son rugfötig Frünn.“

„Da, Katt, hes'n Badtsich! Nu
will't mienen Snabel of holn. — Dat
tröck Di äwer hen, un Rech hes Du,
denn wi, as luter adlig Verwalters,
dörft sowat nich don.“

So wör den tämlich ruhig Abendbrot
äten un as se noch'n Stunn Pott-Lum-
ber¹⁾ spält harrn, wörn de Pehr be-
stellt, de Herren säden abjüs, laden sid
noch gegenstedig in, un Grimm säh,
he wull man mal äben noch'n por Wör
mit'n Inspelker snaden, se schulln man
sachten losriden, wenn nix vörfallen
wehr, begleitet he ehr noch'n Flach to
Fot un köm bi dat Stägel, lank den
Richtstiege to ehr.

Kunz röp: „Nu geit de Reif los,
harr de Papagei seggt, do wehr de Ka-
ter mit em de Trepp lankup lopen,“
slög sien ungedüllig Pehr²⁾ de Sporen
in de Siet un bädel²⁾ vun'n Hof raff
un forts na de Feldscheeh ran.

De beiden Annern reeden Schritt för
Schritt bet an't Stägel, töben noch'n
Eiblang, wunnern sid, datt Grimm
nich köm, un as ehr dat Buern aber
wör, reeden se ahne to ahnen, wat ehrn
jungn lebenswürdigen Frünn bevor-
stünn, mit de Beruhigung wieder, he
harr wol Affholung krägen.

Kunz köm ehr wedder entgegen un
wil de dat langsam Riden nich utholn

1) ohne Beet mit Aufsetzen.

2) übermäßig oder wild reiten, eigentlich
mehr mecklenburgischer Ausdruck, in Hol-
stein selten.

kunn, reed de of noch mal trüg bet an't Stägel, ahne em to drapen, hal äwer sien Kollegen noch wedder in.

„Wo büs Du so langn west?“ fragen se Weid as ut eenen Munn.

„Si sünd mal nielich,“ antwor he un dormit wehr dat Gespräch to Enn, un wi lat se ruhig na Hus riden un seht uns mal na unsen jungn Fründüm.

Paul Grimm güng na sien Stuw trüg, nöm sien Mütz, seeg nat Slätelschapp, wat de Slätels of all dor wehrn, denn füll em in, datt em dat ersten, as se vun'n Krog kömen, so vörkamen wehr, as stünn de een Kornhänluk apen. He nöm also den groten allmächtigen Kornhänkslätel, an den of noch'n gadlich Stück Fadenholt hängn beh, um nahts, wenn he vun de Begleitung vun sien Fründ trüg kamen beh, noch mal up'n Kornhän to kieken un de Luk totomaken.

He nöm sienen Handstod un güng na'n Inspekter sien Wanung, wo he doch vörbi müß, stell sienen Stod up'e Däl in de Eck, häng sien Mütz an de Wand un klopp an.

De Inspekter müß nich god to spraken wäsen, denn Paul hör em in'n Schritt up un dal gan. — As he vun binnen keen Antwort kreeg, klopp he noch mal, un as sück dor noch Keener meld, fat he'n Drücker an, un güng rin.

„Wat wält Se hier bi Nachslapentid?“ sohr de Inspekter em ut'n dick Tabackswoll an, de kum mal en menschlich Gestalt erkennen leet.

„Erstlich mal wull ik fragen, wat of velich an Se wat bestellt wehr to mornn, un denn wulln wi mal gau

spraken äber de Wirtschaft, denn ik wull mienen Besöf noch'n Flach to Fot begleiten.“

„Ehr Besöf? — Jawol! Dat is'n schönes Corps; de matt Se würklich alle Ehr. — Sage mir mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, wer Du bist. — Dat sünd würklich saubere Gesellen, grält und jölt¹⁾ dor lant Dörp, as nix Gods. — Fui, Döbel! So bedriggt sück hier je nich'n Knech obder Daglöner. — Dat wehr'n häten för den Baron west, de wull Se bald upsitzen lehr hemm. Awer ik segg dat, son Grönsnabels kann'n to dat Beech telln; Bildung maßt sück an to hemm, äwer bewiesen dot je je nich, un Se —“

„Is't nu bald nog? Obder wat glöwt Se egenlich, wer Se för sück hewt? Datt de Wahlendörper en häten lud worrn is, beit mi leed nog, dat kann äwer bi jungn Lüüd doch jümmer mal passehrn.“

„So wat mutt nich passehrn! Dat kânt blots son Buernknechten don, son Klägels, son Lämmels, son dumme Jungs, as Se vehr wehrn.“

De Rut harr all meist den höchsten Grad erreicht, do köm de Anner.

„Verfluchter Hund, schweig, sonst schlag ich Dir mit diesem Schlüssel Deine Ochsenzunge im Maul breit. — Zu fordern bist Du ja nicht, bei Dir gilt nur das Faustrecht, aber ich bin auch da zu erbötig! — Infamer Gesell, Du zeigst ja den Bauernknecht! Nimm Deine Worte zurück, sonst geht's nicht gut, so wahr mir Gott helfe! — Willst Du? Sprich!“

1) schreien und lärmern, (singen).

Kalewind stünn un zitter an'n ganzen Flew. Bleef as de Dod un dörch den Man, de sienen ersten swacken Stral dörch de Ruten¹⁾ schied, noch 'bleeker, seeg he för sich dal un wehr nich in'n Stann een Wort aber de Lippen to bringn. De Minisch seeg fürchterlich ut. Kämpf he noch mit sienen Jäzorn? Wull he de böß Gewalt, de in em tow, mit Gewalt dalholn? Gott mag't wäten un wi wält dat mal to sien Rechtfarigung annämen, datt dat so wehr, as Paul em äwer noch toröp: „Persi-der Knecht, feiger Hund, nimm Deine Worte zurück oder verteidige Dich!“ do störr Kalewind en Stol tosamem, datt he gnaster²⁾, as wenn Gener aber'n mören³⁾ Tun stiggt, harr in'n Nu en Stück dorvun in de Hand, dat jus dörch de Luft un up Paul sienen unbedeckten Schädel dal, datt he mit'n „Allmächtiger Gott“ tosamembröl.

Wat wehr Paul sien Arm mit den Stätelknübbel för'n erbärmlichen Schild gegen son Slag, gegen son Kraft?

Dor leeg dat jung Bloed un japp un spaddel nich mal!

„Worm Du!“ harr Kalewind verachtungsvull utropen, „so sleit en Buerknecht!“ ahne to bedenken, datt he datt Wort toerst brukt un den jungn Mann, den sien Begriff vun Ehr rech'n bäten hoch stünn, dormit reizt harr. „Zammervulles Kind!“ harr he of noch sengn wullt, äwer dat köm nich mehr. He gewew of keenen

Slag mehr; he müch wol wäten, datt en Kalewind man eenen Slag nödig harr to gäben.

En ganz Lid stünn he starr un stumm, ahne rech to wäten, wat he dan un wat dat för Folgen harr. Dat duer äwer nich langn. So as Wut un Jäzorn still sich verkröpen, as harrn se keen Schuld an de blödig Daht, so tröck Mitleid un Reue wedder in't Hart rin.

„Großer, allmächtiger Gott, it'n Mörder?! — O, Du, Herr Jesus Christus, sta mi bi! Birr för mi! Du hes je doch of an't Krüz för de Mörders bäden. Wo is dat eenmal mäglich? Kann de entseßlich, scheußlich Jäzorn so swor an'n Minischen rächt warnn? — Unwissender Gott, Du wees, datt it in blinde Wut, ahne Ueberlegung, ahne to wäten, wat it deh, to de unglücklich Daht kamen bün, o, räken mi de Schuld nich so hoch an! — O, großer, allmächtiger Gott, wat bün it för'n Scheusal! Vertilg mi vun de Ger, as den gemeensten Worm! Hew en Mudder, en Wittwe, ehr eenzigst Glück un Freid namen. — O, Du grundgütiger Gott, wat hölp mi Dien Gnad, wat geschehn is, is nich ungeschehn to maken, dissen herrlichen, schönen Jüngling is keen Obem wedder rintoblasen! — Obder schull he noch to rerrn wäsen? — O, it, Hallunk, sitt dorbi un kann em velich noch rerrn!“ —

He kreeg den welken Körper in de Hög, schürr em, röp em mit Smeichelnamen un föl em na'n Puls, äwer Allens vergäblich. — He tow un raf noch'n Lidlang gegen sich sülwes un sie-

1) Kettterscheiden.
2) frachte.
3) mürbe.

nen Jäzorn, denn greep he na'n Hot, um sich forts hi'n Justizrat Bornemann, de velich noch hi'n Paster wäsen kunn, as Mörder antollagen. — He stünn all in de Dör, do fülln em sien en olen Dellern, sien Bröder in. Nä, dat güng nich, up de of de Schann to smieten, de sich so räblich un doch so kümmerlich dösch't Läben slan harrn! Wat kunn dat of den boden Jüngling nützen, wat schehr dat sien Mudder, wat de Mörder seet odder läbenslänglich Qualen utstünn? — „Barmherziger Gott,“ bäh he, „il kann't nich, il kann de olen Lüd nich of in't Graff bringn, vergiw mi, wenn il mi de weltlich Gerechtigkeit enttreck, mien Qualen, mien Straf, is je duppelt dösch de ewig entseßlich Angs entdeckt to warn.“ —

Hekehr wedder um, sett sich dal un sammel sien Gedanken. — Nu köm em sien praktisch Verstand to Statten. — In'n Ogenblick harr he'n Plan, — de müß döschstan, denn de Man verträck sich em to Gefallen achter die Wolken. He wull sehn, wat sien Opfer för Wertfaken bi sich harr, de wull he nämer un smieten se in'n Karpendiel un drägen den boden Körper achter dösch sien en Gorn in den Stieg en Flach bet to, de dor dicht achter lant güng, wo Paul gewiß gan harr, wenn he wedder trüg kamen wehr vun sien Frönn ehr Begleitung.

Erst nöm he en ganz ol Taschendoß, wo he keen mehr dorro harr, sneeh den Namen rut un bünn em um Paul sien en Kopp, de noch jümmer blöden deh; denn grabbel he de Taschen dösch un fünd dat Portmonneh un den Büdel

mit de Goldstücken un 30 Mark in Silber, steck of, dat Portmonneh dor mit rin, güng still ut de Husdör, slöt aff un bröck dat na'n Karpendiel, de wull Murr seet, un smeet dat mirrn herin.

Up de anner Siet an'n Karpendiel schöt den Fischer sien Gorn mit'n hog Dornheck ran.

Sien Knecht, en Swed, stünn jüs vör'n Tobettgan noch mal vör de Achterdör, um to sehn, wat dat morrn wol för Wäder geew un hör dat Plumbsen¹⁾ vun den Büdel, doch äwer, dor sprüngen groten Karpen, un säh för sich: „Süh, wo de ulle dwatste Karpen springen, den mutte heker en grrote Thier wäsen.“

Kalewind äwer harr he nich sehn, de sich mit liesen Schritt wedder in sien Wanung sliet.

De Plan, Grimm na den Fottstieg achter sien en Gorn to bringn, gefüll em äwer nich mehr, wil dat so dich bi sien Wanung wehr, he harr sich jedoch all wat Väter's utdacht. He slöt sien Husdör lies wedder apen un — wat kreeg he för'n Schreck! De Achterdör stünn apen. — Allerhand düster Bilder tröcken an sien en Geist vöräber. Wenn dor nu Gener west wehr und he wör in de nächste Stunn all affhalt, odder de Dode wehr upstan un wandel mit den blödig en Kopp umher? — He sett sich en Ogenblick up de Däl dal, ehr he dat wag in sien Stuw to gan, endlich fat he Mot, verflöt äwer erst beid Dören, un güng denn herin, äwer Paul Grimm slöp ruhig mit de Klaffen Wunn wieder.

1) Geräusch beim Inswasserfallen eines Körpers.

— O, wo grug den Mörder! Dor leeg de, de noch vör'n half Stunn gesund un frisch bi em inträden wehr, in de Mörderhöl, de, ewig verflucht, em, so langn he sien qualvull Läben henfläp, en gräßlichen Maner wäsen müß! — — —

O, wat wehr dat? Rög he sid nich? — He sprüng to, beföl em wedder, äwer nä, he müß sid versehn hemm. Nu grug em wedder. De Man wehr höger kamen un schien hell in den Jüngling sien bleef, blödig Gesich.

* * *

Nu man rasch an't Bart, Du Feigling, den Plan utgeföhrt, ehrer Gener in't Finster kiet! Dor hes Du wol noch gornich an dacht? Ja richtig, em fallt dat of in, denn he maakt de Laden to.

* * *

Kalewind kiet noch eenmal gen Himmel, bäh inbrünstig um Kraft un denn güng't mit en isern Willen un Sülwsbeherrschung, as dat velich man son Karakter kunn, as son Kalewind harr, an de Utföhrung vun sienem Plan. —

He tröck den unglücklichen Menschen Lüg un Stäbeln ut, wicel em in'n ol linnen Laken un snör dor en starken Sacksband rüm; denn nöm he den Kornbänflätel, gäng na'n Kornbän, nöm eenen vun de nien Sälensträngn, de dor hängn, bünne em an en 50-Pundsloot un drög dat na den Slossgraben; dorup güng he na'n Wirtschafsthus räber, nöm den Stätel to Grimm sien Stuw vun'n Nagel un

häng den Kornbänflätel still wedder in't Stätelstüpp, slöt he Dör aff, un löm, vun Müms bemarkt, wedder in sien Stuw an.

„Allmächtiger Gott,“ bäh he wedder, „ich hoff un wünsch je keen Freid und Glück mehr in'n Läben, äwer sta mi bi dissen sworsten Gang no bi! — O, dat is gräßlich, entfesselich, son boden Körper, un nocht to eegen Opfer to släpen! Herr, giw mi Kraft, dat I nich dalbräl ünner de duppelt Last!“

He sweng sid den inrullten Körper, den he noch erst in'n Mantel wicel, dormit dat witt Laken nich so schienen schull, up de Schullern, nöm Paul Grimm sien Lüg up'n Arm, drög dat tohopen na'n Slossgraben and wehr jüs dorbi, dat Gewicht an Paul sien Beenen to binn, den he um sienem ruhigen Slap beneiden deh, as he vun'n Bart her Stimmen hör. — O, wat klopp dat Hart! Noch kunn he wegtamen, odder schull he sid in den wiceln Busch verstäken un je still vörbigan laten? — Nä, dat kunn he sid nich utfetten, een knacken Lwieg kunn em verraden und denn wehr he verlor. —

Kalewind besünn sid dorüm of nich alltolangn, nöm dat Bündel Lüg un löp, vun den gefälligen Mann noch jümmer begünstigt, in vuller Fohrt, äwer so lies as mäglich an'n Slossgraben lant, de sien afflopen Water in'n lütt Bäl na den See hendal schick. Ganz na'n See hen föhr an de Bäl lant en schönen Fotstiege, den Kalewind hastig benuß. In'n kort Lid wehr he dor anlangt, ma' een vun de herrschaftlichen Böt los, smeet dat Lüg

Stück för Stück rin, geew dat Boot en Schups mit'n Fot un leet dat in'n See rindriben, wat de Wind, de vun't Land affstünn, of bald wegbröch.

Erüg güng de Godsinspekter all nich mehr so ängslich, löm wedder bi den Wichelnbusch an, sünn Allens, as he dat verlaten harr, hünn de Gewichten an de Föt, seeg noch mal in dat bleef Gesich, drück em'n Küß up de Lippen, säh lies: „Bergiw of Du mi, junge, unschuldige Minsch, den sien Läben it in de Blöt knickt hew, as mi de leew Herrgott vergäben mag!“ un leet em langsam un erschüttert so zort in't Water, as wenn he bangn wehr, em noch weh to don. As he sid nich wieder dalbuden ün em bi de Schullern of nich mehr holn kunn, leet he em los, denn in de Hor müch he em doch nich faten, dreih sid ün, solt de Hän'n un röp trostlos, bina lud ut: „Gott wäs Dien Seel gnädig, un mi, unglückfälig Minschenkind, gäv He bald den Fräden, den de ewige Ruh bütt. Amen!“

Stumm want de arm Minsch na sien Hus, leeg stunnlang un ween, wat em eenigermaten erlichter, un kunn erst gegen Morgen so väl Kraft gewinnen, an sien Säkerheit to denken. — Blod wehr narbns wieder as in de Stuw, wat he upseidel un denn sien Kommod dorup setten deh.

Un wo't wieder ward, un wat dat en leeg odder doch noch en god Einn nämen deiht, dat mät wi in den nächsten Kapittel besinn un beläben, denn nix geit aber de Verswägenheit, harr de Bökerschreiber seggt un harr'n Minschen dob l—.

Vehteinst Kapittel.

Dat Verhör vun de dree Verwalters un Kalewind. — Kalewind grugt.

Wat erräg dat annern Mornn för'n Upsehn, as de Verwalter nich dor wehr! — Sien Bett wehr nich anrügt un sien Stubenslätel häng an'n Nagel, dor wehr he also nich west; un up'n ganzen Hof un in'n Fell', in Kniden un Waterlöcker, in'n See, in't Holt, in Busch un Moor, in'n Slosspark un in't Döörp, narbns wehr he to fin'n west, wo of Inspekter Kalewind Daglönern ton Söken henschickt harr. — Of riden Baden na de annern Göder mit de Upföllerung of dor söken to laten, bröchen keen anner Resultat.

As denn all' dat Söken vergäws wehr, schick he en Baden an Justizrat Bornemann, datt he hen kamen müch, ün Uennerfökung intoleiden. Of de dree Verwalters, bi gistern bi Paul Grimm up Besök west wehrn, leet he birrn hertokamen, de denn all' dree kort na'n Justizrat Bornemann up Rosenhagen indröpen.

De Justizrat leet ehr een na'n anner rin kamen un nöm se in't Verhör.

Ehr Angaben stimmen darin übereen, datt se twüschen tein un halwig elm vun'n Rosenhäger Hof wegräben wehrn, Runz in'n Galopp un de annern Beiden in'n Schritt, ün bi't Stägel wedder mit Paul Grimm tosamnen to drapen, de blots noch'n por Wör mit Inspekter Kalewind harr spräken wullt, ün ehr noch'n Flach to begleiten. — Graf von Dhnewitz sien Verwalter müß sogar genau, datt de Kloß 20 Minuten na tein west wehr,

— denn wildest se vör de Dör hölln, harr de Slossklock vittel-na slan, iah of noch, datt Kunz, de Galopprider, noch mal wedder trüg bet an't Stägel räben un upfällig langn bläben wehr. Dit betüg of de anner Kamerad, un datt Kunz up ehr Befragen: wo he so langn west wehr, de Antwort gäben harr: se wehrn mal nilich¹⁾.

As Kunz na sienem Apentholt fragt wör, kunn he sich wol legitimehren un wull sogor noch vun'n Justizrat wäten, wo he denn in de 7—8 Minuten Apentholt, (wat de Annern ungefähr togeeben), wenn he Grimm schull dob slan hemm, mit de Viel harr blieben schullt. — Dat entlast em äwer nich. —

„Sie konnten ja später wieder zurückreiten,“ meen de Justizrat.

„Oh, ik wehr dun nog un freid mi, datt'k to Bett kunn. — Worüm schull't em denn eegenlich dob slan hemm?“

„Sprechen Sie gefälligst hochdeutsch! — Sie konnten ihn ja doch berauben wollen oder irgend ein anderes unbekanntes Motiv zur Tat haben.“

„So was kömmt garnich vor, Herr Justizrat.“

„Ja, mein lieber Herr Kunz, ich glaube Ihnen ganz gern, aber wenn Sie kein Alibi, d. h. Zeugenbeweis, beibringen können, daß Sie während der Nacht zu Hause gewesen sind, dann muß ich Sie doch in Untersuchungshaft nehmen.“

„Ja, Herr Justizrat, mit dem Zeugenbeweis ist das man so was, denn mein Pferd hab ich selbst in'n Stall gekrigit, weil mir das immer zu lang-

1) neugierig.

wierig ist, wenn ich son alten faulen, latschigen Bengel wecken soll, un Sonntags Abends treiben sich die Hallunken auch gewöndlich 'rum und die alte dumme Stubendehrn, die das ja auch manchmal auf'n Art hätt wissen können, die war ja jüs zu ihren Alten, der in Ihre Stadt wohnt, und ist erst mit Tagwerden zu Hause gekommen.“

„Treten Sie vorläufig ab, Herr Kunz. — Herr Schneider,“ sah he to den Protokollförer, „ersuchen Sie den Gutsinspekter, Herrn Kalewind, herein zu kommen!“

Kalewind köm, bäten uprägt wol, as dat of nich anners sien kunn na son Ereigniß, äwer doch ruhig nog um keenen Verdacht to wecken.

„Herr Inspekter, wann kam Herr Grimm zu Ihnen?“ inquirehr de Justizrat em.

„Ungefähr halb elf.“

„Was wollte er bei Ihnen?“

„Er wollte fragen wegen Wirtschaftsanangelegenheiten für heute.“

„Wie lange war er bei Ihnen?“

„Man höchstens en fünf bis zehn Minuten.“

„Ist Ihnen irgend etwas Auffälliges an ihm vorgekommen?“

„Ja, er hatte wol'n bischen gezecht, denn ich hatte vorher gehört, wie sie höllisch Lärm machten, als sie aus'n Krug kamen.“

„War Herr Grimm denn betrunken?“

„Nein, das gerade nicht.“

„Wohin wandte er sich, als er von Ihrem Hause fortging?“

„Er sagte, er wollt seine Freunde noch'n Flach zu Fuß begleiten, und

ging den kleinen schrägen Fußsteig nach'n Fahrweg zu. Der Fußsteig geht dicht hinter meinem Garten längs, und da hab ich seinen Schritt noch gehört, als ich vor meiner Hintertür stand."

"Was wollten Sie vor der Hintertür?"

"Ich wollt noch mal nach's Wetter sehn und denn die Thür zumachen und zu Bett gehn."

"Haben Sie denn auch, als Sie den Schritt von Herrn Grimm hörten, noch etwas von seiner Figur gesehn? Es konnte ja auch ein Anderer gewesen sein."

"Das wol. — Zu'n Sehn war's aber all zu dunkel und Grimm konnte nach meiner Berechnung ungefähr grade da sein."

"Wie weit haben Sie seinen Schritt mit Ihrem Ohr verfolgt?"

"Bis er'n klein Flach von'n Garten ab war und schräg über auf's Stegel¹⁾ losging."

"Sonst fällt Ihnen nichts ein, was bemerkenswert wäre?"

"Nein, augenblicklich nicht, Herr Justizrat."

"Gut, Sie können gehen, Herr Inspektor. — Lassen Sie sofort mit Staken und Haken alle Wasserlöcher, den See und auch den Schloßgraben durchsuchen."

1) ein kleines Stenbretkreuz, welches waghericht auf einem senkrechten oben mit einem Zapfen versehenen und in die Erde gegrabenen Stender ruht, sich dreht und stets einen Menschen zur Zeit durchläßt; für Vieh aber nicht passirbar ist. — Ein feineres Stegel ist nur ein großer, flacher, aufrechtstehender Stein zum Uebersteigen.

Kalewind stuz ogenschienlich, sogor upfällig. — Mösam fat he sid webber un frag: „Meinen Sie, daß er sich ertrunken hat?“

Den Justizrat, de as ol Kriminalist jeden för'n Mörder höll, so langn he keenen fasten Anhalt harr, füll dat bedübend up, äwer he harr of gor keenen Grund en so uprichtigen, rechtschaffenen Menschen so wat tototrun. — Awer he wuß, Kalewind mehr jäzornig, dat bruk je keen Mord; dat kunn je Dobsflag in'n Affekt wäsen.

„Herr Inspektor, verzeihen Sie, wenn ich Sie noch mit einigen Fragen belästige. — Wie war Ihr Verhältniß zu Herrn Grimm?“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, standen Sie auf freundschaftlichem Fuße oder umgekehrt?“

„Oh, ich habe ihm wol'n parmal die Jack vollgescholten, aber sonst mocht ich ihm wohl leiden.“

„Haben Sie wol mal eine Scene, einen heftigen Auftritt mit ihm gehabt, wie sie mit den Tagelöhnern früher vorgefallen sind, denn Sie sagten mir einmal, daß Sie etwas jäzornig wären?“

„Ja, en bißchen jäzornig bin ich wol, aber Grimm war vernünftig und ging denn weg, worum ich ihn gleich zu Anfang gebeten hatte.“

„Hatten Sie am gestrigen Abend denn auch Streit?“

„Streit nicht. — Ich machte ihm Vorwürfe wegen des Lärmens und er antwortete! er hätte nicht dafür gekonnt, es habe der Kunz getan.“

„Sprachen Sie zuerst von der Wirtenschaft, oder nach diesen Erörterungen?“

„Vormürfe machte ich ihm gleich, als er kam, und von der Wirtschaft sprachen wir erst später; das dauerte je überhaupt man'n Augenblick, weil er seine Freunde nach wollte.“

Kalewind sien sämtlichen Antworten wehrn ruhig un bestimmt gäben un leeten of keenen Verdacht to, un doch wull den Justizrat dat vörherig Verfehren nich wedder ut'n Kopp. —

„Herr Inspektor, haben Sie den See und die Wasserlöcher bereits oberflächlich absuchen lassen?“

„Ja.“

„Und mit welchem Erfolg?“

„Es ist nichts gefunden worden, was Anhalt geben könnte.“

„Auch den Schloßgraben?“

„Auch den.“

„Haben Sie diesen Arm vom Schloßgraben, der dem Wirtschaftshofe zunächst liegt, wol auch durchsuchen lassen?“

Kalewind wull't Hart hina springn, äwer sien Willenskraft wehr grot. Nu köm't dorup an, wenn he sich nu wat markten leet, wehr he fast, denn de Justizrat kiel em so fast un upmarksam an, datt of en Zuden mit de Wimpern em nich entgan wör, dorüm antwor he of dülllich un bestimmt: „Durchsuchen habe ich ihn, wie auch alles andere Wasser, noch nicht lassen, aber ich werde es gleich besorgen und selbst mit hingehn.“

„Thun Sie das, Herr Inspektor,“ säh de Justizrat vullständig beruhigt un entleet em.

Nu köm Runz noch mal wedder vör. — De Inspektor harr den Schritt vun Grimm also noch mit sien lauschen Ohr

bet so wiet verfolgt, wo de Fotstiege sich schreeg aff up't Stängel los sweng. — Grimm kunn also ungefähr mit Runz tohopen drapen hemm, wil he vörher, as de beiden annern Verwalters dat Stängel verleeten, noch nich dor west wehr.

„Herr Verwalter,“ säh de Justizrat „so leid es mir tut, muß ich Ihnen och die traurige Mitteilung machen, daß meine Pflicht mir gebietet, Sie in Untersuchungshaft bringen zu lassen, falls Sie nicht ein Alibi zu bringen im Stande sind.“ —

„Dat wehr'n dumm Stück, Herr Justizrat, denn de Nägen höllt haben' Kopp, un wi hewt all' de Hänn vull to don. — Aber sagen Sie mal, Sie meinen, ich hätt ihm todt schlagen können und denn wieder von Haus dahin gehn, um den Kadaver auf die Seite zu bringen? — Das wär, Gott verdamm, en Stück Arbeit, was ich nich fertig bringn könnt, denn viel vor halb zwölf hab ich mein Pferd nich in'n Stall gehabt und halb vier wedte der Nachtwächter meinen Schreiber nebenan bei mir in de andere Stube, und ich ruhte noch den Kerl, was für Wetter wär', und da hat er mir noch Folgendes geantwort: „Fort's dorna, as de Herr Verwalter to Hus köm, wör dat so swulkig, datt ik dach, dat Wäder slög üm, äwer de Mann kreeg dat nahs wedder in de Reeg.“ Und denn wollt ich man sagen, hat er mir auch zu Hause kommen sehn und weil ich s' Nachts bannig schnort!), muß mein Schreiber, der'n leisen Schlaf hat, mir auch wol schnorken gehört haben. —

1) schnatze.

Das ist son alte schlechte Angewohnheit, aber ich kann das nich nachlassen, und mein Dorfsneider, was'n ganzer spaßiger Kerl ist, sagt lekteins zu mir bei'n anpassen Gelegenheit, as wir so von die Gewohnheit sprachen — (der Kerl lügt nämlich ümmer un macht mir die Büren feindahg nicht zur rechten Zeit fertig,) — : „Ja, Herr Verwalter, wat de Gewonheit nich deit, gistern stöl it'n Stück vun mien egen Bür.“

„Lassen Sie es gut sein, Herr Verwalter,“ säh de Justizrat, de all mehr wuß, as he sengn wull, un dörch eenen Uemstand fast äbertügt wehr, datt Kunz unschüllig wehr, „bitten Sie einen Ihrer beiden Herren Kollegen, der der nächste Nachbar von Ihnen ist, daß er gleich nach Wahlendorf hinüberreitet und ungesäumt ihren Schreiber und Nachtwächter herbescheidet.“

Kunz güng hen to ehr un säh: „Zi Döbels, Zi hewt mi dor schön herinnerräden! Wenn mien Schreiber mi nu nich sagen¹⁾ hört hett, denn sitt't mit'n Larm an un mutt velich inbrummen. — Datt de ull Dunners-Stubendehr ol jüs affwards wäsen müß, süns harr de ulle Röhren doch noch för mi in de Bucht springn kunnt! — It begriep man nich, wo se dor all forts so ernsthaft up dal gat. — Is denn dat all gewiß, datt se den ulln armen Bengel dod slan hewt? kann he nich'n lütt Reif maaken? — Awer nu maakt man, datt de Weiden herkamt, denn wenn't to Loek müß, dat schull mi doch mächtig argern.“

De beiden Entlastungstügen kömen bald nog an un betügen all Weid, datt

1) sägen, Ausdruck für schnarchen.

se em fürchterlich harrn snorken hört, de Nachwächter sogor en ganz Flach vun't Hus aff; de harr ol bi den hellen Manschien sehn, datt de Verwalter Kloek hento twee upstan un'n Glas Water drunken harr, un so wör denn Kunz ol vörlöpig frilaten.

„Is doch god,“ meen Kunz, „wenn 'n mal'n Lütten mit süppt, süns harr mi de Nachwächter am Enn nich so wiet hörn kunnt, un mit eenen Tügen sünd se jümmer nich tofräden.“

Kalewind leet in de Tid all dat Water mit Stakens dörchplümpern un dörchstäkern, söch sogor süls mit, nöm äwer wolweislich de Siet vun'n Sloggraben, wo he Paul in't Water rinlaten harr. To' sienen groten Schrecken wehr dor nix to fölen. He leet noch mal webber trügsöken, äwer so sorgfältig, as he ol Toll för Toll dat Flach vörnöm, nix, ol gornix sünn sid, keen Paul un ol keen 50-Punds-lot.

Em tröden de Gräsen¹⁾ lanf'n Pude up. Wenn de Lit dor in wehr, harr he ehr drapen müßt, also wehr se weg; un wenn se weg wehr, müß ehr Gener halt hemm. — Awer wer? En Wünsch harr doch wol Larm un de Anzeig bi em odder bi't Gerich maakt, un an'n Döbel glöw he je nich. Odder schull't doch eenen gäben? —

He schid de Lüß all' na'n See hen un den Justizrat dat Order, datt nix funn wehr, un ma, datt he na sien Wanung köm. — O, wo wehr em entschlich to Moh! Na de Kommod güng he nich ran, un müch he ol nich mal henfehn, denn dat köm em jümmer so

1) Gänsehaut vom Grauen.

wör, as wenn Paul sien blödig Kopp dor ünnerut kiel. Ein wehr unheimlich in sien Stuw. He wüsch un puß sich'n bäten torech, um na'n Wirtschaftshus räber to gan un mit'n Justizrat, de mit dat vörlöpig Verhör wol farrig wäsen müch, tohopen to äten, denn de Klock wehr all bald wehr. Ach, dat wehr noch'n harden Knubben! De Justizrat harr em so leidig ankielt, as he vun'n Slossgraben spröf, datt he em bald aberrumpelt harr, un nu müß he noch stunnlang mit em un sienen Auditer tohopen wäsen un schull äten dorbi, wo he doch keenen Happen dal krigen kunn. — He beet de Tänen up'n anner un güng gefast na'n Wirtschaftshus räber, wo jüs de Hushöllersch ut Verhör köm.

„Denken S' sich blots mal, Herr Inspekter,“ röp je em entgegen, „mi un de Lehrlings hett he of verhört, as wenn Unsreen dor wat vun wäten kunn, wo de arm Mensch affbläben is. Son Kehrl fragt sich je bina en Loek in de Hacken. He frag, wat wie dat Geld of sehn harrn, un wat he dat Geld mitnamen na'n Krog un of wol'n bäten brunken hatt harr, un tolek frag he noch so verlorn, Se harrn sich doch wol jümmer god mit em verdrägen kunn, un wat Se of wol mal mit em in Striet west wehrn. — Meine Güte, de Kehrl kann doch wol unnäglich glöben, datt Se odder it em umbringn kunnen? — Nä, son Beest sünd wi denn doch nich.“ —

„Wo wiet sünd Se mit' Aeten?“ frag he un schürt sich. „De Herren ward hungriig wäsen.“

„Kann rinkamen, wenn't schall.“ —

Ut' Aeten mit'n Justizrat wör äwer nix, denn sien Wagen rull mit'n Mal wör de Dör, un as Kalewind in de Stuw rin wull, kömen de beiden Gerichtsherrn all mit Akten un Hot un Stod em entgegen, säden adjüs un steegen in. De Justizrat brög em noch up, of den geringsten Verdacht un de allergewönlichsten Umstänn, de dorup Betog harrn, em mittodeelen, un in de nächst Minut rull dat Fohrwark all ut'n Dor.

Ach, wat wör den armen Kalewind lich to Moß! — He kreeg öllig Lust en bäten to äten un röp de Mamsell in de Käl to, em'n bäten rin to schicken. — As he äwer en por Läpel vull Supp äten harr, bestell he dat anner wedder aff un sett sich hen, um de Dgen en bäten totomaken. Dat wull äwer erst rech nich glücken, — harr he vörhen bi't Aeten sienen fröern Schriever en pormal up sienen Platz sitten sehn un, wenn he up sienen Töller för sich dal kiel, em düttlich of Supp stürpen hört, so wehr dat Spöt, wenn he de Dgen tomat, erst rech bi em. Denn meen he sich mal an'n Arm stött to fölen, un seeg he mit apen Dgen hen, denn stünn Paul Grimm mit bebunn Kopp dor, wies mit'n Finger up dat Blod, wat ünner'n Doß rut drüppel un up den Zippel vun'n Doß, wo düttlich sien Nam: „Caspar Kalewind“ mit unzulöschlich Dinte upschräben stünn. — Em überköm de fürchterlichst Angs. He meen doch den Namen utsnäden to hemm, harr he in de Hast velich en verkehrt Et drapen? O, denn wehr he nu wohrschieulich all verlorn, velich wehr dat blödig Doß sien Verräter

worn, un de Justizrat harr dorüm de Frag an em stellt: wat he of den Sloßgraben harr öllig dörschöken laten! — O, Schicksal! denn wör he, mit Schimp un Schann bedeckt, ünner Affschu un Verachtung vun alle Gods-angehörigen, begleit vun en höhnsch Gelächter vun Grandjean, den de Baron je wohrschienlich herschick, bunn an Hän un Föt up'n Ledderwagen ladet un an helligen Dag ut Rosenhagen un dörch de Bezirksstadt föhrt un för't Gefängniß wedder affladt, wo denn Hunnerte vun Minschen, de em All kennen, tolapen, ¹⁾ un wo de Jungsröpen: „Kief, dat is dat Best, de den jungn hübschen Verwalter bodslan hett,“ un de Hustnecht ut'n Gasthof em naröp: „Dat schad Di nix, Du giezige Hund! Harrs Di leewer sülwes dat Gnid ümbreidn schullt, as mi eenen vun mien besten Kunn nämen. Gen Grimm wehr mi leewer as tein Kalewinds.“ Un All, de he wol glöw, de nich god up em to spräken wehrn, bröchen em dor in'n Geist ehren höhnschen Semp. — Un denn sien Dellern, de sich ehr Läbelang so quält harrn! — Oh, dat wehr entsecklich! — Up sprüng he un rut ut de Stum, wo Paul Grimm spöken deh, to Fell' an, in de freisch Luft, um Kölung för dat unruhig jagen Blob un Ruh vör den gräßlichen Spökl to finn.

Neuer Kalewind löp wol bet Abend in'n Fell herüm, ahne sich an'n Minschen ran to wagen, un mal sienen Körper matt un möd, äwer de Ruh, de he söken deh, sünn he nich; — he harr

sich dat doch wol nich so swor dacht: mit'n Mord beladen sich mit sien Gewäten afftosinn?

's Abends want he mal wedder mit den fasten Börjak: sich dörch nix beunruhigen to laten, up sien Hus los, as em infüll, datt he den Baron dat je unbedingt noch schrieben un den Breef fogor noch wegschicken müß. Dat leet em sienen Grugl ¹⁾ vör sien Stum weniger emfinn. — He güng rin un schreew, äwer dat füll em doch bannig fuer:

Gnädigster Herr Baron!

Hier ist Schreckliches passirt, d. h. wahrscheinlich. — Unser Verwalter, Herr Grimm, ist spurlos verschwunden. — Kein Mensch weiß wo. — Was soll ich machen? — Ich bin nicht im Stande Alles allein vorzukommen und werde, wenn der Herr Baron damit einverstanden sind und Herr Grimm morgen noch nicht wieder da ist, wenigstens für den Sommer einen anderen Verwalter engagiren. — Das Holz und die Wasserlöcher und das ganze Feld und alle andern Güter sind alle abgesehen, aber umsonst. — Er war zu vernünftig, um aus sich selbst, ohne anzufagen, wegzugehn, weshalb er unbedingt wol verunglückt sein muß, aber wo, ist nicht herauszukrigen. — Vielleicht hat er sich Abends noch mal baden wollen und ist mitten im See vertrunken.

Indem ich den gnädigsten Herrn Baron baldige Verhaltungsmaßregeln mitteilen werde, werde ich mir bald Näheres von Ihnen darüber erbitten

1) gafften.

1) Grauen.

und verbleibe mit der allgrößten Hochachtung des gnädigen Herrn Barons

unterthänigster Diener
C. Kalewind
Gutsinspektorat.

He siegel un schick noch'n riden Baden dormit na de Post; wil äwer de Knech den Breef ünnerwägs verlör un sienen Verlust of nich melbn deh, so kreeg de Baron dat Unglück noch in langn Tid nich to wäten.

Inspekter Kalewind wehr en bebuernsmerten Mann, denn wenn man bedenkt, datt lütt gewöhnlich Uemstänn de Sak teinmal harrn ännern kunnt, wenn ton Bispill: Grimm bi Siet sprungn odder em äberlägen west odder vör em flücht wehr, — un he nu dörch een un densüßigen Slag de unglücklichste Minsch vun de Welt wör, if segg, denn mutt mi een Jeder bissich: ten, datt den armen Kalewind en lütt bäten Deelnam nich verweigert warn dörf. — Ja, Kalewind wehr'n Päckvigel!

Föfsteinst Kapittel.

De Verhörn vun Vagb Rohbe un Holz. —
De Swedenknecht Christian Olsson ward as Mörder introden.

De Verhörn vun den ersten Dag harrn den Justizrat wenig Licht gäben, dorüm wehr he den tweeten Dag all tidig wedder in Rosenhagen, wo he dit Mal in'n Krog ankehr un wol twee Stunn lang in't God, bald hier, bald dor, Nafrag höll, wat em äwer trok: däm gorkeen Resultat bröck.

Mismödig güng he wedder na'n Hof, leet den Inspekter ropen un drög em up, de beiden Vägt ton Verhör to schicken.

De Justizrat söch überhaupt blots na den Mörder, denn Grimm wehr all funn, wat äwer noch geheem blieben schull. — De Dokter harr kunstlehrt, datt de Slag vun en utergewöhnlich starken Minschen mit en stump Instrument vullfört wäsen müß, uterdäm wehr de Justizrat süßws of all to de Uebertüging gelangt, datt dor en starken Kehrl tohör, in de fort Tid vun Grimm sien Verwinn bet to sien Upfinn unvermarkt en Föstigpundsloot na den Sloggraben to bringn. — Dat Slog wehr am nächsten bi, wo't harr herkamen kunnt, äwer up sien Nafrag harrn se em seggt, datt sid dor keen mehr besünn', sündern datt de na'n Wirtschaftshof up'n Kornbän kamen wehrn. — Äwer up'n Kornbän wehrn nich alleen welf, of de Paster, de Kröger, de Häker un noch mehre Anner in't God harrn son Gewichten, een Jeder harr äwer behaupt, datt he sien nich vermissen deh. So wull de Justizrat nu Utkunft äber de olen Hof-Gewichten vun de Vägt hemm.

Erst müß Kalewind wedder rinkamen.

„Herr Inspekter,“ frag he, „Sie waren doch so lange Verwalter hier auf Rosenhagen und hatten demzufolge wol häufig Gelegenheit die Gewichte auf den Kornbän zu sehen, können Sie mir vielleicht Auskunft geben, wo sich die alten Gewichte befinden?“

Wenn mi ok in't anner Kapittel schreeben: Kalewind wehr'n Päckvigel, so leet dat doch in dissen Fall, bi de Naforschung na'n Mörder, as wenn he beschützt wör. De ganz Nach harr he wedder in Dau un Küll mit sien dünn Sommertüg rümhuft, ahne Ruh to fin, un harr sich dorbi en so bägten Snuppen upsack, datt he kum ut de Dgen kiefen kunn un sien Taschendoft nich ut de Hand lengn dörf. Up de Ort harr he de best un unverdächtigst Gelägenheit, as he bi de Frag na de Gewichte jüs prusten¹⁾ müß, ok fortis fietwards to bucken un dat Taschendoft för't Gesich to holn. Dorup prust he noch mal künstlich, as wenn dat nich rech rut wull, un nahs harr he sich all so väl sammelt, datt he tämlich ruhig, wenn ok mit'n bäten zitterig Stimm, antworn kunn: „Die alten Gewichte zu die Wagschalen und auch die neuen zu die Dezimalwagen sind alle auf'n Kornboden. Manchmal werden die alten Gewichte a uch noch mit benützt, denn die eine alte Wagschale steht noch in Dienst, nämlich bei'n Schrot-hausen für's Vieh zu wiegen.

„Können Sie mir denn wol sagen, wie viele dort sind oder sein sollen?“

„Nein, Herr Justizrat, daß weiß ich nicht mal genau. Ich glaub son Stücke 7—8. — Eins hat sich der Holländer mal zu seine neue Käsepresse gelient²⁾ und 2 hat die Haushälterin für ihre Mangel³⁾ getrigt.“

„Sind die Gewichte — ich spreche ausschließlich von denen zu 50 Pf. —

1) niesen.

2) geliehen.

3) Zeugrolle.

alle gleichen Gepräges und gleicher Form?“

„Ja, das glaub ich, wenn nicht die, die vor meine Zeit aus'n Schloß gekommen sind, anders sind. — Wie gesagt, so genau hab ich da nicht aufgeacht.“

„Welcher von Ihren Bägten ist der zuverlässigste?“

„Der heißt Rohde. — Ist son großer langer.“ —

„Und welcher ist der pffiffigste?“

„Das sind sie alle beide nicht, aber ich hab noch einen, der gar kein Bogt ist, den brauch ich so mankburch mit bei die Frauen aufzupassen, das ist en pffiffigen Gast.“

„Wie heißt der?“

„Holz.“

„Wollen Sie mir die drei Leute mal vorläufig hersenden?“

„Ja, der große lange Rohde ist auf'n Hof, der kann gleich kommen.“

„Gut, Herr Inspektor. — Senden Sie mir den her und falls Sie etwas zu besorgen haben, machen Sie es schnell ab und kommen im Verlaufe von einer Viertelstunde wieder, um mir dann noch eine Frage zu beantworten.“

Kalewind güng un schick den Bogt, de ok fortis vörlaten wör.

„Wie heißen Sie?“ frag de Justizrat.

„It heet Rohd.“

„Können Sie nicht hochdeutsch?“

„Nein, meist gornich.“

„Gut. — Rohde, wo langn sünd Se all Bogt up Rosenhagen?“

„Mien Vader all tweuntwintig, mien Grotvader söhntwintig und ik nu all an de dörtig Jor.“

„Wo old sünd Se denn?“

„An de Kant!) en säbentig.

„Kohde, wat if Se nu frag, dat ward dalschräben un mät Se nahs beswören, also mät Se de vulle Woohrheit sengn un dörst of nix verswigen, süns sünd Se meineidig un kamt to Loof för Tidsläbens.“

„Fragen Se man drist to, Herr Justizrat. — Wer so old ahne Lügen worn is, ward doch wol in'n, hogern Deller nich erst en falschen Eed afflengn?“

„Na, denn antworn Se mal upmien Fragen. — Hett Herr Grimm in't God wol eenerwägd, 'liet väl in'n Raten obder Krog, in't Pasterhus obder in't Slos en Liebschaft hatt? Is Se dor wat vun to Dhren kamen?“

„Nä, denn müßt if leegen. — Son Schriever obder Verwalter hewt wi up de Ort noch nich hatt. — Blois de een ull Dehrn ut'n Slos, Baroneß Pauline ehr Zumfer, de hett malins vertellt, wonäm, weet'k of nich mal to sengn, datt se sik mit'n Schriever frien beh. — Ja, nu weet'k doch all, wo if't hört hew: Mien Dehrn de deent in't Slos, de hett ehr Moder dat seggt un de hett't mi wedder vertellt, sühs is't rüm kamen, äwer in't Slos hewt se of forts seggt, se wull dor man did mit don, denn süns wehr se wol mal mit em in'n Slosgorn drapen worn.“

„Hett de Zumfer denn noch mehr Liebschaften?“

„Ja, dat weet'k nich, äwer se schall dor wat slinn up wäsen.“

„Hett Herr Grimm hier denn ünner de Daqlöners un Knechten obder In-

1) in den leßten 60.

spekter obder süns wer ut' God en Fiend hatt?“

„Nä, datt if nich wüß. — Mit uns Ort Lüü verstünn he heel sin farrig to warrn. Larmen un schelln beh he meist gornich, äwer se harrn doch banig Manschetten för em, denn verstan beh he Allens un buller of nich up doben Duns!) dorup los, as uns In-spekter. De nimmt dat nich so genau. — He krigt dat doch nich wedder to wäten?“ sett he lies achteran.

„D bewohre, Kohde; dorvunhalben kânt Se sid ruhig utspräken. — De Inspekter ward hier jüs so verhört, as Se, un dor kümmt keen anner Minsch, as wi vun't Gericht, mit de Näs rin. — Sengn Se mal, Kohde, mit de Lüü hett he also keenen Striet hatt. Hett he denn velich mit'n Inspekter obder mit Eenen ut Slos mal wat hatt?“

„Ja, — uns Inspekter is je wat boshaftig. Eenmal hew't hört, do wehrn se an'n anner geraden. De Inspekter wör wütig un groff, äwer he kunn Herr Grimm nich bifamen, denn de güng ruhig aff un säh: Dat ward wol Tid, datt'k ga! un denn geew de Inspekter sid wedder.“

„Un wieder wäten Se nix?“

„Nich'n Happen, Herr Justizrat.“

„Denn schiden Se mienen Kutscher mal rin un töben en Ogenblick up de Däl.“

De Kutscher köm.

„Johann, geh mit diesem alten Kohde nach in Schloßpark, dort ist ungefähr 50 Schritt von der Stelle, wo der große Weidenbusch ganz im Wasser des Schloßgrabens steht, das

1) schall nicht ohne triftigen Grund.

50-Pfundsge wicht mit dem Strange im Gebüsch versteckt, und holt die beiden Sachen. — Daß Du unbedingt Schweigen beobachten mußt, habe ich wol nicht nötig zu erwänen?”

„Herr Justizrat kann sich ganz auf mir verlassen.“

„Denn geht damit hinter'm Hofe herum“

„Soll Alles besorgt werden, Herr Justizrat.“

Bornemann buck ut de Dör.

„Kohde, gehn Sie mit meinem Kutscher! — Ist Holz schon da, dann schicken Sie ihn sofort herein!“

Holz köm. — En lütten, stämmigen Kerl in de Behrtigen mit'n upweckt, ämer ehrlich Gesicht. — Dat kunn son Minsch wäsen för'n Justizrat. He höll ok nich langn achter'n Barg, as he seeg, datt he'n verständig Minschen mit'n apen Kopp vör sich harr.

„Sengn Se mal, Holz,“ räd he em an, „Se wät je, datt de Verwalter verschwunn is, un is jedenfalls antonämen, datt he verunglückt is, obder dobslan un verstäken, vergraben, obder up irgend een Ort an de Siet schafft. — It hew hört, Se sünd nich so ganz up'n Kopp fulln, wält Se uns en Hand mit leenen, den Missetäter up de Spor to kamen, denn kânt Se dor 100 Daler, de it dorför utsett hew, mit verbeenen?“

„Dat do it ümsüns, Herr Justizrat. — Herr Grimm hett mi oftmal mitnamen as Drieber up de Jagd, un betal jümmer mehr, as he nödig harr. — Hier is ok gornich mal Een in't God, de nich gern dor to verhelpen deh.“

„Glöben Se, datt Se't möglich ward, en Spor uptofinn? De Pullezei hett allerwärts söcht, äwer nix finnt kunn.“

„Ja, dat glöw ik. — En lütt Spor hew ik wohtschienlich all.“ — He kreeg en linnen Büdel rut, den jeder Jäger obder Schütt sofort as'n Hagelbüdel erkenn, wo de Kapmann den Hagel in betreckt un ok wol wedder in affgiwt.

„Sehn S', Herr Justizrat,“ säh Holz, „den hew'k mi tuscht. — Se känen sich wol denken, datt väl äber Herr Grimm sien Verwinn snackt ward, un sietdäm de Hushöllersch verstell hett, datt he densülbigen Mebdag sienen Lon krägen un in son griesen linnen Büdel, mit swart Bokstaben up, up'n Disch smäten harr, seggt hier Jedeneen, datt dat Eener wüßt hett un hett em um't Geld dobslan. — Wer Mornn nu ga ik na'n Häter un will mi'n Plant Käm halen, do is den Fischer sien Ewedentnecht ok dor un hett desüblig Absicht, un kriggt ut dissen Büdel en Fiesmarkstück rut. — Wi mägt hier to Lann de olen Sweden nu nich rech verdrägen, denn de olen Dehrns sünd grötstendeels lieberlich un de Bengels stält wälsach. — Na, datt lett sich je ok denken, datt se de besten uns nich herschickt.“

„Zur Sache, Holz! Was taten Sie?“

„Ja, Herr Justizrat, ik smeet Verdacht up em.“

„Weshalb? Weil er einen leinenen Beutel und ein Fünsmarkstück hatte?“

„Ja; un denn wil he'n Swed is.“

„Mein Gott, Holz, dat is doch keen Grund.“

„Ja, Herr Justizrat, hörn Se man to. — Hier in't ganz God is nich een Genzigst, de dorto düchtig wehr, Herr Grimm dob to slan, denn he is hier upmussen un Jedeneen hett em as Kind kennt un gehrn lieden mücht, denn he un sien ol Vader wehrn Weid Minschenfrünn, de den lütten Mann wat gönnt, un wil Herr Grimm hier verswunn is, mutt he hier ok in't God dobflan wäsen, un denn kann't Keener anners dan hemm, as'n Frömm, un dat is de Swed. — De Fischer hett mi äwer mal seggt, datt de Swed in Wochlon stünn un jümmer'n Wäl up'n Börweg wehr mit Lon. Nu kriggt de Bengel äwer man twee Mark un denn wull't man fengn, wo kümmt he bi sief Mark?“

„Weiter, Holz!“

„Na, ik segg to em; Du hes je'n bannigen finen Büdel. — Lat mal sehn.“ — „Harrs Du nich so Büdel?“ frag he mi. — „Nä, mien is wäl gräber. Wält wi tuschen, denn gäm ik för sief Penn Räm ut?“

„Nei, dat wull ik doch doch nich anders as for söß Penn.“

Ik geew em denn de 6, un nu müß he den Büdel je ümkehrn un harr dor warraftig noch een Fiesmarkstück in. — Den Fischer hew't noch nich spraken, äwer de Hushöllersch hew't den Büdel wiest, un de seggt, son jüs harr Herr Grimm hatt. — Un wenn'w nu wat wält, denn hal ik den Stösser mit'n Dirker¹⁾ un sökt den Sweden sien Lab²⁾ dösch. He sit nu jüs up't Water un markt keenen Unrat.³⁾“

1) Dietrich.

1) kleiner Koffer.

2) schöpft keinen Verdacht.

Johann und Rohde kömen mit dat Gewicht.

„Holz un Rohde,“ frag de Justizrat, „is dit wol een vun de olen Gewichten vun'n Kornbän odder äben son?“

„Ja, äben son is't,“ meenen se all Weid.

„Un de Strang? Fallt Se dor wat an up?“

„Nä,“ meen Rohde, un Holz wüß ok wieder nix to fengn, as datt dat en Börstrang wehr, — de orig wat länger as de Achtersträngn sünd, — Achtersträngn wörn äwer up Rosenhagen gotnich brukt, un man kunn je lich to wästen krigen, wat he vun'n Kornbän odder vun de Knechten ut'n Stall wehr, denn jeder Knecht müß sienen äbrigen nien Strang in'n Achterbisälten siten hemm, un wenn de Herr Justizrat wäten wull, wat dat Gewicht vun'n Kornbän wehr, denn kunnen se man hen gan un tosehn, denn de, de nich brukt wörn, stünnen all siet For un Dag an'n Ofen³⁾ un wörn nich rögt. Wenn dor een twüschenut namen wehr, müß de runde Stell, wo't stan harr un keen Stoff henfalln kunnt, noch to sehn wäsen.“

De Justizrat sprüng up un klopp Holz up'e Schuller.

„Brav, Holz! Das freut mich, daß Sie nachdenken! Schreiten wir also erst mal sofort zur Besichtigung des Kornbodens!“

Un richtig! Holz sien Motmaßung dröp to. Dat Gewicht paß jüs to de annern un ok in de stofffri Spor. — Na, wo't Gewicht namen wehr, wör

3) der am nächsten an das schräge Dach gränzende untere Raum des Bodens.

of wol de Strang her wäsen. Dor hängn 3 vull Duß, wo jümmer elen up den twölften trocken wehrn, an't wehrt Duß fäl äwer eenen, un denn wehr dor noch een anbraken Duß vun 8 Stück, de äwer bet affwards an de Ger leegen un wohrschienlich vun den Mörder in'n Düstern nich drapen wehrn.

Wat harr Kalewind sid för'n Kob för sienen eegen Körper bunn, datt he den Holz emfalen harr!

So väl wehr also rut, datt Gewicht un Strang vun'n Kornbän wehrn, folglich müß dat en bekannten Minischen wäsen, de in'n Düstern de beiden Deel to sünn müß. — Kohde wör to Dörp schickt, üm den Elösser hertobesteln un Johann na'n Inspekter, de sid äwer entschülligen leet, wil he krank un to Bett gan wehr.

De arme Kehrl wehr tofälligerwies gemohr worn, as Johann un Kohde mit de bewußten Saken vun dem em bekannten Ort herkamen wehrn, un leeg nu in en Toestand vun Uprägung un Bertwiflung in't Bett, de nich fürchterlicher dacht warrn kann. Dorbi harr he de schändlichsten Koppwehdag vun de Welt un ween trostlos as'n Kind. — Det wehr'n Glück för em, datt sien Unpäßlichkeit vörhen all so sichtlich weß wehr un den Justizrat sien Verdacht dörch Holz en mehr un mehr begründt Richtung up den armen Swedenknecht sünn, denn bi dat unbedingte Bekanntsien mit de Verhältnissen up'n Kornbän wehr em unwillkürlich wedder de Inspekter as verdächtig vörkamn.

As de Elösser köm, bleew vörlöpig also wieder nix äbrig, as na den

Fischerkaten o gan un dor Husökung to don.

De Fischerfru stünn in de Dör un verfehr sid, as dat son Lüß oftmalß ahne Grund dot. — Up den Justizrat sien Frag, wat ehr Mann odder de Knecht to Hus wehrn, röp se in Augs ut: „Mein Gott, Herr Justizrat, wat schall dit bedüden, Se können doch wol unmöglich glöben, datt mien Mann em bodßlan hett?“

„Lütt Fru, dor is je gorkeen Räð vun. It will je blots Ehrn Mann en por Wör spraken.“

„Ach, dat weert'k all, wo dat kümmt. De Affkaten kânt Eenen an'n Galgen un vun'n Galgen bringn, un de Herzen vun't Gericht?—nu, hemm mät se Eenen; kânt se den Rechten nich sinn, nämt se of mit'n Unschülligen vörleew.“

Holz beruhig ehr denn, datt de Justizrat man'n por Fragen wägen den Knecht an ehrn Mann richten wull, do geew se denn Utkunft, ehr Mann seet achter in'n Stall un stid Netten, un de Knecht wehr bi'n See, müß äwer alle Dgenblick kamen, denn halwitzwölß wör all wat äten.

De Fischer säh ut, datt de Swedenknecht Christian Duffson all twee Jor bi em been, erst in Jorlon; wil he äwer sien Lon jümmer vörweg nöm, harr he em up Wochlon sett, un zwors kreeg he drie Mark de Woch. — Up de Frag, wat he em velich in Fiefmarkstücken utlont harr, lach he un säh: „Nä, so dumm bün't nich. — Vehr Wäken is he all up'n Börweg, un nu hett he all'n Male vehr, fief man jümmer stenen schraten¹⁾ Daler krägen.“

1) Nicht mehr und nicht weniger.

„Is he of up'n Wirtschaftshof be-
kannt, odber hett he dor nix to don?“

„Ja, wenn he Fisch na'n Wirt-
schaftshus bringt, odber mien Depu-
tattorn halt.“

„So, so! Also dat mutt he halen?
— Se sünd wol so god un wiesen uns
mal, wo sien Lab is. Wi mät se doch
mal dörsjöfen.“

„Herr Justizrat, to wat Leegs hol
ik em nich för sähig. He mag blots
gehrn Käm, äwer stalen un namen hett
he mi noch stendahg nix.“

„Manto, manto! Dat ward sid
utwiesen.“

Arme Swedenknecht! Glückliche
Kalewind! — — — So as bi den
Eenen sid de Verdachtsgrünn mehren
dot, ward de Anner ut' Dg laten un
kann sid beden. — It segg: Arme
Swedenknecht! un dat is so, in'n Lid
vun'n god half Stunn sitz Du bunn
an Hänn un Föt as Mörder up'n
Wagen un büs up'n Weg to Loct, in't
düster, swart Loct, denn de, de Di
alleen rerrn kann, liggt noch jümmer
in dunkel Geistesnacht, un velich ahne
Hoffnung, jemals wedder klar to
warnn.

Christian Dlusson wehr wol'n dörtig
Jor old, un fleit recht vergnögt mi
sien half Plank Käm in'n Liew up'n
Fischerkaten los un freid sid, datt he
sid na Mebbag wedder'n half Plank
halen wall un vun nu an jeden Dag
so, denn he harr bi dat Dörsjöfen vun
den Karpendiek mit dat Alisen nich
den Verwalter sien Lief, wol äwer den
Büdel mit sienem Lon un dat Port-
monneh ruthalt, wat Kalewind dor
rinsmäten harr. Erst wehr he in Be-

griff west em wedder afftogäben, äwer
de Goldstücken harrn so schön lacht un
de Käm so fründlich loct, datt sien
Kalkulatfchon dorup rut löp: „Den
Mann, den em dorrin smeten harr,
wull em feker nix mehr beholln, un
deun full Du doch wol en grrote Dr
wesen, wenn Du bringn em wedder to
diffe Mann. — Jan harr feker noch
mehr penge un noch een Portemonneh.“
Datt dat Paul Grimm sien Geld
wäsen kunn, dat wehr em gornich in-
fulln, he dach blots an: „den Käm,
den sjöne böte Käm.“

As Dlusson in de Dör köm, kömen
de Geldbökers all mit ehrn Fund vun'n
Bän!) de Trepp hendal. — In'n olen
Strümpenschacht harr de Swed dat to-
hopen inwickelt un an't Dacl twüschen
Spor²⁾) un Latt verstäken. — Ganz
unschällig harr he sid also wol nich sölt
un dat wol wüßt, datt em dat nich
hör, un bi den Fall, de hier vörleeg,
slög dat Verstäken doch heel dull to
sienen Nabeel in de Wagschal.

„Dat is he,“ säh Holz, de de Swe-
den nich utstan kunn, un stell sich ach-
ter em.

„Es ist auf Ihrer Kammer dies hier
gefunden worden. Ist das Ihr Ei-
gentum?“

„Ja, Herr, den harr ik of funn.“

„Also Sie gestehen ein, daß es Ihr
Eigentum ist.“

„Ja, den höre mi, den war feker.“

He meen jewol, se wulln em dat
Geld blots wegnämen.

„Schrader,“ säh de Justizrat to den
Fischer, „gäben Se mi mal sien Pa-

1) Boden.

2) Sparrn.

pieren. Itt mußt em mitnähmen. Wenn dit Portmonneh of för Herr Grimm sien vun Tügen erklärt ward, ward he sick swor vun den Verdacht reinigen können. Obber wäten Se genau, datt he vun 10 bet 11 an'n Sünddag Abend to Hus west ist?"

„Nä, Herr Justizrat, dat kann't nich genau senn. Itt glöw sogor, he köm erst kloek elm in de Achterbör. Dat will äwer gornix senn, denn rümdriben dot de Sweden jümmer. Itt hew dor all twee vun hatt, un dis hett'n ull Swedenbehrn in de Meierei, dor is he meist alle Abend henlopen un erst um de Tid to Hus kamen. — Herr Justizrat, dat hett he nich dan, dor is he keen Schulb an, dor wull't wol för vergarrentehn.“

„Schraden, dat ward sick utwiesen. — Börlöpig mußt he erst mal mit.“

Dluffson güng ruhig mit un wuß wol nich, um wat för'n bedenklich Sack sick dat handel, denn bi'n Diek wull he still stan un dat Flach wiesen, wo he dat Geld funn harr. He ahn of noch gornix, as he mit na'n Hof köm un, — nadäm dat Portmonneh vun Kröger Klasöhmer, de Hushöllersch un noch'n por anner Tügen as Grimm sien utkennt wehr, — de Justizrat den lütten fustfasten Holz en Leeken geew, he schull em hinn, denn as Holz, de nich so ganz däsig wehr, to em güng un säh: „Krischan, snitt Dien Meß god, mi is de Nagel hier rinwussen,“ do geew he sien Meß willig aff.

„So, Herr Justizrat“ säh Holz, „nu wält wi dor bald mit Flor wäsen. Wenn Ehr Johann nu'n Hand mit leenen kunn, denn güng't all.“

Johann köm un Holz wehr den Sweden wol äber, äwer dat duer doch en ganz Tid, ehr se em bunn kreegen, denn de Swed heet un kraß.

In'n Tid vun'n Bitteltstunn wehr Krischan Dluffson all äber de Grenz un seeg sien trurig Schicksal entgegen, un de Swedenbehrn hul 's Abends vör de Meieri, datt dat den Förster sien lütten Leckelhund jammer un he ut Mitgeföl vör sien Där of mit anstimm.

Un Kalewind — wat beh de? — — De bäd un stül ümschichtig, datt dat grusig antohörn wehr; — De ol Kuskiensch, de de Hushöllersch em henschickt harr, wehr forts webber vun em weggjagt, un s'Abends, as't düster wör, do wehr an keen Hosen in't Bett to denken, do güng sien Wanderung in'n Fell' webber los as de lekten beiden Nachten, bet he gegen Morgen eenerwägd inslöp.

Döfteinst Kapittel.

Wiesbaden. — Agent Schülz. — Graf Ohnewitz föhrt den Baron un sien Famili forts an'n Wagen. — De beiden französischen Kammerbeeners maht Halspart. — Agent Schülz ward vun Helene na Rosenhagen schickt. — Graf Ohnewitz vertörnt Helene ganz un gor.

De freiherrlich Baron vun Löwenklau'sch Famili rück mit Sack un Pack in Wiesbaden in.

De Agent Schülz, en jungn, smucken Kehrl, de ehr de Villa Frankensfeld för monatlich dusend Mark besorgt harr, wehr an'n Banhof un nöm de Herrschaften in Empfang un stell sick vör. — In äbermäsig geräkt Wör drück he

Frei in Hoffnung ut aber: „Ehre persönlicher Bekanntschaft“ un „Wohlbehagens hochgeehrter Familie in elegantesten Räumen Wiesbadens.“

De Baronin trödt de Räs krus un dreih sich üm un de Baron säh groff: „Uff! Agent? Geld haben? Uff! Dort Kammerdiener! Uff! Weiteres verboten!“

Den Agenten, süns en tämlich gebildeten Menschen, äwer mit en lütt bäten to väl Ingenamenheit vun sich sülwß utrüft, kömen den Baron sien Wör as iskold Water aber't Lief. Harr he den Patron denn wat vun Geld seggt, datt he em dor lud up'n Bahnhof ansnauz? — Mien leew Schülz, dat is of gornich nödig, ton Ansnauzen hört blikwenig to, wäder Kenntniffen noch Bildung, un wenn Dr: Geschäftsmann büs un deens anner Lüß för Geld, denn mus Du dat ruhig inpußen un wenn't ol'n bäten kettelt un Du sief anner nobel Herrschaften Bilas besorgt un se an'n Bahnhof in Empfang namen un ehr besülbigen Kumpelmenten maßt hes, denn uns Herrgott hett snurrig Kostgängers un allerhand Kaffedrinkers in sienen Gorn. — Awer töw man, Baroneß Helene duers Du; — kief, se kümmt all up Di to. — Wat säh se? Dat wehr je so lies spraken? — Wullt Du nix nasengn? — Na, denn lat'. — Dat mutt ol'n goden Agenten nich, wenn't verwägen Dingn sünb.

Schülz verbeug sich deep vör de jungn Dam, de he mit stillen Entzücken, äwer doch mit'n ganzen Barg Schicklichkeit naseeg, denn de ol Baron, de Döbel, kunn sich je noch mal wedder ümkiefen,

un richtig! dor stünn he all un red den Hals so hoch, as he man to bringn wehr. — Schülz düter sich unwillkürlich un kief för sich dal un erwart of wol: „Maulaffen fangen!“ to hörn, — do brüll de Baron mit'n Mal lank de Bahnhofshalle: „Hapijscha!“ datt dor, as vun achtern her en hößlichen Sachsen röp: „Wünsch G'sundheit!“ en fürchterlich, allgemeen Gelächter entstünn, woto ol Baron un Baronin ehrn stillen Bidrag dörch Mundwinkel: in-de-höchsteden geeben.

Un wer stünn up de anner Siet vun'n Bahnhof, mit'n Hot in de Hand, so as de Herrschaften ruktömen, un mit'n Blik, datt de, den he drapen deh, all half vun Liebeshwürdigkeit fräten wehr? — De Herr Graf Ohnewiß, äwer mit'n eleganten Behrspänner, den de Bruder den Baron un sien Famili to ogenblicklich Verfügung stell. „Aeh, willkommen hier, Barron! Aeh, schäke mich glücklich, Baronin! Aeh, äußerst angenehm, hochverehrte Baroneß, äh, Ihnen meine Devotion zu Füßen legen zu dürfen; auf Nerre! — Aeh, Barron, äh, weiß nicht, ob ich wägen darf, Ihnen, äh, meine Equipage zur Disposition zu stellen. Aeh, würde mich, äh, ganz besonders geärrt, äh, und geschmeichelt fühlen; auf Nerre!“

„Bester Graf, angenommen! Uff! Zu Gegen diensten bereit! Uff! Zufällig hier?“

„Aeh, Baron, nicht zufällig! Aeh! — Wollte meinen Freund äh und äh, Stubiengenossen, äh, in höchsteiguer Person abholen. Aeh, thue alles für meine Freunde — äh, auf Nerre! — Mein Freund äh, übrigens ein ganz

fämöser Kärl, ist nämlich mein Minister für Ackerbau, äh, hat äh, ganz brillantes Auge auf Pferde und Ochsen und Alles sonstige Zuchtvieh, äh, auf Nerre! Müssen ihn kennen lernen. — Du dä, George, äh, Du dä, Dohse, Pierre, äh, rührt Euch, Kamäle! Aeh, glauben Sie mir, Barron, äh, großarrtige Maulaffen! Auf Nerre!

„Uff, Maulaffen brillant! Uff!“

„Aeh, Barron, haben schon gehört? Aeh, hahaha! brillant kommt von brillullen! Hahaha! Aeh, ganz fämöser Wit! Frau Barronin! Mache immer Witze! Aeh, dürfte ich mir die, äh, Frächheit gestatten, äh, die geschätzten Dämen zu Wägen zu geleiten. Aeh, habe das vorzügliche Vergnügen! Auf Nerre! Neufferst schmeichelhaft! Aeh, haben schon gehört? äh, ist in dieser Nacht Feuer gewesen? Aeh, soll ganz fämös gebrannt haben, äh! Auf Nerre! Barron, bitte einzusteigen! Aeh, bitte, après vous! Aeh, bin hier zu Hause, äh! Wägenknecht los! Ist nämlich — äh, was soll ich sagen? mein vierbeiniger Koffelentker. Auf Nerre! Wiedern Wit! Hahaha! Geh: mir heute fämös glatt ab. — Sehr verehrungswürdigste Barroneß, kommt äh, unbedingt von „Sie“ Hahahahaha! Wieder einer! Aeah! — Wissen Sie, eigentlich bin ich, so zu sagen, zum Wit äh, — wollt sagen: äh — für den Wit geschaffen und äh — führe demzufolge äh — einen ganz kontroversen Namen, — äh — ja, kontrovers muß es wol heißen, — und müßte mithin Graf Vollwit genannt werden. Hahahaha! Wieder'n Wit! Hahaha! — Aeh —

Barron, wie finden Sie meinen Zug? Süperbes Gangwerk, wie?“

Das Fohrwerk sus dörch de Straten, as wenn de Döbel'n Afftaten halt. An de een Siet vun'n Wagen rönnen söß Windhunn un up de anner Siet söß Braten de Spazehrgängers um un dal, dat Graf Ohnewik un Baron von Löwentlau, de rückwärts seeten, luter in de Hög holen Füßt, Stöcker un Schirms to sehn kriegen kunnen.

„Bester Graf, kolossal! Uff! Menschen schreien, schimpfen, wie? Uff!“

De Graf harr sid'n vehrklantig Stück Glas in't Dg klemmt, wat de Schkraft bedübend vergrößern schall, un sah:

„Aeh, Barron, rien du tout! Dieser Plebs, äh — freut sich, äh — von gräßlich Ohnewik'scher Eskorte umgerannt zu sein Auf Nerre! — Aeh — nur höchst sympatische Gefühle! Barroneß, äh — bin in den drei Täggen meiner hiesigen Losgelassenheit, — hahahahaha! Wieder'n Wit! — Aeh — Ohnewik, Du bist unbezählbär! — äh — wollte sagen: bin der Favorrit dieser Mänschenbande geworden. Auf Nerre! Höchst ridicüler Mänschenschlag! Aeah — George! Du fahrlässiger Aesel, äh — hast mir wieder die Hunde nicht zu Zweien gekoppelt. Auf Nerre, Barron, kolossal süperber Späß! Da fallen sie, äh — wie die Fliegen!“

De Wagen höll för den Baron sien Villa. De gräßlich Ohnewik'sche Leibjäger George sprüing achter und de Kammerdeener vör heraff, um den Kutschenschlag apen to maken.

George, de nu gehrn sienes Snabel harr hohn kunnt, wil keen Minsch mehr an de Sunnkoppeli dach, wull äwer doch sien Antwort nich schüllig blieben un vertell: „Gnädigster Herr Graf, gestern Abend hat uns die Polizei das Zusammenkoppeln verboten.“

„Aeh — dummer Bengel, ohrteig sie doch, — äh — fällt Sie noch mal wägen sollten, — äh — in Graf Ohnewitz'sche Angelegenheiten sich zu mischen! — Eine immense Frächheit, Barron! Wie? Eine solche Schwefelbände!“

„Liebster Graf! Uff! Unser Aller Dank! Uff! Außerst liebenswürdig! Hoffe zu sehen! Uff!“

De Graf kief de lütt sauber Villa vun ünner bet haben mit ungekünstelt Erstaunen an; tolek bröl he in hysterisch Gelächter ut un röp: „Aber nein — äh, das ist doch empörend! Barron von Löwentlau in eine solche Barracke!“

„Uff! Genügt vollständig, Graf! Empfehle mich!“

„Aeh Baron, es ist ja haarsträubend! Kolossale Frechheit von einem solchen — äh Schandbuben von Agenten! Aeh! Die schönste Rose in einen irdenen Topf! Aeh — hahahaha! Wieder'n Wit!“

De Baron mit Fru un Dochter fölen sich dörch son bispiilose Dummheit un Taktlosigkeit natürlich nich up't Fründlichst berört, de Damen güngn un de Baron sah kold un stolz: „Graf Ohnewitz, Uff! Baron Kurt von Löwentlau hat Raum darin mit Familie und Bedienung. Uff! Graf Ohnewitz mit allen seinen Witzen, Uff! hätte wol nicht Raum! Uff!“

„Hahahaha! Wieder'n Wit! Auf Nerre! Barron, äh — Sie haben äh auch mal'n Wit gemacht! — Aeh, apropos, darf mir vielleicht äh, morgen die Nerre gäben äh, Ihnen aufzuwarten, Barron?“

„Angenehm, uff! Auf Wiedersehn! Uff! Erwarten die Ehre zu haben! Uff!“

Man kann merken, de Baron deh sich Dwang an um de Höflichkeitswör über de Lippen to bringn, äwer wat wull he maken? Swigersän schull he je nu mal warrn un Graf wehr he, un nöchto vun olen Adel, so müssen se doch wol sien entseßlich Dummheit mit in'n Kop nämen. Graf Ohnewitz besöl noch'n bäten na de Pronenad to föhrr, tröck sienes Hot un sah ton Affscheidung to den Baron: „War mir furchtbar angenehm, äh, auf Nerre! Barron, werde nicht verfehlen, äh — Wiedersehn!“

As de Baron sien Damen inhal, wull Keener mit dat erst Wort rut, bet denn Helene ironisch sah: „Ist doch ein geistreicher Witbold geworden, ist mir früher garnicht so an ihm aufgefallen!“

De Baronin dach bi sit: „Ein gemeiner Flegel!“ sah awer: „Helene, er ist so gut. — Es war mehr der Wunsch von ihm, Dich in der prachtvollsten Wohnung zu wissen.“

„Beste Mama, wozu diese Beschönigung? Ich denke, Papa, Du und ich sind uns Alle darüber einig, daß es ein pöbelhaftes Benehmen war, und der Herr Graf Ohnewitz uns vor seinen Leuten gründlichst blamierte, und daß, da ich annehme, er wollte nicht

beleidigen, es eine Stupidität sonder Gleichen verrät. Wenn Papa seinen Umgang wünschen sollte, würde ich mich doch nach Möglichkeit von ihm zurückziehen, denn man muß erwarten, daß der Mensch öffentlich solche Dummheiten begeht, daß man sich in der Seele seiner Bekanntschaft schämen muß. — Weiß Gott, man darf keine Parallelen mit andern jungen Männern ziehen!“

„Helenschen, bedenke, es ist einer unserer nächsten und begütertesten Nachbarn, außerdem zählen die Grafen Ohnewitz zu den ältesten Adelsgeschlechtern, und wenn Papa's Name auch vielleicht ebenso alt ist, so ist Papa doch immer nur Baron.“

„Allerdings bedeutende Vorzüge, um bornirtes Dshentum vergessen zu machen.“

Grandjean maßt die Lennerrädungen Enn, indäm he to wäten wünschen, wat för Stuben de Damen velich besunders besälen beden. — Helene wull'n Erkerstum mit hemm, de Baronin näben ehr Dochter un de Baron par terre blieben.

Grandjean wehr en fixen Kammerdeener. — In Lid vun'n half Stunn wehr of Allens berüchsigtigt un utföhrt, un he kunn to sienem Gebieter sengen: „Herr, siehe Alles an, was ich gemacht habe, es ist sehr gut!“ un ungesähr säh he of so, as he to em kôm: „Monsieur le baron, it denke, wir 'aben nun ein wenit Grund zu glauben, es ist gut! — It erwarte zu 'ören de speziellen Befehle von 'err Baron.“

„Grandjean, sehen, uff! — Graf Ohnewitz' Verhältnisse gut?“

„On le dit, mais il vive comme un prince. — Seine Guten 'aben viel Schulden und monsieur le comte Ohnewitz maggen immer darauf mehr. Immerhin ist er aber doch ein reicher Mann und 'at viel Kredit bei alter, schlauer Fuchs, Justizrat Bornemann.“

„Ah! — Est-il possible!?“

„Surement! It 'aben gehört so par accident von Kammerdiener Leboeuf, welches er 'at erworben seit ein Jahr, daß monsieur Bornemann ihm 'at gebeten zu diese Reise cent mille marks einzuschreiben auf sein Gut Spottelsdorf. — Monsieur le comte, wenn er ist reit, kann er verzehren noß mehr, wenn er ist nicht reit, ist er zu viel.“

„Grandjean, versuche genaue Auskunft zu erlangen. — Der Herr Graf Ohnewitz hat um die Hand der Baroness Helene angehalten. Uff, uff, uff!“

„In ein kurzer Zeit it werde Alles erfahren 'aben durch monsieur Leboeuf, welcher ist dumm gegen mir, aber gegen sein 'err, monsieur le comte, il est prudent.“ — He überläß en häten, stünn up un säh: „Monsieur le Baron, 'alten Sie sich ein wenig retiré, it finde, monsieur le comte d'Ohnewitz kann sich fühlen geehrt und geschmeichelt von zu werden ein Schwiegersohn von monsieur le Baron de Löwenklau de Rosenhague!“ Stolz smeet he sich in de Post, wat de Baron of all dan harr, un säh mit Potos, as he rutging: „It

freuen mir, de Erre zu 'aben, Kammerdiener zu sein von ein solcher distingirter Cavalier.“

„Grandjean, un moment!“ röp de Baron un lang in de Westentasch. — „Prenez ceci! Uff! Falls Du mit Leboeuf trinken solltest! Uff!“

In Tid vun'n vittel Minut wehr en half Duß Twintiger in Grandjean sien Westentasch wedder verschwunn, as'n Flö in de Naht krüppt, un in Tid vun'n por Dag harr Grandjean en Verteekniß vun de sämtlichen Protokollaten in den Grafen sien Göber, wosör denn en por vun de golden Flö vun Grandjean sien wedder in Leboeuf sien Westentasch rinkröpen.

As de beiden Herren sich abjüs säden, säh Leboeuf: „Mois nous par-tageons?“

„Ah, oui! Certainement!“

„A moitié!“

„A moitié!“

Grandjean säh äwer, as he alleen wehr! „Que je fusse un fou! Tout ce qu'on a, on a; — et votre comte n'est pas destiné à marrier notre fille. Il est seulement la première vache pour moi. — It 'aben lange gewartet auf dieser Fall. Er muß mir bringen dix mille marcs.“

Un denn smads he mit de Lungn, as'n Finsmeder, de an'n roren Hap-pen¹⁾ Aeten denkt.

* * *

Grandjean seet in sien Stuw un wehr mit sich süßwö tosräden. — He harr sienen Plan makt. — Dorup kunn he sich wol mal'n fin Havanna tämen.

1) seltener Wissen.

Dat beh he denn of, drümk dor'n halben Bubbel Burgunder to un stünn up, um sienen Baron Rapport to bringn.

Wenn he all' de Protokollaten angeew, de in de Göber wehrn, denn müß de Baron unbedingt forts mit'n Grafen affbraken, denn de Justizrat harr alleen in de vehr Göber, de in de Naberschopp vun'n Baron leegen, in jedeneen as lekt Geld, un bina bet ton vullen Wert beleent, en pormal hunnertbusend Mark ringäben. Wo väl in de beiden annern Göber vun'n Grafen, de an de Eider leegen, instünn, harr Leboeuf nich genau in Erforung bringn kunn, vull nog wehr dat een wenigstens of, wenn of up't Stamm-god as Majorat nich äber en bestimmt Summ inschräben warrn dörf. Grandjean wull also den Baron den Justizrat sien Protokollaten verswiegen, denn kunn de Graf dörch sienen Namen för en annämlich Partie geän. — Harr de Graf denn erst blött, denn wör Grandjean de Ketter noch kort vör de Hochtid, indäm he noch to rechter Tid de vun'n Justizrat beleggten Hypo-teken in Erforung bröcht harr. Dat Blöden äwer vun'n Grafen schull den sien Kammerbeener besorgen, indäm he Grandjean as in Besitz vun alle Kenntniß vun den Grafen sien Verhältnissen beteeken un den sien Stillswiegen mit so un so väl to köpen veranlaß.

So kunn't gan.

Se harrn hüt wedder mit den Herrn Grafen en Utsucht in de Uemgegend makt. — Helene harr em maltreteht bet up't Blod, un he harr jümmer wedder'n Wiß makt un bi'n Afscheed ton

Baron seggt: „Barron! Aeh, auf Aerre, ein charmanten Mädchen! Aeh, werde morgen mir erlauben, in aller-äh — Form um die Hand — äh — dero geschäster, barrönlischer Tochter, äh, — ha-ha-ha! Wieder'n Wiß! anzuhalten! Aeh—Wissen Sie, Barron, habe 23 Väter, äh — ha-ha-ha! Wieder Einer! Voväter, Ahnen meint ich, äh—ha-ha-ha! Barron äh! Bin doch eigentlich ein verdeubeltes Kerlchen! Aeh, Wissen Sie, äh — hab noch son altes Lanten-Luder, äh, verzeihen Sie, Baron! ich meine äh, alte Lante Lucie, äh, — auf Aerre, eigentlich war es auch'n Wiß, — äh, — die wird sich glücklich schätzen — äh bei ihrem Herrn Neven, äh — dem Grafen Ohnewiß, die äh — dame d'honneur zu spielen. — Das äh — Luder, pardon! äh, merrwürdig, es kommt doch immer wieder 'rraus; — ich wollte sagen, n—äh — die alte gute Lante kommt auf Verschreibung. — Auf Aerre! Ha-ha-ha-ha! Wieder'n Wiß!“

De Baron harr gornir dorup antwort, wil he noch keen Uttunft von Grandjean krägen harr.

Grandjean köm dor nu mit un vertell: „Monsieur le baron, it 'aben genul in Erfahrung gebracht. Monsieur le comte ist ein wohlhabender Mensch, welcher hat nur protocollé ca. afzig bis 'underttausend thalers auf jeder von seinen Gutes. Wollen aber monsieur le baron 'ören auf mein Conseil, so maggen Sie nicht zu früh die Hoffnung bei ihm und verweisen den Bewerber an die gnädigste Baroneß, mit welcher Sie würden Rücksprache nehmen.“

„Baroneß wird ihn abweisen — Uff!“

„Darf nicht. — Madame la baronesse muß bitten, und, wenn es nötig, befehlen, freundlich zu sein bis auf Weiteres, bis wir werden 'aben noch mehr Garantien für die Verhältnisse von dem jungen 'errn Grafen Ohnewiß.“ —

Diss Tid äwer wull Grandjean hemm, um den Grafen spaddeln to laten, un de größtmöglichst Summ dörch Lebœuf ut em rutttopressen.

* * *

Uenner diss Umstänn wehrn wehrtein Dahg vergan. — Baroneß Helene deh nir as weenen, wenn se alleen up ehr Stuw wehr, denn noch harr se keenen Breef vun Paul krägen trotz alle Vorsicht, de se anwendt harr. Se harr Paul schraben, he schull sien Breef an Rosa adressiern, as an de of keen köm, glöw se, se wörn up Befäl vun ehr Mudder, de de Schrift velich kenn, ännerslan un schrew, Paul schull an Rosa, poste restante, adressiern, toleß an ehr jülwä, poste restante, un so löp se Dahg's wol wehr, stief mal na de Post, äwer Allens vergäw's. — De ganz Nach harr se wedder weent, un ehr Rose all frö mit'n Billet an Agent Schülz schickt, mit ehr Klock acht up de Promenad tohopen to drapen. — De Agent harr toseggt un Helene maß sich mit ehr Zumber up'n Weg dorhen.

Schülz töw all up ehr un spröt sien Freid ut: „sich in der glücklichen Lage zu befinden, der gnädigsten Baroneß gültige Befehle mit unterthänigster Ergebenheit und ausgezeichnete Dank-

barkeit für diese Ehre und, zweideutungslos gesagt, für dieses hohe Vergnügen, entgegennehmen zu dürfen.“

Der Baroneß wehr feebhaft uprägt un säh fort: „Herr Schülz nicht wahr, so ist ihr Name doch?“

„Ich ließ der gnädigsten Baroneß meine Karte durch dero geschätzte Jungfer übermitteln.“

„Gut, gut! — Sie sind Agent, Com-missionair, nicht wahr? — Darf ich bitten, möglichst kurz zu sprechen?“

• „Zu dienen, gnädigste Baroneß.“

„Haben Sie Zeit, eine Reise für mich zu machen?“

„Jedenfalls, zu jeder Stunde zu Ihrem Dienst bereit.“

„Wann oder mit welchem Zuge können Sie nach dem Norden abreisen?“

„Mit dem nächsten.“

„Sind Sie verschwiegen? Ich neh-me Ihnen Ihr Ehrenwort darauf ab, daß gegen keinen Freund oder sonst Jemand auch nur Erwähnung davon geschieht, daß Sie überhaupt mit mir in Verbindung stehen.“

„Verehrte Baroneß, ich gebe es Ihnen.“

Se höll em de lütt zort Hand hen un he wies, datt he Bildung harr, denn he fat ehr so zort an, as man mit zart Saken ümgan mutt.

„Gut, Herr Schülz, ich vertraue Ihnen vollständig, und bemerke Ihnen, daß ich für treue Dienste gern und reichlich zahle, auch vielleicht später mal zu Ihrem Glücke beitragen kann.“ —

„Verehrte Baroneß können von meinem redlichen Eifer, Ihnen zu dienen, überzeugt sein.“ —

„Gut, gut, gut! Lassen Sie nur alle Beteuerungen. Sie haben also so schleunigst wie möglich nach Holstein via Hamburg zu reisen, wo in der Nähe von B. unser Gut Rosenhagen liegt. Der dortige Gutsverwalter, nicht der Inspektor, heißt Grimm und ist mein Verlobter (d. h. en secret, meine Eltern wissen noch nicht darum.)

— Derselbe hat, so lange wir hier sind, also bereits in vierzehn Tagen, keine Antwort auf meine vielen Briefe gegeben. — Es beunruhigt und ängstigt mich im höchsten Grade, da nur Außer-gewöhnliches ihn davon abhalten konnte, mir diese Dual zu bereiten. Ich glaube, Sie sind ein aufgeweckter Mensch, der es versteht, auch dort dem Zweck seines Erscheinens eine passende Form zu geben und erwarte ich dann also sofort Nachricht von meinem geliebten Paul, welches Schreiben Sie selbst auf die Post geben, vorher aber in verschwiegener Kürze Telegramm senden werden. — Hier haben Sie Reisegeld und nun eiligt! — Sie haben noch zwei Stunden Zeit bis zum nächsten Zuge.“ —

Herr Schülz versehr sid för dat spandabel Reisgeld un dank un diener so langn trügwards, bet he mit sien Achterdeel an'n Bom rönn. —

Nu wehr uns Helene denn en ganz Deel beruhigter un frölicher, so datt Graf Ohnewiß, as he kloek twölf sien Upworung bi ehr maß, vål fründlicher emfungen wör un he in'n Stillen dach: „Ach — bin doch unwiderstehlich! Auf Merre! Auch das sprödeste Herz — äh — wird erweicht von — äh — meinen brillänten Witen.“ —

Gestern Abend hatt sien Kammerdeener Leboeuf mit Glück den Kampf mit ein utfochten un en Chek vun siebendusend Mark, den he entweder rutrüden müß, oder de Hoffnung upgäben, Baroneß Helene von Löwenklau mit'n Million Mark to angeln.

Leboeuf hatt in de Freid forts in desüßlig Stunn sienen Kumpan Grandjean den Chek weist, de em denn of forts bistäten un seggt hatt: „It werde ihn schon réaliser, damit Sie nicht gehalten werden für einen voleur.“ — Un bi den seet he god. —

De Baron hatt, wil Grandjean em nu de allerbest Utkunft über den Grafen sienen Verhältnissen tostell, den Grafen verspraken, übermornn bi Gelegenheit vun'n groß Gastbott,¹⁾ wat he gäben wull, de Verlabung to proklamieren, he un sienen Fru wehrn dormit inverstan, he schull sich nu man't Jawort vun de Baroneß halen.

Graf Ohnewitz, de sich nich schlech freidn deh, güng of hen, wull äwer as Börlöper to dit swor Stück noch'n porrech schöne Wipen maken, un denn wull he mal in't Geschirr gan un den smucken Goldfisch an sienen Angel bieten laten.

„Verehrungswürdigste Baroneß,“ füng he an, „äh sird heute, auf Merre, verteuftelt schön! Aeh — gehört viel äh Witz dazu, äh — dero Gunst zu erriegen! Auf Merre! Sind äh — fester als eine befestigte Festung! Aeh — hahahaha! Wär auch bald ein — n — äh brillanter Witz geworden.“

„Graf Ohnewitz, Sie sind wirklich von Gott mit großem Talent zum Witzmachen begnadet.“

1) Festlichkeit, große Gesellschaft.

„Weiß, Baroneß, weiß! Ist auch nicht Jedem äh — gegeben. — Kann Ihnen auch äh — Neues berichten. — Heute kommt endlich mein Freund Aehlkraut und äh — wahrscheinlich auch mit ihm Grraf Pulverlos. — Aeh, ein par Bendants zu mir. Auf Merre! Aeh, darf Ihnen mal erklären?“

„Ich bitte, Herr Graf! Ich höre Ihrer geistreichen und witzigen Unterhaltung gerne zu.“ —

„Aeh, hahahaha! Jamöds, Hörren Sie also, Baroneß! Aeh — ich bin der Grraf Ohnewitz äh — mit Witz und meine Freunde äh — sind ein par — äh, bitte, äh — aber nicht zu sehr zu lachen — äh, denn es ist ein famosser Witz — äh, — also sie sind ein par kapitale Kerle ohne Kapital! Hahahaha! hahahaha! Wie — der'n Witz! Aeh — Bin doch ein — äh gelungenes Kerlchen! — Aeh — à propos! Hatten die schöne Baroneß äh — mal Gelegenheit, diese äh — Kapitalmenschen kennen zu äh — lernen?“

„Nie, Herr Graf. — Jedenfalls auch interessante Menschen, da sie Ihre Freunde sind.“

„Jamöds, Baroneß, famos! Auf Hüfte! Auf Genick! Auf Wollack! Hahahaha! Aeh — lauter Witze von Aehlkraut. — Dieser äh — charmante Kerl studirte äh — Agrikultur, als ich das jus äh — mir einpauken ließ. — Aeh — der ist jetzt mein äh — Nachbar an der äh — Eider, bei dem Stammsitz Derer von äh — Ohnewitz. — Aeh — dieser Mensch ist ein äh — ganz eminentes lumen in seiner

Brrranche; äh — ist auch mein Lehrer in de Agrikultur und äh namentlich in der Viehzucht. — Auf Nerre, hat eine ganz neue Erfindung äh — erfunden, — hahahaha! Wie —der'n Wiß! wird — äh nächstens eine Brrroschüre veröffentlichen über Milchviehzucht, äh — wissen Sie, Barroneß, äh. — Brillant kluger Kopf, dieser Aehlkrant! Auf Nerre! Aeh, ein erzellenter Pferdekenner, äh, will mir nächstens einen Zug zusammenkaufen. Aeh, — eh ich's vergesse, — welche äh — Farbe lieben Sie, schöne Barroneß, an Pferden?“

„Klappen, Herr Graf! Wie Ihr Bart. —“

„Hahahaha! Fühle mich äußert geschmeichelt! Auf Nerre! Schöne Barroneß lieben also meine Farben! Aeh, Charmant! Aeh — werde Erw. Liebden, äh, wieder'n Wiß! Hahaha! meine besten Windspiele dafür schenken! — Werde, äh — heute noch den Aehlkrant beauftragen, ein Zug Klappen zu kaufen, äh — werde ihn zum Dank dafür einen Titel, äh — geben für seine Brrroschüre. Aeh — wissen Sie, Barroneß, äh — dieser Aehlkrant erfand eine Methode, daß äh — Starcken nicht mehr durch's Kalben zur Milch zu gelangen brrrauchen, sondern, äh — einfach aufgesogen werden.“

„Bitte, Herr Graf, ich liebe keine Kuhstallsunterhaltung.“

„Barbon, Barroneß, äh, es ist auch schon zu Ende, aber den Titel wollte ich Ihnen äh — doch noch gern mitteilen. Aeh, würde ihm den Titel: „Keine Küber mehr!“ empfehlen. — Aeh — Wie —der'n Wiß! Hahaha!“

„Ich möchte Sie dringend ersuchen Ihre viehischen Witze an einem mehr geeigneten Orte aufzutischen!“

„Mit diß bina heftigen Wör sprüngen se up, löp rut un — leet siß nich weder sehn.“

De Baronin, de so langn siß mit Strichen beschäftigt un stumm tohörr harr, nöm denn dat Wort un säh: „Bester Graf, wie konnten Sie aber auch eine so wenig salonfähige Unterhaltung mit der Baroneß führen. Sie werden schwer dafür büßen müssen, ehe Sie dafür Verzeihung erlangen werden.“

„Aeh, geschätzte Frau Baronin, sollte wirklich äh — der Titel nicht gut sein, äh — da er das Mißfallen der äh — hochverehrten Barroneß zu erregen schien? Aeh, es ist doch eine kolossale äh Erfindung in der äh Landwirtschaft!“

„Der Baroneß Unwille könnte Sie schon zur Genüge darüber aufklären und belehren, Herr Graf — Meine Tochter würde es für die Folge Ihnen gut vermerken, wenn Sie in der Wahl Ihrer Unterhaltung etwas bezenter wären.“

„Ganz, äh — wie die geschätzte Frau Barronin befehlen. — Aeh — wissen Sie, auf Nerre! Ich äh — mache Ihnen beste Witze in — äh — jedem Genre. — Für äh — heute muß ich — äh — höflichst ersuchen, mich äh — zu entlassen, da ich noch bei der äh — Drressur zweier Windspiele äh — zugegen sein muß. — Aeh — da werden sich die hochverehrte Frau Barronin ohne . Wiß langweilen müssen — Hahahaha! Wieder'n Wiß! — Aeh,

ich bin doch ein äh — verteuftelt wißiger Kerr! Hahahaha! Ersuche mich äh — dem Herrn Baron bestens zu empfehlen, äh — äh und äh hoffe morgen Mittag bei der liebenswürdigen Barroneß äh — wieder äh — geneigtes Gehörr zu finden. — Empfehle mich diesmal als Ihre ergebenster von Dhuetalb. — Charmant! Wieder'n Wiß! — Hahahaha!

So lach he sid ut de Dör un of ut' Hus rut, wink sien Fohrwart ran, steit sien Hunn, de äwer all' bi de Dör leegen, up'n entseßlich scharp Piep, leet sid bi't Instiegen vun Kammerdeener un Leibjäger behöplich wäsen un heidi! rut güng de wilde Jagd ut'n Dor un lanf de Promenad, as wenn't um de ewige Sälligkeit güng.

Uennerwägs murr he för sid in'n Bort: „Diese äh — Löwenklau's sind doch äh — eine ziemlich anmaßende Sippe! Ah! Beim Zeus! Diese äh — kleine Barronsfamilie hat äh — höchstens sechszehn Ahnen, und äh — will nun Schloß- und äh — keine Ruhstallswiße von mir hörren. — Werde aber äh — doch einen einschmuggeln; — äh — werde anstatt „beim Zeus“, „beim Stier“ schwören. — Hahahaha! Jamöser Wiß!“

Annern Mornn köm de Graf weder, äwer Helene leet sid nich spräken. Se harr en fürchterlich Unruh, wil noch keen Telegramm vun Schülz dor wehr, wat na ehr Veräknung all 's Mornns harr indrapen kunnt. Endlich Kloß wehr Nameddags (se harr

sich wägen Koppwehdag to't Meddagäten entschülligen laten), jüs as se mit Rose na de Post wull, begeegn ehr kort för'n Dor de Telegrafensbad, den se anspröf un de ehr denn of dat Gewünschte inhändig, worin stünn:

„Geehrte Baroneß!

Adressat Ihres Briefes Sonntag nach Ihrer Abreise spurlos verschwunden. — Alle Nachsuchungen erfolglos. — Man glaubt ihn verunglückt oder von Frevlerhand ermordet. — Weil Mutter desselben aber nächstfolgenden Morgen ohne Nachweis verreist, gehen Meinungen auseinander und wird auf günstigere Lösung trauriger Begebenheit gehofft. Werde fortfahren zu forschen.

Brieflich mehr.

Schülz.“

„Rose, Dein Traum!“ röp se und sack ehr Jumper in de Arms. — Dat duer äwer man'n Ogenblick, do harr se sid wedder besunn'n un befol energisch:

„Komm, Rose! Wir müssen hin! Du packst rasch ein par notwendige Sachen in einen Nachtsack und ich schreibe ein par Worte an meine Eltern, dann nehmen wir eine Droschke und kommen noch rechtzeitig und unvermerkt, weil Jeder mit dem Diner zu tun hat, nach dem Bahnhof, um sofort abreisen zu können.“

So maken se't, un in'n Stunns Lid seeten se Beid un weenen sid wat in de Iesenban dör.

Säbenteinst Kapittel.

Kalewind ward verrückt. — Agent Schülz kümmt to Loek. — Pullezeitbeener Griep-hahn snackt ut de Schol. — Den Sweden sien Klag in't Loek. — Helene reist na Rosenhagen.

Up Rosenhagen wehr Dodesgeruch.

Tante Pauline wehr forts an'n Sündagmorgen, as de Baron Sünabend's affreist wehr, na Preeß föhrt un harr sid vun en anner Klosterdam besnacken laten, mit na Bad Deynhausen to fährn, un Tante Aurelie, de wägen to groten Kokentonsums dat Bett höden müß, wehr vun ehr swart Zumfer nix vun den Mord vertellt worn, süns harr de wol all mal wedder up'n Sloghof obder in't God rümpralt: „Schade um den armen Menschen, er war doch Dffizier.“ As geseggt, dor leeg en unheemlich Ruh up Rosenhagen. De nie Verwalter, de Kalewind annamen harr, wehr en verhetraten Mann, en trügkamen Bächter, un de mal of jüs nich väl Larm, so wehr denn wieder nix to hörn, as de half wansinnigen Tön, de ut de In-spekterwanung räber schallen. Sien ol Mudder, de he forts, so as he dat Feeber in de Knaken spör, harr to sid birrn laten, ut Angs, he kunn bi't Fantasehrrn wat utsnacken, wat de ol Kukietisch in'n Dörrp rümdrög, seet trostlos bi em un hör stenen wilbn Snacktram to. Denn wehr he mal he sülm's un denn mal wedder de Swedenknecht, un dat wehr sten Glück, datt he de Personen verwesselt, denn meist alle Abend luern dor well ut Niegier achter sten Finstern rüm.

Harr de Geen nu mal hört: datt Kalewind rast harr aber den unheilvullen Mord, un wo he nümmer Vergabung finn kunn, un datt se em nu of man den Kopp affhauen schulln, denn harr de Anner wedder hört: datt he wimmert harr, as wenn he in't Loek seet un wehr de Swedenknecht; so köm denn, datt dat Publikum de Ueberztigung gewünn: Kalewind höll sid in sien Dilirium för den swedschen Mörder, de ut sien power, nakt Land hier intrückt wehr, um blots Schandbachten uttoöben, denn wieder wehr son vertakamen Takeltüg doch Gott un de Welt nix nüt.

De Haß smeet sid sogor noch up de Swedendeern in de Meieri, so datt, obglieck se gehrrn den tweeten Brüdigam, den se bi den Sweden noch bito hatt, beholn harr, of de sid vun ehr trüg tröck.

Un in den armen Christian Duffson sien Schicksal harr sid noch nix ännert, in'n Gegenbeel, dat seeg jümmer bedenklicher för em ut. — De Justizrät harr em forts in'n ersten Schreck aber dat düster Loek, wo he rinköm, aberumpeln wullt, äwer he harr stief un fast behaupt, he wehr de ganz Tid vun 10 bet 11 bi sien „svenska flicka“ west. — As de Deern in't Verhör köm, behaupt se erst, wil se wol glöben müch, ehr intim Uemgang schull bestrafft warn, he wehr nich bi ehr west, späterhen harr se dat äwer wedderropen. — Duffson wör of fragt, wat he wol en 50-Pundslot en tweehunnert Schritt wiet drägen kunn. — „Oh,“ harr he meent, „den war nich so swerr, den konn ig ganz god brragen,“ un harr't

noch wieder dragen, as't nödig wehr; un up de Frag, wo he to dat Portmonneh un dat Geld kamen wehr, bleew he dorbi, dat ut'n Karpendiel fischt to hemm.

So stünnen de Saken, as Agent Schülz von Wiesbaden anköm. — Sien Rasforschungen ergeeben denn of wieder nix as diss mitdeelten Umständ, de he vun den nien Verwalter, un dat unerklärlich Verreisen vun de Wudder, wat he vun Fräulein Herzlich in Erforschung bröcht harr. —

Den leeben Schülz schull sien Forschén äwer slech bekamen; denn kort na her, as he in Rosenhagen west wehr, kóm de Justizrat, den dat forts vertell wör, datt en wildfrömm Menschen, angäblich mit'n Breef an Paul Grimm, na em forsch un Fohrwart ut P. hatt harr, wo he of wedder henföhrte wehr.

As de Justizrat wedder in P. anlang, dröp he forts den richtigen Gasthof, wo Schülz antehrt wehr, de äwer to sienen Glücken nich to Hus wehr. As he bald dorup kóm, un de Wirt em vertell, wat för'n Mann em upstöcht un forts to spräken wünsch, harr he noch jüs so väl Tid, sienen Breef ünner sienem Kufferinsack to verstäken, do kóm of all'n Bullizeidener un hal em aff, üm vör den Herrn Justizrat to erschieenen. Schülz wehr dat natürlich bedüend unangenehm, äwer dor leet sich nix wieder bi maaken, as de Gewalt to gehorchen. — He güng mit un wör of forts vörlaten.

„Sind Sie der Herr, der heute früh in Rosenhagen war, um einen Brief an den verschwundenen Verwalter Paul

Grimm abzugeben?“ so frag em de Justizrat.

„Ich begreife nicht, Herr Richter —“

„Der Herr Justizrat ist Oberamtsrichter,“ füll em de jungn Auditor in de Räd.

„Ich danke Ihnen, Herr Assessor, für das Avis —“

„Der Herr Auditor ist blos Auditor,“ meld sich de ol Bullizeidener, de noch bi de Dör stünn un'n Wort fri to hemm schien.

„Griephahn, gehn Sie hinaus, wenn Sie vorlaut sind,“ röp de Justizrat.

„Herr Justizrat, ich meine nur von wegen die Wichtigkeit.“

„Donnerwetter, schweigen Sie, Griephahn!“

„Denn läßt sich das nicht ändern, sagt Bollert.“ —

„Mein Herr, ich bitte jetzt, meine Frage an Sie zu beantworten. Sollten Sie es sein und leugnen wollen, würde es mir ein Leichtes sein, durch den Fuhrmann Ihre Anwesenheit dort zu constatiren.“

„Nun ja, ich war dort.“

Nu kómen de gewöhnlichen Fragen na Namen, Stand, Deller, Globensbekenntniß un Wanort. — Denn frag de Justizrat wieder: „Kamen Sie direkt von Wiesbaden?“

„Jawol.“

„Zu welchem Zweck waren Sie also in Rosenhagen?“

„Ich hatte einen Auftrag an den verschwundenen Verwalter Herrn Paul Grimm.“

„Welcher Art?“

„Sie gestatten mir wol, Herr Oberamtsrichter, daß ich das für mich behalte.“

„Der Herr Oberamtsrichter führt den Titel Justizrat,“ — smeet de Auditor wedder in.

„Ich bitte Sie, mit Ihren störenden Einwürfen zu schweigen, Herr Schneider! — Herr Schülz, haben Sie Legitimationspapiere bei sich?“

„Leider keine, da ich mir erst gestern unterwegs eine neue Briestafche kaufte, weil ich die meine zu Hause vergaß.“

„So! — Da wäre also zu Ihrer Rechtfertigung nicht ein Jota vorhanden, indem Sie den Grund Ihres Hierseins zu verschweigen belieben. — Sie werden gewiß erfahren haben, daß höchst wahrscheinlichweise an dem verschwundenen Verwalter ein Verbrechen verübt wurde und daß das Gericht nach jedem Anhalt greift. — Sie kommen hier direkt von Wiesbaden herauf, ohne sich zur Angabe Ihrer Gründe herbeizulassen und auch ohne Legitimationspapiere. — Dies sind für mich Gründe genug, Sie zu inhaftiren, bis sich Ihr Nichttheilhaben an dieser Angelegenheit herausstellt. — Griephahn, führen Sie den Herrn in Zelle Numero 2.“

„Die Thür zu 'dies alte Loch ist nicht ordentlich dicht.“

„Dann sperren Sie den Herrn so lange bei dem Schwedenknecht ein und bleiben so lange bei ihnen, bis der Schlosser der Sache abgeholfen hat.“

Schülz kreg dat mit de Angs, — De Swedenknecht seet je up Mord un he schull mit den in een Lock?!

„Herr Justizrat,“ säh he, „ich wollte Herrn Grimm nur besuchen, da ich ein alter Bekannter von ihm bin.“

„Wo haben Sie Herrn Grimm denn kennen gelernt?“

Schülz sünn na, denn säh he:

„Wir waren zusammen beim Militair.“

„Wo standen Sie denn zusammen?“

Schülz dach: he ward en Holsteener wäsen, denn ward he wol in Rendsborg stan hem, säh dorüm drief: „In Rendsburg.“

Un nu köm de Justizrat mit Tapte Aurelie ehr dumm Frag: „Bei welcher Truppengattung standen Sie denn dort?“

Harr Schülz nu man de ol Tante to Hölp hatt, de harr em je sacht lud nog topralen kunnt: „Dort liegen Pioniere, Infanterie und reitende Artillerie!“ äwer Schülz wüll sich nich gehrn faströnnen un nöm eenfach dat, wat he west wehr un säh: „Nun, bei der Kavallerie!“

„Nun, da will ich Ihnen einmal etwas sagen, Sie haben sich da in ein solches Lügengewebe hineingerannt, daß Sie sich nicht wieder daraus erretten können. Zufällig bin ich der Vormund des Herrn Grimm und kenne demzufolge alles auf seine früheren Verhältnisse Bezüglche. — Sie noch er sind in Rendsburg bei der Kavallerie gewesen, weil überhaupt dort keine liegt; — also haben Sie Ihre Lage sehr verschlimmert. — Griephahn, führen Sie den Herrn ab!“

„Schön, sagt der Bauer, wenn der Edelmann Släge kriggt. — Denn kommen Sie man.“

„Griephahn, lassen Sie Ihre faulen Nebenarten!“

Nu harr de Justizrat äwer so snarrt, datt Griephahn nich mehr muessen deh, sündern Herr Schülz ganz fein de Dör apen mak un upföller vöran to gan. Herr Schülz dach wol doran, dat he sich lich rerren kunn, of ahne den Breef to wiesen, wenn he säh: he wehr in Baroneß von Löwenklau ehrn Updrag herkamen, äwer denn wör se doch kompromittehrt un dat müß he sich doch erst mal überlengn, dorto wehr't doch jümmer noch Lüd.

Un so stünnen nu de Saken, as anern Mornn Baroneß mit ehr Rosa, de gistern man bet Hamborg kamen wehrn, in densüßbigen Gasthof intrück, wo se ehrn Affgesandten gistern utrückt harrn.

De Justizrat müß Griephahn, de son twintig Jor bi em as Kutscher deent harr, wol för truer holn, as he wehr, denn so as de man sienen Gefangenen achter Slot un Riegel müß, wehr he of all up'n Weg na's Gasthof, um dor Utwies to gäben aber den Frömm sien numehrig Wanungsverhältnissen.

De Gastwirt beduer zwors den flotten Frömm misßen to mäten, as he äwer hör, wo väl Goldstücken se em dor affnamen harrn, do meen he, dat müß jedenfalls en Irtdom odder'n Fälschusch vun den ofen Justizrat wäsen, denn de jungn Mann harr gornich dor-na utsehn, datt he wat mit Mörders to don hemm kunn, Griephahn schull em man Aeten un Win na sien nie Wanung henbesorgen.

As Griephahn denn bree düchtig Groggs för sienen Rapport ut harr, peef he swor beladen mit Win un Braden aff, um Schülz dormit to erquiden. De n Menschen wehr dat natürlich fürchterlich leew, namentlich paß em de Buddel Win.

„Trinken Sie auch ein Glas, Herr Griephahn?“ frag he.

„Wenn ich Ihnen nich dormit beleidigen thät, denn hätt ich mir hier all'n Glas mitgebracht,“ antwor de ol wader Kehrl un lang ut sien Rocktasch sien Glas rut.

„Aha! Sie haben den Fall schon vorgesehen. — Sagen Sie, haben Sie meinen Koffer auch geplündert? — Kommen Sie, stoßen Sie mal an!“

„Kollege besorgt! Bloß Zeug in gewesen!“ flüster Griephahn vertrulich un kiel na'n Sweden sin Loschi.

„Was ist der Mensch?“ flüster Schülz nu of.

„Swedenknecht bei'n Fischer in Rosenhagen; soll auch, as Sie, gemödrert haben. Is auch nich woehr. — Is All nich woehr; hab all Wind von den Kram.“

„Wovon denn?“

„Sweigen un denken, tut Niemand tränken.“

„Kommen Sie, alter lieber Freund, trinken Sie noch ein Gläschen! Was gehn mich Ihre Mordgeschichten an? Die will ich garnicht wissen.“

„Ist gar kein Mord?“

„Denn sind Sie hier zu Lande ja verrückt, wenn kein Mord vorliegt und Sie fahnden auf den Mörder.“

„Is nich ganz bod gekommen.“

„Kommen Sie, trinken Sie mal aus und schweigen mir von Ihrem Kram! — Sie machen sich ja lächerlich mit- samt Ihrem Justizrat.“

„Halt, lieber Freund, nich zu weit gegangen, sonst steck ich Sie da'n Sticken vor. — Lächerlich machen wir uns gornich, durchaus nich! Ich un mein Justizrat nie nich!“

„Aber, Alter, es kann ja doch nicht anders sein! — Bedenken Sie doch, wenn kein Mord vorliegt —“

„Kein Mord? sagen Sie? — Was wissen Sie da aus Ihre Badens da- von? En Doppelmord, sag ich!“

„Das begreife ich wirklich nicht. — Vorhin sagten Sie, es wäre kein Mord, jetzt wieder, es ist ein Doppelmord?“

„Ja, Herr, weil Sie zu däsfig sind. — Sie begreifen das auch nich bei Sie zu Lande, und krigen das auch nicht fertig mit'n Doppelmord un doch kein Mord, aber wir hier, — wir! Bei uns zu Land is das auch'n andern Kram! Wir sind auch ole, ächte Sleswig-Holsteiner!“

Bums! neih¹⁾ he stä mit de Just vor de Post, datt dat man so dunf²⁾. — Nu wehr he Füer un Fett un wull vun de olen Sleswig-Holsteener ver- telln, äwer Schülz bröck em wedder geschickt in dat vörrig Fohrwater, in- däm he säh: „Aber, lieber Freund- Griephahn, das ist ja doch nicht zu be- greifen.“

„Herr, ich hab Sie das all mal ge- sagt, weil Sie zu däsfig sind.“

„Lieber Freund Griephahn, wir wollen uns dещenthalben doch nicht er- zürnen. Stoßen Sie mal an! — So! Wenn ich hier aus diesem Loch erst wieder heraus bin, — beiläufig gesagt, wenn ich's wollte könnte ich es in einer Viertelstunde sein, —“

„Dho, Hans Muus sein Fach¹⁾ höllt nu dicht.“

„Nein, Freund, auf eine solche Jagd wollen wir uns denn doch nicht ein- lassen. Ich werde es mir diese Nacht überlegen und dann werden Sie wahr- scheinlich im Auftrag des Herrn Justiz- rats ein Telegramm an eine gewisse Person befördern, und nach dessen Ant- wort werde ich entlassen und der Justiz- rat wird sich bei mir wegen seines über- mäßigen Justizeifers entschuldigen, aber, — was ich sagen wollte, — ich werde Ihnen dann für Ihre Freund- schaft dankbar sein, wenn ich auch Ihre Doppelmord- und Nichtmordgeschichte nicht begreifen kann.“

„Bester Herr, ist das nicht so einfach un klar as Mehlbrant²⁾. — Hören Sie mal zu: Wenn ich Einen bod schlag, das is ein Mord, un wenn ich Einen ver- sauf, das ich noch'n Mord, also wenn ich Einen erst bod slag und denn ver- sauf, denn is es doch'n Doppelmord. — Un wenn ich einen bod slag un denn versauf und er is denn doch in'n Ju- stizrat seinen Haus und lebt noch, denn is das'n Doppelmord un doch kein Mord! Süh! Sehn Sie nu wol, Sie, der Sie nix begreifen können, daß Sie däsfig sind und daß der liebe Gott Sie'n Wohlthat bewiesen hat,

1) schlug.

2) höhl lönte, starken Wiederhall gab.

1) Bezeichnung für Gefängniß.

2) ein Sprichwort.

daß er Sie hier nach Sleswig-Holstein schickt, und Sie hier mal was lernen läßt!“

„Wenn's wahr wäre, könnten Sie wol Recht haben, alter Freund; aber so?! — Lassen wir die Geschichte, und stoßen lieber mal an! — Haben Sie nur eine Flasche gebracht?“

„Was? Sie, Windhund, wollen mir für'n Lügner erklären? — Wenn's wahr ist, sagen Sie? — Hab ich Sie all mal was vorgewindbeutelt?“

„Beruhigen Sie sich doch lieber Freund!“

„Ei was, der Deubel is Ihr Freund, wenn Sie so schnacken. En ächten Sleswig = Holsteiner lügt nich. — Wenn mein Nachfolger-Kolleg, den Justizrat seinen augenblicklichen Kut-scher mir das gestern Abend, als wir'n Kleinen zusammen getrunken hätten, erzählt hätt, weil ich doch zu's Personal und zu die Gerichten gehören tu, daß er und der Herr Justizrat ihn eigenhännig aus'n Wasser gesleppt hätten, und daß er nu beim Herrn Justizrat lebennig sich in'n Bett befind't, wenn er auch noch von den fürchterlichen Schlag in die Düsniß¹⁾ liegt, denn sollt ich das lügen?“

„Lieber Herr Griepshahn, sein Sie doch ruhig! Wenn Sie Jemand hier diese Sachen so laut erzählen hörte, denn kämen Sie doch gleich von Ihrem Posten.“

„Gottverdamm, wat hem't maht?“ sah Griepshahn nu bedächtig un fat sich an sien blag Käminsel, „Herr, Se warrn dor doch nich wieder aber sna-cken?“

1) Betäubung.

„Hör Sei mal tau, min lebe Griepshahn, ik will Sei wat segge! Seihn Se, wi sund Frönde, ik warde nix vertell. Ik bün an ehrliche Hannoveraner un verspreke Sei dat. Un wat ik verspreke, dat holle ik auk; wenigstens vertelle ik an keine Minsche, wo sich hier in B. ogenblicklich upholle. — Sund Sei taufrede, denn drinke wi nu use Kest ut un Sei gan na Huse.“

Griepshahn wer heel un deel up't Mul fulln,²⁾ drükt still sienes Kest ut un säh demödig un lies: „Herr, dat verst. — Supen hett mi all so väl Schaden dan; wenn Se wat vertelln, kam ik vun mienen-Posten, äwer ik häp,³⁾ Se ward mi nich unglücklich maken. — Soll ich Sie auch noch'n bischen was Weiches zu liegen holen?“

„Jawol, alter Freund, das wäre ein Vorschlag zur Güte.“

Griepshahn bröch Bettüg un maht dat'n bäten up, un as he wedder weg wehr, wör dat so still in Johann Muus sien Fad, datt'n de Müs pipen hörn kunn.

Newel in dat anner Fad bi an, dor stän un wimmer „Schwedens blonder Sohn“, datt dat Gen dörch Mark un Been gan kunn.

Arme Svenske, dat kümmt dorvun, wenn een Volk motwilligerwies de Hadenschopp⁴⁾ vun en anner Volk up sich lad, dor mutt de Enfelt⁴⁾ ünner lieben. — Wat harrn Zi för'n Grund uns 1870—71 Smehr vun der Fran-

1) sprachlos vor Schreck.

2) hoffe.

3) Haß, Feindschaft.

4) Einzelse.

zosen to ginnen un Ju to argern, as't ümgeleht köm? — Armes, verblendetes Volk! En lütt, power Matschon mutt jo sien Piepen in'n Sack beholn, denn wenn dor of nich forts direkt Briegel up fallt, unmittelbar sleit de Falschheit sid doch jedesmal sülw. Doch dat hört nich hierher.

Lisst dat äwer tofällig mal een vun de goden Lüü, de doräber stökt hewt, as uns dütschen Koppteins in swedsch Habens vör Freib äber de Mariä vun uns Siege ehr Schöp beslagt hewt, denn kann he sid dat marken un mienwäg sid schämen. — Ehr güll't je doch nix an! —

All' Lüü glöben hief un fast, datt de Swed de Mörder wehr, denn Grimm sien Geld un Portmonneh wehr bi em funn, un wo schull he dor süns wol bi kamen? — Harnn se man hört, wat he dor mit Jammern un Stänen för sid weg sprökt, denn harr of een Jeder em beduert un an sien Unschuld glöwt, nu äwer hören dat blot de Muern un wi. —

Vertelln, vertelln, wer wat weet! — Na hört to!

De Schwedentnecht leeg up de Britsch un klag: „Den war doch en böße Kram hier in Tüskland! — En schlimme, gifti Folk! — Wat have ik nu dan? Mit wat for Recht kunn he mi hier inspart in disse gräßli swarte Loß? Jag frage dem! — Un gim mi inge Flesk og Fisk? Jag frage dem noch mal! — Worfor kunn den Justizrat, den trruri Mann, fengn, ik harr den jonge Verwalter mördert? Wa weete ik, wer gehöre dat Geld? — Wenn ik drräge den

heele Geld to Gerrich, denn so schull ik doch wol en dumme Döster wesen, denn geve he mi inge Penning un frrete un hupe den heele Kram alleen up, un Christian Duffon kunn ehr vertelln, wo he den Stiet harr funn un krige de Order: „Christian, nu ga vernünf'ti to Hus un drrinke inge Köm, hüns trrigs Du, verbannte Swenste, düchti Strrüf.“ — Nu bitte jag hier un he wull mi dorfor an min Knid un Kragen, men ik schull warrast'i nich so tumpi wesen un fengu All, wat he hemm wull, denu wull he mi bald mien Kopp affrietten.

Oh, wa harr son arme swenste Fiskerknecht för trruri Chidkal im frömde Land! — Worfor kunn ik nich to Hus bliewe un fisken der? — Jag war so kloß, wenn mien Fader häh to mi: „Christian, bliewe hiet! Den tüske Folk have ingethink to geve!“ un jag wull doch weg son dem sjöne Swedenland, wull den Kram fehn, wa de Agente, de jänmerli Hunn, uns vertell't harnn, wull tüske Sprrak lerren un vel Geld verdienen.

— Ja, Christian Duffon, un nu bitte Du in den sjöne Tüskland, nu kunn Du tüske spreken, harrs of en Büdel mit vel Geld funn un bitte nu mit Dien bide Kopp in en trruri swart Loß un kunn nix wedder rrut! — O, arme swenste Fiskerknecht! O, erbärmli, jänmerli Winstenkint! Worfor kunns Du Diene ole Fader nich uphören? Denn kunns Du nu in Dien sjönes Swedenland wesen un swömmen up sien wonderfullen See un fisken vel sjöner Fisk, as hier in den trruri Tüskland wehr, un drrinken

eben so sjöne Röm as hier, un elste vel sjöner Slikars!“ —

Un as Christian Duffson up dis Ort sienen Harten Lust matt harr, läh he sienen Kopp up beid Arms un ween un smuck bitterlich.

Un so stünnen de Salen as Baroneß Helene mit ehr Kammerjumfer an'n annern Börmeddag in P. indröp.

Bun Hamburg harr se an den Godsinspekter Kalewind telegrafehrt, ehr Ungarfohrwart na P. to schicken, un um besüblig Tid, as se in P. anlang, Röm of ehr Fohrwart.

De Rutscher bröck de gräsig Bottschaft mit: Inspekter Kalewind, de all'n por Dahg son merkwürdig Geberden an sich hatt harr, wehr ganz verrückt worn. He höll sich för den Swedenknecht, de wägen Mord sitten deh, un wehr, as de Telegrafesbad in sien Finster rinkekt un fragt harr, wat de Godsinspekter Kalewind dor wehr, in wansinnig Hast ut de Achterdör un to Fell' lopen un harr in eckenweg ropen: „Nu kamt se all' Nu wält se mi halen!“ — De ol Dokter ut Rosenhagen harr meent, he vermod dat all stiet twee Dahg un harr of all'n Telegramm na'n Friedrichsberg in Sleswig mitgäben, datt forts en por Wärters den Kranken affhalen schulln.

Dat wehrn trurig Nachrichten för Helene ehr so all so vertwifelt Hart, un de leeten ehr denn of gornich erst ton richtigen Nadenken kamen, süns wehr se wol erst mal na'n Justizrat gan un harr sich Utkunft halt, sündern se steeg forts up'n Bahnhof up ehrn Wagen un föhr na Rosenhagen.

De Baroneß ehr Ankunst erräg välsch Bewunderung un Verwirrung, Helene äwer Lehr sich an Rüms, leet den nien Verwalter ropen un hör told un gefast den Berich äber den trurigen Börfall mit Paul, mit all' dejenigen Näbenümstänn, de em to Dhren kamen wehrn.

As den Mann sien Schritt up'n Korridor verhallt wehr, brök de so langn gewaltsam dalholen Jammer of mit duppelt Gewalt los.

„Rose! Mädchen! Da ist die Lösung Deines unglückseligen Traums! — Ach, ich war zu glücklich, Rose! Ein solches Glück durstest nicht lange — Auch seine Ahnung von der Götter Reide ist in Erfüllung gegangen, auch ihm wurde sein Glück neidisch mißgönnt, auch er sollte nicht lange glücklich sein! — O Rose, Rose, wie bin ich entsetzlich elend und unglücklich! — Komm, wir wollen Trauerkleider anlegen! So lang' ich lebe, will ich öffentlich sowol, wie im Herzen trauern und überall bekennen, was er mir war, und nie, nie einem andern Manne angehören. So wahr mir Gott helfe! — Ach, so sprach er auch zu mir, als ich ihn bat, stets meinen Ring zu tragen; und er hat Wort gehalten und hätte es noch länger, wenn nicht feige Mörderhand sein teures Leben angetastet. — O, mein Paul, mein süßer, geliebter Mann, warum mußte Dir, warum mußte Deiner Helene so Gräßliches geschehen? — Nicht lange hast Du mich Dein süßes Mädchen nennen dürfen, Du, in Allem so über Deines Gleichen hervorragender, schöner, edler Jüngling! Mein Herzblut gäbe ich tropfenweis

mit wahrer Lust dahin, könnte ich Dir einen Tag, eine Stunde des irdischen Daseins, des Glückes an meiner Seite, damit schaffen! O, Jammer, o größliches Leid, so in der Blüthe der Kraft und der Jahre dahin gerafft zu werden, aber elender, erbärmlicher noch ist fortan das Leben Deiner geknickten Helene, Deiner Hella, wie Du mich so gern nanntest. — O, Rose, wie kann das Leben so schnell zu einer so schweren Bürde werden, wo noch vor kurzer Zeit die wonnige Liebe das schönste Glück erhoffen ließ? Ich wollte, mir geschähe bald auch ein plötzlicher Tod um wieder mit ihm vereint zu sein! Paul, Geliebter, unaussprechlich Geliebter, hole Deine Hella bald zu Dir, denn ich verzweifle an Gottes Gnade und Barmherzigkeit! — Ist das ein allgütiger, allliebender Gott, der —

„Wer frevelt hier?!?“ so spröck mit eenmal de Pastor un stünn in de Dör.

Rose so wenig as de Baroneß harrn sien tweemalig Kloppen hört, weshalb em Helene ehr überlud Jammern un Wehklagen ton Inträden veranlaßt harr.

Helene spring up un söch Trost bi ehrn Seelsorger, de ehr all vun Kin-desbeenen an kenn. „Herr Pastor“, snud se, „trösten Sie mich, denn ich vergehe in übergroßem Jammer. — Der, der jetzt todt ist, dem Bosheit oder ekle Leidenschaft das Leben raubte, war mein Verlobter vor Gott und soll es jetzt vor aller Welt werden. — Keine aufflackernde Flamme kurzer Leidenschaft verband uns, nein, reine, unaussprechlich schöne, göttliche Liebe.“

„Baroneß, ich erstaune!!! — — — Ob es recht war, ohne Vorwissen Ihrer Sie über Alles liebenden Eltern so zu handeln, weiß ich nicht und will mit Ihnen auch jetzt nicht darüber rechten; aber den verlangten Trost will ich Ihnen nicht versagen, kann ich doch vielleicht erzentrischen Handlungen Ihrerseits damit vorbeugen. — Menschenkind! Du sollst nimmer verzagen, Du sollst nimmer Deines Herrgotts Wege, die so viel höher sind, als die Deinigen, bekritteln un verlästern, denn oftmals, wenn Du in rasendem Dünkel Dich erhaben über Deinen Gott stellst, hat er schon in Seiner wunderbaren Führung aller menschlichen Schicksale auch für Dich getan, was zu Deinem Glücke diene und in Seiner Langmut gnädig Dir verziehen. — Nicht immer, Baroneß, stimmt unseres allgütigen Gottes Ratschluß mit unsern Wünschen und Anschauungen vom Glück überein, wie jetzt bei Ihnen der Fall ist, oft ist's auch herbe und schmerzt sehr; darum aber, weil Ihnen nun, wenigstens von Ihrem Gesichtspunkte aus, fast ein Wunder des Glückes passirte, darum versprechen Sie mir, stets und immer unseres Schöpfers unermesslicher Güte eingedenk zu sein.“

„Ach, Herr Pastor, Sie haben die Hoffnung in meinem Herzen erweckt. Es wäre grausam, wenn Sie —“

„Hoffe, liebes Kind,“ säh de ol Mann mild un strakel ehr aber't Hor, „hoffe, aber zweifle nie wieder an Deines Gottes bester Führung und laß diese Stunde stets in Deiner Erinnerung weilen, wenn einmal Trübes wieder kommen sollte. — Im Glücke aber

vergiff Deiner leidenden Mitbrüder nicht, richte ihre verzagenden Herzen auf mit Deinem Wort und verschließe nicht Deine Hand, wo Du geben nnd helfen mußt.“

„Das will ich, Herr Pastor, das will ich! So wahr, wie mir jetzt, wie Sie sagen, mein Herrgott meine Trauer in Freude verwandelt hat! — Aber jetzt darf ich's auch erfahren, nicht wahr? Der allgütige Gott hat ihn beschirmt und mich damit vor Verzweiflung gerettet? Ist es so? —“

„Du sprachst es aus, mein Kind!“

„Allgütiger Gott, Paul lebt!“

u. s. w. u. s. w.

In't anner Kapittel warr ik vertelln, up wat för'n wunderbar Ort Paul Grimm rertt wör.

Achteinst Kapittel.

Wobennig Paul Grimm rertt wör. — Helene un de Kreisphyfikus.

De Justizrat Bornemann wan of in P., wo de lütt dick Seepenkafersch her wehr. Sien Hus un Gorn störren an den grotten See, de of den Baron von Löwentlau sien Rosenhäger Feldmark bespöl, weshalb nix neeger leeg, as hatt de Justizrat sick vör Jor un Dag en Sägelboot anschafft harr, deels ut Vergnügen un deels of ut praktisch Rückfichten. — Will he nämlich na Rosenhagen obder en anner God up gänzliet¹⁾ den See, denn kunn he mit sien Jöhrwart lich anderthalf Stunn bruken, wo he mit sien Sägelboot in'n

1) jenseit.

lütt half, un, wenn de Wind god stünn, in'n Bittelfstunn räber sägel.

So harr denn de Justizrat, de den Paster in Rosenhagen an den Unglücksdag besöken wull, sienen Kutscher dat Sägelboot trech maken laten und wehr aber'n See krüzt. De lütt Au, de de Verbinnung mit'n Sloßgraben herstell, wör dat Boot denn vun'n Kutscher lankup trocken un bleew achter'n Park belingn¹⁾.

Kloß hento elm erst bröck de Justizrat up, um den Manschien up'n See to hemm, un de Paster, de em noch bet an sien Boot begleiten wull, güng mit; un wil nu de Godsherrschaft verweist wehr, güngn de beiden Frünn tohopen aber'n Sloßhof un dörch'n Park.

„Freund Bornemann,“ säh de Paster, as se bi't Boot anlangt wehrn, „es ist so herrlich heute Abend, und ruhen kann unser alter Körper genug, wann wir mal nicht mehr auf dieser schönen Erde wandeln; lassen Sie uns noch etwas durch den Park gehen!“

Bornemann sünn den Vörsilag ganz annämbor un folg sienen Fründ, röp äwer sienen Kutscher to? „Johann, laß mir die Mädels in Ruhe und geh mir nicht von dem Boot! Du weißt, Du hast Dir schon so genug angekrümt mit Deinem Leichtsinn.“

„Wenn der Herr Justizrat das nicht erlauben will, geh ich auch nicht einen Schritt weit weg. Hier hab ich sonst meine rechte Braut, aber die ist mit zu Bad.“

„Was war denn das für Eine, die vorhin von Dir ging?“

1) wird oft statt: „lingn“ gebraucht.

„Das war man ihre Freundin, die ist Nähmädchen und kennt mir doch man so.“

De Herren güngn un Johann ol, äwer man blots üm to sehn, wat dat Meimäten wol all wiet weg wehr. — Un dat wehr so, Johann harr keen Glück un fehr ol richtig wedder üm, denn sien Justizrat harr mit jon scharpen Ton spraken, datt dor wedder wat in'n Busch wäjen müß.

Un ol da t wehr so, denn de Justizrat sah ton Paster, as se'n Flach vun Johann aff wehren: „So ungern ich auch meinen Johann missen mag, so werde ich doch dazu genötigt sein, denn heute Morgen hat die fünfte gegen ihn geklagt, um Arrest auf seinen Lohnrest legen zu lassen, so daß der liederliche Bengel nicht so viel behält, sich seine Unterkleidung anzuschaffen. — Die Pferde und ich selbst werden ihn sehr entbehren.“

„Das ist allerdings ein betrübender Leichtsin.“ —

So wandeln se den Stieg hendal un stören den Godsinspekter bi sien nächtlisch Arbeit, datt de erst mal mit Paul sien Tüg na'n See hendal löp.

As se ton tweeten Mal den Park rundüm gan wehren un mal den Weg wälen, wo Kalewind den armen Paul Grimm bi den wickeln Busch in't Water rinlaten harr, do wehren se all n Begriff sid vun'n anner to veraffscheden, as de Paster sienen Fründ bi'n Arm kreeg, up'n Sloßgraben wies un sah: „Merkwürdig! Sehn Sie mal, Freund Bornemann, dort spiegelt sich der Mond schon in den Fluten und scheint noch gar nicht mal so hoch zu

stehen, um hinein schauen zu können.“

„Ei, lieber Pastor, Ihr Augenlicht scheint aber schon bedenklich abzunehmen; das ist ja eines Menschen Gesicht. — Kommen Sie, wir wollen zurückgehn, es wird einer vom Schloßpersonal sein, der, jetzt keinen Menschen hier mehr voraussetzend, ein Bad nimmt.“

„Das wäre allerdings etwas naiv.“

„Aber sehn Sie mal, Herr Pastor, ist das nicht affallend, daß das Gesicht fortwährend nach oben sieht? — Sollte dem Menschen etwas zugestoßen sein? — Lassen Sie uns einmal näher gehen, denn wenn ihm diese Stellung auch noch so sehr gefiele, so würde er sich doch wol mal rühren. — Kommen Sie, Pastor!“

„Bei Leibe nicht, lieber Freund! Bedenken Sie doch, welche Indiskretion es wäre, wenn diese habende Persönlichkeit zum weiblichen Personal gehörte.“

„Ei was, Pastor, Ihre Bedenken haben die meinigen nicht auf. — Unglück kann beiden Geschlechtern zustoßen. Soll man ein Mädchen vielleicht ertrinken lassen?“

„Da haben Sie wol Recht, aber—“

„Ach, was, kein „Aber mehr! — So gehe ich allein.“ —

„Lieber Freund Bornemann, ich bitte Sie, bedenken Sie doch, wenn hier später erzählt würde, wir hätten uns geflüstert in die Nähe eines habenden —“

„Ei was! Larrifarri! Pastor, Sie sind ja wahrhaftig klüglicher in dem Punkte, als ein junges Mädchen. —

Mir kommt es sogar so vor, als ob ich einen dunkeln Schnurrbart sähe.“

„Das wäre allerdings etwas Anderes. — So lassen Sie uns denn in Gottes Namen gehen!“

Se gingen denn nu of hen un wörn jümmer bestörter, wo neeger se kömen un wo düttlicher se en Dobengesich erkennen deden.

„Mein Gott, der Mensch hat einen Schlag bekommen; vielleicht lebt er noch. Freund Bornemann, lassen Sie uns eiligst Hilfe leisten.“

„Jawol, halten Sie meine Hand, ich werde ihn bei den Haaren fassen.“

„O, nicht bei den Haaren, Freund Bornemann!“

„Ach was, nun kommen Sie nur her, oder noch besser, laufen Sie etwas zurück und rufen Johann; so lange werde ich ihn bei den Haaren halten.“

He nöm den Haken vun sienen Krückstoc un hal den Kopp in de Hög, äwer dor fäl nich väl, denn harr de ol Herr dor to in't Water lägen. He harr sien Mündel utkennt un röp lud: „Allgütiger! Es ist mein Mündel, Paul Grimm! Pastor, schnell, daß wir Hilfe bringen!“ —

Johann köm gau anlopen, fat em in de Hor un tröck, äwer dat wull all nich helpen.

„He mutt ünner fastsitten, Herr Justizrat! — It will mienen Kock afftrecken, un mi flack up'n Duk lengn un bet dal em ünner de Arms üm'n Piew faten, kümmt he denn nich, mutt it rin un em nerrn¹⁾ los maken.“

1) unten.

„Johann, schaff Hölp, äwer rasch! It will Dir of Allens vergäben, un wenn of de Söfte kümmt!“ röp verzwifelt de Justizrat. —

Johann leeg mit'n Kopp haben't Water in den Wischelnbusch un söch na de Arms, de he natürlich nich finn kunn.

„Herr Justizrat, de Sat is nich in Ordnung. — Herr Grimm sitt in'n Laten inwickelt mit'samt sien Arms un hängt up'n nicheln Ast. Hier, faten Se mal an, dat is'n blödig Koppdot, wat he wol üm hatt hett, denn he hett'n Lot in'n Kopp. — Den hett Gener dob slan un hett em wat an de Beenen bunn, üm de Pief los to warrn, denn it kann em en Flach lüchen un denn warb he wedder dal trocken. — Gäben Se mal Ehrn Krückstoc her, den will it in dat Lauwarf haken un wenn de Herr Justizrat mi denn een bäten helpen kunn, kreegen wi em wol in de Hög. — So, nu mal öllig angefat! Hoch up!“

Un Johann tröck, un de Justizrat tröck, un Johann fat deeper un ünner deeper, bet Paul all meist haben up em leeg un he an de Beenen langn kunn, wo't Föstigpundsloot anbunn wehr, un as he dor man erst insaten kunn, wehr dat Stück halt. Johann sneeh den Strang aff un dat Wandwart un de Paster un de Justizrat harrn Weid den Puls fat un söchen na'n swacken Lävensfunken, äwer keener vun ehr kunn mit Bestimmtheit wat sengn.

Johann maß Zammern un Lamentehrn un Furcht un Hoffnung en Enn, nöm Grimm up'n Nacken un frag kort: „Woher, Herr Justizrat?“

De Justizrat harr sienem Emerz balkämft un wehr wedder ganz besunnen. — „Schnell nach unserm Segelboot, Johann, daß wir zum Arzt kommen, da der hiesige Doktor nicht zu Hause. Und Sie, Pastor, fassen hier mal erst mit an, daß wir das Gewicht irgendwo in einem dichten Gebüsch verstecken.“ —

Se deden so un säden sich adjüs, nadäm de Justizrat den Pastor noch dat Verspraken affnahmen harr, gegen All un Jeden unverbrüchlich doräber to swigen.

De Pastor äwer wehr so erschütteret, datt he sich kum mal faten kunn. — „Lieber Freund Bornemann,“ säh he, „es ist gräßlich. — Heute Nachmittag, ja noch heute Abend so frölich und jetzt schon in einer andern Welt.“

„Das wissen wir ja noch nicht, lieber Pastor. — Adieu! Vielleicht lebt er noch und ist zu retten. Adieu, adieu!“

„Das walte Gott, Freund Bornemann! Das wäre auch der Mutter Tod.“

„Gut, daß Sie davon erwähnen. — Morgen in der Frühe haben Sie Nachricht und teilen ihr entweder das Schreckliche schonend mit, oder senden sie nach meinem Hause zur Krankenpflege. — Aber wohlverstanden, auch die darf nicht sagen, wohin sie geht, falls wir des Mörders habhaft werden wollen. — Adieu, adieu!“

De beiden olen Herren harrn sich so langn mit dat Gewicht affquält, dat Johann den Paul all utwickelt, affdrägt un in de beiden wullen Däken wedder inrullt harr, so datt he, as de Justizrat köm, de Sägelnupstücken un forts

dat Boot losmaken kunn, dat ehr bald mirrn up'n See bröch, wo se dat herrenlos Boot mit Paul sien Lüg überhalen un achteran bünnen.

„Ei, ei, wie fein, Herr Mörder!“ säh de Justizrat, „das hast Du, Hallunke, ja fein ausgedielt! Also der Paul soll im See beim Baden ertrunken sein? Sieh mal an, das wäre ja soweit auch ganz gut gewesen, wenn unseres Herrgotts sichtbare Hand nicht darüber gewaltet. — Johann, ergreife die Ruder, er lebt! Ich fühle den Puls schon deutlicher. — Es war nur gut, daß er kein Wasser schlucken konnte, sonst wäre dem Schuft der zweite Mord besser als der erste gelungen. — Hast Du Ahnung, wer in Rosenhagen zu einer solchen That fähig ist, oder hast Du irgend etwas hierauf Bezügliches gehört. — Hat Herr Grimm vielleicht im Schlosse Liebshafsten gehabt, daß Eifersucht im Spiele sein könnte?“

„Nein, Herr Justizrat, das glaub ich nicht, denn er soll'n bijschen stolz gewesen sein. Die dicke Wachtelmann hat wol mal damit gegen ihre Freundin gepralt, daß Herr Grimm sich bei ihr Mühe gegeben hätt, abers von mir hat das alte dicke Mensch auch all mal gesagt, ich hätt ihr was wollen.“

„Also Du weißt nichts?“

„Nein, Herr Justizrat, weiter nichts, als daß der Diener Friedrich mal erzählet hat, daß er wirklich gesehen hätt, als Paul die Baroneß gerettet und in's Schloß getragen hätt, daß die Weiden sich wirklich geküßt hätt.“

„Schweig, dunmer Bengel, und rede nicht solches Hallunken ungewaschenes

Zeug nach, der aus Müßiggang Lügen-
geschichten erfindet.“

In'n Nu wehrn se aber'n See räber
kamen, un as dat Boot anstöten deh,
behaupt Johann, datt he de Lit harr
sänen hört.

In Tid vun'n Bittelstunn leeg Paul
up't Bett un stünn de Kreisphysikus,
den Johann halt harr, of för em. —
„Eine böje Gehirnerschütterung,“ säh
de un schürt mit'n Kopp, „woran er
lange liegen kann, wenn er nicht damit
aufgeht. — Wahrscheinlich ist, daß er
schwachsinig bleibt, welches wir sehen
werden, wenn er die Besinnung wieder
erhält.“

Annern Morrn schid de Justizrat en
Baben mit'n Breef an'n Pastor un
sienen Wagen an Fru Grimm, datt se
forts mitkamen müch. — Se wunner
sich wol orig, steeg äwer doch in un
kreeg erst vun'n Justizrat in sien eegen
Hus to wäten, wat för'n Unglück, un
wat för'n Glück of webber dorbi pas-
seht wehr. —

Paul wehr also in god Bläg un do-
rüm äberslat wi de Tid, bet he webder'n
Teeken vun Erinnerung vun sich giwt,
un dat is ungefähr üm de Tid, als
Schülz in B. inrüdt wehr.

En väl häter Blägerin, as siene
Mudder bi ehr eenzigst Kind, giwt dat
wol nich. Fru Grimm wehr denn of
unermüdblich, un as he ton ersten Mal
dat Og up ehr slög, up'n Ort, as
wenn he ehr kennen deh, un ehr kum
fölbör de Hand dorbi drück, do kunn
se ehr Freid knapp dalholn. Se müß
sich äwer Dwang andon, denn de Dok-
ter harr strengn befallen, keen Word
to spraken un jede utergewönlích Be-

wägung sogor to vermeiden. Awer
glücklich wehr se, harr de Dokter ehr
doch seggt, datt, wenn nu keen Up-
rägung up em instörm, he bi Lütten,
bi Lütten sien Gedächtniß wedder
krigen un wedder ganz fix warrn kunn,
wehr dat doch'n Teeken, datt de Slaß
nich son slimn Folgen na sich tröck, as
in de meist Fäll to erwarten west wehr.

Keen anner Person dörf of to em,
dormit dat Gehirn sien Erinnerungs-
und Denkvermögen ganz alleen un ganz
allmählig sülwes webder ordnen kunn un
nich dörch frömm Gesichter anner An-
rägung kreeg.

Paul müß wohrschientlich in de näch-
sten Dahg in Gedanken sien Rinner-
joren wedder dörchmalen, denn as he
malins upwak, frag he: „Wo ist der
Vater?“ Fru Grimm ehr Freid wehr
unbegrenzt, se läh äwer den Finger
up'n Mund, ton Teeken, datt nich
spraken warrn dörf, womit he sich denn
of beruhig un webder inslöp.

Bald dorup köm de Dokter, freid
sich aber dat god Teeken un güng wed-
der siener Wäg,¹⁾ besöch sien äbrigen
Kranken un wehr man knapp webder
to Hus anlangt, as em de Besök vun
en Dam anmeldt wör.

Dat wehr Helene von Löwenklau.
„Was verschafft mir die Ehre,
Baroneß? — Sie sehen erregt aus. —
Ich bitte hier Platz zu nehmen!“

„Herr Kreisphysikus, mich führt eine
Bitte zu Ihnen, die Sie vielleicht
komisch finden werden, aber deren Er-

1) merkwürdiger Weise wird hier, wo
im Hochdeutschen doch Genitiv singularis:
„seines Weges“ gebräuchlich, der Genitiv
pluralis angewandt, und zwar in direkter
irregulärer Form.

fällung für mich von größtem Interesse ist. — Haben Sie auch genügend Zeit, dann werde ich Ihnen vollständig Aufklärung geben?“

„Augenblicklich, ja!“

„So hören Sie: Bei meiner Abreise nach Wiesbaden wurde von mir und unserem jungen Verwalter, Herrn Grimm, verabredet, öfter mit einander zu korrespondiren. — Sie sehen erstaunt aus, Herr Kreisphysikus, aber warten Sie nur ein Weilchen, da werden Sie Aufklärung finden, — alle meine Briefe blieben aber unbeantwortet, welches mir natürlich, — da ich wußte, wie gern er mir schreiben würde, wenn nichts Besonderes ihn gewaltsam davon abhielt — beunruhigend wurde, und zwar so, daß ich einen Agenten hierher sandte, den ich schon eben so frei war durch des Herrn Justizrats Hülfe aus dem Kerker zu befreien. — Als ich von diesem Agenten telegraphisch von der Trauerbotschaft benachrichtigt wurde, daß Herr Grimm spurlos verschwunden und wahrscheinlich ermordet sei, eilte ich sofort hieher. — Eben jetzt erfuhr ich denn, daß Herr Grimm noch glücklich mit dem Leben davongekommen, durch den Justizrat gerettet und in dessen Hause sich befindet, und daß Sie, Herr Kreisphysikus, ihn in ärztliche Behandlung genommen hätten. — Und jetzt komme ich zu der Bitte. — Aber staunen Sie doch nicht so sehr, Sie sehen ja entsetzlich komisch aus, als wenn das ein Kapitalverbrechen wäre, wenn eine Baroneß so viel Worte um einen Verwalter macht. — Aber ich will ernsthaft sein. — Herr

Kreisphysikus, der Kranke ist schwach, sehr schwach, darum darf ich wohl noch nicht zu ihm, aber wenn er schläft, wollte ich nur einmal durch den Thüerspalt ihn sehen, weil ich ihn so sehr, so über Alles in der weiten Gotteswelt liebe.“ —

Dornit wehr se upsprungn, hatt em bi beid Hänn fat un beeh em so flehentlich mit de schönen Dgen, datt de ol Kreisphysikus ehr dat nich afflöß, as he dat erst in'n Sinn hatt hatt, sündern nabentlich säh: „Das muß ich mir doch mal erst recht überlegen, Baroneß. — Ihre Eltern ahnen natürlich nichts von dieser Liebe, sonst würden Sie wohl andere Maßregeln gegen Sie ergreifen, dazu kenne ich Ihren Herrn Papa zu gut, aber wie steht's mit Grimm? — Alles klipp und klar?“

Helene nid un säh: „Auch gar nichts mehr daran zu ändern, Herr Kreisphysikus. — Unsere Liebe ist wurzelfest und datirt schon von der Jugendzeit her.“

„Das würde ja denn mal wieder ein Sklat in der freiherrlich von Löwenklau'schen Familie werden! — Komisch ist es aber doch; man sagt: alle 25 Jahre tritt ein solches betrübendes Evenement in Ihrer Familie ein. Ich glaube vor ca. 25 Jahren fiel Ihr Herr Onkel, Hans von Löwenklau, im Duell, und wie man sagt, hätte auch etwas von Mesalliance zum Grunde gelegen.“ —

„Mein Onkel Hans? — O, wenn der auch so dachte, wie ich, dann handle ich gewiß recht.“

„Ja, meine liebe Baroneß, wenn Sie sich nicht wieder bekehren, da tritt

mit Sicherheit ein solcher Bruch zwischen Ihnen und den Eltern ein, der nicht wieder heilbar ist.“

„Herr Kreisphysikus, ich sage es mit ganzer Bestimmtheit: ich habe nur diesen einen Weg. — Ich weiß wol, daß meiner Schlimmeres harret, aber Paul hat mein Wort und wenn er's auch nicht hätte, so würde ich's ihm noch als Krüppel freiwillig geben.“ —

„Ja,“ süß de Kreisphysikus hoch up, „Baroneß, das scheint Ihnen ja verteufler Ernst zu sein; aber wenn Sie mir gestatten wollen, Ihnen einen guten Rat zu geben, denn gehen Sie so schnell wie möglich wieder zu Ihren Eltern und halten die Sache noch so lange geheim, bis Herr Grimm wieder hergestellt, welches noch ziemlich lange währen kann, da ich Ihnen zufällig erst heute Tröstendes über seinen Gesundheitszustand mitteilen kann; denn es würde doch ein trostloses Leben für Sie im Hause Ihrer Eltern nach erfolgtem Bruche sein. — Wird's ganz schlimm, dann steht Ihnen vorläufig mein Haus offen, denn ich bin darin freidenkend und halte es beim Heiraten mehr mit der Liebe als mit dem Gelde. — Was nun Ihren Besuch drüben bei dem Kranken anbelangt, so gehen Sie nur hin und lassen Frau Grimm rufen, mit der Sie sich auch wol noch erst zu verständigen haben, ich komme in einer halben Stunde nach, dann dürfen Sie, wie Sie auch baten, durch den Thürspalt ihn wol sehen, aber bei Leibe kein Wort sprechen, geschweige denn hineingehen. Welchen Vorwand haben Sie für die Reise angegeben?“

„Ach, ich schäme mich, Herr Kreisphysikus, ich habe ein paar Zeilen hinterlassen, Tante Pauline habe telegraphirt, sie wäre sehr leidend.“

„Nun das geht ja. — Reisen Sie nachher sogleich und fahren Sie in Bad Deynhausen vor, wo sie sich befindet, und telegraphiren von dort, daß es mit der alten Tante besser gehe und Sie morgen wieder eintreffen würden. Und dann nur Mut und Gottvertrauen auf ihrer schweren Lebensbahn! Alles Andere klärt sich vielleicht später noch mal auf, und über den Kranken sollen Sie jeden Tag poste restante ein Bülletin haben.“ —

Helene wehr glücklich. Dat wehr all wedder mal'n Minsch, de't god mit ehr un ehrn Paul meen un ehr Mot inspraken harr. So Gott wull, wör jewol Allens noch en god Enn nämen.

Se güng na'n Justizrat sien Hus ton tweeten Mal, un in Tid vun'n Stunn harr se ehrn Paul sien blaß Gesicht sehn, harr meist vör Wehmut vergar wullt un seet wedder in de Iesenban un föhr mit Herrn Schülz un ehr Rose, de nir to sehn krägen harr— ja doch, — Rose wehr an'n Justizrat sien Hus vörbigan un harr en verhängt Finster sehn, — na Deynhausen un'n annern Dag na Wiesbaden, wo se en gehörig Dracht Utischell för ehr dummen Infall kreeg un sich freid, datt dat man so afflöp.

Un in't annern Kapittel mät wi en orig Flach trüggripen, um mal endlich den Grund vun de Beteeknung „H a l f l o d“ to erföhren.

Hägenteinſt Kapittel.

Kurt XV. regehren Künſt vun Roſenhagen.
— Autokratiſch Regiment. — Swor Straf
un ehr Folgen.

Vör ungefähr 50 Jor regehr in Kö-
nigrik Roſenhagen en ganzen mächtig¹⁾
ſtiefnichtigen König, de heet — — nu,
de heet of Kurt, äwer Kurt XV. von
Löwentlau. —

Un das war der Herr Vater; —
dat heet, dat wehr wedder de Ol vun
den Olen, — en ganzen stolzen Gaſt,
un namentlich wehrn dat twee Deel,
de ſien Stolz verlang: Beobachtung
vun Höflichkeiten gegen em un ſien
Famili, un unbedingten Gehorſam
vun Uennerdan un Famili gegen em;
also en kraffen Ariſtokrat. — Wörrn
diſſ beiden Deel beobacht, wehr he de
beſt Miſch vun de Welt, de nobelſt
und finſt Gebieter un en wahren Bad-
der vun ſien Armen. — wo he unver-
deent Not dröp, geew he mit vuller
Hand un mit'n warm Hart, un nich
blots üm ſich en Namen to maken,
wehr leutiſällig, fründlich un deelnam-
vull gegen Jeden, de ünner em ſtunn;
— dat döri em äwer nich wedder ent-
gegenbröcht warn, ſündern müß ſon
Lüd dat Hart erquicken un as'n Gna-
dengeſchenk vun ehr betracht warn. —
Wer dat verſtunn in diſſ Ort un Wies
mit em to verkehrn un keenen Verſtot
to maken, den betracht he as en ge-
lungn Nebenbild Gottes, odder of as
en god Kunterfei vun ſich, wat unge-
fähr datſüblig hebüden beh, un de
harr't god bi em; God gnab äwer of

den armen Döbel, de em brufen müß
un verſtunn dat nich odder verſeeg ſich
mal, den verfolg he bet up't Blod.

Dat erſt Jor, as he ſien Göder an-
ſat, harr tom Biſpill de Verwalter
mal in de Orn up de Schündäl em
nich gewor worn un gor nich odder of
nich ergäbenſt nog gröt. — Kurt XV.
harr em forts ſlenen Lon un noch'n
vitteljörig drup utbetalt, em höflich
gan laten un ahne Murren ſogor
jülws en kort Tid loſwirthſchaft. Un
as dat mal in de Tid en Knecht bi't
Zuföhrn paſſehrt, datt he mit'n vull
Föder Korn ümſmitt, un de Bengel
Allens ſtan un lingu lett, na'n Baron
löppt un athnloſ, de Müß in de een
Hand, de Pietsch, bi'n Fot as'n Ge-
wehr daſtellt, in de anner Hand,
ſeggt: „Gnädigſter Herr Baron, ik
hew ümſmäten!“, do is de Baron,
anſtatt to ſchelln, datt de ganz Kram
nu ſtocken mutt, üterſt tofräden mit
den Knecht ſien Verſohn un antwort
gnädig: „God, Johann, datt Du Di
melbt heſ!“ un as Johann na'n Wit-
telſtunn noch mal wedder kümmt un de
Anzeig maht: dat een Börpehrd hett
ſich in de Tid, datt he dat Umſmieten
melbt hett, daſſnirrt un beid Achter-
beenen de Fätellen¹⁾ dörchſiekt²⁾, do
antwort de Baron äben ſo gnädig as
dat erſt Mal: „God, Johann, datt
Du Di melbt heſ! Hier heſ'n Daler,
den will'k Di ſchenken!“

Baron Kurt XV., Freiherr von
Roſenhagen, harr ahne den Erb-
prinzen, den nunmehrigen Kurt XVI.,
noch eenen Sän, Namens Hans un

1) „ganzen mächtig“ iſt eine Verdopp-
lung von „ſehr.“

1) Feſſel, Feſſelgelenk.

2) durchgeſchwert.

twee Döchter, Aurelie und Pauline, all' vehr verschiedenortig Kinner.

De Kinner harrn nu deelwies ehrn Karakter arwt, deelwies wehr he ehr of antagen.¹⁾

Kurt harr den krassen Aristokraten un of allerdings sien nobel, mit flott Hand Gåben vun den olen Despoten arwt, un de beiden Deel wehrn of dörrch Ertreckung noch utbildt un vervullkamt, åwer Leutfåligkeit un Deelnam, dat wehrn bi em frömm Dingn.

Hans wehr dat Gegendeel. Wol wehr he de Kavalier in'n nobeln Sinn dörrch un dörrch, vun innern bet haben, dor fål of nich'n Toll an, åwer all as Jung apenbor he sienen Afffall vun de strengen Ansichten un sien warm Hart för jeden Minschen, hoch un niedrig, arm obder weniger arm. Sien Gerechtigkeitsinn un sien Parteinam för den Kennerdrückten güng so wiet, datt he allerdings niemals de Achtung gegen sienen Vadder verlek un mit insprök, åwer nahs güng he to em un säh: „Papa, Du hast dem Burschen Unrecht getan; was soll er für Sühne haben? Laß mich es in Deinem Namen ausgleichen, denn Dein Hans möchte so gerne, daß alle Menschen seinen Papa eben so schätzten und liebten, wie er.“ — He verstünn åwer of mit'n Olen ümtogan; in Blick, Mienen un Holung wehr ganz de gehorsam Sån, un uterdäm wehr he in'n Stillen den Olen sien Leewling, dorüm fål dat of man heel rar,²⁾ datt de Ol em sowat affsldg; gewöndlich säh he:

1) anerzogen.

2) selten.

„Teufelsjunge, hast Recht. — Gleich aus! Hast plein pouvoir!“

Un so bild' sid twüschen de beiden verschiedenortigen Minschen, twüschen Vadder un Sån, ein wohres Fründschastsverhältniß; de Sån swärm för den Vadder un de wedder för sienen Hans, un de Folg dorvun wehr, datt sid sließlich of den Olen sien goden Sieden mehr na buten lehren; datt heet: wertu Hans up Rosenhagen wehr.

So as nu Kurt XVI. sienen Kurt un Hans ertrecken leet, so leet of all domals de ol Kurt sienen Kurt un Hans ertrecken; also erst en Kandidaten un denn't Gymnasium un de Universtität.

Kurt un Hans wehrn all Beid in Lübed up'e Schol un wehrn to Besök up Rosenhagen. — Se harrn Hundsferien.

De ol Baron güng mit sien beiden Jungs spazehn dörrch't God, wo se in'n Forstiege en Mäten vun'n Fore twölf mit'n Schuffor vull Holt dröpen.

In'n Sommer is nu dat Raffeholt knapp bi de lütten Lüb up'n Lann, weshalb se in de Göder välsach Verlöw krigt, wenn mal'n Dag Stormwind west is, sid den Dag naher ünner Upsich vun'n Jäger dat in de Forst dalweiht drög Holt to sammeln.

Of de lütt Mariken Meiersch harr sid de Kor vull Sammelholt halt un sid wohrschienlich en båten åberladt, denn se seet erschöpft up'n Schufforkornballen un verpuß sid.

Dat is nu allerdings en Verbråken, in'n adlig God, wo väl up Akkuratess

un Ordnung vun de Wäg gäben ward, mit'n beladen Kor lant'n Fohstieg to schuben, äwer lütt Mariken harr'n häten to wäl up un wehr in'n Fohrweg ersten all fastföhrt, weshalb se dat mal up dat Kunto wagt harr, dat ehr wol jüs keen vun de Herren drapen müch.

Se seet nadenklich, den Kopp stüit, un teeken Figuren in'n Stieg un dach boran, wat de söß lütten Klaba- ters¹⁾ to Hus wol in' de Tid för Unheil anricht, un wat de Gröfste of wol de Lütteste vun'n Arm falln laten, un de beiden Nasfolgers Kartüffeln in'n Gorn purrt un se of schrappt harrn, odder süns wol wat Unrechts passiehrt wehr, denn lütt Mariken wehr all Husmudder, müß 's Mornns, wenn ehr Mudder, de Witt- fru Meiersch, to Haw²⁾ güng, de Kin- ner rein holn un antrecken, de lütt Kat rein maken, Kinnertüg waschen, Ketten laken un aff un to, so as hüt, noch mal mit de Kor to Holt schuben. Se wull jüs wedder wieder, as se mitsamts ehr Kor vull Holt koppäber in'n Fohr- weg rinflög.

Dat wehr de jungn Kurt.

„Wie kannst Du es wagen,“ röp he zornig, „freche Dirne, hier mit der Karre zu fahren? Kannst Du dort nicht lesen, daß die Gutsobrigkeit ausdrücklich alles Schieben mit Karren auf den Fußbanketts bei Strafe verbietet?“

„Junger Herr Baron,“ ween Mariken, „ich konnt' in'n Fahrweg nich durchkommen, und mußt rasch zu Haus,

weil ich sonst mein Mittag nich zu rechter Zeit gor frigt. Vergeben Sie es man diesmal, ich will es auch nich einmal wieder tun!“

„Willst Du Dich noch verteidigen, dumme Trine, wo Du nur um Verzeihung bitten sollst? Noch ein Wort und Du bekommst ein par Maulschellen obendrein!“

„Wag' es, elender Bursche!“ röp Hans un sprüng empört twüschen de Beiden. „Bist Du der Bedell von Rosenhagen? — Schämt mein Bruder, ein Löwenklauf, sich nicht, ein kleines Mädchen zu schlagen? Gieb sofortige Sühne!“

„Geh doch fort, Knabe!“

„Doppelte Schande, wenn ein Knabe Dich Gerechtigkeit üben lehren muß. — Ich bitte Dich, Kurt, tue es, mache Dein Unrecht gut, sonst muß ich es, denn mit meinem Wissen soll der Name Löwenklauf nicht schuld- beladen bleiben.“

Wo kettel dat Kurt XV., wenn de Jung rech so stolz den Namen Löwenklauf utspröck! „Kurt, gieb nach!“ besöl he.

„Kimmermehr!“ antwor de keck.

„So mag Hans Gerechtigkeit üben!“

Hans lang in de Tasc, geew dat Kind en Spetschen¹⁾ un säh: „Hier Mariken Meiersch,“ (Hans kenn se All bi Namen) — „hes Du'n Daler! — Dorför, datt Du up'n Stieg föhrt hes, schus Du eegentlich Straf hemm, äwer, wil Du üm Verzeiung bäden, hett Di de gnädigst Herr Baron dat vergäben un den Daler hes Du Dorför

1) kleinere Kinder.

2) auf Tagelohn beim Gutsherrn.

1) frühere Schleswig-holsteinische Landes- münze, gleich 4 Mk. 50 Pf.

krägen, wil Di de jungn Herr Baron mit de Kor ümsmäten hett. — Wat fällt Dienen Arm, Du riss¹⁾ em je so?“

„Ach, jungn Herr Baron, it hew em wol'n bäten verstuft.“

„It bün noch nich insägent, Mari-ken, un so langn heet it noch Baron Hans. — Wenn Du Di äwer Dienen Arm verstuft hes, denn kanns Du je of Dien Kar nich to Hus schuben. — Nimm Di man'n bäten Holt to't Mit-tag up'n Arm, it will'n Ridknecht schicken, de schall Di ehr henbringn.“

Dat Kind ween un bedankt sid, äwer he wies up'n Baron un säh: „Dort bedanke Dich bei Deinem gnädigsten Herrn Baron! Ich gab es Dir nur in dessen Auftrag.“

Se güngn wieder. — Uennerwägens säh de Ol: „Kurt, jekt biete Bruder Hans die Hand! Du bist ihm Dank schuldig, daß Du nicht Schmach auf Deinen Namen geladen und Deine Hand damit besudelt, ein Mädchen zu schlagen. — Ein ächter Edelmann darf nie handgreiflich werden. — Ist er gezwungen zu strafen, so giebt's andere Arten der Züchtigung. — Jekt biete die Hand, oder ich werde Dich züchtigen für Deine Keutenz!“

„Nimmermehr! Bester Papa, ver-lange es nicht von mir!“

De ol Baron stünn still, maß sid grad, slög Hans sien Hand, de god-mödig ton Verdrag henholn wör, up de Siet un sprök feierlich: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, der niemals Widerspruch gebuldet, noch bulden wird, befehle

1) reißt.

meinem Sohne, Baron Kurt von Löwenklau, sofort seinem Bruder Hans die Hand zum Vertrage zu bieten, widrigenfalls die härtesten Strafen so lange eintreten, bis eine so unerhörte, strafwürdige Verstocktheit vollständig abgebußt und gänzliche Demütigung und Unterordnung unter die väterliche Autorität erfolgt ist, so wahr ich Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, bin.“ —

Kurt, de Sän, zitter vör Kurt, den Vadder, äwer bögen wull he sid nich, — em müß de Döbel jewol in den Dgenblick riden, — he säh bäberig, äber bestimmt: „Nimmermehr, Pa-pa!“ —

„Gut, so komm!“ wehrn de por ruhigen Wör vun den Baron.

Fröder harrn de abligen Götter noch alltohopen ehr eegen Gerichtsbarkeit, also of en eegen Pullezei, en eegen Gefängnißwörer¹⁾ un natürlich of en eegen Loß to'n Inspunnen odder Kolb-stelln.

De Baron güng an den Pullezei sien Hus ran, klopp an't Finster un röp fort: „Werner!“

Hans güng toerst en Lich up, wat de Baron vörharr.

„Papa!“ röp he ängstlich. „Die härteste Strafe?“

„Es giebt noch härtere. — Enterbt, verstoßen, verflucht werden ist härter.“

Kurt wehr bi de harden Wör in'n Dutt schaten, ²⁾ äwer he hüll dat noch

1) Gefängnißwärter und Polizist gewöhnlich in einer Person, da es nur Gefängnisse für Vergehen, also oft sehr primitiver Art waren; dagegen Verbrecher halbwegs an's Bezirksgefängniß abgeliefert wurden.

2) durchzuckt, durchschauert.

jümmer nich för möglich, datt de Dienen Tronfolger son Blam¹⁾ anhängn kunn. He beduer sienen Gegensinn all, un wenn de Ol em man noch mal fragt harr, harr he sid gehrn fögt, äwer de säh wieder nix, as: „Werner, sperre diesen Revolutionair ein bei Brod ohne Wasser und ohne jegliches Getränk! Entrez, mon garçon! Voilà votre maison! Wenn Du es drei Tage bei dieser Hitze aushältst, bist Du ein ganzer Kerl. — Adieu! Uebermorgen früh werde ich Dir ein Formular einer flehentlichen, demütigen Bitte um Verzeihung, Freisprechung und Erlösung zusenden, worunter Du zitternd Deinen Namen schreiben kannst, wenn Du überhaupt noch dazu im Stande bist. — Bist Du aber eher kirre, dann pfeife Dein melankolisch Lieblein früher!“

Werner wull noch'n Bäd för den jungen Herrn Baron inleugn, äwer een Blick vun den Gestrengen belehr em, wo überflüssig dat wehr. He slöt apen, un wutsch! wehr Wittfot rin.

Hans ween wol un quäl un wull of mit to Loß, äwer keen Andrag güng mehr dörch bi'n Senat, de ol Baron mehr harder as Steen.

„Hans,“ säh he wedder feierlich, „denke an diese Stunde und mache mir nie einen Schmerz, wie diesen, daß ich mein eigen Fleisch und Blut zu beschimpfen gezwungen bin. — Wer keinen Gehorsam hat, besitzt weder Liebe noch Achtung in dem Grade, wie's nötig ist. Kurt's Erziehung war nicht strenge genug, deshalb muß jetzt noch

nachgeholfen werden. — Werner! — Wehe Dir, wenn mein Gebot überschritten wird! Uebrigens hat es durchaus keinen Zweck, denn der junge Herr Baron kann zu jeder Zeit, nachdem er mir diese Absicht kund getan hat, sich wieder in's Schloß verfügen.“

Kurt harr sid dat lichter dacht, as dat wehr.

Den süßigen Tag eet he gornix, en Glas Water harr he äwer all gehrn drunken; as äwer sien Broder Hans em 's Abends en Buddel mit Win un Water tostäten wull, jag he'n doch weg un drauh sogor dormit, Werner to roopen un dat anzeigen to laten.

Den tweeten Dag eet he all'n bäten vun dat Soltbrod, un as Broder Hans mit Düsternarrn wedder köm en em wedder den Labedrunk anböh, do jag he em nich mehr weg, sündern säh: „Bester Hans, ich nähme gerne einen herzhaften Schluck, aber ich darf nicht und Du darfst auch nicht.“

Hans beeh un quäl, äwer Kurt maß sien Fenster to un leet sid nich mehr spräten.

Annern Mornn töw Kurt all sänfütig up dat Papier, wo he dörch sien Uennerschrift erklären schull, datt he demödig un ergäben sid in sienen Vadder sienen Willen fögen un sid nimmer wedder gegen em uplänen wull, indäm he en unutsprächlich erbärmlichen Worm in sienen Vadder sien Hand wehr, äwer se köm nich, denn de ol Baron harr wol son Ort Schrift afffat un wull ehr mit Hans henschicken, besünn sid äwer anners un güng mit Hans tohopen hendal.

Kurt kann sid knapp uprichten.

1) Schimpf.

„Ich, Baron Kurt von Löwentlau,“
füng de Ol wedder an, „Freiherr auf
Kosenhagen, der niemals Widerspruch
geduldet, noch dulden wird, befehle
Dir,“ u. s. w., un denn spröf he Wort
för Wort densüßigen Satz as för twee
Dahg.

Un Kurt spröf wedder as för twee
Dahg: „Nimmermehr!“ — Sien
Stimm äwer wehr swack un paß
nich to dat entschieden un konsequent
Worb.

Hans seet dat Hart all in'n Hals,
he fat sienen Broder üm un säh:
„Bruder Kurt, sprich es aus, was
Papa wünscht! Es tut ihm selbst so
weh, so mit Dir verfahren zu müssen.“
— Un in't Ohr flüster he em: „Ich
biete Dir ja die Hand.“

„Nimmermehr, Bruder Hans! Ich
bin beschimpft, entehrt,“ so spröf he
finster, „so ist es gleich, so will ich auch
verstoßen und enterbt werden. Die
Baronie will ich gar nicht, denn ich
würde hart gegen meine Leute sein, wie
der Papa, aber Du, Bruder Hans,
Du bist der Würdigste, Deinen Wert,
Dein gutes Herz habe ich erkannt und
werde ich Dir nie vergessen, wie ich
auch dieser Tage stets gedenken
werde.“

He saß erschöpft up sien hölten
Bent.

Den Olen zuß dat üm de Lipp. So
gehrn he den Jung mör¹⁾ sehn harr,
so god gefüll em of wedder sien fast,
starre Karakter un sien isern Will. —
Wo gehrn harr he em frilaten, äwer
he harr spraken: „bis gänzliche De-
mütigung und Unterordnung unter die

1) mürbe.

väterliche Autorität erfolgt ist. So
wahr ich Baron Kurt von Löwentlau,
Freiherr auf Kosenhagen, bin!“ un en
Baron vun Löwentlau bröf nümmer
sien Word. — Hans sien Birrn hölp
dorüm of gornix, denn as de Ol sien
Nörung aberwunnen harr, säh he kort:
„Adieu, Kurt! Es geht nicht anders!
— Ich wollte es Dir leicht machen,
deshalb kam ich selbst; jetzt aber kom-
me ich nicht mehr, bis Du diese be-
mütige Bittschrift unterschrieben über-
sendest!“

„Bruder Kurt, ich möchte mit Dir
frühstücken,“ beeh Hans, „Papas besten
Rotwein wollten wir trinken!“

O, wo loß dat Fröstüd! Wo tön
dat Word „drinken“ so leevlich in Kurt
sien Ohren! He wull sacken laten,
äwer de Geist bleew Herr äber dat
Fleesch. — Kurt antwor nich un rög
sich of nich, sündern maß blots en ver-
ächtlich Gesicht. —

De ol Baron röp: „Werner!“

Werner köm.

„Werner, mein Befehl betreffs dieses
Gefangenen bleibt vollständig in Kraft,
— bis Erbrechen erfolgt!“

Dor güng he hen.

„Bis alle Liebe zu Dir im Herzen
Deines Sohnes erstickt ist!“ murr Kurt
swack vör sich weg. —

Äwer of de isernste Willen kann
braken warnn. De Sünne schien den
Dag äber up dat Gefangenloß mit
grausam Beharrlichkeit un smölt mit
ehr Stralen den jungn Baron sienem
harden Sinn bobberweel. — 's Abends
Kloß nägen, as de Sünne sacken deh un
to Bett wull, wehr of Kurt sien Wil-
lenskraft slapen gan, un as Werner,

de alle Ogenblik mitlibig in de Dör buck, wedder kôm, kreeg he'n Wint mit de Ogen, rantokamen, denn Sprak un Kraft wehrn bina gänzlich weg. — He kunn of nich de Lippen mal so wäl to't Wort „Papa“ ut'n anner krigen.

Werner traw na't Slosch un vertell den Baron, wo't mit Kurt stünn, un datt de em schickt harr, un meen, in'n Stunn kunn he dod wäsen.

„Hans, nimm Wein und Wasser mit und lauf zum Doktor Burow, daß er ihm zu trinken gibt. — Ich darf nicht wieder hin und wenn er sterben sollte.“ —

Na'n Stunns Tid kômen Se mit'n welken Baron ansläpt in den Olen sien Stuw, de forts wedder anfüng: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen,“ u. s. w. As he mit sien feierlich Räd to Enn wehr, lang Kurt sienen Broder de Hand hen. —

„Willst Du Dich jemals wieder meinen Befehlen, wiedersehen?“ frag de Ol.

„Nein,“ kôm lies äber den Sän sien Lippen.

„Erfennst Du an, daß Du ein jämmerlicher Wurm in meiner Hand bist?“

Kurt nickkopp.

„Küsse mir zum Zeichen Deiner Unterwürfigkeit die Hand!“

Of dat deh Kurt.

De ol Baron dreih sid üm un murr för sid: „Gott sei Dank, daß das überwunden! Nümmer werde ich mein Kind wieder auf eine solche Probe stellen! Aber, ein Mann, ein Wort! Und dulden durfte ich's nicht.“

Arm Baron! Du hes Dieneu Willen krägen un dörför en Kind verloreu! Wer en Kind mit son isern Willen hett, de schall'n em in de allerfröste Jugend bräken; — is de Karakter erst mal utbildt un hard worn, denn briedt obder ritt dor wat, wenn he mit Gewalt bögt ward. — De brennen Sünstralen harrn wol Kurt sienen harden Sinn smölt, äwer of de Leew to sienen Badder ut sienen Harten rutbrennt. —

Kurt wör vun diss Tid an en ganzen annern Minshen, he lehr nix mehr, he höll keen Fründschaft mehr un wehr überhaupt gegen Allens glietgüllig bet up sienen Broder Hans; up den smeet he äwer sien ganz Leew dubbelt, breefach. — So harr diss een Börfall twüschen Badder und Sän en Klust bröcht, de nümmer wedder ganz utfüllt warrn schull, äwer twee Bröder unuplöslich mit'n anner verbünn.

„Sammelholt brennt of!“ ward mit seggt; — ja Mariken Meiersch, Dien Sammelholt hett of brennt! — De ol Baron harr Di nahs sacht¹⁾ leewer hundert Faden Klustholt gäben, wenn Di an de n Mornn nich dat Holtjammeln un dat Schuben in den Jotstieg in'n Kopp kamen wehr. —

Uwintigst Kapittel.

Kurt un Hans lehr studehrn, äwer ehr Universitätsjoren frigt en blödigen Afsluß. — Kurt geit na Paris, Hans wedder to Hus.

Den Baron füll wol sienen Sän sien verännert Benämen up, äwer he säh dor gornix to un hoff, dat wör sid

1) wöhl.

mit de Eid wol wedder gäben. Dat geew s'ick äwer nich, denn as de Ferientid verflaten wehr un de beiden Brödet wedder na Lübeck müssen, säh Kurt sienen Vadder so kold adjüs, datt de Ol em frag: „Kurt, bist Du krank oder hast Du sonst etwas, was Dich drückt?“

„Ich bin nicht krank.“

„Dann sei anders! Das Brüten ist nicht gut für Dich.“

„Warum nicht? Ich werde Philosophie studiren.“

„Meinetwegen. — Aber Du solltest Dich mehr zerstreuen.“

„Ich kann nicht,“ säh Kurt bitter. — „Ich bin entehrt, beschimpft. — Ein Löwentau auf einer Stufe mit einem Verbrecher? Das vergebe Dir Gott, ich kann's nicht. — Aber vielleicht heilt die Zeit etwas, oder lindert doch den Schmerz der Wunde. — Hoffen wir von der Zukunft! — Ich sehe ein, als Du Dein hartes Wort ausgesprochen, welches Deine Prinzipien verlangten, da konntest Du nicht anders als hart strafen, aber so gut wie Hitze und Durst meine Willenskraft dort in dem Loche brachen, ebensowol wäre es auch wol hier im Schlosse möglich geworden. — Adieu, Papa!“

„Adieu, Kurt!“ säh de Ol finster.

„Gehe Deinen Weg, ich werde den meinigen auch ohne Dich finden.“

Wat för Wöh sic' Hans nu of gäben beh, datt de Riß nich forts so grot wör, datt dat vuneen¹⁾ sprüng, dat hölp all' nix: Kurt bleew kold un stief un de Ol stief un starr, wenn se sic' of vör de Dör vör de Deensbaben en fründlich Gesicht tomaten.

1) auseinander.

Bun't Gymnasium köm Kurt nich ehrer weg as Hans, denn he wull nich lehrn, so datt he man mit Wöh un Not sien Abiturenteneramen farrig bröck.

As de Eid up de Universtät to gan heranrück, frag Kurt XV.: „Kurt, was willst Du studiren?“

„Wenn ich mich von Hans trennen möchte, würde ich garnicht studiren, da er aber geht, gehe ich mit und werde die Philosophie wählen.“

„Und Du, mein Hans?“

„Papa, ich möchte recht Vielerlei hören und lernen. — Vorläufig ge- dachte ich jura und cameralia vorzu- ziehen, dann Botanik und Chemie, und später auch noch etwas Forstwis- senschaft zu treiben; und Bruder Kurt zu Liebe, gehe ich auch mal ein Se- mester mit in die philosophischen Vor- lesungen; dann habe ich von Allem ein bischen Idee.“

„Gut, macht, was Ihr wollt. Wie viel bedürft Ihr monatlich?“

„Hans wird's wissen,“ antwor Kurt glickegüllig, „gieb dem nur. — Er ist vernünftiger als ich, und versteht gut hauszuhalten.“

„Warum Du denn nicht? Du bist doch der Ältere.“

„Ich versteh's nicht und mag nicht.“

„Darf man die Gründe wissen?“

„Gewiß! ich mag deßhalb nicht, um Bruder Hans nicht zum Schuldenma- zu verleiten.“

„Das ist mir ein Rätsel.“

„Ich will's Dir lösen. Es würde jeden Monat das Geld nach höchstens einer Woche alle sein.“

„Wenn's nicht genügt, so nehmt doch mehr.“

„Würde daran nichts ändern, wäre doch alle.“

„Wie hängt denn das zusammen?“

„Nun, wenn ich mich einmal be-
trinke, dann streue ich das Geld mit
vollen Händen aus.“

„Kommt das oft vor?“

„Das will ich gerade nicht behaupten.“

„Geschieht es denn absichtlich?“

„Auch das nicht, aber theils.“

„Also auf solche Art beträgt sich auch
ein Löwenklu? Ich wünsche es ge-
schieht nicht mehr.“

„So werde ich's lassen. — Ist's
Dir recht, wenn wir in den Ferien,
oder wenigstens ich, kleine Reisen ma-
chen?“

„Nein, ich will meine Söhne auch
mal zu Hause haben, damit sie dem
Hause nicht ganz entfremdet werden.“

„Gut, so kommen wir zu Hause.“

So geschäftsmäßig ma¹⁾ Kurt nu
Allens mit sienem Babber aff, un wehr
fro, wenn he wedder vun Hus weg
wehr, wo em-nix fessel, denn sien
Swester Aurelie entlo²⁾ em wenig
Sympatien und Pauline leeg all'n
Tidlang krank an de Hüftentzündung,
se bleem em wieder Keener (de Mudder
wehr all langn Joren dob) as sien
Broder Hans, an den he sid³⁾ of ganz
un gor häng. —

De erst Universtät, wo se hengüngen,
wehr Jena. —

Hans studehr mit groten Pliet, Kurt
gornich; dorför öw he sid⁴⁾ äwer desto
mehr in de Waffen. In'n Scheeten
un Fechten söch he sienem Meister, so
datt he bald en gefürchten Duellant
wehr. — Leet Hans sid⁵⁾ mal henrieten,

in Upwallen vun sienem Redelmot Par-
tei för'n Swaden to nämen un son
olen Kaufbold gehdrig affstokanzeln,
denn leet Kurt dat gornich erst so wiet
kamen, datt dat ton Strid köm, sün-
dern sprüng up un lög den Stankma-
ker mit de verwen⁶⁾ Hand in't Gesicht,
üm sienem Broder Hans, de man swach
noch un sin un nich son überlägen
Gegners müssen wehr, nich up'n Duell
füllern to laten. Up de Ort harr he
den Struß uttosechten un teeten sien
Gegners gewönlich berortig lächerlich,
datt se wol fölen, he harr ehr of'n
annern Schlag bibringen kunnt, un up'n
annermaal sienem Broder in Fräden
leeten.

Bi Rütten wehr äwer Hans of all'n
bäten dan iger) un harr sid⁷⁾ all jülw⁸⁾
en por Smaren halt, do passehr wat,
wat de Universtättsjoren ton raschen
Affsluß un Kurt sienem Leewling ut de
Gefor bröch.

Jief Semester harrn se all absolwehrt
un wehrn in Tübingen, wo se tofällig
wedder mit eenen vun de fröder in Jena
vun Kurt teekenten Kaufbolden tohopen
dröpen.

Dat wehr en Ruff, de Herr vun
Limarow heeten deh un wol all'n half
Stieg Jor sid⁹⁾ up Universtätten rüm-
dräben harr. — En slämschen¹⁰⁾ Rehr,
mit Knaken as'n D¹¹⁾, un supen kunn
he as'n J¹²⁾. He harr sten Läben ver-
sworen, as de beiden Bröder vun Hol-
steen em wedder up de Haken kömen:
de Grot, de freche Hund, de schull dran

1) Rückseite.

2) kräftiger.

3) gewaltig, kolossal.

4) Blutegel.

glöben.) In Jena wehr de stolze Löwenklau de Klöfste west, nu wull he't so inrichten, datt i' Pistolen ndmen un he den ersten Schuß harr. —

As denn mal an'n schönen Sommerdag de beiden Bröder vör't Dor gan wehrn, üm Buten Behr to drinken, vertell en Landsmann ehr, wat de Ruffsworen un wat för'n Kumploott he ut Nachgeföl anstiften wull. — He wull den Groten bi den Schinken¹⁾ faten, dat he in't Snüffeln²⁾ köm un up de Näs füll; denn wehr de Anfang maht, — dat Enn schull blödig warrn. —

De russche Edelmann, ruhmrädig as he wehr, harr't välerwärts vertellt un mächtig renomehrt, wo he mit sonne Jungs up rusch versoren beh, un hüt schull't los gan. — Dat harr natürlich vun de Studenten de meisten in de Been bröcht, de nu ämer All' all vörweg wehrn, üm dat Gaudium jonich to verpassen.

De Herr von Limarow, de noch trüg wehr, köm mit twee Kunsforten, grotmächtig upblast, in'n forschen Schritt heran; doch Kurt von Löwenklau verstünn dat anners; he leet den Ruffen dich herankamen, dreih sich fort na em üm, steek stolz de Hand in'n Busfen un frag mit'n snarren Stim, so as he sich sien Sprak später in de Blasfährtheit angewönen beh: „Der Herr von Limarow wird die Ehre haben mir einige Fragen beantworten zu dürfen. — Uff!“

„Was wünschst der Herr?“, frag Limarow höh'nisch, „stehe in Allem zu Diensten.“

1) Wein.

2) Stolpern.

„Ich freue mich über Ihre Bereitwilligkeit, nötigenfalls ich Sie dazu zwingen würde. — Unterbrechen Sie mich nicht, mein Herr, damit ich Maß und Ziel halte. — Haben Sie geäußert: mich zum Fallen bringen zu wollen, um daraus ein Duell auf Pistolen, Sie zum ersten Schuß berechtigt, herzuleiten?“

„So ist es, Herr von Löwenklau! Wenn Sie etwas warten wollen, können Sie sich durch die Tat davon überzeugen lassen, daß ich's nicht allein sagte sondern auch vollführe.“

„Ist durchaus überflüssig, Herr von Limarow. — Wenn Sie also ein Pistolenduell mit mir wünschen, so können Sie sich solche Mühe sparen, ich würde Ihnen doch nur eine schimpfliche Maulschelle appliciren. — Ich fordere Sie also hiermit, auf übermorgen früh 9 Uhr, unweit einer von unsern Sekundanten zu bestimmenden Stadt an der französischen Grenze auf Pistolen. Ihr feiger Wunsch, den ersten Schuß zu haben, geht also in Erfüllung; ich bekunde Ihnen damit, daß ich meinen Beinamen: „Der tapfere Holsteiner“, den man mir wegen meines ersten Rencontre mit Ihnen gab, wo ich Ihnen die ungewaschene Schnauze verstümmelte, mit Recht verdiene. Ich habe nur noch einige Wünsche betreffs unseres demnächstigen Duells, mit denen Sie sich vielleicht einverstanden erklären werden, falls Sie noch eine Kleinigkeit Mut besitzen, —“

„Herr! Sie sollen mich nicht ungestraft —“

„Ich bitte zu schweigen, Sie können später —“

„So lassen Sie Ihre Beleidigungen.“

„Ich bitte dringend sich zu mäßigen und mich nicht wieder unterbrechen zu wollen. — Hören Sie also! Ich wünsche nie wieder in die Lage zu kommen, einem mir so unliebhaften Gegner Satisfaction geben oder fordern zu müssen, deshalb beantrage ich, daß nur Einer von uns lebend vom Platze geht und so lange geschossen wird, bis dieser angenehme Fall für den Ueberlebenden eingetreten ist. — Die Erde hat nicht ferner Raum für uns Beide, es sei denn, daß Sie sofortige Abbitte leisten, Lübingen morgen verlassen und versprechen, nie wieder meine Wege kreuzen zu wollen.“ —

De Dütsch hatt de Russen imponehrt, sengn kunn he gornix mehr, äwer en dwungn höhnsch Gelächter störr he rut.

„Gut, Herr von Limarow! Der Weg zur Versöhnung ist also jetzt ausgeschlossen, demzufolge wird übermorgen früh 10 Uhr die liebe Sonne eine unserer Leichen beschneien dürfen. Meinen einen Wunsch äußerte ich Ihnen und den zweiten werden Sie mir, um Ihnen etwa den späteren Vorwurf eines feigen Mordes zu ersparen, gewiß nicht refusiren, und das ist, daß wir eine Distance von 35 Schritt als minimum nehmen. Meine langen Pistolen schießen auf eine größere Entfernung mit großer Sicherheit. Ich glaube dies als Chance für mich beanspruchen zu dürfen, andernfalls ich einem Rehlabschneider meinen Hals böte. Ernst genug ist die Sache ja ohnehin. — Sie schweigen, Herr von

Limarow?! Ich hatte bis dahin keine Ahnung, wie weit die Schüchternheit eines russischen Eisbären gehen könne.“

„Glender Feigling,“ röp Hans, „ich speie Dir in's Gesicht, wenn Du gar kein Ehrgefühl besitzest! Kommst Du mit dem Leben davon, sollst Du Dich mit mir schießen!“

„Dann mit mir, Kaufbold!“ röp de annere Sleswig-Holsteener, de ut Angeln stammen deh, empört.

„Herr von Limarow,“ sah Kurt, „zum Entgelt dafür, wenn Sie sich mit der Distance einverstanden erklären, will ich mich auch verpflichten, nur ein einziges Mal auf Sie zu schießen, hingegen dürfen Sie so oft, falls meine einzige Kugel fehl gehen sollte, bis Sie mich getödtet haben.“

„Herr Baron von Löwenklau,“ sah de Renommist ganz demüßig un heech, datt knapp de Wör vernämbar wehrn, „ich bin mit Allem einverstanden. Im Uebrigen — habe ich nicht geglaubt, — daß Sie die Sache — so auf die Spitze treiben würden.“

„Ein Löwenklau,“ sah mit schönen Stolz de jungn Edelmann, „läßt sich niemals ungestraft in hubenhafter Weise beleidigen. — Jetzt, da Sie zaghaft und jämmerlich genug zu sein scheinen, werde ich Ihnen kein unartiges Wort mehr sagen, da ich die freudige Gewißheit habe, daß der Weg der Versöhnung ausgeschlossen ist. — Die Versicherung kann ich Ihnen aber noch geben, geht Ihre erste Kugel fehl, sind Sie ein todtter Mann. Meine Kugel wird Ihnen dann gerade oberhalb der verstümmelten Nase zwischen beiden Augen sitzen. — Diese Versicherung ist

aber keine Renommage, Sie können sich darauf verlassen! Wollen Sie aber noch einen Tag haben, um sich im Schießen üben zu können, so gestatte ich es Ihnen. Ich bedarf dessen nicht, denn mein Bruder Hans und ich, wir sind beide ausgezeichnete Pistolenschützen, und ich glaube, Sie tun gut, falls Sie noch etwas Weltliches zu ordnen haben, das baldigst zu beschaffen. — Werden Sie den Baron Kurt von Löwenklau noch zu Fall bringen wollen?“

„Herr Baron, ich glaube, ich hätte es garnicht vollführt,“ stamert Herr von Limarow.

„Gehn Sie doch, alter Schächer!“ sah Kurt nu vergnügt. „Meine Herren,“ wendet he sich an de Gesellschaft, wir sind unser acht, und ich sehe 2 Mediziner, wie wäre es, wenn die andern 4 unsere Sekundanten wären, damit jeder Mitwissende beteiligt, dann würde gewiß Keiner plaudern? — Herr von Limarow, sind Ihnen Ihre beiden Freunde, wenn sie zustimmen, als Sekundanten genehm?“

„Gewiß, wenn's denn mal sein muß.“

„Gut, meine Herren, dann schlage ich vor, wir setzen uns zusammen und trinken ruhig unser Bier und tun, als wenn ein Ausgleich zwischen Herrn von Limarow und mir zu Stande gekommen wäre. — Einverstanden? — Gehen wir also!“

Un denn hat Kurt seinen Broder Hans in'n Arm, un versetzt de ganz Gesellschaft dörch sien Ruh un wirklichen Humor in Erstaunen, maß toleß fogar noch den Vörslag, as all' dat

Anner bespraken un in Ordnung wehr, wat se-morrn frö nich up 2 Wagens de Tur up Kehl-Strasßburg los tohopen maken wulln, denn seeg dat ut, as'n Vergnögungstür; un dat kunnen se dor morrn je ol' noch mal utmaken, nömen Proviant mit, um sich mal lagern to können un föhren denn so wiet up Kehl los, as se kamen kunnen.

De Vörslag wör annamen un denn güng de Gesellschaft so harmlos, as wenn gornix passehrt wehr, na Hus, um morrn frö Kloß sief vör'n Dor in'n lütten Gasthof sich tohomen to sinn.

„Bruder Kurt,“ sah Hans, as he trüg köm un dat Fohrwart besorgt harr, „was soll ich dem Papa sagen? wie soll ich vor ihn hintreten können, wenn Du übermorgen das Unglück hättest, erschossen zu werden, und ich müßte meinen einzigen geliebten Bruder als Leiche nach Kopenhagen bringen?“

„Bester Hans, sollte der Fall eintreten, was wäre dann weiter dran gelegen? — Ein zerfallenes Gemüt weniger auf der Welt, das nur ein Herz sein eigen nennt, einen herrlichen, geliebten Bruder-nur hat. — Ja, mein Hans, um Dich tut's mir leid und Deinen Schmerz, Weiteres ist wahrlich nicht in mir vorhanden, was mich bedauern lassen könnte, auf eine so anständige Art aus diesem Jammerleben scheiden zu müssen. Nur den Wunsch hätte ich möglicherweise noch: von einer ehrenwerteren und sicherern Hand, als die des Herrn von Limarow ist, zu sterben.“

„Und der Papa? — Hast Du gar kein Wort für ihn?“

„Nun! Er wird sagen: Kurt war ein echter Löwentau und durfte nicht anders handeln.“

„Und Du meinst, er hätte gar kein anderes Gefühl, keinen unendlichen Schmerz um seinen Kurt?“

„Nun, wenn denn auch! Er wird sich wieder legen. — Uebrigens hege ich noch nicht einen Funken von Glauben an meinen Tod. Ich denke viel mehr an den Schmerz, mich von Dir Flüchtens halber trennen zu müssen, als an mein Scheiden aus dieser Welt. — Herr von Limarow's Hand ist übermorgen so unsicher, daß er wol ellenweit fehlen kann, denn sein Herz ist in die Schuhe gesunken und Brui er Kurt's Kugel fehlt nicht. — Es ist Ehrensache für mich, ihm meine Kugel zwischen beiden Augen in die Stirne zu senden. — Gute Nacht, mein Hans, laß uns schlafen!“

Annern Mornn Klot' sief wehrn de beiden Bröder, de een Mediziner un Hansen, de anner Sleswig-Holsteener, up de veraffrädt Stell, un wulln, as se en half Stunn vergäws töwt harrn, all wedder argerlich ümkehrn, as endlich vun fehrn de Wagen in Sicht köm. — Ehr een Behrd harr'n Kuller krägen un natürlich erst dörch'n annern Gaul ersett warrn müßt, wö dörch de Gesellschopp denn entschülligt wehr.

De Dag verstreek tämlich still un bedrückt, obgliek sief Kurt de grötst Mäh geew, en annern Ton antoslan, un as se 's Abends den Schwarzwald erreicht harrn, wehrn de Meisten fro, vun Kurt sien Liebenswürdigkeit erlöst to wäsen, denn son Ruh un Oliekgül-

ligkeit, as de beset, wehr unheimlich un unnatürlich.

Kurt, de de Herren ehr Geföl richtig tarehr, säh bi't Gonnachseugn: „Bruder Hans, wenn ich morgen falle, bist Du mein alleiniger Erbe, aber mit etner Bedingung, und zwar: daß Du den Herren morgen nach getaner Arbeit durch einen gehörigen Affen die Angst wieder aus den Knochen jagst. — Meine Herren, wie können Sie so komisch sein? Für mich hat das Leben wenig Wert, weshalb soll ich denn um den möglichen Verlust eines wertlosen Objektes noch hangn? Aber: Chacun à son goût! Gute Nacht, meine Herren! Ich werde brillant schlafen.“ —

Hans seet de ganz Nach an sien Bett un höll sien Hand. He wehr wehmödig, datt he velich den eenzigen Broder, wo sien Hart siet de Lid, datt de un de Vadder sief unversönlich trennt harrn, dubbelt anhäng, verlehrn schull, un wüß gornich, up wat för'n Ort he em sien Sorg un sien Leew betügen wull. Sien Väd, de he den annern Mornn an Kurt stell, een por Wör an ehrn Vadder to schrieben, wör em ernsthaft afflan, dorgegen sett he äwer dörch, datt Kurt nix as Win un Water drümk, een lütt bäten Bodderbrod eet un keen Zigarren smök.

Halwig nägen brök de Gesellschopp up un güng in den Schwarzwald rin, wo de Sekundanten bald en stillen passenden Winkel utfünnig maken, de Entfernung affmeeten un Barriere tröcken. Dorup wörn Kurt sien langen Pistolen ladet un utlosst. Kurt güng nochmal to sienem Gegner, de hüt Mornn ganz ruhig wehr, un säh:

„Herr von Limarow, Jeder von uns, den das Unglück trifft, vergebe dem Andern von Herzen! Denken Sie auch so, dann schlagen Sie ein!“

„Herr Baron von Löwentlau, ich wollte just ebenso zu Ihnen sprechen. — Hier ist meine Hand! Sie haben mir eine Achtung abgerungen und ich stimme jetzt vollkommen dem Ausdruck Ihrer Freunde, die Sie den tapfern Holsteiner nennen, bei. Sagen wir uns freundschaftliches Lebewohl! Ich werde mich bemühen möglichst ruhig zu schießen, denn ich glaube Ihrem Wort vollkommen, daß Ihre Kugel nicht fehl geht.“

„Ja, Herr von Limarow, es müßte ein außergewöhnlicher Zufall sein, der dann, wenn Sie gefehlt, Ihren Tod verhinderte. — Da Sie nun nicht so glücklich sind, wie ich, einen Bruder bei sich zu haben, so sein Sie versichert, daß mein Bruder Hans, falls Sie das Unglück trifft, alles Nötige betreffs Ihrer Leiche veranlassen wird.“

Denn schürren sie sich noch mal de Hand un güngn an ehren Posten.

„Bruder Kurt,“ sah Hans, as se Affschied nömen, „gedenkt Du in dieser Stunde unseres Pappas nicht mit persönlichern Gesinnungen?“

„Ja, mein Hans, um Deinetwillen! Grüß ihn dann von seinem unglücklichen Kurt, und er möge ihm seinen abscheulichen Starrsinn verzeihen. Und grüße und küsse ihn und auch die Schwestern!“

„Danke Dir, mein Kurt! So, jetzt sei ruhig!“

De beiden Gegner stünnen. — Kurt zuck nich mal mit de Wimpern, as Herr

von Limarow anläh un ziel. Do blitz dat un knall dat. Kurt zuck und leet de Pistol ut de Hand falln. — De Kugel wehr dörch den rechten Arm gan. — Ruhig nöm he de Pistol mit de linker Hand wedder up un röp Herr von Limarow to: „Sieh, Sie alter Spaßvogel! Wollten mich wol erst un schädlich machen? — Aber Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht. — Ich habe nämlich früher längere Jahre links geschossen. Dafür sollen sie aber auch den Knall nicht zu hören krigen.“

Hans un de anner Sekundant harrn tospringn wullt, he wehr' ehr äwer aff un säh: „Laßt gut sein, Kinder, es ist nur eine erbärmliche Fleischwunde und ich könnte noch gerne damit schießen, aber ich ziehe die linke Hand vor.“ — Denn läh he an un ziel un höll sien Pistol ruhig, datt man all vörher sehn kunn, de Kugel güng ehr Ziel nich vörbi, un as't knallen deh, leeg of Herr von Limarow mit'n Schri in sien Frünn ehr Arms, verdreih de Dgen noch mal wild in'n Kopp, japp noch'n por mal un weg wehr he. — De Kugel seet jüs up de Stehrn genau in de Mirr twüschen de Dgen. —

Hans füll sienem Brod um'n Hals un dank Gott, datt he nich so leeg as de Anner nu, un denn güngn alltohopen na den Doben, de sien Läben för eenen legen Streich hengäben harr.

„Ruhe sanft, Kamerad,“ sah Kurt, „Du verstandest Deine Kugel wohl zu richten, aber Du wolltest zu sicher gehn und deshalb durste ich Dir den Tod nicht ersparen. — Kinder ich bin doch erschüttert! Laßt uns Alle ein

kurzes, stilles Gebet für den Dahingeschiedenen hinaussenden!“

Dat deden se denn ok, un in Tid vun'n half Stunn wehr de, de bet nuher Herr von Limarow west wehr, up'n Wagen ladt un wör trügbröcht na dat Wirtshus, wo se de Nach loschehrt harrn, wo em sien Famili affhalen kunn. As Hans, de Allens besorgen deh, webder trüg na sienen Broder köm, wehr de in de Tid kunstgered verbunn un kunn Affscheed vun sien Frunn nämen. Hans steeg mit em to Wagen un bröch em na Straßburg, vun wo he unbehindert na Paris köm. Hans schreew forts an den Doben sien Famili un reis webder trüg na Tübingen, wo he dat äwer nich langn uthöll, sündern bald webder na sien Schleswig-Holsteen reis, wo em dat jümmer webder am besten gefüll.

Enuntwintigst Kapittel.

Baron Hans ward Offzehr in de Schleswig-Holsteensch Arme. — Hauptmann Bleemhängn un Leutnant Freisluter. — Anna Traula.

Up Rosenhagen verstreeken de Joren langsam un eentönig.

Hans wehr sien Vadder sien grötst un hina eenzigst Freid un Uemgang, denn Kurt wehr noch jümmer in Paris un schien ok gorkeen Lust to spören, so halb webder trüg to kamen, denn dat locker Läben, as he sich dor erst an gewönt harr, gefüll em ganz god. — He harr sich en jungn Kammerdeener namen, de dat herrlich verstünn dat Geld up'n flott Ort mit sienen Herrn ünnerbringn, un de natürlich erst rech nich na Rosenhagen dräng, sündern väl

leeber, wil dat Geld vun Hus nich eenmal utbleew, mit sienen jungn Herrn in Paris bleew, as up'n Lann velich noch'n olen griesgrämigen Herrn toto-krigen.

So wehrn denn bi Lütten 8 Jor verflaten, as dat Jor 1848 mit eenmal in Paris de Revolutschon un in Holsteen de Erhäbung vun de Herzogtümer gegen de Dänenwirtschaft bröch.

Kurt, de to sienen groten Schaden sienen Broder sienen Uemgang nich hatt harr, un en upgeblasen, gedehasten un über de Maten stegmatischen Karakter worn wehr, reis Knall un Fall aff un köm, ahne vörher sien Ankunft meldt to hemm, up Rosenhagen an. — Sien Grull gegen den Vadder harr sich eenigermaten leggt; so datt dat Webdersehn nich ganz so frostig wehr, as man wol harr befürchten kunn. De Tid, de Kurt sienen Karakter en groten Deel vun sien Energie namen harr, harr ok sien starren, krassen Ansichten milbert.

Sien Broder Hans wehr in'n Krieg gan un een vun de ersten mit west, de in Mendsborg indrapen wehrn, um de Stadt, de domals noch Festung wehr, vör den Dänen to besetten, wat je ok, as bekannt is, glücken deh.

Kurt reis en por Dahg na sien Ankunft eenmal na Mendsborg hen, um sienen Broder to besöken, anners harr he keen Intress, denn de Krieg sülm, wehr em tämlich glietgüllig; he wehr in Paris väl to väl Kosmopolit worn, um mehr Gesöl för den heiligen Krieg to hemm, as frivillig Bidräg to stüern.

Baron Kurt XV. bewies äbenfalls, as domals ok heel väl vun den grötern

holsteenschen Adel,') — (welk wehrn dänisch gesunnen, welk müssen nich wat se wehrn, un welk wulln wol mal erst tosehn, wo't afflöp, ehrer se mit ehr fleswig-holsteensich Gesinnung herutzrücken) — wenig mehr Sympati för de allgemeen Landsjak, as sien Sän Kurt, wehr überhaupt still un drucksig²⁾ worn un übergeew all bald na den Pariser sien Ankunft de Göber an em, up de he wieder nix as tweemaal hundertdusend Thaler up sienen Sän Hans sienen Namen inbrägen leet. — 280, = 000 Daler harr he noch to de Göber; dorvun behöll he för sienen Nießnuß 100,000 Daler, de na sienen Dob of an Hans falln schulln, un de annern 160,000 Daler deelen sien beiden Döchter.

Uem uns nu forts mit Kurt XVI. so wiet bet to Anfang von uns Geschich afftofinn, wält wi denn man gau noch vertellen, datt he na'n Jors Tid en Gräfin Louise von Ptauenstolz as Baronin von Löwenklau in sien Sloß bröch, de em abermals na'n Jors Tid mit Paul Grimm sienen Fründ Kurt XVII. beschenken beh.

Hans von Löwenklau harr sich bald inerexzehrn laten, un wehr in Tid vun'n por Wäken all Leutnant, wat damals gau güng, denn Soldaten kunnen se lichter krigen as Offzehr's.

Wol kömen alle utgedeente Offzehr's vun verschiebenortig dütsch Länder un nömen dat al Handwarktstüg noch mal

wedder in de Hand, wol kregen Offzehr's ut de preußisch Armee up Wunsch Berlöm, den Feldtog mit to maken, de alltohopen eenen Grad höger inträhen, äwer dat rök doch man nich forts för en Armee vun 40,000 Mann, de in'n Tid vun'n por Monat vun dat lütt Land, up't Schönst mit Wassen un Mondbirung utrüft', gewissermaten ut'n Erdboden stampft wehr.

Vun de würklich herrlichen Erfolge vun dissen Krieg, de wol um sien schön dütsch Begeisterung en bäter Enn verdeen harr, wält wi nix vertellen, äwer vun de utgeteekente Föhrung vun de bree Generals Willisen, Wrangel un Bonin, de ehr Helbentaten noch fortläwt in de Harten vun väl Sleswig-Holsteener, — nä, dat wält wi of man nalaten, — wil't uns hier in uns Geschich nix angeit, sündern en Sat för de historisch Geschich is; — ja, — denn bliemt uns je wieder keen, as uns leew Hans von Löwenklau in sien Fründ: de ut de preußisch Armee überträden Hauptmann Bleewhängn un de Oberleutnant Trisluker.

Diss Lezt, en armen Döbel, de nix wieder sien Egen nöm, as sien Portepöh, sien Schulden un sienen Humor, behaupt jümmer: twüschen em un sienen Fründ, den Hauptmann Bleewhängn, bestün en Menlichkeit, de erstaunlich wehr, denn wenn se of in't Gesich, wo de Hauptmann en groten Bort un he keenen, un in de Gestalt, wo de anner wedder breet un grot, un he lütt un fin wehr, nich ganz tohopen klören, so harrn se doch gliet väl Schulden un gliet wenig Kredit, — se harrn Weid en Portmanneh, wat man'n

1) Es gab in der ersten Zeit wenig rühmliche Ausnahmen; zu diesen gehören und verdienen wohl die Grafen von Haubissin, von Kewentlow und Blome Heiligenstetten genannt zu werden.

2) träumerisch, in sich versunken.

Kort Tid in'n Monat sienen würllichen Berop erfüll, siß äwer dat längst Enn vun'n Monat mit'n por ungüllig Leindalerschiens un en por galvanisch vergoldt Schaumünzen brüsten deh, — se harrn Leemhåberi för goden Win un ächt Zigarren, un müssen siß dorbi schändlicherwies, wenn se nich mal vun unbekannt Hand wat toschickt kreegen, dormit begnügen, ehr Quartehr mit lerrig ächt Bubbels un Kisten uttostaffehn, un, wenn de Erinnerung an dat, wat se malins besäten harrn, ehr wehmödig maß: as höchstens Genuß an'n Proppen un in de lerrig Kist to rücken, — se harrn uterdäm Beid en vergnögt Hart un spören wenig odder gornir vun ehr Schulden, denn Beid harrn een un densübligigen Fründ, de keen gröter Freid harr, as ehr Schulden to regulehrrn un de gemeinschaftlichen Zechen alleen to betalen, un dat wehr ehr liebenswürdig Kamerad, Baron Hans von Löwenklau, de je doch nich in'n Stann wehr, sien Geld alleen hendörch to kriegen.

Dat Lumpentum in'n Geldpunkt affräkent, wehrrn de Beiden en por utgeteekent liebenswürdig un vergnögt Gesellschafsters un truhartig Kameraden, de Haus nich bäter finn kunn. De bree slöten siß denn ok bald an'n anner an un wehrrn de Tid, de de Deenst fri leet, jümmer tohoppen. Föhr Hans mal up Besökt na Rosenagen, wehrrn sien grot un sien lütt Fründ sien Begleiters un bröchen mal wedder öllig Låben in dat ol still ehrwürdig Slosß. Ok Kurt XV. sünn Gefallen an de lustigen Bröder un läw ganz wedder mit up, äwer Kurt XVI. wehr stief un

verslaten; welt meenen, dat kôm dorvun, wil he überhaupt keen Soldateska lieben kunn, un anner wedder, he wehr to stolz üm mit'n gewönllichen armsüligen Dffzehr to verkehren. Dat müch nu wåsen wa't wull, so väl stünn fast, to Kurt sien Hochtid wehr nich en eenzigen gewönllichen Minschen un Hans sien beiden Frünn ok blots up den sienen besundern Wunsch inlادت. —

Als 1849—50 de Krieg en korten Affsluß sünn, as de Preuß nich alleen sien Hölpstruppen, sündern ok de in de skeswig-holsteensch Armeem inträden Dffzehrern trüg beorder, do kunn vun Hans sien beiden Frünn man een den Besäl von sienen König nakamen, un de deh't nich, de anner, de lütt wüzig Oberleutnant, harr bi Bau den Helddenod funn, un slöp in de köl meerümslungn Erb.

De Hauptmann Bleewhängn bleew also in Holsteen hängn un güng mit sienen Fründ Hans na Rosenhagen, wo he't natürllich bäter harr, as wenn he wedder en Grad dal as Oberleutnant in de preußsch Armeem inträden schull.

Uem en Person vun uns Geschiß nich to vergåten mä wi noch mal een lütt Enn trüggriepen.

Bör riklich en Fors Tid wehr en jungn Måten vun sößtein For as Kammerjumfer bi Baroneß Pauline na Rosenhagen kamen, de dörch ehr wunderbar ådel un fin Gesich un dörch den Zauber, de åber dat ganz Måten utgaten wehr, en allgemeen Erstamnen hervöröp.

Wi brukt dor je wieder nir åber to schrieben, denn wi kennt ehr je all,

äwer de Indruck, den dat anspruchslos Mäten up den jungn Baron Hans maß, wehr gewaltig.

Baroneß Pauline ehr Affgott wehr vun lütt up her all ehr Broder Hans west, je swärn förmlich för em, wat sic natürlich noch vermehren de, as ehr Broder Kurt so wenig liebenswürdig un mit son unangenäm Manehren behaft' wedder ut Paris to Hus köm un tum mal sien beiden Swestern beachten deh. — Hans äwer seet stunnlang bi ehr, mußtehr mit ehr, lees ehr wat vör un wehr überhaupt en so upmarktamen Broder, as se man wenig up Gerden andrapen ward.

An den Dahg nu, as Anna Tralau, de Doktersdochter ut P., ehrn Platz as Kammerjungfer anträden wull, seet Baron Hans bi sien Schwester Pauline un snad mit ehr aber de Hoffnungen un Utsichten vun de Herzogtümer, denn Pauline wehr vun swärmerischen Patriotismus beseelt.

„Ich weiß nicht, Bruder Hans,“ säh de Baroneß, as dat Kriegstema erschöpft wehr, „meine alte Kammerjungfer, die sich von Hymens Banden umschlingen lassen will, ist heute Morgen schon fort gegangen und die neue läßt sich noch nicht sehen; wo sie wohl stecken mag? — Weißt Du, wir sind doch recht verwönte Geschöpfe, daß wir nicht einen Tag ohne Hülfe sein können.“

Hans blew gorkeen Tid to antworn, denn dat klopp schüchtern an de Dör un up dat „Hercin“ stünn mit eenmal en jugendlich Mätengestalt in de Dör, de vör Schreck, en Offzehr bi de Baroneß to sehn, half in de Dör stan blew.

Se wull wedder trüggan un stamer vör Verlägenheit: „Ich bitte um Verzeihung; — ich wußte nicht, —“

„Kommen Sie nur näher, Anna,“ röp Pauline un gäng hen un tröck ehr bi di Hand bet mirrn in de Stuw, „es ist mein Bruder Hans, der einen Tag auf Urlaub hier ist. — Hans, dies ist das junge Mädchen, Fräulein Anna Tralau aus P., die sich meiner Pflege widmen will.“

Hans wehr upsprungn un verneig sic so hochachtungsvull vör ehr, as wenn se en Komteß wehr, wat ehr so verlägen maß, datt se meist umsacht wehr.

„Ich bitte Sie, gütige Baroneß, mir zu gestatten, daß ich mich entferne, um mich ein wenig zu sammeln. — Ach, mein Mut hat mich gänzlich verlassen!“

As Pauline ehr ängstlich Gesicht seeg, tröck se ehr na'n Sessel, knüpp ehrn Hotband los un säh: „So, Kleine, nun beruhigen Sie sich und denken, Sie wären bei einer Freundin, die Pauline heißt und zu der Sie gegangen wären, um bei einer Tasse Tee etwas zu plaudern. — Bruder Hans, Du stehst ja noch; Du willst doch noch nicht gehen?“

Hans wehr reinweg verbaßt. 1) De Hand harr he up de Sofalan stütt, un dat leet, as wenn he noch swacker wehr, as dat jungn Mäten äben.

„Hans, was fehlt Dir? Du siehst ja aus, as ob Du vom Schwindel befallen würdest?“

„So ist es auch. — Ich weiß nicht. — Ich denke, die Freunde warten.“

1) ganz verdußt.

„Nein, mein bester Hans, Du darfst noch nicht. Deine Schwester bittet Dich noch um eine kleine Viertelstunde. — Du sagtest ja, Deine Freunde spielten Billard mit dem Papa, oder trieben sonst Kurzweil. Du weißt, Papa ist viel zu viel Cavalier, um seine Gäste sich langweilen zu lassen. — Und wer weiß,“ sachel se, „wann der Krieg wieder gestattet, daß das herrlichste, beste Brüderchen seinen Vorzug besuchen darf.“ —

He wull wol gan un kunn of nich wegfinn. Pauline drück em wedder dal un denn seet he un starr dat arm verlägen Mäten an, de nich wag, de Dgen uptoflan.

Pauline wuß sien Benämen gornich to büden un maß de Saß denn glücklich en Gnn, indäm se em beeh, ehren noch'n Stück vörtojspälän.

„Nimm Dich aber in Acht,“ säh se, „Fräulein Tralau soll eine ganze Virtuofin sein.“

„Da werde ich's lieber bleiben lassen, und Fräulein Tralau um einen Vortrag ersuchen.“

Dat wehr nu wirklich so, as Pauline seggt harr. Anna Tralau, de sid an't Klavier jett harr un fro wehr, vun Hans sien Ankicken fri to kamen, späal meisterhaft, so datt Hans mißamt sien Schwester noch'n ganz Tid entzückt seeten un de all langn verklungen Tön in sid nawirken leeten.

Anna seet noch erschöpft an't Klavier, as Baron Hans upsprüng un säh: „Verehrtes Fräulein, besten Dank für den Genuß, und meinen Glückwunsch zu solchem Talent! — Sollten Sie nicht in der Musik ein Feld haben, auf

dem Sie Ruhm und Auszeichnungen vieler Art ernten könnten?“

„Ach nein, Herr Baron, bitte, es ist nichts damit. — Sie urteilen nur zu gütig,“ spröck se wehmödig, doch äwer: wo gehrn güng ik na't Konservatorium, äwer dat kost Geld un ik mutt wat verdeen.

Hans reet sid mit Gewalt los, denn de Zauber vun dat jungn Mäten harr em derortig gefangen namen, datt he sid man mösam gegen dat up em infförmen Geföl wehrn kunn.

As he sid en Tidläng zerstreut ünnerholten harr, wenk he sien Schwester in de anner Stuw rin un säh hastig: „Halte das Mädchen gut und zeige Dich ihr von vornherein mehr als Freundin, denn als Gebieterin. Es wird Dir selbst eine Genugtuung sein, denn so viel ich das Mädchen beurteilen kann, wird sie ein Dich in jeder Hinsicht befriedigender Umgang sein.“

„Bruder Hans!?! Du machst mich staunen!“

„Sprechen wir gar nicht weiter darüber, nur gib mir Deine Zustimmung zu dem, um was ich Dich bat.“

„Bester Hans, sei doch um's Himmelswillen nicht so aufgeregert! Es geschehen jawol Wunder, daß ein so ruhiger Mensch —“

„Lieb Schwesterlein, Dein Bruder Hans bittet Dich, wirst Du es ihm abschlagen?“

„Gewiß nicht, Hans, ich hätte es so wie so getan, und werde es jetzt natürlich erst recht tun, wo ich weiß, daß ich Dir Freude damit bereite, aber Du —“

„Schwester Pauline, stelle keine Fragen, sprich überhaupt kein Wort weiter über diese Angelegenheit, denn ich weiß Dir nichts zu antworten, als daß ich sie für ein gelungenes Geschöpf unseres lieben Herrgotts halte. — Komm, ich will gehen. — Gehab' Dich wohl, ich komme bald mal wieder nach Rosenhagen, aber mit geklärten Gefühlen. Leb' wohl, herzlich Schwesterlein, ich hätte garnicht gesprochen, aber ich dachte, im Falle auch schon meine Kugel gegossen wäre, —“

„Was sprichst Du, Bruder Hans? Was sprichst Du? — Das Elend wäre für mich nicht zu ertragen. — Versprich mir, nicht in unnützer Tollkühnheit Dein teures Leben zu gefährden.“

Pauline harr dat mit de Angs krängen, denn se glöw an Ahnungen un meen, Hans ahn sienem Tod.

„Versprich es, mein Hans, versprich es Deiner Dich über Alles liebenden Schwester, daß Du Dich nicht mutwillig der Gefahr exponiren willst.“

„Ich denke garnicht daran, Schwester Pauline. — Du sprichst ja, als ob ich Selbstmordgedanken hätte. — Fräulein Tralau, ich wünsche, daß es Ihnen hier auf Rosenhagen recht gut gefallen möge, daß meiner guten Schwester recht lange Ihre schätzenswerthe Freundschaft zu Teil wird. — Leben Sie recht wohl; wir sehen uns baldigst wieder.“

„Herr Baron, Sie sind so gütig gegen mich armes Mädchen, daß ich mir gar nicht erklären kann, womit ich solche Freundlichkeit verdient habe. — Mein Wunsch ist, daß der Allgütige Ihr Leben nicht fordern möge und Sie bald und frohen Mutes nach Rosen-

hagen, zur Freude Ihrer geschätzten Lieben, zurückkehren lasse.“ —

„Ich danke Ihnen, verehrtes Fräulein! Auf Wiedersehn! — Mein gutes Schwesterchen, härme Dich nicht zu sehr um mich. — Weine nicht! Gott schützt ein treu Soldatenblut! Leb' wohl! Ich schreibe bald und kehre nächsten Monat, so Gott will wieder auf einen Tag hier ein.“

Hans güng un köm alle Monat eenen Dahg wedder, wenn't dat Kriegshandwerk erlauben deh, un in For un Dag wehr Anna Tralau mit Lief un Seel sien Gegen. — Heiraten kunn he ehr nich, wil sien ol Vadder noch läw, äwer leew hemm wull he ehr, as keen Anner. — Ehr Mudder sett he forts 2000 Daler Forsgehalt ut, dat se ahne Sorgen läben un ehr Kinner anständig grot frigen kunn, un Anna, de to ehr Mudder treden muß, kreeg äbensowäl.

Do mit een Mal wör de Sat ümännert dörch en schrecklich Katastroph, de wi bet up't anner Kapittel upsporn kânt. —

Uweentwintigst Kapittel.

Duell up läben un Dob ut Mißverständniß.

De fleßwig-holsteensch Krieg harr also vörlöpig sien Enn funn, un Baron Hans wehr mit sienem Fründ, den Hauptmann Bleewhängn, all'n Tidlang up Rosenhagen, as he cenes Abends — dat wehr en por Dahg wör den Anfang van uns Geschich — mit de Büßflint über de Schuller ut' Eleß köm un ganz gemüthlich un in Gedanken dörch'n Park slender. Dat süng

an dunkel to warrn un he wull noch mal na'n See hendal, weniger üm wat to scheeten as üm spazehrn to gan un mit sien Gedanken un sien äbervull Hart alleen to wäsen, denn he köm jüs vun sien Anna, de up Besöt bi Baroneß Pauline wehr.

Sienen Fründ, den Hauptmann, harr he Bescheed seggt, em in'n Tid vun'n half Stunn up'n Weg na'n See hendal entgegen to kommen un den olen Baron mittobringen.

Hans dach daräber na, wo de menschlichen Inrichtungen doch so trurig wehrn, datt he de, de doch sien Fru vör Gott un mit vull Recht ok de menschlich Gesellschaft gegenäber wehr, doch nich öffentlich anerkennen dörf; wenn he sien olen Vadder sien lekten Lébensjoren nich verbittern un verkümmern un sich ganz un gor vun em trennen wull. He wehr mit Anna Tralau na Justizrat Bornemann west, wo all Beid schriftlich de Erklärung affgäben harrn, sich as Ehlied gebunn to holn, wenn de kirchlich Truung un öffentlich Anerkennung ok erst na den olen Baron sienem Dod erfolgen kunn.

Anna harr em jüs de Mitdeelung maakt, datt se sich Mudder föl, un he maek sich doräber en ganzen Barg Börwürf un köm to den Entschluß: forts, wenn de ol Baron em mit den Hauptmann entgegen köm, em de Sak mittoedeelen, as't leeg, un ok sien Absich: Anna, wenn nödig, datt de Ol dat in Rosenhagen nich gehrn seeg, utwards in de Etill to heiraten, dormit sien Kinner doch ehelich wörn.

Mit dissen Entschluß tofräden nöhm he sienem Weg, nadäm he wol'n half

Stunn rümlopen harr, wedder na't Sloß to.

In'n Park rusch de Nordwestwind man so lies dörch de hogen Böm, datt de künstlich herstellt Waterfall mit sien Getös em lich äbertönen kunn. As Hans den Park wol to Hälft passehrt harr, stünn he noch mal still un horch trüg na den Waterfall, as he nich wiet von sich en por Leewslüd lustwandeln un in en Boskett, wo'n Löw in wehr, verswinn seeg. — Hans wehr unfäker, meen äwer sienem Fründ erkennt to hemm un ok den breet swart un witt striepten Uemhang vun sien Anna. Awer dat wehr jewol nich mäglich? Dat wehr je en Ding, wat mit den Namen: „Wan'sinn“ noch to flau benömt wehr. — Sien Fründ, en Mann, de hier de fründlichst Upnam funn un de üm sien Verhältniß to Anna wüß, de schull dat wagen, den Fründ to verraden, de emfungn Woldaten un de em bewies Fründschopp mit den snöddesten Undank to vergessen? — Un Anna? — Dat Mäten, de he so äber de Maten leew harr, de he sien ganz Tokunft opfert, för de he äben noch den Entschluß fat, mäglicherwies mit sienem olen Vadder to bräken un in Haß un Fiendschopp to läben, de schull sich so wiet vergäten können, an den Dag, wo se em de Mitdeelung maakt, datt se Mudder vun sien Kind warrn schull, mit en Annern in'n Düstern in't Buskett in'n Löw to verswinn? — — Nä, dat kunn nich angan un wehr ok nich so!

Sien Nedelmot brök sich Van un wies em sienem Weg. — „Pfui, Hans,“ säh he to sich, „das waren mal misereable Gedanken von Dir, und nicht

eines Hans von Löwentlau würdig: Dein Freund ein Verräter und Deine Anna, das schüchterne, holbe Wesen eine Allerweltsfreundin? — Nein, fort mit euch, ihr scheußlichen Zerrgebilde einer erhitzten Phantasie! — Geh Deines Wegs, Hans, es wird irgend ein Lakai und irgend ein ähnlicher Umhang sein. Was kümmert's Dich?"

He güng bet to, äwer de Eifersuch, das böse Beest, de wuß un wuß in'n Harten, un wör in sief Minuten so grot, datt ehr keen Medelmot un keen Rücksichten in'n Stann wehrn, mehr dältohln, un een, twee, dree wehr se in Besitz vun Hans sien ganz Denken un Wälen. Wat frag de Eifersuch borna, datt em de Kopp brenn, un dat Hart so dull klopp, datt 't springn wull, un datt se en Minschen mit'n gefährlich Waff in Gefohr bröck se up 'e Städ to bruken? Wat frag de na Minschenglück un Verbräten? „Umgekehrt!“ kummandehr se eenfach, un dat willenlos Geschöpf, wo se in herrsch, müß umkehrn, müß sich ransliken an de Löw, up allen Behren as'n Hund, müß horken, wo't em doch in'n Kopp klopp un in de Ohren sus, datt he nir düttlich un nir richtig verstan lunn, wat dor binnen flüstert un weent wör.

De Eifersuch harr Hans half wansinnig matt. — Sienen Fründ sien Stimm erkenn he düttlich an den deepen Ton.

„Geliebtes Mädchen,“ hör Hans em sengn, „unserer Vereinigung stehen allerdings viele und mancherlei Hindernisse im Wege, aber unübersteiglich sind sie nicht. — Mein Freund Hans

ist edel und aufopferungsfähig und wird gewiß seine Zustimmung nicht versagen.“

„Ach,“ meen se ganz lies, „vor Hans ist mir auch nicht bange, aber wenn nur Papa (he verstünn über Mama, wil de Eifersuch säh, dat wehr sien Brut) nicht so schroff in diesem Punkte dächte.“

„Ja, ihr Galgenvögel!“ knirsch Hans twüschen de Länen, „also Hans, meint Ihr, ließe sich so wohlfeilen Kaufs abfinden?“

He wull all upspringn un mit jeden Lop een vun ehr dalscheeten, äwer dat god Prinzip wehr nich so lich in em to bewältigen un wör wedder Herr in em: „Wenn sie es nun nicht wäre?“ meen he, „hätte ich dann mein angebetetes Mädchen, die mir Alles, sogar ihre Ehre geopfert, nicht tödtlich beleidigt? Ich werde es aber auf eine andere Art ausfindig machen. Mir fällt eben ein, ich habe eine Scheere in der Patronentasche, damit versuche ich leise einen Zipfel des Umhangs abzuschneiden und erwarte dann ruhig ihre Ankunft im Schlosse.“

Un so mak Baron Hans dat ok, güng noch mal in'n Park rundüm, um sich to beruhigen, läh sien Büß aff un güng dribens¹⁾ na sien Swester Pauline ehr Stuw, um dor de vermeentlich Sünberin ehr Ankunft to afftöben.

Dat Bor in de Löw harr äwer den Sliker weggan hört un sich gau ut'n Smok²⁾ matt, denn as Hans bi sien Swester üterlich ruhig anköm, häng de swart un witt stript Mantel all wedder

1) sofort.

2) auf und davon.

dor, de dor allerdings in de Löv west hemm müß, denn em fäl de Eck, de Hans in de Hand un, ahne en Wort to sengn, anpaß. Nebenjo still entfernen he sich of wedder.

De beiden Damen wehrn vör Schreck lämt west un bröchen keen Wort rut, denn se harrn wol sien unheimlich Gesicht sehn, äwer dat nich to düben wüßt, bet ehr denn na'n Bittelstunn dörch en Duppelknall, de schwerlich dörch't Sloss hall, en gräßlich Ahnung vun dat Unglück kôm, wat se bald nog erforsen schulln.

Hans wehr direkt na sien Stuw gan, harr sien Pistolen ladet un dormit bi sienen Fründ, den Hauptmann, inträden.

„Warst Du vorhin,“ frag Hans ahne Inleitung, „mit einem weiblichen Wesen im Park in einer Laube?“

„Ja,“ antwor de Hauptmann, de nich rech erbaut vun Hans sienen erhalten Ton wehr, „dem war so.“

„Es schienen vertrauliche Beziehungen zwischen Euch abzuwalten?“

„Auch das ist richtig,“ antwor de Hauptmann stolz.

„Dürste ich vielleicht erfahren, wer die Dame war?“

„Nein, denn das ist nicht mein Geheimniß allein. — Hast Du vielleicht gehorcht?“

„Ich habe zu fragen, und nicht Sie, mein Herr, den ich leider eine Zeit lang „Freund“ genannt habe. — Werden Sie mir die Dame nennen oder nicht?“

„Ich beharre bei meiner vorherigen Aeußerung.“

„Gestatten Sie mir, mein Herr, daß ich Ihnen in wenigen Worten meine Ansicht über Sie sage: Sie sind ein Abenteuerer, ein Schurke.“

„Hans, bedenke was Du sagst! Ich bin Dir viel Dank schuldig, aber damit wird der Mensch noch kein Lump, den man ungenirt wie einen Vagabonden behandeln darf. — Nimm die Worte zurück!“

„Rechtfertigen Sie sich, indem Sie mir die Dame oder die Dirne nennen!“

„Hans, Du bist wunsinnig! Beschimpfe nicht Deine eigne —“

„Ah, also hab ich doch richtig vermutet. — Hier, mein Herr, wälen Sie eine von diesen Pistolen! — Wer in so gemeiner Weise die Gastfreundschaft misbrauchen und die Freundschaft verraten kann, ist ein jämmerlicher Bube.“

„Hans, schweige jetzt, oder mir reißt die Geduld.“

„Das soll es ja gerade. Das bezwecke ich.“ —

„Her mit der Pistole! So morde denn um lächerlicher Vorurteile willen! Ihr Gebenedeiten, von Gottes Gnaden Barone von und zu Löwenklau, glaubt wol allein das Recht zu besitzen, mit Eurer Liebe in alle Sphären eindringen zu dürfen. Zähle!“

Se stünnen Beid in'n Anschlag. Hans tell ruhig un bestimmt: „Eins! zwei! drei!“ un denn flögen de beiden Dodeshaben bi'n anner vörbi un in de Post vun twee brave Harten.

Hans harr Centrum schaten, denn de Hauptmann röp: „Hans, Du Freundesmörder, Du traßt gut! —“

Grüße Deine Schwester und sage ihr, falls Du so lange lebst, daß sie mein letzter Gedanke gewesen sei.“

„Meine Schwester?! — O, unglückseliges Verhängniß! Ich glaubte, Du habest mir die Liebe meiner Braut gestohlen! Freund! herzliebster Freund, vergieb Deinem Hans! Wie konnte ich ahnen, daß meine Schwester Anna's Mantel tragen würde. — O, dreimal verflucht — Eifersucht, die Du das Unglück so vieler Menschen bist, warum genügt Dir Häßlichen nicht, daß Du das Herz verdorrst, in dem Du wohnest, warum muß auch noch das Herzblut des Freundes fließen? — Lieber Freund, gieb mir noch einmal Deine Hand zur Versöhnung, lange geht's mit mir auch nicht mehr, lebe nur noch ein paar Stunden, dann machen wir die Reise zusammen.“

Hans tröp na sienen Fründ ran un fat em bi de Hand, äwer för de Vergabungswör, de de velich noch spräken wull, bröch he blots Bloß rut, kief noch mal mit Leew up sienen Fründ un güng still räber na de grot Armee.

Dat wehr fill worn in't Döbenge-mak, äwer buten rönn un larm Allens hen un her, un Keener wüß, wat dor los un wo wat los wehr. — Baron Hans sien Stuben harrn se all dörschöcht, nu bobdern se ok an die verlaten Dör, wo de dode Hauptmann un sien halfbode Fründ leegen, tolek löpen se vun achtern dörch de Slapstum un sün-nen dat Entsetzliche. —

Baron Hans leeg, mit de een Hand up de Post, half uprecht an sienen ent-seelten Fründ.

„Rasch den Arzt und Justizrat Bornemann!“ besöl he de jammern Deenerschaft. „Sind mein Bruder und mein Vater noch nicht von Blumenhof zurückgekehrt? Grandjean, bitte, ziehn Sie mir den Rock ab, verstopfen die Wunde und tragen mich nach meinem Zimmer, dann senden Sie Jemand zur Baroneß Pauline, daß sie dorthin komme!“

Grandjean ordnehr Allens an un säh denn! „Monsieur de baron 'aben ein wenik Torheit gemakt. Wo siß der kleiner bal von die pistolet? Wenn Monsieur le baron befehlen, je le tirai. — Messieurs le barons, votre père et frère, ne sont pas encore retournés, aber ik werde senden eine estafette. Es ist ein trauriges Unglück zu sterben so jung wie Monsieur le baron. — George, bleiben Sie hier für einen Augenblick, ik werde chercher la baronesse Pauline.“

Grandjean köm bi Baroneß Pauline, de em all weenend entgegenröp: „Was bringen Sie für eine Trauerbotschaft? — Grandjean, ich bin auf Alles gefaßt.“

„Monsieur le baron 'ans 'at sich geschiefen in ein Duell mit monsieur le capitaine. — Tous les deux sont blessés sette gefährlich. Monsieur le baron 'ans wünschsen zu reden mit Sie und erwarten Sie sogleit.“

„Grandjean stüken Sie mich, ich halte mich sonst nicht aufrecht — O, Herr, die Last, die Du auferlegst, wird zu schwer zu tragen für ein schwaches Weib!“

Baroneß Pauline harr äwer en starken Geist. Se fat sich bald wedder, wiß sich de Tranen aff un emföl de zort

Fründin, de noch in woltätig Smögniß¹⁾ leeg, ehr Kammerjumfer ehr Sorgfalt; denn ha! se Grandjean in'n Arm un gäng mit.

All dissen Jammer to beschriben is mien Fedder to swack. Baron Hans sien Neue un Baroneß Pauline ehr Verlust vun Brüdigan un Broder, de beiden Wintchen, de se am meisten leew un verehr, wehr äber de Maten trurig, äwer Baron Hans harr wenig Tid um langn to truern, he harr noch vål weltlich Dingn to besorgen.

„Grandjean“ säh he gesaft, „springen Sie selbst hin und holen mir sofort den alten Förster Grimm. Ich habe mit ihm zu reden, und Du, Schwester Pauline,“ säh he to de, as Grandjean weg wehr, „hole mir mein Liebstes auf der Welt, die ich so tief beleidigt, und wofür ich nun so schwer büßen muß. O, Wehe, dreimal Wehe, über die unselige blinde Eiferjucht!“

Pauline bröch ehr.

Stumm in starr stünn se dor un wag ehrn Smerz nich kund to gäben, denn Pauline harr ehr seggt, se dörf dat nich don, wenn se den Verwundten nich morden wull.

„Teure Anna,“ spröf he ehr an, „heißgeliebtes Weib, ich muß den Tod erleiden für meine eigne Torheit. Heute Abend just hatte ich beschlossen meinem Vater von unserer Verbindung zu sprechen und Dich dann auch vor allen Menschen als mein Weib anzuerkennen, aber es hat nicht sein sollen. — Ich muß scheiden und kann nicht mein Kind mehr an's Herz drücken, um so mehr aber drückt und quält mich

die Sorge für dasselbe. — Komm, Teure, setz' Dich zu mir und fasse meine Hand, wie mich der Tod bald erfassen wird. — Sieh mal, Anna, eine Bitte hat Dein Hans an Dich, die Du mir versprechen mußt zu erfüllen. — Willst Du?“

„Alles, Alles, was Du verlangst“, snuck dat jungn Mäten.

„Gut, ich erwarte es nicht anders, obgleich es Dir vielleicht schwer werden wird; aber da es das Wohl unseres Kindes und dessen ehrlichen Namen betrifft, deshalb muß es so sein. — O, mir wird das Sprechen schon so schwer! Komm Anna und Pauline, laßt Euch noch einmal küssen von Eurem sterbenden Hans! — Ach, es ist traurig, so jung zu sterben, wenn man alle Anwartschaft auf Glück hat; aber ich will Euch dies Scheiden und das Herz nicht noch schwerer machen. — Höre denn, Heißgeliebte: Es wird gleich unser alter treuer Förster Grimm kommen, welchen ich bitten werde Dich innerhalb acht Tagen zu heiraten.“

„Geliebter Hans, was sprichst Du?“

„Siehst Du, daß es Dir schwer wird und Dich mit Entsetzen erfüllt, aber es muß, wie gesagt, des Kindes halber sein und bleibt reine Formsache. — Er heiratet Dich und wird nur Dein alter, treuer Freund und Ratgeber, der Dir manches Unangenehme im Leben abnehmen kann und wird. — Der Alte hängt an mir und wird mich keine Fehlbitte tun lassen.“

Dat klopp lies, un mit Tranen in de Dgen köm de ol weelmödig Försterin. He küß stenen jungn Baron, de

1) Ohnmacht.

em vun Allen jümmer de Leewst west wehr, wol bree-, veermal de Hand, wil he keen Wort för smerzlich Röhrung rutkrigen kunn.

As Baron Hans sengn deh: „Grimm, ich habe eine Bitte an Sie. Sie sind mir stets väterlich zugetan gewesen, weshalb ich zu Ihnen das meiste Vertrauen besitze, und Vertrauen ist großnotwendig.“ Un denn vertell he un beeh he so rörend, datt de ol Förster, de allens Anner vermoden deh, blots keen Heiraten, trotzdem feierlich verspröck in de Ort un Wiej den jungn, vergötterten Baron sien Vermächtniß na sienem Dod antoträden un mit rädhlich Kraft vör Mudder un Kind to sorgen.

„Mich kommt das wol'n bischen un-
erwart, Herr Baron Hans, weil ich allseindahg nich viel auf die Frauens-
leut gehalten hab, aber wenn's für
meinen jungen Herrn Baron Hans und
für den sein wegen geht, denn so ist
das was anders. — Warum können
meine alten mören Knochen aber nich
dajor lieber in die Kule gelegt werden?
Das wär doch nicht so jammerlich,
als für son junges Blut, und ich thät's,
Gott straf mich, von Herzen gern.
Aber Gottes Will geschch, Er weiß es
am allerbesten, was uns arme Men-
schenkinder dienlich ist. — Wie's nu
abers mit die Jagd werden soll, daß
weiß ich man garnicht. Die Snepfen
un Beckazinen werden sich freuen, denn
da krigen wir nu man wenig mehr von
dod, weil der Herr Baron Kurt seit
seine Hochzeit gar nicht mehr auf Jagd
geht und der Kalewind son Sonntags-
jäger ist, der immer nur Löcher in die

Natur und höchstens mal'n Hasen,
abers nichts schießt, was Flinken hat.
— Ach, der Dokter kann den Herrn
Baron wol noch wieder kuriren. —
Herr Baron Hans, fassen Sie man
Mut, es wird noch Allens wieder gut
werden.“

„Alte treue Seele, es hilft nichts.
— Hier, Grimm, sehen Sie mal her!
Wenn der Dokter noch lange bleibt,
ist's schon in einer Stunde vorbei, so
sehr ich mich auch mit aller Kraft in
Acht nehme, die Blutung zu beschrän-
ken. — Ehe ich es vergesse, Grimm,
sagen Sie meinem Papa oder Bruder,
falls dieselben nicht mehr früh genug
herankommen sollten, mir noch einmal
die Hand vor dem Scheiden aus dieser
Welt zu drücken, ich bäte darum meinen
Freund und Waffenbruder in unserer
Familiengruft an meine Seite zu
setzen. Weint nicht so sehr Schwester
Pauline und Du, holbes Geschöpf, die
ich Euch Alle so elend und unglücklich
durch meine Thorheit mache! Verzeiht
Eurem Hans, er bereut es ja so
sehr!“ —

„Ich bitte Dich, bester Hans,“ sah
Pauline, „schweige doch! Du erlegst
Dir ja übermenschliche Anstrengungen
auf mit Deinem vielen Sprechen und
uns Allen raubst Du damit einen Teil
der schönen, ach, vielleicht nur noch
so kurzen Zeit Deines Weilens unter
uns. Aber wir wollen hoffen, daß es
noch nicht so schlimm ist.“

„Schwester Pauline und Du, alter
Freund Grimm, richtet mir dieses holbe
Wesen auf, daß sie nicht vergeht vor
innerem Weh. — Sprich mir noch ein
par Worte der Liebe, sprich doch mit

Deinem Hans, geliebtes Kind! Wie bereue ich es, wenn auch in edelster und reblichster Absicht in Dein Leben eingegriffen zu haben. — Aber ich weiß, Du vergibst mir und bewahrst mir Deine Liebe, bis wir uns dereinst wiedersehen.“

„Gewiß, geliebter Hans, das ist mein einziger Trost. — Ich hoffe, Dir bald nachzukommen.“

„Anna, süßes Weib! Ich beschwöre Dich, laß ab von solchen Gedanken! — Du weißt, Du hast andere Pflichten zu erfüllen. Uebertrage Deine ganze Liebe zu mir auf unser Kind und lehre es all' die schönen Tugenden üben, die Dir in solcher Fülle im Herzen wohnen.“

„Schweig ich bitte Dich, mein Hans“, beeh je inständig un läh em de Hand up'n Mund.

De Doktor kôm, beseeg un verbünn de Bunn, äwer na sien bedenklich Gesicht to urdeelen, wehr keen Hoffnung.

He beeh de beiden Damen, siê en por Minuten to entfernen und sâh denn: „Sie haben viel zu viel geredet, Herr Baron, und sich dadurch mehrere Stunden geraubt. — Seien Sie jetzt noch ganz ruhig, so haben Sie noch 3—4 Stunden, im andern Fall nur eine halbe. — Haben Sie noch Wünsche und Bestimmungen, so beeilen Sie sich mit der Mitteilung. — Aber bleiben Sie äußerst ruhig, dann bürge ich für mindestens noch 2 Stunden! — Ich gehe Kompressen zu besorgen.“ —

In de Dör beegen em all de Justizrat Börnemann, de jüs aber'n See kamen wehr.

„Ihr mit Eurem dummen Schießen auf Leben und Tod!“ so schöll he all in de Dör rin. „Schlagt Euch doch mit Schlägern die Knochen entzwei, so mögen sie wieder heilen, aber schießen! Na, es hilft ja jetzt nichts mehr, wollen also darüber schweigen und an unsere Pflichten denken. — Wie lange ist Ihnen noch zu leben verheißen?“

„Zwei Stunden mit Gewißheit, 3—4 vielleicht.“

„Gut, dann sprechen Sie langsam und leise!“

He röp sienen Protokollführer rin, un nôm Baron Hans sien Testament up, worin de ganz un gor bewiesen deh, wo räblich he sien Verhältniß to Anna Tralau betracht harr. — To hungern un to darben bruk je wenigstens nich. —

Wat drin dalschräben wôr, to erforn, hett sör uns noch keenen Zweck, denn wi wält Baron Hans sich nich länger quälen laten, wil de trurig Kampf dich vör de Dör is.

As dat Testament farrig un vun de Tügen ünnerschräben, of noch vun den Dokter en Beschienigung dorünnert stellt wehr, datt Herr Baron Hans von Löwenklau bi vullen Verstand west wehr, do wehr em of man noch god'n Bittelsunn to läben vergünnt, worup he getrost verscheeden deh. —

Baron Kurt XVI. sien Leem to Broder Hans brök noch eenmal wedder dörch de Iskröst, he wehr untröstlich, of Schwester Aurelie kneep en por Tranen rut un meen, dat wehr schad üm son jungn smucken Minschen, tomal he Dffzehr west wehr, äwer de ol Wadder kunn den Schlag nich wedder verwinnt,

den em de Truernachricht versett harr, denn in desülbig Woch noch wör he bi sienen Sän in de Familiengruft henzett. —

In't anner Kapittel nämt wie den Faden vun uns Geschich wedder up, denn mien fründlichen Läsers wät je nu, datt Paul Grimm dat „Halbblod“ wäsen schall, un de ol Grimm man blots de Bläg- un Steefvadder vun em west is.

O jeh! Wat is dat eenmal'n langwiligen Kram son Geschich natoholen! Ist frei mi, datt'k dormit lan'k bün un wedder vun de Lebennigen vertelln kann. —

Dreewintigst Kapittel.

Graf Ohnewitz, Graf Pulverlos un Herr von Ahltraut, as Graf Stierfeind, makt gemeinschaftlich ehr Upworung bi den Baron von Löwenklau.

In Wisbaden verleeten wi den Kram orig bunt. — Graf Ohnewitz harr'n Kostallswitz makt un dorför dat bäten Gunst vun de Baronin un ehr Dochter bina ganz verloren, wat'n gänzlich Bruch to Wäg bröcht harr, wenn nich de Baronin mit Gewalt doran dach ehr Helene ünner de Huw to bringn, denn de Furch vör den jungn Verwalter, den se väl körplich un geistig Vörtag in'n Stilln nich affspräken kunn, seet ehr noch vun doher in de Glieder. Wat den Grafen äwer noch wieder behölplich wehr, wenigstens en Tidlang de Null vun en halfwägs begünstigten Leemhäger spälen to können, wehr dat Schuldgeföl vun de Baroneß, ehr DeAern gegenüber, un ehr Wunsch dat

Verhältniß mit Paul bet to den sien Väterwarrn mäglichst geheem to holn, — un endlich füll Herr Granbjean sien bestöken Geföl un sien dorbörch den Grafen deenstbor makt Influß up den Baron ganz behübend mit in die Wagschal. Ist segg, wenn all' diff Faktoren nich so günstig för den wüzigen Mann mittelt harrn, wehr de Muschje wohrschienlich an de Luft sett, so äwer genöt he mit sien beiden mitbeß ankommen Frünn, denn Herrn Grafen Pulverlos un den Herrn von Ahltraut de höchste Gastfründschaft in de freiherrlich Baron von Löwenklau'sch Famili.

De Klock wehr elm, wenigstens slög de antik Stuzuhr in den Grafen von Ohnewitz sien Vörstuw so väl. —

De Graf, de blaß un frostig up'n Divan leeg, tröck sienen Slaprock miszmödig bet tosamen un snarr sienen Kammerdeener, de em Kaffee bröch, mit'n merkwürdig verbindlichen Ton an: „Aeh, Schafstopp, Du! Eben elf und — äh machst mich glauben, es wäre eins! Aeh, Schundkanaille, Du! Auf Herre, ich laß Dir — äh nächstes Mal die Haut abziehen! — Wo sind denn die andern Hallunken? Treiben sich — äh wol wieder in den — äh Spelunken herrum! Auf Herre! Ich — äh lasse die versoffenen Schweinehunde — äh frrikassiren!“

„Monsieur le comte, ihr sind besolen zu die Bedienung für les seigneurs, welche 'ier zu 'errn Graf gekommen für besugen.“

„Aeh! Schweig! — Was Neues??“

„Ah, oui! Baronesse 'élène est retournée.“

„Aeh, — sprich deutsch, Kanaille!“

„Baronesse 'Élène ist wieder ge-
breht, umgekehrt.“

„Aeh, brrrich die Zunge doch nicht
ab — äh! Ist also wieder da?“

„Jawol! Gesterne Abend.“

So rufe mein — äh Freunde! Aeh
— Leboeuf! — röp he em na, „Säge
mäl — äh, um wie viel — äh hast Du
mich wieder heute Morgen bestolen?“

„Nur ferre wenit, monsieur le
comte, seulement pour swei bou-
teilles Wein, oder drei. Nir mehr.“

„Aeh, äußerst bescheiden, auf Merre!
— Wie viel — äh habe ich denn ver-
lorren? Wahrscheinlich — äh — nicht
so bescheiden?“

„Serre viel, monsieur le comte!“
— (Leboeuf Kleid sid achter de Dhren.)

— „Wenn drei seigneurs spielen aus
eine cassette, maggen ihr schnell leer.“

„Aeh — marrsch! Fortt — äh!
Mach die Eisen heiß zum Frisiren!
Aeh, Leboeuf! — Gieb's Waldhorn
her!“

Leboeuf bröch em dat Waldhorn, un
denn blas de Herr Graf dat Signal
ton Sammeln datt de ganz Hunnstall
un de Korridor's lebennig wörn un dor
son Heidenlarm entstünn, datt all' Lüß
up'e Strat stan bleeben un meenen, de
Herr Graf höll Jagd in sien Palais.

Dat duer denn ok nich langn, denn
stell sid de Wirkung vun dat Blasen
in. Uns ol Bekannter, Herr von Ahl-
kraut, vullständig in'n Antog, un de
Herr Graf Pulverlos, ganz verfür, in'n
Slaprol, erschienen bina togliet
up'n Sammelplatz.

Graf Pulverlos, en richtigen Indu-
strieritter, obder wenigstens kort dorför
dat to warrn, denn he harr wäder Lä-

benszweck noch Geld, noch Kenntnissen
up'n reell Ort wat to verbeenen un
dreew sid all siet Jor un Dahg bi sien
Standesgenossen up de Göder ümber,
wo he so langn bleew, bet he'n schar-
pen, dülligen Wint vun'n Kammer-
deener kreeg: wo hoch em dat vun de
Herrschaft anräkent wör, wenn he wie-
derreis, anbi wehrn 50 Daler to den
Zweck. — Ahne den Nasatz kunnen de
Kammerdeeners sid äwer bod winken,
dat nüz gornir. Diss interessante
Gräßlichkeit harr man'n por Stripp
Hor mehr up'n Kopp, de bi Dag vun
de een Siet na de anner künstlich räber
kämmt wörn, nu äwer lang up'n Slap-
rod bammeln, denn he wehr erst jüs
ut' Bett sprungn.

„Hahahaha!“ lach Graf Dhnewitz
ehr entgegen, „Aeh! — Wieder'n Wit,
Kinder! Hahahaha! Aeh! Auf Merre!
Brillant durchgeschlagen! Aeh! Erstes
Debüt des äh — Waldhornvirtuososen
Grafen Dhnewitz! Hahahaha! Wie-
der'n Wit! — Aeh! Kommt! Sept
Euch — äh! Wie ist Euch der — äh
Schwof bekommen? Ich war — äh
en canaille besoffen!“

„Prachtvoller Kerl, dieser Ewald!“
lobhudel de Rundreiser, „nicht wahr,
Ahlkraut, alter Mucker! Sie sitzen
da wieder wie eine — nun, wie eine
Trauetweide. — Glaub mir, Dhne-
witz, alter Prachtkerl, dieser alte Kro-
nensohn, der Ahlkraut, hat den Mora-
lischen.“

„Herr Graf Pulverlos, Sie schwätzen
wieder,“ sah Herr von Ahlkraut, de in
grot Geldverlägenheit up Anraden vun
Graf Pulverlos, de en Tidlang bi em
Sommerloschi betrocken, sienen Naber,

den Grafen Ohnewitz, na Wiesbaden nareist, un up de Ort in en unangeneäm Vertruulichkeit mit den Pulverlosen kamen wehr.

„Nein, glaub mir, Ewald, dieser Aehlkraut ist ganz herunter! Hol mich der Bock! — Diese par armseligen Kröten. Hat doch später den Löwenanteil aus Deiner Kassette verspielt. — Ungezählt! So wahr ich Graf Pulverlos bin!“

„Herr Graf! Sie sind unverschämt! Sie mögen Ihre Scheine wol nicht gezählt haben, zahlen ja überhaupt auch nie wieder. — Auf Genick! Sie haben mich Erfahrungen machen lassen.“

„Lieber Aehlkraut, äh — wie kannst Du ein — äh par harmlose Worte von — äh einem Freunde so übel deuten? Ist doch — äh, beim Zeus! ein Lappalie?“

„Für mich sind 4200 Mrk. kein Lappalie. Auf Genick! Mich ärgert mein Leichtsin. — Und für Sie, Graf Pulverlos, würde es auch wol schon ein Beträchtliches sein, falls Sie es zahlen sollten. Pah, brechen wir davon ab! Wollen Sie sich nicht lieber erst ankleiden?“

„Dieser Aehlkraut ist, hol mich der Bock, doch ein famoser Kerl! Nicht wahr, Ewald? Ein prächtvoller Kerl! Weißt Du, Ohnewitz, das macht nur der Moralische. — Hol mich der Bock, er läßt ihn glauben, Du wolltest das verspielte Geld wieder haben.“

„Auf Genick, Herr Graf, ich sagte Ihnen schon einmal, Sie wären unverschämt,“ rāp Herr von Aehlkraut un sprüng up. „Ich bewundre Ihr kolossales Phlegma in diesem Genre.“

„Aeh — Aehlkraut, hör mal — äh! Bewundre Dich auch — äh, wegen — äh Deiner kolossalen Grobheit! Pulverlos, Du — äh! Laß Dich ankleiden, altes Kameel!“ Graf Ohnewitz stünn up un schöw sien Kameel ut de Dör. — „Aeh, sag mal — äh, Aehlkraut, Du willst — äh, Gäld von mir haben?“ — He ma'n Paus, güng lies na de Dör, wo he den annern Fründ dörschaben harr, buck in de annere Stuw un säh: „Aeh — sieh dä! Pulverlos! Gut, daß Du noch da bist! Aeh — kannst mal gleich meinen Leboeuf herschicken, so schone ich doch die — äh Glocke.“ — Denn ma' he de Dör fast to un murr unwillig: „Aeh — das alte Vieh horchte schon wieder! Aeh — weißt Du, Aehlkraut, Du bist ein ganz prächtvoller Kerl, aber — äh Du bist ganz kolossal grob. — Weißt Du — äh, wenn Du — äh, wenn Du auch Graf wärst, wüßte ich — äh wol einen passenden Namen für Dich. — Was sägst Du — äh zu Graf Krinderfreund? Hahaha! Aehlkraut! Wieder'n Wis! Hahaha! Nun werde ich schon wieder ein Anderrer. — Ich — äh wollte Dir Dein — äh Selbgesuch sonst eigentlich rund abgeschlagen haben, aber jetzt — äh, Graf Krinderfreund, sollst Du doch keinen Refüs haben. — Wie viel — äh gebrauchst Du?“

Herr von Aehlkraut wehr dörsch sien verrückt Idee, sülwes wirtschafter to wälen, wo he doch gorkeen Kenntnissen dorvon harr, in twee Jor all so up'n Spon¹⁾ kamen, datt dor all'n lütt nett

1) zurückgekommen, in trauriger Lage

Loß in sien Geldkass totostoppen mehr, wenn he wedder flott warrn schull. He harr nich mehr as 50,000 Mrk. tosett, ahne wat in sienen Husstand odder för sien Person verswendt to hemm. Nu wehrn uterdäm noch 30,000 Mrk. kündigt, 'de he nich wedder frigen kunn, so maß dat all'n lütt nett Summ tojamen. As Herr von Ahlkraut dormit rutrück, verskehr sich de Wikrieter doch nich flech. He maß de groten blagen Kalwsogen noch wieder apen un röp: „Aeh! Don—nerr—wät—terr! Aehlkraut!! — Säge mal — äh: Ist das'n Wiß?“

„Nein, lieber Ohnewiß. Bitterer Ernst, auf Genick!“

„Dann — äh brichst Du das Genick — äh! Hahahaha! Wieder'n Wiß! Hahaha! — Auf Nerre! Bin doch ein süperber Kerrl mit — äh meinen Wißen! Wie?“

Herr von Ahlkraut seet en unwillig Injpraf up de Lippen, äwer de Not, de em riben deh, as de Dübel de Seel, un de Hoffnung vun den gräßlichen Naber, den he för v. l. höll, dat Geld to krigen, leeten em still swiegen; tów doch sien ullütt liebenswürdig Wief to Hus mit Spannung un swor Sorg up den Erfolg vun sien Reif. —

„Ohnewiß,“ säh he un fat den blasehrten Grafen sien beiden witten, magern Hänn, „lieber Freund und Nachbar, Deine Aeußerung tat mir weh, aber es ist so wie Du sagst. Auf Genick, ich werde es nie vergessen und Dir stets ein treuer Freund sein, wenn Du mir hilffst.“

„Eh bien! Aeh, weist Du, ich habe aber — äh eine Bedingung.“

„Tausend für eine!“ röp de Eddelmann freidenvull. „Wenn's in meiner Macht liegt. — Ohnewiß, auf Genick! Du gibst mir das Leben wieder!“

„Aeh! weist Du, ich habe doch zwei.“

„Sprich sie aus!“

„Aeh, Aehlkraut, ich habe doch drei. Auf Nerre!“

„So zögere doch nicht länger. Ich bin überzeugt, daß Graf Ohnewiß sich keinen unerlaubten Wiß mit mir machen will!“

„N—äh — Aehlkraut! Du bist vorlaut — äh! Höre mich — äh ohne Unterbrechung an, äh, weist Du, auf Nerre! sonst tue ich jarnichts für Dich! — Meinä erstä Bedingung ist — äh die: daß Du noch — äh, einige Tage mein Gast bleibst, äh und meine Irreunde mit mir besuchst.“

„Auf Genick, Ohnewiß! Du bist ein prachtvoller Kerl!“ röp Herr von Ahlkraut vergnügt ut un slög den Grafen up de Schuller. „Sind die andern Bedingungen auch nicht schwieriger, dann hast Du mal wirklich einen forniidabeln Wiß gemacht, indem Du mich in's Bodshorn gejagt. Wahrhaft pyramidal! Jedoch komme zur zweiten.“

„Jä — sieh mäl, Aehlkraut, dä muß ich Dir doch äh ein Geheimniß preisgeben. Weist Du — ä, ich liebe!!! Hahahaha!. Wieder'n Wiß! Hahaha! Graf Ohnewiß liebt! Don—ner—wät—terr! Hahaha! Noch nicht bajewesen! Graf Ohnewiß macht — äh den unerhörten Wiß und liebt — äh! Was — äh werden die Leute sagen? „Was? Ohnewiß liebt?“

— „Jäwol — äh! Seine Mädchen, seine Pferde und seine Hunde, aber weiter wird er keine — äh Kreatur lieben.“ — Haben — äh Recht die Leute! Eine Frau lieben — äh, indeed, is not gentleman like! Eine Frau äh, muß nur Respektsperson sein. — Also —“

„Deine zweite Bedingung.“

„Aeh, ganz richtig! Ich will — äh also Baroneß Helene von Löwentlau, äh — heiraten. — Aeh, weiß Du, daß werthe Elternpar — äh ist gewonnen, auch — äh der — äh einflußreiche Kammerdiener, aber — äh ich habe sie vor einigen Tagen mit — äh einem famösen Wiß, weißt Du — äh, über Deine Brochüre geärgert, äh, daß am Tage, an dem — äh der alte Baron und ich — äh unsere Verlobung bei einem solennen Feste in seinem Hause zu — äh publiziren verabredet, die junge Dame — äh sich unsichtbar gemacht. — Siehst Du, Aehlkrant, — äh — sie tut nach Mädchenart, und Du — äh sollst nun, da sie — äh gestern Abend zurrückgekehrt, der — äh Hauptakteur in dem Stücke: „Die bezäimte Widerspänstige“ sein. — Hahahaha! Aehlkrant, dies war doch, auf Nerre, en.famöser Wiß! — Heute bin ich — äh wieder rrecht zu Wizen aufgelegt.“

„Ja, lieber Graf, Alles, was in meinen Kräften, soll geschehn. Wenn ich nur wüßte, wie?“ —

„Aeh, — rausstreichen, rausstreichchen, Aehlkrant! — Jung — äh, schön — äh, liebenswürdig — äh, reich — äh, kolossal reich — äh, schmälich reich — äh! Weißt Du — äh,

und dann — äh, — aber ohne Wiß, — hat der Graf Ohnewitz dreiundzwanzig Ahnen! Der — äh Ur: Ur: Ur: Urahne ich — äh meine den 23. von hinten nach vorne gerechnet, war ein alter — äh Kriegsoberster, auf Nerre! ein ganz famöser Kerrl! Denn sollen zwei Ammen nicht — äh haben satt machen können. — Sag mal — äh, Aehlkrant, wie viel — äh Ahnen hast Du?“

Nu köm Leboeuf in de Dör. De Graf dreih den Kopp na em rüm unröp: „Hinaus Plebejer! Werde blasen, wenn Du kommen sollst! Aeh, Aehlkrant, weißt Du, der Kerrl — äh muß ein Findelkind sein, welches der — äh große Marschall gefunden hat. — Es ist doch — äh empörend, daß man — äh bei wichtigen Unterredungen stets äh — gestört wird! — Nun, — äh, was ich noch sagen wollte, weißt Du — äh, Du mußt also — äh der Barroneß auch noch sagen — äh, ich stände in der — äh Blüte meiner Kraft. Hahahaha! Wieder'n Wiß! Hahaha!“

He strak sid wolgefällig über sien spirrig Hor un klopp sid up sien dünnen Spazehstöcker. „Reines Vollblut! Aehlkrant! Aeh! Gänzlich rein gehaltene Krace durch — äh 23 Generationen! Versichere Dich — äh, daß Du Nerre einlegt mit — äh Deiner Krekommandation.“

„Habe nichts dagegen, und wenn sie Dich sonst nur wälen mag, wird ihr das reine Vollblut des 24. Grafen Ohnewitz auch kein Dorn im Auge sein. — 23 Ahnen?! Allerding's kolossaler Vorzug! — Auf Genick! —

Nun aber, wie lautet denn Deine dritte Bedingung? Die zweite ist acceptirt.“

„Jä lieber Freund — äh, Du weißt, ich liebe es — äh Witze zu machen. — Als gewöhnlicher Edelmann — äh kann ich Dich natürlich nicht — äh einführen, —“

„Was? Ist denn mein Name nicht gut? So etwas ist doch formidabel viel verlangt! Auf Genick! Meinen Namen lege ich nicht ab.“

„Jä, lieber Nachbar — äh, dann können wir uns — äh nicht dienen. — Ich finde — außerdem — äh, daß das Geld, welches ich Dir — äh geben soll — äh, riesig unsicher zu stehen kommt.“

He stünn up, as wenn he Leboeuf Signal up't Blashorn gäben wull.

Herr von Ahlkrant füll em in'n Arm un jäh angstvoll: „Halt! Graf! Welchen Namen sollte ich denn führen?“

„Jä, da kannst Du wälen. — Den einen — äh nannte ich Dir schon — äh. — Also Herr Graf Krinderfreund — äh, oder — äh Herr Graf Ohnestier, oder — äh Herr Graf Stierfeind. — Weißt Du, Aehlkrant, der — äh ganze Witz soll ein Hieb sein — äh auf eine mir zu Teil gewordene Abfertigung wegen äh Deiner excellenzen Brrochüre.“

Herr von Ahlkrant löp in de Stum up un dal un röp smerzlich: „Bester Nachbar, womit habe ich denn einen solchen Hohn verdient? Auf Genick, es ist abjcheulich!“

„Schabet nichts! So laß es! Ich äh werde dann dem Grafen Pulverlos ein — Douceur geben und — äh ihm einen mir beliebigen Namen beilegen. — Aeh, darf ich blasen?“

„Aber, Graf, das ist ja doch eine Marotte von Dir, die himmelschreiend ist. — Eine rhapsodische Idee!“

„Gleich viel! — Es ist ein kolossal famöser Witz von mir. Das — äh versteht Du nicht.“

„Bester Graf, ich bitte Dich, doch mich und meinen Namen zu schonen.“

„Hier wird nichts geschont, äh, nicht das Kind — ä—ä—äh in der Wiege. Ich — äh schwöre es bei — äh meiner ganzen Meute!“

Nu blas he wedder, datt dat Sloß vun't Blasen un Hunngeheul wedderhall. — He güng na sienem Schrießbisch un frag kort un bestimmt: „Aehlkrant, mein lestes Wortt — äh: Anweisung auf Justizrat Bornemann in B. auf 80,000 Mark und einige Tage den Grafen Stierfeind spielen, oder — äh: jarnischt! Auf Merre! Später kein Wort mehr.“

Herr von Ahlkrant stünn kümmerlich un vertwifelt vör den Narren, de em ton Hansbuntenstreich benützen wull un em wohrschienlich dormit vör aller Welt blamehr. — Wat nützt datt, den Grafen dat Ehrenword afftoverlangn, darüber still to swigen? wehr dor doch noch de anner Lump, de Pulverlos, un de Deenerichast. — Ach, he wehr to unglücklich! He wull sid un den dummen Latinschen verflöten, de em dat Starkeupsugen in'n Kopp snackt harr, wat he dissen Hansnarren grotpralerisch wedder as'n ganz nie Erfindung in de Landwirtschaft mitbeelt harr. — He dach an sien arm Wief un Kind, de in't Aelend müssen, wenn he Graf Ohnewitz sienem Vörslag nich annöm, denn vun keenen vernünftigen Min-

ſchen kreeg he ſou groten Poſten as lezt Geld in Feldhof. — Em bleew also keen Wal, he hör Leboeuf all lauk'n Korridor kamen, denn noch mal'n Gedanken vull Leev an Wief un Kind, un denn jäh he erſchütteret: „Schreibe, Mephiſto! und dann neune mich meinewegen Fauf!“

„Aeh, koloffal famöſer Wiß! Der — äh erſte Wiß vom Grrafen Stierfeind! Auf Aerre, nicht ſchlecht! Aeh, weißt Du, Grraf, fällt — äh Dein Debüt gut aus, daß die — äh Barro-neß durch unſer gräflliches Dreiblatt — äh gräfllich wird, auf Aerre, dann darffſt Du — äh noch einmal einen — äh Anlauf auf meine Kaffe machen. — Hier, Leboeuf, wir — äh haben geſtern den Herrn Grrafen Stierfeind — äh, unter falſchem Namen eingeführt, — äh — beſorge Karten und auch, daß der — äh rrichtige Name: „Grraf Stierfeind“ in die — äh Babeliſten eingetragen werrede: Aeh, Leboeuf, dann mache Alles — äh zur Toilette fertig! — Verſtanden?“

„Zu Befehl, 'err Graf!“

„Ochſe, Du! — Marrſch jetzt!“ ſett he achteran, as de Kammerdeener noch ſtan bleew, „werrede Dich — äh auf ein ander Mal im Antwortgeben un-terrweiſen. — Mein lieber Grraf, hier — äh haſt Du Anweiſung auf den al-ten Gelbraben, der — äh unerſchöpf-lich zu ſein ſcheint. — Nun — äh danke Deinem Geſchick, daß Du — äh durch Eingehen auf einen kleinen Scherz — äh Dich — äh aus einer großen Kalamität — ſalviren konntest.“

De niebackt Graf ſett ſtumm, de Lippen up'n anner klemmt, dor. Em

wehr to Moh, as wenn he würllich ſien Seel den Dübel verſchräben un ſien Ehr för Tidläbens hengäben harr. — Am leewſten harr he wedder trügtrocken, äwer dat Vorbild vun den Grafen Pul-verloſ, wo de as arm Döbel dörch de Welt ſtöt wör un ſien Standsgenoffen ton Narren deenen müß, un de Ge-danke vun Feldhof raff un mit Fru un Kind na'n Babelſack griepen to mäten, bewög em denn, de eenzigſt hölprik Hand nich trügtostöten, un de Unwiſung mal erſt bitoſtäten.

So geit dat mit de Wiſchen, wenn de Geldſack man'n Kull mitpält! — As Graf Pulverloſ ſin ſtrigelt un bä-gelt, un mit den Gaſtgäber ſien Wäſch un Kravatt bekleedt, herinköm, un de Graf Dhnewiß em den Grafen Stier-feind vörſtell, un de erſtaunt un ver-wunnert utſeeg, do kunn ſich de niebackt Graf all mit ſienen Fründ, den Wiß-rieter, äber den Annern ſien Verwun-nerung luſtig maken, wo he doch noch vör 10 Minuten ſich en jämmerlichen Patron dücht harr, un in'n Etunns Tid föhr he all mit grot Vergnügen (he harr je 80,000 Mark un Viſitenkorten mit de Grafenkrone in de Taſch), grot-mächtig upblaſt, as Graf näben den Grafen Dhnewiß vör den Baron von Löwenklau ſien Villa vör un flüſter ſienen Fründ bi't Uſtigen in't Ohr: „Auf Genid! Du biſt doch ein Pracht-kerl mit Deinen Wißen!“ un de anner röp lud: „Beſter Grraf, äh, mache immer gebiegene Wiße, — äh, wenn ich auch — äh der Graf Dhnewiß bin.“

Helene wehr, nadäm se Allens richtig überlegt, to den Sluß kamen, vun all de gräßlichen Begäbenheiten up Rosenhagen keen Wort gegen ehr Deltlern to üttern, denn to ännern wehr je doch nix mehr doran, un den Baron wör dat wol hüt odder morrn dörch en drüüd Person mitdeelt warrn.

Hüt Börmeddag wehr god Naricht vun Paul kamen. Helene wehr glücklich. Wat frag se dorna, wo all dat Anner kamen deh, wenn blots ehr Paul mit gesunden Geist an'n Läden bleew. De Entsluß stünn bi ehr fast, of dat Slimmst äber sück kamen to laten, äwer blots nich Paul upgäben.

„Rose,“ säh se to de, „bleibst Du bei mir, wenn ich meinen Paul heirate? Ich muß Dir aber von vornherein sagen, daß bei uns dann sehr einfach gelebt wird, denn viel Vermögen wird er wol nicht haben. Ich taxire, es wird eben ausreichen, so ein kleines Gut wie Ruhleben zu kaufen.“

„Dazu werden aber schon immer 50 bis 70,000 Thaler gehören.“

„Woher weißt Du denn solche Sachen?“

„Mein Vater ist schon lange Jahre Gutsinspektor und wollte immer gerne mal selbstständig werden, und da er: nere ich mich, daß er eines Tags darüber sprach, daß er wol ein Gut pachten, aber nimmer daran denken könne, ein eigenes Gut zu bekommen.“

„Ach, Rose, dann müssen wir vielleicht Pächter werden; aber auch das ist mir gleich. — Eine Pächtersfrau darf sich aber wol keine Kammerjunfer halten? Rose, dann mußt Du mit als Wirtschafterin; dann kaufen

wir uns das Kochbuch von der Davidis und dann wird's schon gehen. — Hast Du Lust dazu?“

„Ich bleibe unter allen Umständen so lange bei Ihnen, bis ich sehe, daß es Ihnen gut geht, d. h. wenn ich bei Ihnen sein darf, sonst gehe ich zu Hause zu meinen Eltern.“

De Baronin maß de Uennerrädung en Gn. —

Feierlich wehr de Baronin von Löwenklau, geborene Gräfin von Pfauenstolz, antosehn, mit ehr langn Släp un ehr hoch Frijur, as wenn se sück vullständig vun de Bedüding un de Wichtigkeit vun ehr Sendung bewußt wehr. Se schien wichtig Saken in ehrn Harten to bargen. —

„Rose“, säh se, „geh in's Nebenzimmer, ich habe mit der Baronesse zu reden.“ Denn seet se sück dal, lad ehr Tochter mit'n Handbewägung in bi ehr Platz to nämen un säng langsam un jeden Word betonend an: „Lenchen, höre mich eine Viertelstunde ruhig und ohne Unterbrechung an, denn ich habe Dir Wichtiges mitzuteilen. — Sieh mal, mein Kind, Du bist nicht allein unsere einzige Tochter, sondern auch bisher beider Eltern Liebling, Du bist unsere Freude, unser Stolz gewesen. — Alles, was ein Kind von zärtlichen Eltern an Liebe un Wohlthaten empfangen kann, ist über Dich reichlich ausgeschüttet worden. — Jetzt ist die Zeit gekommen, wo Du uns durch Gehorsam und Willfärgigkeit Deine Dankbarkeit bezeigen kannst. — Sieh mal, jeder Stand hat seine Vorzüge und seine Nachteile, außerdem aber auch

Pflichten und Rechte. — Unser Stand, der hohe Adel sowol wie die fürstlichen Geschlechter, haben das Recht sich für eine bevorzugte Klasse der menschlichen Gesellschaft zu halten, und können und dürfen von den übrigen Ständen die Anerkennung dieses Höhergestellten durch Darbringung von Ehrerbietung und Hochachtung verlangen, und darin liegen zugleich unsere Vorzüge; — die Nachteile und Pflichten aber sind hauptsächlich höherer Natur. Es ist gewissermaßen eine Kasteiung für den Stand. Der ganze Stand verlangt von uns z. B. eine Beachtung von Zeremonien, die oft sehr lästig sind, aber verlangt namentlich von uns, daß wir selbst unsere Geschlechter und Familie, als zu einer höheren Kaste gehörend, betrachten, und vor Vermengung sowol im Umgang, als namentlich in der Heirat mit niedrigerstehenden Kasten bewahren. — Diese Ansichten sind und müssen im ganzen Stande vertreten sein und ist es auch stets ein Grundprincip der Familie Deines Papas wie auch der meinigen, der Grafen von Pfauenstolz, gewesen, niemals eine Mesalliance zu dulden. — Du siehst mich so fragend an, als ob Du wissen möchtest, wohinans dies Alles gehn solle und ich will nicht lange hinter'm Berge damit halten. — Ich ahnte und glaube noch, daß Du eine gefährliche Neigung zu unserem jungen Verwalter Grimm im Herzen trägst, hege aber auch die zuversichtliche Ueberszeugung, daß sowol Deine Liebe zu Deinen Eltern, als auch Dein Familienstolz Dich vor einer nähern Verbindung mit einem Mitgliebe unserer

Dienerschaft bewahren werden. — Deinem Papa verschwieg ich meine Ahnung Deiner Liebe, um nichts Fremdes zwischener Vater und Kind und keine Gewaltmaßregeln seinerseits gegen Dich zu veranlassen, bat aber auch zugleich, daß er Dir noch keine Mitteilung von der Werbung eines sehr angenehmen, begüterten und hochadeligen Freiers um Deine Hand mache, um Dir Zeit zum Nachdenken und Erkennen Deines Fehlers zu geben. — Dein Papa wie ich wünschen dringend, daß Du nun, da dieser Freier wiederholt angefragt und wir nicht gut einen Grund der Weigerung angeben können, außerdem uns seine Werbung schon seines Namens wegen zur Ehre gereichen muß, denselben annimmst und ihm das Jawort gibst. — Es ist unser reichster Nachbar, der junge Graf Ewald von Dhenewitz.“

Helene wehr dörcht sich überrascht von den Namen, denn sie harr all an ihr Mudder ehr fröher Rutzstücken von den blasehrten Grafen sien Vörtäg den Braden markt, sah dorüm ol ganz ruhig: „Beste Mama, Alles, was Du mir von meiner Euch schuldigen Dankbarkeit und Liebe gesagt, erkenne ich vollgültig an, aber daß dadurch die Eltern das Recht erwerben dem ersten besten Freier ihr Kind zu verhandeln, ohne Liebe, ohne Achtung sogar, das habe ich nicht geglaubt, daß meine Eltern so etwas verlangten.“

„Liebe, mein Kind, ist durchaus nicht nötig; die findet sich später durch's Zusammenleben von selbst.“

„Und die Achtung? — Warst Du doch vor einigen Tagen selbst zugegen,

als ich gezwungen war, ihm meine Mißachtung zu erkennen zu geben.“

„Liebes Lenchen, wer wollte wol jedes Wort so auf die Wagichale legen. Er hat in seiner vollständigen Arglosigkeit ihm Erzältes wiedergegeben. Apropos, was ich Dir noch sagen wollte, unser Verwalter Grimm ist todt.“

„Todt?!?“ schree Helene up un vergeet sich ganz. „Nicht möglich! Er lebte doch noch vor —“, „vorgefarn“ mull se sengen, begreep sich äwer noch rechtidig dörrch den Gedanken, datt de nie Verwalter de noch keen Ahnung vun Paul sien Rettung harr, dat wahrshienlich meldt harr un säh: „vor einigen Tagen, als wir abreisten. — Woher denn die Nachricht?“

De Baronin kreeg en Breef ut de Tsch, de wirklich vun den nien Verwalter wehr, un worin de de beiden Unglücksfäll vun sienen Vorgänger Grimm un den Inspekter Kalewind anzeig, geew em ehr Tochter un säh ruhig: „Ueberzeuge Dich selbst! — Ich bedaure das schreckliche Ende des jungen Mannes von Herzen, — man vermutet ihn verunglückt oder ermordet, — und es wird auch alles Mögliche geschehen zur Habhaftwerdung des Mörders, aber was nützt alles Beklagen, wenn er doch todt ist.“

Nu späal dat ullüüt leew Mäten öllig Berstät mit ehr tyrannisch Mudder. Se lees den Breef bet to Enn dörrch un as se sehn harr, datt se sülwes de niensten Narichten harr, säh se: „Das kann ich nicht glauben, daß ein so blühender Mensch todt sein sollte. — Er wird verreist sein.“ —

Du hast doch gelesen: er ist vom Gericht schon gesucht und nirgend zu finden. Wenn er verreist wäre, hätte er doch schon Nachricht von sich geben können.“

„Ach nein, Mama, ich kann's nicht glauben, es wird sich ja aber später ausweisen. Es wäre wirklich schade, denn er hat mir das Leben gerettet und ich halte viel auf ihn.“

De Mudder wehr erstaunt über Helene ehr Glickgülligkeit un gemünn de Uebertügung, datt se sich domals doch wol täuscht harr in den Globen, ehr Tochter wehr in'n Stann en Misheirat intogan. — Se füll ehr Lenchen vör Freiden um'n Hals un frag in'n ganz annern Ton: „Liebste Kind, wirst Du unsern Wunsch erfüllen?“

„Nein, Mama, darauf wirst Du nicht bestehen, wenigstens noch jetzt nicht. — Gib ihm die Antwort, ich hätte noch keine Lust, meine Freiheit mit 17 Jahren fortzugeben; er könnte später in Jahresfrist mal wieder vorfragen.“

„Nein, mein Kind, das ist zu lange.“

„Mama!! — Ist denn Helene von Löwenklau mit einer halben Million Mark Mitgift und einer halben Million Mark aus des Onkels Hans Nachlaß, wie Ihr meint, daß jedes von uns drei Kindern bekommen wird, eine so unbedeutende Partie, daß sich nur dieser eine Freier dazu finden sollte? Wollt Ihr denn durchaus das Unglück Eurer einzigen Tochter, Eures Lieblings, daß Ihr sie mit 17 Jahren gewaltätzig an einen ungeliebten, ihr widerwärtigen Gatten schmieden wollt? Aber ich will Dir das Versprechen geben, falls sich

innerhalb eines Jahres kein mir konvenablerer Werber um meine Hand findet, daß ich ihm keinen Korb geben will.“ —

„Nein, Lenchen, das ist zu lange. — Eine derartige Bedenkzeit darf man von einem achtbaren Bewerber nicht verlangen, weil der Bescheid einem Korbe gleicht.“

„Gut, nehmen wir sechs Monate. Wenn er sich diese Frist nicht gefallen lassen will, dann steht es auch schlimm um seine finanziellen Verhältnisse, denn aus Liebe heiratet er mich nicht.“

„Warum sollte er nicht? Er ist —“

„Glaub' es mir Mama! Ich werde ihn auf die Probe stellen und Du sollst selbst urteilen. Und wenn Du dann auch der Ansicht bist, daß er mich nicht aus Liebe heiratet, sondern das mein Reichthum ihn zur Verbindung mit mir lockt, dann mußt Du mir gestehen, daß es sehr schlimm um seine Verhältnisse stehen muß, wenn er nicht sechs Monate warten kann, und daß Ihr Klüger tut, Eure Tochter nicht so leichtsinnig einem Manne zu geben, der in so kurzer Zeit sein Vermögen, wenn nicht ganz, so doch größtenteils verschwendete?“

„Das wäre ja schlimm, mein Kind, wenn dem so wäre; aber da es nur Hypothesen von Dir sind und Papa genaue Auskunft über seine Verhältnisse eingezogen hat, so möchte ich doch, daß Du ihn vorläufig wenigstens freundlich behandelst.“

„Gut, Mama! Vierzehn Tage für Dich, dann 6 Monate für mich und wenn sich dann nichts Besseres für mich gefunden, dann mag der Dohsenwitz

kommen. — Hahahaha! Wieder'n Wis!“

De Baronin hatt ehr Dochter wol nich so lich nagäben, wenn ehr nich so fri üm't Hart worn wehr, datt dat Gewitter mit den jungn Verwalter nich mehr in de Luft seet, denn se hatt nu den Bewies, datt, wenn de Verwalter of nich dod wehr, ehr Dochter doch an keen Misheirat dach hatt.

„Helenschen, so komm nun, Du mußt Dich jedenfalls jetzt zeigen. Es scheint auch, als wenn er heute noch nicht in offizieller Werbung erschienen ist, denn er hat noch zwei Freunde bei sich.“

Helene kunn noch jümmer nich wedder ut' Lachen kamen, tolek seggt se: „Mama, ich will mal recht ausgelassen sein und ich glaube, ich finde noch Geschmack an der Dohsenwitz'schen Art und Weise, sich zu tragen.“

„Ich glaube, er ist grundgut, nur etwas stupid und albern, und solche Männer sind von klugen Frauen leicht zu leiten.“

„Wollen ihm den Kuhstall schon austreiben.“ —

Als de Damen in de Empfangsstum rinkömen, sprüng dat gräßlich Kleberblatt in de Been, as ut de Pistol schauten, rich sid un mal Front gegen de Damen. Frisehrt wehrn se all dree so blank un glatt, as wenn de Bull ehr lickt hatt; de Bullensfiend, de süns eegenlich nich geddenhaft wehr, hatt sid sienen langen Snurrbort, jüs as de annern Weiden, mit ungarisch Bortwir stief un spitz na beiden Sieden wegstellen laten, so datt dat utseeg as se all dree in egal Gröt bi'n anner stünnen, as wenn son swarten Strich quer über ehr,

änner de drie Adlersnuten lank trocken wehr. —

Helene betrach sich dit Dreeblatt un dach in ehrn Sinn: „En nüdlisches Korps!“ denn wat Besunders wehr an Keenen to sinn. Figur, Mienen un Blic, Allens utdruckslos un blasehrt, deels natürlich un deels affektehrt; Uppfallendes leeg blots in de nien Lackstäbeln, de groten Siegelringn, de blanken Snurrhörter un de krummen Enabels. —

Graf Ohnewitz in de Mirr hatt an jeder Hand eenen vun sien Frünn fat, un güng up de Damen los, as wenn se'n Kotteljointur danzen wulln un stell sien Frünn vör: „Meine Freunde, äh — Graf Pulverlos, äh — Graf Stierfeind! äh — schäzen sich glücklich — äh, von einem der Stralen der — äh Gnadenjonne äh — hochverärter Baroneß be—be—strahlt zu werden. — Hahahaha! Wieder'n Wiß! — Stralen bestralt! — Doch gleich — wieder'n Wiß!“

Helene wehr ganz verstußt. — Stierfeind? — Hatt de lappige Bengel ehr vernarrn, ober wehr dat man son leidigen Tosall? Se kreeg ehr Lun in'n Gefäl vun ehr Ueberlügenheit bald wedder. —

„Herr Graf Ohnewitz,“ frag se, „haben Sie gehört, es ist in dieser Nacht Feuer gewesen? — Soll ganz famos gebrannt haben!“

„Hahahaha! Wieder'n Wiß! Hahahaha! Verärte Baroneß machen auch schon Wiße! — Auf Kerre! Furchtbar kolossaler Wiß!“

„Habe mir auch ein par Windspiele gekauft! Ganz famos dressirt!“

„Immer besser! Auf Kerre! Baroneß — äh gefallen mir furchtbar gut. — Wollen mal nächstens — äh Wettlauf arrangiren.“

„Haben der Herr Graf nicht einen Freund, der eine Brochüre über Hundedressur schreiben kann?“

Haha! Se wehr nich hangn. — So däsig wehr de Graf na äwer nich, datt he nich marken deß, se tröck em up, denn de meisten vun sien Kadensorten tügten mehr vun Albernheit as vun Dummheit. — He wuß kum mal wedder ut de Kiemm herut to kamen, dorüm stell he sich so, as wenn he äber wat nadach, slög sich mit'n Mal vör'n Kopf un röp: „Geschäzte Baroneß — äh, eber fällt mir noch ein — äh, daß ich — äh daß ich doch ein geeignetes — äh Individuum weiß. Es ist eben derselbe Freund, der — äh die Vrochüre, auf Kerre, ich weiß nicht — äh, ob ich —“

„Herr Graf Ohnewitz, ich erlasse Ihnen den Nachsatz.“

„Dieser — äh Freund heißt —“

„Ich bitte den Herrn Grafen Pulverlos, uns Interessantes aus seinem Leben zu erzählen,“ wend' Helene sich an den.

„Wenn ich nur wüßte,“ antwor de smeichelt, „aus welchem Erdteil die hochverehrte Baroneß am liebsten etwas erzählen hörte, da würde ich's schon können.“

„Waren der Herr Graf denn überall? So erzählen Sie von Japan.“

„Prachtvoll! Erwinnere just noch eine interessante Begebenheit.“ — Un: denn vertell he een vun sien half Dutz Geschichten, de he wol all'n 10,000

Mal vertellt harr, mit'n wohre Meister-
schaft.

Of Graf Stierfeind müß wat ver-
tellen; sobald as Helene em äwer ut-
fragen wull, köm Graf Ohnewitz un
birr¹⁾ so, as wenn he mit dat Kalber-
sugen kamen wull, denn bliß se wedder
aff.²⁾

As se upbräken wulln, kreeg de Ba-
ron den tokünftigen Swigersän alleen
un bedüb em, sien Dochter, de em erst
kennen lehrn wull, noch 14 Dahg Lid
to laten, worup de denn anschienend
mit de grötst Bereitwilligkeit up in-
güng, glöw he doch den Fot all in'n
Sadel to hemm.

De Geschich mit dat Grafenbaden
köm den Frier äwer so kopprig vör,
datt he innerwägs to sienen Fründ
säh: „Aehlkrout, mach' nach Hause,
hebe die — äh 80,000 Mark und laß
— äh auf Dein Felddhof eintragen. —
Aeh — steht's sicher?“

„Pah! Was heißt sicher bei jetziger
Zeit?“

„Aeh — weißt Du? Aehlkrout,
auf Nerre! Grrafenbaden ist unge-
sund! Hahahaha! Wieder'n Wit,
aber'n furrchtbar kolossal teurrer! —
Hahahaha! Grraf Ohnewitz hat mal'n
schlechten Wit gemacht. — Aeh, auf
Nerre! Werrde keine Grrafen wieder
baden!“

Herr von Aehlkrout, den sien Ehren-
haftigkeit de Kull doch nich langn paßt
harr, reis mit'n lich Hart un uprich-
tigen Dank gegen sienen lichsinni-

1) bitten oder behren — sich den An-
schein geben, als ob man etwas vollführen
wolle.

2) affblitzen = einen beabsichtigten Zweck
nicht erreichen.

gen Fründ vun Wiesbaden aff, lab
Pulverlos in, em man mal'n
Lidlang wedder to besöken un söhr
vergnögt wedder na P., wo de Justiz-
rat sich fürchterlich strüm, äwer doch
mit Hängen un Wörgen noch verleiden
leet dat Geld up den Grafen sien 4
Gödder indrügen to laten.

Herr von Aehlkrout wehr glücklich,
un wi freit uns of, datt wi em ut de
Not holpen hewt. — Wenn he dit äwer
läsen deit, ward he sengn: „Böcker-
schreiber, kanns mi nich sengn, wo de
lichsinnig Graf Ohnewitz want? It
hew nog na Geld lopen, aber mit mei-
ner Macht ist nichts getan.“ It äwer
kann em keen anner Antwort gäben,
as: „Aehlkrout, plücd Aalkrut! d. h.
ga Dien Fru in'n Gorn to Hand, äwer
lat Dienen Verwalter buten wirtschaf-
ten, denn Du versteis dat nich; süns
wirtschaft halb swart un witt Juden
buten un binnen un plücd Aehlkrout.“

Behruntwintigt Kapittel.

Rumplott vun Graf Ohnewitz un Grand-
jean. — Helene überlist ehern gestrengen
Babber un reis aff na Rosenhagen.

Lein Dahg wehrn all wedder ver-
flaten. — De Graf köm mit sienen
Fründ Pulverlos dagdäglich bi den
Baron un harr nu würklich Frier fungn,
wat he sich sülwes gornich mal ingestan
wull.

De Baron seet in'n Zwidmäl. —
Vun de een Siet harr he de Baronin,
de in Helene ehern Wedderstand nu,
nadäm de jungn Verwalter dob un
Helene sich dor of, so to sengn, gornix
ut maßen deh, nix Gefährlichs mehr in

fün; wehr ehr doch Helene ehr In-
wurf, datt, wenn de Graf ehr gehrn
hemm wull un kunn keen 6 Monat
töben, sien Verhältnissen heel ful wäsen
müssen, nich ganz unrech vorkamen.
So sträw je denn nu bi den Baron
dorhen, nich — den Grafen afftowie-
sen, äwer de Verbindung ruttoschuben.
— Vun de anner Siet wör de Baron
vun den Grafen drängt un vun Grand-
jean, de noch mal siebduzend Mark
rieten wull, wenn de Verlobung fiert
wehr, um den Frier en por Dahg later
wedder erbarmungslos ut sienen Him-
mel to stöten. — Up de Ort wüß de
Baron wieder nix to don, as den Gra-
fen an de Baronin to verwiesen, de em
denn wedder na Helene stüer, un de
bleew bi de em all dreemal vertellten
Wör: „Nicht so stürmisch, lieber Graf!
Wir haben beiderseits noch viel Zeit.—
Fragen Sie nach 6 Monaten mal wie-
der bei mir vor!“

„Hochverärrte Barroneß, äh —
quälen mich — äh, entseßlich! Habe
alle Wißesgaben — äh, was ich sagen
wollte, äh — kann mich nicht — äh
überwinden, einen armseligen Wiß zu
machen. Auf Merre! Komme mir
vor, wie — äh ein unmündiger Schul-
bube. — Beim Zeus! Ich komme mir
nicht mehr vor wie der vierundzwan-
zigste Graf Ohnewiß. — Aber doch!
Denn ich — äh bin ja in Wahrheit
ohne Wiß — äh, ich bin — äh schwach
geworden wie Simson, weil er — äh
mit seinem Kalbe gepflügt — Neh —
äh — äh, verzeihen Sie, allerwerteste
Barroneß — äh, ich vergaß, daß —
äh das kleine Säugetier hier — äh
verpönt ist. Hahahaha! Doch noch

mal wieder'n Wiß gemacht! Ach —
äh — jetzt schwillt mir wieder der
Kamm!“

„Rühren Sie nur nichts auf, Herr
Graf, sonst geht der kleine Avance, den
Ihnen die letzten Tage wiedergebracht
haben, vollständig wieder verloren.
Ich könnte Sie möglicherweise um die
Identitätsbeweisführung Ihres Freun-
des, des Herrn Grafen Stierfeind er-
suchen.“

„Ach — äh — Barroneß glauben
doch nicht —“ stamer he verlegen, wil
em de Scho drück.

„Ich glaube nichts und glaube Alles.
Aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie
gut tun, das kleine Säugetier nicht am
Leitseil zu führen.“

„Aber — äh ich darf doch den —
äh fetten Braten vom Rinde der —
äh, äh — Milchproduzentin essen?“

Nu müß je lachen über sien Uem-
schreibung. „Sehn Sie wol, Herr
Graf, jetzt haben Sie unbewußt, wenn
auch grade keinen Wiß gemacht, aber
mir doch durch Ihre Worte ein Lachen
ohne Ironie abgezwungen.“

„Vererrte Barroneß, da—äh werrede
ich — äh jetzt unbewußte Wiße machen,
da Ihnen — äh die bewußten nicht —
äh gefallen.“

„Daran tun Sie wol, Herr Graf!
— Und sein Sie jetzt so gütig und
gehen nach Hause oder auch mit dem
Papa in die Conversationsäle, denn
ich muß jetzt meine regelmäßige Pro-
menade machen. — Apropos! Gestern
wurde darüber gesprochen: Sie spielten
hoch; wollen Sie sich meinen Beifall
erringen, so unterlassen Sie das
Spiel.“

„Das wäre, äh — auf Nerre! ein ganz günstiger Augenblick für — äh mich, da ich gerade bedeutend im Advance bin.“

„So versprechen Sie mir, nicht mehr zu spielen.“

„Beim Zeus! Ich will nicht — äh eher wieder spielen, bis ich meine Hoffnungen auf — äh Ihre Hand zu Grrabe getragen habe. — Auf Nerre!“

„Gut, das ist wenigstens schon etwas. — Aber jetzt gehen Sie!“

He güng. — Uennerwägs säh he rech so pffiffig för sich: „Jetzt — äh werde ich einen mir — äh bewußten und ihr — äh unbewußten Wiß machen und den alten — äh Baron den Tag der — äh Verlobung festsetzen lassen. Beim Zeus! Mich — äh soll verlangen, ob ihr — äh dieser unbewußte Wiß auch gefällt.“

Un dat Glück wehr em günstig. — Nerrn an de Trepp stünn Grandjean un frag lies: „'aben monsieur le comte schon die Jawort?“

De Graf tröck de Dgbrauen un de Schullern in de Hög.

„Wollen der 'err Graf maggen Verlobung in quinze jours?“

De Graf nicktopp.

„Entrez, s'il vous plait!“ He mat em de Dör apen to sien eegen Stuw.

De Graf folg em, ahne eegentlich rech to wälen.

„'aben monsieur le comte noch einen solchen Zettel für mir?“ He kreeg den Check vun 5000 Mrk. ut de Tasch.

De Graf wünn sich as'n Worm, denn de Ort Uettels wehrn ol'n roren Artikel bi em.

„It 'aben nicht erzählt an monsieur le baron, daß auf Ihre viere Guten liegen 'ypothek von 800,000 Mrk. von monsieur Bornemann, welcher kann sagen zu jede Stunde: Diese Guten ge'ören nicht mehr an monsieur le comte d'Ohnewitz, die Guten ge'ören an mir.“

„Ach — diable! Was — äh wissen Sie —“

„It weiß Alles. — It weiß, wenn monsieur le comte kommen morgen früh 9 Uhr und 'albe und gehen ohne Anmeldung in die Zimmer von monsieur le baron, laden ihn ein zu einer Partie für den Abend und erzählen en passant, daß monsieur le comte Pulverlos 'aben gezwiselt an die parole de monsieur le baron in eine Gesellschaft, wo sie 'aben alle getrunken viel Wein; darauf 'aben Sie eingestanden für diese selbige parole, weil der Familie nie ihr 'at gebroggen, und 'aben accepté verschiedene Wetten, welche sind proponées an Ihnen im Betrage von 'underttausend Mark; 'aben Sie gesagt: it 'abe die parole von monsieur le baron, soll 'aben die Erre zu werden Schwiegersohn und it wette, daß die Verlobung soll werden in quinze jours und die Hochzeit in ein 'alber Jahr und nun fragen Sie monsieur le baron, ob er will Sie lassen verlieren die viele Geld, weil Sie 'aben eingestanden für seine parole. — Wird monsieur le baron sagen: Nein, wir maggen Verlobung in quinze jours. Er wird 'alten 'in seine 'and und Sie werden einschlagen in ihr. — Das weiß it. — Werden monsieur le comte nun 'aben eine solche kleine Zettel für armer Kam-

merdienter, welcher wird alt und muß sorgen für seine alten Tage?“

„Beim Zeus! Ach, Grandjean, ihr seid ein schlauer Fuchs! Wenn ich — äh morgen früh befreitdigt — äh vom Baron gehe, werde ich — äh einen solchen kleinen Zettel in einen — äh Fünfmarschein gewickelt in — äh Eure Hände drücken. Auf Merre?“

„Eh bien, j'en suis content, aber es ist besser zu nehmen ein 'undertmarschein. Der 'err Graf wissen, daß if viel weiß. Auch möchte if bitten, ein wenig pünktlich zu sein, weil wir sind bei unser 'aar zu brennen, und wenn die Eisen sind kalt, ist auf die Eisen von monsieur le comte kalt und nir mehr zu schmieden.“

„Gut, äh, Grandjean! Ich — äh werde mich nach meinem Kronometer — äh pünktlich einstellen und — äh später machen wir — äh wieder bewußte Wiße! Hahaha! Wieder'n Wiß! Hahaha! Da geht's schon — äh vor sich! — Ach, Revois Grandjean! Macht äh — Eure Sache gut!“

So, Helene! Nu hes Du't! Für Du webder Lüd to unbewußte Wißen an! Nu seh to, wo Du webder rut kümms!

* * *

Annern Morn leet Grandjean sid sien Frisörgeschäft rech ut'n ff angelägen sein. He harr wol all teinmal wuschen un affbrögt, un böst un Scheezel maßt, un jümmer wull de Graf noch nich her, un harr doch verspraken na'n Kronometer kamen to wä'en. — In de Bertwiflung — dor stünnen 5000 Mrk. up't Spill — harr Grand-

jean sogar all'n porhundertmal mit sien magnetischen Fingern vun'n Nacken herup döcht' Hor krabbelt un hartt, un de Methode kreeg de Baron süns blots bi festlich Gelägenheiten un wenn he heel ortig west wehr obder wäsen schull, un wull he eegenlich bet toletz upsport hemm. Diss Methode harr vun Grandjean den Namen: méthode plus haut plaisir krägen, wogegen de annern Orten méthode simple, méthode à la joie, méthode de luxe un méthode unise heeten. — All' sief Metoden wehrn all erschöpft, de Baron harr wol all fötig mal „A—a—äh!“ un „Püh!“ seggt, äbensfalls harr of dat „Hapuh“ sienen vullen Andeel kregen un keen Graf leet sid sehn. Grandjean wehr ärgerlich, äwer 5000 Mrk.!! Dat wehr doch keen dow Nät?! — Also noch een sief Minuten utholn. He bucd dich an den Baron sien Ohr un fluster weef un zärtlich, as'n Brut mit eh'n Leewhäber: „Monsieur le baron, cher baron, de quelle méthode désirez-vous encore?“

Dem Baron löpen de Wollustschuern jümmer as son glatten Al den Buckel lankup un äber'n Kopp räber. De Dgen harr he to un mit'n Kopp wadel he, as son Chinesenfigur, de de Kopp up'n Draht sitt. „V—o—o—oh! A—a—a—äh!“ maßt he un kunn knapp för de „Ahs“ un „Ohs“ so wäl Tid to de Wör sinn: „Continuez, mon ami! Continuez! Toujours: plus haut plaisir!“

Endlich, endlich köm de Graf in de Dör. — Sien Kronometer harr wol richtig gan, äwer dat Bett harr nich

los laten wullt, denn he harr, um Grandjean sien Borschriften pünktlich to befolgen, gistern Abend son lütten nüblichen Sup utgäben un sic son lütten braven Apen besorgt, datt'n Rickenner dor jedensfalls twee Dagg an den Brand to löschen hatt harr. — Sien Utsehn betüg dat in allen Dingen, denn vun den ganzen lüten späckerigen¹⁾ Kehrl wehr meist nix vun nabläcken.

Den Kram mit dat Werrn harr he mit Hölp vun sienen Fründ Pulverlos of to Etann bröcht, man blois, datt de Kehrls nich so dull in de Papieren gan, un ut de Dufenden man de Hunnerten worn wehrn. Dat ma' äwer nix ut, denn dor kunn je gehrn en Null anhängt warrn; überhaupt nöm de Sa' ganz den günstigen Verlop, as Grandjean gistern vörher seggt harr. Un wat'n goden Lehrmeister nich deit! De Graf harr vun gistern her all so väl lehrt, datt he nich alleen de vun Grandjean proponehrten 6 Monat bet de Hochtid fastsett, sündern all dorup wernt harr, sien Hochtid in'n Ritteljor to maken.

Na tein Minuten geeben sic de Graf un de Baron all'n Handslag dorup, un Grandjean schöw wolgefällig 5100 Mrl. in sien Besentasch, denn de Graf harr en heidenmäßigen Respekt vör den slauen Kammerbeener krägen un so kalkulehrt: „Is de Brut noch 5000 Mrl. wert, denn is se of noch'n hunnert Mark mehr wert.“

As de Graf to Hus köm, röp he all vun fehrn: „Leboeuf! Aeh, Grrafen Pulverlos rrufen und zwei Fläschen

1) dünn, dürr.

schwerren Burrugunder! Aeh — aber schnell! Sonst — äh ziehe ich Dir die Haut ab! — Hol mich der Bock! Du — äh nüchternes Kalb! Du — äh ausgefogenes Rindvieh!“ As Leboeuf in'n Draff affgan wehr, smeet sic de Graf up'n Divan un preß vull Freid über de beiden Schimpwör, erlichtert rut: „Gott sei Dank, daß man — äh mal wieder zu den bewußten — äh greifen darf!“

Graf Pulverlos köm.

„Pulverlos,“ inarrt de Graf erhaben, „in drei Monaten — äh ziehst Du die Lumpenwetten für Dich ein! Auf Kerre! Hol mich der Bock — äh! — Pulverlos! Aeh — fluch mäl!“

„Daß Dich das Mäuslein beiß!“

„Dat ist gärrichts! Besser!“

„Daß Dich zwei Mäuslein beißen!“

„Aeh, Hundskameel, Du bist verrückt — äh! Hast nie bei der — äh Kavallerie gestanden — äh, Du armes Luder! — Kannst Du fluchen, daß — äh mir grraut, bekommst Du — äh tausend Taler Morrgengäbe zu meiner Hochzeit!“

„Daß Dir, zehntausendmal verfl— Schindl—, der Teufel Deine Eingeweide bei lebendigem Leibe herausreißt!“

„Brrillant! Jamös! Süperb! Hahaha! Ausgezeichnet! Mir grraut vor Dir! Komm — äh stoß an! Auf die schöne Brraut!“

Nu lat er sic man webder'n Lütten antuteln, wildeß gat wi bedder trüg na de Villa Frankenseld un hört uns de kort Uennerrädung twüschen Dadder un Döchter an.

Helene wehr na ehr Mudder ehr Stuw henbeordert. As se k6m, seeten ehr Deller feierlich tohopen up'n Sofa.

„Seß Dich, Helene,“ säh de Ol, „und höre! — Uff! Soeben Grafen Dhnewitz Deine Hand zugesagt. Uff! Verlobung in 14 Tagen, uff! Drei Monat Hochzeit. Uff, uff!“

Dor wehr he vun aff. Harr he't wol väl körter maken kunnt? —

Helene seet spraklos. — De Apenbo- rung wehr ehr aber't Lief kamen un se kunn keenen Entsluß faten: schull se wat dorup antworn odder nich. —

Wenn it nu son Kram of belauschen dörf, so mutt it doch mienen Swiegestill holn, süns harr it ehr seggt: „Dehrn, so räd doch! Nu is dat Tid en Räd to holn. It will Di dat wol vörspräken, ungefähr so: Geliebtes Elternpaar! Unvorbereitet, wie ich mir habe, trifft mich Euer, wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommender Vorschlag zur Güte vollständig ungerüstet, um denselben nach Gebühr würdigen und meinen Dank in passende Form kleiden zu können, deshalb sehe ich mich ebenfalls auf ein geringes Maß von Worten beschränkt und erkläre mich ein- verstanden, daß meine Verlobung inner- halb 14 Tagen wird. — Verlobungs- karten werde selbst besorgen und mir erlauben, Euch zur gefälligen Kennt- nisnahme seiner Zeit ein Probe-Exem- plar davon zu senden. Dixi!“

Helene wehr noch jümmer nich bi W6r, obglief de Ol all langn up Ant- wor luer, blots en bäten blasser wehr se noch worrn. Tonlos frag se tolez: „Mama, welche Verabredung hatten

wir in diesem Punkte getroffen? Hatte ich mir dem Herrn Grafen Dhnewitz gegenüber nicht sechs Monate Frist er- beten, die Du mir bewilligtest?“

„Ja, liebes Lenchen, darin hast Du Recht, aber der Papa hat nun dem Grafen doch mal fest sein Wort ge- geben.“

Un denn vertell se ehr Dochter, up wat för'n Ort de Sat sid so rasch ma'kt harr.

Nu kreeg Helene äwer den Kopp in de Hög. De Näsenflügel wieden sid, dat Og w6r bliken, de lütt sin Hand, up'n Disch leeg, ball sid meist kram- haft tosamem, un langsam kömen ehr de W6r aber de Lippen: „Also eine Baroneß von Löwentklaus ist der Gegen- stand einer von trunkenen Herren ge- machten Wette? — Und ohne gefragt zu werden, wird eine Freiin von Löwen- klau wie eine Waare fortgegeben? — Wie doch die Ansichten über ein und dieselbe Sache so verschiedenartig sein können! Mein Papa belohnt den Mann, den ich an seiner Stelle für solche Frechheit gezüchtigt hätte! — Wahrlich, es scheint weit genug gekom- men zu sein!“

Helene lat dat na! Du perr's mit Dienen lütten nüdlichen Fot för Dien Deller all ganz god up den stolzen Mann rüm. Paß up, een bäten man noch, denn bric't Gewitter los!

„Genug salbadert? Uff“ frag de Baron. „Barone von Löwentklaus ha- ben niemals Widerspruch in ihrer Fa- milie geduldet. — Uff!“ Nu füll em de Formel wedder in, de de Barons vun Löwentklaus, Freiherrn up Rosen- hagen, to erb un eegen in ehr Dahges-

befäle harrn. He wör doran denken, wodennig sien Vadder mit em verfort wehr un sienen starren Egegensinn bracken, de Familienüberläwerung kôm as'n erhaben Geist aber em, so as sien Vadder handelt harr, un as sien Sän wedder handeln wör, so müß he of handeln un so wull he't of. — Langsam stütt he de Hand up'n Disch, lüch siß in sien ganz Gröt achter'n Disch in de Hög un spröt feierlich de erhabenen, för'n Löwenklau ewig denkwürdigen Wör: „Ich, Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen, befehle meiner Tochter Helene, Baroneß von Löwenklau, sich bereit zu halten, um nach 14 Tagen ihre Verlobung mit dem ihr zugeachten Gemal feiern zu können, widrigenfalls die härtesten Strafen eintreten werden. So wahr ich Baron Kurt von Löwenklau, Freiherr auf Rosenhagen bin! — Ich frage Dich nun, Helene, Baroneß von Löwenklau, unterwirfst Du Dich jetzt freiwillig dem soeben von mir ausgesprochenen Befehl?“

„Vollkommen, Papa! — Habe ich diese vierzehn Tage dann für mich zu freier Verfügung?“

„So sei es! — Komm, mein Kind! Ich fühle mich erleichtert, da ich meinen trotzigen Geist auf Dich vererbt glaubte und zu meiner großen Freude ein folgsames Kind finde. — O, mein Lenchen, wie wäre mir die Härte gegen Dich schwer geworden, wenn ich Dich, wie ich unfehlbar getan, zum Gehorsam hätte zwingen müssen. Ich gedachte meiner Einsperrung und meines erzwungenen Gehorsams und wie mein Herz dadurch kalt und todt für den

Vater geworden und zitterte bei dem Gedanken, daß auch ich meinen Liebling dadurch hätte verlieren können. — Komm, mein Lenchen, ich danke Dir für Deine Folgsamkeit, die Dir vielleicht viel kosten mag. Ich hätte Dir jetzt gerne den Schmerz erspart und Dich einen andern Mann nach Deiner Wahl heirathen lassen, aber ich habe mein Wort gegeben und ein Löwenklau bricht nie sein Wort.“

„So ist es,“ antwor Helene un doch an ehr Verspraken. „Ich danke Dir, Papa, für die Gewährung der erbetteten 14 Tage, die mich in den Stand setzen werden, auch mein Versprechen lösen zu können. Ich wollte Euch gleich Lebewohl sagen, da ich mit dem nächsten Zuge nach Tante Pauline nach Deynhausfen fahre.“

„Nein, mein Kind,“ säh de Mudder, „das darfst Du nicht. — Wie sähe das aus, wenn Du uns hier verließest. — Wann willst Du denn wieder kehren?“

„Beste Mama, das kann ich noch nicht genau sagen, denn es wird vollständig von den Umständen abhängen.“

„Was hast Du denn? Ist es denn ein Geheimniß?“

„Ja, vorläufig noch, aber nach Ablauf der 14 Tage werde ich es Euch sagen. — Leb' wohl, Papa! Mir ist so sonderbar zu Mute!“

Ehr Nörung wull überhand nämen, as se vun Vadder un Mudder Affffcheed nôm un siß de Frag stell, wat dat wol de letzte Ruß wehr, den se vun ehr kreeg, äwer verraden dörf se siß nich, süns wüß se, wat ehr bevörstünn, wenn se den Grafen nich

freiwillig heiraten wull, un dat kunn se nich un dörf se of nich, denn Paul Grimm harr ehr Word un 'ne Löwenklau dörf dat nümmer bräken. — De Gedanke an Paul, datt se em nu bald ganz anhör un mit em tröck, wohen he wull, leet ehr standhaft blieden un Smerz un Truer in de Post verfluten.

De Mudder schür den Kopp wol, as ehr Dochter rut wehr, un kiel ehrn Mann an, un de Baron tröck sich in de Schullern un kiel sien Fru wedder an, äwer Keener vun de Beiden kunn den Annern de kort Frag beantwortorn: „Was ist?“ un kömen of nich ehrer ut'n Drom, bet ehr Helene gewaltsam de Ogen apen maht.

Helene köm wedder up ehr Stuw an. Dor bröck se äwer tofamen un ween un jammer, datt Rose ehr gornich wedder beruhigen un still krigen kunn.

Rose, Kind, jekt geschieht das Schreckliche, daß das Kind das Elternhaus auf Nimmerwiedersohn verläßt und mit diesem Schritt die Herzen auf ewig auseinander gerissen werden. — Aber die Härte des Vaters treibt sein Kind mit Gewalt fort. — Mittelalterliche Familientraditionen ersticken den aufkeimenden Funken der Liebe und machen aus einem fürsorgenden Vater einen harten Kerkermeister mit Willkür und Gefühllosigkeit, nicht achtend des Schmerzes und Jammers des Kindes und wenn auch ein Herz dabei bricht. — Aber ich will mich nicht den Vorurteilen zum Opfer bringen, ich will mein Lebensglück nicht für ein Phantom, für eine Idee hingeben, ich habe,

wie jedes Kind unsers himmlischen Vaters, ein Anrecht auf Glück und Freude. und gebe Rang und Stand freiwillig und gern dafür hin. — Komm, Rose; genug des Flennens! Meines Pauls Liebe soll mich reichlich dafür entschädigen. Wie lange Zeit haben wir zu packen? — O, noch reichlich drei Stunden; da kannst Du noch erst der Agenten Schülz beordern, herzukommen, und kannst Dir nachher Mama's Jose zu Hülfe nehmen.“

As Schülz köm, gew se em twee Telegramms, de he besorgen schull, een wehr'n Anzeig an den Kreisphysikus, datt se kamen deh, un een wehr an ehrn Broder Kurt in Mailand un enthöll de korten Wör: Komme direkt, ohne die Eltern davon in Kenntniß zu setzen, nach Rosenhagen, da Deine Hülfe dringend nötig — Deiner Schwester.

Schülz kreeg denn noch Order Allens to messen, wat vun Wichtigkeit wehr un namentlich wenn ehr Dellern velich affreisen schulln, un harr na'r por Stunn den Smerz, den Log vun'n Bahnhof ut natosohn, de de beiden schönen Wäsen vun Wiesbaden wegbröck. — Sien swärmerisch Verehrung för de Baroneß harr he as vernünftig Minsch in Hochachtung verwandelt, dorför äwer sien Hart unümschränkt Bullmach gäben, sich mit aller Glot up de robe Nos to smieten, de he späterhin, ehrer wi dat vergäten dot to vertellen, sich as Ehgemal anschaffen deh.

Tiefuntwintigst Kapittel.

Paul ward wedder bäter un zeigt den Baron sien Verlabung an. — Paul matt Hochtid un köfft sich en God mit Kurt XVII. sien Hölp.

Tante Pauline wuß gornich wat se sennn schull, as Helene all wedder to Lesöt köm, un wehr noch überraschter, as se ehr dat Geheemniß mit Paul vertell, un datt se, wenn se nu na P. köm, un he wehr man jichens so wiet wedder bäter, forts ehr Verlabung veröffentlichen wull, denn so un so leegen de Saken mit de Dwangsheirat, un so un so harr ehr Vadder spraken.

Wenn nu Tante Pauline all nich wuß wat se sennn schull, denn wehr Helene noch stuziger doräber, datt ehr Tante gornich een bäten wunderwart¹⁾, sündern vör Rörung ween un versäker, en gröter Freid wehr er in ehrn Läben noch nich passehrt, as diss Narich.

O, wat wör dat Wäten, de meent harr de ganze Welt up'n Nacken to hemm, lich dorna, as Tante Pauline so sprök.

„Bestes Tantchen, hilfst Du uns auch etwas mit Geld aus, wenn wir uns nun heiraten wollen und Paul will ein Gut kaufen?“

„Liebes Kind, wie gerne tät' ich's, aber mein und Tante Aurelie ihr Geld steht noch fest auf fünf Jahre, und außerdem würden wir es direkt auch schon Deines Vaters wegen nicht tun dürfen.“

Helene sweeg still. Dat wehr de Geldpunkt, de Stäh, wo Tante Pauline sterblich wehr. Helene wehr äwer dordörch doch bedübend ut ehrn Himmel

1) lamentirte.

flött, wat ehr rech beenlich wehr, denn se güng je en dornenvull Schicksal entgegen, un denn wehr't bäter, datt se ehr Wigelin nich forts so hoch stimm, dormit de Quint nich springn deh. — En lütt Hölp wull Tante Pauline äwer doch bringn, un zwors mit 6000 Daler, de se sich bi Lütten vun ehr Einsen äbersport harr un dat wehr je all wat un red mit Helene ehr 8000 Daler ton lütt Achtung; kunn Paul sien Mudder denn of noch'n lütt bäten don, denn kömen se wol een For so rund¹⁾, bet Paul sien Vermägen kreeg.

Tante Pauline reis forts mit ehr Richte aff na Rosenhagen, dormit se doch nich gänzlich ahne Schutz un Stütt wehr.

In P. anlangt, güngn se erst na'n Kreisphysikus, denn Helene fäl je noch de Hauptschuspäler in dat Stück, wat se upförn wull. — Awer wo stünn't nu mit den? — In de Väterung wehr he, so luden de lezten Narichten, de se krägen harr, äwer wehr he of all so wiet, datt em vun Verlabung un Heiraten spraken warrn dörf? — Still güng se an Tante Pauline ehr Siet lank un grubel. — Schull se wol über den Titel nabenken, den ehr Stück hemm müß? It glöw, se harr em sunn („Verstoffenes Vollblut“ müß he wol ungefähr heeten), denn se frag ehr Begleiterin: „Bestes Tantchen, mir wird Schlimmes bevorstehn. Papa wird mich verstoßen und enterben. Wirst Du dann an meiner Seite stehn, mich trösten und mit uns ziehn? Ich glaube, es würde dann leichter für mich zu ertragen sein.“

1) mit Milde ausreichen.

„Nein, mein Kind, das darf ich Deinem Vater nicht zu Leide tun, aber nach Verlauf eines Vierteljahres etwa werde ich Euch auf 14 Tage besuchen. Das ist Alles, was sich von mir vor der Hand dabei tun läßt. — Halte auch nur die kleine Prüfungszeit aus, vielleicht wird es Dir später, wenn Dein Papa mal seine harten Gesinnungen ändern sollte, eine Genugthuung sein, Deines Pauls wegen Alles aufgeopfert zu haben.“

„So laß mich denn ganz allein meinen Weg gehen. Er wenigstens, mein Liebling, wird mich nicht verlassen.“

„Das wird er wol nicht,“ meen Tante Pauline ganz gemüthlich.

Vun'n Kreisphysikus kreegen se denn de Utkunft, datt vun en Besöt bi Paul noch gornich ehrer de Räd sien kunn, bet he sülwes vun ehr anfüng to spraken.

„Hat er denn noch garnicht von mir gesprochen? Das macht mich sehr traurig.“

„Er hat überhaupt noch sehr wenig gesprochen. In den nächsten Tagen lasse ich erst mal ihm bekannte, aber gleichgültige Persönlichkeiten durch sein Zimmer gehen, z. B. den Justizrat, den alten Vater Möller, Fräulein Herzlich und vielleicht einige Personen hier aus der Stadt, dann frigen wir zu sehen, ob sein Gedächtniß sich soweit gekräftigt hat, eigne Bilder zu schaffen, und geht Alles gut, dann mag Baroness Pauline seine Erinnerung auf Sie führen, wie gesagt: bestimmen läßt sich garnichts darüber.“

„Herr Kreisphysikus, in dreizehn Tagen muß ich aber verlobt sein, also

bis zum 6. August. — Ist meine Verlobung hier dann nicht vollführt, so verlobt mich mein Papa in Wiesbaden mit dem Grafen Ohnewitz, der sein Wort hat. — Und diese mir verhaßte Verbindung kann nur durch die tatsächliche Verlobung mit Paul inhibirt werden.“

„Das ist allerdings sehr schlimm, aber versprechen kann ich Ihnen doch nichts. — Sein Körper ist vollständig gesund, aber das Gehirn ist noch sehr empfindlich, weshalb ich noch nicht vor schnell handeln darf. Fahren Sie erst nach Rosenhagen, packen dort Ihre Sachen, die Ihnen eigentümlich gehören und kommen hierher, damit Ihr gestrenger Herr Papa Sie dort nicht überrumpelt und, wenn ihm durch irgend einen Unberufenen vielleicht ein Licht aufgesteckt wäre, Sie einjerrt und mürbe macht. Er kennt die Sache noch aus seiner Jugendzeit. Zimmer sind schon für Sie und Ihre Jungfer bereit. — Zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen denn noch sagen, daß meine Ueberzeugung dahin geht, daß Herrn Grimm's Erinnerungen innerhalb 6—8 Tagen von selbst auf Sie gekommen sind, widrigenfalls wir durch Ihre Stimme im Nebenzimmer etwas nachhelfen können.“

Dat wehr wol'n lütten Trost, äwer verdammt wenig. Wat hölp dat äwer, se müß dormit tosräden wäsen un kreeg noch knapp mal de Erlaubniß, Fru Grimm so besöken un dörch en lütti Kiecklock ehrn Drüdigam to sehn.

Paul seet ganz gemüthlich up'n Sofa. Sien Klör wehr frisch un gesund, veslich en Kleenigkeit blasser as gewönnlich

vun dat Krankenlager, äwer sien Blic wehr matt, heel matt, so datt Helene un Pauline all' beid weggüngen un sich mit Fru Grimm, de of to Gesellschafft mit instimm, in de Börstuw öllig satt hulen.¹⁾

Annern Morn müssen Fräulein Herzlich un Vadder Möller kamen, üm dat erst Experiment mit Paul sienen Brägen to maken. — Fräulein Herzlich dörf blots slichtig gon Morgn sengn un dörch de Stuw gan. —

Paul seeg ehr na un grubel, as wenn he ehr nich genau hentobringen wüß, un dorbi bleew dat.

Na'n lütt Tid köm Vadder Möller anhumpeln un müß en Skätel an'n Nagel hängn. — Den kenn he forts wedder un frag em: „Na, wo geit', Vadder Möller? — Wat mak't de Köß?“

„Oh, Herr Leutnant, dat ull Veehtüg is so krüßich²⁾ un so sötmülig. Nu hew't ehr eenmal'n por Kolbläder ut'n Gorn halt, nu böllt se jümerto.“

„Leutnant säh He, Vadder Möller? Bün ik denn Leutnant? Mi liggt dat All' so wüßt in'n Kopp un ik kann mi nix besinnen. — Wat is egenlich mit mi passehrt, Vadder Möller? Wien Mudder hew ik all'n pormal fragt un dea will dor nich up bieten. O, wo brummt mi de Kopp!“

Vadder Möller wehr vun'n Kreisphysikus instruehrt.

„Oh, Herr Leutnant,“ säh he geheemnißvull, „ik weet' of nich mal, äwer ik glöw, Se sind mit' Behrd störrt un up'n Brägenkasten fulln.“

1) heulten, weinten.

2) verwönt.

„Dat kann wäsen, Vadder Möller! — Nu fällt mi mit'n Mal wat in. — As't noch bi de Ulanen wehr, bün't of mal mit'n Behrd koppäber gan, äwer dat löp god aff.“

„Oh, dit je of, Herr Leutnant. — Se schält man blots nich so väl denken, will de Dokter hemm.“

„Vadder Möller, hett He de sehn, de hier jüs vör Em dörch de Stuw gung?“

„Dat wehr je unj Mamsell, de bi Se Ehr Fru Mudder in unj Dlendeelskat is.“

Paul müß äber de Beteecknung vun sien Mudder ehr Hus all'n lütten Orientje maken.¹⁾ — „Na, Vadder Möller,“ säh he denn, „dat is of rech. För wat Jumerortigs hew ik ehr of hoßn. — Sett He sich'n bäten dal, Vadder Möller! He hett jewol sacht en bäden Tid?“

„It hew'n Döster. It mutt maken, datt ik 'r wedder hen kam, süns ward dat ull Kohveeh bölken. — De Herr Leutnant hett Tid nog, Se kann sich dat nu All'n bäten nagrubeln. — Abüs of! Odber wält Se noch jüs wat Notwendigs wäten, denn frag Se'n bäten gau to!“

„Segg He mal, Vadder Möller, wo langn is dat all her, datt ik Soldat west bün?“

„Oh, en Jore drie sowat.“

„Un wo bün 't nahs west? Dor kann 't mi allerwärts nix vun besinnen.“

„Dat deit of noch gornich nödig. — De Dokter hett bejalen, ehr Brägen schall man jümmer to Tid en lütt

1) lächeln.

Portschon hemm. — Nu lengn S'fid dat man erst vun de Soldatentid öllig trecht, vun de Ulanen un vun Wandzbeck un ehr olen Kriegskameraden. — It kam vundahg of noch mal wedder. — Adüs of, Herr Leutnant! God Väterung!

„Adüs, Vadder Möller! Kam He man halb wedder!“

As Vadder Möller weg wehr, simulehr Paul wedder un spünn sid sien eegen Gedanken ut, un dat wull de Kreisphysikus jüs. — As na'n Stunns Tid sien Mudder kôm, frag he ehr: „Weiß Kurt garnicht, daß ich mit dem Pferde gestürzt bin, oder hat er mich schon mal besucht, während ich besinnungslos war?“

„Er ist auf Reisen, aber man hat ihn davon benachrichtigt. Möglicherweise kommt er bald.“

„Ich möchte ihn wol mal sehen, denn wir hielten immer viel von einander und waren unzertrennliche Kameraden.“

„Wenn ich wüßte, daß es Dich nicht zu sehr aufregte, möchte ich den Kreisphysikus wol fragen, ob Baron Kurt Dich besuchen darf, wenn er heute noch kommen sollte.“

„Das darfst Du gerne, denn ich bin sehr ruhig. — Warum sollte mir das Wiedersehen eines treuen Freundes auch schaden, wenn ich darauf vorbeireitet bin?“

„Wenn Du heute Mittag ruhig schläfst, mag es wol gehen.“

„Ich möchte jetzt schlafen.“

„So tue es!“

* * *

Baron Kurt wehr densüßigen Abend noch ankamen, äwer forts na Rosenhagen föhrt.

As de Freib vun't Webbersehn vorüber wehr un Helene em nu bichten wull, kunn se doch vör Weenen nich dorto kamen un müß Tante Pauline erst in de Bucht springn un em de trurigen un wichtigen Begäbenheiten vertellen. — Dat wehr em äwer doch'n bäten väl, un he müß erst ruhig en Stot sitten, um en überleggt Antwort rutbringn to können. — „Schwester Helene“, säh he endlich kummervull, „das wird eine sehr traurige Geschichte werden, denn Papa wird Dich unbedingt verstoßen, und so lieb ich Paul habe und so hoch ich ihn schätze, so würde ich an Papa's Stelle ebenso handeln. Und wenn Du den ärmsten Edelmann gewält hättest, so würde Papa auf unsere Bitten und aus Liebe zu Dir seine Einwilligung wol nich versagt haben, aber zu dieser Verbindung, namentlich, da, wie Du sagst, Graf Ohnewiß sein Wort hat, wird er nie seinen Konsens geben. Freue Dich, daß ich noch nicht Familienhaupt bin, sonst wäre ich jetzt schon moralisch dazu gezwungen, Dich nicht fort zu lassen, und Papa von Allem in Kenntnis zu setzen.“

So spröt Kurt; 's Abends föhrt he äwer doch na B. na Justizrat Bornemann un frag den: „Wie steht's mit meinem Freund Paul?“

„Seit gestern bedeutend besser.“

„Wissen Sie, daß Paul Grimm und meine Schwester sich verheiraten werden.“

„Ich habe es gehört.“

„Hat Paul Mittel zur Gründung einer Existenz?“

„Darüber darf ich vor der Publikation des Testaments, zu dessen Vollstrecker ich seiner Zeit bestellt wurde, nichts verlauten lassen.“

„So würde also von Ihnen keine Hilfe zu erwarten sein?“

„Nein, von mir direkt nicht.“

„Wie dann? Habe ich z. B. für 50,000 Thaler Kredit bis zum Antritt meiner dereinstigen Güter?“

„Gewiß! Ich bitte mir aber den Zweck zu verschweigen.“

„Das ist ja auffallend, wenn es mit dem Testament zusammenhängt.“

„Das mag wol sein. Dem Sinne des Testators nach hätte ich vielleicht nicht nötig, so peinlich zu handeln, dem Wortlaut nach aber muß ich es.“

„Gut! Behalten Sie Ihre Geheimnisse, Herr Justizrat. Sie sind außerdem jawol noch Testamentsvollstrecker für die Testamente meines seligen Onkels Hans und meines Großpapa's? Wann wird deren Eröffnung sein?“

„Beide am 1. Dezember nächsten Jahres.“

„Ich kann mich also darauf verlassen, zu jeder Zeit 50,000 Thaler bei Ihnen erheben zu können?“

„Mit Sicherheit, Herr Baron.“

„Ich danke Ihnen, Herr Justizrat. — Darf ich vielleicht meinen Freund besuchen?“

„Das ist nicht meine Sache. Da müssen Sie den Kreisphysikus drum angehen. — Ich glaube wol, denn ich meine gehört zu haben, daß Herr Grimm

gestern schon auf Ihren werten Besuch vorbereitet wurde.“

„Empfehle mich, Herr Justizrat.“

„Warten Sie, Herr Baron; dort kommt der Kreisphysikus eben herüber spaziert, da können Sie den Weg zu ihm sparen.“

De Kreisphysikus kôm, geew of de Erlaubniß ton korten Besöf, dor schull äwer nix wieder snack warnn, as vun't Soldatenläben un velich vun Kurt sien Reisen Dit un Dat, äwer jo nich vun de Famili un up keenen Fall vun Helene.

Badder Möller müß animelln un wull noch langn Sperenzen¹⁾ maken, äwer Paul reet em dat Leih ut de Hand²⁾ un säh: „Badder Möller, is god meent, deit' äwer nich nödig. — It hew mi all gisteren up sienen Besöf freit un äber Nach mi noch väl mehr wedder infulln. D' ull Brägen schall sien Pflicht un Schülligkeit wol bald wedder don.“ —

„Je,“ seggt Badder Möller son bätten vörmundtschaftlich, as son ol Inventorenstücken bi Lütten ward, „de Herr Leutnant kann knapp de Heenen wedder rögen, denn is Se of all wedder kantig.“³⁾ — Wenn se sich heel ruhig verholn will, denn lat it'n Baron rin, wen nich, denn scheew it em fort's wedder rut.“

„Na-ja, manto!“

„Ja, so geit dat noch nich. — So fett fidelt Lux nich! Erst mutt de Herr Leutnant anlaben.“

„Nu ja, denn will't of ruhig wäsen, ull Quesenkopp.“ —

1) Seitensprünge.

2) ergriß die Zügel (bildlich).

3) übermütig.

Nu leet he Baron Kurt rin, de ganz gerört un dorbörch bald ut de Kull fullen wehr. Dat harr äwer gornir schadt, denn Paul wehr sid aber Nach all wedder sien Verhältniß to Helene bewußt worn un frag ganz ruhig: „Wie geht's Helene? — Hat sie Dir Alles offenbart?“

„Mensch, Du darfst noch nicht so Aufregendes denken.“

„Es regt mich auch nicht auf, im Gegenteil, es beruhigt mich. — Wenn sie Dir Alles gesagt, ersehe ich aus Deinem Besuch, daß Du Dich nicht mit uns diessehalb verfeindest, sondern daß Du, wie ich sonst bei Dir gestanden, mich auch nicht in Not un Gefahr verlassen willst.“

„Nein, Paul, wer Kurt von Löwenklau nicht verließ, sogar wie Du, zweimal sein eigenes Leben in die Schanze geschlagen, den verläßt auch er nicht. — Nur der Vater darf es nicht wissen, daß ich zu Euch halte. — Aber ich will gehen, das Schwesterchen sehnt sich so sehr nach Dir, vielleicht darf sie jetzt auch schon mal kommen. — Es scheint, als wenn Dein Gehirn die ganze Berechnung des Kreisphysikus über den Haufen wirft.“

„Kurt, was sagen Deine Eltern wol zu unserer Liebe?“

„Darüber wollen wir später sprechen, genese nur erst ganz wieder, alles Andere wird sich finden.“ —

Annern Dag dörf sien Brut em of all besöken un noch'n ach Dahg later wehr he ganz wedder rut, wull äwer keen Word über sienen Mörder kund gäben. — Als em de Justizrat vertell, se harrn den swebschen Fischerknecht

instälken, güng he fortß sülwß her un erlös den armen Döbel, händig em dat funden Geld as sien Egenom in un verspröf em, so as sid Gelägenheit böh, of wieder, för em to sorgen, he schull man erst wedder na Rosenhagen gan. Un Paul hett nahs richtig sien Word holen, wobürch de glücklich Sweb nich mehr up dat stümme Volk schimpfen deh, densüßigen Abend äwer leeg he glücklich un besapen in de „swenska flitka“ ehrn Arm up't Büttentrid¹⁾ und lall dat swebsch Leeb mit, wat de Dehrn jöl.²⁾

* * *

So as nu de Saken leegen mit de beabsichtigt Verlabung vun Helene und den Grafen Ohnewiß, seeg Paul dat äbenfalls in, datt dat de höchste Tid wehr, wenn se nich ut enanner räten warnn wulln, datt se mit ehr Verlabung den Baron in P. vör de anner schrie-ben müssen. —

An'n 6. August hölln se Verlabung, schiden an all' de bekannten adlichen Familien de Anzeig, leeten dat in'n Duß verschieden Zeitungen inrüden un schiden den Baron, um em vun vörn herin to sengn, woran he wehr, de Zeitungen un vun Weid en herzlichen Breef mit de Bäd um Vergäbung för den Schritt, to den se dwungn wehrn. De Baron tow un regehr in't Hus herüm, as wenn he besäten wehr; henreisen wull he un se beid dod scheeten, äwer de Baronin snack em wedder dal, stell

1) zwei ca. $\frac{1}{4}$ Meter auseinanderstehende parallel laufende, auf Posten ruhende Latten, worauf die gereinigten Milchbüttlen in Schräger Richtung zum Trocknen gelegt werden.

2) gezogen, eintönig singen.

em wör, wo lächerlich he sich maak un do he sien Würde wegmeest, wenn he een Wort dorüm verswend, Helene wehr nu mal en verloren Kind, se harr en Dochter hatt un harr nu keen mehr; de Ogen vun de Welt wehrn up sien Handlungen richt, un wobennig sich en Baron von Löwentlau to verholn harr, wör he jedenfalls na ruhig Ueberlegung sülwes wäten, jedenfalls äwer doch wol nich up sien beabsichtigt Ort un Wief.

Sien Fru ehr Vörstellungen müssen Grund sinn un wirken ok richtig, denn na Verlop vun'n Stunn schreew he en höflichen Brees an Paul Grimm mit besten Dank för de Anzeig un beste Wunsch för sien Fortkamen, müch sich äwer utbirn, si ä so wenig, as de toekomstig Fru Grimm, dat jehig Fräulein von Löwentlau, jemals wedder up sien Verbeet¹⁾ sehn to laten, erlaun äwer noch bree Dahg ton Inpacken vun ehr Utstüer, de je all siet Zor un Dahg för ehr bereit stünn, überhaupt beeh he dorüm, wenn Grimm em persönlich en Gefallen don wull, so bald as möglich to heiraten, dormit de Nam „Helene von Löwentlau“ ut de Welt köm, anbi leeg sien Zustimmung zu de Heirat. —

Dat Erst, wat Paul beh, as he sich mit sien Brut un Mudder bespraken harr, wehr dat, datt he sich mit Helene in den swarten Kasten hängn leet, denn maak he den Baron de Mitdeelung, datt se all, wenn he den Brees harr, hi't Standesamt uthängn beden un wat de Utstüer anbedröp, so dank he un Helene heid dorför, blots de por Saken, de

1) Grundbesitz.

fröder Geschenke un Andenken wehrn, wör Helene mitnämten.

Ok an Graf Ohnewitz schreew he, he müch em dat nich äbel nämen, datt he de Glückliche west wehr, den Vörtog to hemm, un sprök de Hoffuung ut, datt dat fründschastlich Verhältnis, wat twüschen ehr in de Jugendtid bestan harr, dorbörch keenen Stot krigen müch. —

Den Grafen wedd diß Anzeig ut'n sworen Drom. Sien 100,000 Mrtk., de he to de Reis vun den Justizrat Bornemann krägen harr, wehrn nich alleen all, sündern he harr all orig Schulden wedder tomaakt; uterdem müch he ok noch de 10,000 Mrtk. decken, de he up de Hochtid verwerdt harr un wehr to stolz üm den Baron dat to gestan, datt he'n halben Bankerottsbroder wehr un sich dörch de Heirat harr in de Been helpen wullt, dorüm müch he keen anner Mittel, as een vun sien Göder to verköpen. Half ut Hohn un half dwungn vun sien Verhältnissen, maak he Grimm dat schriftlich Anerbeeden sien God Hasselrade an de Eider to köpen. Dat wehr to köpen för 600,000 Mrtk., protokolleert wehrn 400,000 Mrtk., wenn he em de annern 200,000 Mrtk. utbetalen kunn, wehr de Handel afftosluten, un'n God müch he doch hemm, wil he nich mit en geborne Barones von Löwentlau up de Strat lingn kunn. So ungefähr wehr de Sinn, wenn ok de Wör en bäten finer inkleedt wehrn. —

Paul wies den Justizrat den Brees, de em dorup antwor:

„Ja, das können Sie ja kaufen. Hasselrade soll ca. 6—700,000 Mrtk.

wert sein. Fahren Sie hin mit dem Verwalter Schütt von Santenbeck, der ja mit Ihnen befreundet ist und das Gut genau kennt. Halten Sie es für preiswürdig, kaufen Sie es und ziehen hin, da es namentlich noch durch ein schloßartiges Wohnhaus auch für die Baroneß passend ist."

"Sie haben gut reden, Herr Justizrat. — Woher die 200,000 Mark nehmen?"

"Ist Alles da. — Ein Ungenannter hat 150,000 Mrk. bei mir für Sie deponirt, welche Sie jederzeit zum Ankauf eines Gutes verwenden können."

"Das hat Bruder Kurt getan," — röp Helene vull Freiden, „das ist so ganz seine Art und Weise. Wo ist er?"

Kurt wehr äwer nich to sinn, un as se em dat nahs up'n Lief säden, wull he dat nich wohr hemm un behaupt, he wehr noch gornich in'n Stann so väl Geld eenerwägd to krigen.

Annern Dahg reisen Kurt, Paul un de Verwalter Schütt hen, beseegen Hasseltrabe un sünnen dat heel preiswürdig. Paul telegrafehr an den erstaunten Grafen, datt de Handel affmakt, un frag togliel an, wer sien Bevullmächtigter wehr, um de 200,000 Mrk. in Empfang to nämen, worup de Graf denn den Justizrat Bornemann den Updrag geew den Handel afftosten. In Tid vun twee Dahg wehr Paul all Godsbesitzer vun Hasseltrabe, heirat bald dorup sien Hella, maß en kort Hochtidreis un tröck an'n ersten Oktober all mit de jungn Fru in sien Slosß in.

Sien Mudder, de nu ol nich mehr bi den Baron sien siendtschaftlichen Gesinnungen in Rosenhagen wanen müch, harr Gelägenheit ehr Hus an en Privatmann to verköpen un wehr up ehr Kinner ehr Birrn ol mitkamen, un so seeten se denn all'n por Dahg later ganz gemütlich bi'n Kaffee un freiden siß äber ehr Glück.

De jungn nüdlich Fru, de Paul knapp so väl Tid gäben wull, dat he mal to Jell' rieden kunn, häng an sien Hals un wull jümmer deeper in sien brunen Ogen rintieken.

"Woran denkst Du, süßes Weib?" frag he.

"Ich denke daran, wie mir wol zu Mute sein würde, wenn ich jetzt des vertrockneten Grafen Dhnemitz Gemalin wäre und müßte seine Albernheiten hören und dabei an meines Pauls schöne, traurige Augen denken. — Bist Du glücklich, mein Paul?"

"Rein. — Du?"

"Ich auch nicht. — Was bist Du denn?"

"Ueber alle Beschreibung selig! — Du auch, süßes Geschöpf?"

"Ich auch, mein Herzens-Paul!"

"Se wehrn noch bi de Besiglung vun dat, wat se siß bestätigt harrn, as Fru Grimm upsprung un röp: „Ach, seht mal, was dort so plöcklich hingegeaubert ist.“

"Das wird eine durchziehende Menagerie sein," meen de jungn Fru Grimm un stell siß vör't Speegel, um ehr roß Gesich to besehn. „Pui, Paul! Du hast mich wieder ganz abscheulich gedrückt!"

„Noch lange nicht genug, Du Heuchlerin! Aber sieh hier mal her, weißt Du, was es ist, was dort hinten auf dem Hofe hält? — Es sind acht Möbelwagen vom Gute Rosenhagen.“

„Paul, Du scherzest!“

„Im Ernst. — Ich kenne doch die Pferde, wenn ich auch den kleinen Schreiber nicht kenne, der hier herüber kommt.“

De lütt Schreiber klopp an. Grimm ma' em de Dör apen un säh: „Kommen Sie nur herein! Was wünschen Sie?“

„Ich bringe hier acht Wagen voll Möbeln für Frau Grimm von meinem Prinzipal, dem Herrn Baron von Löwenklau auf Rosenhagen.“

„Tut mir leid, junger Mann,“ nöm Grimm dat Word, „machen Sie eine Empfehlung an den Herrn Baron und sagen ihm, Frau Grimm wäre bereits eingerichtet; außerdem erlaubte ich meiner Frau nicht Geschenke von fremden Leuten anzunehmen. Würden die Sachen Namens ihrer Eltern geschickt sein, wäre es etwas Anderes, aber von fremder Hand wird hier nichts acceptirt. — Lassen Sie ausspannen und füttern, und noch besser: bleiben Sie die Nacht hier und fahren morgen wieder mit Ihren Sachen heim.“

„Es sind lauter neue Sachen, Herr Grimm,“ meen de Schreiber, de wat unschülig wehr.

„Sprach ich unverständlich für Sie?“

„Nein, gewiß nicht! Aber entschuldigen Sie, ich dachte, so was Schönes von Aussteuer ließe sich immer in jedem Hausstand —“

„Schwäker, gehn Sie und lassen die Pferde nicht kalt werden!“

Ku güng he, aber buten murr he: „Wat dat doch mennigmal för leidig Minschen giwt, so dumm schull ik wäsen! — Awer wat son Döbel sick gliet rutmaakt hett, siedem he uns Baroneß friet hett, un is vör'n half Yor ok nich mehr west as ik nu. It meen dat je man blots god mit em, as ol Kolleg, un wenn je dat nich inseh'n kunn, denn deit he mi doch'n lütt bäden led.“

Grimm röp em ut' Finster na: „Sie! Lassen Sie die die Pferde in meinen Stall ziehn, meine Können anderweitig placirt werden.“

„Jawol, Herr Grimm!“ antwor he, in'n Weggan säh he äwer vör sick: „Kief, wo nobel! Dat schall ik je natürlich den Baron wedder sengn. — Na, wäkt mal sehn, wo he sick jüns gegen mi bedriggt. — Is he noch eenmal so grotsporig as vörhen, denn snum ik em de Näs ut un häng em son Laak an¹⁾, datt he an mi denken schall, denn bruken mutt he uns hüt odder morrn doch noch wedder.“

So fasel de lütt Minsch in eenßenweg, äwer annern Morrn snack he anners, denn gistern Abend, as he mit den Hasselrader Verwalter un Schreiber ton Aeten mit de Herrschaften harr hendal müßt, un sehn harr, wo fin un liebenswürdig se all' ahne Unterscheed behandelt wörn, do wehr sien finst Siet ruttokehr'n nödig west, um man blots eenigermaten mittokamen.

„Dunner ja!“ säh he ünnerwägens to den Birknecht. „Is dat äwer'n finen Rehel! De hett mi bannig in

1) verläumben.

Schoß sett. He is wol stolz, äwer doch nett. — Wat nich U' ut son Förstersän warn kann! — Dor mutt ik den Baron doch mal wat vun vertelln.“

Un as he mit sien Möbelwagens wedder in Rosenhagen anlang un vertell, wo em't gan wehr, wo Minschen un Veeh schön upnamen wehrn un noch'n Loffleeb up Paul anstimmen wull, do sett em de Baron forts wedder in sienem Rosenhäger Abahgssälen rin mit de por Wör: „Schweigen! Döse! Uff!“

Vun de Tid an dörf äwer of keen Minsch, süßs de Baronin nich, een Word mehr vun Herr un Fru Grimm spraken, so empört wehr Kurt XVI. äber den Wedderspruch, den he, de söksteinst, harr bulden müßt, wo sien 15 Börgängers somat nich passehrt wehr; as äwer dat Schicksal em sienem jüngsten Sän Hans nöm, de in Tyrol vun'n Gebirgswand dalstörkt wehr, do wör he ungeneetbor un minschenfindlich, datt sien Sän Kurt vörtröck, leewer up Reisen tu gan un dorbi in'n Geheemen all' Ogenblick mal'n vehrtein Dahg bi Swester un Swager sid uptoholen.

Sökhuntwintigt Kapittel.

Allerhand Minschen drapt in Rendsborg tosamem un söhrt na Hasseltrabe.

Well vun mien Läsers hewt nu wol glöwt: Paul müß erst en ganzen lütten Pächter wörn un de Baron vun Rechtswägen sien ungehorsam Dochter verflökt hemm, um of den gehörigen Effekt ruttokrigen; denn wehr dat rech idyllisch

wörn: Paul harr sien Bobber süßs in de Kiep to Markt drägen un mit plögen un graben kunnt, un Baroneß Helene, dat lütt nüßlich Wief, harr süßs an de Waschbalg stan, harr Kartüffeln schellst un wehr mit na'n Melken gan; — he in'n linnen Kittel un Bür, un se in'n eegenmakten Rock, — un dorbi wehrn de beiden lütten herrlichen Minschen so nüßlich west un so nett mit ehr Schicksal tofräden un harrn sid so leem hatt, datt dat'n Lust west wehr antosehn, un nahs harr dat Schicksal ehr wedder belont un sien ganz Füllhorn vull Gaben baden ehr utschürt, de Dl harr sienem Flöck wedder trüg namen un wat süns noch so Herrliches harr passehrt kunnt; äwer ik seh dat gornich för god in, denn Paul harr so väl Queesen¹⁾ in de Hänn trägen un sien Fru sid de Arms intwei wuschen un vun't Kartüffelschellen en swarten Börfinger trägen un dat is för son por sin Lüß, as Paul un Helene süßs, to undelikat, denn se süßs nu fein herut un wörn mi schön to Liew kamen sien, wenn id' ehr son Strafarbeit gäben harr, de se in Wirklichkeit nich hatt hewt. — Also jümmer hüßsch bi de Wahrheit blieben!

^{*} In Rendsborg in't Luchterhotel seet Uigangs November annern Jors en ol Dam an't Finster un frag mismödig den Kellner, wat dat Fohrwart vun Hasseltrabe noch nich ankamen wehr. De Kellner tröst ehr dormit, datt, wenn dat bestellt wehr, dat of wol jebenfalls halb kamen wör, wat se nich Vergnögen sünn, so langn bäten in de

1) Schwielen.

„Gartenlaube,“ „Illustrirte Welt“ oder „Buch für Alle“ to lieken. Se harrn äwer of noch, wenn se sid för de Herren Schriftstellers interessehrrn de: de „Gegenwart,“ „Deutsche Monatsblätter,“ „Blätter für literarische Unterhaltung“ u. A. m.

„Gehn Sie nur mit Ihrem guten Rat,“ antwor de ol Dam stolz, „ich werde mich schon so lange zu unterhalten verstehn. — Geben Sie mir etwas Rotwein und Wasser!“

„Werde es sogleich bringen!“ säh he, murr äwer in'n Weggan: „Bei der ist auch nicht reich zu werden! Das ist so die richtige Couleur: ein Glas Wasser, diverse Zeitungen und vielleicht noch ein Bund Heu auf die Kaufe.“

As he buten über de Däl güng, köm en finen Herrn in de Dör un frag: „Oberkellner! Noch kein Fuhrwert da von Hasseltrabe?“

De Kellner leet de ol Dam ehr Hei in de Köp¹⁾ stäken, ma'n deepen Diener un säh: „Wird jedenfalls gleich kommen! Schon eben darnach gefragt worden! Sikt drinnen 'ne alte Dame, will auch hin, will nur erst Wein und Wasser trinken.“

„Da bringen Sie mir eine Flasche 68er Rotwein und etwas Parmesankäse mit Brod und Butter!“

De Kellner harr man knapp en fürchterlich deepen Diener maht, do köm de Husknecht noch mit'n Herrn, de wohrschientlich mit densüßigen Log vun'n Süden kamen wehr, de frag of na 'n Wagen vun Hasseltrabe un denn köm en ganzen blaffen Herrn, rech 'n

1) Kaufe.

bäten breetschullerig, äwer orig krummpudelig, de frag: „Kellner, ich soll hier von Hasseltrabe abgeholt werden, ob wol der Wagen all da ist? Geben Sie mir ein Glas Moselwein!“

„Kommen die Herren nur alle herein! Wenn Sie einen Augenblick verweilen wollen, der Wagen von Hasseltrabe wird gleich kommen.“

„Da will ich auch mit!“ röp noch 'n groten Kehrl, de still rinkamen wehr. — „Sieh da, Herr Inspektor Kalewind, wie geht's Sie? — „Auch'n bischen nach Hasseltrabe?“

Dat wehr de langn Verwalter Kunz vun Wahlendorf, de se ol forts All' tosamendröch. — „Sieh, da ist ja noch 'n alten Bekannten! — Gantenbeder, was machst Du? Bist Du mit Deine Saat gut fertig geworden? Hast Du all gehört, Dein Graf will die vier Güter all verkaufen? Er soll bannig power sein.“

„Kunz, das gehört nicht hierher. — Laß doch solche alte Schwäzerei!“

„Nu ja, denn bleib't's nach. — Man erst alle 'rein, daß mein Haus voll werde. — Was sagst Du zu unsern alten Kollegen Grimm, daß er sich nicht für seine alte Freunde schämt? Ist doch 'n feinen Kerl! — Herrejeß! Da ist ja unser Herr Baron von Rosenhagen auch! Schönste Reverenz, Herr Baron! — Sie kommen hier mit schöne Kinder zusammen, lauter arme Deubels! Nehmen S' man nicht für ungut, daß ich 'n bischen viel pappeln tu! — Ich soll als Verwalter nach Rekenndorf, Herr Grimm sein neues Gut.“

Kurt, de gor kernen Stolz kenn, säh ruhig: „Pappeln Sie nur ruhig weiter, Herr Verwalter, wir sind ja im Hotel und nicht im Privathause. — Tante Pauline, Du auch hier?“

„Dunner un die Ratt! Das war gut, Herr Baron, daß Sie mir da son Kleinen Hieb gaben; nu werd ich nasten abers auf Hasseltrabe auch nir sagen als „ja“ und „nein“; was darüber ist, ist vom Uebel. — Es sollte mir doch bannig krepiren, wenn Ihr Herr Schwager mir son feinen Wischer gegeben tät.“

As se sich All' beraken un erfrischt harrn, höll ok, ehr' se sich dorför wohren, en Vehrtrag för de Dör, as he in't Bot steit!). — Uns Fründ Grimm söhr süls.

Kurt, de en Behrnatr wehr, wehr forts buten un befiel de wehr Goldsöß von alle Sieben. — „Paul“, säh he, „laß mich fahren! Wenn sie gut gehen, mußt Du mir die ganze Equipage, so wie sie da ist, überlassen.“

„Es soll Dein Hochzeitgeschenk sein von Deiner Schwester und mir,“ lach Paul. „Gefahren sind sie aber so brillant, daß sie mit einem Zwirnsfaden zu lenken sind.“

„Elegant's Fuhrwerk von a bis z,“ röp Kunz. „Guten Tag, Herr Grimm!“

„Guten Tag, Kunz! Guten Tag Schütt! Wie geht's Euch? — Guten Tag, mein lieber Kalewind! Sie sehen wieder zu meiner Freude viel frischer aus! — Guten Tag, liebes Tantschen! Bitte hier einzusteigen!“ —

1) so schön, wie es nur sein kann, sprichwörtliche Lebensart.

Kalewind leeten de Tranen man jümmer so ut de Dgen rut, Paul leeten sien Geföl äwer gor nich erst ton Utbruch kamen, kreeg em bi'n Arm, schöw em in'n Wagen, drück em bi Tante Pauline dal, sett sich gau rügwärds un röp sien beiden Fründ to, in de Hallschees to stigen, he wehr gehrn ehr Kutscher west, äwer he müß sien Tante Pauline ünnerholn, — un ehrer man Gen wat von Kalewind sien Weenen to sehn krägen harr, harr Kurt all'n Wink krägen un sus ut Rendsborg rut.

Henbröcht un affliwert an de jungu Fru un ehr Swigermudder, de ganz sibeel in de Dör stünnen, hewt mi nu all diff Wirschen, äwer wat schält se dor? — Na, de Frag is ok lich beantwort. — De grot Kunz schall, as he ok ersten all sengen deh, Verwalter up Rezendorf warnn, de Gantenbecker schall up Hasseltrabe blieben un Kalewind de Gobsinspekteri son bäten as Ruhposten bedrieben. — Paul harr em all 'n pormal in Sleswig besöcht un vör'n Bittelsor, as he vun dor entlaten wör, süls affhalt un to sich nämen wullt, äwer de Direkter harr meent, dat wehr bäter, wenn he erst en Tidlang to Hus bleew. — So harr sich dörch Paul Grimm sienen Uebelmot gegen sienen Mörder den sien Geisteskrankheit väl ehrer gäben un in wehmödig Dankgeföl verwandelt un dorüm ok den sien Rörung.

Hüt wulln se nu alltohopen hen un Rezendorf äbernämen un mornn schull Paul un Helene ehr döst Sän, dat Dreewittelblob, vun Untel Kurt ut de

Döp hört!) warrn un na den of Kurt heeten.

Vun de Kindelbehr krigt wi äwer nix aff, wil dat Bot süns to dick ward, begnödt uns dorüm mit Paul un Kurt Afjcheed to nämen vun de jungn Mudder un den lütten Döpling, de en goden Tenor to frigen verspricht, un stat den annern Dag erwartungsvull in B. bi de Testamentseröffnung vun den olen Förster Grimm, vun Baron Kurt XV. un vun den sienen Sän, Baron Hans, de wol nich ganz ahne Grund up eenen *Dahg vörnamen ward.

Johann Peter Pump wehr all mit sienen rothortigen Jung un sien vehr Dehrns up de Däl vun't Gerichtshus un staff dor för sien Deller noch düchtig herlant. He wehr nu 84, äwer man kunn em dat ansehen, datt de swor Arbeit allsiendahg keenen Leemhäger an em sunn harr, denn de Kopp stünn man wenig na Schüffel un Escher²⁾.

„Badder“, säh een vun sien Dehrns, de äwer of all langn wedder Wittfru un Mudder vun utwüssen Kinner wehr, lies to em, as Paul un Kurt in de Dör kömen, „dat is he, de smuckst vun de Beiden. De Anner is sien Swager, de jungn Herr Baron up Rosenhagen. Ga mal hen na em un segg em goden Dahg. — He is je doch as Jung menigmal bi Ju west un hett Klümp un Pannkoken mit Ju äten.“

„Ja, wat 't noch sengn wull, dat is wohr, un schönen Taback hett he mi of jümmer mitbröcht.“

1) gehoben.

2) Schaufel und Spaten, Symbol schwerer landwirtschaftlicher Arbeit, macht den Kopf vornüberhängend.

En lütt bäten tager un dünner wehr Johann Peter sien Stimm worn. — He befeeg sid sienen Brodersän. Dat wehr'n feinen Kehrl. In Johann Peter rög sid de Spekulationsgeist. Wenn he of so entsengn wull, as sien Mudder, dat wehr nich slech! — He paff dwer äber de Däl na Paul räber.

„Goben Dahg of!“ säh he lud. „Wat' noch sengn wull, de Dehrns dor achter meent Di to kennen un seggt, Du wehrs mien Brodersän. — Südat is all wat langn her, as Du mit uns ut een Schöttel stippen behs, südo wehrs Du noch son dannigen Jung. — Südat wull't man noch sengn!“

„Unkel Johann Peter, büs Du dat?“ frag Paul vergnödt, wat velich mennig anner Minsch in sien Lag nich west wehr, „entschuldige, Schwager Kurt, einen Augenblick, es sind meines seligen Vater einzige Verwandte: — Kumm, Unkel! Hes Du Dien Kinner denn of hier?“

„Ja, de ganz Kasselband. — Wat' noch sengn wull, wenn't wat to rieten un to griepen giwt, denn sünd se jüs as it, denn lat se nich langn up sid luern. — Dehrns, kennt Ji em noch alltohopen? — Dor snackt doch un dot' Mul up!“ sett he argerlich achteran, as de vehr Kusinen verlägen still sweegen.

Paul snack fründschattlich mit ehr, äwer blots de Gen, de Wittfru, de dorför güll, en god Mulwart an'n Kopp to hemm, kreeg wat rut. „Paul“, seggt se, „nu, datt Du „Du“ to uns seggs, seht wi in, datt Du nich stolz worn büs, un denn kriggt wi of Mot, en Word mit Di to snacken. As it

man hört hew, heß Du jewol 'n grot God? — Kanns Du dor nich mal een vun mien Dehrns as Hushöllersch bruken? De Tweetölst is twintig, in't eenuntwintigst, is 'n nett Dehrn, schas man sehn, Du maggs ehr lieben, de kümmt to Winachten fri, dat wehr so Geen för Di.“

„Dat paßt schön hen, Kufin! De Hushöllersch up mien anner God will sich verheiraten, denn kann se den Platz krigen.“

„Herrejeberdi, nu kiel mal Generan! Seht Zi nu wol, datt dat gornichton Schaden is, wenn 'n Lüß de Mund dor mal üm günnen deit. — Zi spektakelt dor wol mennigmal aber, datt ik wat räppelig bin, aber ik hew mien Dehrn nu doch anbröcht. — Na, Paul, den erslickhan välen Dank! Wie maßt dat wol mal wedder god!“

„Nix to danken, Kufin, dat do 't jo gerhn. Wenn Zi mal Gefälligkeiten nöddig hewt, de nich unmöglich to erfüllen sünd, denn wend' Ju jedertid an mi!“

Denn säh he ehr fründlich adjüs, begröt of noch sienen rotbottigen Vetter, den he äwer nich lieben müch, brög Onkel Johann Peter noch Gröt an sien Fru up un güng wedder na Kurt, de aber dat ganz Gesicht lachen deh.

„Du mußt nicht lachen, Kurt, es sind meine Verwandte, und Lachen nehmen sie in solchem Falle immer sehr übel auf, weil sie sich in ihrem Mißtrauen das Lachen eines Fremden zu ihrem Nachteil deuten.“ —

Den säl. Förster Heinrich Grimm sien Arben wörn rin ropen. Dat ganz Vermägen wehr 8500 Daler un 'n

Breef weft; dorvun kreeg Paul 8000 Thaler un den Breef, den he äwer erst to Hus bräken dörf, un de sief Kinner vun Johann Peter en Jeder 500 Daler. Mit de Tinsen na Afstog vun de Kosten kreeg Paul ca. 8000 Daler un sien Verwandten jeder 660 Daler.

D, wat saß unsen Paul dat Hart in de Schoß! He harr, na Tante Pauline ehrn Snacktram to urbeelen, doch wenigstens up'n 40,000 Daler räkent un dorup hen dat God Rekenndorf toköfft. — Schull sien Swager Kurt denn bi de tweet Anbetaling of wedder in de Bucht springn, wenn de of de grötst Schuld to den Ankop harr? — Na, marken laten dörf he sich je nix. — He wull sich emfälen, äwer de Justizrat beeh em, doch of bi de annern beiden Testamenten togegen to wäsen, denn he wehr of noch'n lütt bäten mit bedacht. — Sien Swager Kurt köm of rin un sünn Paul noch ganz konfus.

Erst köm also den olen Baron Kurt sien Testament. Dat slög all bäter to Bok. Dor wehrn rund 100,000 Daler un Tins up Tins vun 26 Jor, dat maßt na Afstog vun Stüer un Unkosten ricklich 200,000 Daler, also 600,000 Mrk., dorvun kreeg de een Hälft dat Adoptivkind vun Baron Hans vun Löwenklau un de anner schulln sich de Kinner vun'n Rosenhäger Baron deelen.

Nu kreeg Paul wedder Luft. — Sien Fru arm also 150,000 Mrk. De beiden Swagers beglückwünschen sich; as äwer de erst Freid voräder wehr, leeg up beider Lippen de Frag: „Wo ist aber denn unser neu-

gebauener Vetter?—Und wie kommt es, daß er nicht geladen und erschienen ist?“

De Justizrat äwer leet ehr nich vâl Tid ton Fragen un Denken, denn er Erstaunen wull keen Gnn nämen, as de Justizrat Baron Hans sien Testament herkreeg, un dat ganz Vermägen, wat sîc in'n Ganzen up netto 460,000 Daler belopen deh, nich an de Baron von Löwenklausch Famili up Rosenhagen fäll, sünbern webber ganz un gor an dat Adoptivkind vun Baron Hans von Löwenklaus.

Paul säh lies to Kurt: „Der Vetter geht uns mit dem Löwenanteil durch.“

— „Das scheint so, aber wo mag er sein?“

— „Dieser alte Geheimnißfrämer von Justizrat ist doch riesig verschwiegen!“

Ruhig, Kurt! Nu kümmt'!

„Herr Paul Grimm,“ füng de Justizrat feierlich an, „dies Testament geht Sie allein an, da Sie das Adoptivkind des verstorbenen Barons Hans von Löwenklaus sind, falls Sie die Adoption nicht ausschlagen. — Das Testament besagt also, daß der verstorbene Baron Hans, wie schon seit langen Jahren in den Rheinprovinzen und jetzt auch in ganz Deutschland üblich, eine Zivilehe mit Ihrer Frau Mutter einging und dieselbe aus kindlicher Rücksicht gegen die krasse, aristokratische Denkungsart seines Vaters geheim hielt. — Mit der Gewißheit, daß ihm ein Kind geboren werden sollte, wiegte er sich schon in der freudigen Hoffnung, daß der Vater ihm, als seinem Liebling, eine auswärtige kirchliche Trauung, um seinem Kinde den Makel der unehelichen Geburt zu ersparen, gestatten würde, als durch ein unglückseliges Verhängniß ihn

der Tod in wenigen Stunden abberief, ihm kaum Zeit lassend, den alten treuen Diener, den Förster Grimm, zu einer Formheirat mit Ihrer Frau Mutter und zu Ihrem Pflegevater zu bestimmen, und sein Kind, falls es weiblichen Geschlechts, mit dem 20^{ten}, falls männlichen, mit dem 25^{ten} Jahre als Unversalerbern mit der Führung des Namens von Löwenklaus-Grimm zu adoptiren. Die von mir nachgesuchte Erlaubniß dazu wurde bereits regierungsseitig erteilt, und so gratulire ich Ihnen, meinem bisherigen Mündel, jetzigen Herrn von Löwenklaus-Grimm, von ganzem Herzen, da diese Adoption auch vielleicht das Mittel sein wird, Ihre geschätzte Frau Gemalin mit deren Eltern auszuföhnen. — Sie haben das Vergnügen, sich zu den vorzugsweise Begüterten im Lande zählen zu dürfen. Alles Uebrige besprechen wir wol in meinem Hause.“

Paul seet as versteinert. Dat wehrn to vâl Inndrück up eenmal. — Kurt, de em all ümarnt harr, un sîc vör Freiden gornich to laten wuß, müß em man mit Gewalt mit sîc treden.

Na, Kinners, dat is ok nich so lich! Mit eenmal son 1,700,000 Mrk. riker ut de Dör to gan as rin, un denn noch to erforn, datt'n „Halßbld“ is!?! Dat versöt sîc man mal en Minschenkind! — It glöw, dor wörn noch mehr Lüüd in Stunns Tid dummerig warrn!

Sluß.

De Besîzer vun de gräßlich Gantenbecker Göder, de unmittlbor an de Rosenhäger Feldmark gränzen, de Herr von Löwenklaus-Grimm, güng mit de Büß aber'n Nacken an sien Feldscheed

lant, — wo dat Hauptgeb Rosenhagen jüs mit'n lütt Holt rauschöt.

Paul, de nu ok all Vadder vun'n lütt Helene wehr, un wol all'n Jors Tid ton Arger vun den olen Baron von Löwenklau un Gantenbeck wan, güng rech so nadenklich, den Kopp vör dal, un dach an den Wessel vun sien Schicksal un wo he doch eegenlich vun'n leewen Herrgott ton Glückspilz utjocht wehr, as he nich wiet vun sick in't Holt en Stück Wild dörch dat Uennerholt bräken hör. Dat Tier müß na't Geräusch to urdeelen, eenerwägd upjagt wäsen un trach nu wedder in't Holt rin, kunn äwer noch keen 200 Schritt wiet weg wäsen, as'n Schuß füll. — Paul hör düttlich den Anslag up dat Wild, äwer ok keen twintig Schritt vun sick en Kugel dörch'n Knick up sien Feldmark rupseifen.

He stünn noch un kunn sick dat nich erklären, datt de Kugel, de he doch so düttlich up't Blatt slan hört harr, doch noch hier dörch seifen kunn, dach ok, wat sien arm Wief wol harr jengn schullt, wenn de Kugel em unglücklich drapen harr, un wull den Schütten in't Holt, — müch he nu Jäger, Wildbeef odder Baron wäsen, — jüs toropen, sick up'n annermal en bäten bäter in Ach to nämen, as he den olen Baron sien Stimm lud dörch't Holt snarren hör: „Hab' Dich endlich, Hallunke? Uff! Warte! Sofort mit zu Loch! Uff! Exemplarisch strafen!“

As Paul noch'n Ogenblick stan harr, um to horken, wo't wol afflöp, do höll ok all de Snarrer jämmerlich um Hölp.

De Baron harr Paul allerdings verbaden, de Rosenhäger Feldmark jemals

to beträden un he harr't ok bet ruher noch nich dan, äwer ünner biss Uemstänn, wo he sülw's Hölp föller, wehr dat doch wol'n anner Sat. — So langn, as it doräber quasselt hew, duer dat mit em ok nich. In'n Nu wehr he up'n Scheedwall un'n fösttig Schritt in't Holt rin, wo en Holtweg voräber schöt, in den de Kämpers jedenfals wäsen müssen. — So wehr't ok. — En 80 Schritt wieder leeg de Rehbuck un dorbi de Baron un up em de Wildbeef, jüs in Begriff, den Baron sien eegen Genickfänger, den he bi't Wranzen¹⁾ ut de Scheed trocken, in de Post to stöten. — Dor hölp je keen Besinnen! — Paul reet de Büß an de Baß un lang dor mal'n blag Von hen. — Datt he den Wildbeef drapen harr, müß he un kunn he ok sehn, denn de Kehrl leet den Arm mit dat Mey sacken un schöt up de Siet äber, wat de Baron sick to Nutz maß un sick gau in de Högd krabbel. —

Paul wehr ok all bi em, nöm en Strick un bünnd den Kehrl, de sick nich mal wehren beh, tröck höflich sien Hot mit'n Entschülligung, datt he de Rosenhäger Feldmark beträden harr, un güng wedder siener Wäg. —

De Baron kämpf mit sick.—Up de een Siet wehr dat, datt en Löwenklau sien Wort nich bräken dörf, un up de anner Siet de Dugend, datt de Löwenklau nümmer een Deenst unbelont leeten.

„Herr Nachbar,“ preß he endlich rut, „ich fühle mich tief in Ihrer Schuld.— Womit kann ich Ihnen vergelten?“

„Herr Baron, es ist mir lieber, wenn Sie mein Schuldner bleiben.“

1) Ringen.

„Ein Baron von Löwentlau bleibt Niemandes Schuldner; am wenigsten eines Mannes, der ihn so tief gekränkt hat.“

„Das bezweifle ich denn doch sehr, Herr Baron.“

„Was?! Sie zweifeln an meinem Worte?“

„Dazu habe ich ein Recht. — Wenn Sie mich gefälligst anhören wollen, werde ich's Ihnen auseinandersetzen. Als ich meine Frau, damals noch Ihre Tochter, gerettet hatte, sagten Sie mir, Sie würden nicht aufhören, mir gewogen zu bleiben. — Aber ich erfuhr später nie etwas von Ihrer Gewogenheit und Güte. — Und weil Sie mit Ihrer einzigen Tochter sowol, wie mit mir aus längst abgedroschenen Vorurteilen in so harter Weise verfahren, verweigerte ich sowol die Annahme der Aussteuer meiner Frau, wie auch des mir geschenkten Komulushengstes und zog es vor den Herrn Baron Kurt von Löwentlau, Freiherr auf Rosenhagen, zu meinen Schuldnern zu zählen, welche Schuld Sie heute das Unglück gehabt haben, zu verdoppeln, ohne im Stande zu sein, die stets den Baronen von Löwentlau nachgerühmte Tugend der Dankbarkeit üben zu können, denn, wie Sie wissen werden, bin ich Besitzer von einem Gute mehr, als Sie, und das einzigste Besitztum, welches Sie hatten und für mich von Wert war, Ihre damalige liebenswürdige Tochter, habe ich bereits, und so fehlt überhaupt mir nur mehr ein Wunsch zu meinem Glück. —“

„Halt, was ist's? — Ich habe gehört, Sie wünschten etwas Waldung

an Gantenbeck zu haben. — Rosenhagen hat reichlich, ich will Ihnen verkaufen.“

„Nein, Herr Baron, dieser Art ist mein Wunsch nicht. — Wollen wir uns nicht erst mal dieses armen Schluders annehmen, dem ich die Kugel Ihrthalben senden mußte? — Bist Du nicht Kröger un Dien Mudder en geboren Meyer?“

„Ja, gnädig Herr.“

„Sind Sie damit einverstanden, Herr Baron: wenn er verspricht sich zu bessern, ihn damit laufen zu lassen? — Die Kugel hat ihm, Gott sei Dank, nicht viel geschadet.“

An den Baron sienen Geist tröcken Biller ut de Vergangeneit vorüber. He seeg en Mäten up de Schufkor sitten, seeg se koppüber in'n Weg rin-slegen, he seeg sienen eenzigen Broder Hans as Samariter, hör em vör sien Gefängnißfinster den Drunk anbetteln, bach an sien Universtitätsjoren un ehr bröderlich Leem un an sienen Broder sienen fröden Dob. He wehr weel stimmt. Dor seet nu wedder en Samariter an de Eer, un wat'n Menlichkeit.

„Binden Sie ihn los! — Er wird sich bessern.“

„Hier, Kröger, it hew Di weh dan, hes'n bäten Smerzensgeld un datt Du erst wat to läben hes. (Dat wehrn en Stücke 3—4 Hunnertmark-schiens. — Kröger, nu hör mi! Gim dissen Berop up! Du bist noch knapp 22 un hes dat nich nödig. — Den Buß äwer kiewers Du an den Rosenhäger Förster aff, den hett de Herr Baron schaten, denn so kanns Du kees

nen Schuß don. Dien Kugel güng keen 20 Schritt vör mi voräber, also harrs Du mi bald dobschaten. Lat Di dit nu All to Warnung beenen un häter Di. Nu ga man un vertell keenen Minschen, wat Di passehrt is, un lat Di kurehrn!“

„Herr Nachbar,“ bröch Kurt XVI. mösam rut, as de Bengel gan wehr, „in meinem Hause hat Ihrer nie erwähnt werden dürfen. Ich weiß nur, daß Sie das Kind meines unglücklichen Bruders sind. — Ich bin zwiefach in Ihrer Schuld und Ihr ganzes Gebahren mahnt mich an meines seligen Hans Gerechtigkeits Sinn. Als Kind schon sagte er: „Es soll nie der Name eines Löwentkluu schuldbeladen sein!“ — Kennen Sie mir Ihren Wunsch! Ist er zu erfüllen, so wird er erfüllt. — So wahr ich Baron Kurt von Löwentkluu bin!“

„Herr Baron, mein Wunsch ist leicht zu erfüllen, und wird Sie und mich und noch viele andere Menschen glücklich machen. Darf ich ihn ungenirt aussprechen?“

„Sprechen Sie, Herr Nachbar, ich bitte darum.“

„Kommen Sie sofort mit mir nach Gantenbeck und lassen sich von meinem Sohne Kurt küssen. Ist Ihr Herz dann nicht weich, möge es hart bleiben. Paul von Löwentkluu-Grimm und sein Weib verlangen dann nicht mehr Liebe zu schöpfen aus einem vereisten Herzen.“

De Baron stünn nadenklich. He kämpf mit den letzten Rest vun sien feudalen Ansichten. Toles röp he ut: „O, mein Hans, wie mahnst Du mich

in diesem jungen Mann an Dein Herz voller Liebe! Alle leiden wir durch den Verlust unseres Liebling, warum verschließen wir unser Herz denn gegen seine Liebe?“

Paul säh keen Word wieder, as de ol Baron sid stumm mit'n Kopp gegen den Bom läh, sündern häng sid de beiden Büffen äber un hat sienen Swigervadder ruhig in'n Arm un leih em na Gantenbeck, wo de jungn Fru ehrn Vadder all entgegenflög. — As dat Weddersehn sien vull Recht krägen harr, säh de Ol feierlich:

„Bruder Hans, jeh schließe Frieden mit mir, wie ich mit meinem und Deinem Kinde, der Name Löwentkluu ist nicht mehr schuldbeladen. — Nicht wahr, Paul, meine Schuld ist getilgt?“

Un dorbi drücken sid Bullblod un Halsblod an't Hart un Dreevittelblod bölt dorbi ut vullen Hals, bet sien Vadder em to den glücklichen Großvadder henbröch, üm de Schuld erst botstäblich to tilgen. —

Un in'n por Stunns Tid seet of de Baronin, geb. Pfauenstolz un Broder Kurt in den glücklichen Kreis un freiden sid, datt Paul adlich un rit worn wehr, sünn's harr de Löwentkluu un de Pfauenstolz sid noch langn nich gäben dörfst.

Un nu näm ik wedder mal mit den Wunsch, datt dit Vol Bisall sind, vun mien Läsers Affscheidung un bedank mi noch för de fründlich Upnam vun den Latinschen.

Lübeck, im Oktober 1879.

Angelius Deuthien.

In ol' un ne'e Heimath:

Singe, wem Gesang gegeben,
 In dem Deutschen Dichterwald.
 Das ist Freude, das ist Leben,
 Wenn's von allen Zweigen schallt!

U 51 a n b.



Dit maakt säker Jeder en 'ne grode Freud, wenn he so an'n schönen Söms-
 merdag dö'r Busk un Feld strickt un hört rings üm sich her allerhand
 vertrolliche, heemelle Kläng. Dat Sufeln van de Böm un dat Klä-
 tern van de Bät klingt üm, as snackden de tohop un vertellden sich wat.
 Darmant singt denn all de Vage's ehr' lustigen Leeder, Elk en as üm de Sna-
 bel wussen is. Sünd dat nu ok nich luter Nachtigaln un Lauerken, so is dat
 Piepen un Fleuten van den Gälgöschén, Dompapen, Rabientjes, Meßten,
 Hagentrüper, Rothbösten, Vofinken, Drosseln — un wo de lütjen muntern
 Sängér all' heten mögt — doch en Chorleed, worin dat Minsténhart so gern
 instimmt, as wenn dat sülwst en Singvigel wör.

Un all disse Leeder, disse Stimmen ward kin Minst' vergäten, wenn
 he noch so wier weg van de Heimath, unner frömme Lü', den leemen
 Klang nich mehr to hören krigt. Uem so freudiger un höger aber sleit
 dat Hart, vernümmt he unverschähens den heimathlichen Lut. Dar singt
 dat denn glük wedder mit, as damals, un is vergnögt un vergetts sin
 Wehdag. Is dat doch'n Herrlichkeit, wenn sich so'n paar Kawerstinner ut'n
 Döör tofällig hier in de ne'e Heimath drapt!

Un wenn je snackt denn von Dit un Dat, van olen Tiden un süns noch
 wat, dor geht jo nids öwer! Dar sowat nu in de grode, wide Welt nich all-
 tofaken vörkümmt, so is't for Jeden gewiß en hellisch Pleiser, sich mit so'n
 Kamerad ut sin Gegend ok von Fern's unnerholen to könn'n. Dat he dit aber
 kann, verdankt he de brave Lü'd', de sich darmit befat't, un Zeitung'n in ver-
 scheden Spraken drückt un darbi Jeden inla't, mittohelpen.

Dar geht dat denn „Nu schriw man to!“ un wer'n bäten mit de Fedder
 klar wer'n kann un süns nich up'n Kopp fallen is, let af un an wat von sich
 hören. So gimwt dat — un gew dat hier to Lan'n männig good Blatt, worin
 de Herutgewer sich dat to'n Uppgaw maakt, Elk en Gelegenheit to be'en, sich mit
 sin Landslüd up sin Art to unnerholen. Dar is tom Bispil „Uns' Modersprat“,
 rutgewen von W. Fricke in Neejork, de Blattbütsken Zeitungen in Chicago,
 St. Louis un verscheden annere Ortschaften. — De sünd de Kanallien-Bagels,
 dat heet, de „Gelehrten in der Gesellschaft“, aber ehr Slag bringt ok de annern
 gemeenen Sängér all in'n Gang un — dat Konzert is ferbig. . Wo manning
 Tohörér het dar sin Freud' an!

Just as de Zeitungs=Schrüwer, awer hewt ok de Böker=Schrüwer ehr good
 Verdeenst in disse Sak, un gar noch, wenn dar van allen Sorten Dichter un
 Poeten in e n Bot tohop bröcht sünd. Dar kann't jo binah gar nich fehlen!

Nu, leew' Leser un moye Leserin, is so'n Vol, wor de Leeder von all de
 verscheden Sängér in asbrückt sünd, nich ok so 'ne Art Busk o'r Feld, wor
 Jeder en singt, as üm de Snabel wüssen is?

Un so'n Vol is dit hier. Luster dat Singen man'n bäten to

Un dar is ok för Di wol mant

So'n olen leewen Heimath-Klang.

Anton Thormählen.

In de Zootsendöns.

Adolf Schirmer.

Grau liggt de Sällbarg, rings herum
Is Blankenees so still un stumm,
Vun Dat to Dat huscht kümmerlich
Dat swanke, bleeke Maandenlich,
Slikt lösig övert Högelland
De lange Steentrepp dal tum Strand,
Hellt kuum de Flo, de störmisch strömt
Un huult un rast un wild sik bömt.
Hui, wo de Floot de Wachten smitt
Un an de Isenkeeden ritt —
Dat is en Nacht vör Schippermoot
So trurig, schurig as de Dob!

Up Feller, Wischen, Sand un Ger
Liggt Niep, as wenn't all sneeig wör;
Da knackert et un knistert et,
Da blenkert et un flüstert et —
De Welt is as en Bedelwief,
Ger loopt de Greesen övert Lief,
Ger feelt dat Winterkleed, de Snee,
Nakt mutt hör Nacht un Nebel se.

Wat juust da langs? Dat is de Wind,
He driovt de Blöder blirgeswind,
Un tarvt de Böm, dat bulle Uez,
Un faart jem över Kopp un Krüz,
Un blast un rast un rakt un dakt
Bit alle Twieg jem splinternakt,
Un se in Angs, tum Dob verschreckt,
De Spieren hoch tum Heven streckt.
De Maand verstilkt sin Angesich,

As tro he oof den Freedden nich,
Un lett he sik to Tieden seen,
Da klappert seeker em de Teen,
Denn, krüpt he ut de Wulken ruut,
Da sütt he bleek un frostig ut.

Digt an'n Strand da steit en Huus,
Da waant de Zoots, de oole Krus,
So drall un snigger, t'is en Bracht,
De Finster blenkert dör de Nacht.
Un wi de Storm oof puust un steit,
Wi't dull um Dat un Sparren geit,
De binnen sünd, de hefft et good,
So seeker as in Abrams Schoot.

Krus sitt an'n Aven, pall un breet,
Dat Licht dat schient, de Döns is heet,
He sitt behaglich, högt sik da,
Un rekelt un vergnögt sik da;
De oole Leenstool is so weef
As Kinnerpapp, en wullen Deef
Liggt warm em ünner beide Föt —
So simleert he sanft un söt.
De Beerfros steit em liefs tor Hand,
Sin Piep maalt Kringels an de Wand,
Sin Nees lengt na de Braadenpann,
Un in de Bür hett he de Hann.
Wat kümmert Storm em oder Küll,
Se huukt em woll up Dat un Süll,
Kloppt an de Nuten v'reventlich,
Doch an sien Aven rört je nich.

Un in de Döns, wat will he mehr,
 Wo is't vergnöglich üm em her!
 Dree lüttje Flassköpp jucht und speelt,
 Un rangelt sit, un wölt un grölt;
 Grootmoder sitt, noch levensfro,
 Da in de Eck un grient jem to;
 An'n Finster staat de Deerns tohop
 Un hefft gewaltig wat to koop,
 Da pispert se un wispert se
 Un Jede röterd lies vör Dree,
 Un heemlich schuult se na de Bank
 Jem tegenöver — smuukt un slant
 Sitt da gemächlich up de Kant,
 De breeden Rüggen an de Wand,
 Twee junge Lootsen, blond vun Haar,
 So recht en stämmig Gekkenpaar.

Gen is sin Sön, sin Stolt un Room,
 Un to den Annern is he Dom,
 Den Abend eerst sün je tosam
 Ut See un Storm to Huus em kam.
 Slantweg in Hemdsmaan sitt de Twee,
 Mit Watersteveln övert Kneé,
 De Buseruntjes hangt tor Siet
 An'n Aven, hefft ton Drögen Lieb,
 Un de Südwester, allebeid
 Mit stieven Wassdook överneit,
 Bi Storm un Wind un Regenschuur,
 De besten Höb, hangt an de Muur.

De strammen Jungß, de sitt se good,
 Se sünd nich slöprig, nich marod, -
 Gung oof de Küll an't Hart jem rup,
 De Döns baut Allens webber up.
 Se pliert, bald smusternd, bald vull
 Ferns

Henöver na de drallen Deerns,
 Se smökt en Piep un drinkt en Grogg
 Un deent sit as en Waterpogg,
 Stuur sitt se, swulln un root, wer weet,
 Makt jem de Döns, de Deerns so heet?

De Huusfro hett et hilt so sehr,
 Schaffukkt da jümmer hen un her,
 Giot hier un dar de Görn en Stoot,
 Wenn se to dull rementern doot,
 Se pöfekt achter rüm un vör,
 Doch is de Kök eer Hauptquarteer,
 Da singt de Butt, un't Holt dat kracht
 Spekk giot un Klütjen noch to Nacht.

Tor Moder hüppt de Gören ran
 Un hangt sit an eern Platen an,
 Un larnt: „Wat rückt de Spekk so
 good,
 Giv uns, sünst hungert wi to Lob!“—
 De Grooten sünd nich beter dran,
 Se kiekt sit gar so listig an,
 Seggt se oof wieder nix as „Hein!“
 Löppt doch in't Muul dat Water jem.

De Huusfro aver brummt damant:
 „Ward ju denn Lieb un Wiel so lang,
 Un lett de Spekk ju nich in Roh,
 So hoolt ju doch de Neejen to!
 Ji Deerns, sett flint ju um den Dirsch
 Un nemt de Knüttelhasen frisch,
 Ji slöfschen Gören, weg de Pot,
 Un sett ju Vadern up'n Schoot,
 Gau, spood ju doch, un gaat em zart,
 Mit Wör un Batschhann üm den Bart,
 Dat, bit de Achelputt bestellt,
 He sine Döntjes ju vertellt!“ —

Kuum hett se't seggt da is't gescheen,
 De Deerns makt flint sit up de Been,
 De Knüttelwieren danzt so sien
 As sulln de Strümp hüt redig sin,
 De Burffen wiest en plietsche Snut,
 Trekt sachen sit de Steveln ut,
 Un trekt de hölten Bank vörbwass
 Un sett sit hen mit Piep un Glass.
 Grootmooter klappt de Dogen to,
 Se is ja doov, de goodde Fro.

De Gören stellt sik in en Kranz
Un jachtert rüm im Ringelbanz ;

Ruge, ruge Piep,
Wo smelkt di denn din Piep ! —

Denn prescht se dör enanner fir
Un krabbelt rup an Krus sin Bür, —
Da sitt se nu, de Smeergeselln
Unvichelt em : „Vertelln ! Vertelln !“ —

De oole Krus dat is en Mann,
De sik wat untklamüstern kann,
De manntig halfvergeten leed
Un Stückfchen ut de Muuskist weet,
He spinnt sin Faden stramm un slich,
Vertübert un verbaast sik nich,
Krüpt teinmal nich deselben Glies
Na oole Tünnerbürenwies,
Un wenn en Stückfchen he vertellt,
So is et ganz verstännig stellt,
Dat Drunsen kummt ju nich dabi
Un hojaan doot ji ni un ni.
Dol Krus de sett sik nu torecht,
Hett an de Nees den Finger leggt,
Sugt an de Piep so dann un wann
Un fangt dabi sin Klöschen an,
Bedächtig lüstert he herüm, —
As saag he Holt, so knarrt sin Stimm :

„Si kennt dat lüttje Huus vun Karsten
Geerds,
Dat as'n Bagelness an'n Süllbarg
klevt,
Da wo de Weg den Barg henop sik
slängelt
Un neffen över deep dat Färhuus liggt.
De Finsterladen sünd verspaakt un
hangt
Man in de Angeln noch as reefte Seils,
Un Dat un Stennerwark un Müren seet
So ut as säng'n se bald den letzten
Vers.

Bördüssen wör't en billig smulkes
Huus —

It hefft noch in sin Stutenweeken
kennt —

De Finster bliren da as Rattenooogen
In Schummern ; vör de Huusdöör stunn
twee Nötböm,
Stakitt un Laden keeken schienig grön
In't Dorp hendaal, dat Ganze har di
laat.

Dat wör woll so umtrent vör veertig
Jaar,

Da hör dat lütt Gewees Glas Lunden
to ;

He wör en Loots as ik, en Vaas vun
Keerl,

Keen Betrer stunn bi Storm un Stit-
kendüster

Am Helm, har he sin oole Smök in't
Muul,

Da kunn de Düvel up de Wachten rie-
den,

He brog sin Schipp oodmödig da hendör.
Glas Lunden gung et billig good, he
taalk

Sik jümmer teemlich wat tosam, drum
bröt

He sik oof nix nich af un wör wat
droof.

An't Sparen dach he nich, wat full he't
oof ?

Twee Kinner har he man, en Jung, en
Deern,

Sin Wief un wider nix, so gung't da-
mit,

Wat he verdeen dat sakkem langs den
Hals,

Un wörn se damit dör, wat kunnt ver-
scheelen ?

Sin Baantje blev em doch, da har't
keen Noot.

<p>De Jung, sin Sön, wör liefs der Welt as he, Dat heet, wenn't rusig Wedder geev, un Scheep In Sicht wörn, un de Dolsch vun'n Nagel muss Pijäktet und Sübwester langn. Wat hüpp Em da dat Hart im Lief, sin Dogen blenkern As wörn je boonert; hui, wat kreeg he Leven, Un keen Gedür har he, as bit de Joll Vun Strand affstöten deh, vun allen Sieden De Kloppee keem, de Stormbris em versuus, De Wachten hoch sik bömen, un de Flood To idel Schuum wur — un he merden manf wör. Dat drev em't Blood herüm as wildes Für! Doch sünsten, gevt da buten nix to doon, Un gung de Elv so drebens to, so sachen Un glatt, as dröv se sülvst dat Water nich, Da sleet he as en Dröpsteert döer dat Huus, Da seeb he nich Goo'n Dag un nich Abjüs, Da nöf he as en Dagdeef lösig rüm, Seet stünnenlang vör Döör un jap in't Blaue, Un wör vun Dold un Jung to nix to diegen, Se kunn' em tarm und brüden noch so veel,</p>	<p>He blev so stief un stumm jem as en Paal. Gung he döer't Dorp, so gung he ganz alleen, Un schuul so druus vördaal as Corbs sin Möppel. De Dolsch to Huus har geern to Düt un Dat Em bruukt, un kunn sik bannig ar- gern, wenn He still vörbisleet as en Slöpendriever, Se wull, de Dol sull doch en Macht- woord spreekh; Doch Lunden seeb: „Laat du den Jung man gaan, Laat em, he hett et in sik as de Kreevd!“ De Deern wör eerst en sonnerbaren Christ, As keen im Dorp. En Slatje wör't vun Deern, De Dolsch har jümmer wat mit eer to priestern. Se kunn sik nich as annre Kinner hooln, Nett un adrett un rendlich antoseen, Ger hung dat Tüg am Lief as Talter- fram, Un har se't hüt eerst kreegen nee un smukt, Dat Krötendings wull nix vun Ord- nung weeten, Un bi de Moder still to Huus to sitten, Dat broch se nich to Weg. En Hand- vull wör Dat lüttje Ding man noch, da leep se all Up halfe Dag vun Hus weg un alleen, Un keem man bloot wenn eer de Hun- ger kneep. Mit annre Kinner speeln wör nich eer Saaf,</p>
---	--

Se leep tum Strand, da pudbel se
herüm
Mant Steen un Muscheln, klatter na
de Sollen
Herup un wigelwagel. sit un keef
De Wachten langs, as up un baal se
sweeven,
Un sung barto sit wunnerliche Leeder,
De Keener kenn, keen Minschenkind eer
leert har.
Dat klung so mallsam, wunnerbar un
klar,
As Sülverkloffen övert Water hen,
So sung keen Gör, keen Christenminsch
im Dorp noch,
Un wer dat hör bleev staan un luusch,
de Schipper
Bergeten't Nojen, trokken still un sachen
De Reemen in un horchen up de Stimm,
De lies tum Harten bev as Abend-
segen,
Un wör de wunnerliche Wies verklungn,
Seeg Jedeem lies: „Dat hett de Elov-
nix sungn!“
Un as se grötter wur, in't twölote Jaar
gung,
Da sull to Huus se sitten bi de Dolsch,
Nett sliken, strikken, stoppen, hier un
dar
In Huus un Röt sit nüzlich maken
leern ;
Da seet se trurig as en Dreelingslicht
Un nich en Woord wör ut eer rutto-
bringen ;
Doch har de Dolsch eer kuum den Rüg-
gen wennb,
Da sprung se up un sleef sit sachen
weg,
Slög üm de Schullern sit wat just se
funn,

En ooles Laaken oder'n Dischdoot oder
Den Peiroff, den de Dol bloot Abends
antroff,
So stäl se sit den Gaarn langs, husch
dör't Kniff
Den Sülzburg rup, dör Busch un Heid
un Sand,
Un wör verswunn. In Schlummern
seeg eer oft
Woll Mannigeen da up'n Högel staan,
Wiedaf vun't Dorp, den Peiroff oder't
Laaken
Liefs as en Mantel ünhungn, in' de
Haar
En Kranz Heiddloomen, un mit Arms
un Hann
Da secht se rüm as deklameer se wat,
Un wer se seeg de schüttel sachs den
Kopp
Un gung vörbi un mummel in den
Bart:
„Den Glas sin Dochter hett eern Dul-
len wedder,
Tis schaad um' eer, dat nimmut keen
goodes Em!“—
Se aver sleef na her sit still in't Huus
Un wör up eenmal da, Keen seeg eer
kam,
Har Bloomenpuz un Mantel vun sit
daan,
Un seeg verstännig ut as Jedereen.
Doch wull de Dolsch eer de Leviten
lesen
Da sung se an to singn, so lies un
zart
Un kloffenrein, as wenn en Engel
singn deh.
Un sü,—de Dolsch vergung tum Schelln
de Moot.

Twee Jaar noch leepen hen, da wör se
 veertein.
 In nix har se sit ännert, jümmer noch
 har se keen Dür to Huus un bi de
 Arbeit,
 Se fleet davun sit weg wenn't eben
 gung,
 Un brev eer Narretei up Feld un
 Wijchen.
 Im Dorp da bög se Jeden ut'n Weg,
 Wör scho un still, har wat Apart's,
 as hör
 Se nich in't Dorp so wör eer ganz Be-
 neemen,
 Se gung to Kart bloot wenn se dreven
 wur,
 Bun all de annern Deerns hül keen to
 eer.
 Den Mannslüb aver har se't sacht woll
 andaan,
 Wennliet se noch en Slatje wör as
 sunst,
 Man pwerig vun Utseen, dünn un
 slank,
 Doch wör dat wat in Dog un Tög,
 wat Fienes,
 Dat all de annern strammen Deerns
 nich harn,
 Eer Gang wör ligt, as sweev se man
 so hen,
 Un rör se Hand un Arm so wör't vull
 Anmoot.
 Bör Allen aver öv eer Stimm, noch
 mehr
 As sünst, eer Wunnermacht up de Ge-
 möter
 Unwedderstlich ut, un Klung se hell
 Am Strand un vun de Högels vull
 herdaal,
 Da rör se alle Harten, jung un oole;

Un höll bi Dag de Dolsch eer trüg, so
 brev
 In Maandschien se eer dull, unheimlich
 Wesen,
 De Lüde de muhen seggn wat se wulln.
 Da keem maleens en frömden Herrn
 in't Dorp,
 De drög im Knooploft bunte Ordens-
 bänner.
 He steeg den Süllbarg rup de Utlich
 wegen.
 Un as he webber daal keem, horch, da
 sung
 De Deern vör Döör, wat eer just bör
 den Sinn gung.
 He blev verwunnert staan, den folg he
 ilig
 De Kläng, un bald drup stunn he ganz
 verzückt
 Bör Glas sin Katen. Justement wör da
 De Dol ut See to Hus kam, in de Löv
 Seet he un hül gemächlich da sin Bes-
 per,
 De Deern stünn so bito un prün an
 Netten.
 „Het de da sungn?“ so fragt de Herr.
 — „Dat hett se,“
 Antwoord de Dol, „se kann noch betre
 Stückschens,
 Dat is't ook all, denn sünst is up de
 Welt
 Se ook to nixnich nütt!“ — Un as de
 Dol
 Dat seggt har, stünn de Deern dabi
 un schuul
 Reschierig up den Fremm un sinne
 Bänner,
 As gung eer dat nix an. De aver seeb :
 „Min Fründ, vörwaar, ji lönt ju glück-
 lich priesen,

Un ji besitt da an de Deern en Schaz
Un weet et nich. De Lüttje is beropen
Eer Glück to maken, aver nich im
Dorp hier.

Wölt ji eer nich darto im Weg staan,
Fründ,

So laat se mit mi gaan tor Residenz,
Da bün ik Intendant vun't Hofstater,
In Dresden is't, da fall se uutbild
wan

Tor Sängerin, dat bringt eer Geld as
Hei,

Dat is doch beter as hier Netten prünen,
Un dat ji seet, dat ik et ernstlich meen,
Da nemt de fofstig Lujibors as Hand-
geld!" —

Glas Lunden falkt de Arms bi'n Lief
herbaal,
Verbistert kinkt he bald den Huupen
Gold

Da vör sik up'n Disch an, bald den
Herrn.

De Lung kleet em an't Gagel. Doch
de Deern

De sett en Klör up, un eer Dogen
funkelt,

Se foolt de lütten Hann un bevt vör
Freid,

Un langs de Bakken loopt de hellen
Traan,

„Ja, Vader,“ röpt se, „lat mi mit den
Herrn!“ —

Da stinkt de Dolsch den Kopp vör't
Loof un schreet:

„Glas Lunden, wullt du de Katrin ver-
köpen?“ —

Un widers stellt se pall sik vör den
Herrn,

Un glupt em an as wör he'n Minschen-
freeter.

De aver sütt eer fründlich in't Gesich
Un seggt: „Min leeve Fro, so stimm
is't nich,

Jon Dochter fall ju jümmer angehören,
Doch oof de Kuns! Gung so'n La-
lent,

As se hett, ünner, ewig schaad wör't
drum!

Un is se hier denn gar so unentbeerlich?
Bedenkt doch, Lüß, wenn se berömt un
riek is

Kann se ju bistaan up jon oolen Dag!

Dat warst doch secker doon, nich waar
min Kind!“ —

Drup wringt de Deern de Hann un
seggt: „Och Gott,
Dat wör ik wisslich un waarhaftig
doon!“ —

Da blubbert lies de Dol: „So mag
se gaan!

Hier is se doch nich recht an eeren Plaz.
Wi könt den Herrn vertron, ik see't em
an!

Doch nem de Herr sin Geld, de Dolsch
hett recht,

Et seeg so ut as harn wi eer verköfft!
Kumm, Moder, snugger nich, se ward,
will's Gott,

In Glanz un Freid eer Telleren nich
vergeten!“ — —

Dree Weeken drup da reis Katrin na
Dresden.

En half Jaar laater keem en lütten
Brees,

Den har se sülden krijszelt, un darin
Gev se to melden, dat eer't bannig
good güng,

Dat se in de Gefangnisshol upnaam
wör,

De se so wat wi Conservtorium nenn.

Beel Gröt an Bader, Moder, Broder wörn	„Gottlof, dat uns de Jung noch ble- ven is!“
Dabi noch, sünften nix. De Dolen leepen	Da keem de Harvs mit Storm un Un- gemach,
Bergnögt dö'r't ganze Dorp, vun eer to praalen:	De Blöder suusen daal, Kiep deff de Ger,
„Kieft her. da, uns Katrin studeert Talente	Un Rebel dampen över Elv un Land, De Wachten sprungn, vun Boe un Stoot- wind pietfcht,
Un is en groote Sängrin all, un denkt An uns un is so ganz un gar nich stolt!“ —	As sünsche Isbaarn up enanner los— Et wör so'n Lied, as hüt wi, Kinners, hefft,
Da kunn' de Nabern un de Baderschop Sik nich genug verswögen, dat se längs all	Da is't am besten up de Avenbant To runksen, un, de Smöt in't Muul, to küstern
Sik dacht harn, in de plietsche Deern da steef	Wo hull de Regen an de Finster klörtet, Un so seet oof Glas Lunden ins bi Nacht,
Miss un vörwaar en grotes Heven- wunner!	Doch wör sin Hart vull Unruh un vull Sorgen,
Un all de annern Deerns, de vörbüffen Katrin as hulle Her verropen harn, De wüssen nu nix Zigers to doon	Denn sit Katrin nix vun sik hören leet Gung he bi rusig Wedder lever sülvst As Loots, — hüt aver wör sin Sön up Deenst,
As mit eer goode Fründschop sik to brüsten.	Sull mit en Brigg vun Hamborg in de See
Dat duur en korte Lied, denn wur't vergeten,	Un wör bi Blankenees all längs ut Sicht.
Et keem jo oof keen Breef vun Dres- den mehr,	So har et lang nich stormt as düsse Nacht,
De Winter gung voröver un de Som- mer, —	En Moordorkan wör los, en Höllen- bris
De Sängerin leet nix mehr vun sik hören.	Keet groote Böm mit jamms de Wot- teln ut,
Uplejt da muss Herr Paster röver schrieven,	Dat mit Gefrach je up de Weg ter- smettern,
De Breef de keem touüg, un wör't gewis,	Un feeg de Elv entlang's da mit Ge- brüll.
Se wör vun Dresden weg, Gott weet mohen!	Glas Lunden wör all feinmal ruut vör Döör
Da seeten nu de Dolen, still, beküm- mert;	
„Se hett uns doch vergeten,“ brumm de Dol,	

Un har dör Nacht un Nebel rünner
 keeken,
 Doch nix as Wachten seen, de huushoch
 rasen.
 Nu seet he in de Eck un schuul in't
 Licht
 Un dach: „Wat leet ik hüt den Jung
 sin Willen,
 Wat gung ik nich statt finer, nu't Ge-
 fahr giot?“ —
 He dach't un fluch in Stillen up sit
 sülvst,
 Un neffen em da sett de oole Fro,
 Un ut't Gesangbook beed se luut un
 hell.
 Doch horch! — „Clas Lunden!“ röppt
 et dör den Storm.
 Hett he sit inbild, wör't dat Schorsteen-
 suusen? —
 „Clas Lunden!“ — „Hörst'ku oof, Fro?“
 — De springt up,
 Witt as de Dob. — „Clas Lunden!“
 klingt et nöger.
 Nu hört se hast'ge Schreed, dat Finster
 klirrt,
 De Döör flüggt apen. — „Albarms
 herz'ger Gott,
 Jan, Hinnerk, Rabern, seggt, ji seet
 verstört ut,
 Ji bringt nix Goodes!“ huult de Dolsch
 un holtt
 Sit bevernd an den Disch. — „Wat is
 gescheen?“ —
 „De Brigg, de Brigg,“ schreet Jan, „se
 is tum Stranden!
 Se is man log, se drev vör Topp un
 Taakel,
 Un as se halven mull da gung et fehl!
 Hörst du't? Se geet dat tweete Root-
 signal!“ —

„Min Ahnung!“ schreet Clas Lunden
 up, un stört
 Tum Strand henbaal, tuum fönt de
 Annern folgen.
 Da rast de Floot, un dör de Nebel-
 nacht
 Sett se de Brigg vun Wacht to Wach-
 ten smeeten,
 De groote Mast is kappt, de Raan un
 Stengen
 Un Trossen hett de Jockmast all ver-
 laarn,
 Wenn see'n nich kappt, mutt he vun
 sülvst störten,
 De Hekk un Spiegel sind terbraken,
 deep
 Hangt all de Brigg up Backbordstied,
 as muss
 Se jeden Dogenblikk tum Kentern kam.
 „De Jollen los, et is de höchste Tieb!“
 Schreet Clas. — Un vörwards geit et
 dör den Storm,
 Un hier un dar ward heet um't Leven
 rungen.
 Nu sünd se bi de Brigg. Mōselig
 haalt
 Se Een bi Een heröver na de Jollen.
 „Wo is de Loots?“ — „Bi'n Halsen
 över Bord spölt!“ —
 „Min Sön! Allmächt'ger Gott! Min
 Sön, min Sön!“
 Se funn em nich den annern Dag am
 Strand,
 Un nie. Uns Herrgott weet woneem
 he blev!
 Doch Clas har bald en annre Lief im
 Huus —
 De Dolsch, de överleu dat Unglück nich.
 Vun da af gung't mit em oof över
 Stür,

Swaar krank wur he, verhaal sit nich
 so recht,
 Un muss dat Lootsenbaantje scheeten
 laaten.
 Wat he nu anfang, ja, dat flasch nich
 recht,
 Et wör em oof um nix nich mehr to
 doon,
 He föl sit stump un möd, sin Hart wör
 braken.
 Spart har he nich, da stell sit sachen
 denn
 Dat Glend in, de Katen wur verschuld't,
 Na Jaar un Dag, da muss he ruut,
 un har
 Woll bedeln musst, wenn nich Een vun
 sin Fründschop,
 De rieke Timm, em ut Erbarmen up-
 naam
 Un't Gnadenbrod em geven har. So
 för
 De oole Mann en ganz elennig Leven,
 Wur hier un dar rumstött, as't woll
 so geit,
 Wenn Een so buld't ward ut Barm-
 herzigkeit,
 Un Jaar up Jaar vergung, — he kunn
 nich starven.
 Da doch he mannigmal: „Ja, lev
 Katrin,
 Denn har't woll nich up mine oolen
 Dag
 So'n Leven, dat dör Lief un Seel mi
 snid,
 Ernedrigung un Kummer, Noot un
 Plaaag,
 Denn wur eer Engelsstim, so lies
 un söt,
 Mi all den Jammer ut'n Harten singen!
 Doch se is dod, sünst wör se lang all
 kam,

Se is woll dran, se singt nu mit de
 Engels!“ —
 So doch de Dol un sleek sit achtert
 Kniff,
 Da seeg ja man uns Herrgott, dat he
 ween!
 Un Januar wör't. Foothoch leeg de
 Snee,
 Un jümmer mehr noch feel vun'n Heven
 daal,
 De is'ge Nordwind jag de grooten
 Flokken
 In wilbem Dörenanner störmisch hen,
 Kuum junn noch Peer un Wagen Weg
 un Steg.
 Da keem um Namiddag den Timm sin
 Deldste
 In Sprung to Huus un reep: „Wo-
 neems Glas Lunden?
 Jan Kreih wör gestern mit sin Dom,
 de up
 Besök hier is, in Hamborg in't Tiater,
 Da hefft se'n Oper geven, as dat Dings
 heet,
 De Beste vun jem All kreeg Kränz un
 Bloomen,
 Un Jan verswögt upstünds sit hoch un
 dör,
 Keen Anner wör't as Lunden sin Katrin,
 Wennoof se sit Katinka Lundi nenn!
 He kenn eer gliek as se dat Muul man
 upreet.
 Sit vertein Dag all, heet et, is se
 da!“ —
 Up dat krüpt Lunden ut de Eck hervör,
 Bleek as en Dodenlaten. — „Veertein
 Dag?“ —
 So lallt he — „Dat's en Pög!“ —
 „Jan kann't betügen,

Se waant sit veertein Dag in „Dolb
Stadt London!“ —

Da bevt Glas Lunden liefs as har he't
Fever,

Un aan en Woord sett he de oole Klottj
up

Un humpelt weg dör Snee un Storm.
Wohen?

Na Hamborg. Geit de grimme Küll
em oot

Dör'n afgeschavten Rok, pietstcht oof
de Stormwind

Den Snee em isig in't Gesich, versakkt
he, halfverklamt, hina oof up de

Landstraat,
Un is em oof to Moot as sull he star-

ven,
Ein lezten Kräft doch rafft de Dol to-

sam,
He mutt, he mutt na Hamborg, na

Katrin!

Nu steit he vör't Hotel un wijscht den
Snee

Sik ut de griejen Haar, un fragt be-
mödig

Den Herrn Portier, of woll de Sän-
gerin,

De ut de Frem, to spreek en wör?
Da snauzt

De gol'ne Keerl em an: „Bör Bebler
nich!“ —

Un dreit sik af. Glas aver geit dat
Woord

Dör Mark un Been, he ankt, doch
stigt he sachen,

Den koolen Angsweet up de Steern,
de Trepp rup.

Wiest em en innre Stimm den Weg
tor Dochter?

He sinnt em all. Doch up de Süll da
treed

En Kammerjumffer pazzig em entge-
gen,

Rikkt sin wanschäpen Rok minnachtig
an:

„Wohen? Min Herrschast sütt nich
solke Lüß!“ —

Da sett de Dol en Klör up: „Segg se
man,

De ool Glas Lunden wör't vun Blan-
kenees!

Se wart den Moot nich hemm mi af-
towiesen!“ —

De Jumffer geit verwunnert. Gliek
drup ritt

De Döör se apen. „Ga he man he-
rin,“

So seggt se kort, „doch pett he sik da
buten

Man eerst de Föt af, denn dat Water
löppt

To groote Pools ja immer em tosam! —
Glas Lunden grippt sik an de Steern

und wantt,
He hört nich, wat de Deern da vun em

will,
He hollt sik an de Döör un stiert vör-

uut,
He kann nix denken, fölen as: „Se

kummt
Den Vader nich entgegen!“ — Doch

he fat sik,
Wenn oof de Knee em bevt, dat Hart

em blött,
He fat sik doch un swant in den Sa-

lon rin!
Da steit he nu, alleen, — se is nich

dar —
Alleen, mant Glanz un Pracht, — de

arme Mann.

Nu öpent gegenöber sit de Döör.
 Se is't. He kennt eer gliest, ja, ja,
 he wur
 Na dusend Jaar eer kennt hem! Groot
 un schön
 Woll is se worn, un stattlich, stolt un
 sien,
 Doch sünd't deselben Tög! — Se
 flüggt em nich
 Entgegen, maekt en Schritt un bliot
 denn staan,
 Eer Blikt glitt vun den Dolen up den
 Footborn,
 Bleeft as eer Nacken is eer Angesicht.
 So steit se da. Denn seggt se kuum
 vernembar:
 „Du büst et, Vader! Wat — fört di
 to mi?“ —
 Un bevernd seggt de Dol: „Katrin,
 min Dochter,
 Kumpt nich to mi, so muss ik woll to
 er kam!“ —
 Se steit un rört sit nich un kikkt vör-
 daal.
 „Wat kann ik vör di doon?“ so sprickt
 se sachen. —
 „Un na de Moder fragt se nich!“ ant
 deep
 De oole Mann. Eer Lippen hevt as
 sine.
 Kuum dat he't hören kann so seggt se
 lies:
 „De Moder is tor Stadt mit di, un
 hier?“ —
 „Uns Herrgott hett din Moder to sit
 naam,
 Din Broder is verunglückt, ik alleen
 Blev, arn un seet, to Kummer vörbe-
 hoolen.
 Da hör ik, dat du da wörst. Hett se
 oot,

So dach ik mi, dat Heimatsdorp ver-
 geten,
 Den lütten Kater wo se baarn un taa-
 gen,
 Hett se uns gooden Namen oot ver-
 leugent,
 Den eerlich ik dört ganze Leven droog,
 Verleugent se den Vader doch wol nich!
 Dat heff ik dacht, dat denk ik noch,
 Katrin,
 Un so heff ik, döer Storm un Sneer mi
 upmaekt,
 Un sta vör di un frag — dach ik so
 recht?“ —
 He is to Enn. Weemödig hangt sin
 Dog
 Un ängslich an der Dochter bleete Lip-
 pen.
 Da is't as zukt et lies eer um den
 Mund,
 As wull eer Hart de starre Hüll ter-
 breeken,
 Se hevt, se swant, — man noch en
 Dogenblik,
 En lütten, un villicht is Allens good! —
 Da öpent lies de Döör sit, fingerbreet —
 „De Graf is da!“ so pispet et hendör.
 Da hevt eer Bossen sit, as snör en
 Krampf
 Dat Hart eer wild tosam, — un benn
 is't ut.
 Eer Blikt huscht na de Döör, un ha-
 stig seggt se:
 „Ik sorg vör di, gliest morgen sallt ges-
 scheen,
 Doch, Vader, hier — du süst't woll in,
 — bi mi —
 Du brukst tor Stadt die nich mehr to
 bemödn!
 Un nu — nu musst du gaan, ik heff
 hüt Abend

En nee Kull to singn! Up Webber-
seen!" —

Da refft de oole Mann sik in de Höch,
Sin Dogen flammt, as Dunner tönt
sin Stimm:

„Du schaamst di mineer! Wuss ik't
doch bevör

Du't seest. Wat muss ik noch vun
di et hören!

It aver, ik, ik schaam mi diner mehr
noch,

Du umgeraden Kind,—in diner Seel!
Verprass din Geld, ik will nix hem:n
vun di,

Ch sölt de Finger mi verklan:n, eh fall
De deepe Eiv mi to din Broder betten,
Ch ik en rooten Heller vun di nem!

Almosen wull ik nich, ik wull din Hart!
Uns Herrgott sin Gebodd treedst du
mit Jöten!

It fluch di nich —! Bergev di Gott!
Lev woll! —

De Dol de wanft henut — in Nacht un
Nebel. — —

Laat wör't Diater ut. Wo har se
fungn,

De nee Sängerin! So wunnerbar!
Wo har se alle Harten sik erobert,
Un Kränz un Bisall haben in den Koop.
Dat wör Gesang nich, dat wör Engels-
stimm!

Begeistert stunn de Lüd an'n Utgang,
löven

Bit se herutkeem. Sü, da kummt se
all.

Mu sik un Brovo's folgt eer up de
Etraat.

De Graf givt eer den Arm. Sü da,
en Sleeden

Steit da, en prächt'ge Tigerbeef daröver,

Un achteran en Duzend Sleeden noch,
Un Fackelbreeger rechts un links to
Peer.

En Rüschartie bi Fackelschien, in
Flottbeef

En glänzen i' berieeten, Tonz naber,
De Graf heit eer to Fern Allens or-
dent,

Un lustige Gesellschop darto-beeden.
Do Pietschen knallt. Hojho, nu faart
je los.

De Graf un je vöran. Wat suust se
hen!

Hui, bör de Stadt, hui, up de Land-
straat wieder.

Se weegt sik sanft, in Pelzwerk deep
vermummelt,

Un hört verleeente Keed, un lächelt söt.
Un bör den Snee rast dull de sür'gen
Peer,

De Pietschen knallt, de Silverklotken
himmelt,

De Fackeln hellt den Weg, un Busch,
un Feller.

Da stuzt de Peer un bönt sik wild.—
„Wat liggt

Da vör den Weg?“—En Nieder springt
vun't Peer

„Verfraren is da Gen!“ röppt he, un
lucht

Den Doben in't Gesich.— Da gestt en
Etree.

„Wat givt?“—„In Donmacht fällt de
Sängerin!“ —

Se hett de Lief erkennt — Katrin den
Bader!“ — —

Krus swiggt. De Öörn bukket an em
ran,

As seegen se den doben Mann,
De grooten Deerns sitt still un bang,

Dat Knütten leeten se all lang,
 Da is bi Keen de piäperts, lacht,
 Dat Greesen överlöppt jem sacht,
 Grootmoder nikkoppt da alleen,
 As wull se segg'n: „So'st we'n, so'st
 we'n!“

De Lootsenjungs kieft still vörbaal
 Un denkt: „Woneem liggt wi noch
 mal?“

Un Allens sitt un rögt sik nich,
 Un in de Döns is't fierlich,
 Man hört de Harten slaan — puff,
 puff,

Sünst nich en Luud, Keen Woord, Keen
 Muff!

Da buten huult, bald luut, bald lies
 De Storm en schur'ge Dodenwies,
 Dat Maanblicht schient so frostig bleef,
 As wenn en Geest dö'r't Finster
 keef. — —

Doch horch! Dat klappert achteren
 Heerb,

Dat rögt de Hann, dat rögt den Steert,
 Da klingt so hell un lebensfrisch:
 De Klütjen kamt! „Lo Tisck! Lo
 Tisck!“

Holl up!

Holl up! Da löppt en Beerb!
 Dat is en Düvelsjagd!
 De Rieder is nix weerd,
 De Rieder hett Keen Macht!

De Lögel is entwei,
 De Sadel rutscht vörbwass!
 Du arme Rieder frei
 Di up dat hooge Gras!

He grippt mit beide Hann
 Na Sadelknoop un Mäh'n,
 Hui geit et dö'r de Lann,
 Hui över Etoc un Steen.

Hui suust koppöver bang
 Da Huus, Boom, Weg un Steg —!
 Holl up, mit Latt un Stang! —
 Dat Beerb jumpt dröver weg.

Holl up! Holl up, sünst wart
 Mi angst un blömerant —
 Dat Beerb is ja min Hart,
 De Rieder min Verstand!

A. d. Schirmer.

Hörneeme Sinner.

Upstoot as lüttje Napen,
 Halsnack de Been, sto'grab,
 Mit Sünnesschirm un Sleier
 Matt se eer Promenad.

De Hann in beide Taschen
 Drüppt lösig achteran,
 In Tressen un Kamaschen,
 En Lulatsch von Johann.

Se laat de Dogen speelen
 As Groote so kotett,
 Un an de Reesen hoolt se
 Dat glükzige Konjekt.

Se snatert an de Nantjen
 Französch, Kramerlatien,
 Ser Moderspraak güng fleiten,
 Denn Düttsch dat is nich sien!

Woll mug ik eernstlich weeten,
 Wenn man't so wieder drivt,
 Woneem't in hunnert Jaaren
 Noch riecke Sinner givt?

A. d. Schirmer.

De Fahrt na de Iſenbahn.

Sophie Dethleffs.

Hans har ſin Fru dat all lang verſpra- ten, Se wullen tohopen mal'n Luſttour maken, Wenn dat Werber ins moje weer Un nix to dohn för de Wagen un Beer. Denn wo ehr Fründſchap, wo Glas- Ohm wahn, Da gung jüs vöröber de Iſenbahn. Da weer all lang ſo vehl Snackens um wahn, Na wull'n ſe doch ſülöft den Spektakel mal ſehn.	Da waag of keen Mügg ſit in ſien Kewier. Denn wenn of mit Ahland all rökert weer, Verſlog doch Martin ſien Fuſel noch mehr; Blot in de Feern hör de Müggen man ſummen, Un de Flegen un Immen brummen. De ohle Kat ſchnurr um Hans ſien Foot, Un Stina har Dina noch op'n Schoot, De bröhm, un ſhoot in Dutton un ſtöhn, De weer mit Martin op't Foder wahn, Dann leep vör de Beer he ut, bell un ſprung, Dat em de Lung ut'n Hals herut hung.
En Sünabend Abend, dat Werber weer ſchön, Se ſeeten vör Dör op de Banken von Steen; De ſuure Arbeit des Dags weer ge- dahn, De Sün all unner an'n Häven gahn. De Magd har de Kalver noch hörnt in'n Stall, De jüngſten bree Kinner de ſleepen all, — Katj' Peter un Hänſchen un Anna Margreth — Blot Stina noch mit vör de Hundsdör ſeet.	Se ſeeten ſe denn nu tohopen vör Dör, Un ſnacken ſo'n betjen von Em un von Ehr Dat weer of'n Abend, dat is gewiß, As he in'n Juni nich ſchöner is. Schräg öber'n Weg, von de meichte Wiſch, Da rot of ſo knüderig und ſo friſch, De Boggen de quarcken, dat weer'n Pleſeer, As ohle Wimer op'n Kindeelbeer; Un ünner de Linden, da günt in de Reeg,

Wo linglangs de Balken von't Baholt
leeg,
Da seet of dat Junk-Volk tohopen un
sung,
Dat et recht moje dat Dörp entlang
Klung,
Meister Bof, de bruh of in de Feern,
Un lustig funkel de Abendsteern.
Un achter de Büsch da, dat helle Licht,
Dat weer de Maand mit sien scheef
Gesicht.
De lütje Bagel, de Nachtigall,
De slog in'n Appelbohm achtern Stall,
Doch da geev Hans-Dhm nu gar nichts
op,
He säh, he kunn't nich verdrägen in'n
Kop:
Na, Schrieghals, hüft du denn endlich
still?
Hör, Antje, wat id Di vörslagen will!

De Waag is erst anmalt, de Peer de
hebt Lieb,
De Weg hen na Glas-Dhm is of jüs
nich wiet,
Un drügt mi de Pogg nich, un't Abend-
roth,
So löw id, dat Werder ward morgen
good.
Presepter sin Webberglas, segt he, is
steg'n.
So dünt mi, da weer wol nichts wieder
in'n Weg'n.
Maak denn Di mit unse veer Kinner
bereit
Wenn't morgen to'r Frohpredigt Kling-
geln deiht! —
Man los denn, säh Antje, mi paßt dat
nich slecht,

Un wenn Du mi Bott stührst, so bin
id torecht!
Aber de Mannslüd verstaht dat nich
so,
Se meent, dat is Alles so söddig man
to!
Antje schull sorgen för'n Sündagsstaat,
Un kriegen dat Kaffeltüg noch ut de
Laad. —
As Allens torecht legt wer sauber un
nett,
Da gung unse Antje of endlich to Bett.
De ohle Marx-Wächter har dremal all
tuut,
In't Dörp herum röhr sit keen eenzi-
gen Luut,
Un ringsum weer Allens so moje un
still,
As wenn sit uns Herrgott mal utruhen
will.

Den annern Morgen, as knapp de
Sünn
Noch siet in'n Osten an'n Häven stün,
Un mit ehr näswisen Strahlen in'n
Draff
Den fuhlen Nebel von't Feld jag
heraf:
Da träd all Martin herut ut de Dör,
Un drog op de Schullern dat Peerge-
schirr,
He sung recht kräftig, mit fröhlichem
Sinn,
En lustiges Leed in den Morgen henin.
De lütje Lark, de op't Saatsfeld seet,
De triller, as Martin, ehr fröhliches
Leed
Un flatter so hoch in den Himmel hinop,
Dat Martin wor duslig dabi in'n Kop.
Wo funkelt de Dau op de Spizen von't
Gras,

In alle Farben, so bunt, as von Glas,
Wo lach un läw doch dat frijsche Fels:
Wo weer se so prächtig, us Herrgott
sien Welt!

To Hus, in'n Höhnertohm wor et of
luut,

De Höhner de recken de Flünken uut.
Un pratjen un kateln un maken'n Ge-
schrei,

Wo twischen de Huushahn gewaltig
krei;

Doch weer sien Stimm so heesch un
knarr,

As wenn Presepter den Snuppen har.
Un ünner dat Daß, dat weer nüblig
to hör'n,

Da seeten de Bagel to quinkleern,
Dat weer en Singen un Flegen un
Flütten

Un en Hilbigkeit ünner de Lütten,
As harren se güstern dat gar nich sit
dacht,

Dat of noch för Morgens de Sünne
wedder lacht,

Lisken Allerlei vör op't Spit,
De wer der ünner de erste mit;

Hardbar Langbeen, boben op't Daß,
De heel sien Piepen wul of nich in'n
Saß,

He seeg heraf op dat Bagelgelag
Un klapper gewaltig henin in den Dag;
Do puust he sit op, stünn op't eene
Been,

As weer dar recht wat an em to sehn,
Troß den Kop in de Post henin

Un dünt sit recht wichtig in sienem Sinn.
Mutjekatt steek sit über de Straat

Un gung so patentlich, as op'n Draht,
Se schüddel de Poten, as weer se natt,
Un mak en Anstalt, de olle Katt;

Doch meen id se troß gau de Hacken,
As Nabers Pudel keem ehr to packen.

Se mak en Pudel, ehn jchubert de Hut,
Un pruß den Pudel lief in de Snut.

De arme Pudel verkehr sit ganz,
He spiil de Ohren und dreih den
Swanz.

Möös jalp he un mall he mit Dine in't
Gras,

De beiden de harren ehr'n egenen
Spaß.

In't Dörp von'n Kloctohrn, da schlog
et veer,

Do keemen de Kinner of in de Röhr.
De Sünne spehl all Bukiel in't Finster
so hell,

Un Stina, de ohle Fitentvertell,
De snack nu ehr Süstern dat Ganze
vör,

Wat gistern Abend beslaten weer.
Do weer en Frohlocken un Jubelern,
Dat kann man sit vörstellen, ünner de
Gören;

Nu weer dar keen Helfen un Holen
mehr;

Of Martin keem all heran mit de Beer,
So blant gestriegelt un flink op de
Been;

Un denn de Wagen, von buten grün,
Von binnen de Stöhl von Zinnober
roth

Un de Rüssens so pulstrig und grot.

Hans har en Rod an von Egenreet,
De'n betjen hoch op de Schullern seet,

De Mauen mit Krüsen na ohler Lieb,
Doch in de Knäp weer he'n betjen wiet.

He drog en Buxrumbje von roth und
witt,

Denn ünnerwegs weer de Rod em to
hitt,

De West weer von Drettritt, un Fief-
kant de Bücks,
Un kort—unse Hans-Dhm weer bannig
in Wir.

En lütt betjen breetköpsch un ruug
weer de Hoot,
Doch wer kennt ümmer de niee
Moob? —

Un Antje-Mebber, dat mut id gestahn,
As weer se jüs ut de Bilad nahm'n:
Kein so dräplich un schönöckern un drall,
Un wat har de linn-wullen Rock för'n
Fall!

De eene Fooft as de anner geplett
Un nerben de Sohm noch mit Sammet
besett:

Un blaue Strümp, un mit Enallen de
Schöh.

Un en swarten tamisken Platen dato;
En Jaak mit sülwerne Knöp so blank,
Un in de Knöp da weer se so schlant.
De lütje Müß weer von golden Band,
De bläuliche Snipp har en Spitzen-
rand;

Un op'n Wagen da drog se'n Hoot
Van swarten Last un gewaltig groot.
Of de Kinner, von Höken to Fööt,
Alle gekleedet in Egenreet.

Stina weer Moder gans op un dahl.
De hehle Optog mit ehr egal. —
Lüt Petjen full iberomlütjet um.
Drum drog he en Fallhoot, det weer
nich dumm,

De kleed em recht dösig, den lütjen
Quidips, —

So weeren se Alle nu fertig un fir,
Un klattern to Wagen, so Lütjet as
Groot,

Un Antje nehm Petjen noch op'n
Schoot.

As se nu so langsam dat Dörp langs
fohr'n,
Da klung justement et von'n Karren-
tohrn.

Herr Paster gar stattlich in stenen
Ornat

Gung jüs in't Gott'shuus öber de
Straat.

He nicktop gans blieb, blev en Dgen-
blick stahn,

Un säh: Gude Reis na de Iisenbahn!
Hans Dhm de schmunzel un däh sid
bid

Un schwent sten Hoot, dat et Art har
un Schid;

Hänschen as Vader gans ebenso,
Un Alle nickten Herrn Paster to.

Do keem Presepter in'n fierlichen
Schritt,

Un alle Jungens op't Eleptau mit;
Uns Hänschen dach, glücklich in stenen
Sinn,

Gott Lov, dat id op'n Wagen bin!
So fohr'n se denn henin in de Welt,
In't schöne, gröne, blöhende Feld,
Un wat an de Landstraat se rings he-
rum seegen,

Dat maß se tohopen en bannig Ver-
gnögen.

Hans sprok vehl öber't Land mit de
Fru,

Un wenn dar en Koh keem, säh Petjen:
buh!

Un wenn dar en Schaap keem, so reep
he: bäh!

Dat wer noch allens wat Petjen säh.

Se fohren grad'swegs bi Glas-Dhm
vör,

Un Telsche-Mebber stun jüs vör de
Dör;

Se har all to Vaber seggt: „West, wat
mi swahnt?

Ich löv bald, dat Hans:Dhm un Antje=
Me'er kaamt!

Sieh!“ reep se, „da find jum, na dat
is ja schön,

Wi hebt of all lange Lieb us na jüm
seh'n,

Un of noch de Jungens, dat schall mi
freu'n,

Wi hebt of in'n Appelhof rahre Wein,
Da könnt se von plücken, so wehl as se
mögt!“

Wetter, wat hebt do de Gören sit
bögt, —

Sünnerlich Hänfchen, de lütje Schalk,
De sprung as'n Tut von de Ledderbalk,
Dat Moder noch böß wor, un to em
säh:

„Hänfchen, sitt ruhig doch op din
Stäh!“

Aber de hör ehr all lang nich mehr,
He jag all achter de Ahnten her,
De wackeln un schwentken de Fööd so
wiet,

Ich löv, de weeren nich för de Visit.

„Kaamt neger!“ säh Telsche, „legt af
jüm Krahm,

Vör Namiddag geit't na de Ißenbahn!
Hör, Anna! de Kätel gau över den
Haken,

Ru müllt wi uns erst'n Laß Kaffee
faken,

De blankste Kann nimm van't Thee=
tresor,

Hurtig, min Kind, mak din Saken in
Flor!

De Schinken, de kautt all en rümige
Lieb,

Gliet krigt he en bunten Wehlbüdel
tor Sieb!“

Dat duur of man'n betjen, un munter
un frisch

Seeten se All um'n Kaffeebisch.
Telsche ageer mit de blanke Kann
Un Alle schoven ehr Tassen heran,
Jedweder drunk söben, för't Kragen
twe,

Un een öber'n Hupen, dat maken dre.
„Ich bin nich för't Drinken,“ säh Hans
un stülp um,
„Tein Tassen Kaffee, mi dünkt doch,
dat gung!“

Na'n Kaffee besegen de Mannslüd de
Farken,

Un Hans:Dhm leet et sit gar nich
marken,

Dat Glas sien mehr noch bald weeren
as sien,

Un he har doch of en paar düchtige
Swien.

De Fruen de seeten vör Dör op de
Bank,

Un streben of insmal den Kruthof ent=
lang,

Un Antje kreeg Latjens noch nebenbi
Von Rosen, Lavendel un Krusese.

Un as se do endlich bie'n Wehlbüdel
seeten,

Un düchtig den Schinken sit smecken
leeten,

Un tovör noch gebedet: „Herr Christ,
Seg'n, wat hüt uns bescheeret is!“

Do keem se dat vör, as wenn buten
wat klopp,

Un Telsche pann ins dat Slagfinster
op:

Säh, da stun Dine un schwenzleer,

Un dreih as'n Ohrworm sit hen und
 heer,
 De Ohren, de leegen em glatt an'n
 Kop,
 Un ümmer bell he na't Finsten henop.
 Se leeten em in, wat weer he sibeel,
 As siene Sippshaft jüs Mahltied heel,
 He schlid se de Hannen, un schwenzel
 un dans,
 Un schnapp in'n Krint na sien egen
 Swans.
 Do steet he den Kop in't Drinkennapp,
 Un tehr sit an nids mehr un slapp und
 slapp.
 Dat wer doch mal tru von den ohlen
 Hund,
 He har ja däger to Huus blieben kunnt;
 Se har em ol anbun'n in'n Pesel, de
 Maid
 Doch richtig weer he er utgeneiht.

As se den Mehlbüdel to Lief geslan,
 Da gung et denn los na de Izenbahn.
 Antje und Telsche, un Glas-Ohm und
 Hans,
 Un Hänschen un Stina de bilben den
 Swans,
 Denn Anna Margreth blev bi Betjen
 torüg;
 Dat weer so'n bastigen Jung mit Ge-
 schrig.
 Un as se weggung'n, dat lütje Seel,
 Do sleep he en betjen to Uennermeel.
 Hans mit'n meerschum'nen Pipentop,
 Da weer he immer so grothartig op,
 Dat weer noch von Antje-Medder en
 Verehr'n,
 Tosören as Frier un Brut se noch
 weer'n.
 Da bummeln twee Quasten an hen un
 her,

Von sülwern Beschlag weer de Kop rein
 schwer.
 Glas har sien Regenschirm ünnern
 Arm,
 Denn dat Webber weer brüttig warm,
 Un an Häven in allen Eden
 Schien en Bullerwe'er optotreden.
 Nu beseegen se Stück vör Stück,
 De Schienen un ol den Bahnhof sit;
 Da stünnen se jüstement so vör,
 As de Koh vör de golden Dör. —
 Op eenmal pip't dörch de Luft, un
 schril, —
 Unf' Antje stun rein de Athen still.
 Doch kuum weer dat gruffige Pipen
 vörbi,
 Do keem dar, hüst du, so sühst du mi,
 En swartfarig Ungethüm angejuust,
 So dat em de Dämp ut de Rüstern
 bruust,

Un suf suf, suf suf, achter em an,
 Da renn en endlos Wagengespann,
 Allheel sünnner Kutscher, un sünnner
 Beer,
 Leepen se achter dat Ungethüm her.
 De Kutscher stun freilich wol vör op't
 Spit,
 Doch aber keen Leit un keen Pietsch har
 he mit,
 Un wat dat leidigste noch dabi weer:
 Dat de Wagen doch richtig spöör.
 Op eenmal staat se'n betjen still,
 As wenn sit de Swarte verpusten will,
 Un antosehn as'n Miebremenhupen,
 Keem et herut ut de Dören krupen,
 Groote un lütje, un Dick un Dünn',
 Klattert se ut, un klattert se in,
 Un twischenin is en Können un Jagen,
 Wur der mit Bündels un Koffers
 dragen,

Un de Damen, so schmuck as'n Brut,
 Riekt mit de Köpp ut de Finstern herut.
 Do keem dar een Kerl mit'n Bart an
 de Keeg,
 Klatter von Wagen to Wagen, un
 schreeg:

„Fünf Minuten!“ wat dat bedü
 Weet de Düwel, ick weet et ni!
 Op eenmal weer dar weddern Gerönn,
 Se leepen, as wenn de Kop se brenn.
 Een, twee, dre — as'n Sneierluus,
 Trocken de Damen de Köpp to Huus.
 Pu, wo dat Ungethüm wedder dampft!
 De ganze Wagenreeg swinkt un
 swankt,

Un eh sit Hans-Dhm noch recht besunn,
 Do suust de Swarte all wedder davun.
 Antje-Medder wur swiemlig to mood,
 Se säh: „Jät beswiem hier, dat is mien
 Dob!“

Hans-Dhm muß sülvst nicht recht, wo
 he weer,
 De meerschum Pепенkop leeg an de
 Ger.

„Hahl doch de Kukul den ganzen
 Krahm!“

Bewahr mi Gott vör de Iesenbahn!
 Ne, da löf ick mien beiden Beer,
 Dat hiere da geit mi nich richtig her!“
 Hans weer in sien Leben nich so fideel,
 As do he wedder den Tögel heel,
 Da de Brunen mit em davonflogen,
 Un mit de Swäns na de Flegen flogen,

Dat gung doch mit richtigen Dingen to,
 Un Antje as Hans-Dhm doch eben so.
 Da wur noch Bäles vertellt un snackt,—
 De Gören harren den Rief so vull packt,
 Un weeren unquier, se wussen knapp,
 Wohen se schull'n mit ehr Flegenschapp.
 Se dachen sit, Betjen wor balstürig
 sien,

Un nicks ünnerwegs doon, as böcken
 un schrien,

Aber se har'n em in Unkün'n ver-
 schläten,

He har so geruhig bi Mober säten.

Erst weer he an't Snacken, un nöds
 sleep he in,

Un endlich sohr'n se in't Döörp henin.

Martin un Wiebte de seeten vör Dör,
 Un Martin har slaapen, da stah ick
 jum för,

De Müß de seet em op't eene Ohr,
 Un vör de Dgen weer't em as Flor;
 Doch as he de Brunnen nu wedder
 secht,

Da stöt't he sit glik en lustiges Leed,
 Un as he retour von de Koppel keem,
 Do leeg all Mens in Slap un dröhm.
 De ohle Wächter tuut, roth in't Ge-
 sicht:

„En Jeder bewahre sein Feuer und
 Licht;

Behüt' uns Gott, der Herr,
 Und ihm sei Preis und Ehr!“

Eine Heirathsgeschichte.

Fris Meuter.

„Gu'n Mornn ol, Herring!“ — Mit diesem Gruße tritt der alte wrampige und schon pollsaure (wir nehmen diese beiden überaus bezeichnenden Epitheta in den hochdeutschen Wörterschatz auf), also sage ich: tritt der alte wrampige und pollsaure Tagelöhner Säbenbrodt, von dem es zweifelhaft ist, ob die auch geltende Version seines Namens „Sägen brodt“ nicht die richtige ist, in das Zimmer seines Guts-heren.

„Guten Morgen! Nun, Alter, was ist Sein Begehr?“

„Je, Herring,“ antwortet Säbenbrodt und dreht seine Mütze vor Verlegenheit, „mit mi hett dat 'ne Bewandniß.“

„Na? und was für eine?“

„Je, Herring,“ sagt Säbenbrodt und windet sich und dreht seine Mütze stärker, „iç wull, dat mi de Deuwel halt habb, as iç mi up bei Uemstän'n inlet!“

„Na, nur 'raus damit! Was will Er denn eigentlich?“

„Frigen wull 'ç, Herring.“

Das verhängnisvolle Wort is 'raus, die Mütze dreht sich nicht länger.

„Frigen?! — Is Hei dull? — Hei is en Kirkl äwer bei Söftig, hett zwei Frugens dob. Mi dücht, dor süll Hei denn doch nahgrabens naug von hewwen.“

„Segg iç't nich? Heww iç dat nich immer seggt? Wat ward uns' Herring

dortau seggen, segg iç; wat ward hei seggen, Jochen, dat Du Di wedder in anner Uemstän'n bewegen willst.“

„Na, weit Hei denn all en Mäten, wat em hewwen will?“

„Jh wull, Herring, Mätens naug! Dor is Fit Schulten un Corlin Kräugers un Marik Schröders un Dürt Volten un denn noch de annern all; äwer so'n, bei mi heww'n will, so'n weit iç nich; dat müßt iç leigen.“

„Aber mein Gott! Er muß doch 'ne Braut haben, wenn er heirathen will.“

„Jh, Herring, bei krig iç sacht! Jç heww minen Ogenwinkel so up Risch Fleischfreters smeten, un de Scheper säb — na, Sei weiten jo, de hett immer so'ne Bonbons in 'ne Mund — na, de säb, de süll 'ç nehmen, denn denn kem Fleisch un Brod tausam. Un iç heww mi dat so äwerleggt un heww so bi mi dacht, sei hett sicc ol all twei anschafft un iç heww de beiden Lütten, un wenn wi de vir so tausam smeten, denn söbbs sicc dat beter.“

„Na, hat Er mit der denn schon gesprochen?“

„Jh ne, Herring, wo ward iç dat! Jç wull Sei de ganze Bewandniß doch irst unnern Faut gewen un wull Sei bidden . . .“ — hier fängt die Mütze wieder an sich zu drehen — „un wull Sei mal fragen. . . — Un iç dacht so, wat Sei nich so gaud sin wullen, mi tau de Uemstän'n tau verhelpen un

mal en Wurd mit Lischen von ehre Uterwähltheit tau reden.“

„Also, id fall Sinen Friwarwer maken? Na, dit is lustig!““

„Ja, Herring, lustig is't! un wat Sei seggen, is woher, un Sei hewwen ümmer Recht! Awer wenn Sei 't ehr seggen, denn deiht sei't.“

Dem Gutsherrn kam die ganze Geschichte so heiter vor, daß er sich entschloß, das ungewohnte Gebiet der Freierberei zu betreten. —

Lisch Fleischreters tritt in's Zimmer des Gutsherrn; sie ist ein pannonienhochrothblühendes junges Mädchen von so'n Jahrener sechsunddreißig.

„Lisch, id heww Di raupen laten un wull Di fragen, wat Du woll frigen müggst.“

„Herr Je! Ih, Gott Du bewohr, wo heww id mi verfrist! Herr, Sei spaßen!““ Und Lisch nimmt den Zipfel ihrer Schürze, schlägt denselben um ihre Hand und wischt sich mit derselben den Mund, wie Einer, der gewaltigen Appetit auf ein Gericht hat und in Ermanglung desselben sich doch wenigstens zu dem köstlichen Genusse rüsten will, der ihn erwartet.

„Ne Lisch, de Sat is woher; id segg de reine Wahrheit.“

Lisch guckt verstoßen aus der Schürze hervor, und als sie gewahrt wird, daß ihr Gutsherr überaus ernsthaft vor ihr steht, sagt sie: „Du leiwer Gott, wo geiht mi dit! Id heww ümmer glöwt, id würd mi nich verännern, un nu kam id doch so wid. Herr, wer is't denn?““

„Jochen Säbenbrodt will Di heww'n.“

„Joch—Jochen Sägenbrodt!?““ Und Lisch läßt die Schürze fallen, und die Arme fallen ihr am Leibe herunter, und sie selbst wäre fast vor Schreck gefallen, als ihr der Name ihres Zukünftigen genannt wurde.

„Na, steht bei Di denn nich an?“

„Ach, Herr, id glöwt dat wir en jungen Kirl; id dacht, dat würd un' Kutscher wesen. Ne, Herr, Jochen Sägenbroden? Ne, Herr! Un wenn id bet in min hundertst Joch in'n Jurnferstand bliwen fall, den'n nehm id nich!““

„Id will Di dortau ol nich bereden. Denn kannst Du gahn.“

Lisch geht ab und protestirt lebhaft auf dem Flur dem Stubenmädchen gegenüber gegen den etwa möglicherweise auftauchenden Verdacht, daß Sägenbrodt eine stillgenährte Neigung von ihr sei. Sie spricht sich in diesem Sinne sehr bestimmt aus und schließt mit den Worten: „Wat so'n oll Ekel woll meint!“ —

Am Abend kommt Jochen Säbenbrodt zur Gutsherrschaft und dreht wieder seine Mühe: „Gu'n Abend, Herring! Na? Id heww sei nah'n Hof herupper gahn sehn, un id dacht, id wull doch mal . . . Un wo sid dat reih't hadd, un wat sei tau de Uemstän'n säd, un wat de Sat nu för 'ne Bewandniß-hadd.“

„Je, Säbenbrodt, sei will Em nich.““

„Sei wil I mi nich? Wo? Is sei denn 'ne Gräwin? Glöwt sei, dat sei 'ne geburne Prinzessin is?!“ Bei diesen Worten stößt Säbenbrodt ein wahrhaft teuflisches Hohngelächter aus, wirft die unglückliche Mühe auf die

Erde und ruft: „Un dat will id ehr wifen! Ic will noch 'ne ganz Anner krigen! Un id weit noch Ein, un hett drei Volken Lin'n in'n Ruffert un en schönes Bedd, un is 'ne rechte statsche un in de richtigen Johren. Un, Herring, wenn Sei nicks dorgegen habben, denn müggd id woll hen nah Jessnik gahn un s' mi mal orndlich beseihn, wat sei in min Uemstän'n paßt un wat dat för 'ne Bewandniß mit ehr hett. Un Corl Schult künn denn Meß för mi upladen. Je, id krig noch 'ne ganz Anner!“

„Ja, de Erlaubniß will id Em gewen.“

„Un wat de oll Dirn sid woll denkt? Un id krig noch 'ne ganz Anner, un Order heww id ehr all seggen laten, denn id dacht so: Jochen Säbendrodt, dacht id, häng Din Lüg in so'ne Uemstän'n nich all an e i n e n Nagel. Un wenn't uns' Herring nich äwel nimmt, denn bring id morgen Abend Bescheid un bring dat Frugensmisch glik mit un wis' s' em. — Na, gu'n Abend ok!“

„Gu'n Abend!“ —

Am andern Abend hört der Gutsbesitzer schon auf dem Flur sehr laut die Worte: „Wo Du Di hest? Büßt nich klaut? Hei deiht Di nicks!“ Und Säbendrodt tritt in's Zimmer, seine Liebste beim Arme hinter sich herzerrend und ihr zur größeren Deutlichkeit ab und an einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen verabreichend. „Na, Herring! — Gott bewohre, Du söllst jo woll gor, so maß Din Dgen doch up!“ — Diese Ermahnung wird an seine Verlobte gerichtet, die an der Stubenschwelle stolpert. — „Na, Herr-

ring, gu'n Abend ok! Dit is s'! — Wo, ne! Wo is't möglich! Wo? Du peddst jo woll gor in den Spuckkasten! — Herring, nehmen S't nich äwel, äwer sei is en Beten äwersichtig, seihn kann s' nich gaud; äwer süs — nich woht? Wat meinen Sei? Süll sei woll? — Na, vel kann id ok nich ver-langen! Awer, bet up de Pockenohren asgereket, is sei doch en schires Frugensmisch. — Häh?“

„Dat mag woll sin, Säbendrodt. — Wo büßt Du denn eigentlich her, min Döchtig?“

Die Braut sieht den Herrn an, sieht den Bräutigam an und schweigt. Säbendrodt giebt ihr einen Stoß mit dem Ellenbogen: „So antwurt doch, wenn de Herr Di fröggd! — Je so! — Je, Herring, dow is't oll Misch ok; äwer id dacht so: wi hewwen all uns' Fehler.“

„Da hat Er Recht, mein läber Säbendrodt.“

„Un id dacht ok so, denn hest Du doch wen in'n Hus', un sei kann mi jo denn ok 's Mornns de Lüften braden, un denn ok wegen Lisch Fleischfreters, dat id ehr doch wifen wull, dat id noch 'ne Anner kreeg; un denn ok wegen den widen Weg nah Jessnik un dat id doch de Uemstän'n mi nich vergewß maßt habb. Un wenn Sei't mi nich äwel nehmen, denn will id s' doch man behollen, Herring.“

„Das muß Er am besten wissen.“

„Na, denn Abjüs ok! Denn behöllt dat also dormit sin Bewandniß! (seiner Braut in die Ohren schreiend): Dirn, maß en Knicks, un pedd nich wedder in'n Spuckkasten!“

Hans Unverzagt.

Alfred Arneemann.

In Hannover in de Lüneborger Hei',
Wo nir is as blanke Heisnuck Wei,
Lewt vör velen Johren 'n Bur
Starkknatig, grot von Posentur.
Sin Nam' de was „Hans Unverzagt“!
Veräuft habbd' hei manch' lege Daht,
Un was berüchtigt wid un breit
Von wegen Unverdräglichkeit.

Wo hei sid seihn let, ded 'm Jeden
hangen,

Wil hei ded ümmer Strit anfangen.
Was't up de Kirmeß, was't bi'n Dan-
zen,

Hei ded de Lüß so lang turanzen,
Bit Slägerei in'n Gange wir,
Un tow' umher wi 'n wilbes Dir. —
Nu mößt hei ümmer för't Gericht,
Un dat Gericht, dat sack'le nich.

Bel Strafen habbd' hei tau betahlen,
Wil hei ded ni nich Frieden hollen.
So kamn sin Haw of in Verfall. —
Un mit 'n Mal up Fall un Knall,
Würd Haw un Land 'm of verköfft,
Wil hei tau liederlich habbd lewt. —
Nu was sin Maud 'm woll benamen,
Hei mößt tauleßt gor dagelahn.

'T Gewissen plage 'm nu sihr,
Un let 'm keine Rau nich mihr.
'T Slagen habbd sid bi em gewen,
Hei lewte nu 'n ornbslich Lewen.

Sülvst slagen — stek hei nu ümher
Un sine Taschen wiren leer.

Den Churfürst von'n Hannoverland, —
Of em was de Sat bekannt
Von den Bur'n, de sin Land,
Un schönen Haw verslagen habbd', —
Un dat sin Nam', „Hans Unverzagt“!
Dat hei habbd säben Bur's prügelt;
Sogar de Uneform habbd hügelt
Den Schandoren an den Liew;
Blot, as hei seggt, — tau 'n Lidvers-
driw.

Kort dat hei as de Stärkst' in'n Land
Bi allen Lüden was bekannt;
Denn dat hei mal 'n Hertules habbd
smeten,
Dat habbd noch Keiner nich vergeten! —

As de Churfürst mal in Engeland
Wir mit velen Lords bi'n Feste,
Körten s' von Allerhand,
Amesirten sid up't Beste.
Un as de Win un de Champanger
Jebenein tau Kopp' nu steg,
Praten s' Alle mitenanner,
Kort, — sei wiren gaud tauweg.
Denn up englische Manir
Füngen s' of tau wedden an.
Vör Allen Lord von Devonschir,
De dor was 'n riken Mann.

Lut röppt hei dat it wedderhall
 Dörch den groten, hellen Saal:
 „Ich wette gleich fünftausend Pfund!
 England hat den stärksten Mann,
 Wie kein Land in stellen kann! —
 Ja nicht der ganze Erdenrund!
 Er wohnt in meiner Graffschaft De-
 vonschir.

Wer nimmt die Wette auf mit mir?“ —
 „„Ich!““ — Köppt Churfürst Küm-
 berland.

„„Ich hab' in dem Hannoverland
 'N Mann, der kann den Cuern schmei-
 ßen,
 Un wenn er dürst, sogar in Stücken
 reißen.

Ze hnt a u s e n d Pfund die wette i ch
 darauf;

Und mein Rennpferd noch in Kauf!““
 — De Kurfürst dacht an Unverzagt.
 Un was ol' säcker, dat dei't wagt;
 Denn hei wull dat Geld nich schonen
 Un wull riklich 'm belohnen. —
 „Es gilt!“ — Köppt Lord von De-
 vonschir.

„Wir setzen's fest! — Gleich an der
 Tafel hier:

Nach drei Monden solln in allen Fällen,
 Die beiden Gegner sich in London stel-
 len.

In London, in der großen Stadt,
 Soll sich's entscheiden, wer da hat
 Den stärksten Mann, — ob Engeland,
 Ob der Deutschen Vaterland!“

Ball naßer de Churfürst kümmt,
 Wedder t'rügg in't dütsche Land.
 Hir hei nu nich lange sümt,
 Schickt nah'n Bur unverwand. —

Eines Dags habb Unverzagt
 Up den Acker recht sich plagt.

„För mi hir up düsser Irden
 Dacht hei, — ward't nich anners wars
 den.

Dat is för mine Slechtigkeit de Lohn.—
 Ja! Ja! — 'T schüht mi recht! — Dat
 kümmt dorvon!“ —

Smet up sin Bedd sich, wull de Sorgen
 Verflapen bit tau'n annern Morgen.

Wübd't 'm in den Uhren singen?
 „Ne!“ — Hei hört en Posthurn Kling-
 gen.

Un nu hört hei Bitschenkallen,
 Un dat Posthurn neger schallen. —
 Hei steiht up un luscht, — un maht
 Of dat Finster up ganz sacht.
 Doch dor, — Gott mag 'm bewoh-
 ren! —

Süht hei vör sich 'n Schandoren. —
 „Wohnt hier Bauer Unverzagt?“

„„Ja, — id' bin Hans Unverzagt!““
 „Churfürstlicher Befehl“: —

„Hans Unverzagt hat auf der Stell',
 Einzusteigen in den Wagen!“

„„Ja?““ — „Ruhig sein! — Nichts
 sagen! : ♦

Anziehn schnell die besten Kleider!
 Nicht gemudst! Sofort geht's wei-
 ter!“ —

— It hülp 'm Mir! — Hei mößt pa-
 riren —

Un in Karrjäär bed'n s' weg 'm führen.

„Dat de Hergott sich erbarm! —
 Is't noch nich 'naug, dat id' so arm?“
 So ächzt un stöhnt Hans Unverzagt,
 Wilbeß de Wagen vorwärts jagt.

Doch wat maht hei grote Dgen!
 Vör den Stoff' dor höll' de Wagen.

„Aussteigen!“ ward 'm kummandirt,
 Un vör'n Fürsten würd hei fährt. —

„Ist er der Bauer Unverzagt,
Der, so wie man mir gesagt,
Hat verschlagen Geld un Gut
In seinem großen Uebermuth? —
Der immer anfing Schlägerei'n,
Schuld war an den Keilereien,
Die ihn brachten in Konflikte,
Mit dem fürstlichen Gerichte?“ —
— De nich uptaublicken wagt',
Dat was uns' Hans Unverzagt. —
Eudlich füng hei lising an:
„Ja! — dett Allens heww' id' dahn! —
Doch, — id' heww' min Unrecht in-
seihn;

Nie nich fall it wedder 'schein. —
Ich swör't — „Königliche Hoheit“ —
tau,

Jedwedenein' lat id' in Rauch. —
Ich bün nu 'n Mann, 'n armen,
Hewwen S' doch mit mi Erbarmen!
Strafen S' mi doch nu nich mihr,
Ich berü' min Lewen sihr.

Ich arbeit' hart, — man för min Lewen;
Minen Hunger still' id' ewen.“
— „Ich will an seine Bess'rung glau-
ben.

Daß Unglück soll Ihn nicht mehr
schrauben!

Doch sag er mir: — Hat er noch
Kräfte,

Noch urgesunde, deutsche Säfte?
Könnst Er's mit Segnern die da kämen,
Auf jeden Fall noch auf es nehmen? —
Zuerst sollte er Ruhe haben,
Und Essen und Trinken, sollt Ihn la-
ben.“ —

— „Nu noch bün id' 'n Mann 'n
swaden;

Von Arbeit m ö h r sünd mi de Knaten.
Wenn id' äwer mästet bün, —

Ich weit dat wiß! — denn ist't nich
stimm;

Ich böge je den forschen Mann, —
Un ma! — Hannover — k e i n e
Schann!“ —

— „„Sehr gut! — Hör' er in aller
Ruh,

Recht scharf und aufmerksam mir zu,
Und präge er sich's gar fest ein!
Denn was ich sage, ich auch mein':
Im Königreiche Engeland,
Aus dem auch ich bin abstamm't,
Dort — lebt der Lord von Devonshir,
Ein reicher, hoher Officier.

Der hat mit mir 'n Wett gemacht:
Daß er den stärksten Mann dort hat.
Ich aber hab' ihn ausgelacht,
Und hab' sofort an Euch gedacht.

Wenn Ihr den Gegner werfen wollt,
Bei meinem Fürstenwort! — dann sollt
Hof und Land Ihr wieder haben, —
Mit dem Beding: Ihr dürft's nicht
wagen,

Euch jemals wiederum zu schlagen. —
Probirt Ihr's nur ein einzig' Mal,
So geschiehts zu Eurer Dual,
Ich nehme Land und Hof zurück —
Also bewahrt dann Euer Glück.“ —

— „Ach Gott! — id' will ja ordentlich
sin,

Uppewen all de Slägeri'n.
Wenn id' kann min Land wedd'r kries-
gen,

Sall alles Böse in mi swigen. —
Un id' versprächt in Ehre Hand:
Den Kirkl smit id' in den Sand!
Denn ein Mal ist't mi all gelungen, —
Ich heww' 'n Herkules betwungen! —

Hans fehl't nich an gauden Dagen,
Noch an Stärkung för den Magen.

Na korter Tid wüß 'm de Maub;
Hei fühl so stark, as künn hei gaub,
Wöme ut der Erden riten,
Un mit Mählstein'n üm sid smiten.

Micheli wir't! Hans kreeg Befehl
Sid tau'r Reif' tau rüsten snell,
Nah London, nah der gröttsten Stadt,
De de ganze Welt woll hadd'! —
De Seereif' deb' Hans nich behagen,
Hei fühl so wumlich in den Magen.
Up See of würd' 'm hell'schen bangen:
Hei was sühr froh, as't Schipp deb'
lannen. —

Soball as hei dat Schipp verlaten,
Besach hei sid de schönen Straten. —
— Hans kreg nu wedder gaub Quartir,
Att Kostbif un drünl' Porterbir. —
— As de Churfürst 'm de fragen,
Wo it 'm würd' dor behagen?
Antwort he: It deb sid schön an-
laten,

Nemer mit der narreschen Spraken,
Käm hei niemals nich taurecht,
De dünke 'm doch gor tau slicht.
„Dat is kein Hochbütsch un kein Platt,
Un wenn s' 't kören noch so glatt!
Mi bliwmt de Würd in'n Kehlkopp
steden. —

Will id man ein'germaßen sprecken. —
Doch dat Eten und dat Bir,
Ja! — dat is prächtig hir!
Id fühl dat all, dat maht mi stark,
Wenn it geiht an 't Brügelwart.

Blag was de Hemen, fühl de Luft!
Up Wald un Flur un Dahl un Klust
Schin warm, villicht taum lekten Mal,
In düffen Johr de Sünn hendal.
Un manches Hart juchz' up vör Luft,
Denn Gottes Sün erwarmt de Post. —
Früh wed' de Sünn of Unverzagt,

Wildeß se fründlich 'm anlacht.
Hei fühl so munter, fühl so licht
Dat hei sogor dat Singen kriggt.
Forsch leggt hei los, dat't man so
kracht:

„Die Sonn erwacht, in ihrer Pracht.“
— Un as tau En'n wir dat Lid
Hans frische Wäsch un Tüch antüht.
Wo let' 'm doch so fir un schir,
As ob 'n Eddelmann hei wir! —
Doch ihr hei ut sin Stuw' 'rutgeiht .
N' Wil hei unbeweglich steiht;
Hans steiht de Dgen up tau'n Hemen,
Un deb indem sin' Lippen bewen,
Un deb de starken Hände folgen:
„O Herr! — hüt fall id mit 'm bal-
gen!

Lat mi nich unnergahn den Maub,
De Kraft! Dunn is't all gaub —
Un stah den annern Kirkl nich bi,
Dorum of Herr, blot bidd' id Di!
Denn blot noch ein Mal, darw id't
wagen,
Un darw 'n annern Kirkl slagen.
Un id swört hir bi Gottesün'n:
Du fallst' nahstens of utfin'n,
Dat id 'n gauben Wint'schen wird,
Wil id mi heww' tau Di bekihrt. —

Furt güng't mit de Iserbahn,
Bet bi 'n Dörp, dor höllen s' an
Wo de Webd' jüllt utmaht warden.
Alle Welt deb dorvon reden.
Gor veele Lid', de stell'n sid in,
Tau seihn, wed' de Webd' gewünn.
As för 't Riden was dor 'ne Bahn,
Worin dat Balgen los süll gahn;
Un rundümher dat Volk sid sett,
Nigirig wed' den Annern smett. —
Unf' Unverzagt tred sachting 'rin;
Un sach dat Volk sid an rundüm.

Angst kenn hei nich, tau sinnen Glück;
 Strach stünn hei dor mit kloren Blick.
 — Dormit hei künn sich beter rögen,
 Deb hei nu Nock un West' aflagen.
 De Kermel von dat witte Hemd,
 Dormit de Arm s' 'm nich beengt,
 De Krämpe hei nu ok tau höch,
 So wit herup, as hei 't vermöcht.
 So stünn hei dor, de dütsche Mann;
 Hadd swarte Hof', witt Hemde an,
 Un üm de Hüfft' 'n leddern Keimen.
 De blonde Bort, dat kruse Hor,
 De breide Bost, let 'm förwohr
 As ob 'n Goliath hei wir!
 Un Arm hadd' hei so wit un schir,
 So stramm, un stur, un muskelhaft,
 Dat all dat Volk 'm stumm angafft. —
 Dor kamm sin Gegenpart herin —
 Un all' de Lüd nu „bravo!“ schrigu.
 Dat was 'n slanken, nerv'gen Mann!
 Sin Bein un Arme wiren stramm,
 Un recht gelenkig un gesmidig;
 Doch sah hei ut so'n Bitschen winnig,
 Un was von middlerer Statur,
 Rich korpulent as unse Bur;
 Hadd Döppkenspälens Kleider an,
 As man up Johrmarkt's sin'n kann,
 Un drög 'n Snur- und Knebelbort
 Up ächte Hertuleffenort.

Hei böb tau'm Gruß den Hans sin'
 Hand,
 So will't de Maud' in Engeland,
 Denn datt fall woll 'n Leiken sin,
 Dat Gegners dennoch bliwen Frünn',
 Dat Ein Respekt för 'n Annern hett,
 Wenn Einer ok verliren mödt.
 Hei maht vör Hans 'n Kumpelment; —
 Doch büsse ok Maniren kennt.
 Un maht 'n beipen Diner,
 As wi 'n berliner Sniber.

“You are a fool to box with me!” *)
 „„Dat id nich ful, dat wis' id Di!
 So'n Ding von 'n Quaburen,
 Kann id noch ümmer muren!“ —
 — De Kampfesrichter tre'n nu rin,
 Un gew'n 't Leiken tau'm Beginn. —
 — As Jedwer sinen Platz innehm,
 Se fast sich in de Dgen seihn;
 Un nu mößt 't sich ja ball entscheiden,
 West — Sieger — blewe von den Weis
 den.

Boren wull de Englischmann,
 Dat deb Hans nu nich verstaen.
 Hei slög just drup von habendal
 Wo hen hei slög wir 'm egal.
 Doch dorför wohr de Ann're sich;
 Un nu gamw dat 'n spaßig Stück.
 Stiw und fast stünn Unverzagt,
 De Ann're üm 'n 'rümmerjagt.
 Ball springt hei vörwärts, ball tau-
 rügg,
 Ball duk hei sich, un binah' slög
 Hei Unverzagt in dat Gesicht.
 De wehr blot af un rög' sich nich.
 Hei pass' för 'n richtgen Dgenblick
 Tau packen 'm bi dat Genick,
 De bort, — un springt, — un schrigt,
 un sleiht,
 Doch Hans ganz unbeweglich steiht:
 „Du Slubberjahn, Du dumme Benge-
 gel!
 Du eindarwliche Galgenswengel,
 Ramment' Di noch 'n Wilken af!“
 De springt nu up 'm in un, — baff! —
 Sleiht unsen Hans hei up de Kiew-
 wen.
 „Jung!“ — seggt nu Hans, „dat lat
 mi bliwen!

*) Du büst en Narr mit mi tau boren.

Sperenzienmaker krig id' Di tau fa-
 ten,
 Tau Appelmaus verdrück id' Di de
 Knaken.
 Du Kirburnsnider!
 Winn'ge Ehlenrider!
 Nu is de Wind ut Dinen Blasbalg
 gahn,
 Nu fallst Du seihn, woans Din' Saken
 stahn'."
 Un as de ansett tau 'm nien Sprung,
 Da duckt sid' Hans un rasch ümslung
 Hei nu den Musche Engelschmann
 Un tred' 'm an sin Post heran,
 Dat 'm of glit de Athen steiht.
 För Hans wir't nu n' Kleinigkeit.
 Hei smet mit Forsch ganz lingelang
 Den Engelschmann — „quad!“ — in
 den Sand.
 Dunn grippt hei 'n bi de korten Riw-
 wen.

„Nu will id' Späskens mit Di dris-
 wen!“
 Seggt unse Hans. Hei stellt 'm up,
 Un böhrt 'm hoch, un mit 'n Swupp
 Smit hei 'm öwer de Barrjähren.
 „Süh so dauhn sid' de Dütsche n
 wehren!
 Un in Din Snuffbauk pad' nu Dine
 Knaken,
 Wardst woll so ball kein Stänkeri mihr
 maken!“
 Drup geiht Hans mit stolzen Schritt
 Hen dor wo sin Churfürst sitt.
 Un mit den Dumen wiset hei na hin-
 nen:
 „Da buten, Herr, da können S' 'm
 finn'n!
 Id' glöw, id' heww min Schülligkeit nu
 dahn,
 Den Annern is ja woll de Lust vers-
 gahn.“

De kühne Held.

In Schwaben woar en moal ene stadt
 van fienden ingeschloaten,
 un dag un nacht met ener soat
 van kulen' übergoaten.

De muure trukt dem fiendesstrom,
 darinne koam de hungerzworm
 un fing de menschenmaan
 gewaltig an to plaan.²

Glief schatten klep det volk herum,
 un sproak: Ergest ju, narren,
 de hunger trekt³ uns scheef un krumm,
 wi kön'n nich länger harren!

1 Kugel. 2 plagen. 3 zieht.

Doa tratt met löwentmuth herbie
 en meester van de schniederie,
 un sproak: Ach tuscht man,⁴ memmen!
 id' will det unglück hemmen.

Drup liet he sid', de kühne held,
 in ene buckschuut nääh'n,
 un liet sid' hooch van aller welt
 doa van de muure seehn.

Nu meckert he heraf
 driemoal uut vulllem hals
 dat de schall den fiend im laaer⁵ weckt
 un manchen melkboart schreckt.

4 nur. 5 Lager.

Akter de Gardinen. — Väterfreuden.

Fritz hett sin Lena friegt un as de Lied um wir, dat de Lüd kein Gered mihr maken künn'n, stell sik denn of Musche Adebör in, un brögg en lütten fixen Jung, en ganzen drallen Bengel, man blos de Racker verstünn sik in de irst Lied nich recht up de Liebindeilung; den ganzen Dag slöp hei, un wenn de Nacht anbröf, denn was hei dor un de leiw Gott harr em mit en prächtig Eignorstimm begabt, de hei denn tau Gelsing brögg. Fritz wir de glücklichste Minsch up de Welt, as de Hewam em taurist sinen Nahkömmling up den Arm led, hei lek em an, as harr hei de ganze menschliche Glückseligkeit dor vör sik; äwer nu seihg hei em mitunner ganz anners an, wenn sin Lena em ut den irsten Slap rüffel un röp: „Fritz, Fritz, stah doch mal up, de Jung schriegt sik jo den Hals af, Du möst em mal 'n beten up 'n Arm nehmen, dat hei wedder inslöp.“ — Na, Fritz kann denn woll nich gaud anners, hei rut ut dat schöne warme Bedd, nimmt sinen Delften up den Arm, hei süht em an, äwer nich mihr so as taurist, hei is em all 'n beten fünsch, äwer dennoch fangt hei an tau singen: „Hü, hü, wer slöp äwer Nacht bi mi?“ un dorbi löp hei verstorm hen un her,

dat de Hemdsklippen as en mitt Fahn achternah weih, un wenn hei bi't Fenster vörbi kümmt, wo de Man vun haben Dahl herinickt, süll jowoll Einer, de vun buten taufällig dor rupperickt, denken, dat de Geist vun Hamletten sin Väter dor umgeiht. Na, endlich slöp de Jung wedder, denn vun dat Koppen un Singen is hei düfig worden. „Deck de Weihg up,“ seggt hei liesing tau sin Lena, leggt den Lütten sachten hen, un mit en deipen Sufzer stiggt hei achter an de Wand nah sin Stäb un fangt wedder an tau slapen, man blos lang durt dat nich, denn stödd Lena em wedder an: „Du, Fritz, de Jung is all wedder dor, Du möst em woll mal de Melk warm maken.“ — Sülwst stilln deit Lena nich. — „Dat weit Gott,“ seggt Fritz un riwt sik in de Dgen un hujahnt, dat em de Mund vun en Uhr bet an 't anner upgeiht. Doch dat helpt nich, Lena is noch tau schwach, sei kann nich upstahn, wat bliwt Fritz anners äwer, hei mut wedder rut, treckt sik blos sin Hufschoh an, damit hei sik nich sin Föt verküllt un fangt an en lütt Holtfür antauschüren un de Melk warm tau maken; dat geiht all wunnerschön, wenn em of mitunner de Dgen taufallen un hei mit den Kopp

vööräwer nicht. De Melk ward in de Buddel gaten un — knack! seggt de Buddel un dor liggt de schöne Melk an de Erd un de Buddel hett keinen Boden mihr, un wat nu? De Jung schriegt ut Leiweskräften un Lena süft in de Küssen: „Ach, Du leuwe Gott! ik segg of man, Du büst of tau gornix tau gebruken! Wo kannst Du nu woll de Melk so heit maken, dat de Buddel springen möt? Wat süllt wi nu woll einmal anfangen? wi hewt jo man de en Buddel un de Melk is of so knapp. Nu nimm man 'n Fahbauk un wisch dat irst en beten up, damit dat nich dörch den Bähn leckt, süs könnt wi de hier ünnen of noch de Deck behahlen.“ — Frits deiht Alles in stiller Ergebenheit wat em sin Lena seggt, un wascht un schürt den Fautboden mitten in de Nacht un in'n blanken Hemd, un lief' stiggt em de Gedank up: „„Ne, 't was doch egentlich schöner, as Du noch Junggesell wirst, Du künnst doch wenigstens rauhig slapen.““ — Hei is äwer noch nich ganz mit dissen Gedanken un mit den Fautboden prat, as Lena ehr Stimm all wedder dörch den Jung sin Bälken tau em bringt: „Sett man wedder frisch Melk up 't Für, wi möt dat denn mal mit 'n Löpel ver- sölen, un sie nich so tünziglich, ik kann

dat Schriegen nich mihr in'n Kopp ut- holln. Hü, hü, hü, sie still min Jüng- schen, sie stilling, Du kriggst wat, Din Badding maakt Di wat warm.“ — Je ja, je ja, Badding hett dat mit de Hibbelichkeit kregen un hett den Pott ümstött un de Melk in de Kahlen gaten un woans dat rückt, dat weit jede rich- tige Husfru. Na nu steiht Badding dor un kraukt sik achter de Uhren un Lena kümmt trotz ehr Swacklichkeit rut ut de Feddern un seggt in'n gerechten Arger tau ehr ungeschickt slichte Hälft: „Maak man dat Du in't Bedd kümmt, Du büst hier doch nix nüt. Wat jall ik arm Mensch nu woll anfangen? wat fall ik anfangen? Un woans dat dat hier nu stinkt! Da möt dat arme Worm in liggen. Maak man 'n Fin- ster apen, dat de Dunst astract.“ Frits deit dat, geiht äwer nich tau Bedd, hei helpt sin Lena Kamellenthee taken un as de Morgen so bilütten anfangt tau gragen, da hewt sei endlich den lütten Quälgeist in'n Slap, un as Frits eben wedder indrust is, da röpt em de bittre Pflicht wedder rut ut dat warme Bedd un mäuder as hei sik Abends henleggt hett steiht hei Morgens wedder up, un dat nenn'n de Hämischen „Waderfreu- den.“

Arnold Boget.

Lebensregeln für den deutschen Arbeiterstand.

<p>Du schaft din Herrn un Meister respec- tiren, Doch swig nich still, wenn he di Unrech beißt, Laat di nich rüffeln un nich kunjuniren, Sobald du weest, du beißt din Schüllig- keit; Den wer stets still swigt un sich pedden lett, De wart tolek oft an de Luft noch sett.</p> <p style="text-align: center;">* * *</p> <p>Du schaft nich fluchen un nich Donner- wettern, Bi jeden Luuskram, wo't nich nödig beißt, Den dörch en Dammi kannst du nichts verbetern, Watt du verfehn heßt dörch Malässig- keit; Seg stets de Wahrheit, gah de rechte Bahn, De eenmal lügt, de het dat ümmer dahn.</p> <p style="text-align: center;">* * *</p> <p>Den Fierdag un den Sündag schaft du fiern, Dien Knaken ruh'n un od spaziren gahn, Doch schaft du bi an Sündag nich sche- niren, Un schaft nich schreen: Hüt fat id gar- nichts an";</p>	<p>Nim Sündags od, went noth is, lütje hüür, Du weest, de Führung un de Rent is dühr.</p> <p style="text-align: center;">* * *</p> <p>Du schaft din rechte Mutter hoch ver- ehren, Din rechten Vatter kennst du oft ma's nich, Doch muß du stets din Vatter respec- tiren, So lang he lewft, dat is din erste Pflicht; Den wen he starft, krigst du sin Geld un Good, Den büß du Herr, den ma' en Florr üm Foot.</p> <p style="text-align: center;">* * *</p> <p>Du schaft nich döden, darum laa't di raden, Wenn't irgend möglich is, war keen Soldat, Den en Soldat, de mut de Minschheit schaden, Drüm, wen di drüken kanst, folg mi'n Rath; Küüd dood to scheden, de uns nichts heßt dahn, Mi schient dat'n Unsin, dummen Marn- traam.</p> <p style="text-align: center;">* * *</p>
---	---

Du schast de Ehe ganz un gar nich
breen,
Drüm goo du niemals up'n Sliker-
gant,
Du weest, ganz veel dörf id' davon nich
spraken,
Wenn id' de Wahrheit seg, krieg id' keen
Dank;
Doch so veel seg id', hool di tau din
Froo,
Un wen se frückt, so deß rech' warm er
too.

* * *

Du schast nich musen, gamsen, un nich
stehlen,
Den kriegt se di, se steckt die hauß in't
Loch,
De Polizei beiht sid' darüm nich quäl-
len,
Wen du od' seggst, id' heff keen Bücks,
keen Rod';
Drüm arbeit fir, wat du verbeest, is
din,
Un laat dat lange Fingern maken sin.

* * *

Falsch Lüggniß schast du nie un nüm-
mer reben,
Den Schulbigen gehürt sin rechte
Straaf,
Od' as Verräter schast du nie upträ-
den,
Den von'n Verräter, weest du, frit keen
Raaf;
Wat du veri ellst, un wat du seggst, sie
echt,
Gah jedes Mißverständnis ut'n Weg.

* * *

Din Nächsten Huus schast niemals du
begehren,
Dat geit od' nich, den jii hebt beide
keens,
Du muß in'n Hütt, un he to Kent sid'
nähen,
Diß mut in'n Keller gor sin Brod ver-
beem;
Drüm, glöw id', het dat wull so licht
keen Noth,
Dat ehner äwertrit dat nägt Gebot.

* * *

Din Nachbars Froo, de schast du nich
begehren,
Od' nich sin Veeh, dat het sin Kat un
Hund,
Ewin het he nich, de möt jii beid' ent-
behren,
Du weest, veel Swinfeesch is od' nich
gesund;
Von Knecht un Magd, dar will id' man
von swigen,
De ward du un de Nachbar wull nich
kriegen.

* * *

Hölst du di fast an disse Lebensnoten,
Den schast man seen, den geit di't üm-
mer good,
Hest du keen Fleeßch, den köp man Enut
un Poten,
Hest du keen Bobber, den itt dröges
Brod;
Wer wet? wi sid' de Loofung noch mal
stelt,
Drüm is de Hauptaak: Ehrlich dörch
de Welt!

H. H o r s t m a n n.

De weiblichen Rekruten.

Graf Nebenklau sin adeliches Gut Glasau ligt in'n Osten von Holsteen, un is na de ohl Cronick von de Herzogthümer in't Mittelsöller en ohle feste Ritterburg west; dat ohle Raubschloß, mit Zinnen, Erker un Ahnensaal, hat dar nach bet fast to de Mitte von dit Jahrhunnert stahn. De Burggraben is hüt noch dar, bloß dar wo de Tochterbrüchen fröher wesen sünd, dar sünd jeh feste solide Fahrbrüchen hennmakt warn.

De ohl Erienz bewohnt dat Goot nich sülwst, sonnern hat all sith lange Jahren den Inspector Claasen dat sinner Obacht geben, de denn ock toglick den Haupthoff in Pacht hat. Na'n ohle Wies un Gebrud, giwft de Inspector jeden Winter för de Arbeitslüd in't ganze Goot, en Ahrnbier, woto in den groten Melkkeller in de Meierei en Danzsaal legt ward, so dat de Arbeiters, de dat ganze Jahr hart arbeiten möt, ock mal en vergnögten Dag kriegen, wo se ehr Noth un Sorgen vergeten schölb.

Ob son Ahrnbier giwft dat Brod un Kees, un so vel Bier un Brantwin as en jeder drinken mag, de ohlen Dagelöners de nix mehr üm't Danzen gäwft, de holt sick den jümmer in de Eck op wo de Bier un Köhmtonn up ligt, un

drift den Vogt an, dat he man ümmer frisch inschenken deit, un lat bi dat Drinken denn den Herrn Inspector hoch leben.

Sobald dat Bier un Köm awer sin Wirkung don deit, denn fangt se an to Politistren, obglid keen ehn wat von Politik versteiht, de ehn segt, dat giwft nu Krig öwerall, un denn steit de Dähn den Franzos bi; nee segt de anner denn, dat lit de Engelsman nicht, wat segst du dar to, Hinnerk! Hinz, du büst ja en ohlen Kriger, de bi Dähn un Dätsche dehnt hat. Ja lat er sick man musig maken, segt Hinnerk, denn kämpft de Rus un de Turk un haut jüm alle dat Ledder voll.

Hinz dat wer en ohlen Soldat, de all bi den Dähnen dehnt har, un denn bi de Erhewung von Sleswig-Holsteen as dütscher Soldat, gegen Dänemart segt har, toles har he'n Unteroffiziersrang bekleedt. Wenn se em nu, wenn he'n duhn wehr, Schesant nennen dehn, denn vergeet he de lumpige Gegenward un köhm sick in duhner wieß as en grooten Komdörschesanten födr.

Hinz de wahnt so mittenwegs op'n Dörp in de nie Armentath, un sin Swigermutter, un en jungn Swigerin, de harn ock ehr Obholn bi em, de ohl Swigermutter er Mann wer dobt, de

har bi lebenstid Hölentüffeln maht. Darüm nennen se de Olsch, od Trina Löffelmakersch.

As Hinnerk nu in de Arnbiersnacht to Hus kömt, sünd de drie Fronslüd all in'n festen Slap, doch Hinnerk klopt ehr rut, un dar he sid as en groten Kommandür vörkömt, dult he gar keen Widerrede, sonnern verlangt en absoluten Gehursam, he kombürt alle man antreten, un de drie mät so glich ton Bett herut un in de Stuuft in't Olieb antreden, jede krigt nu en Knüppel in de Hand, un do kommandürt he: „Schulterd das Gewehr“, „Achtung! Präsentiert das Gewehr un darbi gnuffelt un stööt he mit de ohl Trina Löffelmakersch hen un her, un seht: „En Krüzdonnerwetter schall ju haln wenn ju nich obpaft.“

As he na en verlopen Tid mit de Landerstz fertig is, seht he: De Dähn de lihrt sin Soldaten all dat Swümm, dat is niks wenn de Soldat nich Swümmen kann, denn mut he, wenn he in Not kömt, elendig versup'n. Darüm wölt wi nu bi de Swümmöwung anfang. He stell sid nu vör ehr hen un maht de Swümmbewegungen mit de Hänn in de Luft, un maht od jedes mal en Stoot mit beide Fööd, mit de Hänn segt he, schult ji ju baam dat Water hooln, un dörch dat stööten mit de Fööd, ju förwas arbeen. Doch as de Fronslüd bi de Swümmöwung togang kööm, do wull dat nich gan, denn se kun de Tempos mit de Fööd nich maken, wil se up de Fööd stahn dehn, un de Olsch har bald darbi up'n Rüg fulln.

Dat geit nich, segt Hinnerk, so lihrt ji mindag keen Swümmen, un versupt bi de erste beste Gelegenheit.

Ik will ju dat mal vörmaken, segt he un kreeg en slichte Bänk her, he legt sid nu öwer de Bänk, so dat up de ehne Siet de Hänn un up de anner Siet de Behn fri sünd, un maht denn de Swümm-Tempos regelrech dörch.

Wie he fertig is, segt he, so nu legt ju hier vordwas öwer, un do kombürt he upt Dänisch, (denn en dütsches Comando kenn he nich fört Swümmen), „Heure üm, red till Wenstre.“ „Umkrink“, un dorbi fechten de drie Wiewer mit Hänn un Fööd in de Stuuft ümher, dat he bi dat Kombüren de Bänk fast holn müß, dat se man nich ümfüll, as dat ut weer, segt he, wenn ji mi dat nächste mal nich bäter obpaft, so krigt ji all en Straffwacht.

He geef nu noch en korte Instrukschon öwer Vörpostenbeenst, wat od nich ohn Fluchen un Donnerwettern afgang, denn de arm Rekruten verstün od nich dat Geringste von de Soldatenpflichten op'n Vörposten, se kreegen nu noch en derbe Wahrung sid to bättern, un do kombürt he aff.

Enige von de annern Dörpslüd, de od von't Arnbier to Hus kam dehn, segen dat helle Licht bi Hinz un hörn den Larm in de Kath, se güngn hen un legen dörch't Finster dat Exercitium. Na segt Kay Steffen, up wat för'n Unsinn doch duhne Lüüd versalt. De ohl Trina Löffelmakersch bruct gar keen Swümmen to lihrt, de is so lich as en Uhl, wenn de ehner in't Water smitt, de geit garnich ünner.

H. S o r s m a n n.

De Prüntje.

In Neustadt, en lütjen Seehasen an de Dsisee, in't östliche Holsteen, wohn vör Jahren de Kooptmann L i n a. He löff Korn un har in de Förstadt en groten Spiker stahn, wo dat Getreide rin schafft wör, ihr dat up de Schöp lad't wär.

För dat in un ut laden har he od en par Arbeitslud ansteldt, de man od Sackdrägers nennen deit.

Ohl Johan Kobs un sin Maat Hans Broß, de wüssen all an besten mit aln beschedt, un harn düsen Posten all sit Jahren beklebt. Se wohnen beide in de Stadt up de anner sidt von de Brück, un kun to Mittdag nich to Hus gahn, un müssen sid jeden Dag ehr koles Mittdagseten mit nehmen.

Eens Dages up'n kohn Winterdag segt Kobs, as dat Mittdag wehr: „it will hüt man mit min Brod na den Roden Benn schreg ower de Strat gan, un lat'n mi en Glas Krod inschenken, dat Brod will bi düse Küll so nicht weg,“ un as he dat segt har, lang he in de Mund un kreg en groten Schrodrt rugen Tobak Nr. 2 herrut un legt em up den Enn von de Treppenstufen.

„Ja,“ segt Hans Broß, „du heft ja od din Schaap up'n Drögen, den din Kinner sünd grot un van Huus, doch it arme Deuwel, it kann mi dat nich temen, den min Famili is grot un all de Kinner sünd lütt! It mut dat

Brod wul drög weg wruffen,“ un darbi kreg he en par grode dröge Stücken Swadbrod ut de Tasch von sin Jack.

As he dat Brod nu up het, geit he na de Trepp to un denkt: „De Prüntje is nach gaud, den het he irst en lütje Lid kaud, den will it man so lang bruk'n, bet he weller trüg kümt,“ un darbi schüft he sid Kobs sin Schrodrt bi de Kuus. Broß stell sid nu vör de Spikerdör hen, so dat he na Benn sin Wirtshuus hen sehn kun, dormit he sehn kun, wen Kobs retur kömt.

As he nu na en Lid vort binah en halven Stun sin Maat'n trüg kam sügt, legt he flink den Prüntje an sin gehörigen Platz, krigt en Besem to Hand un jägt de Kürn tosam, um sin Verlegenheit to verbargen.

„Si so!“ segt Kobs, „nu säul it en ganzen Barg beter,“ un darbi geid he up de Trepp los un schüft sid den Prüntjer up't frische in't Muhl.

„Hör mal, Hans,“ segt he, „lat de Lud segn, wat se wült, it seg, Tobak, de het sin egen Wärme bi sid, den de Prüntje, den it hier vör'n half Stun henlegt hef, de is noch warm, un dat bi so'n Küll.“

„Ja,“ segt Hans Broß, „dat is ja en selbstverstand, in en half Stunn keult kein Prüntje af; it hef mal des Abends een ut legt, un de wir den anern Morgen noch warm.“

H. H o r s t m a n n.

De Medalljen - Sahn.

Gustav Holthusen.

Ob dat in anner Schoolen of so is, dat dar'n Paar Jungs sund, de dör jehre grödere Körperkraft oder Bawagenheit dewer de Annern 'ne gewisse Deewermacht utdwt, va gewiss wet ik't nich; dat awers kann ik brist behaupten, dat in use Dorpschool to N. N. dit de Fall wer. Dar weren Dirt Lanken un ik de „Hauptkerls.“ Tom gröbsten Deel harren wi dit nu woll use Kraft to vadanken; wi kunnen et nömlich Jeden „bohn;“ awers of in Bawagenheit un Utdwung van dummen Streichen kann et Numms mit us upnehmen, wi stunnen of darin hot dewer Al' de Annern.

Wer't Winter un dat Is noch nich so recht fast — wi Beiden weren de Ersten, de hindewergungen. Worde Dikern to't Baaschfuer Stroß tohopeflept, — wi weren de, de jümmer dat Meiste musben. Wer dar'n Bagelneef in'n hogen Bom, dat ten Minsch uttrigen kann — wi brochden et ferbig. In welken Garen de besten Appels un Nummen weren—dat wusse Numms häber in'n ganzen Dorp, as wi. Ken En kann de Jan van Moors slimmer brüern as wi. Ken En harr so fallen in de Watertuchtens un Grabens seten

as wi, un ten En (dat wer de Hauptsak) kann so god Zigarren smöken as wi.

Dat sund grobe Dinge in de Jahre un wi weren of bannig stolz darup.

Wie fein hörde sik dat awers of an, wenn de annern Kinner van us seggen bähën: „Ritt mal, dat sund mal „hellsche Kerls“! Kunn sowat us of nich stolz maken?

Hoge Ehren hewwt nu awers of jehr Unangenehmet. Worde den Enieder, de so bange vah de Rotten wer, mal 'ne dode Rott up de Döhrklint bunnën, — oder in 'ne ole Junfer, de us nids to'n Wihnachten gewen harr, ehre Kamer 'ne Fleddermus set't, — oder den Stutenbakter mal 'ne Lut vull fule Eier vah de Döhr legt, so mussden Dirt un ik, us all de Ehr wegen, jümmer an „musfigsten“ darbi maken. Wi mussden, wenn de so Beehrten denn achter us lömen, an längsten stahn bliwen un wi kregen denn of natürlich jümmer de meisten Prügels av. Deewerlang welle, deb'r hintogen.“

Wodäle Dracht Släg in un buten de School wi Beiden de Jahre enlich kregen hewwt, dat mag de leewe Him-

mel weten. It heww se nimals to-
hopetellen mugt. Ene Dracht awers
un de Folgen darvan de is mi ni ut'n
Gedächniß kamen. Wenn ick an de
denk, denn jökt mi min Puckel van
Dag noch. Dat kôm so.

Wenn wi jüss kene Düwelee in'n
Kopp harren, denn so weren Dirck un
ick de sîdigsten Schölers mit, de't gew.
Use Ler kunnen-wi jümmer fir herseg-
gen un ahne to prahlen kann ick drist
ingestahn, dat wi up de böberste Bank
mit seten.

Enmals awers gung't us slecht.
Enmal weren wi Beiden de Dümsten
in de ganze School un dat wer an den
unsel'gen Dag wo use Schoolmester
us in de „högere Geografi,“ wi he dat
nömde, insören wull.

Wit de „Geografi“ wer dat nu 'ne
egenbömlische Sak. Wi harren jüm-
mer 'ne heilige Angst, wenn't darmit
los gung, denn va de ganze School,
ungefähr hundertdarbig Rinner, wer
man ene enzige Landkart vahhannen
un disse ole Landkart, de dewer den
Schoolmester sin Pult hung, dat wer
so'n ol't, quatset Dings, as ick't min
Lew noch nich so weller sehn heww.

Ken ut de Landkart sik de Welt va-
klaren kunn, de mussde wahraftig mehr
as Klütjen äten können, wie man woll
so seggt. Wi kunnen't nich, use School-
mester ol nich, un dat wer denn ol
jowoll de Ursak, dat wenn he darmit
ansung, he jümmer sin böset Schuer
kreg un so vadretlich worde.

Ob de Landkartenmaker dat nu va
dewerleidig holen harr, oder ob he dat
bahñ harr, darmit de, de achtern seten,
doch to'n wenigsten en littjet Spirken

darvan sehn kunnen, genug, Nam's
gew't up disse Kart nich. De Stäbde
weren dör bikke farwige Punkte andü-
bed, de ungefähr so grod weren as'n
Bremer Sossgrottenstück. Berlin, dat
erinner ick mi noch, wer de blaue Plak-
ken un de Gröne stellde Paris vah.

Dat Dirck un ick enige van disse
Plakken mit vatehrte Farwen dewer-
pinselt harren, dat marktde Numms.
Wenn de ole Schoolmester ol mal
mit'n Stock up Hamborg wisde, wils
he us van Münnchen vatellde, dat
marktde niks ut. So genau kôm dat
dar nich drup an.

'Ne markt'würdige Wis' harr he ol,
us hundert un darbig Rinnern dat to
glike Tid vaständlich to maken. He
wisde un kloppde nömlich mit sinen
Stock up enen van de Plakkens, un
fung denn an mit lube Stimm us dar-
van to vatellen, aktrat as so'n Orgel-
breiher up'n Beehmarkt van sin
„Morbthaten-Bild.“

Anstütt, dat de Orgelbreiher to seg-
gen plegade: „Hier, meine Herren,
sehen Sie die traurige Stätte u. s. w.“,
sä use Schoolmester: „Dieser Punkt
hier ist die Stadt so und so, mit (wenn
he dat nich genau wussde) sehr vielen
Einwohnern! O, dat gung wie ge-
smert!

Na, den Morgen weren wi ol all
glücklich bit nah Sibirjen hinkamen
(ick mutt hir noch bemarken, datt wenn
he einmal darbi wer use Schoolmester,
he ol glücks de ganze Welt mit us dör-
gung) un glücklich weren wi ol ja woll
weller dewer Japan un Bremen (dat
wer so sin Reijeweg jümmer) mit heele
Hut nah use Dorp torlig kamen, w'n

in den Ogenblick dat Unglück mi nich
bremen harr, mal up de Straat to
tiken. Dat schull mi slecht bekamen!
Do „sing mein Trauern an“ wi dat
in'n olt Volksleed heet!

Wat wer dar nu woll buten so Wich-
tiget, dat ik Sibirjen Sibirjen wesen
let un stiv un wiss' ut dat Finster tek?
Wer dar'n Bullen, de sik losreten
harr? Logen dar Kummeljanten vabi
oder Taters? Nicks van All' dat. Dar
wer nicks as 'ne kralle, littje Deern
buten, de van en anner Dorp, id' willt
Fleeste heeten, 'nah use Kummermanten-
Stunn to kamen pleggde. Anners
wer dar Numms.

Ik mutt hir vahut schiden, dat noch,
bit vah'ne Wel' torügg, ik mi sogod as
garnich um so-Deernstüg bekummert
harr. „Hä wat,“ sä ik jümmer, „de
könt jo nich mal up'n Bom klattern un
nich mit us herumstormen. De könt
jo nich mal'n Ei utsupen,“ sä ik, „mit
de will ik nicks to dohn hewwen.“

So wenig har ik mi in Wahrheit
um jem bekummert, dat de annern
Jung's mi nich mal mit 'ne Brut
tarren kunnen un binah jede Jung
harr doch sine littje Brut dar all in de
School.

Sit 'ne Wel' harr sik awers dat All'
ännert. Sit 'ne Wel' fungen de
Jung's an, mi mit disse littje Deern
to brüern und to ropen

„Ah, fut, fut,
Dat is dine Brut.“

un wovan kömt dat? Dat köm darvan,
dat ik den groden Jan Selman, de
Dag's vaher de littje Deern mit'n hartien
Sneekluten an'n Kopp smeten harr,
gänz umbannig welle up de Snut darva

geven harr, dar köm dat van. He harr
ok seggt, de littje Deern däh kenen
Toll mehr wassen, de Schaapskopp!
Deihst du dat noch enmal weller, sä
ik to em, denn krigst du't mit mi to
dohn!

Disse Mitterdeenst nu, matde mi in
de Dgen van de annern Jung's to ehren
Brögam.

Wahr wer dar ten Word van. Wat?
Ik ehr Brögam? Ik gew ehr jonich
mal'n Stud' Appel av! Un nüllich
noch, as ik mi va twe Pennings Bon-
bons koffde, da harr ik ehr woll wist,
wi fein ik d'ran sugen kunn, awers av-
gewen harr ik ehr kene darvan. Dat
wer denn doch jowoll Bewis genog!

Dat ik mi jebet mal freude, wenn
ik se kamen sehg (se köm de Wel' man
twe Mal nach use Dorp) dat gung ehr
jo nicks an! Dat weren jo mine Boh-
nen!

Nüblig wer dat littje Dings, dat
mutt ik ehr laten! 'Ne Figur harr se,
so zierlich as'n jungen Kanalljen Bagel
an wenn se so antrippelt köm up ehre
littjen Fööt, denn sehg se atrat ut as
so'ne Elfenkönigin, van de mi mine
Mutter vertelt harr.

Dat Schönste an ehr weren ehre
blauen Dgen. De kelen jümmer so
verdüwelt frünlich un vagnögt in de
Welt henin, dat et Enen ornlich god
däh, wenn man heninkel. Sogar de
ole griesgramige Supperndent kunn
ehr nich vagrellt to weren un dat wull
doch woll väl seggen.

Wat mi an Meisten an ehr gefallen
däh, dat wer, dat se, de doch'n swar-
riket Buernkind wer, „de Klei achter
de Halken“ harr, gegen Jeden En

ohne Unnerscheed so frünlich un godhartig wer. Ob arm oder rik, dat wer ehr enendohn. Dat mug ik nu hellisch gern liern un darum vageew ik ehr ol de Handvull Haar, de se mi mal ut'n Kopp reten harr, den Dag wo ik se ut Spass mal up'n Zägenbuck harr vier'n laten wullt.

Na, disse littje Deern also, de gung den Morgen dar vabi un nilde mi in Bahbigahn frünlich mit den Kopp to, so as wenn se seggen wull „Go'n Dag.“

Wat schull ik nu dohn? Kunn ik mi do umbreihn un dohn, as wenn ik se garnich sehn harr? Nä, min Lew nich un ik glöw, wenn de ol Zupperndent sulwst dar wesen wer, ik harr dat nich dohn kunnt! Toropen, wat ik woll gern dahn harr, droffde ik ehr nich, van wegen den Schoolmester un wat dääh ik toless? — Um ehr doch up irgend 'ne Wis' mine Freud erkennen to gewen, valegge ik mi up't Tekenmaken, stel den Finger van de ene Hand in minen Mund, plirogde ehr to un wisde mit den Dumen van den anner Hand bewer mine Schuller hin. Dit Signal schull bedüden „ik mutt dat Mul holen, ik freu mi hellisch un de Schoolmester steiht achter mi.“

Eben wull ik nu . . . Au, Au bolkte ik do mit Enmal lud up, tog minen Dumen gau torügg un: Herrjes', Herrjes', as ik mi umbreihde, kel ik lik in den Schoolmester sin Gesicht! He harr sik lis' heran steken un mi mit'n Stock up minen Dumen haut. Rod wer he as'n Buterhahn, vah Arger.

„Das sind mir schöne Geschichten,“ sä de Schoolmester, „ich quäle mich im Schweiß meines Angesichts ab, um euch vamufften Buben die höhere Geografi beizubringen un ihr spielt da Komedig! Habt ihr meine letzte Frage nicht gehört?“ rep he noch argerlicher werend. „Ich habe gefragt, wie man geht, um von Frankfurt nach Kopenhagen zu gelangen?“

Ja du leewe Godd, dar harr he anners Wen um fragen mustt! De olen Plakken kenne ik All' buten Kopp; awers sone Fragen, de harr he noch nimalß stellt. Dat schull de „högere“ Geografi wesen.

It wer so vaduzt, Frankfurt un de littje Deern, Sibirjen, Kopenhagen un Fleste dat gung mi All' so kuddlmuddl in'n Kopp herum, dat ik toless in mine Angst utrep: „rechts, an Jan Stamer sin Hus vahbi!“

„So! So!“ sä de Schoolmester, „un du? Frog he Dirf. Dirf, de de ganze Tid sibiig darbi wesen wer, sik unner'n Disch 'nen Smilkendraht to flechten va sine Bitsch, wer ebensowenig up de Frag vahsehn un antworte in sine Bestörung, „ja . . . dat heet . . . ik meen man . . . dennso geiht man . . . bewer't Bramster Moor un un denn, au!“ . . . Kips! Kaps! Klips! Klaps tog de Schoolmester us Welke bewer, dat et man so brumtnde un in twe Minuten harren wi so'ne feine Dracht Släg weg, as wie man jichens wunschen kunnen! Wi, de „Hauptkerls“ un dat noch darto wo de littje Deern dar buten stund! Dat wer dat Argerlichste!

D, wat wer ik vagrellt up dat littje Gêr! Anstütt mi to bebuern, stund de littje Ueß, de doch enlich de ganze Schuld harr, duhn bi't Finster un lachde so lud, as se man kunn. Eðw man, doch ik grimmiig, dat schall bi nich vagäten weren!

„Damit ihr euch überzeugt, dass das der richtige Weg nicht ist,“ sä de Schoolmester, „könnt ihr Beide hier mal zwei Stunden nachsitzen und euch Gewissheit darüber verschaffen. Ihr Anderen,“ sä he to de Dewrigen, „könnt jetzt zu Hauje gehn.“

Dat wer'n harden Schlag va Dir! un mi! Um de Prügels dar gewen wi so wäl nich, de weren jo nahbi, awers „Nahsitzen?!“ Dat wer de schlimmste Straf, de he us anhangen kunn! Dat harren wi hellisch up'n Riter!

Seggen dāhen wi nu woll so to de annern Kinner, as se hinutungen „ha, ha, dar fragt wi niks nich nah“ un „dat wullen wi man jüss“ un „he mutt us doch woll gahn laten, wenn wi dat man wullen,“ awers in Wahrheit föhliden wi doch ganz unutspreklich jämmerlich un as de Annern All 'rut weren, do leggen wi, de „Hauptkerls“, usen Kopp up'n Disch un fungen ganz elendiglich an to blarren.

So ganz lange durde dat indess nich! De Schoolmester wer kum to de Döhr hinut, do harren wi us of all weller tröstet un hölden mit use Blarren up. Dir! kreg t'on Tidvadriv sinen Smitkendraht weller to Gang un ik fung ut Langewile an, Flegen to gripen, de ik dewer un dewer mit Blac besmerde un denn um de Wett lopen let.

De „högere Geografi“ leten wi ganz geruhig an de Wand hangen.

Nah'n Bäten worde mi disse Spelesee awers doch to langwilig. De olen Flegen weren van dat Wettlopen all jo krüzlahn, dat se kum mehr jappen kunnan un ik wull mi all jüss nach wat Anners umsehn, do frog Dir! : „Du, Gerad, wat meenst, schüllt wi usen Schoolmester mal'n „Streich“ spelen?“

„Dat wer wat,“ sä ik. „Awers womit?“

„Wi farwt em sinen witten Medalljen-Hahn grasgrön,“ sä Dir!. „Rit,“ sä he, „dar in de Eck hett de Maler gustern all' sine Farwenpötte stahn laten, de könt wi god darto brufen.“ — „Heil dir im Siegerkranz,“ rep ik, „dat schall mal'n Spass weren; kumm lat us gliks darbi gahn!“ Dat wer jo Water up mine Nöhl!

Disse witte Hahn nu, dat wer den Schoolmester sin ganze Stolz! Dat wer de gröbste un feinste Hahn in de ganze Umgegend un up em hin harr de Schoolmester of up de leste Bechutstellung 'ne Medallje kregen mit de Inschriwmt „für Verbesserung der Viehzucht.“ Darvan stämme de Nam of „Medalljen-Hahn.“

Harr dat Unglück mi bi'n Wikkell kregen, as ik ut dat Finster tek, so kreg et den Medalljen-Hahn bi'n Wikkell as he in dat Finster tek, denn as up Dir! sin „tüt“ „tüt“ ropen he patroensvull anlopen köm un nah us heruptek, kreg em Dir! bi de Flunten to faten un tog em binnen.

Un nu gung de Farweree denn los!

Herrjes! Herrjes', wat dāhen wi den unsel'gen Hahn torichten! As so'nen willen Indianer, de up'n Krigs-Padd geiht, farwden wi em an! Den Kopp himmelblau, den Steert silerrod. Dat ene Been sward, dat Anner witt. Den Ruggen, de Bost un All' de annern Deele grasgrön! So'nen bunten Hahn hett dat in de ganze Welt woll noch nich gewen! Achtern Steert bunnen wi em twe littje Zipollen an, de nu hindalbummelnd aktrat so utsehgen, as wenn't robe Eier weren, de em an de Feddern behangen blewen weren.

Dat de ole Hahn ungeruhig wer, bi de Farweree, kann it jüss nich seggen un dat wer of en ganzet Glück va em, anners harr't em bald slecht gahn.

Um sik nömlisch to bewertügen, dat wi of sliðig den Weg nach Kopenhagen studeerden, keß de Schoolmester mal 'rin. To'n Glück hörden wi em kamen un gau as de Blitz harr Dirk den Hahn twischen sine Been, klemmt un höld em mit de ene Hand den Hals to, darmit he nich schreen kunn. Mit de anner Hand stüttde he sinen Kopp un keß ganz bedröwt nah de Landkart hin.

To'n goden Glück va den Hahn gung de Schoolmester (o, wenn de dat harr ahnen kunn!) gliks weller weg — sin Lewen wer ret't!

Ungesehn darvan, schinde em de Farweree ganz god gefallen to hewwen, denn as wi em naher van dat Finster ut, weller in den Garen settden, fung he wah Freud ut vullen Halse an to kreihen un he lep, so gau em dat te

Zipollen gestattetden, in blanken Carjār nah den Höhnerstall hin.

Wat de Hānen un de Höhnerlūken jehre Meenung enlich wer, dower den Hahn sine neemodische Bekleebung, dat kunnen wi nich mehr mit anhören, denn gliks darup worden wi erlöst un us högend up den annern Dag, gungen wi vagnögt na Hus.

Den annern Morgen gung't of richtig los! Wie wi't us dacht harren, worden de Rinner, de duhn bi't Finster seten, bald up den bunten Hahn upmerksam un de ganzen Schölers mit sammt den Schoolmester lepen nu an dat Finster, um sik dat Wunnerthier antokiken.

„Dat mutt woll'n Adler wesen,“ meende de En. „Nā, dat is'n Paradies-Vogel,“ sä en Anner! „Hā wat, de is gewiss van 'ne Thier-Austellung weglophen,“ wull en Driibde dat noch häter weten un so terbroken se sik de Köppe daröwer, wat dat wull va en Thier wesen kunn. An den Hahn dachde ken Minsch.

De Schoolmester de en bāten kortsichtig wer, meende: „der Beschreibung nach, wird das wohl ein wilder Vogel sein, der sich aus einem südlichen Lande hierher verirrt hat. Will gleich 'mal in meinem Buche darüber nachsehen.“

Ch'r he awers sin Boof krigen kunn, passeerde dar wat, woran ken Minsch woll dacht harr, wat alle Ungewissheit en Enne maße un alle Vamodungen to'r Sid smet; de wille Vogel nömlisch slog sine Flunken ut'n anner un rep . . . „Kikirikikikiii!“ so lud he man kunn.

Do wer de Zauber löst! De ganze School köm in Uprohr! „Dat is jo usen Schoolmester sin Medalljens-Hahn,“ repen Wette! „Heww ik mi et nich gliks dacht,“ meende en Anner nu. „Kik doch mal! Kik doch mal, wat de utsüht,“ sä de Drübde un Alle wullen sik schew daröwer lachen. An ludesten lachden Dirk un ik.

Ken et nu awers mit de Angst kreg, dat weren of Dirk un ik un dat wer, as wi heemlich van de Sid den Schoolmester 'mal ankelen.

„Herrjes!“ Wat wer de Kerl so dull! He, worde so witt as de Kalk an de Wand. „Silentium!“ rep he un sine Steern tog sik so krus tohop, as'n olen Gummi Strump, enband.

„Wer war der Bube, der mir meinen weißen Hahn so grün gefärbt hat?“ frog he mit Dunnerstimme. Numms antworde.

„Wehe dem Frevler, wenn ich ihn erwische! Den will ich züchtigen, daß ihm Hören und Sehen vergehn soll, daß er sein ganzes Leben daran denken soll,“ sä he.

Numms mußtde sik. Man harr 'ne Nadel fallen hören kunnt, so still weren wi Alle.

„Ganz sicher,“ fung he weller an, „hat das wieder einer von euch Jung's gethan! Weiß niemand von euch, wer es gethan haben kann? Hat niemand von euch eine Ahnung davon?“ frog he un kel darbi van Enen ton Annern.

Numms rögte sik. Dirk un ik kelen em so unschullig an, as wenn wi de reinen Engels wesen weren.

Wat wer awers dat! De Schoolmester köm mit einmal, so gau he man

kunn, up us Beide to un kel stiv un wiss up use Fackten . . . wat schull dat heeten? D schredliche Ogenblik! De Schoolmester wisde mit sine Fingers up use Fackten un dar — gewahrden wi 'ne ganze Masse Farm-Placken, de bi de Farmeree up use Lüg kamen weren!

D Gubdegubb! Nu harren wi't awers!

„Aha! Hab ich euch endlich, ihr Hallunken,“ sä de Schoolmester. „Ihr also seid es! Woher kommen diese grünen und rothen Farbflecken, wenn ich fragen darf,“ sä he, nich upbrusend, awers so iftig, dat et us dörr alle Knaken gung! „Wo—her — kom—men — die—se — Farb—Fle—cken will ich wissen? Wie?“

Herrjes! Herrjes, daran harren wi awers of garnich dacht! Nu wer't fein! Dar hulp ken Leegen un ken Leugnen mehr, dar kunn us nids as Gnade helpen! „D Gubdegubdegubb!“ hulden un höltden wi ut vullen Halse, „wi wüllt et of use Lewdag nich weller dohn! D beste Herr Schoolmester! Beste Herr Schoolmester, wi hewwt t'jo dahn, wi hewwt t'jo dahn, wi wüllt et of nimals weller dohn! D allerbeste Herr Schoolmester“ . . . ja, dat hulp All' nids mehr! Ebenso god harren wi den Disch um Gnade ansehn kunnt.

„Ihr gränzenlosen Schlingels!“ sä he, „ihr Schweinehunde! ihr Kanalljen! Ihr also habt meinen schönen, weißen Hahn in's Unglück gestürzt! Schämt ihr euch garnicht? Na, wartet nur, dafür soll Euch aber auch jezt der

Bukkel gefärbt werden! 'raus mit Euch!"

Zitternd und bewend mußten wir armen Sünners nah sin Pult hin gahn un, wie it all seggt heww, mi jökt de Bukkel van Dag noch, wenn it d'ran denk, wat wi domals va Brügel's kregen.

Söben nee Haselstöcker, dre Pipenröhren un twe Linjals slog he up us 'twei un darmit harr he vällicht noch nich mal uphört, wenn em de Arms nich to lahm worden weren.

"So," säh he, nahdemm he sit vaspustet harr, „jezt wird euer Rücken auch wohl ein wenig gefärbt sein! Acht Dage lang," sä he, „sollt ihr Beiden nun noch zur Strafe auf der „Lusbank“ sitzen un vorläufig bringet ihr mal diese Briefe euren Eltern.“

He schrew gau twe Brewe un schubbe us mit'n 'raus mit Euch" to de Dör hinut.

„Dat hett All' de ol' Fleester Deern schulb" brumme Dir, as wi buten weren, „wenn de nich kamen wer, dennso wer dit All' nich passeert!"

It harr nu woll jüss de sulwige Meenung, awers togewen wull it dat doch nich. „Du heft de meiste Schulb" sä it. „Du harrst man den olen Hahn buten wesen laten schullt, denn wer dat lange nich so kamen!" Dat wull Dir nu avslut weller nich gellen laten un völ harr nich d'ran fehlt, so harren wi beide us of noch bi'n Kopp kregen.

O Gubdegubdegub! dachde it, wat mag dar nu woll in den Brew stahn un wat will din Vatter, wat will din Vatter darto seggen!

Min Vatter stund jüss up de Beehbehl, as it nah Hus hin köm, um mit Zittern un Zagen gew it em den Brew hin. Et wer en Glück, dat he den Dag god upgeleggt war.

„Junge, Junge!" sä he, nahdemm he den Brew lesen un it em All'ns vatestelt harr, „du bist jo'n ganzen Bösewicht!"

„Enlich," sä he, „schull it di nu of noch dat Zell vahauen, dat harrst du vabeent; na, dar it mi awers so ungefähr woll denken kann, wie de Schoolmester di all vatimmert hett, so will it dat ditmal mal so hingahn laten! Gah hinin, dumme Jung," sä he, „un lat di van Mutter'n Bobberbrod gewen un morgen fröh, dennso nimmst du enen van use Hahnens mit, un twee Schinkens un seggst den Schoolmester, it harr seggt, wenn he van de fröhripen Plantkartuffeln brukde, dennso schull he man herschiden. Deihst't mi awer nich weller!"

„Vatter! Du gode Vatter!" rep it ut-un deepbewegt slung it mine Arms um sinen Hals.

Ken wer woll froher as it?

„Bin jo of mal jung wesen," hörde it em lise vah sit hin mummeln, as he hinut gung, de gode Vatter!

Wat wull de Kirl?

„Ne, Fiken, dent Di, wo't mi
güng! —
As 't gisteren an tau schummern sünng,
Dunn gah it hen nah 'n Water ha-
len,
Un as it kam nah unsen Sob,
Dunn steit en Kirl dor rant unb
grot
Un smuck von Kopp bet up de Salen.
Hei klick mi an,
It klick em an,
Hei seggt mi nicks,
It segg em nicks
Un lat min Emmern in den Sob.
Un as de Emmern nu sünd vull,
Un it nah Hus nu gahen wull,
Dunn kümmt de Kirl — nu dent Di
Fiken! —
Dunn helpt hei mi de swore Dracht
Ganz fründlich up un strakt mi sacht
Un ward mi in de Dgen fiken.
Hei klick mi an,
It klick em an,
Hei seggt mi nicks,
It segg em nicks
Un nem de Emmern up un gah.

Un as it gah de Strat hendal,
Dunn geit de Kirl—nu den Di mal!—
Un mine Sid entlang de Straten,
Un as it sett min Emmern hen
Dunn kümmt hei 'ran un ward mi denn
Ganz leiw in sine Armen saten;
It klick em an,
Hei klick mi an,
It segg em nicks,
Hei seggt mi nicks,
Un it gah wider hen nah Hus.

Un as it an de Husdör kamm
Un mine Dracht herunner namm
Un set't min beiden Emmern nedder,
Dunn namm hei mi in sinen Arm
Un drückt un herzt un küßt mi warm—
Un dent Di mal—it küßt em wedder.
Hei klick mi an,
It klick em an,
Hei seggt mi nicks,
It segg em nicks,
Dunn kamm un' Fru taum Hus
herut,
Dunn was dat mit dat Küßten ut. —
Nu segg mi mal, wat wull de Kirl?“
F r i ß R e u t e r.

S p r ü c h .

En Stuw, to wischen,
En Kind, to küschen,
En Mann, to plegen:
Wat vern Glück un Segen!

Das swar to lbben un to leern:
Dat ole Lüß mal Kinner weern;
Dat kumt all Dag un is doch hart,
Dat Kinner ol mal ol Lüß ward.

K a r k e n g e s a n g .

In oler Lieb, as up'n Lan'n fast noch gar kine Lüß lesen kun'n, da muste de Kößler, wenn bin'n Gottes-beenst en Gesang sungn weern schull, der Gemeende de Verse vörseggen. To der Lieb schall sik in ener Landkarke Folgendes todragen heb'n :

De Kößter sä to de Gemeende: Wi hebt den Gesang No. 333 to singen; he geht nah de Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ It will Jo de einzelnen Strofen vörseggen.

Dorup treeg he sine Brille hervör, wiel he ahne deren Hülpe nich good mehr sehen kunn. As he nu sehg, dat sine Brille nich rein weer, sä he half-luut vör sik:

Wat is et denn mit mine Brille?

De is jo ganz mit Fett besmeert.

De Gemeende glowde, dat dat all Strofen vom Gesang weern, un sung an to singen:

Wat is et denn mit mine Brille?

De is jo ganz mit Fett besmeert.

K ö ß t e r :

O Lü, dat is jo nich min Wille!

G e m e e n d e :

O Lü, dat is jo nich min Wille!

K ö ß t e r :

Dat dumme Volk singt Alls verkehrt.

G e m e e n d e :

Dat dumme Volk singt Alls verkehrt.

K ö ß t e r :

Nu sla doch dit un dat dorin,

Wat mit dem dummen Volk mag sien?

G e m e e n d e :

Nu sla doch dit un dat dorin,
Wat mit dem dummen Volk mag sien?

P a s t o r (kitt ut den Bichtstohl un ropt):

Still doch! Wat is mi dat vör Singen?

Dat is jo luter Unverstand.

G e m e e n d e :

Still doch! Wat is mi dat vör Singen!

Dat is jo luter Unverstand.

P a s t o r (argerlik vör sik):

Dat let sik nich to Ende bringen,
As mit en Knüppel in de Hand.

G e m e e n d e :

Dat let sik nich to Ende bringen,
As mit en Knüppel in de Hand.

P a s t o r :

So hört doch, wat ik seggen will,
Swiegt doch in Gottes Namen still!

G e m e e n d e :

So hört doch, wat ik seggen will,
Swiegt doch in Gottes Namen still!
As ik minen Naber Janssen dit Stückchen vörlees, harr he sik bald uten Athem lacht. Am Ende fragt de Schalk mi, ob in user Lieb of noch Unverstand in den Karcken jungen ward. It antworde em: Min Iewe Naber, doräwer heb ik in dit Stückchen nix dalschrewen.

J. F. Sch m i d t.

De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“

De Heiders slapt gehöri ut!
Hier sünd noch Luten vār.
Uns Annre ward dat nich so gut,
Wi māt der fir hendār!
It lam nu al vunn Butendil.
Ut't natte kole Haf;
De redt sik mal un wunnert sik—
Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpt er Ammer vull:
„Kraut! lebendi un trall!
„Min Deern, wenn't jümmer tōben
schull,
„Warn se vār Abnd ni all.“
Dar kumt Een mit en Achndeelsfett:
„Min Kind, de Kraut sünd rar!—
„Scheerkrauten? ne! de weern ni fett,
„De wasstbett tokum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“

Wu weer de Jümfer al in Staat,
In Schoh un Strümp un all!
De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
As schull se glit to Ball!
Un Unserener stigt barfot
Vun Büsujn na de Heib,
Un hett se denn er Solt op Brot,
So ist aln grote Freib.

„Kraut! Kraut!“

Wat lett dat Mark doch wunnerschōn
Mit all de Lust un Pracht!
Un rund herum de Bōm so grōn,
Dat Allens levt un lacht!
Un Hus bi Hus en Bank so witt
Un Finstern spegelslatt,
Un de dar hinn' un buten sitt,
De levt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“

D wahn ik hier un harr min Brot
Un keet hier Sünnaabnds ut!
Mi dünkt, mi weer dat Hart so grōt,
As wull't mi haben rut.
De Boden all in Sünneschijn,
De Wagens un de Per:
Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
Wenn't blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Mann doch bödenblāss,
De dar ut't Finster lit!
Bewahre! ik entzūd mi fast
Un meen, ik seeg en Lit! —
Ne, lewer sund un guden Moth,
As krank un inne Heib!
Bewahr mi man de lewe Gott,
Dat mi't nie schlechter geit!

Klaus Groth.

K e d e n r i m .

Nu hört ihr lieben Leute,
Western ist nicht heute,
Heut ist nich morgen,
Dat Künsti is verborgen,
Verborgen is dat Künsti,
Denken is vernünsti,
Vernünsti is dat Denken,
En Red hett er Lenken,
Er Lenken hett de Red,
Er Haken hett de Red,

De Red hett er Haken,
De Win wasst an Staken,
An Staken wasst de Win,
Un de Kraft sitt derin,
Binn sitt de Kraft,
Un in Hart sitt de Macht,
Un in Hart sitt de Moth,
Un dat Letzte is de Dod;
Doch alle Enn' un Anfang is bi Gott.
Klaus Groth.

P r i a m e l n .

De Knecht un de Magd,
De Schriwer un de Magt,
De Brenner un de Brur.
Holt tosam vun Natur.

* * *

En Anstriker un en Maler,
En Preußen un en Daler,
En Bartscher un en Buchbütel,
En Obsnider un en Windbütel,
En Söldendröwer un en Sleef,
En Spitzbov un en Deef,
Aptheker un en Blasterkater,
En Koppshoster un en Hotmaker,
En Tapperduw un en Prüker
En Näs un en Hüker,
En Egg un en Ei:
Dat is twe un twe enerlei.

* * *

En Klock de ni geit,
En Butt de ni steit,
En Daler de ni gellt,
En Hund de ni bellt,
En Diern de ni segt,
En Hehn de ni leggt,
En Katt de ni mus't:
De letts du beter buten Huf.

Smucke Diern un niet Kleeß,
Helle Stimm un nett Leeb,
Bel Dörst un gut Drinken,
Gröne Arsen un rogen Schinken,
Grawen Kluz un glatten Ril,
Hart Holt un scharp Bil,
Raschen Smid un glöni Ißen,
Bösen Krieg un gut Woisen,
Die Juden un lütten Kram:
Dat paßt twe bi twe gut tosam.

* * *

Gebürli Herr un ehrli Knecht,
En Zeitung de de Wahrheit seggt,
En junge Doctor de en Christ,
Di Jümfer de ni wranti is,
Avcaten de an Warldag' bebt,
En Prester de man Sündags redt,
Twe Festdag' un keen Aemerdruß,
Bel Fründschop un keen Larm int Hus,
Keen falschen Schilling mank sin Geld,
Keen branntig Ahr int Wetensfeld,
Un keen Kantüffel mit en Muf,
Keen Unfall un en Kellerluf,
Fri Wort un gar keen blauen Dunst,
De rechte Moth un echte Kunst,
Num Hart, Klar Dg un sun Verstand:
Dat Krut is rar in jede Land.

Klaus Groth.

Swartsur un Klümp

over:

Spartonische Supp in Bartelsdörp.

Griepst man briesst rin in de vulle
Schöttel,
Un wo Ji't packt, is't intressent!
Goethe.

In de Lieb von'n dütsch-dänischen
Krieg nehm en Trupp Destreicher dörch
dat Lauenbörge sinen Dörchmarsch,
un so würd denn of dat lütt Dörp
Bartelsdörp mit Inquartierung belegg.
— Up minen Fründ, Bullburn Jochen
Hinnick Peters sinen Part kömen dabi:
en Leutnant, 'n Korporal un twölff
Mann Soldaten.

„Wo is't möglich!“ seggt Jochen
Hinnick to de Soldaten, as se em mit
Ober- un Uennergewehr in't Hus rüd-
ten; „wo is't möglich, dat ji Destrei-
chers von'n annern En'n der Welt un'
Bartelsdörp upfun'n hefft? wo kann't
angahn!“

Un dat steit gor nich to verwunnern,
dat Jochen Hinnick sik wunnert, indem
Bartelsdörp en beten links asliggt, un
Jochen Hinnick all sin Dag' noch keen
fröm' Volks in'n Hus hett harr.

Jochen Hinnick nehm awer de Lüüd
(denn de können jo nix daför, seggt
he) heel fründlich up, un Fru Peters
heel un deel; un so föhl sik denn de
Inquartierung bi Kookflesch, Wust un
Schinken bald prächtig bi Weg'. Pe-
ters Lüüd drögen ran — „wi hefft dat
jo,“ seggt Jochen; denn was he of

grad keen Weitenbuer, so was he doch
lang keen Torfbür!

„Wat meenst?“ seggt den annern
Morgen Fru Peters to ehren Jochen
Hinnick, „wat meenst, wöllt wi de Lüüd
hüt mal wat to Gooden dohn? Schall
ik jüm mal Swartsur kaken? De
Kirls lat ja ibel fründlich un fideel!“

„„Je, Mutter, doh dat,““ seggt
Jochen, „„lat jüm Swartsur!““

Un Mutter kakt Swartsur.

Ah Swartsur! — Dat Hart
ward mi grot un ik mut lidmulen,
wenn ik an Swartsur denk, — an dat
jo lang entbehrte schöne Aeten! Welche
lewe Landsmensch un plattdütsche Hus-
fru tüschen hier un New York lad mi,
— ik meen' nich Fricke un de Annern!
— ne, ik meen mi, de ju disse wahr-
hafte Geschicht vertellt, woll mal to
Swartsur in! ? —

„So,“ seggt Fru Peters, as se
Middags vör ehr Inquartierung de irste
mächtige Schöttel Swartsur up'n Tisch
sett, — „so, Lüüd, nu kamt ran, langt
tau un lat't ju dat smecken! ik hal'
mih.“

Un de Destreicher rüdten denn of
ran. As se awer in de Schöttel kaken,
dunn stuyten un schruterten de tapfern
Krieger un höllen sik bree Schritt af
von'n Tisch.

„Na, Lüü?“ fröggt Fru Peters, as se mit de tweete Schöttel rinkümmt, „na, Lüü, wat stahst ji noch un kiekt? Sett ju dahl un ät doch!“

„„Schau'n's, liebe Frau Mutter,““ antwurt de Korporal, „„nehmens halt nit krumm, liebe Frau Mutter, wir — wir essen halter ka Wir!““

„Wat, Lüü!“ schriet Fru Peters, „wat, Lüü, Wir!? Sünd ji nich recht bi Trost! Wir!? Dat is jo keen Wir, dat is jo Swartsur!“

„„Nix Swartsur, nix Wir!““ repen de Destreicher. — „„Die Swartsur schaut aus wie Wir! Wir ist gut für die Schuh', nix gut für den Magen. Nix Wir, nix Swartsur!““ De braven Kirls, de naher so brieft up de dänschen Schanzen losgüngen, an't Swartsur wagten se sik nich ran, dor wören s' hang för.

„Ach, du lewe Gott in'n hogen Hegen! wat mütt ik arm Minsch mit min schön Swartsur erleben!“ jamerte Fru Peters, un rönnt in Vertwiefung to den Herrn Leutnant in de lütt Dönsf, de grad dabi wull, sik mit'n braden Hahn neger intolaten.

„Ach, min lew' Herr Dffzier, wesens doch so good,“ rep se, „un kamens doch mal glieks röwer na de grot Dönsf, un snackens mit Se ehr Soldaten, de estimeert min schön Swartsur vör Wir, un willt abslut nich äten! Bedüden S' ehr doch mal, dat dat Swartsur is!“

De Leutnant let sin Hahn, sprüung up un güng mit Fru Peters.

„Na, Leute,“ seggt he, „was habt Ihr, warum wollt Ihr nichts essen?“

„„Halten zu Gnaden, Herr Leutnant,““ antwurt de Korporal un maakt

sin Kumpelment — „das ist ka Speis für uns, schau'n's, Herr Lieutenant, das ist ja Wir! halten zu Gnaden.““

. De Leutnant sehgt sik dat Gericht nu neger an — maakt awer en hellisch lang Gesicht un denkt: Heiliger Stephan, das ist wohl gar die spartanische Suppe! wie kommt die nach Bartelsdorf?

„„Liebe Frau Wirthin,““ seggt he denn, „„der — der Swartsur, wie Sie's nennen, mag für die Leute hier zu Lande eine gute Speise sein, aber meine Leute kennen's nicht und —““

„Un wat de Bur nich kennt, dat fritt he nich! meenen Se, Herr Dffzier! Uwer, min best lew' Herr Dffzier, ik bitt Se um Allens in de Welt, doch S' mi de enzige lew' un prowens mal mien Swartsur; Swartsur is en gor to glatt Aeten! Prowens doch mal, prowens doch mal!“

De Herr Leutnant wull nich ran, em würd grugen. Mutter Peters harr awer'n gerechte Sak, dat mök se brieft — handfest weer se. Se kreg unsen Leutnant fründlich bin'n Arm: „Herr Leutnant,“ seggt se, „wesens nich bang!“ föhrt em an'n Disch: — halb zog es ihn, halb sang er hin — ne, Mutter Peters harr dat Ganze to besorgen. Se stude em sanftgewaltig up'n Stohl dahl, füllt em en Töller vull Swartsur, gew em den füllten Lepel in de Hand un röp: „So, nu man brieft tau, Herr Dffzier! Prowens man brieft tau!“

„„Ach!““ süfzte de Herr Leutnant; „„ach, Swartsur! O, riefen mich doch de dänschen Trompeten!““ — Doch Angesichts sin Lüü schwümg he sik to'n Heroismus up; he knep de Dgen

to un den Mund up, un — happs! weer de Lepel Swartsur bin'n. Un en gnädig Geschick gew, dat un' herrlich Swartsur nich to Schan'n warben füll — sin Zähnen föten en zortes Stück Gof'flesch. „I, das schmeckt ja!“ röpt de Offzier, langt noch mal to, un 'n lütten nüdlichen Klump köm bitmal över sin Zähnenfenz. „I, schmeckt das!“ He langt drierster un immer flinker to. „Frau Wirthin, noch einen Teller Swartsur!“ röpt he Fru Peters to — „der Swartsur ist Götterkost!“

Un Mutter Peters füll em sinen Teller swabbenich vull un stünn denn dabi un brög sit de Freudenthranen ut de Dgen.

„D, Herr Offzier, wat sünd Se doch für'n gooden, gemeenen niederträchtigen Kierl!“

„So!“ röp nu de Leutnant, as he sinen Teller ut un binah witt puht harr, sin Lüd to, de um em rümme stün'n un gewaltig lüdmulden, —

„So, nun kommt heran und eßt den Swartsur! Swartsur ist halter a Fressen, a kaiserlich Fressen! Swartsur macht Euch bombenfest!“

Un Corporal un Soldaten güngen to Attacke drup los. De Lepels immer in'n Sturmschritt, to'n Snacken harrns keen Tied; awer dankvolle Blicke schickten se över de swartsurgewirten Snurrbärte to Mutter Peters, de en öber't anner mal rep:

„D wie frööt mi dat, wie frööt mi dat, dat ju dat smeckt!“

Endlich harrns Alle noog, se kun'n nich mihr. Wer't nich wüß, de füllst awer an de Schöttel of nich sehen, ob dat Melksupp orer Swartsur geben harr.

Da sprang de Corporal up, güng up Mutter Peters los, fött se rundlings um, un swapps! gew he ehr 'n Kuß, 'n swartsurfäuten, un fründlich bed he: „Lieb Mutter, morgen wieder a Wir!“ Un de Soldaten in'n Chor: „D, morgen wieder a Wir!“

L. B. Memphis, Tenn.

S p r ü c h .

Brot gift keen Lev,
Noth matt keen Dev.

* * *
Doh frei di an de schöne Welt un wes'
ni to vernünfsti!

Lat er man lopen as se löppt, rund
blüfft se of instünfsti.

Grof ober fin,
Beer is keen Win,
Win is keen Beer;
Aller Anfang is schwer,
Schwer is aller Anfang,
Gew Gott en guden Fortgang!

Wat enen Schmann passeren kann.

„Dunner un Doria! Hew it doch tau min Fru seggt, sei süll min Tüg gehörig nahseihn un Allens taurecht leggen, damit wenn it mi ümtreden will üm nah de Log' tau gahn, dat denn Allens in Ordnung is, un nu stah it hier as Adam dunnemals in't Paradis un an't Unnerhemd is of nich en einzigst Knop! Un wenn nu noch dat infahmtig Minsch in't Hus wir, sei is ut nabeten un it stah hier in min Unschuld un weit nich wo sei de reinen Unnerhemds liggen hett. Dit is doch rein üm ut de Hut tau sohren, denn ut wat anners kann it nich gaud mihr rutfohren!“ So schüll uns' Fründ Lüttmann bi sik sülwst, un da hei nu abslutemang en rein Unnerhemd mit Knöp antreden wull, so süng hei an in Ruffert un Kommod rümtogramen. In sinen Arger smitt hei Allens an de blanke Zrd, dat dat bald in de Stuw utfahg as in den snubdelichsten Tröbelkeller, äwer wat hei nich findt, dat is en Unnerhemd. Tauleht kümmt hei up den Gedanken, sik Nadel un Faden un en poor Knöp ut Mudders Neihkorf tau söken un den Schaden sülwst tau kuriren; jedoch in den Neihkorf is allens Mägeliche in, man blos kein Knöp. Verdauß smitt hei den unschülligen Neihkorf mit sinen unschülligen Inholt an de Zrd mang all dat Anner, un wi hei dor nu so rath: un

dathlos steiht, hört hei de Stimm vun sin Fru, sei kümmt de Trepp herup, äwer, ach Herr Jes, sei bringt de Nahwersch mit un för de kann hei sik so nich seihn laten, wat sall hei nu anfangen? Hei sett sik in de Hut, äwer ne, dat geiht nich; hei hängt sik en Bettlaken üm, äwer dat Bettlaken is blos en kort Salwjett; em brickt de Angstweit ut, mang all den Kram is nix wat em en civilisirtes Anseihn geben kann; de Frugenslüb sünd all vör de Döhr, hewt all de Klink in de Hand, da kümmt em en Gedank un wuppidi springt hei in dat Wandschapp un höllt de Döhr vun bin'n tau! Wörüm hei nich in de Kammer gahn is? Ja, harr 't Manschetten, harr jene Bur o! seggt, Fründ Lüttman sin Vermögensümstän'n laten so'n Luxus nich tau, sin Slap- un Wahnstuw sin Kätk un Keller, dat wir all in ens, as dat in dessen gesegneten Lan'n so oft vörkümmt. Na, kort un gaud, de beiden Frugens kamt rin un Fru Lüttmann'n föllt binah in de Ahnmacht as sei ehr ganzen Herrlichkeiten dor an de Zrd liggen süht. „It bün bestahlen, it bün bestahlen! Hier sünd Dei west!“ Dat is all wat sei rut kriegen kann. Fru Nahwersch üwer hett en scharpes Og, sei süht de Wandschappendöhr sik rögen un mit en forschen Ruck hett sei ehr Fründin wedder ut de Stuw. De

Döhr ward vun buten tauflaten un nu Hülpe halt üm den Deiw tau griepen, un ihre unſ' Fründ in sin Verſted taur Befinnung kümmt, is of all de Bullezei dor un nu helpt em dat nix, un möt 'e rut. In dat Wandſchapp häng un stünn süs allerlei Kram, nu is dor of rein gornix in, as sin Fru ehr Pelzwerk. In de Noth gript de Minsch nah Allens, un wat süs üm de Schullern hängt ward, nu möt hei 't bruken wo 't gaud för is; in de Verzweife-

lung tüdert hei ſik dat üm de Hüften un as de Döhr mit Gewalt apen reten ward, steht hei dor as de wille Mann up en ollen Kieksdähler, man bloß dat hei kein Käl in de Hand har. Wat wieder geschahg, kann ſik Jeder ſülwst denken, man ſowäl is noch tau bemerken, dat des' Geſchicht wirklich wöhr sin ſall, un wenn ſ' wöhr is, of en Bewies lewert, dat Kleinigkeiten mit- unner grote Folgen hewen können.

(Unſ' Moberſpraf.)

W e d d e r s p r u c h .

It ſull mi doch mit Kriſchaan nich befaaten,
He wör en Gaude ef döhr un döhr,
Dat faustert mi uns Paſter wör
Vun Dag to Dag, he kann't nich laaten.

Un doch hett in de Karl de goode Mann
Erst Sünndag seggt: „Es steht geschrieben,
Du sollst den Nächsten wie dich selber
lieben!“ —

Un Kriſchaan wahnt glich nebenan!
Abolf Schirmer.

D e D i ſ t e l .

Grootprazzig steit se da,
Recht merden up'n Feld,
As wör wör eer alleen
De wiebe Welt.

Vun Stacheln sitt se vull,
Griesgrammig ranzt se: Ga
Up söven un neegentig Schritt
Wi Keen to na!

Um nix so duller Haar
Mit Dolsch un Smeert?
Wörwaar, et schient se hett
Vun uns wat leert.

Eer Lung is scharp un spiz,
So recht wör eer Geschäft;
Wi oole Jumffern se
Tiedwielig hefft.

Wohen se schuulig kikk-
Da glövt se Moord un Deef;
Se schrappt un schrammt un stitt,
Dat is eer Leev.

Se blaſt de Stacheln up
Sogar bi Sünnerschien;
Swienegel kunn dat Kruut
Ganz prächtig ſin.

Se weet, dat eer so ligt
Keen Minschenkind berört,
Da se to blöb'gen Krieg
De Piken fört.

Drum drigt dat böse Kruut
Den Stachelkopp so frech —
Da kummt so'n Efelsnut
Un fritt em weg.

Ab. Sch.

Grootmoders golden Sochtiedsdag.

't is Sünndag. Liefes Lüden
Klingt dör de blaue Luft;
Um Feld un Woolb un Gaaren
Weert Frölingschjen un Duft.

Börn Finster blöt de Kerschboom,
He blöt so hell un dicht,
Ruum gliert dör de Kamer
Dat goldge Sünnenlicht.

Dat is Grootmoders Kamer,
Da liggt se still un stumm;
Se liggt sit veelen Jaaren,
Denn se is lahm un krumm.

Eer Wittkopp nickt un bevert
As wör se half in Droom,
De Knakenhann de streckt se
Sacht övern Latensoom.

In'n Sünneschjen an'n Finster,
Wo Roos un Veilchen blöt,
Da sitt in'n oolen Leenstool
Dat Dochterkind Margret.

Grootmoder un eer Bloomen
De plegt se tro un good,
Plegt hier dat frische Leven
Un da den blassen Dod.

Un up'n Schoot da liggt eer
Grootmoders Huuspostill;
Se blöbert drin, un blöbert —
Bör eer dat leevste Spill.

Da finnt se, deep vergraven,
En Haarloft in de Witt, —
En swatte Loff, en swatte —
Grootmoders Haar is witt.

Margreten sinnt un fragt sit:
Wo keem woll de herin? —
Doch hörch! Grootmoder rögt sit
Un heert dat Wackelkinn.

Se heert de mitten Linnen,
Ples rört se Gleebe um Gleebe,

Verkrumpelt un verschrumpelt,
So steit se vör Margret.

So nickt se still un fründlich,
Un stinkt to'n Nötboomschrank,
De oold un mulsch as se is —
Da tramt se lies un lang.

Da hangt sit softig Jaaren
En ooldfränkisch Siedenkleeb,
Verspaakt is't, doch se nimmt et,
Un still wentt se Margret.

Se treckt sit an, vull Greesen
Helpt eer dat Kind un beed, —
Nu is et daan, Grootmoder
Nückt knisternd vun de Steed.

Se sett sit in den Leenstool,
Bör sit de Huuspostill.
Wi hett se't hild. Se blöbert,
Un narmens holtt se still.

Se söcht un söcht in Sorgen — —
Wona se woll sit sehnt?
Segg, Kind, wat hett se funnen — ? —
Grootmoder sitt un weent.

Nu is se still un heiter,
So still un segensfro,
Se nickt un pliert un smustert,
Eer fallt de Dogen to.

Dör Kerschblöt un Bloomen
Sweert sanft dat Sünnenlich,
Un maalt eer frische Roosen
In't Dobenangefich.

Margreten steit vun Wieden —
Wat woll Grootmoder hett? —
Se foolt de Hann, de lütten,
Un sprifft en lies Gebedd.

't is Sünndag. Sanstes Lüden
Klingt dör de blaue Luft;
Um Feld un Woolb un Gaaren
Weert Frölingschjen un Duft.

Abolf Schirmer.

De ohle Presepstersche

op de Hochtiëd, mit en Nood, en Scheer un en Band.

Sophie Dethleffs.

Gud'n Abend, gud'n Abend, mien le-
ven Lüüd!
Ick hör, jüm fiert hier Hochtiëd hüt!
Hier flüt wol in Strömen de söte
Wien?
Dat schient mi en lustig Gelag to sien.
Da kummt dat Jungvolk un talet sit
ut,
Ruum weet ick to finden de Frierer un
Brut. —
Ick bün man so'n ohle plattbütsche Fru,
Un segg mien Verschähl gans aapen un
tru.
Ick doch hüt Abend in mienen Sinn:
Kiet du doch of mal in't Hochtiëdschuus
in;
Du heft se jo Weid noch as Kinner
kennt,
Un heft Em noch „Du“ un „mien
Fritschen“ nennt,
Dat A B C dat heft du Em lehrt,
Un heft Em of öfters sien Ler ver-
hört. —
Un is He nu groot wur'n, un Bagt in
Mikarken,
So dünkt mi, He kann't doch nich övel
vermarken,
Wiel ick doch jüs hier op Naberschop
wahn, —
Wenn ick se Weid noch'n betjen ver-
mah'n.

Ehr kenn ick of noch as Kietindewelt,
Un wenn se sit nu of so grothartig
stellt. —
As Du bi mi noch in de Knütttschool
gingst,
Do weerst Du'n gewaltig lüt klinkern
Dings.
Wat de Lied doch löpt, ne, Lüüd!
Ut de Kinner ward de Brüüd,
Ut de Brüüd da ward de Fru'n, —
Handumkehrn — mut Prester tru'n;
Denn geit et an dat leve Flütten, —
De Ohlen lar se in'n Kasten sitten,
De künnt sit denn tieren so dull un so
dumm,
Da is keen Hohlen, se fleegt davon. —
Dat Leben is as'n Isendahn,
Mit Damp mut Alles nu vörwarts
gahn,
Man kinner's, Jüm möt sit wahren,
Jüm möt nich so störtlos vörwarts
fahren,
Dat geiht nich ümmer so lustig as hüt,
Da kummt of bi Schurens en dulle
Lieb, —
Denn lat de Bagels de Flütten han-
gen,
Un weet mit dat Leben nicks antofan-
gen.
Aber ick heff noch'n Sprüchlein för Di,
Dat heff Du man in Gedanken tru:

„Geduld, Geduld, Geduld,
fröhlichen Muth,
„De sünd so vöhl werth as dat tägliche
Brod!“

Will he mal brummen, so heff Du
Geduld,

Un denk Du man ümmer, Du sülvst
heft de Schuld,

Un will sik in'n Huusstand Verbreet-
lichkeit finden,

Geduld helpt Alles Di överwinden.
Geduld, de heft ümmer

genög,
Un is mit dat Lütste tofreden doch.

Süht ümmer na de, de da schlechter sitt,
Un deelt ut ehr Brodhschap süm geern

noch wat mit.
Un fröhlichen Muth, de is as

en Bagel.
Un wenn of buten fallt Regen un Ha-

gel,
Un wenn de Stormwind dörch't Finster

dringt,
Denn sitt de Bagel in'n Stuw un singt.

Si Du so'n Bagel, mien leves Kind!
Un wenn de Tieden mal schlechter sind,

Denn sing Du Dien Mann recht wat
Lustiges vör,

Denn bleibt de Sorgen süm buten de
Dör.

Wat spielt he de Ohren, de Bagt
von Nixarfen?

He denkt, dat will ik mi Alles marken:
Ik will ehr zwiebeln na mienen Sinn,

Denkt he, wenn ik erst ehr Eheherr bin.
Prost de Mahltied, mien leved Mann,

Ik lödf nich, dat da wat ut warden
kann.

He mutt mi nich ümmer so hochnäsig
sien,

Ik heff of för Em noch en wisen Riem:
Tru un Gehorsam un Hü-
lichkeit,

Dat is, wat den Ehemann am besten
steiht!

(To de Brut.)

Da heft Du en Scheer! un schull
Di bedünken,

Dat he nich hütslich is, — puß em de
Flünken.

Da heft Du en Noob! un wullt Du
mal klagen,

Dat he nich gehorsam is, mußt Du em
klagen.

Da heft Du en Sling! un will Di
mal hangen,

Dat he Di nich tru is, so mußt Du em
fangen.

De Noob, womit Du den bösen Mann
sleift,

Heet Leev, dat Du mi man recht
versteihst.

De Sling, womit Du den bösen Mann
fangst,

Heet Tru, womit Du sülvst an em
hangst;

De Scheer, womit Du de Flünken em
suidst,

Dat is de Gemöthlichkeit, de
Du em büdft. —

Na, Rimmers, nu hebbt süm mien
Meenung hört,

Nu stet of von mi hier nich länger ge-
stört;

Ik weet nich in de vörnehme Welt
Wodennig man Wöör un Gedanken

stellt.

Ik hün man so'n ohle plattbütsche Fru,
Un heff mien Verschähl süm seggt
aapen un tru.

Fru Perfeßern.

Ellen Lucia.

„Adieu, Madam, leben Szie wohl. Un wenn id fort sein in meine Land fu holen die Luison, ma nièce, meine Nicht, daß sie bleiben bei mir in die Allemagne, in die deutsche Land — nich wahr, Szie sein gut, Szie nehmen in Acht meine kleine Vogel, vous en prendrez garde, Madam, nich wahr? Ja 'haben lieb die kleine Thier!“

De oll Franzöfin stünn, en lütt Bagelburken in de Hand, vör ehr Wirtsfru.

Sei harr all mannig Johr bi Fru Meistern wahnt un so verstünnen sid de Beid in ehr Ort ganz gaud, ob-schonst anner Lüü ut de Dösch, Madam Parlehwhu, as sei ehr nennten, ehren Drännsack nich recht klauß warden können, tau Tieden wenigstens nich, wenn sei gor tau vel Französch mit rin smuggelt.

„Dor können Sei sid up verlaten, Madamming. Sei fall nich Not liden! Na nu reisen Sei mit Gott un kamen Sei gesund wedder.“

De oll Franzöfin stellt dat Burken up den Dösch un smet, as müßt sei ehren Piepmaz noch besonnens Adchis seggen, em ne Kupfhand tau. „Adieu, mon Bijou! Au revoir, Madam!“ un knixt un dinert ut de Stuw rute.

Fru Brökern gaww ehr bet an de Husdör dat Geleit un keß de oll Dam nah, wo sei, nah de Nahwersfinstern ruppe grüßend, nah den Posthus hentrippelt.

„En gaud oll Frugensmensch is sei doch! Sid up sone wide Reis tau besgeben, blots üm ehr Schwesterdochter hertaughalen, wil dat bei dor keinen Anholt mihr hett!“ meint sei to ehren Mann, bei ut sin Wartstell rute-kamm un vör sin Dör sin Pip in'n Brand purrt.

„I Mutting, reisend Lüü möt Ein nich uphollen!“

„Dat seggst du woll. Sei hett sülwst Nichts in de Supp tau brocken un will noch Annern afgewen. Wenn man de wide Reis nich wier, un ehr et dankt würd, dat sei mit All Gaudheit nich in den Kettel leggt.“

„I Mutting. Ut Rinner warden Lüü, un de Dösch kann na hsten 'ne Stütt an dat Mäten hebbben.“

„Ne Stütt? wo du redst! Grot naug müggd dat Mäten dortau sien. Blot son Franzosenlüü, dor gah mi Ein mit. Kann nich mal reden, as uns Ein, un denn ne Stütt? En Duart ward sei hebbben! — Dei weiten jo von'n hellen Dag Nichts af. Dei

fragen: Ob de Swin all melkt sünd, un ob de Küken all sagen hebben?

Weitst noch von de Ein, bei sich de Gräwin för ehr Kinner harr kamen laten? Dei fragt jo schir, as de Aresbor up'n Schündack sin Runzert anfüng: Wo mit dat säute. Dirt denn einblich klappern dehr? Un as de lütt Graf ehr antwort: „Mit'n Swanz!“ dunne glöwt sei dat of. Ne, dor gah mi Ein mit!“

„Wat fall dat Mäten denn hir! Woll of as Gowinante sich ehr Brod säufen, indem dat sei de Bören Französch liht. Et is jo nu so Mod bi de vörnehmen Lüü.“

„Na, wer lang hett, let lang hängen. Wo süllen de Riken of sünst mit ehr Geld bliwen, un arm Lüü von lewen? Von de Böm schütteln geiht nich; dat Geld möt Ein nehmen, wo Ein et iherlich krigen kann.“

„I de Oll, wat Madam Parlehwuh'n ehr sel Mann was, hett mit sin Französch sich hier of iherlich dörschlagen. All Welt gung bi em in'n Prowat. Ich seih em noch, wo zipp hei äwer de Straten trippelt, as ob hei immer danzen wull. Wenn dat Mäten nah em slacht, is mi um ehr nich bang.“

De oll gäl Postkutsch führt vörbi. Madam Parlehwuh, nicht rute, un ehr Wirtslüü gungen in't Hus trüg; hei nah de Wartstell, sei nah de Käl.

An den lütten Karnaljenwagel dacht kein von ehr. Sei wieren so lütt Pseggfinner nich wenn.

Dat lütte Dirt äwerst was sin Frieheit wenn. Bi sin Madam slog hei fri in de Stuw rümme, zuppt ehr ball

de Blaumen af, bei sei vör ehr Finstertog, ball danzt ehr up de Staatsstuw rümme, just as em dat passt. Bi ehr war hei Herr in'n Hus; dor was kein Anner.

Hir mügg em de Tid lang warden, de Dör von sin Burken harr hei sich all öfters sülwen apen maht. Sei was en beten ledweik. Worüm süll hei et hir nich of probiren? Em würd in de frömde Stuw de Tid lang.

Brr! dor slog hei hen! Brr! dor an't Finster, Fru Meistern ehr Blümmings nöger tau unnersäufen.

Hurrah! dat Finster wier apen — un buten schint de Sünne.

Stünn em dat tau verdenken, wenn sit in em of Reislust rögen würd? Worüm was sin Madam up Reisen gahn un harr em tau Hus laten?

Brr! dor satt hei haben up den ollen Beerdom, bei söre langen Jöhren up Meister Bröckern sinen Hof stünn, un sin Telgen wid äwer de Wartstell hen rekt.

Hir was et schön up de schwanken Twig un unner de gräunen Bläber; un recht ut wulle Rehl stimmt hei sin bestes Stüdschen an.

Gesell un Meister horkten up.

Wat was dat? De Burk smet den Hammet dal un kel verbwas nah den Bom herup. Sönen Bagel harr he dor sin Dag nich hört.

„Fru Meistern! Fru Meistern!“ stört hei nah de Käl. „Fru Meistern, dor sitt Madam ehr Pipwagel!“

„Wo sitt hei Jung?“ Fru Meistern wischt sit de Hän in de blage Käken — schört af. „Wo süll hei sitten?“

„Up den Bom! Baben up unsen Beerbom!“

„Jung, plagt hei di!“ un de Fru stört achte em an nah'n Hofrute. Ehr sacken de Hänn an'n Livo dal.

„Mann, Mann! Wo sall dit warben, wenn wi den Bagel nich wedder kriegen? De Dussch geiht jo woll ut den Liem, wenn sei wedder kümmt, un de Bagel is weg!“

De Fru, dei lockt; de Burß dei fläut't.

Ja, fläut du man. Jä warr kein Narr sien.

De Bagel sung lustig wider, un dreigt dat Köpping, as wull hei ehr All wat utlachen.

„Mutte, mößt em man französchen kamen, denn ward hei woll hören.“

„Ne, id — un französch?“

„Fru Meistern, id weit't. Jä lop nah de Fru Pastern hir dicht bi an. Dor können sei dat säker. De jung Herr, wat de Perfesser is, dei kann nägen und nägentig Spraten.“ Un furt was de Jung.

„De Bengel hett en anslägschen Kopp!“ meint de Meister und purrt an sin Pip. Sei wier em schir utgahn, so harr hei sik verfehrt. „Dat is man, — wat möten Pasterns sik von uns denken?“

„Lat ehr denken, wat sei willen! Wenn wi den Bagel wedder kriegen, sall mi 't eingal sien.“

De Burß kamm angeprescht. Ne Allerhaste fründliche Fru mit ne slowitte Huw up den ehrwürdiggen Kopp, un so nüblig un adrett an den ganzen Livo, kamm langamer nah.

Fru Meistern gung ehr entgegen.

„Fru Pastern, wo geiht uns dit!“ Un sei vertelt in alle Geswinnigkeit wo't kamen was.

„J Fru Meistern, maken Sei kein Nebensorten. Nahwers möten einander bistahn. Js man schad dat min Sähn, de Perfesser, nich tau Hus is. Hei is in't Kolleg, möt äwerst jeden Ogenblick kamen. Et is sin Tid so. Mit min Französch is dat nich wid her.“

Un Fru Pastern füng mit Fru Meistern um de Werr an tau loden un tau wenken:

„Kumm Bijou, kumm! — Voulez vous bien, Monsieur!“

„Schwerenöther will hei woll?“

„Venez Bijou, venez ici! Fru Meistern, hei deiht et nich.“

Un de Gesellen un Burßern fläut'ten, un Fru Pastern un Fru Meistern wenken un iillsäut'ten mit Arm un Hänn in de Luft rümme, als ob sei oltmobdsche Telegraphenstangen wieren, un up diss Wis den Utritscher ranne angel können.

„Bon jour, Monsieur, il fait beau temps!“

„Dor haben verklamst du jo, kumm runne, lüttes Dirt!“

„Oui écoutez donc.“

„Läuw, dor halt di de Kater!“

„Oui, oui! Venez donc, Bijou!“

„Kumm Bischou, hir is wat tau Freten, dor haben giwot dat nicks! — Fru Pastern, hei deiht et nich.“

Süh, wo hei uns ankitt: as drähnt Ji man; Jug Französch verstah de Kukul.“

Fru Pastern lacht. „Dat kann Ein em nich verdenken. As id jung wier,

dunn wier dat mit dat Französch noch nich so as hüt. Wi lihrtten woll: Travaillez un vite; Nu lihren sei't in alle Klippshaulen, un dauhn sid' bid' dormit; blot dat Travailler, dat lihren sei nich mihr so, as wi!"

„Dat segg id' mit Sei, Fru Pastern!

Blot uns' oll französch Madam. Id' möt mi schir för ehr scheniren, wenn id' ehr den Bagel nich wedder afluvern kunn."

„Scheniren, Fru Meistern? Wat is dor för'n scheniren bi? Sei hebben doch mihr tau dauhn, as Karnaljenvügel tau möten. Un mit dat scheniren is dat ol' so'n Sat! dor hüren zwei tau. Ein bei sid' schenirt, un de Anner för den Ein sid' schenirt. Blot dat oft de Verliht dat scheniren besorgt. Seihn Sei, as min Sähn, de Perfesser, noch en lütten unverständigen Jung was, nu noch gor nich lang ut de Bieg wossen, dunn was hei mi ol' eins ut de Dör rute wißt, ihre id' em noch de lütten Büren harr wiß knöpen künnt. Id' glöw dor wieren Apen un Boren up de Strat tau seihn; denn hei harr et mäglich hilt. Na bi so'n Hopsen un Springen, dor müßten sei em jo up de Strümp dal fallen, dat Hemdig un Mens ein mit einanner tau seihn kamm. Id' denk, mi rührt de Schlag as id' minen Jung so up de apne Strat rümme beikern seiß, un hal em mi bi de Clafitten wedder rin. — Awerst meinen Sei, dat sid' de Jung wat dorbi denken kunn? un hei was sünst doch hell'schen vernimm. „Mutting,“ meint hei ganz unschüllig, „scheniren sid' de Lüß denn nu?“ Mit dat scheniren is dat so'n Sat. Wi

dücht, ihre kunn de oll Madam sid' scheniren, dat sei dat Dirt Sei uphalst hett."

„Dat wier nu woll just so stimm nich, wenn de Bagel blots dütsch verstuñ — un runne kem."

„Jung, nu künnt du eins wedder rümmer lopen, ob min Sähn, de Perfesser, noch nich dor is? Hei sül fixing herkamen. Spaud di, hürst du woll!"

De Burß, bei spaud't sid' un bröcht en slanken jungen Mann ranne slept.

Wat id' segg, jung! Hei sach ut, as wenn hei't ni nich west wier; un doch was hei't, dorför taun Wenigsten, dat hei et all bet taun Perfesser bröcht habb. Schredlich ihrpusslich sach hei ut. Sei sähren äwerst, hei harr in de Weig all so utseiñ.

De Meister wier em entgegen gahn: „Herr Perfesser, nehmen Sei dat nich för ungaud, dat wi Sei herbemäugen. Ehr leiw Mutting is Schuld daran."

De Perfesser strek sid' dat lange Hor un dat Gesicht. Hei müßt dat öfters dauhn, wull hei klor ut de Ogen liden. Hei keß Einen an un den Annern an, as würd hei ut de Sat nich klauß. Un as hei't würd, dann müßt em nar'schen sien, dat hei Bängel gripen sül; denn blot sin Längd kunn gaud dortau sien; sünst wüßt hei't nich. Doch unbedarwt was hei nich; dat sach man so ut. Hei müßt sid' tau helpen.

Hei schickt ehr alltausam in't Hus herin, blot de Burß sül bi em bliwen un em dat Burken halen. Dat stellt hei mit de apen Dör up de Bänk, un sett sid' sülwst en Enning bet tau stilling up de Luer.

Et durt nich lang, dunn mügg de Lütt gel Utritscher de Anstalten gewohr worden sien. Hei hel mit Singen up, un dreiht dät Köpping hen un her. De Rehl mügt em drög worden sien, un hei sei irst en beten ansuchten un en Snabel vull nehmen willen, ihre hei up nige Utsüchten sünn.

Brr! dor kamm hei von den Bom runne. De Perfesser rögt sik nich.

De Karnaljenvogel trippelt up dat Daak von sinen Dratpallast rümme.

Ne, hir was kein Gefohr nich.

Hei tek verdwass nah't Futterknapp. Hei was't Futter wenn't; lang missen künne hei't nich.

Brr! dor was hei rinne.

De Perfesser rögt sik nich.

Smackt dat prächtig, heil prächtig, wenn Ein sid so'n Motzschon maakt hett. Man noch en Snabel vull.

De Perfesser tek em van de Sid an: Ja, molting, man tau!

De Bagel tek den Perfesser an. Sei trugten Beid den Frieden nich.

Ne lütte Swenkung von den Perfesser sin Sid, un hauß! snappt de Dör tau. De Perfesser wittlacht för sich hen: Sühst du woll, bi harren wi besurt!

„Hewwn Sei em, Herr?“ de Burß Tep, dat hei schir de Pantüffel verlor. „Hei hett em! de Herr Perfesser hett em!“

Un Gesell un Meister, Fru Pastern un Fru Meistern, sei All klemen up den lütten Hof tau stahn un wunnerwarteten un künnen kein Enn finnen.

„Na, dat segg ick man!“ meent de Meister. „Mit so'n gelihet Lüüd is dat doch en annern Snack, as mit uns' Ein.

Et fall doch gellen, wenn Ein französisch versteiht. Blot richtig verstahn möt Ein dat, denn kann Ein sülvst Vögel mit fängen.“

„I, min Sähn, de Perfesser, kann Allens,“ flüstert Fru Pastern em tau. Sei wier bannig stolz up ehren Sähn. „Ick dacht mit' woll, dat hei't tau Schick kreg. Awerst nu, Fru Meistern, hollen Sei dat lütte Dirt of wiss.“

„Je, dat is so'n Sak. Wo fall ick oll Fru em woll häuden, wenn hei abslut furt will?“ un de Fru wischt sich de Hänn in de blage Kätschört af, ihre sei sich anschiedt, den Perfesser dat Burken astaunehmen.

Tau wischen geww et bi ehr Nicks; bartau was Allens — in un an ehr — vel tau propper.

„Sei seggen 't mull, Fru Pastern. So'n Franzosenvolk dat häud de Kukul, dat is vel tau lüftig. Weiten Sei, Herr Perfesser, eintlich künnen Sei mi en groten Gefallen dauhn. Seihn Sei, Sei känen sich mit dat lütte Dirt verstännigen — nehmen Sei den Bagel mit sich.“

De Perfesser grifflacht un strek sik dat lange Hor ut dat Gesicht, et sel em dor öfters rin. Dorvan was et woll, dat hei oft mit en lütten Awel den Kopp trüg smet, wenn sin Hänn just wat anners tau dann harrn.

„Hei deih't, Fru Meistern! Nich wohr, Perfessing du deihst 't? Schicken Sei dat Burken man rümme.“

„Minetwegen,“ meint de Perfesser. „Wenn Sei en Gefallen dormit geschüht, Fru Meistern.“

„En groten, Herr Perfesser, en groten.“

Un Mutte un Sähn gungen nah ehr Hus. Gesell un Burßen gungen an ehr Arbeit. Fru Meistern äwerst meint tau ehren Mann:

„Brötting, fassst man seihn, de Perfesser ward mit em fahrig. Dei krigt Allens tau Schick.“

Fru Pastern was ne Wittfru. Sei wahnt sörrer langen Johren mit Discher Brökers Hus an Hus.

Mit ehren Paster was sei, as junge Fru, dorhen tagen; un dor wahnt sei noch un dacht dor wahren tau bliewen, bet an ehr Enn. Sei harr mit ehren sel Mann dor glücklich un taufreden lewt; un von so'n Städ mag Kein sid trennen.

Ehr Sähn wahnt unnen, sei haben mit ehr Swesterdochter Dürden. Vel Platz was dor nich.

„Gedüllig Schap' gahn vel in einen Stall,“ pleggt sei tau seggen, „un ungedüllig noch vel mihr;“ denn Dürten würd et oft tau eng; sei harr et mit de Rücken, un wull höger rut.

„Dürting“ nennt ehr Muttsweester ehr, un Dorothea wull sei ropen sien, denn so was sei döfft. Doris un Dorchen harr hei sid noch gefallen laten, dat Klung doch wur nah; äwerst Dürten?! —

De Perfesser nennt ehr Thea, sörrer sei em dat klagt harr. Hei meint twei Sülben wieren naug för all Dag; hei behr et äwerst blot, wenn sei ehr Rücken harr, un hei ehr brüden wull.

Fru Pastern harr Dürten sörrer Kortem tau sid nahmen, wil dat

Mäten keinen annern Anholt harr un nich recht wat mit sid antaufangen wüsst.

Dürten was ein von de Minschen, bei nich recht „fahrig“ worden sünd, as de Lüd woll seggen, von buten nich, von binnen nich.

För de lütt behänn Figur wieren Hän un Fäut wat grot geraden; un in den lütten Kopp wier för all de Ideen, bei dor oft in rümme späutten, irst recht nich Platz. Fru Pastern harr ehre leuwe Not, dormang uptaurümen un Stüer tau hollen; denn Dürten harr dat sihr mit de Ideen, all Dag frisch.

Blot an ein hel sei wiß: Wenn Perfessing nich heurath't, — un dat behr hei säker nich, — denn tröck sei tau em un süht em de Wirthschaft; un wat dor denn noch wider ut würd, dat künn jo Kein nich weiten.

De Perfesser was sin Mudding ehr Sähn, hei was nich blot ehr best, hei was of ehr einzigst.

Sin Mudding sach in em, as in en güllen Kelch. In den Kelch künn sei äwerst of rinne seihn, klar bet up den Grund; dor was reinen Win in; wenu of tauwilen en beten harb, gaud was hei doch.

Ein Leid blot harr hei ehr andahn, en enzigst blot: dat hei abslut nich harr Paster warben wullt, as sin sel Babbding; äwerst dortau was hei nich andahn.

Hei harr, as lütten Jung all, sin eigen Ansichten von ne Sak un güng de Ding oft up den Grund; un dat passt för'n Perfesser doch beter, as för'n Paster.

„Sokrates“ nennt em sin Badding woll ut Spaß. Mudding mügg et nich hören; un doch was sei sülfwen Schuld an den Nam.

Sei harr einst ehre leuwe Not, dat ehr Mann so wenig et, un quält sid drüm.

„Lat man sien, Mudding,“ tröst' ehr Sähn ehr, — hei was förre Kor-ten up de grot Schaul, — lat man sien, Mudding. Sokrates seggt: Je weniger der Mensch isst, je mehr ist er den Göttern ähnlich.“

„Denn ett du man düchtig, Jung,“ meint sin Badding un lacht, „denn Götterspieß' makt Mudding uns doch nich för all Dag.“

Awerst Fru Pastern wull von So-krateffen nicks weiten; wenn't denn doch en Nam sien sull, denn harr sei ehren Jung vel leiwere den Samariter nennen hört; dor harr noch ihre Sinn in legen. Un fragt ehr Ein: Worüm? Denn vertellt sei't woll; denn all sin lütten Kinneresnaß un Snurren harr sei in'n Sinn behollen un gew sei Frünn un Nahwers giern taun Besten.

„Je, seihn Sei, as min Sähn, de Perfesser, noch ganz lüttig was, dunn fehlt mi eins min feines Rosenöl. Ich söcht un künn et narrens sinnen. Lau-let, kamm id of an sin Speleß, wo hei still herüm hantirt.“

Un wat meinen Sei, dat min Dgen seihn? De Bubbel in den Lütten sin Hand. Jeden von sin Blisoldaten hett hei en Lappen um den Kopp hünzelt un drüppelt dor en beten wat von min feines Del up. „Jung wat sall dit?“ Ich krig de Bubbel tau hollen un holl

ehr gegen 't Licht. Sei was halw lerrig.

„Mudding, id heww Krieg spelt, un min Soldaten sünd all verwunnt.“

„Wat hett dat mit min Rosenöl tau dauhn?“

„Je, Mudding, Badding hett mi hüt von den Samariter vertellt, du weisst mit den Del un Win — un seggt, soein süll id of warden.“

Un dorbi nennt min Mann em noch en Sokrates. Ich birt Sei, Fru Nah-wern.

De Dingen güng hei frilich sühr up den Grund, dat is woher, un up dat Lihrn was hei gor tau slimm.

As hei noch en lütten Jung, von en Johr siew was, dunn jungelt hei all, dat hei nah Schaul wull.

„Ein Johr möst du irst öller sin,“ habb min Mann em seggt, „noch büst du tau lütt.“

„Bünn id denn gröter, Badding,“ fragt hei „wenn id söß Johr bün?“

„Gröter un verständig, so Gott will, min Sähn. Lat di man Tid, bin Geburtsdag ward sif naug ranne kamen.“

Un sin Geburtsdag kamm, ihre hei et sid versach.

Son Johr geiht bannig sif herüm, un je öller Ein ward, je fixer geiht et. Loulet künn Einen schir bang war-den, so drell vergeiht de Tid. Blot ehr an Käden leggen, dat geiht doch nich!

Wi harren em in de Wahnstuw sin lütt Bescherung upbugt. De Jung let sif nich seihn; hei makt sid ümmer an de Sclapstuwendör tau daun.

„Wat mag de Lütt hüt Mornn dor rüm tau hantiren hebben?“ meint min Mann.

„Ja Badding? Ja mät mi blot.“

„Du mäst di? Wotau is dat gaub?“ „Je, Badding du sährst doch: Ja würd all Johr gröter. Dor heww id gistern Abend mi an den Dörenposten en Strich an makt, wo grot id wier; un hüt Mornn, as id tautik, dunn —

„Wat dunn?“

„Duinn wier id noch just man eben so grot; un id bün äwer Nacht doch en Johr öller worden.“

„I Jung so is dat nich meint.“

„Du sährst et äwerst doch Badding.“

„Ja, Fru Nahwern, min Perfessing güng, as lütte Jung all, de Dingen giern up den Grund; äwerst sülwst dorbi kann Ein sik jo irren.“

Fru Pastern was gor tau glücklich in ehren Sähn; äwerst blind för em was sei drüm doch nich.

Da Madam Parlehwuh was mit ehr Swesterdochter von de wide Reif' ut „ehre schöne Frankreich“ taurüg kamen.

De Reif was ehr gaub bekamen; un ganz upmodernsirt kam de oll Madam bi Fru Meistern an. Sei was schir en Jungmädl west und idel vergnäugt dortau. Wat sull sei of nich.

Uem ehr rüm sprüng un süng dat nu den ganzen Dag. Dat trillert un tillfaut' von früh bet spääd, ümmer mit den lütten Karnalsjenvagel in de Webb.

„Die Louison sein eine liebe Mädgen,“ meint sei tau ehr Wirtsfrau, die

wird machen ihr Glück in die deutsche Land, Croyez moi!

„Dat glöw id of Madamming; mit de Stimm un de Figur is dat kein Kunst. Wat makt denn de lütt Vogel, hett hei Sei wedder kennt? De Perfesser hir dicht bi an hett em in Pleg hett. Ja künn mit dat lütt Worm nich sahrig warden. Sei verstunn mi nich, un id em nich; un dorüm, glöw id, wull hei mi utritschen un achte Sei an, Madamming.“

„Monsieur le professeur 'haben ihn ge'habt in de Pleg? O c'est bon, c'est bon! Monsieur le professeur sein sehr gut!“

Ja, dei ward sik woll öfters mit dat lütte Dirt französisch unnerhollen hebben.“

„En français? Er sprechen französisch? Wie Schab, dat er nich auch können sprechen mit die Louison. Szi sein ganz krank, daß Szi haben kein à qui causer womit snacken — außer mit di kleine Vogel un mich.“

„Hebben Sei denn nu all ne Stell för ehr in Utsicht, Madamming? Ganz müßig kann sei Sei doch of nich tau Hals liegen?“

„Die Louison werden gehen in de Schulen hir un lehren französisch die junge deutsche Demoiselles. Morgen soll si maken die Anfang. Ich sorgen mich nur, daß si nich können ein bisschen mehr Deutsch . . .“

„I, Madamming dortau künn Rat warden. De Perfesser hir dicht bi an, liht jo de groten Studenten; wat sull hei de lütt Dam nich of lihren können. Rüm gahn un bedanken möten Sei sik doch. Dor geben Sei sik man dristen

mit Fru Pastern in de Ned. Dat sünd en gaub Ort Lüü, de Pasterlüü.“

„Certainement, oui! Aber ick kōnnen doch nich schicken die junge Mädchen zu die junge Herr, Monsieur le professeur? Nein, ick wissen auch, wat sück schicken.“

Fru Meistern lacht lud.

„Dorför bruken Sei keine Bang nich tau hebben, Madamming, wenn de Perfesser sünst will; bei is ungefährlich. Dei verleint sück höchstens in sin Bäuker. Un denn is jo Fräuln Dürten dor, dei ward woll uppaffen. Ne, dat hett Niets nich tau seggen.“

„Na, wenn Szi meinen, Madam. Louison wollen gerne lernen die deutsche Sprach, daß si können spreken mit tout le monde, mit alle Welt.“

„Un för dat Schauhollen wier et of woll beter, Madamming. Sei sälen man seihn, sei kümmt dor sünst doch nich mit tau Schick.“

„Un Madam Parlehwhu let sück de Sak dörch den Kopp gahn, un Fru Pastern, bei sei dat vertellen würd, behr et of. Ehr jammert dat nette Wäten, bei mit Keinen sück recht verstännigen kunn un doch de Rinner lühzen süll. Un sei leg ehren Sähn an, bet hei nachgaw, dat Louison all Dag ne Stunn rümme kamen süll.

„Denn sühst du, Perfessing“, meint sin Rubbing, „Dütsch snacken kunn ick woll mit ehr; blot ut de Bäuker — ne dat kreg ick doch nich trecht!“

Un de Stunnen nehmen ehren Anfang un Furtgang. Et gung All ganz zünftig tau; un Jede harr sin Vergnügen bi de Sak: de lütt Mademoiselle, wief dat sei nu tau Eiben doch

en beten parliren kunn; de Perfesser äwer den hellen Kopp un de schiellen Furtschritt von sin Schäulerin, un Fru Pastern äwer dat fründlich Wesen un dat smuck Gesicht, dat ehr grad äwer satt un sück so nüdlich mit de dütschen Bekabeln asquält, un wenn de Stunn tau Enn wieren, just as ne Dochter, ün ehr rümme eien un straken würd; denn Fru Pastern satt ihrpußlich mit ehr Strichtig dorbi. Dürten harr dit Jhrewächter-Amt sück sülwen girt tau schanzt. Fru Pastern äwerst meint, wenn't denn doch Ein sien süll, denn wier sei de Nächst dortau, — as Fru Paster Behrensen sähr.

Un Dürten sach schel. Sei allein kunn sück in de Sak nich finden. De lütt zierlich Französin wier ehr en Dorn in'n Dg. Sei harr sück för Gewalt nu sülwen up dat Französche smäten; äwerst ganz heimlich, dat Kein dat markten süll.

In de Kumpellamer, in den Paster sin sel Bäukerkist, harr sei rümme snust, bet sei richtig en ollen französch en Smöler upgabelt harr; un Madam Parlehwhu harr ehr en lütt französch Dictionair schenken müßt von Monsieur Pösch, as hei seggt harr. „Eine kluge Mann, diese Monsieur Poche, Mademoiselle Dorothee Er'haben all die vielen, vielen kleinen Dictionnaires de Poche geschrieven.“

Un dit lütt Taschenlexikon brög Dürten bi sück rümme, wo sei güng un stünn.

Tau all de Rupen in ehren Kopp kamen noch nig in de Gestalt von französche Brocken un Redensorten.

Ganz allein för sich behollen äwerst kunn sei all de Gelihrsamkeit nich. Sei smet hall mit Frömdwürb um sich un mölt sei dörch einanner, dat et ne Lust wier.

Blot Fru Pastern würd ganz bang, wenn Dürten bi en ihrbor Gespräch äwer't Middagsbeten ehr „Uptranspirierten Kalwerbraden mit Bomirbohnen,“ vörflög, ore Nahmiddags Ipon 'n Spazirgang trüg kamm un „von den Macao Koffi vertellt, den sei ehr Fründin in 'n Acazien-Goren up den Placon unner de Reveranda“ brunken harr, womit sei den lütten Balkon in 'n Actiengoren meint.

„Denk di blot, Perseffing: Sei hett mi hüt von ne Fontanell un en Baby-lon vertellt, den ehr Fründin in Berlin seihn hebben fall. Drei Etageren hoch mit ne Lawendeltrepp von barbarischen Marmor un luter Statuten dorup.“

De oll Dam keß ehren Sähn ängstlich an.

„J, Mutting, dat fall en Springbrunnen un en dreißtöckchen Pawiljon vörstellen, wur ne Wendeltrepp vull Steinpoppen ruppe führt. — Dör quäl di nich um. Thea will sich tau Aßweßlung en beten mit de Bildung bemenzen. Un tau en gebillt Gespräch, meint sei woll, hören Frömdwürb; dat geiht jo mihr Lüß so.“

Fru Pastern schüttelt den Kopp: „All Dag wat Nigs un selten wat Gaubs. Wenn dit vörbi is, wat hecht sei denn ut? Dat Mäten stellt sich up Stunns gor tau abelschen an.

Et is man gaub, dat id in de nächsten Dag' Gänß inschlachten möt. Dor

fall sei düchtig mit angripen; denn mag sei woll up anner Gedanken kassen.

„Sulst du de por Dag woll allein mit de lütt Mademoiselle trecht kassen, Perseffing?“

„J, Mutting! Natürlich!“

Un de Stunngungen trotz aller Gänßslechteri lustig furt. Mademoiselle harr mihr Vergnäugen dorvon, as von ehr Stunn'n in de Schaul.

Dürten blos harr kein Vergnäugen an de Saß. All Dgenblick fleit sich von de Slechteri furt, en beten dörch dat lütt Kitfenster achter de robe Gardin herut de Weid in de Stuw tau wohrschügen. Er dücht, wat Absonderlichs müßt dor hüt doch passiren. Awerst dor was Nißs tau seihn.

Sei harren sich Weid so deip up de Bäcker dal dücht, dat den Perseffing dat Hor schir äwer de Dgen follen wier, un mit 'n por brune Locken dorneben sich strakt.

„Süh, dit is jo ein nüdlich Bild,“ meint Dürten. „Wo bei dor woll mit einanner scharmiren? Nah Studiren süht dat gor nich ut. Un wat sei sich blot vertellen?“

Sei lähr dat Uhr an't Stätelock.

„Wat? „Ich liebe, du liebst, wir lieben!“ So? un wo nüdlich sei em dorbi ankitt?“

Un wat seggt hei? „Rein, du liebst, er liebt; Louison. Er liebt!“ So wid is hei all. Un „Louison“ seggt hei?

Wenn id dat wier, mi nennten sei doch „Wischen“ un wenn id twintig Mal Louison döfft wier. Awerst kam hett Fru Pastern den Rücken

wennt, denn geiht dat los. So'n infames französisches Taktel; dor fall doch“

Un Dürten ret de Dör apen.

De grote Käkenshört vör, de ein Hand in de Sid stemmt, in de anner de halwplüggd Gans, so stellt sich de lütt Postur för de Französin hen.

„Du liebst, er liebst? Ich liebe aberstens auch! — Fru Perfesser? Ja wolling, — dat sull ehr smeden! Blot, wo den Perfesser denn nahsten ehr französisch Kateri smeden würd, dat is ne anner Frag!“

„Blot wer frigen will, hett säben Hür vör de Dgen!“ Dürten ket de Perfesser an. Ehr Frömbwürd harr sei ganz vergäten. Wenn Ein in de Fohrt is, spreckt hei doch as em de Snabel wassen is.

„Mais mon Dieu!“ meint de lütt Französin. „Qu'est ce qu'il y a?“ Sei harr tau'n Glücken von Dürten ehren ganzen Snack nicks verstahn un ket den Perfesser ängstlich an, as: wat will dei von mi?

De Perfesser was uppsprungen. Mit ne Hast smet hei dat Hor taurüg un ket Dürten wiss an.

„Dürten“ — hüt sähr hei nich Thea, hüt was hei vel tau arg — „Dürten, id heww einst hört, dat wi All acht Achtel Minschen wieren. De Besten von uns wieren $\frac{1}{2}$ vernünftig un $\frac{1}{2}$ mall. Mit $\frac{1}{2}$ vernünftig un $\frac{1}{2}$ mall, dor lett sich noch mit utkamen. Du äwerst büst hüt jo woll man $\frac{1}{2}$ vernünftig un $\frac{1}{2}$ hast du den Spleen.“

De Perfesser verführt sich vör sich sülvst. So harr hei sin Dag noch

nich redt. Ganz still un düstrod sett hei sich wedder dal.

„Ich glöw, Thea,“ — hei bedmung sich sachten tau reden — „du geihst mit din Gans man nah de Kä. Rubbing müggd di dor brufen.“

Mit de Stunn was dat all för hüt. De Perfesser wier zerstreut, un Louison ok. Verstahn harr sei nicks, blot dämmern behr ehr wat, un dat was naug.

Sei gung still nah'n Schaulhus; denn et was just ehr Tid dor.

As sei wedder rute kamm, patrullirt ne stämge Börgerfru vör de Dör in vulle Raksch (Rage) up un af — en Schrimbauk in de Hand.

„Et is man gaud, dat ich Sei glücks hir drapen dauh, Mamselling, denn bruk ich nich wider tau gahn. Min Dochter kümmt mi eben weinend nah Hus. Sei hebben ehr unner ehr Schriweri: „Mall“ unnerschrewen. Mall mägen Sei sien, min Dochter is et nich. En beten flusig woll, äwersten mall, ne . . .“ De gaube Fru würd etlig lud. En por Stratenjungs blewen stahn, sich dat Gezauser antauhören.

De lütt zierlich Französin stünn darbi; sei bukt schier, as en Wägling, wenn de Wih äwer em swem't.

Dat de Fru up de slichte Unnerschrift schüll, dat begrep sei woll; blot wo ehr dat flor maken, dat de Diern sei reblich verbeint harr? — Sei ket sich nah'n Dollmetsch um.

Dor kamm de Perfesser um de Eck. As en lütt verschüchtert Vogel hüppt sei up em tau, un ängstlich blew sei wedder stahn. Grad em harr sei jo ut den Weg gahn wullt. Dürten ehr

Neb Kling ehr noch immer in de Uhren.

„Newerst nu was't tau späb.“

„Monsieur le professeur, die Frau da sagen: Jä kein mal. Sie heut fu Mademoiselle Dorothee sagen: sie kein mal. Qu'est ce que cest „mal“? Jä wollen niemals kein flecht, id immer wollen sein gut.“

„Dat glöw id,“ flüstert de Perfesser. „Dat glöw id giern.“ Un hei gung up de Fru tau, un mit en por Würd harr hei sid mit ehr verstännigt.

Denn kamm hei tau Mademoiselle trüg und böt ehr den Arm.

Et was dat irste Mal, dat sei taujam up de Strat wieren, un gliks em unnerfaten? Ne, dat wull sei nich, obwoll sei an'n ganzen Liew bewert, so harr sei sid verführt.

„Non, non Monsieur, was würden die Leut un Mademoiselle Dorothee sagen?“

Dürten hett Nicks tau seggen. De Perfesser dacht et blot; seggen behr hei Nicks; hei lähr still Mademoiselle ehren Arm in sinen, un so gungen sei nah Hus.

De Stedenten grüßten; de lütten Schaulmäitens knixten; all Lüb teken ehr nah; blot de Perfesser markt et nich; hei was beip in Gedanken.

As sin Mubbing en por Abend späbder mit ehr Slachterer trecht wier un sid in den Lehnstauhl an'n Aben utraucht, sett ehr Sähn sid stilling tau ehr dal.

Sei wieren allein. Sei strakt em de Hor ut dat Gesicht, as sei in sin Kinnertid dat oftmals dahn harr. Sei wüßt so gaud, as dunn, dat hei wat up de Harten harr; blot fragen wull

sei nich; sei harr tauwen lihrt. Sei harr dat all Tid so hollen, mit ehren sel Mann of, un harr sid gaud dorbi stahn.

„Mubbing, Louison is de lekten Dag wegblewen. Mit ehr Stunn'n is dat woll tau Enn. In de Schaul will et of nich recht gahn. De Bören sünd gor tau lütt un dämlisch noch, un as Fru Brökern mi höt vertellt hett, ward sei ne Stell annehmen möten, wid surt von hir.“

„Dat lütt nüdlich Frugensinfsch, un denn unner frömb Lüb, mit dei sei sid nich mal verstännigen kann? So'n Guvernantenbrod is so all bitter naug. Newerst dor is woll kein anner Kat; süß behel de oll französich Madam ehr säker bi sid.“ Fru Pastern sweg; de Perfesser of.

„Wat meinst du, Mubbing, meint hei nah ne Wil, wenn wi ehr hir tau uns in 't Hus nehmen?“

„Sall sei Dürten etwa französich lihren?“

„Ne, Mubbing, ne!“ un de Perfesser lähr sin Hand tauntruglich in sin Mubbing ehr: „Mubbing, sei sall bi di wirtschafsten lihren un ne bägte dütsche Husfru warden. Wat meinst Du? Süll dat nich gahn?“

Fru Pastern sohrt äwer Enn.

„Dat geiht so licht nich, min Sähn. Dat will vonlütt up lihrt sien. De Fru kann mihr ut de lütt Dör rute drägen, as de Mann nah de grote rinne führt. Un du, min Sähn, du mößt ne bägte Husfru hebben!“

Du meinst woll, wil bi dat mit den lütten Bagel so schön glüct is, un dat lütte leuwe Dirt so fir sid an di wennt,

un um di rümme süng un sprüng, dat güng met en Minschen eben so? Ne min Sähn, mit en Minschen is dat doch en anner Ding. Dei wennst siß so licht nich. — Un mit de Sprak? Sei hett fir naug en por Brocken Dütsch lihrt, dat is wöhr; äwerst wo sull id mi woll äwer all Dingen mit ehr verstännigen. It wull, un' Badding lewt noch un künnt di raden."

"I, Mubbing, wenn Ein de Dgen hir unnen tau dahn hett, denn gahn sei em dor haben irst recht up. Badding süht nu Allens mit ganz ammer Dgen an. It glöw, hei fährt: dauh't wan, min Sähn!

Un mit de Sprak? Kit, Mubbing, dor haben is de wore Weltsprak, dor is kein Französch, kein Dütsch, kein Griechsch un kein Latinsch mihr; un sei verstahn siß doch. Un küh, Mubbing, up Irden is dat just so. Dei siß leiw hebben, verstahn siß of hir. Un wenn min Fru ehr Lung so fri nich bruken kann, wat schad't dat? It weit woll, de Lung is de Frugen ehr beste Wehr un Waffen. Awerst segg sülwst, wat richt' sei nich oft vör Unheil an? — Un Mubbing, wi Weid verstünnen uns jo doch . . ."

Ja, min Sähn, dat behrt Ji, un müchten Ji jug alltid of sünst verstahn. Du seggst: in'n Häwen verstün'n sei siß so, un bei siß leiw harren, bei behren dat hir unnen of. Ja, in de Leiw mag woll wat Abeerirdisches liggen.

It verstah di, min Sähn, un eben wil id di verstah, un du mi so leiw büßt, drüm will id di nich entgegen sien. — Is sei di leiw as Fru, sall sei dat, as Dochter, mi of sien.

De Perfesser küßt sien Mubbing de Hand, — et was sünst nich Mod unner ehr, — sei äwerst strakt em äwer de Stirn un keß em schelmischen an: Ji hewwt nu doch all mit enanner lihrt: „Ich liebe dich, du liebst mich,“ as Dürten mi vertellt hett, „worüm sull id oll Fru denn nich of noch lihren: „Wir lieben uns?“ Badding plegt tau seggen, wenn wi dat ein Gebot man höllen: „Du sollst den Nächsten lieben, als dich selbst,“ denn wier Allens gaud!“ un dormit küßt de oll Dam ehren groten Sähn up den Mund un drückt stenen Kopp an siß. „Un nu gun Nacht, min Sähn. Awerst leg di 't woll un de Leiw Gott wes' mit di.“

De Perfesser un de lütt Mademoiselle würden Mann un Fru in aller Still.

Un still blewen sei tausam wahren, dor was Platz naug in den lütten Hus vör ehr All.

Mubbing führt de Wirthschaft, un Louison keß nipping tau; blot ne Hülp was sei ehr nich. Sei süng un sprüng, as en Bagel, in'n Hus' herüm.

Von Frünnt un Nahwers würd äwer de Heurat vel hen un her snackt. Vel Gauds wullen sei dorin nich finnen. Blot Fru Brökern meint tau ehren Mann: „Wat, de Perfesser leggt siß woll up 't Vögelfangen, un just up Madam Parlewuh ehr? Na, wenn dit so gaud insleiht, as mit den von usen Beerbom, denn sall mi 't freugen.“

„I,“ meint de Meister, „den Perfesser, den lat man, bei un sin Mubbing krigen Allens tau Schid.“

• Guten was en willen Krieg. De Dütschen un de Franzosen slogen sich bi Sedan un Paris. In 'n Pasterhus' markten sei Nicks dorvon, dor was Fred un Einigkeit.

Blot Ein sach scheel; dat was Dürten. Sei künnt sich in de Sat noch ümmer nich sinnen. Sei putscht den Perfesser; sei putscht Fru Pastern; äwerst Beid hatten kein Uhren.

„Min Fru is mi recht, just as sei is, Thea. Ich will Nicks hören un von wegen dat Eten gor nicks. Wi leben nich um tau eten, wi eten um tau leben.“

„Lat sien, Dürten!“ stürt Fru Pastern. „Wi hebben ntch All glike Gaben!“ un in'a Stillen meint sei: „Ich wull, du wirst man, as de junge Fru.“

Blot bi Dürten was kein Stüren.

All Nahwers kregen et tau weiten, dat Fru Perfessern, de abslut sülwst harr wirthschafsten wullt: Vir Dag achter'n anner „Hamelbrad“ bestellt harr, wil dat sei kein anner Brad up Dütsch tau nennen wußt. Un as dat Mäten meint harr, „Fru Perfessern, dat ward den Herrn woll äwer,“ dunir harr de jung Fru ehr nah'n Slachter schickt, tau Affwesslung ne „Schöpfensbrad“ tau halen.

De Nahwers hürten tau un lachten; blot Meister Bröcker meint: Mamsell Dürten müßt schir en swarten Bähn in de Mund hebben, fünst künnt sei de lütt nüblich Fru Perfessern nich so unner de Lüß bringen.

Fru Perfessern fählt et recht gaub, dat sei de Sat nich wüssen wier, un twintig Mal för jede Maßtid trippelt

sei tau ehr Swigermutter ruppe, sich Rat tau halen; äwerst wirthschafsten wull sei allein, ganz allein.

Mudding let ehr den Willen. Sei harr för ne bägte Kätsch sorgt; blots Fru Perfessern trugt den Frieden nich.

„Mama, denken Szie, die Stine beken die Gans auf in schire Wasser, ganz ohne Butter, und das soll werden eine Bratgans. Die deutsche Cuisiniere sein su dumm. Und schmutzig, Mama! Denken Szie, auf die Bouillon is schire Smutz, un ich 'aben selbst die Fleisch mit reine Wasser aufgesetzt.“

Fru Pastern harr naug tau trösten un erklären, dat tau ne Gansbrad kein Bobder nödig wier, un dat de Smutz up de Fleischsupp Nicks as Schum sien künnt, den sei man ausschöpfen sull, denn würd dor woll ne kräftige Fleischsupp ut warden.

Dürten passit in alle Still Fru Perfessern up den Deinst. Un Fru Perfesser harr ne wohre Angst för Mansfall Dorethée, bei jeden Happen anbrennt Eten, jeden äwerlachten Druppen Melk rute snüffelt, un tau alle Lüß sich dor äwer montirt.

Einst harr Fru Perfessern grote Wasch; Mäten un Waschfrugens wieren up de Bleek. Fru Perfessern sülwst wull nah dat Middag seihn. Ehr Swiegemutte harr in alle Still ehr Allens taurecht holpen, blot de Kartüffeln taun Bräugen sull de junge Fru upsetten, wenn et Lid dortau wier; dormit sei nich kolt würden, ihre de Perfesser von 't Kolleg nah Hus kamm.

Fru Pastern wir nah haben gahn, nah ehr eigen Wirthschaft tau seihn. Fru Perfessern wischt un puht in ehr Stuwen rümme. Sei harr sid dat so nüdblich all annahmen, dat et en Bergnäugen wier, de lütt zierlich Gestalt, ne mitte Lazenschört vör, un ne Morgenhuw up de brunen Locken, rüm hantiren tau seihn.

As dat just an son Dag geiht, so gung et of hüt. Et kamm Besäuf. Afwisen laten künn Fru Perfessern em nich, denn se harr Keinen dortau.

Schnell schürt sei de Kartüffeln in, un nöddigt den Besäuf nah de Stuw rinne. Un so nüdblich maht sei de Honnürs, un so lustig snackt sei, dat ehr Besäuf gar nich wedder furt wull.

Endlich hürt Fru Perfessern ehren Mann sinen Schritt up de Däl. Sei trippelt unrauhig hen un her, von de Käl nah de Stuw un wedder nah de Käl; blot rinne kamm hei nich.

Sei künn et schir nich uthollen, bet ehr Gäst furt wieren.

„Fru, segg mi blot,“ fragt de Perfesser, as sei allein wieren, „wat is dat in de Käl? In’n ganzen Huf rüdt dat so narresch un brenzlich, as ob et hemlich brennen dehr. In de Käl is Allens doch in Ordnung?“

„D, Allens in Ordnung. It lochen hüt selbst.“

„So?“ meint de Perfesser un kam Fru in de Käl na.

„Ne, in de Ordnung is dat hir nich. De Geruch kümmt von hir!“ Un hei kel in den Grapen, wo sin Fru de Kartüffel inschürt harr. „Segg mi blot, wat is dat? Kartüffel un kein

Water dorup? Wo sälen bei woll kalen?“

„Wasser? Wasser hören auch dasu?“ Un de jung Fru kel em versürt an.

„Ja, gewiß! Schür blot firing ut, dat kein dat tau seihn frigt.“

„Nein, blos de Dorothee nich, die nich!“ jammert de jung Fru.

„Na, un de Waschfrugens? Min Mubbing seggt: Wenn de Wimer waschen un baden, denn hebben sei All den Düwel in’n Nacken. — Dei brögen bi jo woll in de ganze Stadt rüm. Ne, giww blot firing her!“

Un de Perfesser schürt de ganze Bescheerung in ne grote Lüt un gung unner sine Mantäng dormit af. „It will noch en Ogenblick spazieren gahn un hi de Gelegheit dat irgend wur in’t Water smiten, dat kein dat süht! — Lat man sien, Fru, dat helpt nu doch nich. Sett anner up, blot verget mit dat Water nich,“ un rute was hei ut de Dör.

De jung Fru kel em nah. Ehr stünn dat Water in de Ogen. Wat was ehr Mann doch tau ehr, un ehr Swigemubbing of. Up dei paßt dat wirklich nich, as de Lüdb ehr harrn hang maken wullt: Manns Mutter is Düwels Unnerfutter. All jung Frugens wier so’n Swigemutte tau gönnen. Sei wull et of üm de Weid verbeinen.

Ja, gaud wier Fru Pastern; blot hang würd ehr doch, as sei ehr Swigebochter in allerhand gelührte Bäuker rümme snusen sach, un Wirthschaft — Wirthschaft sien let.

As sei eins Weid allein wieren, lähr sei ehr de Hand up de Schuller:

„Min leiw Döchtling, sünd Sei mit Allens all prat? Frugens Arbeit is woll man behänn, nimmt äwerst ni en Enn! Kann id Sei nich noch wat helpen?“

„Nein, Mamachen. Id studiren. Id 'aben wenig gelernt as Kind. Die franßbösch Schulen sein nich gut. Un eine so kluge Mann, wie mein, muß 'aben eine kluge Frau.“

„Ja, min leiw Döchtling, dat is an sid of ganz gaud, äwerst — — Hebben Sei villicht eins hört: Nah de Sep, bei dor verbrukt ward, dor kunn Ein an seihn, ob en Volk gebillt wier or ungebilt? Wi dücht, mihr noch kunn Ein dat seihn an sin Kakeri. En Gasthus, wo Swin- un Hamelbrad sid afwesseln, dor war den kein gebillten Lüd tau Disch blieben, et müsst denn von wegen ehren Selbbüdel sien. Dat ganze Lewen, mine leiwte Tochter, is en Gericht; blot dat de meisten Wünsch en nich tau eten verstahn un sid allerhand Beswerden dormit inbroden. De Eins is tau happig, de Anner tau midern. Ball is et tau dull solt't, ball tau sihr pepert; de Ein versäut't, de Anner versuert et sid, un de meisten sluken et tau heit un nid-schen dal. Un wer meinen Sei woll, wedder an dit Gericht dat Gewürz streugt? De Frugenslüb, min Döchtling, de Frugenslüb. De Manns geben blot dat Fleisch bartau. Un, min Döchtling, so männig Frugensmensch jankt un jautert um en Wirkungskreis, un männigein mügg woll gor en Blaustrump warden. Wi dücht, min Döchtling, hirin harren de Frugenslüb noch vel tau stediren, tau schriwen un tau

lihren; un kein Mann, kein Mutter würd ehr- bös dorüm sin.“

De jung Fru slung ehren Arm um ehr Swigemudder un lähr tautruglich den Kopp an ehre Schuller.

„Id weit nich, leiwte Tochter, ob Sei mi hebben verstahn kunn . . .?“

„Ja, Mama, id 'aben verstanden den Sinn, ja!“ un sei maht ehr Bauk tau un stünn entflaten up. „Moi, Mama, id will auch Nichts anders studiren, als dies Gericht, und Szi sollen sein der Professeur und abhalten die Examen.“

De oll Fru fat't ehr Swiegeochter leiwig um: „Dat is recht, min leiwte Tochter. Dauhn Sei dat; un wat an mi is, id will Sei trulich helpen.“

Un sei planifirten Veid hemlich ein mit einanner, blot kein kreg tau weiten, wat sei uthæeten.

De Perfesser kümert sid of nich drüm. Sin Kolleg, un mihr noch de Krig nehmen sin Gedanken gor tau sihr in Anspruch.

De Preußen gewinnen ein Schlacht nah de anner, un ein Log vull gefangenen Franzosen nah den annern kamm in't Land.

De Perfesser was würklich nu en barmherz'gen Samariter.

Hei mügg denken, sin jung Fru müsst dat doch trurig maken, dat sei ehr Landslüb so unnerliggen seig, un oftmals wannert hei mit de oll Französin, Madam Parlehwhub, nah'n Bahnhof, dor de Verwundeten en lütt Erquidung tau bringen.

Sin Fru gung selten mit. Doch ut gung sei vel un oft: un de Perfesser dacht, sei mügg in'n Stillen ähnliche

Samariterweg gahn, un wull nich fragen un ehr unnödig trurig maken.

Dürten dacht nich so. Ehr por französische Broden antaubringen, güng sei — ehr lütt Dictionnair von Monsieur Boschen in de Tasch — up Entdeckungen ut un dehr mit de französische Gefangen schön: sei dacht von wegen de Bildung doch en beten von ehr tau profentiren.

So begegnet sei taum östern Fru Perfessern up de Strat un wunnerwart, wo dei ehren Weg hen nehmen mügg? In Hemlichkeit, mit en lütt Körbschen in de Hand, gung sei furt, in Hill un afäschert Lamm sei trüg: de Baden so rad, dat Ein dat Unrecht ehr schir dor runne lesen kunn, — as Dürten meint.

Awerst Fru Pastern strakt ehr Swiegebochter de heiten Baden; un de Perfesser drückt de Dgen tau, as wull hei mit Gewalt Nichts seihn.

Ne, sei wull seihn, sei wull nich immer los in'n Düstern tappen; un Dürten sleit so lang de junge Fru nah, bet sei 't richtig rute bröcht.

Dor nah dat grote Gasthus gung Fru Perfessern hen, wo all de jungen finen Herren tau Middag eten, un en por von de gefangen französische Ofzirs in de Kost wieren.

Na, dit wier niedlich; dit müsst de Perfesser weiten.

Un hei kreg et tau weiten, un mihr tau weiten, as Dürten verantwurten kunn.

Blot glöwen wull hei et nich, denn hei kunn et nich glöwen.

Hei verhäb sik bi Dürten all Apor-tenbrägeri ein för alle Mal. Awerst

wat hülp dat nu? De Stachel set wiss, hei mügg sik anstellen, as hei wull, hei bohrt em sik blot immer deiper in't Hart.

As in'n Drom wanlt de Mann in den Hus' herüm. Hei seg sin Fru hemlich furtgahn, just, wenn sei em in't Kolleg glöwt. Hei sach sei wedder kamen mit de heiten Baden un mit Dgen, dei ball vör Bergnöden glimmerten, ball wedder verlegen up ehr Arbeit dalken, wenn hei ehr fragen würd: Wo sei west wier?

Ball harr sei bi ehr oll Tanten inselen, un wenn hei henkem, fragt de oll Madam em: worüm Boison sick igt ni mihr seihn let?

Denn wedder wier sei bi ne Fründinn west, dei vör'n Duer wahnt; un hei harr ehr just von de anner Sid kamen seihn, dorher wo dat Gasthus' lagg, un wo de französische Ofzirs in Quartier wieren.

Sin jung Fru dei fragt em, wat em wier?

Ja, ehr dat seggen, dat kunn hei nich. Wenn sei mit em nich glücklich wier, döch Birren un Bärwürf, würd sei et irst rech nich. — Sei wier ne smude junge Fru, un hei en richtiggen ollen Bäuterworm. Dat wüsst hei sülwst. Blot leiw harr hei ehr, unendlich leiw; un glücklich harr hei ehr maken wullt un harr et sin Herzblaut kost. Un nu — bröf sei em dat Hart schir, un markt et nich mal.

Hei satt igt Abends oft haben bi sin Mubbing, un as in sin Sinnertid, lähr hei den Kopp woll an ehr Schuller un sei müsst em von sin Badding vertel-

len; wo glücklich sei tausam lewt harren dörrch vele lange Johren.

Eins was't em gor tau swor. Hei künn et nich länger för sich allein drängen.

„Mubbing, segg mi, äwerst segg mi de Wohrheit. Glöwst du, dat min Fru glücklich mit mi is!“

Ein Mubbing keß em an: „Wat is dat för ne Red, min Sähn? Gewiß g l ö w i d dat. I d glöw nich blot, i d w e i t et.“

„Awerst, Mubbing, sei hett Hemlichkeiten för mi. Sei geiht hemlich Weg, um bei id, ehr Mann, nich weiten dörrw. Un frag id ehr, denn wikt sei mi ut, un ward düsterröb un kist für sich dahl.“

„Perfessing, Perfessing, wat sünd dat für Gedanken? Up slichten Wegen is din Fru nich, d a t w e i t id.“

„Du weist dorüm, Mubbing? Von wen weist du dat? Hett Dürten min Elend all in alle Welt posaunt.“

„Dürten, ne; von bei weit id kein Wurt. Din Fru sülwsten hett mi 't seggt.“

„Min Fru? Min eigen Fru? Mubbing, denn mößt du mi de Wohrheit seggen.“

„Dat kann id nicht. I d h e w w et ehr verspraken!“

„Un id dörrw et nich weiten? Dat verwinnt id in alle Ewigkeit nich.“ Un de grote Mann lähr, as hei woll as Knab dahn harr, sinen Kopp up sin Mubbing ehren Schot.

„In Ewigkeit nich, wil din Fru eins Hemlichkeiten för di harr? Glöwst du denn, id würd drüm weiten un still swizgen, wenn wat Unrechts dorbi wier?

— Un „Ewigkeit!“ dat is son Wurd, dat kein sich vörstellen kann. Din sel Badder pleggt tau seggen: Du denkst bi woll ne lange Tid dor unne, bei doch en Enn nimmt. Awerst ne, bei nimmt kein Enn. Dat is ümmer in eins weg! Hir vör de Stadt is doch de grote Sandbarg. Na, wenn dor nu alle dusend Johr, en lütt Bägling kem un drög ein einzigst Kürning weg, wat meinst du woll, wo langen dat duren sull, ihre de Barg all würd? Awerst all dusend Johr ein Kürning un wedder ein Kürning un wedder ein; dat maßt em tauleßt doch all. Denn worut besteht de Barg anners, as ut luter lütt Kürnings? De Ewigkeit äwerst, min Sähn, is en Barg, dor können alle Ogenblick hundertdusend Bägel kamen un Kürning um Kürning weg nehmen, un hei ward nich all. Hei is en Barg un bliwmt en Barg; un wenn sei 't Fäudernis' wegführen, hei ward nich lütter. Awerst in alle Ewigkeit din Fru l e i w hebben un glücklich mit ehr sien, dat is en anner Snaß! Eben wil din Fru bi leiw hett, drüm hett sei Hemlichkeiten för di. Un du wusst ehr Slichtigkeiten unnerschuben?“

Ne, Mubbing ne, dat wull id nich! Blot Dürten sähr mi dat, un — id heww et jo sülwsten seihn.“

„Nichts heßt du seihn! Du wistst en Perfesser sien? En ollen dummen Klas büßt du! — Un nu gah un lat din Fru nich unnen allein sitten; dat sei sich nich ok noch Gedanken maßt.“

Awerst klopp leiwersten an,“ rep Fru Pastern em noch nah. Din Geburtsdag kümmt jo ball. . Dor mag

sei woll Hemlichkeiten hebben, sünst hett sei kein. Un nu Abchis, min Sähn!“

Den Perfesser sin Geburtsdag kamm. Dat ganze Hus was mit Blaumen un Guirlanden utpuht; un de Geburtsdagsbisch wier so vull, dat de oll französich Madam, för en schön-nes Bagelburken, womit sei antaudrängen kamm, um mit ne lange Red un allerhand Anspielungen den Perfesser den lütten Inwahrner — „as sin niges Plegkind“ ant Hart tau leggen — schir nich mihr Platz finnen künn.

De Fru Pastern kamm mit en schön gebunnen Bauk antaudrängen; sei behel et äwerst still in de Hand. De Perfesser seig et:

„Wat, Mubding, noch mihr? Du heft mi jo all so vel schenkt!“

„Meinst du, din Fru sall ganz lerrig utgahn, an dinen irsten Geburtsdag, den sei die fieren helpt. Ne, en beten wat möt sei doch ok hebben.“

De Perfesser was sünst nich niglich; blot Bäcker künn hei nich gaud in Freuden laten. Hei namm sin Mubding dat Bauk ut de Hand un beket dat Titelblad.

„En Kalbauk, Mubding? Un hir gor en lütten Vers von dine Hand!“

„Hei is ok dornah, min Sähn, un Fru Pastern lacht. Du kriegst em an Enn'n gor nich rut baukstabirt. Täuw, id will em di vörlesen:

„Du“ — id mein nämlich din Fru. Also:

„Du heft de Bäcker mit de Kell Vertuschet ut gauden Grünnen. Woll würd di't schwer, doch behrst du't schnell

Un tapfer äwerwinnen.

Drüm tabeln s' noch din Kalrecept, Un will ehr't nich genögen; Denn denk du man ganz wollgemeud; Denn sitt't Zi man in'n Drögen. Wer mag bei mag't — un wer't nich mag, Dei mag't jo woll nich mögen.“

„Mubding, wat heit dit?“

„I dat lat din Fru di hüt Abend ut-einander setten. Id heww just ok kein Tid. Id will ehr noch en beten helpen. Sei hett“ — un Fru Pastern buckt an ehren Sähn ranne un flüstert em in't Uhr: „Sei hett hüt wedder Hemlichkeiten. All din Frünn kamen tau Disch, un dor will sei sülwsten Kälsch spelen.“

„Min Fru? Hüt kaken?“

„Ja woll, Perfessing. Sei hett et ut en Grun'n lihrt. Dorüm is sei Monaten lang all Dag dor nah den Gasthus hengahn un is mit heite Baden trüg kamen. Sei wull di dor mit tou'n Geburtsdag ne lütt Aewer-raschung maken. Sullen son Hemlichkeiten woll ni tau verwinnen sien „in alle Ewigkeit?“

„Benigstens verget in alle Ewigkeit id ehr dat nich, Mubding!“

„Dat lett sid all ihre hüren, min Sähn.“

Perfessing lep furt nah sine junge Fru; em was et, as harr hei vel ehr aस्ताubirren. Hei kamm blots nich dortau; denn Fru Bröckern stünn bi sin Fru in de Käl, un handslagt „wo schön de Geburtsdagskringel geraden wier, den irsten, den Fru Perfessern sülwen bakt harr.“

„Fru Pastern stünn unterbeß mit
ehr Swesterdochter in de Stuw in ene
• Gd.

„Na Dürten, wat seggst du nu?
Du harst vel Unheil anstiften künnt!
Häud dine lose Tunge!“

„Je, hadd id weiten künnt, dat . .“

„Hadd id! Dat is en dummen
Snack. Hadd id dit nich, had id dat
nich! Hadd id min Tunge in'n Lun
hollen! Hadd id gaud Lüüd hört! Hadd
id dit, hadd id dat!“

Fru Pastern gerod ganz in Zwer.

„Mit den Haddig, pleggt all min sel
Mann tau seggen, maken de Stadtlüd
so vel Umständ; un de Landlüd gor
kein. Sei mägen em unner ehr Kurn
nich liben, un doch sinnt hei sid dor
ümmer wedder in. Drüm schiden sei
taun Harwst ehr Knechts rute un laten
all dat Unkrut up einen Hümpel tau-
sam harcken un denn ansticken. Susst
du dat nich weiten? Süh, min Döch-
ting, so makt de leiw Gott mit uns
Minschen dat just. Hei hett up sinen
Acker of männigen Haddid, dei em en
gauden Weiten verdarben mügg. Un
glöwst du, dat de leiw Gott nich en
eben so gauden Huswirt is, as wi
Minschen? Süh, wenn bi em de
Harwst kümmt, wat de jüngste Dag
is, denn schickt hei of sin Engel ut, un
lett den Haddid in eine Gd tausam
fegen un ansticken mit ewgen Fier.
Ja, min Döchtling, de Höll is vull von
Hadd id. Hir in'n Hus mügg id
äwerst nich girn ne Höll hebben; hir

is Fred un Einigkeit west förre langen
Johren. Un wat id dorbi dahn kann,
sall et so bliben.“

„Ja, dat sall et Mudding,“ — de
Perfesser was, sin Fru an de Hand,
rinne kamen, „wat an mi is, sall et
dat of.“

Ein Mudding tog em dichten tau sid
ran: „Weist du noch, wo du bi, as
lütte Jung, an dinen Geburtsdag eins
mäten dehrst, ob du äwer Nacht nich
gröter worden wirst?“

De Perfesser nickt. „Ja, Badding
harr mi jo seggt, id würd all Johr
gröter un verstänniger.“

Ein Mudding let sid nich stüren:
„Mit dat Mäten un Wassen is dat
vörbi, Perfessing. Awerst id glöw,
wenn du bi so inwennig mäten künnt,
bu wierst förre Abend schir noch ver-
stänniger worden.“

„Jck glöw et allein Mudding!“

Un'n Abend, as all de Gäst furt
wieren, un Fru Perfessern ehr Swiger-
mudding bi'n Gun Nacht seggen fra-
gend anket, dunn strakt dei ehr leiwig
äwer:

„De Dag ward Sei mäud makt
hebben, mine leiwe Dochter: äwerst
wenn id denn doch abslut „Ehr Pro-
fesseur“ sien sall, denn möt id Sei
ehr Censur man noch geben. „Mat“
krigen sei nich unne, Sei hebben hüt
Ehr Examen as dütsche Husfru
gaud bestahn. Nich wohr, Perfes-
sing?“

„Ja, Mudding, dat hett sei!“

Det Schippers Brut.

F. W. Safrens.

Du fragst warüm
Alleen ik sitt un ween: —
Wenn all herüm
So herrli antosehn:
Wenn doch de Welt
So wonni is un schön:
Wenn rief bestell
De Däler sind un Höhn:
Wenn blank de See
Un ruhi vör us ligt; —
Et is en Weh
Dat lang min Hart all brigt!
Komm denn — komm neeg;
Bernimm wat ik di segg,
Un wiel ik di vertellen do
Din Hand in mine legg.

Lang is et her:
An enen Sommerdag,
Wenn up de Eer
Keen Hauch to rögen wag,
Stünn ik alleen
Dne bi den olen Got;
Klag as ik meen
Den Heben mine Noth,
Un as ik stünn
Un hä vör den ik gern,
Weer mi ik künn
En liefet Singen hörn.
Lies weer et twar,
Doch o, so söt, so söt!
Mi weer as weer de Heben solln
Hendal vör mine Föt.

As ik so lusch
Den Emmer dalgefett,
Weer mi et rusch
Wat achter den Stickett,
Un na de Sid
Min Dgen ik dä wenn';
Doch nich so wiet
Uem achter mi to sehn.
Ik weer to bang
En Sylbe to verleern
Von den Gesang,
So angenehm to hörn.
Et wedderhalln
In mi noch jezt de Wör.
Als ob se nu erklingen dän,
Un ik hier seet un hör:

„Still, still min Deern!
Et hett di En so leev,
Dat he ganz gern
Sin Leben vör di gev.
He lett di ni;
Wenn of so wiet, so wiet.
Swevt doch üm di
Sin Geist to aller Eib,
Un wo he geit
Din Bild he wäht to sehn;
Glövt mi et sleit
Sin Hart vör di alleen;
Glöv mi he levt
So wi du et so gern,
Un wat he immer sik bestreut
Is vör din Wol lütt Deern.“

Ist doch et weer
 De Sot de Singen dä,
 Dr sünst de Ger,
 Dr'n Engel ut de Höh. —
 Da enn dat Lid —
 Et swünn en Dgenblick —
 Un an min Sid
 Sehg ik min eenzi Glück. —
 Wa würr mi warm
 Uemt Hart, wa wol to Noth,
 As mi sin Arm
 Uemfat so hold un trot;
 As up den Mund
 He mi mit Innbrunst küß,
 Un sä: „O, Rife! segg noch Mal,
 Dat du min Engel bis.

Bliv recht gesund
 Bett ik di wedderseh! —
 Un minen Mund
 Noch mal he küssen dä. —
 „Ist mütt nu fort
 To stecken in de See,
 Börn lange Fahrt —
 Abjöö, min Schatz! Abjöö!“
 Wa würr so weh
 Uemt Hart mi, un so eng,
 As dann de See
 Bör minen Geist sik dräng;
 Wa würr so dröw
 Min Sinn as he mi leet;
 Wa weer min Glück mit einmal nu
 Verwannelt worrn in Leed.

Flint flög de Lid:
 Et keem ton lechten Gruß —
 Dröw weer min Lid,
 Un wild sin Affscheedskuß. —
 He güng. — Alleen,
 Würrn mi de Dgen matt;
 Ist bleef un ween,
 Un ween, un ween mi satt; —

Un in min Hart
 Würr et gar öb un leer,
 Würr et so swart
 As nächtli disse Ger.
 Ist föl et weer
 Up Nimmerweddersehn
 Dat he nu Affsheed namen harr,
 Un darüm müß ik ween!

Dag folgten Dag;
 Mi würr keen Starbenswort,
 Ist seet un Klag, —
 Weer sorgenvull henfort,
 Ist sünn keen Noh
 Un ween de Dgen roth: —
 Weerhe mi tro,
 Dr sünn he sinen Dob? —
 Oft, wenn et Nacht,
 Un frebli leeg de Ger,
 Leet ik ganz sacht
 Dat Hus un güng ant Meer; —
 Güng up un dal
 Ann Dewer ganz alleen,
 Un Klag den Wellen mine Noth
 Un sett mi dal un ween.

Oft, ör ik doch
 To trennen von den Meer,
 Grau schon de Dag,
 Steeg all de Sünn darher.
 Wa fahr so wild
 Ist manchet Mal in Enn,
 Wiel ik en Bild
 So hartterrietend sehn
 Un flög denn fort:
 Gar ängstli un verfürdt;
 Sleef dörch de Port,
 De an min Kamer söhrt, —
 Ist würr gar swad
 Doch keener wüß den Grund
 Noch warum dat en fründli Wien
 Mi spel um minen Mund.

Da keem darher
 En Mann von kleiner Form;
 Sä wer he weer,
 Vertell von enen Storm;
 Wa alle Mann
 Erweckt min Wilhelms Horn;
 Wa se sobann
 Ant Deck befehligt worn;
 Wa as dat Schipp
 Verscheitert würt to Grus;
 Wa bi de Klipp
 Versünken Mann un Mus, —
 „Dat Gott erbarm!“ —
 Keep ik verbiestert ut —
 „Un mi ok gliest henraffen dä; —
 Ik weer ja Wilhelms Brut!“

Denn sä he sacht,
 Dat Wilhelms leztet Wort
 In jener Nacht,
 Em bröcht an diesen Ort. —
 Wat nükten Wör,
 Wenn em ik nich kann sehn —
 Ik seet un hör
 Ein Kundschaft to un ween.
 Lang seet un Klag
 Ik hier von Morn bett Nacht,
 Un keener wag
 To stören mine Wacht.
 Denn würt ik still,
 Doch keem hier stetti her,
 Un sett mi an den Dewer hen,
 Un sehg henut int Meer. —

Ik bin nich irr!
 Dat is blots leerer Wahn —
 Wenn so, wa würt
 Mi Armen et denn gan —
 O Mine säh!
 Ha ha ha ha ha ha! —
 Mi schient so nie
 En jebet; ha ha ha! —

Sih doch: et winkt
 Min Wilhelm ut den Meer.
 O Gott! he singt
 En Lüß ik lang entbehr!
 Wiel nich to lang!
 O, Wilhelm komm doch neeg;
 Et schient mi fast en Ewigkeit
 Siet ik di bi mi sehg.

Flint, Wilhelm! Fang
 Mi up in dinen Arm!
 Mi is so bang —
 Mi draut, mi draut ja Harm!
 Or ik beswög-b-b-e-sw-ö-ög —
 Fl-u-u-u-u —
 En Sprung: tosamem slög,
 Wo se versünt
 Det Meeres blage Floth, —
 Erinnerung
 Makt noch det Hartens Blot
 Kolt, un et treckt,
 En Grusen dörch mi hen.
 Mi is to Moth as dä ik nu
 Den Sprung er maken sehgn.

Günt bi de Kart
 Dar is en fredli Grav;
 Up et keen Wart
 Von Marmor blickt henaf.
 Dar ligt un roht
 Se sanft von Sorgen ut —
 Nich Storm noch Floth
 Schreckt dar de Schipperbrut. —
 Doch wenn et Nacht,
 Un düster is de Ger,
 Lett se ganz sacht,
 Er Gruft un geit ant Meer;
 Geit up un dal
 Ann Dewer wi vör Tid
 Un dörch det Meeres Rutschen lies
 Erklingt er Truerlib.

En wohre Geschicht.

Nicht wiet von Dermin in Wörpomern wohnt in en lütt Döörp de Bur Claus Fat, de wegen sin starkes Suspen all manches Argerniß in sin Familie bröcht harr.

De Prester von't Döörp hett em all männignal erklärt, wo dat „Sausen“ en Laster is, un wi dat sin Familie toleß ruineren wor. Jedesmal hett Fat et verspraken sik to betern, awers wi't mit so vel Annere geit so güngt of mit Fat, „der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach,“ den enen Dag versproh he't un den annern brot he't.

Enes Dags wor Claus Fat werre na de Stadt west un harr wie gewöhnlich sik werre en Düchtigen ansapen, un maht deshalb up den Weg na Hus so'n bedenkliche Schwenkungen, dat man glöwen kunn, he wull lihren Krüzsprung to maken. Bet jezt harr he sik tapfer up de Been holln ohne üntofalln; wie he awer an Gutsbesitter Holzmann sin Gut vörbikem, stolpert he bi sin Krüzsprung öwer'n Steen un bauß! dor liggt he ünner een von de Pappeln, de dor an'n Weg stahn, un in sinen Dufel blew he of liggen um „den Schlaf des Gerechten“ to schlafen.

De Bur mog ungefähr en Viertelstunn all so legen hewn, as de Prester

den Weg lant keem, um sik en Spaazeertour to maken. Wie he den Bur so dun dor liggen süht, bliwt he en Tidlang bi em stahn un likt em stillschwiegend an; up enmal flügt en Lächeln öwer sin Gesicht, et möch woll een von sin Studentenstreich in sin Gedanken kamen sin. Ohne sik lang to besinnen, geit he na dat Hus von Holzmann rup. De Gutsbesitter, en lustigen Broder, de för dulle Streich ünmer bereit is, hett grade Besök von enige Frünne. Wie de Prester inkeem un sinen Plan mit den Bur vertellt, nickt Holzmann glicks tostimment, un of de Frünne sünd bereit mittohelpen.

En geit schnell na de Stadt, wieldeß de Annern den groten Saal un achter de Brenneri up verschiedene Art utpußen. Dorup gahn de Prester un de Gutsbesitter runner na den Bur; Holzmann nimmt en Duddel mit en betäubende Flüssigkeit ut sine Tasch un lett den Bur en poormal doran rüken, denn drägen de Weiden em up't Gut, wo se em achter in de Brenneri ruhig dal leggen. Dorup kleb sik de Prester ut as de leibhaftige Düwel, un of de annern Frünn sehen arg grugelich ut. De ganze Brenneri is inwennig dunkel maht.

As de Bur de Ogen apen steit, süht he dor veer grugliche Gestalten um en Für rumbanzen, dicht vör em steiht de leibhaftige Düwel, wie he ümmer up Biller asfalt is, mit en Stang in de Hand, womit he in en groten Ketel umröhren deiht, worut en blages Für upflackert. En poor Sekunden kikt de Bur dat Ganze bewillert an, up enmal pläht he ut: „Wo bün ik?“ En deepe Stimm von de Düwels antwort em: „In der Hölle. Claus Fat, durch dein Saufen bist du der Hölle verfallen. Schleppt ihn herbei, ihr Knechte. damit er in dem ewigen Feuer brenne!“

Bi disse Wörd löppt den Bur de kole Sweet öwer den Buckel, he fangt an to stöhnen un to jammern, un seggt endlich: „Ach, lewe Düwel, lat mi noch een Mal fri, in min ganze Leben will ik of nich werre supen.“ Un, o Wunner, dörch dat vele Jammern föhlt de Düwel Mitleid un seggt: „Wohlan denn, ich will noch einmal Fürbitte für dich thun, aber versprechen mußt du, nie wieder zu saufen.“ „Ja, ja, ik will Alles verspreken, lewe Düwel, lat mi man blos gahn.“ — „Aber damit du ein Zeichen misnimmst aus der Hölle, komm heran und trinke dieses Feuer!“ Dorbi wiesste he up den Ketel. Ehr de Bur sit noch weddersetzen kunn, harrn de annern Düwels em of all ranner schleppt, un de Düwel gütt em en Level vull von dat Für in, wobi den Bur natürlich dat Mul verbrennt ward.

Dorup fallt he werre in Schlap. As he später upwakt, besinnt he sit in'n

hell erlichteten Saal; vör em steit en sien besett Tafel un Himmelmusik schallt an sin Ohr, ohn dat he Musikanten sehn deit. Mit denselben verwunnerten Blick wie vörher kikt he dat an, man blot mit anner Geföhle. Bi he sit noch so wunnert, kumt ene Engelsgestalt angeschweft, de em mit en fründliche awer stumme Pantomin inladt, an de Tafel Platz to nehmen un totolangen. De Bur schlugt sit erst, wie he awer erst schmecken deit, un de Musik noch immer spelt, langt he düchdig bi, un de herrlich Wien schmeckt em of vortrefflich. Denn awer fallt he werre in den vörigen Schlap.

De Lüd bröchten em nu werre ünner de Pappel, wo se em sunnen harrn. As he na en poor Stunn von sin Rausch nüchtern upwakt un sit ümkiht, denkt he bi sit: Süh, dat was en merkwürdigen Drom, erst in de Höll, denn in'n Himmel, un nu ünner de Pappel. Awers ne, un dorbi sohrt he mit de Hand an't Mul, hier is jo dat Teken, wat mi de Düwel gewen het, dat Mul is mi jo ganz verbrennt, dat is keen Drom west; nu weer ik awerst of flink to Hus lopen un min Moder dat vertellen.

To Hus ankamen, röppt he all in de Dör: „Moder, nu hal man flink dat Gesangbol un sing en Dankleed, dat ik ut de Höll errett bün, niemals will ik werre supen!“

Claus Fat hett sin Wurd holln, hett sit't awerst of nie affrieden laten, dat he in de Höll un in'n Himmel west is.

(G. B. West Troy.)

De Schipper.

De Stormwind hult dörch deepe
Nacht;
Et rollt dat Meer in hoge Bogen;
De Schipper steit up stille Wacht,
Un luscht den wilden Meereswogen;
De Nacht is wild un rabenswart;
Keen Licht up em vonn Heben schim-
mert;
He lehnt ann Mast, em is dat Hart
So truri, un so deep bekümmert.

He denkt inn Stillen an sin Brut—
Bellicht genütt se süten Slummer;
Bellicht sitt se un süht henut
In Storm un Nacht voll harben Kum-
mer.

„Wer weet ob wi uns weddersehn!“
So röpt sin Hart voll bange Sorgen;
„D, weer de Nacht, de Nacht doch
hen,
D, weer et doch erst wedder Morgen!“

De Stormwind waht to en Orkan,
Un an sin Ohr tönt fernet Grollen;
Dat Schipp erschieint en hülplos
Espahn,

De Bogen immer höger rollen.
Bald sleudern se et hoch empor,
Dat Wolken von den Mast to reden,
Un denn hendal, dat et förwahr
De ungestöme Floth beit decken.

Un immer wilder ward de Floth;
De Mastboom knakt un draut to bre-
ken,

Un deeper sinkt bet Wachen Moth—
He denkt de Mannschaft uptoweden.
„An Deel! An Deel!“ stödt he int
Horn. —
„An Deel!“ ertönt von alle Kehlen;
„Wi sind,“ röpt he, „wi sind ver-
loru!
Dot jo bet Höchsten Schuß empfeh-
len!“ —

Un Alle fallen up de Knee,
Un Alle schiden sik to bäden,
Un Alle kiesen in de Höh,
Un Alle vör den Schöpfer treden,
Un Alle heben Hand und Hart,
Un Alle don de Lippen apen,
Un dörch de Nacht, so gruli swart,
Stigt lies en Rop um Hülp gen ba-
ben.

Noch liggen Alle up de Knee
Mit dröwen swarbeladen Seelen;
Noch kiesen Alle in de Höh
Wiel Thyranen lanf de Bäden stehlen:
Da gript en Stot dat hülplos
Schipp,
Un schient et ut de Floth to heben; —
He sleudert an de Felsenklipp
Dat Wart der Kunst mit sowel Leben.

Dat Horn ertönt: „Leuw wol min
Schätz!
D, hart is et von di to trennen,
Un ni min Leuw warst du den Platz,
Wo ik den Dod erleben, kennen;

Min Stünn hett slan; Iew wol
m — —

De Wellen brekt um em tofamen,
De Schöpfer, de em Leben gev,
Hett et nu wedder von em namen.

As Morgen graut un Nacht entflütt,
Leggt sik de Storm, warn still de
Wogen,

Un Sünnenlicht bringt Morgen mit,
So tröstend to det Armen Ogen,
De, kramphast klammernd an dat
Brack,

Uemherdrift twischen Dood un Leben

Mit Mir as Heben vör sin Dack;
Von Rogesellen rings umgeben. —

He drift umher; he drift to Land;
He slept vonn Brack de starren Glie-
der;

He sinnt hen up den witten Sand,
Un Dhnmacht slütt sin Ogenlider. —
Man findt em, drigt em tößsam

fort;
Man plegt, — he wakt to nuen Leben;
He geit torügg nan Heemathsort
Bericht de leeme Brut to geben.

F. W. La fren þ.

Darum keene Feendschaft nich.

„Dat's slecht, — ja, sehr slecht! —
Iett sik aber nich helpen, — arm as en
Karken-Muus, — Du! id kann Di
de Mieth nich betahlen, un wenn Du
mi of verlagst!“ So sä de ole fidele
un snurrige Bremer Märkermeister —
(sin Nam is mi entfulln), to sinen
Fründ N. N., de bi em weer, um
Mieth intodriwen. „Ja,“ seggt de,
„it beit mi of Leed, Iet sik aber nich
ännern; — 'tis jo of nich böß meent!“
— „Na, denn man to,“ erwebderte de
ole Meister, „abers, Minschenkind, id
kann ja doch unmägelk so, in büßen
lumpigen Klatern, up'n Gericht er-
schienen! It hew keenen heelen Lapp-
pen up'n Liwe, un de Stäwel jappt
wie hungrige Hechte, dar must Du mi
all uthehlen.“ — De Termin keem;
upgedonnert in den Lüg un Stäweln
von N. N., erschient de Meister vör
den Richter, — de fragt denn nu:
„Sünd Se den Mann dar, den N. N.
Geld schüllig?“ — „Nä! Gott be-
wahre! keenen Swaren, Herr Rich-
ter!“ — un darbi tuakt he mit'n Wief-
finger an sien Stirn un plinkdt den

Richter to, um em dat begripelt to ma-
ken, dat dat in N. N. sien häbersten
Stodwart nich richtig is. — „Nä, nä!
is nich! De Kerl is nich toräknungs-
fähig, de is nich kumpabel un seggt
noch, id harr sten Kleebatschen an.“

Dat weer denn nu to väl vör N. N.,
ganz iwerig brüllde he los: „'tis jo of
so, 'tis ja of wahr, Herr Richter, de
Lump hett mien Lüg an!“ — „Seht
Se woll, hew id't nich seggt, dat dat
nich recht is in sinen Brägentasten,“
sä de Meister toon Richter; den müchte
de Saak of woll verrückt vörkamen,
wiel he nich glöben künn, dat de Klä-
ger den Verklagten uppust harr, he
versmeet den Prozeß, un de Weiden
schöwen aff. As aber nahst de Mei-
ster Stäweln un Lüg rutgeben schüll,
sä he eenfach to N. N.: „Nä, Fründ
Musche Blix, dat Ding geiht nich, süß,
den Prozeß hest Du verloren! id mutt
ja wat för mien Umstänn hewwen, —
doch darum keene Feendschaft nich! id
warb Di nicks nahbragen for de Swu-
litäten, de Du mi indrokt harrst.“

Geo. Bertelmann.

W i s n a c h t a b n d .

! Dat is en scharpen Wihnachnabnd!
Greetdort, tik mal nan Rachelabnd!
Grotvader früssit uns sunst noch dot,
Em ward vör Küll de Näs al roth.
Dch, lat He nu de Weeg man stan!
He schull man hier nan Lähnstohl gan!—
Sieh so! nu is de Stuw al rein,
Un fehlt der nix, as Sand to strein.
De Finstern tuckt un muckt sik ni,
Wi mät noch rein mit't Jürfatt bi!
Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Een?
De Frost matt idel flinke Been.
Dar kumt de Sün! se's füerroth!
Wenn de man hölpt, so hett't keen Noth.
Sieh an! de Eden schint al blank
Un drippelt oppe Finsterbank.
De Böm hebbt all er Winterkleed,
Dats mitt, so mit de Ogen seht.
Man blot de Bel int Wischenland
Is as en Spegel an de Wand.
De Armn sünd richti al to Gang:
De Nachts ni warm liggt, slöppt ni
lang.

De lött'en Dinger krupt so krumm
Mit Hannschen an un Döker um . . .
Dch, een lütt Seel fangt an to weenn,
Dats richti truri antosehn!
Un so unschüll'i un so smuck,
Vör Wittlidn ward dat Hart Een buck.
De Wächter hett sin Stutenaarn —
De ward of öller mit de Jahrn.
Sin Festkleed bevt de Strat hentlang,
As sung he sülm sin Graffgesank.
Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
So fragt em mal na Holt un Torf,
Un gevt em man en Stuten mehr,
Wenn't wul de lezte Wihnacht weer!
De Tid geit rascher as en Drom:
Erst krigt wi sülm en Wihnachtsbom,
Denn kamt uns Kinner an de Keeg,
Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.
Un ehr wi optikt, sünd wi old,
Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
Un Wihnachn kumt un geit inn Draff:
Uns deekt de Snee int depe Graff.
Klaus Groth.

En Kriegslift van Moltke in Friedenstid.

Van Moltke vertellt man sik ene hübsche Anekdote, de vel Heiterkeit erregt hett. Den ersten Abend, do he mit den Kaiser beßkewies in Kostock wör, keem he van den Kaiser sin Palais un woll na sine Wohnung gahn, könn äwer dat Hus nich fin'n, obglief he as grotten Strategen sik jüs licht to're chitofinn'n weet. He wenne sik beßhalb an'n Kostocker Börger, de just vörbigung, un frog em plattbütsch;

„Können Se mi woll seggen, wo Moltke wohnt?“ De Kostocker, de Moltke nich kennen dö, antworde: „Ja, dat kann ik Se ganz genau seggen. Moltke wohnt hier ganz dicht bi, doa wua de beiden Schillerhüler stahn, doa gahn's man herin.“ — „Ja,“ erweddere Moltke, „dat hew't mi of so dacht,“ bedankt sik un geiht ganz verzgnögt öwer sine Kriegslift in sine Wohnung. St.

Geld mutt se hebben.

Betty Bruncken.

„Wat meenst Du, Lotte, schull Ma-
thilde Ranken mi woll nehmen?“

„Jä dacht, Du freedest na Mimi
Bickels; da hast Du doch all so lange
achter an stahn, un id glöw, de mag
Di of geern lien; an de kreegst Du en
gode, sparsame, flitige Fro, de ähren
Kram versteiht, un moye is se of!“

„Nien mag id Mimi ganz unmun-
nig geern, ja, id kann woll seggen, se is
mi de leewste von all' de jungen Deerns,
de id kenn'; aber heirathen — do heww
id noch gar nich an dacht.“

„Denn schast Du ähr aber of nids
in'n Kopp setten, wenigstens in min
Hus will id dat nich länger hebben;
da is Mimi mi väl to leew to. Aber
wat heft Du denn gegen ähr, dat Du
se nich heirathen magst? Du seggst
sulwst, dat Du se am leewsten lien
magst von Altomal, se sütt moye ut,
is flitig — worum wullt Du se denn
nich heirathen? Du kummt in cene
gode Familje — id kann Di nich be-
griepen.“

„En Pastorendochter schall ja wiß
nin gode Burenfro weeren, un denn
weeft Du ja of, dat id Gene mit Geld
hebben will.“

„Och, so! id harr vergeten, dat Du
Geld heirathen wullt, un dat et Di
ganz eenerlei is, wat for'n olen Schro-
penpüster Du to'r Fro heft: Wenn se
man Geld hett, hett se denn of en
Budel, wat schad't dat, denn sleist Du
up ähren Budel un seggst: „Sieh!
dat is min Geldsack.“

Dit Gespräch wurd führt twuschen
Fro Brune un ähren Swager, Heinrich
Hassen. Hassen weer en jungen Bu-
rensähn, de tokahm Mai Hushollung
ansungen wull un de sich nu unner
„den Töchtern des Landes“ umkeet,
um en gode, d. h. en rife Fro to fin-
nen. He keet hellscht bi de Näs' hen-
dal, as sin Swagerin em so verspottde
un antwortde:

„Na, en Budel is nu of just nich
nödig; aber Du brukst mi nich so to
verhöhnen. Jä kann nich god anners
Gene heirathen, as de do Geld hett,
denn id mutt fors. boen, wenn id an-
fange. Dat ole Hus, dat up min Stelle
steiht, da kann man nich mehr in woh-
nen, dat fallt Eenen bold äwer'n Kopp
tohop; da is nids an dahn, so lange,
as d'r Hürlue in wäsen sund, un de
Barg mutt of repareert weeren. Geld

heww id' nich to'n Boen, darum will ik en Fro hebben, de Geld hett."

"Denn verjök Du Din Glück bi Mathilde Ranken," versett de Fro Brune; „aber de nimmt Di nich, dat's gewiß genog. Wenn mi recht is, denn is Mathilde of eene von de soß jungen Deerns, de sid' vornahmen hewwt, nin Bur to nehmen. Un denn — suchse rike junge Deerns, de hewwt en fine Nä', de markt dat fors, wenn ähr Een um't Geld hebben will. Wenn id' an Din Stä weer, id' gung d'r nich um hen."

Aber Hassen gung d'r doch um hen, ofglit he sid' all so un' so väl Korwe holt harr, weer he doch noch nich klof wurren. „Se kann ja nich mehr, as „nä“ seggen, dachd' he bi sid'.

Mathilde Ranken weer en moye, flugge junge Deern, eben erst ut Olenborg torugg kahmen, wo se en Jahr in Pangschon weesen weer, um „Blattstich un Bildung“ to lehren, oder as ähre Tante to seggen plegde: „Se is in de Benehmigung.“ Mehr Vadder, Meent Ranken, weer en riken Bur in Bollworn, un Mathilde, ofglit erst achtein Jahr old, harr all männigen Korw utdeelt. Un nich alleen dat Geld weer't, wat de jungen Männer to ähr hentrock, nä, se harr of en hübsches Uetere un en frundlich't angehehmt Wesen. Se harr noch gar kin Mot, to freen, mägelk of, dat de Rechte noch nich kahmen weer.

„Go'n Dag, Mathilde!“ reep he ähr to un schubbelt ähr de Hand, dat se binahst lu upschreet harr. „Is Din Vadder to Hus?“

Mathilde kunn sid' gar nich besinnen, wer dat weer, de ähr da so vertrot de Hand druckde un ähr mit Du anredede, as wenn he ähr all immer kennt harr; un em füllt dat gar nich in, dat sid' dat nich schickde; se harn ja as Kinner saken to hop spält.

„Nä, Vadder is utgahn,“ antwortde Mathilde, as se sid' von ähre Vermun-nerung verhalt harr, kann id' villicht bestellen? anners kânt Se em aberst of in'n Krog finnen, bi Peters in Brave.“

„D, id' wull gern en paar Schow Langstroh hebben.“

„Stroh? — Ja, da weet id' nicks von, denn möt Se all wedder kamen, wenn Vadder to Hus is,“ versetde Mathilde, un dachd', nu wurd he ja woll wedder gahn. Aber he gung nich, he stunn da her to drucksen un to drucksen un kunn nich mit sin Auliggen herut kamen. Endlich fatde he sid' en Hart un plakde herut:

„Um dat Langstroh is 't mi gar nich to dohn, id' wull Di gern freen.“

„Id' Se aberst nich, nehmen Se man lewer dat Stroh!“ reep Mathilde un leet em stahn. Dat weer doch gar to dumm! En jungen Mann, denn se nich mal den Namen na kennde, den se, so väl se sid' besinnen kunn, ähr Löw nich sehn harr, kem man so mir nicks, Dir nicks, um ähr to freen. Se harr em all de ganze Tid da up an-keken, wat he sid', um Stroh to kopen, so sin maht harr, nu wußd se sid' da en Vers up to maken; un uter sid' vor Lachen leep se na ähr Mutter un reep: „Mutter, ga gau an't Fenster! kennst

Du den jungen Mann, de da weggeit?
— De will mi freen!“

„Dat is ja de junge Hassen, de en Stelle in Biens hett, de lopt allerwegens an, id denke, de hett sich all en halw Etig Korne halt.“

„Na, wenn he't immer so dumm anfängt, as vun Dage, denn nimt mi dat kin Wunner,“ meende Mathilbe.
— Un nu vertellbe se ähr Mutter de Sat.

Un Hassen gung mit sinen Korne na Hus, un kunn gar nich begriepen, warum dat se em nich wull. Uennerwegens gung he in Gedanken bi de jungen Deerens in de ganze Gegend de Reege rund, aber natürlich man blot bi de ri'en un äwerlä, wedde he nu fragen wull. Tolest kehm he to den Stuß, morgen na de Borse to gahn un um Adele Bantens antoholen.

„Aber da kann id nich god to Fot ankahnen; id mutt ins sehn of Frits mi nich sin Ridpeerd lehn wull. Dat Stimmste is man, denn will Lotte wäten, wo id hen will un denn narrt se mi wat. Aber dat will nich helpen. Mit Mathilbe Ranken, dat vertell id ähr nich, dat brukt se nich to wäten!“

Den annern Morgen weer he all ganz bi Lids bi sinen Halbbroer, Frits Brune. Den sin Ridpeerd wurd upfabelt, de moye Sadelbäl, de Lotte ähren Mann to'n Geburtsdag sticht harr, wurd nich vergäten; Hassen steekt sich noch de sülwern Sporen an, trock de witten waschledbern Hanschen an, leet sich de nee Ridsweep geben un nu gung't hoch to Roß up'e Freet.

Gegen Kloß tein kummt he in 'e Borse bi Bantens an un ward von de ollste Dochter, Adele, in 'e Stuw föhrt. Nabeß dat se em to'n Sitten nöddigt hett, seagt se, dat ähr Vadder dissen Morgen na Atens fahren weer un woll vör Middag nich wedder kehm. „D, dat is mi egal,“ meende Hassen, of Mehr Lader to Hus is; id heww Aehren wat to seggen.“

„Mi? fragde Adele un keek em grot an, mi? wat kânt Se mit mi to snacken hebben? id kenn Se ja gar nich: id weet ja nich 'mal Aehren Nam.“

„Herr Jes', dat weet Se nich mal, wie id heet? — Id heet Heinrich Hassen, min Stelle liggt in Biens, id will nächsten Mai Hushollung anfangen un nu bün id darum her, dat id Se fragen will, of Se min Fro wäsen wilt.“

Dat kehm D'r so gau herut, as wenn he dat von buten lehr harr.

„Aber mein Gott! Hassen, id kenn Se nich un Se kennt mi nich, wo kânt Se nu woll so'nen dummen Spaß maken?“

„Spaß maken? — Spaß maken! Dat's ja kin Spaß, Nä, dat's wieß un waraftig min Ernst. Kennen doht wi us ja nu; Se weet, wer id bün un id weet, wer Se sünd un dat Annre, dat finnt sich naher.“

Adele wußd' nich recht, wat se dato seggen schull, se weer väl to äwertascht, as dat se em fors harr antworten kunn. Se harr en ganze gräßige Angst, dat se sitten bleew; de Gedanke, en ole Jungfer to weeren, weer ähr schrecklich, denn nehm se lewers den Er-

sten, Besten, da ähr in'n Weeg leep. Se weer freelich erst twee un twintig Johr, aber ähr Mutter harr ähr da all saken mit verspottet, dat ähr Nums lehm. „Als id' achtein Jahr old weer“, sä se saken, „da harr id' all en ganz Deel Korwe utbeelt, aber um Di is bit so wid her noch Nums kahmen. Dat kummt davon, dat Du immer so fur utsüßt, un dat Du kin Mot hest, to danzen. Up de Ballen un Gesinen denn sittst Du daher, as wenn Di all' de Petersfiljen verhapelt weer un wenn de annern jungen Deereus lustig lacht un snaact mit de jungen Keerls, denn steihst Du daher un hest de Lung in'n Hals.“

Dit weeren de beiden hauptsächlichsten Punkte, wo Adele äwer nadachd', as se Hassen up sin Frag antworten schull. Erstens, dat se, wenn se't em to sä, nin ole Jungfer wurd, tweedens dat ähr Mutter ähr denn nich mehr verspottet kunn un drubdens lehm noch de Hauptsak dato, nämlich dat se sid' da god mit hensatten de; denn Hassen harr ja sin egen Hoffstä un dat ganze Beslag free, so as he ähr vertellt harr. Dat wer nich to verachten. Dat he von ähr Geld en neet Hus boen wull, dat harr he ähr nich vertellt, so klof weer he doch wäsen. Hassen harr all Angst, dat em dat wedder scheemung, as Adele nicks antworde; aber endlich sä se, as se sid' dat jo recht dār'n Kopp gahn laten harr, denn schull he ähren Vadder fragen, wenn de d'rmit stellt weer, denn wull se em woll hebben.

Wer kunn woll vergnügder wäsen, as Heinrich Hassen äwer disse Antwort weer? Em fullt en Steen von'n

Harten! Endlich, endlich weer he so wid. He kreeg en Fro, de Geld harr un de ol moye weer. En Puckel harr se nich, nä! se weer hübsch wüssen, grot un slank un stink up de Föt; nä! mit den Puckel kunn sin Swegerin em nich targen; aber en Fehler harr se doch in ähr Uetere, se scheelbe. Doch dat is ja nich so stumm, dafor hett se väl Geld. Mehr Vadder is en riken Keerl, se schall woll en grote Utstür kriegen un ol baar Geld mitbringen. He is in sin Gedanken ganz glücklich, denn wenn Adele will — ähr Vadder schall da woll nicks gegen hebben, da hett he kin Bange bi.

Nu weer aber to'n Mallör Heinrich Bantens noch immer nich wedder to Hus kamen; Adele ähr Mutter weer krank, ähr Suster harr wat in 'e Käken to dohn, un so lehm dat, dat de Beiden noch lange alleinig in de Stuw bleeben. For männigen jungen Brägam weer dat nu woll recht angenehm wäsen, aber Heinrich Hassen wußd' sid' noch nich in sin nee Lag to finnen. He seet noch immer up den Stohl, de am nahsten bi de Stubendör stunn un wackelde mit de Stuhlbein un mit sin egen Been immer up un dal un Adele seet ganz wid von em af, an't Fenster un he snaacte mit de junge Deern von Käue un Peer, von Seien un Blögen, von Melk un Botter, von de Deensten — he qualde sid' up sin Wis' furchterlich af, dat Gespräk in'n Gang to holen; aber von so wat, wat en jungen Mann woll mit'n junge Deern snaact, wo he sid' eben mit versproken hett, davon lehm kin Word äwer sin Lung. Ja, he benehm sid' so dumm, dat Adele,

je länger dat se alleenig bi enanner weeren, desto stiller wurd un tolekd sä se sogar, et weer doch woll häter, dat he ähren Vadder man gar nich fragde, se harr sich bedacht, se wull doch ein Mann hebben, den se nich leew harr.

„Ach, Abele,“ reep Hassen ut, ganz verjagd, dat em dat nu wedder nich glückde.

„Nä, ganz gewiß nich,“ unnerbrok Abele em, „id kann mi da doch nich to entfluten, id will nich ohne Leewde heirathen.“

„Warum kânt Se mi denn nich leew hebben?“ frog Hassen.

„Dat kann id ja noch gar nich wä-ten,“ geew Abele to'r Antwort, „da kenn id Se noch gar to wenig to, wi seht us ja nun Dag to'n ersten Mal.“

„Na, wenn't denn nich anners wäsen kann, denn will id mi of nich län-er upholen, denn will id mi nu man wedder henbringen: denn kann id ja noch ins wedder tofragen.“

Abele sä da nids up, aber se dachde; „Dat is en rechten Schapstopp!“

Un Hassen steeg wedder to Beer. He weer recht verbreetlich, dat da nids ut wurren weer, un dat he nu von Frischen wedder söken muß; un as he bi't Weerthshus in Abbusen an-kehmt, beslot he, sin Arger mit en Bud- del Win daltospölen un sich där en orndlich Middagsäten to stärken.

„Da krigt'n en ganzen annern Glo- ben von,“ sä he to sich sülwst, as he nadeß wedder up't Beer seet, id geew de Hopnung noch nich up; vilicht lett Abele sich doch noch begöschten. Wenn id ähre Freundin, Mina Seigemüller — so as de Weerth mi eben vertellt,

schöt de Weiden ja een Hart un eene Seele wäsen! — wenn id de d'r ins up aftreeg, dat se d'r ähr to besnackde. Ja, waraftig! dat is en goden Infall, dat doh id. Ganz wid ut'e Nicht is't nich, wenn id d'r nu fors hentieh. Ja, ja, dat will id dohn!“

Un he settde sin Beer in Draw un flautde sich en Studschen un Kehm so in ganz korte Tid bi de Vorsinger Mählen, wo Mina Seigemüller wahnde, an. De sä em to, dat se da mit Abele von snacken wull, man se glöwde nich, dat ähr dat väl hulp, versöken wull se dat ganz geern; aber Abele weer en Stiefnack, wat se nich wull, dat wull se nich. Se wull et em denn där en Brees to wäten dohn, wat se utrich't harr.

Mina Seigemüller harr all en Brägam, anners weer Hassen am Enn up den Infall kamen, um ähr antoho- len.

Godes Mots sett Hassen sinen Weg fort un kummt bi Tids wedder in Lan- bus bi sin Broer an, um dat Ridpeerd wedder aftoläwern.

Nu wull aber natürlich sin Swege- rin wäten, wo he henwäsen weer, wat he da to dohn harrt harr u. s. w.; denn de Fronslü sund mehrsttid hellisch neeschierig, un an sin finen Antog kunn se woll marcken, dat et wat Besonneres weer, wat em up'n Weg brocht harr.

Et burde denn of gar nich lange, da harr se de ganze Sak ut em herutragt. As he ähr vertellde, dat Abele na un na immer stiller wurren weer, un to- lekd sogar ähr Word torugge nahmen harr, da fragde Fro Brune em, of he sich denn garnich denken kunn, warum

dat Abele sid up een Mal wedder anders besunnen harr.

Wo kunn he dat wäten?

„Seeten Zi denn bi eenanner up't Sopha un harrn Zi Zo bi de Hand fat? Un heft Du ähr en Kuß geben, as se Di dat Jaword geew?“

Hassen reet Og un Mund apen un tet sin Swegerin grot an.

„Wat denkst Du von mi, Lotte?“ reep he ut, „nä, so dumm brufst Du mi nich to holen, id weet recht god, wat sid schickt. Id will doch nich em fromde junge Deern um'n Hals fallen un se kussen!“

„Na, Din Brut kunnst Du woll en Kuß geben,“ meende Fro Brune, „dat schull Di eenklich kin Fromde wäsen, un dat schall se of woll nich anners erwartet hebben.“

„Harr id da doch en Ahnung von harrt! En Kuß hett se hebben wullt! Un wil dat id ähr kin Kuß geben heww, hett se sid wedder torugge trocken! — O, id Schapskopp! — Aber wo harr id dat of anfangen schult, se seet ja wäl to wid von mi af.“

„Wo heste denn mit ähr von snackt?“ fragde Fro Brune, indem dat se sid grote Müet geww, dat Lachen to laten. „Heste mit ähr von de Tokunst spraken, von Zo kunstige Husholz-ung? Heste ähr Din Garen, Din Hus beschreiben? Hest Du ähr seggt, dat Du se unmunnic leew harrst?“

„Nä, Lotte, da hewwt wi nich von snackt. Wi hewwt von Melk un Botter, von Kalwersföhren, von Seien un Blögen un so wat snackt.“

Nu kunn Fro Brune sid nich länger betwingen, se fung ludhals an to lachen.

„Wo kannste mi nu noch woll wat utlachen, Lotte? Dat is slimm genug, dat mi dat so afgahn is. Also Du meenst, id harr ähr Genen updrucken mußd? Wenn id 't doch wußd harr! Id gah d'r, sla mi't Wär! morgen wedder um hen; ja, ja, dat will id dohn. Wat meenste, schull Friß mi sin Beerb noch woll wedder geben?“

Fro Brune harr genug to snacken, um em davon astoholen; he wull durch-ut den annern Dag den Kuß henbringen.

„Lat dat nu man lewers sin, Heinrich,“ sä se to em, „dat helpt Di nu doch nicks mehr. Et giut of doch noch mehr junge Deerns.“

„Ja, dat woll,“ meende Hassen; „aber id kann't doch noch mal versöken un wenn Abele denn partu nich will, denn kann id ja ähr Suster fragen, villicht dat de mi will; dat's of en ganz moye Deern.“

„Aber, Heinrich, Du geihst doch nich up'n Beerhannel!“ reep Fro Brune, un slog vor Verwunnerung de Hannen äwer'n Kopp tosam; un Hassen verstunn dat un bleew to Hus. Ditmal weer em dat doch en bäten mehr to Harten gahn. Dat keem woll davon, dat he d'r all so dichte bi wäsen weer, un dat man blot där sin dumm't Benehmen wedder verpurrt harr. He kunn d'r lange Tid nich wedder to kahmen, um en junge Deern antoholen. Et gung all stark na'n Winter to un immer harr he noch nich dat Gluck

Harrt, en Fro to sinnen. Da kehme em de Tosfall to Hulp.

De Bur, wo he Kostgänger weer, harr en Stück von'n Slammer Grohn hürt un da schickde he Hassen hen, to plögen, un da lehrde he en jungen Mann kennen, de in'e Neegde up sinen Bidder sin Land plögde. — Na, Zi brukt nich to lachen! He schall kin jungen Mann freen. Hört man is to! Disse junge Mann hung sid as en Klett an em, ofglif dat he väl oller weer, es Hassen. Erst nehme he em mit in't Weerthshus, da brunken se tohop, spälden Karten, un brunken Bröder-schup. Darup nahm he em mit na sin Hus, lade em des Sonndags to Mid-dag in, fahrde des Namiddags mit em ut, fort, he flatterde em up alle mä-gelke Art un Wise. Un wo kehme dat von, dat Willem Meins — so heetde de junge Mann — so groten Gefallen an Heinrich Hassen funn? — He harr en Suster, de he geern verheiraden wull. — Et durde denn of gar nich lange, as Hassen da in'n Huse bekannt weer, da maekte Mine sid an em. Se geew sid de grotteste Mäut, em to ver-schunnen, un sonnerbarer Wis' kehme he gar nich up den Gedanken, dat he Mine to'r Fro nehmen kunn. Ja weet nich, kehme dat davon, dat se sid to sehr um em bemäuhde, oder kehme dat da-von, dat se nich god hören kunn, oder kehme dat villicht davon, dat se to dumm un to häßlich weer, ut de Verlobung wurd nicks. Willem Meins vertellde em so bilöpig, dat Mine bi ähre Ver-heirathung teinbusend Daler mitkreeg; aber dat hulp alle nich; Hassen weer mit plögen Klar un kehme vorutstlich

lange nich wedder hen na Stamm; man verlobt harr he sid nich mit Mine. De geew aber de Höpning nich up. — Als Neejahr kehme, kreeg Hassen twee Neejahrsbreeme schickt. Up den eenen weer dat Poststempel „Ollenborg“. — He kunn sid woll denken, von Well dat de kehme, wenn d'r of kin Nam unner stunn; un de annere kehme ut Stamm. Da weer en Paket bi, un in dat Paket weer en Paar Hosendrängers; da weer en Rosen un Vergif-meinnicht in sidt un in de eene Eck stunn ganz litjet: „M. M.“ In den Breef weer en moyen Neejahrswunsch, of mit'n Kranz von Rosen un Vergif-meinnicht, aber of mit en ganze Masse Schriemfchlers, un he weer of ganz affcheulich slecht schräben; un wenn Hassen sulwst of nich väl lehrt harr, von sin Fro wull he dat doch nich seggt hebben. De Hosendrängers gefullen em recht god, un he weer d'r of nich wenig stolt up, dat nu up eenmal twee junge Deerens sid um em bemäuhden. Un wat for en paar! Ja, da kunn he woll stolt up wäsen! De Gene kunn nich god hören, un de Anner harr en Pudel. He harr woll immer seggt, blot Geld, anners nicks, verlangde he; aber nu dat to'm Klappen kehme, wull he se doch Beide nich, ofglif dat se Geld genug harrn. Man he mußt en Fro hebben, Maidag kehme immer nee-ger; dat gung nu 'mal nich god an-ners. Wat weer da to maken? He mußt sid entsluten, of he en Fro neh-men oder of he en Hushollersche win-nen wull. Dat lehde weer of nich so ganz licht, denn de goden harrn sid längst bestät, un en slechte kunn he nich

bruken. Da nehm he sîck denn vor, na Ollenborg to reisen un sin Mutter, de dar, sitdem dat se Wittwe weer, wohnde, ium Rath to fragen. Willicht kunn he denn Lene Gos, de he all männigmal bi sin Mutter drapen harr, da se up'e Naberschup wohnde, noch 'mal recht darup antieken, of se nich woll gar to häßlich weer. Aber dat gung em noch god af. As he sin Mutter sin Bor-hebben mitdeckde, reep de ut:

„Ji ja, ji ja, min lewe Kind, da kummst Du to lat; Lene Gos is sit bree Wäken verheirathed, da harrst Du Di eher to entsluten schullt; se hett Di doch düttlich genug marken laten, dat se Di geern hebben wull.“

„Ja, Mutter, ick kunn d'r ganz nich to kahmen; de roden Haare un denn de Verdruff —“ geew Heinrich to'r Antwort.

„Dat's woll recht,“ unnerbrok em sin Mutter, „en litjen Verdruff hett se, moye is se nich; aber Geld hett se, väl Geld; ick glöw woll, twölftusend Daler hett se fors mitkrägen, un denn noch, wat'r nakummt, wenn de Olen dod bliewt. Wat schad't denn de Puckel?“

Heinrich wurd dunkelrod, he meende, sin Mutter wull em da of mit verspotzen, un sä:

„Da hett Lotte mi of all mit narrt; se sä, denn kunn ick up min Fro ähren Puckel slaen un ropen: „Echt, Kinners, dat is min Geldsack.“

„Lotte versteiht dat nich häter, Geld is immer dat Upperste, un et verdrutt mi recht, dat Du to lat kahmen bufst. Et ward Tib, min Jung, wenn Du bit Maidag en Fro hebben wullt.“

„Ja weet wohl noch Gene, versetbe Heinrich, de mi geern will, man de is just so häßlich, as Lene Gos, un denn kann se nich god hören.“

„Wat is dat denn for Gene, is 't en rike?“

„Et is Mina Meins ut Stamm.“

„Wat? den olen Jan Meins sin Docher, de an'n Stammer *Dit wohnt?“

„Ja, de is't, un teindusend Daler krigt se fors mit.“

„Teindusend Daler? Ja dachd' nich, dat de ole Jan Meins so väl tohop schreppt harr, da sund doch en säben oder acht Kinner. Wo weest Du dat denn so nau von?“

„Mehr Broer hett mi dat verläen Harwst vertell't, as ick da an'n Stammer Dit to plögen weer.“

„Denn nimm se doch Heinrich, nimm se doch! Wat bedenkst Du bi denn noch so lange! Weest woll, Schönheit vergeiht, man Geld dat steiht.“

„Ja, Mutter, da hest Recht; aber se is of man en bäten recht dumm, se is narrens wäsen un weet sit garnich to benehmen.“

„Och wat! Dumm! Klotheit da kann man nicks von äten. Wenn Du denkst, dat se Di will, denn nimm se!“

„Ja, Mutter!“ aber . . .

„Och, hier is nicks to aber'n! Wenn Genen teindusend Daler, so to seggen, in'n Schot smäten weerd, denn nimmt man se!“

„Aber Heinrich kunn sîck doch noch nich entsluten, he wull sîck doch noch 'mal bedenken; mägeltenfalls kunn em ja noch anners Gene in'n Weg Lopen, de em häter gefallen beh. —

Aber Mina Meins leet nich loeder. So bi Ostern rum weer Hassen sin Geburtsdag, da kreeg he wedder en Glückwunsch in Verse, up'n bunten Breefbogen schräwen, de mit'n Franz von dunkelroen Rosen upziert weer, un en Paket da weeren en paar sticke Huschohe in. En Nam' stunn d'r nich unner, aber dat Postteken „Slamm“ brochd' em up de richtige Spor.

En paar Dage naher kehrt of Mina ehr Broer bi Hassen; he harr em so lange nich sehn, meende he, Hassen schull em doch ins wedder besöken.

Un eenes schönen Dags, as Hassen

wat in Slamm to bohrt harr, da dreep he Meins in't Weerthshus un de geew dat Blagen nich to, he mußd' mit na sin Hus. He mußd' da to Middag blicben un Mina harr god tokakt, de Bin wurd of nich spart, un na Disch, as Mina tofällig mit Hassen alleenig in'e Stuw weer, da setde se sid up sinen Schot un fragde em:

„Du, wullt Du mi hebben?“

Un he antworde:

„Ja, dat kann ick woll bohrt!“

Un se weeren Brut un Brägan, un as Maidag kehrt da wurren se Mann un Fro. Se boden sid en schönet Wohnhus un länden — glücklich.

De Münsterländer betakht den Schmiär.

En Surländer un en Münsterländer feeten tehaup imme Wäertshuse. — Mit lange, do genk et ase gewöhnlik: de Münsterländer sent an, syin Münsterland te prohlen un det Surland schlecht te maken, un syin äiste un leste Woort was: „Et giff apatt men een Münster.“ Dat genk den Surländer twiäz gigen de Hoore: „Di dummen müntstersken Pumpernickels! bat mein' yi ug wual? Mulkhoipe sind uge Biärge, Schlotte sind uge Springe, un rechte Galle hiät keiner van ug imme Lyiwe; Mtbäier un Pumpernickel, bat is uge ganze Allerhillgen: etenigge; un bat diu do feggest, et gäffte ments äin Münster, bat is gutt; denn et is en Glücke, darr't der keine twäi git; an diäm äinen is mehr ase twiel.“ —

„D, du growe Surländer!“ saggte de Münsterländer, „segg' es, use Wallhiegen, sind dee nich es schön? un use Kohkempe mit 'n Schemm dersför? Un lot du men gut stin: en Glestken Oltbeer is apatt nich laige. Un well heff wul in de ganze Welt soo 'ne nette Sprook' es wii? Wenn do tem-Biispell so 'n nett Wicht is un so 'n netten Keel, un he heff er de Lieme erkleert, un se segg to em: „D, laiwe Janbeend, wat heff 't di so geene! wat mag it di so geene liiden!“ — lutt det nich es so söte es Esucker?“ — „Dch diu Päiter Droolefutt!“ saggte de Surländer, „brent us doch nit op da t Thäimen! Uge Sproke — na, dai lutt adroot, ase wann en alt Woierken kuiert un hiät keinen Tahn un Stump

mehr imme Miule! Wann do byi us
 sau 'n Däiern segget: „Hamberend!
 it mag dif verduimwelt geren lyien, un
 te Sente Meerten well vyi us friggen“
 — dat lutt doch wual nau bonoh! do
 is doch mau Fuier derächter!“ — „„D,
 du butte Surlender!““ saggte de Mün-
 sterländer, „„bliff du doch mit diinen
 Surlends-Platt in'n Huse! Münsters-
 Platt, dat bliiff apatt Heer — kiff es,
 dat kint de Engel in'n Himel.““ —
 „Dch diu schwamelge Münsterländer!“
 saggte de Surländer, „blyif doch ter-
 häime met uger Foilefuttery! do is
 känn Salt un känn Schmalt anne.
 Awer Surländsk-Platt, dat kuiert use
 Hiärrguatt, un regäiert de ganze Welt
 dermet.“ — „„Ne,““ saggte de Mün-
 sterländer, „„dat is to vell; un wann
 du dat nich innüst, dat use Sproke de
 best' is, dann brukst du apatt diinen
 Verstand nich.““ — „Un diu,“ saggte
 de Surländer, „diu hiäfst gar keinen,
 un alldiärümme well it of nit föbber
 met byi dispetäiern. Awer 'n dura-
 weln Fiiärschlag well it dji maken, it
 wedde, dai gefällt dji. Use Stryit
 üwer de beste Sproke lätt sit op 'ne
 ganz praktiske Manäier tem Enne foi-
 ern. Suih, gigenüawer do wuhnt 'ne
 Mäpker. Do goh vyi henne un kau-
 pet us 'ne Fülle Piäwerwuaft. Dann
 nimest diu dat äine Enne van der
 Wuaft in dyin bräie münsterländste
 Miul, un it dat andere Enne in myi-

nen syinen surländsten Mund, un
 fanget beide an te mümeln, un dobyi
 blyiwe vyi liuter amme kuiern, it op
 surländsk, un diu op münsterländsk;
 un bai dann 't äiste luaglätt, dai hiät
 verluaren, un syine Sproke is de kui-
 meste van diän beiden; bai awer dun
 hält, dai hiät gewonnen, un syine
 Sproke blyiwet Heer, un dai Andere
 mott de Wuaft betahlen un of dat Ge-
 bränke derbyi. Biste diäp tesfriän?“ —
 „„Topp,““ saggte de Münsterländer,
 „„dat is nich laige, dat gefellt mi; kumm,
 lot' us es gliifs den Püngel halen; un,
 glöf men, it fall faste innbiiten.““

Un sai haalten iärf vamme Mäpker
 'ne Fülle Piäwerwuaft, gengen dermet
 in't Wäiertshius terügge, laiten sit 'ne
 grauten Krauß Väier tappen, un dai
 Sake konn fiiärwes gohn. Sai stall-
 ten sit fiiärnander, jeder nahm det
 Enne van der Wuaft innen Mund,
 kääf dem Andern stur in't Auge, un
 fengen beide an te mümeln un te kui-
 ern. „Hiäste se packet?“ saggte de
 Surländer un häit de Fianne styif
 oppendäin. — „„Jau!““ saggte de
 Münsterländer un machte det Miul
 rund un graut af en Emäidalerstüde,
 un — de Wuaft was slaiten. „Gew-
 munnent!“ raip de Surländer, „myine
 Sproke is de beste, un de Münster-
 ländsk betahlt den ganzen Schmiär.
 Byifat, det Surländ fall liämen!“

J. W. Grimme.

De Olle Friß.

Gevabbern! nu noal bitchen still!
Von ollen Friß, den König,
will

Jā as en Dgentüg vertell'n,
Dāt Zu de Herzen puppern söll'n.

De olle Friß, — Pots Schlag
in't Huus

Dāt was en König as en Duus!
Groot von Gestalt just was he nich,
Nem satt dāt Groote innerlich.

Sien Nock un Wams un Stäwelpoar
Was of dāt Nyfte nich von't Joahr.
Māchmoal keel Unnersubder rut —
He sach drüm doch as König ut.

Sien Tressenhoot was of mǎn
so,

Sien Krückstod' pafte good doato;
Respekt hāt halbe Welt gehat,
Sprack he moal mit de Krücke wat.

Sien Dgenstroahl was Sun-
nenlicht,

Un wer von Nem en schārp Gesicht
By dummet Lüg ungnädig kreg:
Dāt was, as wenn de Bliß drin schlög.

Leet he sich up de Stroat wo sehn,
Was Jung un Olt stink up de Been,
Mit Fuchhey! Hoch Leb' Woader
Friß!

Un alle schwenkten Hoot un Müß.

Satt He to Pār — hem sich de
Jung'n
An beide Bāgeln angehung'n.

„De Schimmel schleit! Jungas seht
Zu vör!“

Denn gung et erst recht munter her.

Moal reep He, just recht frohen
Moths:

„Kininde School! Zy Schloa-
gedoods!“

Aetsch ut! ätsch ut! — He weet nich
moal

Middwoch Noahmidags is keen
School.

So was't Nem recht. He dacht by
Sieb:

Wo Volk juchhey t, is goode Lieb!
Hāt Links un Rechts fründlich genickt,
Doa hāt uns All'n dāt Herz tactickt.

Up hohgen Stand kamm Nem nisch t
an:

He sprack mit den blootärmsten Mann,
Un was nich in den Say to stör'n,
Dāt Alles syne Kinner weer'n.

Sien G loben woar: Wer up de
Welt

Fest an betein Gebote hält,
Werd of vör Gottes Angesicht
Erbarmen finnen to Gericht.

Sülvst Bōrbild drin den Unners-
thoan,

Sprack He by lektet Sunnupgoahn
Mit frödig toversicht'gen Sinn:
„Bald nul dāt id Dynähger
bin!“

Just as en Husmanns = Woas
der gaf
He sid mit de Staatswörthschafft af.
Un fund he wat nich recht noah Sinn,
Denn schlog en Dunnerwäder drin.

Eien Rist un Kastens woaren vull,
Drin lag dät Geld Nem nich vör Null,
Nä, klöglich gung et so un so
Den Lannes = Hus h o l d wädber
to.

Wo sid ut Moor un Sump un Sand
Leet schaffen Wisch un Ackerland,
Doa sach He Tunnen Golds nich an,
Un treckte K o l o n i s t e n r a n .

Von Breet un Wiet kamm Schupp
up Schupp!
Byhelfend namm He Jeden up,
Wat E n e r o f m u c h t G l o b e n s s i n ,
Un Kener dorft Nem reden drin.

Mit Nem, d ö r c h Nem, allbäglich
mehr
Steeg Prüßens M a c h t , steeg Prüßens
E h r !
Word g r ö t e r o f s i e n L a n d j u s t n i c h ,
Doch üm so s t ä r k e r i n n e r l i c h .

Woll Nem en F i e n d r i n i n d e n
Stoat,
Gung He flint sülwst äm up de Noat.
Hätt drüm of in de Kriegsgeheicht
Den Noamen — N o a b e r F l i n t
— gekrigt.

Bald word en Krieg of angespunn'n.
F r i k s a l l v o n s i e n e n T h r o n h e r r u n ,
Un bleef He noch as M a r g g r o a f
stoahn,
Doa weer Nem groote Gnoad geboahn.

Paß up Paris! Friß was nich ful,
He wischte Jeden öber't Mul.
Krieg söhren just was en Tapeet,
Wo F r i k s n i c h m i t s i c h d a m m e l n
leet.

To Tul un Hott, to Bör'n un Hin'n,
Wußt He de Schlachten to gewinn';
Je schlimmer He satt midden manf,
Drup los! je scharper tog He blank.

Un wiß un woahr! by mänchen
Kamp,
In dicksten Qualm von Pulverdamp,
Schlog B o m m u n K u g e l n ä c h s t
Nem raf —
Doch G o t t e s E n g e l w e h r t e n a f .

Was of de Fiend teinmaal so stark,
Dät estemeert He män en Quart;
Doadrin verleet de olle Friß
Sid up syn Volk un synen Wiß.

Un reep He de Soldaten an:
„Friß, olle Jungs! Nu drup un
bran!“
Pots Schwenzelenz! denn was't en
Danz,
Doa bleef keen Kopp, keen Knoaken
ganz.

Woar moal in't Loager knappe
Noth —
Den lekten Schluck, dät lektie Brod
Hät F r i k s g e d e i h l t m i t d e n G r a n s
d e e r ,
As wenn et in Kamroadschafft weer.

Was den Soldat by bösen Kroam
De lust'ge Noth moal wat benoahm,
Denn bloos He up sien F l e u t r o
w e h r ,
Gließ Heissa! gung et wädber her.

Gekrümmt hät drüm of nich en Hoar
De Fiend Nem in vull söben Joahr,
Un as et Fried is endlich west,
Satt Jeder in sien o l l e t N e s t.

Dät glöb' id fest: Sön König as
Uns' olle Fri k von Prüßen was —
Is noch nich west, un kummt vörwoahr
Nich wädder in manch Dufend Joahr.

Un id will danken allebott
Bet an myn Enn den leewen Gott,
Dät noch to glie k myn L e b e n s -
p a k

Mit Fri k — den K ö n i g s - K ö n i g
was.

Von Dufenden wiet rings ümher
Löpt woll of nich de teinte mehr,
De mit my, vör den ollen Fri k,
Hoch up geschwenkt hät Hoot un Mü k!

Un kummt he my — wenn't Gott
gefällt, —
Entgegen moal in jene Welt,
Hochschmieten will id myne Mü k
Mit Juch hey, Juch hey, Vo a =
ber Fri k!
W. Bornemann.

S p a k .

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier babn
na de Föst,
Krup ünner, ja kiz mal, hier bu't wi
en Nest.
Du sittst as Gardrutjen er Hahn ün-
nert Bett,
As en Mus in en Hceddis', wa nett,
o wa nett!“ —

Du Spizhov, du Daudeef, man weg,
ga man weg!
Weest noch vergangn Jahr? D wa
slech, o wa schlech!
Wa seet id un brö, harr ni Korn oder
Kröm,
Un Spak slog to Dörp, räsonneer inne
Böm.

Du Spizhov! du Gaudeef! — „Lütt
Ebbe, swig still,
Buntjahr ward't ganz anners: will mi
betern — id will!
Mi stelen de Fettbun — kumm, kiz
mal wa schön!

Buntjahr ward dat anners, schast sehn,
schast man sehn!
De Habbar kumt bald, wahnt uns
dicht äwern Kopp,
Bu't en Hus as en Korf, stellt kiz ba-
ben derop,
Op een Been, opt anner, de Näs inne
Flint!
Wa klappert he fründli: Gudn Morn,
Nawer Lünt!

Un denn schint de Sinn hier lankt Dad
rein so blank,
Un denn treckt de Rok hier vunn Schö-
steen hentlant,
Un denn kumt Annstina mit Weten un
Kaff:
Tud, tud! — Kitkizi! un wi beidn
krigt wat af.

Of heff id man sehn, hier de Koppel
int Gras:
Nawer Anton will Rogg sei'n, dat
kumt uns to pass;

Un denn hier de Dom vār uns Kinner
to fleegn,
Un wi meern dermant, watn Vergnōgn,
watn Vergnōgn!“
Du Spißbov, lat sehn : dats dat Nest?
dats dat Nest?

Ma! to, un hal Jebbern un Dun, dats
dat Best!
Di Anton sin Pudelmütz lüggt gūnd
achtern Tun :
Plud af, ma! man to, lats man bu'n,
lats man bu'n!
Klaus Groth.

De Hochtiēd.

Juchhey, Hochtiēd!
Hochtiēd is hūt!

Kieft de schmucke Brut moal an,
Un den drallen Brūdgamsmann!
Wat se sid so herzig schnüttern,
Un mit Fūerogen klüttern,
Schnüttert, klüttert frisch drup in,
Brutlūd' mütten hīgig sin!
Juchhey! Juchheybidelbey!

Hey! wat de Trumpeten schall'n,
Un de Pulverbūssen knall'n!
Alle Kloden trecht de Kōster,
Jngesegnet hāt de Prester
H a n s un G r e t e n by de Tru,
Hans un Gret' sin Mann un Fru.
Juchhey zc.

Schlag! doa breng'n se schonst herby
Den kaptoalen Hersebrū!
Stief mit Sandel überzuckert,
Dāt dāt Herz im Liene pudert.
Ut de Mūler pieperlings
Lōpt dāt Woater rechts un links.
Juchhey zc.

Klümpe, mehr as fustendie!
Up den Mann en Twintig Stūck,
Bachenbeeren, Ewiene-Broaden,
Fleesch, mit sure Brāh gesoaden,
Kokenwert werd upgepackt,
Dāt de Dīch all piept un knackt
Juchhey zc.

Beer un Brännwijn rund ūmher
Ligt in Tunnen an de Ger.
Wo de Krōge lāddeg werren,
Brukt et goar keen Mulusperrē;
Mit den Dedel mān geklappt,
Flink werd wādder vullgetappt.
Juchhey zc.

Bēr dāt Fräten Napp an Napp
Is to sehn dāt Dischbock knapp.
Wer kann woll in e n e n Moagen
All de Hochtiēds-Goaben schloagen?
Doch, wenn wy gemōthlich kau'n,
Lett sid schon wat rinner schnau'n.
Juchhey zc.

Hōrt moal de Grootmudder to,
Se will sid enschull'gen jo,
Dāt de groote Botterflooden
Nīch to Dank' ār is geroaden,
Weer de Vārm' wat nuze drin,
Deber handhoch mīßt' he sin.
Juchhey zc.

Wat sid nīch herunner fritt,
Nehm wy vōr de Krabben mit.
Ganze Kunten von dāt Beste
Drāgt Fru Pastern all to Neste,
Beertein Doag hāt se to Hus
Dran genug mit Rukk un Mus.
Juchhey zc.

Mit den Bass un Bigelyn
 Stell'n sich de Musikanten in.
 Platz gemoakt! nu will'n wy dancen,
 Un de Deeren's rüm kuranzen,
 Heyssa! hopja! fall et goahn,
 Dät de Rödte öberschloan.
 Zuchhey 2c.

Alle Hoagel! Schultens Knecht
 De versteit dät Stürsche recht!
 An den Achter mit den Hacken
 Knallt he dät de Buchsen knacken,
 Anneliese mütt hüt ran,
 Dät se kuum noch piegen kann.
 Zuchhey 2c.

Blir! de Nacht is 'all verrunn',
 Upgoahn will de leewe Synn:
 Noch moal düchtig söll'n jy stöden
 Spöllüüd' in de Lärmtrumpeten,
 Afgedanzt werd nu de Kranz,
 Bloast uns den Grootvoader-Danz.
 Zuchhey 2c.

Nu scheert ju tom Huse rut,
 Denn to Bedde mütt de Brut.
 Un de Brütgam drift un prachert,
 Dät dät Herz äm man so jachert.
 Enen Schlud gäst' schwinu noch her,
 Up en lustig Kinkelbeer.
 Zuchhey 2c.

W. Bornemann.

Kle en i g k e i t e n .

„Dat sünd jo man Kleenigkeiten!
 Wenn dat wieder nix is, dor kann man
 woll sacht räwer kamen,“ so denkt
 mennig een, de disse Kleenigkeiten von
 widen mit ansüht un sich wunnert,
 worüm man sich äwer so'ne Kleenig-
 keiten jo eriwern kann.

Min lewe Fründ, dormit hüft Du
 äwer niederträchtig up den Holtweg.

Kleenigkeiten sünd Hauptsaken.
 Kleenigkeiten sünd dat, wat de Glück-
 seligkeit von uns armen Irdenmaben
 to Stand bringt un uns' Leben ange-
 nehm maakt. Ahn Kleenigkeiten
 kümmt keen Hauptsak to Stand, ahn
 Kleenigkeiten geht dat nich aff. Kleen-
 igkeiten bringen de meisten Minschen
 üm. Dat Schnappsglas, so'n lütt
 Ding, höllt blot 'n Sluck, nich wohr?
 De Arzneibuddel, 1 Theelöffel 3 Mal
 im Tage, is nich vel, wat? Kleenig-
 keiten maken den Minschen arm un ril.
 Een Penny is man wenig, is nich so?

Kleenigkeiten maken den Minschen un-
 glücklich un glücklich. „Ja“ un „ne“
 sünd lütte Würd, is dat to bestriden?
 Nu giwt dat äwer ok noch Kleenig-
 keiten, äwer de man sacht räwer
 kamen kann, wenn se nich to drang up
 enanner kamen un wenn se blot anner
 Lüüd passiren. De Minsch, de nah sin
 Dagsarbeit (as dat den Christen-
 minschen tokümmt), den Abendsegen
 lesen bed, to Bed geht un denn lustig
 an to orgeln fangt, dat heit, wenn sin
 Fru un Kinner em dorin nich stüren,
 weit nich, ob he den nächsten Morgen
 noch in Stand is, sinen Kaffee oder
 sinen Klütergrütt in Tosredenheit drin-
 ken or eten kann, ahn heidemäßig to
 fluchen un to schimpen.

Ja will blot mal annehmen, een
 von sin Gören hett den Abend mit ehr
 Poppen in de Sclapstuw speelt un het
 en poor Stecknadeln up de Ird fallen
 laten un se nich wedder upsammelt

Stednadeln sünd billig. Nachts schrigt de Pitt, de Dusch is möd un hürt dat nich (un hier möt ik seggen dat manche Frugenslud Nachts ganz merkwürdig dom sünd, d. h. mit Unnahm von min Fru) wat bliwt den armen Mann äwrig? He möt rut. He führt denn of ut dat Bed herut, äwerst anstatt in de Tüffeln, in de Stednadeln, Himmel Kreuz . . .! Na, good Nacht ok. — Mi is dat mal passirt, as ik mi Rahmiddags up dat Sofa henleggen ded, een von mine söten Engel (entfamtes Kadertüg) eenen gewissen Deel von minen animalischen Leichnam för dat Nadelkissen anseh'g un dor of würllich een Stednadel bet an den Knop rinnerkreg. Wieder künn se nemlich nich kamen, obgliek dor keene Knaken in den Weg wiren. De Narw is noch to sehn. — Ik will mal seggn, Du waakt morgens hen to 5 up, krüppst rut, un wardst Di an Din Kleedtasch heran maken. Wenn Du keen Swinegel büßt, wasch'st Du Di ok. Du seipst Di dat Gesicht orndlich in, prust dorbi, as wenn 'n jung Hund toirst in dat Water smeten ward un spölst bi all de Seip nüblich in de Dgen rin, anstatt rut. Nu dat Handdoot her to'n Afdrogen. Ja dor het en Uhl seten. Wo dat süs hängt dor is dat nich mihr. Na, Du büßt good anlihr't un söchst dorüm nich irst lang nah den Lappen, schellst un blawst ok nich veel umher, ne, wotau ok? Du gehst an Din Commod un nimmst Di dat irste beste Stücs Tüg, wat Di in de Händ fällt herut um Di afdrogen. In de Regel frigt man bi so'ne Gelegenheiten de Halsstragen toirst to faten. Ihr

Du nu äwer nah de Commod ranner kümmt, stöttst Du Di an'n Stohl or beter seggt, an Din Schinbeen, denn sehen kannst Du jo nix, wil dat Du de Dgen vull Seep hast. Na dit is argerlich un deid weh, wat sall man äwer dorbi dohn? Du treckst Di nu een reines Hemd an. As Du den lezten Knop tauknöpen willst, springt he aff. (Ik knöp ut dissen Grund den lezten Knop ümmer toirst oder gor nich tau). Dat dit argerlich is, möst Du togeben. Wenn nu äwer eenen Menschen an eenen Morgen 3 Mal de lezte Knop an drei unnerscheidliche Hemden affspringt, is dat denn ok noch ne Kleenigkeit? Kannst Du den armen Kirt dat denn übel nehmen, wenn he naher gor keen Hemd mihr antreken will un Watersehuh för de Hemden frigt? Du wunnerst Di, dat so vel Lüd mit schmutzige Hemden rümlopen? Süh dat sünd all Martyrers! De sünd Hemdenschuh, de sünd de Knöp affsprungen. — Nu geht dat an de Brück. Mennig Lüd (dat sünd gewöhlich noch junge Lüd) de hörsten sich de Hoor, ih: je dat Hemd antreken, wenn Du dat deist, möst Du se naher noch eemal striegeln. Wed de sohren sich blot mit 5 Finger dörch de Hoor (de Naturbörst) de hebben in de Regel man dünne Hoor, wed de wijsen sich blot mit 'n siedenen Taschendoot äweru Kopp, de Ort hett gor keen Hoor, ded dat blot ut Gewohnheit weil se plattdütsch sünd, wed, un dat is de Schlag wotau Du gehürst, brukt en Strigel un en Kartätsch, wil de Hoor so dick un so stüv as Swinsborsten sünd. Na, wer dat hebben kann, het vör de Hoor eene

besondere Börst, obgliek ic mal eenen Mann kennt hebb, de för sin Hoor, sin Kleider, sin Stämel un sin Bird een un de sülwig Börst bruten deb, dat wir nu frilich in de Armee; ob he sin Hoor noch mit de sülwig Börst dresstren deb, weet ic nich. — Also Du wußt Di ja wohl fristren? Wo woll de Kamm un de Börst sünd? Hier in Waschbüsch füllen se liggen! Süh dor liggt jo de Kamm up de Ird. Is wol henfullen. Awer de Börst. Mein Gott, wo mag de Börst sin. Jung, wo hast Du de Hoorbörst hen? „Ja, ic hebb se nich hadd. Dat Baby hett se in de anner Etuw.“ Wat deb de denn dormit? „Se putzt den Awen.“ Na, dor fall denn doch gliest —! Na, lat man sin, ween man nich, min Döchtling, so, nu bün ic farig, nu putz den Awen man wieder, lat dat Rohren sin. Bi dat Awenpuzen föllt mi in: „Wi hadden mal ne gröne Dirn, de putzt mi min Stämel mal mit de Awenbörst. Den ganzen Dag, so lang ic de Stäweln anhadd, kam mi dat vör, as wenn mi de Lüß up de Been keeken un mi för een jungen Awen hollen beden. Disse Zubildung würd so stark, dat ic en Glas Bier nah dat anner drünl, dormit dat Fleeßch nich verbrennen süll.

Na mit de Toilettenkünsten büßt Du nu farig un gehst nah den Frühstüßdich. Dor sitten se all. Din Fru nu säben Kinner. Du büßt von de gotmäudigste Minschenort up de Welt, Du büßt plattdütsch! Du wist wat eten, dat stimmt of demäudig. Worüm maakst Du denn so'n furchtbaren Spektakel, wat sett Di in so'ne grug-

liche Raasch? Neben Di sitt Din leiwes Wischen, dat söte Gör! Dat söte Gör smit de Kaffetass' von'n Tisch. De Kaffetass' föllt up de Ird un de heite Kaffe flütt Di up Dinen Schoot. Is dat allens? Wider nir? I dorüm haddst Du noch keinen Spektakel maakt, wenn Tin Fru Di nich fragt hadd: „Was is denn los?“ Wat los is? Allens is los, Du büßt los, Din Gall is los, Din Hand is los, Din Been sünd los un Du gehst los, d. h. wenn Du noch so vel Geistesgegenwart besthst. Blist Du äwer im Hus, denn giwt dat 'n Hunndanz up Socken un de Musik geht nah disse Melodie: Dat is rein üm dull to warden, dat is jo eene wohre Hunnswirthschaft, dat kann uns lew Hergott nich uthollen! Ja kam noch in't Narrenhus! Wenn ic man blot irst dod wir u. s. w. Wenn Du nu Nahmiddags to Hus kümst un willst Di an Dinen Schriembüsch setten, antangen to schreiben, findst Du dat Allens von Engelschand sin upgerümt, awstöwt un schirt. Reinlichkeit is dat halbe Leben. Ja weit Du büßt 'n reindlichen Minschen. Awer so'ne Möhleri! Dor haddst Du een Papier henleggt, worup stünn, wat Du Di in 14 Dag möhsam ut allerhand Böker tosamens söcht haddst, hier hadd en Rednung leegen, de morgen betahlt warden fall un möt, up dit Flag leeg eenen anfungen Breew, up disse Kant haddst Du eene Adressekort von Dinen Fründ Scharp henleggt un weist nu gor nich, wo de Kirl wohnt, in dat Eck legen 2 Eier de Din Carnallenvogel leggt hat, un dor (nu kümmt dat Düllst) dor haddst Du Din

Cigarrenpip liggen laten, mit eene halwe Cigarr' dorin. Wo is dat al- lens henkamen? Wo sünd de Papiere- ren, wo sünd de Eier, wo is de Cigarr? De Cigarrenpip is noch dor, äwer de Cigarr! Du wist de Cigarr hebben? Mi geiht dat grad so, alle Manns- minscher geiht dat so. Min Fru nennt de halben Cigarren — Ekelhafte Ci- garrenstummel! Hörst Du dat. Fein Hawanäsen — Ekelhafte Cigarren- stummel! Das Du die Nase in's Ge- sicht behälst, Corl.

Ich hebb dor so'ne gode Fründin in min Hus (den Namen will ich ditmal noch verzwigen) de schnüffelt ümmer üm minen Schriwbisch herümmer, ob se min Snufftobacksdos nich klemmen kann, üm mi den Snufftoback utto- schüdden (dat seggt se wenigstens). — Awer ich glöw dat nich, denn ich hebb hört dat Fall unner de Dirns un Moos sin, Snufftoback to kauen. Dat krigt se äwer doch nich farig, denn ich bräg se ümmer bi mi (dat heit de Dos). Ich künn hier noch dusend Kleenigkeiten uptellen, üm to bewiesen, dat ich recht hebben doh, wenn ich segg: Kleenig- keiten sünd Hauptsaken. Awer wo- tau? Wenn Du dat nu noch nich in- seihn hest, wardst Du of wohl nich to de Insicht gelangen. Denn büst Du nich to kuriren. De Minsch fall tworst allens versäulen, üm den Nebenmin- schen to äwertügen, wenn he Unrecht het, dorüm will ich Di to goderleht noch een Cur vorstahn. Ich hebb mal in de 4. Strad wahnt. Dor hebb ich in ein Nacht 357 (bi rauhiger Awer- legung lat ich 299 afgahn) Kleenig- keiten gräpen (ahj Jagbhunn). Wenn

Du dor so hentrecken bedst, ich gew Di de Nummer von dat Hus, dor lihrst Du viellicht, wat Kleenigkeiten sünd. Kleenigkeiten, Fründ, sünd grote Sa- len. Dat giwt Lüß, de hebben in Kleenigkeiten ümmer Unglück. Wenn se utführen willen, regent dat, wenn se in de Oper gahn willn, kriegen se Tähnwehdag, wenn se up den Ball im besten Danzen sünd, ritt de Bür up'n besonderen Platz entwei, sünd se im Concert, kriegen se Käsenbläuben un hebben kein Taschendoof bi sich, führen se in de Car, ward se up de Föte rüm pett un tworst ümmer up de Fläg, wo de Kreigenoagen sitten, hauget se 'n Nagel in de Wand, sloen se sich up de Finger, willen se wen- b-söken, drapen se de Lüß nich to Hus, willen se ut- sahn, kümmt Besö; schenkt se ehr Frugens oder Brüd wat to Wihnach- ten, hebben se dat süßig all von ander Lüß kregen, willen se ehr Awertra- schungen maken, warden se süßer äwer- rascht, un wenn se wat to'n Eten mit- bringen, kriegen se in de Regel so'n oles Tüg uphängt, dat keen Minsch geneiten kann.

Ich reken mi nich to disse Unglücks- minschen, äwer eenige Male hebb ich doch of ünner disse Kleenigkeiten liden mößt. Eenmal bröcht ich min Fru en Goos mit von Washington Markt, se wög 19 Pund, un jung (de Kivl, de se mi verköft, vertelt so vel von ehre Ju- gend, dat ich toleß den Glowen kreg, se wir noch gor nich gebur en). Min Fru schülltöppt (bedanken bed se sich grundsächlich nich, üm mi alle Lust to verdriven, berartige Awertrassungen to Weg to bringen) un de Goos wü

brat. As se farig wir, häbb se (de Goos) disse Behandlung so äwel nahmen, dat se ehr Gemänd un ehr Fleisch hard maßen ded. Dat hülp ehr äwerst nix, se würd nu nochmal brad. Dat slög of nich an. Dunn würd se kalt. Dat hülp een lütt bäten. Ich künn se wenigstens transchiren. To eten wir se äwer nich, wil se einesdeels noch sihr tang wir un annerndeels sihr nah Fisch smecten ded. Ich gebe se minen Hund. De wull se of nich. Wat näher dorut worden is, weit ich nich. Gös köp ich äwer-sörredem nich mihr, denn wenn ich jichtensmal wat äwer de Fleischspiesen to seggen hebb, denn stött mi de Gös noch up.

'n anner Mal (dor wir ich noch 'n jungen Burß) wull ich mal en junge Dam' in Düstern up de Deel äwer-raschen, un ich weet hüt noch nich, wo dat togahn is, ich kreeg ehr Mutter bi den Hals. Küssen künn ich se nich, dor schrigt se vel to dull to, un as ich se schrigen hört, wull ich se of gor nich küssen. Ich wull mi in alle Geswindigkeit ut dat Hus rute retiriren un habbd dat of möglicher Wis' bah'n, wenn ich ut de richtige Dör gahn wir, äwerst

se schreeg so grugelich, dat min Bestand fläuten güng un ich piplings in de Bahnstum rin un den ollen Herrn grad up den Rheumathismusfoot hüpsen ded. Nu wir irst Holland in Noth. De Dlsch leep buten up de Deel un schreeg Für, un de Dll sned Grimassen un säb mi allerhand Smeicheleien un ich? Woans ich ut dat Hus kamen bün, weit ich hüt noch nich. R u t = g a h n bün ich nich. Dat wir tworft im 2. Stock, is äwer girn möglich, dat ich ut Finster rut sprungun bün over se hebben mi rut smeten. Ich bün nie nich wedder in dat Hus kamen. Dat is frilich noch nich so schlimm, as dat eenen von mi Fründ passirt is. De wull sin Brut up glieke Wis' äwer-raschen un kreg den Kannebaten, de Privatlehrer in dat Hus wir, to faten. Dat wir 'n hellischen resolvirten Krl un wil he grad en Bubbel mit Dint in de Hand habbd un in den schönen Glöben wir, min Fründ wull em an dat Magere, slög he em bauß mit de Dintebubbel up den Kopp. De Bubbel güng entwei un nu set min Fründ richtig in de Dint.

(Unf' Mober'sprat.)

A b e n d g a n g .

De gröne Wisch, de smalle Weg —
Wer much dar wul ni gan?
Ran Garn dar föhrt en nübli Steg,
Dat Hus süht äwer de Rosen weg —
Wer much dar wul ni wahn'?

Dar spiegel't sit de Abendsünn,
De winkt mi ute seern!
Un och! twe Dgen sünd dar binn',
Dar spiegel't sit min Hart darin —
Wer gung dar denn ni geern?

Klaus Groth.

R e v a n c h e .

De Handelschool in N. harr de Utstudeerten fierlich entlaten, harr dree Wäken Feerjen geben, un weer nu mit de jungen Lüd' to Gange, de dar blesben un de dar tokamen weern. Wat uns' Rector weer, de harr in de Naturgeschichte de Apen hatt un keem nu de nächste Stunn up de Löwen. De ool Rector weer 'n düchtigen Räkemeister, man in Thiergeschichte harr hei nich väl los. Hei leet meist de Stünn mit Declameeren dob slaan, un geef uns also för't anner Mal den „Löwen von Florenz“ un den „Wüstenritt“ von buten to lehren up. Awer dat Bat wurr nich väl ankeken; wi Ollen wusfent noch van verläden Jahr, un de Jungen harrn't uns al lang affehn, dat wie uns von den Primus, de stuf vört Katheder seet, toflüstern leeten, un räkenden up disse gode Hülfp of.

Rüms van ehr harr sid up disse schöne Anrichtung mehr verlaten as Hans Kamp, de so'n grote Meenung van sid harr, dat hei sid vör uns Ollen nich bugen wull, un darum Hans Damp nennt wurr. As nu de nöggste Stünn kôm un, uns' Rector — de, bildpüg geseggt, nich alto scharp hören künn — vun den Löwen seggt harr, wo de tãm't wurr, wull hei uns verkloren, dat so'n Beest doch sien Dag nich recht to truen is, un röpt Hans

Damp nah't Katheder. De schall den „Löw von Florenz“ upsegen. Hei hen, geit sich hi'n Primus stahn un leggt mit de Unscheenertheit, de em an weer, los. Wi harrn nu gar to geern sehn, dat hei mit sin Geschicht steden blesben weer, un snee'n em de fürchterlichsten Gesichter to, awer he keel uns free in'e Dgen un deklamerde een Keeg na de anner, as of hei dat ganze Gedicht up't Beste binnen harr, un wuß dor doch keen Bookstav van. Awer wo kem dat von? Primus verleet em nich, Primus, de den Hans Damp erst recht nich utstahn kunn, wiel hei sid nich unner sin Zepter bugen wull, un wi annern wusfen nich: schulln wi uns äwer em mehr wunnern oder argern? So kem Hans an de Stä: „Da plöglüch stürzt aus einem Haus, mit fliegenden Haaren ein Weib heraus.“ Primus flüstert: Da plöglüch. Hans: Dr plöglüch. Primus: Stürzt aus. Hans: Stürzt aus. Primus: Einem Haus. Hans: Einem Haus. Dor is't still. Hans kift Primus an, hei schall em fudder toseggen, Primus kift Hans an un deit, as of hei nich weit, wat hei will. Rector: „Manu? Aus einem Haus.“ Primus: Ein fliegendes Weib. Hans: Ein fliegendes Weib. Primus: Mit Haaren heraus. Hans: Mit Haaren heraus. — Dar

brüllten wi los. De gestrenge Herr Rechter stunn up un donnerde mit en Book up dat Katheder. „Ein fliegendes Weib mit Haaren heraus?“ fahrde he Hans an. „Das ist ja eine Hansiade! Verbessern, verbessern!“

Primus: Aus einem Haus. Hans: Aus einem Haus. Primus: Ein Haar. Hans: Ein Haar. Primus: Mit fliegenden. Hans: Mit fliegenden Weibern heraus. — Harnn wie eben nich brüllt, denn brüllten wi nu un kauten em den Unsinn na. Sülwst de Rechter schüddelte sick vör Lachen. „Hören Sie doch auf!“ säd hei. „Ein Haar mit fliegenden Weibern heraus? — Noch nie da gewesen!“

As wie up de Straat keemen, stunn Hans up einmal vör den Primus un säd: „Hör' Du, Du heßt mie blamert, aber ic will Revansch dor vör nehmen.“ Primus weer so licht nich bang to maken. „Revansch!“ säd hei, „wat is Revansch?“ „Dat will ic Di mal düblich maken,“ säd Hans un gung in sien Kosthus. Man so säker, as Primus sick meende, weer hei nich. Hans Kamp heet wol Hans, weer awer keen. Hei harr god wat lehrt un sien grote Inbillung nich ümsünst.

As hei up sien Stuw kamen weer, smeet hei siene Böcker an de Kant, sick sülwst up'n Stohl, nehm sien Kopp in de Hand un süng an to simmeleren, wo hei den Primus so recht gründlich wedder blameren kunn. As hei ne Tiedlang seten harr, sprung hei up un rep: „Id hew't!“ greep na sien Mütz, leep na'n Volkbinner, löst'n paar rosenrode Breefbagens mit'n gollen Rand un en brennen Hart, un nu

wedder na Hus un in'e Stuw un de Dör toegelaten, un nu mit'n verstellde Hand 'n Breef upgesett, de wegen de lüttje, kribdelige Schrift un de välen Utropungsteeken un Kommas un an Pudels enen Damenbreef so ähnlich weer, as en Dg dat anner.

„Sehr geschätzter Herr! Verzeihen Sie es einem geplagten und gequellten Herzen, welches sich nach Erleichterung sehnt, einem Bedürfnisse seiner Natur Luft zu machen und die Aussprache seiner tiefempfundenen Gefühle zu versuchen! Aus der Pension in R. zurückgekehrt, wo ich französisch, Bildung und Plattlich erlernte! sah ich Sie vor vier Wochen zum ersten Male! Ihre unüberwindliche Gestalt, Ihr brünetter Tenz, Ihre ganze edle Haltung haben mein Herz im Sturm erobert, seit diesem für mich unaussprechlichen Tage, finde ich keine Ruhe!! Ach, erlösen Sie mich und beglücken Sie meine Hand durch einige geschriebene hochgeschätzte Zeilen! Noch darf ich der Rosa dieses Briefbogens meinen Namen nicht anvertrauen, ist aber die Ihrige noch frei, so geben Sie auf der Post einen Brief ab, mit S. J., 14 post restant.

Nachschrift: Das Einfachste ist, wir treffen uns übermorgen Abend, acht Uhr, vor dem Norder Thor, in der Nähe von Müller's Kaffeehaus, weil ich an keinem andern Orte, als Unbekannte durchgehen kann, wo ich an einem weißen Taschentuch in der Hand und einem schwarzen verschleierten Gesicht kenntlich bin, wenn Sie mir schreiben, daß Sie darauf als Ehrensman! reflectiren. Die Dbige.

Hans wuß, dat Primus all faken bit Schlag Glück socht harr un all den annern Morgen harr hei de Antwort. Primus harr so hitzig inbäten, as en hungerigen Hätt un seet an de Angel fast. Den Abend, wo dat Raugdevuh wesen schull, seten wie Annern, old un junk, bie Müller achtern Schoppen Beer: Hans of. „Wo Primus woll blivt?“ säb de Gen. „De kummt nich,“ säb 'n Anner, „he is nich good to Weg!“ „Ach wat!“ reep Hans, „Primus möt hierher; ick will em halen.“ „Du?“ lachten wie Annern, „mit Di geit hei keinen Tritt.“ „Wat gelt de Wett?“ reep Hans, „mit'n Kloekenslag Acht stört' t Ji herut up de Strat, awer eher nich, un seht Ji mi denn nich Arm in Arm mit Primus ankamen, will ick en Schelm wesen.“ „Kumm an,“ säb ick, „twee Buddels Beer,“ denn ick trude den Kram nich recht. Hans weer't tofrä un gung.

Al van halwig Acht an, denn wo licht kunnen de Kloeken anners gahn? wannerte Primus bi't Koffeehus herum, un luerte up feins Liebchen.

Dar, sief Minuten vör Acht, högt'n en Dam um de Eck, den swarten Eleier vör't Gesicht un dat mitte Taschendoof in 'e Hand. Primus na ehr to.

„Nä,“ dacht hei, „dat is awer keen vun de Lüttjen un van't Endren schient se of nich väl to holen;“ indessen wat deit dat? he 'ran un mull ehr um 'n Hals fallen. Awer dar harr ja wat bi veraen wern künnt un so tret de Dam' mit grote Zippigkeit en Tritt torügg. Na, wenn sei sief denn nich man soglieks umarmen laten wol, muß hei ehr wol toirst den Arm anbeen.

Den neem sei denn of, un Primus drückde ären Arm nich slecht.

„O! meine Theure!“ jung Primus an, „diese Stunde wird mir unvergeßlich sein. Thnen doch auch?“

Hans Ramp drückde zärtlich Primus sin Hand.

„O, Sie Engel!“ säb Primus, „aber ich möchte das Bekenntniß aus ihrem schönen Munde hören.“

Hans neem sief schön in Acht dat hei mir säb, aber hei süßde den sentimentalsten Süßzer.

„Ich sehe, Sie bedecken den Mund mit dem Tuch,“ säb Primus, „Sie haben doch nicht Zahnschmerzen?“

Hans weeg'de den Kopp as 'n Lilje in'n Zephir.

„Aber da fällt mir ein,“ säb Primus, „Sie drängen gewiß ohne Absicht nach dem Kaffeehaus hin, und ich vermesse ganz, daß dort meine Comilitonen zu stecken pflegen. Lassen Sie uns rasch vorübergehen oder umkehren.“

Awer ehr de Dam' sief to dat Gen oder Anner entsluten kunn, jung in de Stadt de Kloek an.

Mit'n ersten Schlag weern wi up de Beenen, mit den tweten up de Strat, mit den drüdden rund um Primus un sin Dam' to. De kregt mit de Angst, packte Primus bi de Hand, slepde mit em los na'n Richtenpahl, reet sief den Hod van'n Kopp, dat de lange wilde Busk van Haar in'n Wind weihde un fung an to declamieren: „I a plötzlich stürzt aus einem Haus ein fliegendes Weib mit Haaren heraus. Süh, Primus,“ säb hei, „dat is Revanche. Rektor nennt dat ene Hansiade.“

Arnold Boget.

De Schipperfrun.

Slap kindjen söt,
It weeg di mit de Föt;
Buten geit dat wille Haf,
Dat weegt din Vater wul op un af:
Slap kindjen söt.

Slap kind un dröm
Vun Bageln un gollne Böm!
It hör de See de ganze Nacht,

It sitt un leng de ganze Dag:
Slap du kind un dröm.

Slap du Engelsgesicht,
He kumt gewis forlugg,
Un keem he nich, dat weer to swar,
So seet un leng it immerdar;
Slap du Engelsgesicht!

Klaus Groth.

De Kinner larmt.

Luri treckt de Abendluch
Nwert Feld so glind;
Wenn't mi nu wat wünschen much,
Weer't noch eenmal kind.

Lisen weicht er Lust un Larm
Wit hendal na't Moor,
As Musik, so weel un warm,
Al as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vör
As en swaren Drom?

Wat it so mal op as Gär
Abends ünnern Bom!

Al min Freid is sünner Klang
Un min Hart is arm,
Hör't in Schummern as Gesang
So de Kinner larm';

Sackt mi rein de Spaden dal
Ut de sware Hand.

Gravt de mi den Weg wul mal
Kin int Kinnerland?

Klaus Groth.

Aflost.

De Sän de hart er banni leef, se weer
so weel un see.

De Ole schull int Hus herum: wat se
sitt inbilln del

Se neem er Bündel ünnern Arm, vun
Thran de Dgen blank,

Se sä de Ole sacht abüs, se sä de Sän:
heff Dank!

Se ging bet um de Eck an Tun, un sett
sitt op den Steen.

De Ole schull int Hus herum: de Sän
de stunn un ween.

Klaus Groth.

Anekdote.

En Burfro is krank, se hatt dat Feber un seggt tau ehrn Mann: „Jann, Du schust doch no'n Quacksalber gahn un seggen, ob hei Di nich wat vör't Feber geben kunn.“ De Mann geiht nu no de nächste Aptheken. „Goden Dag, Herr Quacksalber, min Fru hett dat Feber, kânt sei mi nich wat vör't Feber gewen?“ De Profisier was just nich in rofiger Stimmung, wil hei kört vörher enen düchtigen Näsenstüber von sinen Prinzipal wegen ein verkehrt Recept kregen harr. Nu kummt noch so'n Bur un seggt Quacksalber. Dat was tau veel, he redt beide Arms ut un giwt den Bur an jede Bude en berbe Ohrsiege. De Bur frögt ganze Bröge, wat kost? „Ein Dahler,“ schreit de Profisier vulter Wuth. De Bur legt sinen Dahler hen un geiht. Wi hei tau Hus kummt, ligt sin Fro in't Bett, de Decke flügt up un dahl un de Lähn klappert ehr in'n Munn, so hatt se't Feber. „Hast wat kregen? frögt sei. „Jo,“ seggt Jann, geiht an't Bett un giwt ehr en ganz gehörig Ohrsiege, de Fru krüpt mit en Satz mit den Kopp unner de Decken un schriet un jammert wat ehren Kierl ankamen is, dö sei jümmer so taufreden lewt harn. De Bur kann dat schrien nich anhörn un geiht na buten. Herno, as hei wedder rin kummt, frögt hei, ob sei dat Feber noch hett? Un et is richtig vergahn vor den dügden Schreck. Den annern Dag

geiht use Bur wedder na den Aptheker. „Goden Dag, Herr Quacksalber, dor id man de Hälft vör min Fru brukt hebbe, wull id sei man de anner Hälft wedder bringen,“ dorbi redt hei ut un Schwaps, hett de Herr en Ohrsiege de nich vun Pappe was, un seggt, „nu kann id ock jo woll den halben Dahler wedder kriegen?“ Nu was aber taun Unglück de Prinzipal selbst in de Aptheken, wi hei sich von den Schreck en beten verhält hett, frögt hei den Bur, wer em dat denn geben harr? „Ich bin so gistern hjer west un heb wat vör min Fru vör't Feber södert un do hebbt sei mi an jede Side en an de Ohren geben un hebt seggt dat löst en Daler, nu hatt min Fru man en an de Ohren kregen, un't Feber is vergahn, darüm bring id sei de anner Hälft wedder un nu könnt sei mi ock jo woll den halben Dahler wedder geben.“ De Aptheker seggt hei schall en Ogenblick töben un röpt den Profisior her, kum hett em de Bur sehn, seggt hei: „Dei ist west, dei hett mi 't geben.“ De Aptheker giwt den Bur den halben Dahler un seggt gegen den Profisior, hei schall sich in de Minut uten Huse packen. De Profisior, de de ganze Geschicht hört har, wuß ock nicks iliger tau dauhn, as so flint as möglich sich up de Socken tau maken un freite sich, dat hei den Dahler un sin Prinzipal de Ohrsiege kregen harr.

(Uns' Robertsprat.)

Dat Saatsoschen.

Betty Bruncken.

Im Butjaerland wurd bet vor ganz Torte Tid recht väl Rappsatt bot; un wil de Buren da immer en goden Gemak ut harren, so weer dat Saatsoschen, wat up dat Land dahn wurd, immer en grotet Fest, d. h. for de Lü, de wurren denn duchtig tracteert. Aber sure Dage sund dat for den Bur un of for den Arbeiter. De Arbeiter mutt nich blot flitig arbeiten, he hett of noch unmunig väl damit to dohn, dat he all dat Aeten un Drinken na binnen krigt, wat em denn alle Dage vorfett ward. Un wenn Gener so 'n vertein Dage Saatsoschen hett, denn schall he woll gewahr weeren, dat he wat Gehöriges schafft hett mit de Hannen un mit den Mund. Bi dat Saatsoschen sund de Buren nich verlegen um Arbeiters; da will Jeden Een geern helpen; sogar de Lehrjungens un Gesellen van de Handwerkers lat sich van ähren Meister free geben, um mit to saatsoschen. Dat kumt nu aber nich allen van dat Aeten un Drinken, dat se da geern Mot to hewt; nä, dat kumt of davan, dat se denn mehr Daglohn krigt, as bi annere Arbeit,

un denn krigt se of noch en Deel van de Strück Männige Arbeiter krieg woll so väl Strück tohop, dat he for den ganzen Winter Führung nog hett. Aber männig Een kumt of de ganze Tid dat he Saatsoschen, nich ut den Dufel herut. Denn Beer un Brannwin krigt se alle Dage so väl as se mögt, un de Fronslü schöt sich woll freuen, wenn de Dage to Einn sund, damit dat se ähre Männer nich mehr alle Abend besapen na Hus' däseln seht.

Of for den Bur sund dat sure Dage. He mutt denn van den Morgen bet to den Abend mit sin Lü up dat Land wäsen. He mutt de välen Lü in Ordnung halen, un up passen, dat nin Strid un Spittakel kumt. He mutt Acht heben, dat dat Saatsoschen alle rein herut kumt ut de Pahlen. Un denn mutt he de Mannslü faken en Gluck inschenken, un de Kiinner stören, dat se nich to faken bi dat Beer gaht. He mutt of all de dumme Snaderee, de se vorhewwt, un de Wisen, de se maht, ruhig mit anhören, wenn se of noch so grow sund un of mit lachen; denn bi dat Saats-

boschen möt se Alltomal vergnögt wäsen, de Herr un of de Knecht.

Bi Bunen in Landhufen is et des Morgens bi Sunnenupgang all ganz lebendig up den Warf. En ganz bepackden Ledderwagen steiht for de grote Dähr; un de Mägde lopt hen un her un bringt noch Dit un Dat. Da up den Wagen liggt en groted Fat vull Beer; un noch enn Fat, dat is en bäten litjer, da is Brännwin in. Un deun steiht da en groten Kuffer up, da sund Dischböcker in, denn vun Dag geiht et da hoch her, da kriegt sogar de Lü Dischböcker un denn is da noch in: Butter, Brod, Jewerschen Keef un all dat blank schürde Linntüg: Teller, Kummern, Schotteln un Låpels: de Schalen to'n Koffeedrinken, Messer un Gabeln, un Gott mag wäten, wat noch suß Allens mitnahmen weeren möt na dat Land. En Scheer, Nadel un Tweern, so wie en Stuck growt Linnen draw of nich fehlen, damit dat dat Saatsegel stiet weeren kann, wenn da en Lock in rieten schull; En Hamer un en Knieptang, en paar grote Nagels un Segelgarn draw of nich vergäten weeren.

Dat grote Saatsegel — et is säbenzig Fot lang und ebent so breet — liggt up en annern Ledderwagen. De Dragelåsens, de nadeß up Slåens spannt weert, dat se de Saatgarben da up leggen un na de Döschdale bringen kânt, Harten, Forken, Besserns un wat se just noch to bruken hewwt, dat ligt alle up den Wagen. Of en grote Flogg' mutt mit, de ward up trocken, wenn de Arbeit losgeiht un dallaten, wenn se bi dat Aeten un

Drinken sund. Dat geew säker Spittatel, wenn nin Flogg' mit up dat Land weer; un so väl Dage as se up een Stå boscht, so väl Flaggen möt se of hebben. For den tweeden Dag brukt dat aber nin richtige Flogg to wåsen, dann kann en groten bunten Umschlagedok oder en Dischdåk of as Flogg deenen, un den drudden Dag denn nehmt se of vorleem, wenn man en Handok un en Kåenshort tohop nehht hett.

„Na, sunn Zi noch nich bold klar? To! to! Et ward Tid! — leet sîk jekt den Olen sin Stimme vernehmen. Nu springt gau so an de dartig bet veertig Lü up de Wagens un singend un lachend fahrt se van den Warf na dat Land, wo dat Saat liggt. Da is en groten Platz rein makt, d. h. de Saatgarben sund da wegbrocht. Hier holt de Wagens. Dat grote Segel ward up de Grund utspannt un vull packt mit Saatgarben. Twee Beer weerd an de Saatblock spannt un de treckt den Block da so lange up herum, unnerdeffen dat de Arbeiters dat Saat utschuddet — bet dat de Pahlen ganz los sund. Johann Arbeit, wat Bunere sin Kostgänger is, driwt de Beer; he hett sîk da all lang to freut, dat he nu mal recht lange rien kann. Annerns krigt he man blot åwerlang des Sonndags en Beer to'n Rien un nu kann he drie, veer Dage to Beer sitten — dat is en Lust!

Wenn dat Saat alle rein herut is ut de Pahlen, denn weerd de Strück da heraf småten, dat Saat ward tohop fegt in Sacken schuppt un des Abends

mit na Hus nahmen, wo et denn, wenn dat Dofchen dahn is, rein maft ward.

Wenn dat Saat von dat Segel heraf is, denn ward en frische Lag von Saatarben uplegt; un so geiht dat den ganzen Dag fort, blot unnerbraken van Aeten un Drinken. Da lat se sich aber of ganz gehörig Tid to, ingedenk der goden Lehren, de jene ole Keerl sinen Sahn geem, as he em in Deenst brochd:

„Ett langsam, Jan, ett langsam, leewe, söte Jan!

Du weest nich, wat man denn Alles laten kann.“

De Kloß is säben. Se hewwt all fakten hentaken, of de Magd noch nich mit dat Morgenäten kehmn. De Luft teht — se sund ganz smachtig. — Do endlich kumt Annchen, de Käkenmagd, mit en paar grote Nemmers vull Kar-melkschulgassen. De witten Döker, wo de Nemmers mit tobunnen sund, kânt Se all ganz von ferns herschienen sehn. Un nu rögt se sich so väl duller, damit dat de Lage afdoscht is, wenn dat Aeten da is. Up dat Segel ward deckt. Dat ward ganz rein affegt, de Dirschdöker weerd da up utbreitet, Teller, Låpels un Messer ut den Kuffer holt, de groten Kummern vull Schullgassen lad't, of noch Botter, Brod un Keef' hensett un nu kunn dat los gahn. Et burde of nich lange, da leegen se Alle for ähren Teller un leeten et sich god smecken. Se leeten et sich sur weeren, väl surder as da derna bi de Arbeit. De Bottertellers weeren alle Må' lang los, ebenso of de Aetelskummern. De beiden Måge, de ähr bi Dirsch' uppafden, harrn nog to

dohn, dat se se immer Alle tofröden stellben, un dat Kopen: „Annchen, hier is en losen Botterteller!“ — Hier is nin Keef' mehr!“ u. s. w., harr nin Enn. Vor Allen weeren et de Kinner, de so gierig äwer de Botter un den Keef' herfullen, as de Fleege äwer den Bree; so dat dat sogar den olen Geerd, de utnahmsweise recht mäsig weer, upfallend weer; un he sä to den eenen groten Jung, de for em äwer seet un de sich just de säwde Snå-Brod mit dicke Botter un mit noch dickern Keef' belå: „Du, Krischan segg mi ins, wo väl Käue melkt Din Moder.“ — „Wo dat?“ sä de Jung ganz verdukt; Du weest ja woll, dat wi gar nin Koh hewwt.“ — O, id meen man so; wil Du Di de Botter un den Keef' so dick upleggst. Do heww id mi dacht, dat Du dat von Hus ut so wânt weerst!“ De Jung schåmde sich un as he sin säwde Botterbrod upåten harr, da weer he endlich satt un de Annern sund of klar. De Bur hett se of all en paar Mal anpreut, damit dat se wedder an de Arbeit kehmen To, to, reep he, un retereert So man mal, dat dat Kram wedder van dat Segel kumt!“ De Måge sund stink bi de Hand, de Kinner helpt mit, de Schotteln weerd wuschun un hold liggt Allens woll verwahrt wedder in den Kuffer. Dat Segel ward wedder vull packt, un Alle sund wedder kreuzfidel bi ähre Arbeit. — „Nu hol man gau Coffee,“ seggt de Ole to Annchen, et schall vun Dag woll heet weeren, un denn kriegt se Dost un drinkt to väl Beer un Snaps!“ — Darum maft, dat Du hold mit den Koffee wedder

hier bußt.“ Water drinkt se in But-
jaerland nich for den Dost; de Deen-
sten nin eenzigs Mal; dat is aber of
meist allerwägens slecht, un darum
nich gesund.

Aber dat durde recht lange Tid, ehr
dat Annschen mit den Koffee na dat
Land kehmen; denn as se in de Käf
kehmen, da dreem de Koffee alle up de
Steen.“ — De ole Magd, de man
alleene in den Huse bläwen weer, weer
den groten Pott nich Männswäsen un
harr em fallen laten. Bet nu en
frijschen Pott vull kakt weer, da gung
en Rus Tid up hen un as Annschen da
endlich mit hen kehmen na dat Land, da
harr se väl totohören. Aber se
tröstede ähr damit, dat se em dafor so
väl söter maakt harr. Ja, de Fro harr
da en goden Pulsch! Syrub to gaten.

„Kiel is hen, wat is da los? wat
is da for en gräsigt Schandal?“ roppt
een van de Kinner, de sich just äwer
den söten Koffee hermaakt hett. — Da
kumt en Koowagen angefahren, da
sitt de nee Bossener Doctor in. He
stigt ut un will sich de Geschichte 'mal
in de Neegde ansehen. Aber knapp hett
he den Fot up dat Land sett, da ward
he mit so ne Masse von Schimpwöre
empfangen, dat he ganz verjagd stahn
blimt un sich na Bunen, wo he god
mit bekannt is, umküft. Aber de is
just ganz an de anner Sid un kann
em nich helpen. Weg gahn will he of
nich, wat schall he maaken? Dat Schim-
pen ward immer duller. „Esel!
Spitzbum! Schapskopp!“ ropt je em
to, un de allergemeinsten Schimpwöre,
de se man bedenken kânt. Wüthend
geht he up ähr los; aber je vergress

der, dat he ward, desto mehr freut sich
de Keerls. — Just will he mit en
Stoß datwuschen fahren, as to'n
Glucken de Bur, de em van Feerns
jehn harr un em in de Möt köhm, em
toreep: „Laten Se dat sin, Doctor,
gröten Se de Lü, nehmen Se den Hot
af, denn sund se still.“ Aber da kann
de Doctor sich so gau nich to entfluten;
den Stoß lett he twars fallen, aber
vor de Keerls den Hot afnehmen? —
nä, dat is doch to väl verlangt; dat
kann he nich. — „Esel, Spitzbum!
roppt dat van alle Siden. Buterroth
is de Doctor un ropt Bunen to: Aber
so verbeem Se ähre Lü doch dat Schim-
pen!“ — Nehmen Se den Hot af,
Doctor! denn is et ut!“ ropt aber
Bunen, anstatt se to stören; un lacht
of noch dato. — Da endlich, as he
markt, dat he sich anners nich helfen
kann, bequemt de Doctor sich dato, de
Lü to gröten; un — bums! is et still.
Un Bunen de sett em dat nu ut eenan-
ner, dat dat all von O lens herr so
Mobe wäsen is, un dat ähr da Rums
wat um dohn kann. „Dat is unse
Recht, seggt de ole Geerd, dat mutt
sich Jeden Een gefallen laten, sulwst
de Grotherzog.“ — Na, de wull jo
schön begröten! meende de Doctor. —
Ich heww dat, as ick noch jung weer
mal mit belänt, dat de ole versturben
Grotherzog, dissen jehigen sin Vader,
de ole Paul Friedrich August, — nehme
Geerd wedder dat Word — dat de an
en Saatsdoschen vorbei kehmen un sin
Wagen anhalen leet, wil dat he sich
dat ansehen wull. Un nu gung dat
Schimpfen los, just so as derna. Un
da kehmen Een van den Grotherzog sin

Begleiters un sä us, dat dat de Grot-herzog weer un wi schulln dat Schimpen laten; aber Nums Lehrde sich da an; un de Bur sä, dat weer so unse Recht; se schullen us man gröten, denn hörden wi van sulwst up. Na, dat dahn se denn of fors un de Grot-herzog lachde dato. Un de hewwt wi em of noch de Ehre andahn un hewwt em höch mit samts sin Dochder, de Herzogin Friederika, ofglick dat de sich in dat Grabenöwer verstäken harr. Un as se wedder wegfahden, da hett he us noch fiew un twintig Daler schenkt. Ja, dat weer en niederträchtig gemeenen Keerl, de ole Paul Friedrich August.“ — He meende damit en freundlicher, herablassender Herr! — Wat is dat „höcht?“ — fragde de Doctor. — „Dat schöt Se hold nog gewahr weeren“ sä Bunen. Da sah id all veer Keerls kamen, de Aehnen of „de Ehr andohn“ wilt!“ Se hewwt de Schlag all mit.“ — De Schlag dat is en groten holten Klotz mit en Stähl, den se dato brukt, de Pahlen de dat Segel utspannt holt, in de Grund fasttoslaen. Mit de Ding kehmen se up den Doctor to, kreenen em her, settben em da up un „höchden“ em, d. h. se heewden em en dree, veer Mal in de Hoehd un reepen dabi: „Hoch up! hoch up! hoch up! un sett!“ — De arme Doctor! — As he enblich wedder fasten Bobden unner sin Föt föhlt, mutt he of noch den Gelbbühl treden un sich mit en Drinkgeld bedanken for de Ehr, de se em andahn hewwt.

De Bätlock sleit! et is Middag. Dat Aeten is of all prat; un hold ligt se Alle wedder an ähren bedden

Disch, d. h. up dat mit Dischböcker bedekte Segel. Vorher hewwt se aber noch de grote Flagg en häten hendal laten un freut sich, dat dat so ne grote, mage Flagg is, väl bäter as all de anern, de se bet so wid her harrt hewwt.

Et giwwt nun Middag Schaapfleeschjoppen un Klütjen van Weetznemehl mit recht väl Eier un mit Krinsthen. De Fro hett for Jeden fiew grote Stucken Fleesch affnam; un denkt, da möt se doch riellich hewwen; aber dat durde nich lange, da weer dat Fleesch verswunnen, as Snee dor de Sunn, un Een van de Gierigsten holde Annchen dat leeve Fleeschschotzel hen un reep: Mehr her! to; Annchen, hest Du nin Fleesch mehr? — „Ja,“ sä Annchen, morgen denn giwt et wedder wat; nun Dage hewwt Ji äwerleibig nog harrt. Morgen kriegt Ji junge Bohnen, junge Kartuffeln un fakden Schinken, denn kânt Ji äten, so väl, dat Jo dat Fett bi dat Mul dal drimt!“ — „Un äwer morgen? wat giwt et denn to äten?“ — „Denn kriegt Ji Surklütjen oder Gestpubbing mit Kartuffeln un Wust un Kolfleesch.“ „Ja wull,“ säen de Kinner unner sich, dat et alle Namiddag anfang to regnen, damit dat wi dat Dofchen togewen möt, denn kriegt wi noch en paar Middage mehr, so wat Moyses to äten.“

De Ole — so heetben se den Bur, ofglick he noch nin fiew un twintig Jahr old weer — weer all sit ein halwe Stunn satt. He kunn gor nich de Tid aftöben, bet sin Lü of satt weeren.

Endlich is et so wid, dat se wedder anfangt. Se sund wedder flitig bi de

Arbeit, und ganz vergnügt un dabi vertellt se sich allerhand lustige Geschichten. Tolehd kahmt se of up Spökeree to snacken. — „Ach wat, Spökeree gimwt et nich!“ sä Bunen. — „Dat deiht et doch,“ sä een van de Arbeiders. Dat is noch nin soß Wäken her, da hewnd it noch Spökeree sehn — „Dat hett woll in Din Kopp spökent, as Du besopen wäsen bust.“ — „Nä, besopen kunn id nich wäsen, id kehme van min Broer in Sünnwarrn un Du weest woll, de is so nau, de tracteert mi nin Szegarr un nin Snaps.“ — „Kumm, Jan, vertell us dat van de Spökeree!“ reepen de Kinner. — „Id kehme lehd mit min Fro un mit min Suster van Sünnwaren,“ vertellde Jan, „un as wi an den Krüzweg kahmt, da seh id da van feerns en Lucht herkahmen; aber ganz hoch, as wenn en Keerl de up den Kopp drog; aber ganz gau muß de lopen, immer hen un her. — Id dachd, dat weer de ole grawe Blant, dat de us in Angst jagen wull un mi bleewen stahn un seegen dat nu Alle Dree, dat de en Lucht immer unner de Kron van de Böm lang leep, un se kehme immer wider na us her, un denn up eenmal leep se wedder um; dat durde woll so en fiew Minuten; aber en Keerl, de se drog, kunnen wi nich sehn. Da up eenmal: utgewichst, as ob se flegen kunn bet na de Düke. Un da weer se weg. — Un dat is ganz gewiß wahr, so gewiß, as id hier stah.“ — „Dat is woll en Irlicht wäsen,“ sä Bunen, „de gimt et up dat Flach ganz väl in Föhrjahr.“ — Se säen da nids to, aber glowen dahn se et doch nich.

„Aber spöken deiht et doch,“ fung bold näher wedder Een an. „Da in de Burmeide, dat weet id nich, aber bi de Langwarner Pasteree — dat weet id ganz gewiß. De eene Ham van dat Pastereeland heet of ja „de Spötkham.“ — Da bun id is mit en paar junge Keerls vorbi kahmen, dat weer des Abends bi Mandschin un da seeg id da en Jung henlopen, nich up't Fotpad, sunnern döer den deepen schettrigen Weg. Un id reep de annern Weiden, de dicht achter mi an gungen, to: „Kiekt is, warum stigt de dumme Jung woll so där de Schiet?“ — „Wo? — Woll?“ reepen de, „Du brommst woll! Wi seht ganz Nids.“ — Un et weer so hell, man kunn woll hunnert Träwid sehn. Un nu weer he weg. Id seeg of nids mehr van den Jung, un ebent noch harr id en so genau sehn. Dat weer so'n rugen, rothhaarnden Jung; de Muß harr he vath den Kopp verloren, un de Taschen van sin Buren weeren apen.“ — „Dat is gewiß de Düwel wäsen. Harr he denn of en Beerfot? — Hest Du of sehn, wo lang det sin Steert weer?“ fragde een van de Keerls. — „Da kannst Du den Boffener Paster man um fragen,“ sä een van de Annern, „de hett ähr dat lehd in de Kart ganz genau vertellt.“

„Id weet of noch en Spökgeschichte,“ fung een van de ollsten Arbeiders an. „De is mi passeert vor en Jahr of tein oder twolf un mi lopt noch de kolen Gräsen bi den Mugg hendal, wenn id da an denk.“ — „Vertell is! vertell is!“ reepen se All; denn van Spökeree hört se gar to geern. —

„Damals gung dat Fotpad noch äwer dat Karthof, dat weet Ji ja woll noch. Nu kehm id is des Abends lat mit en Schulgassenpungel van de Mählen. Dat weer en ganz afscheulich't Wär; dat stormde furchterlich un et weer so düster, dat man nich Hand vor Dgen sehn kunn. Jä harr mi de Lucht upsticht un just, as id up dat Karthof kahm, weihde mi de Lucht ut. Jä settde nu min Schulgassenpungel an en Likenstein, wo id Schutz vor Wind un Wär finnen kunn. Jä kreeg nu min Stahl un Steen herut; aber as id anfang, mit den Stahl an den Steen to slaen, da geiht dat achter mi an de anner Sid van den Likenstein of: „Tit, taf! tit, taf! — Jä stah un luster — da is et still. — Jä fang wedder an, Für to slaen, da geiht et wedder achter mi: Tit, taf! tit, taf! — Ji weet doch Alltomal, dat id min Läv nin Bangebur wäsen bun; aber just, dat id dat unnersöken will, da langt da en grote Hand äwer den Likenstein un krigt mi in de Haar to fazen un schuddelt mi. — Nu riet id mi los un loop weg, dat harrn Ji an min Stä of dahn. Jä leep, un leep; un achter mi an reep dat: „Nu töw doch! id will ja mit! Nimm mi doch mit!“ Un dat leep immer achter mi an un reep, id schull em töwen; bet hi min Hus. Aber sehn kunn id nich, well dat reep. Dat is of ganz säker de leibhaftige Gottseibeius!! wäsen. — Denn weer dat en Keerl wäsen, de harr doch woll min Schulgassenpungel mitnahmen, den id in min Angst achter leet. Aber de stunn den annern Morgen, as id mi bi Lids up dat Pad

matde, um em to holen, noch up de sulwige Stä.“

„Jä woll of woll is Spökeree sehn,“ sä Bunen. „Dat is ganz sunnerbar, dat id dat nich of ins to sehn krieg. Jä gah doch ungefahr alle Abend an dat Karthof vorbi, un faken erst bi Klock twolf, um de Tid, wo doch de Spökeree am dullsten wäsen schall, un id heww noch nin Dag nids sehn.“ — „Ja, Se sund of woll kin Sonndagskind. Man blot de Sonndagskinner seht Spökeree.“

„Jä heww all is bi helllichten Dage Spökeree sehn,“ sä Bunen sin Knecht, Jan Boors. — „Dch, Du Narr, bi Dage passeert se wat nich,“ sä Een von de Arbeiters. — „Dat is doch wahr!“ sä Jan Boors. — „Hört man is to: Unse Koh weer melk murren un min Mober harr an Beestklütje in den Pott. („Beestklütje“ das ist ein Kloß von Mehl und der zweiten Milch, „Beest“ genannt, einer frischemilchenden Kuh zubereitet; ein Lieblingsgericht der Bewohner Butjadingens.) Wi harrn us da so recht to freut, se schull us so recht moye schmeden. Aber as de Dische de Beestklütje des Middags herut kriegen will — wat denkt Ji woll, wat da in den Pott is?“ — „Dat Do!, wo se in bunnen weer, is woll twei räten, un da is da Mehlsoppen van murren,“ meende de Käkenmagd. — „Hett sick wat to soppen! — Nä, en Doenkopp weer da in,“ sä Jan Boors. — „Wat? en Doenkopp?“ reepen se Alltomal. „Dat is ja gräsig! En Doenkopp?“ — „Ja, denkt is an, en Doenkopp. Un min Mober weer nich ut den Huse wäsen. Se

harr geruchig in dat Losement up de Fürtiel säten.“ — „Gott's Donner! Da mag Din Moder en schönen Schreck krägen hewwen, as se statt de Beestklütje en Doenkopp in den Metelspott funnen hett! En Doenkopp! brrr,“ he schuderbe sid. — „Ja,“ jä Jan, „min Moder weer so witt, as Kalk an de Wand, un slog da man so dal bin Ofen; se kunn erst gor nich wedder to Gange kahmen. Un nu frag id Jo, wie is de Doenkopp dahinin kahmen? Mine Olen sund dar min Dag nich achter kahmen. Se hewwt et aber of nich faken vertellt, damit dat de Lü nich seggen schulln, dat de Böse bi ähr ut un in gung.“

De Bur kunn sid bi disse Telt van Lachen nich helpen. He sulwt weer da as Jung mit mehrere annere Jungens äwer ut wäsen, de ole Ann Len de Beestklütje ut den Pott to nehmen, un ähr da den Doenkopp statt dessen hinin to stäken. Se harrn dat aspaßt, as Ann Len sid up ähr Fürtiel sett harr, um sid to warmen. Den Doenkopp harrn de Jungens up dat ole Karthof funnen.

In Bangwarrn is for Liden mal en Slacht wäsen twuschen de Friesen un de Bremers un dat ole Karthof is de Ort, wo de, de in de Slacht dod kahmen sund, begraben liggt. Damals, as de Jungens den Doenkopp da funnen harren, da wurd da en Fotpad an dit ole Karthof lang maßt un da weer de Doenkopp mit utgraben.

Et weer man god, dat Annchen just mit Besperbrod kehmen; anners harrn de Spölgeschichten woll gar nin Enn funnen; denn de hört se Alle gar to

geern, vor Allen de Kinner, ofgließ dat se all ganz gruselig sund.

Annchen hett in ähre groten Kiepen Botterbrö mit Kees, Fleisch un Twiback, un de annere Magd hett Koffee. Nu is dat Snacken ut, nu hett de Mund anners wat to dohn. As se sid stärkt hewwt, geiht dat Arbeiten wedder so wäl bäter un de Tid bet to dat Abendbrod geiht bald hen; un dann kânt se na Hus gahn. Aber männig Glas Beer ward noch drunken, un männige Fluck ward noch nahmen, ehr dat se so wid kahmt. — Morgen geiht et van Frijchen wedder los; un äwermorgen of noch, immer dat sulwige Aeten, Drinken, Arbeiten, Snacken, Schimpen, so oft as sid Well sehen lett, de da nich mit tohört, un Högen, Alle de up't Land kahmt.

So sund de Dage in luter Plaiseer hengahn; dat leßde Fähr Saat ward na Hus' fahren un de ganze Mannschaft fahrt of hen, um de von de Familie, de noch nich höch sund, of noch de Ehre antodohn.

Da weer en paar Lechten in de Stuw vor den Spiegel stellt un da weer se Alle na eenanner höch; aber nu nich up de Slag. Se holt nu en dreihden Stohl ut de Volkstuw un toerst kumt de Ole an de Keeg. He muß sid up den Stohl setten, veer Keerls drogen em vor de Speegel un heemden em dree, veer Mal in de Hochd, just so as se et vunmorn mit den Doctor up de Slag maßt harren. He muß ähr todrinken un nu settden se em wedder dal. Nu kehmen de Fro da an to. Se harr en bäten Angst, wil dat se dachd', de Keerls weeren besopen, aber se ge-

ben et nich to. Se muß of höchst weeren un ähr todrinken, von de nehmen se geern en Syrubsschluck. — „Wo sund de beiden Fräuleins, de hier to Besöf sund?“ fragt Een van de Mannslü de Magd. — „Ick weet et nich,“ gimwt de tor Antwort; „se hewwt sich verstäken!“ — Nu wurd dat ganze Hus darsocht, bet se Fräulein von Brenck ut Ollenborg in dat Kleerschap funnen, un Fräulein Bunen ut Jeger ganz achter unner de Bettstä wegghalben. De murren of jor den Speegel höchst, aber immer duller wurd dat maht, jebet Glas Snaps maht de ähr mehr Curage; Fräulein Bunen de slog binah van den Stohl heraf, un as nu erst de Mägde an de Keeg weeren, da sneg Fro Bunen immer mit Angst to. Endlich weeren se da mit klar, blot de Kätenmagd, de noch up dat Land bläwen weer, um all dat Aet- un Drinkgesch tr wedder wegtollegen, de weer noch nicht höchst un de eene Keerl wull partu nich ehr weg. — „Ick will ähr woll töben!“ reep he; „ick will ähr woll töben!“ — Un nu lehnde he sich bi de Kätenbähr an de Mür un da

weer he nich mit gode noch mit sümme Böre wegtobringen. „Ick will ähr woll töben!“ reep he. — Aber he weer so besopen, dat he gar nich alleenig weggahn kunn, un Bunen muß en paar von de annern Keerls, de he eben glücklich ut den Huse los weer, wedder torugge ropen, dat se em mitnehmen. Endlich weeren se Alle weg! — Gott sei Dank! sä Bunen to sin Fro, dat wi de Dage achter us hewwt! Dat sund dree jure Dage wäsen. Aber dat Saat hett god mat brocht. Morgen schall et rein maht weeren.

Endlich kumt Annchen of na Hus, nu kânt se Alle na'n Bedde gahn; aber da hewwt se noch gar nin Wot to, up den Warf geiht et noch ganz lustig her, de Jungens un Deerens danzt noch tohop; un de Bur hett nog to dahn, dat he se in't Hus herinbrigt.

Endlich sund se Alle in den Slap! De schall ähr schön schmeden; denn de lezden Dage hewwt se nich väl Slap kreenen. Bi dat Saatsoschen heet dat: Kloß elben hen na'n Bedde, Kloß dree wedder herut.

S ü n n d a g s r u h .

De Rau de treckt dār Hus un Stall,
 dat ganze Feld is still,
 De Schatten ligg in Dār un Del, de
 Sünnschin oppen Knüll.
 Dar is en Plaz vār Fred un Glück,
 to Sit de junge Fru!

Se sitt un hollt en Kind in Schot, se
 spelt, se lacht in Ruh.
 Keen Wulf is in de blaue Luft, keen
 Foh in dit Gesich.
 Keen Lut! as äwert stille Feld de
 Kloden selderlich.
 Klaus Groth.

De Perpentikel.

Ohl Mudder Prahl weur ganz verzagt.
 Ehr Uhr wull nich mehr gahn,
 De leup nu meist all fostig Jahr,
 Mit een Mal blef je stahn.
 De ohle Perpentikel hung
 Ganz still un stief hendal,
 Un stott je em ok teinmal an,
 't weur alles ganz egal,
 Denn jä he höchstens: „Tid un tad“,
 As Gener de woll will,
 De't aber nich vollbringen kann,
 Un endlich stunn de still.
 De Olsch de schüttel mit'n Kopp
 Un sä ganz ärgerlich:
 „Mutt doch na'n Uhrenmaker hen,
 Jä selber krieg em nich
 In'n Gang, un eer ick an de Klock
 Mi wat verbarben doh,
 Gef ick den Uhrenmaker en
 Paar Sülbergroschen to.“
 Geseggt, gebahn. Bald weur se da
 Un jä: „Min beste Mann,
 Min scheune Uhr will nich mehr gahn,

Wie geit dat eenmal an?
 Sehn s' hier, düß' Perpentikel hangt
 Ganz still dal an de Wand,
 Un drückt den Perpentikel den
 Uhrmaker in de Hand.
 „Dat ohle Dings dat will dorchut
 Mich hen un her marschir'n,
 Jä mug se bitten, dat se mi
 Dat Dings mal reparir'n,“
 De Uhrenmaker meen: „„Jawol,
 Madam, dat sall geschehn,
 Denn aber laten se mi de
 Ohl Klock man erst mal sehn.““
 „De Klock?! O, jonich,“ seggt de
 Olsch,
 „De hangt noch an de Wand,
 Von de da holl ick vel to vel,
 Jä gef s' nich ut de Hand;
 Nee, jonich,“ seggt se, „helfen s' mi
 Man so rut ut de Noth,
 De Perpentikel steit blos still,
 De Uhr geiht sünst ganz god!“
 H. Fürs.

W o r ü m .

Tau Barnekow, dor was 't, ick glöwt,
 Satt in de Kerk mal ens bedröwt,
 En olle Fru, sei nenn sit Sahlen,
 De hadden s' just ehr Betten stahlen.
 Bedröwt tau sin, is dat en Grund;
 Ja, äwer Bad un äwer Mund
 Dor löpen pieplings ehr de Thranen.
 Wer habb so'n Leid de Fru andah-
 nen?
 Un wiel 't nu Ostersünndag was,
 So spröf de Paster Hartenaf
 Bun't heil'ge Graw un vun de Fru-
 gens;
 „Myrrhen und Specereien trugen s',

Und kamen vor des Grabes-Thür
 Und weinten sich zu Tode schier,
 Als sie das Grab ganz leer gefunden;
 Nur ein klein Englein saß darein,
 Umgeben von 'nen Heil'genschein,
 Und einem Lichtgewand umwunden.
 Wie der die Frauen kommen sieht,
 Da saßt's ihm in sein weich Gemüth,
 Und frägt der einen traulich nu:
 „Mariä, Weib, wat weinst Du?“
 Drup in Gedanken seggt un' Sahlen:
 „„Ach, Herr, mi hew s' min Betten
 stahlen!““

W. Friede.

Man nich verkopslagen.

Tau Kopman Schulden tau Swerin
 Kümmt mal 'ne olle Fru herin,
 Witt bomwull'n Halflin'n fall dat sin.
 „Ganz woll“ seggt Schult, „un denn
 wo vel?“
 „„Oh,““ seggt de Dllsch, „„man blot
 'ne Ehl.““
 „Na,“ seggt denn Schult, „wil Du
 dat büst;
 It heww taufällig hir noch jüst
 En lütten Rest von annert halben,
 Den will 't Di vör vir Schilling las-
 ten.“—
 „„Ne,““ seggt de Dllsch, „„dat is tau
 vel;

It heww för eine ganze Ehl
 Bi unsern nigen Kopmann Platen
 Fi w Schilling gemen.““ — „Je,“
 seggt denn Schult,
 „Wat sei denn grot noch anners wull,
 Hei wull de annert halwen Ehl
 Ehr jo gor för vir Schilling las-
 ten.“
 „„Ne,““ seggt de Dllsch, „„dat's
 äwerdrewen,
 Dat's för dat Lüg doch vel tau vel!
 Mihr as drei Schilling kann 't nich
 gemen.““

Fritz Reuter.

Mien Anne Marie.

It hatt ehr so geern, mien lüttj Anna
 Marie,
 Un ud, disse Kruskopp, wo good weer
 he mi,
 It seeg in de Heimath so eensam ehr
 stahn,
 Ehr Dellern de weeren all so fröh von
 ehr gahn.

Alleen, miene Dhl'n, de verständig
 sünst weern,
 De sä'n to mi: „Jung, lat doch loo-
 pen de Deern!
 Dat is jo so eenmal de Loop von de
 Welt:
 Wenn Eener mal freen will, so freet
 he dat Geld.“

Wat helpt all de Riekdohm? so doch
 id bi mi,
 Keen glied woll an Hatten mien Anna
 Marie?
 Keen is 'r so riek woll an Leew, so
 tofräd'n?
 It kann ehr nich laten, troh all dat
 Bered'n.

Ton ersten Mal heff id de Ohlen nich
 hört,
 Heff Anna Marie vör den Trooaltar
 söhrt;
 Un wat se as Brut weer, dat bleew se
 as Fro,
 Un niemals de Reu mi in't Hart sleek
 barto.

Se steiht mi tor Sied nu, so good se
 man kann,
 Un maß mi ton glücklich, tofrädenen
 Mann;
 Un bün id mal wrafsch, steiht de Kopp
 mi nich good,
 Verzeiht se 't, maßt weller mi fröhli-
 chen Moth.

Wat sä'n miene Ohlen? — Dat Blatt
 hett sid wemnt,
 Do as et us good güng, hebbt se et
 erkennt,
 Dat Keene so riek is an Leew un an
 Plie,
 As se blos alleen — mien lüttje Anna
 Marie.
 Franz Grabe.

De ole Bur un sin Sän.

Sähn.

Bader, lat den Blog mi föhren,
Süh, Du warst nu old,
Darfst de Kräfte nich vertehren,
Denn dat Blod ward kolt.

Krauhe deent in Dinen Jahren,
Drüm giw Di nu to,
Kannst et in de Dönz afwaren,
Lewen still un froh.

Süh, it hew jo frische Kräfte
Un en starken Arm,
Dewerwies' mi de Geschäfte,
Mat Di kenen Harm.

Du heft mi jo ünnerwieset,
Wo man't maken möt,
Un dö'r Dispill oft mi prieset:
Arbeit is so sö't!

Bader.

Sähn, Du schast den Blogsteert neh-
men,

Wat Du seggst is recht,
Will mi nu taur Krauh bequemen,
Härr et längst schon seggt;

Awer Lewenstidsgewennste
Hafstet gar to fast,
Doch de swaren Weertsjchopsdeenste
Fallt mi nu tor Last.

Du bist flint un wollerfahren
In dat Ackerwart,
Un in Dinen raschen Jahren
Makt de Arbeit stark.

Min Erfahrung will it schenken
Di bi reger Dab;

Di dat Wirken — mi dat
Lenken:

Dat giwt gode Saat!

W. Straffer.

De Schürdüwel.

Rinner, hewt ji all von den Schür-
düwel hört, de alle Johr wenigstens
einmal sülwst in de allerfrommste
Husfru rinnesohrt? Denn jagt se wi
beseten in'n Hus rümmer, het en natt
Kled an, wo de Lappen hin'n un vorn
an runne hammeln, an een Sid grad
so wiet upsteken, um en schewen Schoh,
de mal Knöp hadd het, to wiesen, dat
Hoar in't Gesicht hängt vull witte
Kalkflocken, de Fingern sehn ut as

weern se takt, un de Dumen an de
rechte Hand as weer he mit'n Hamer
breed kloppt; — awer ehr Dg is kloar,
so kloar as en Feldmarschall sin an'n
Slachtmorgen. Keen Wunner denn,
dat se wenn se dö'rch de Stuben segt,
hunnert verschiedene Saaken süht, de
all mit eenmal dahn warren sülln,
wotau of up de Stäe en Versäul makt
ward, wat ehr äwer nich verhinnert,
jedesmal wenn se bi den Spegel vor-

Bijagt en verloren Blick rintaufmiten,
worup denn immer noch en Hoarnadel
in den ollen schewen Zopp, de dörcüt
nich fast sitten will, rinstecken ward.
Twischen all disse Zerföörung thrgnt se
as en König un spreckt mit stolz:
„Ja, 'n gefährlich Stück Arbeit is't,
äwer dat wir hoch Lieb, dat ik mal
dorhinner keem, süs wirn wi jo woll
in'n Dreck verkommen! Aewer nu
kann ik bald nich mihr, min Rüggrat
is grad as wullt in de Mirr abbreken!

Ach Gott, wenn weer ik arm geplagt
Mensch mal to Rauh kamen!?“
Wenn se denn so miet is, denkt se of
woll an'n Heben, ob dor haben of
woll schürt un puht warben mut.
So'n Ort himmlischen Gedanken
müßt se woll grad hadd hebben, denn
so keel mi so verklärt an, as ik dörcüt
ut wat to äten hebben wull, wiel mi
de Maag all ganz scheef sitten deb, un
se dunn mi en Stück Brod affneb mit
dat — Sepennek. A. Schinkel.

Winter.

Zuchhei, ik bün en annern Kiehl,
As Musche Sommer is!
Verlang von Keinen Mäuh un Sweit,
Gew all mien Bohr ümsüs,
Twors schien tauirt ik nich so säut,
As Baum un Sünneschien,
Doch smitt man 'n bettn Zucker rin,
Ward säut mien sure Wien.

Un upsidummt hew ik mi doch
Vel schöner, as hei wier;
Mien Staat is luter Sülwerwart
Un blennt de Ogen schier.

Un Geld hew ik so vel as Heu,
As Druppen in den Sod.
Wo streu ik mit dat Tügs nich rüm,
Stierndahlers lütt un grot!

Wat lieben sidd de Jungs dorüm,
Sünd sei of kolt un natt,

Un balgen sei recht düchtig sid,
D Jes', wo hägt mi dat!
Un denn is 't noch mien grötste Spaß,
Wenn ik Balbirer bün,
Jä smer de Herrn mit Sepichun in,
Dat kann nich schöner sin.

Un wenn dat denn so'n Kobback is,
Kiehl ik em listig an,
Un segg: „o, wat en witten Bort!
Un noch so'n jungen Mann!“

Hei kann mi dat verdenken nich,
Dat mi so'n Hor geföllt,
Denn ik bün all so old, so old,
As mine leime Welt.

Doch bün ik liekerst kräftig noch
Un edel flink tau Faut,
Bach Allens fast as Isen an,
Un hew so'n frischen Maud!
Louise Helmut h.

De erste Bûx.

It kreeg as Jungn von Jahrer veer
 Tom ersten Mal en Bûr.
 Wa liet ik do mi na de Been,
 As harr ik se mindag ni sehn,
 It meen, ik weer in'n Wir!
 „So Jungn, nu nimm Di god in Acht
 Uh komm ni to Malör.
 Nu segg mi of bi Tiden an!“
 „„Ja, Modder, ja, nu lat mi man.““
 Un do gungnt rut de Dör.
 Un heidi gungn dat na de Strat,
 Un rüm na Nawers Friß,
 Un röp em to, as ik em dröp,
 It heff en Bûr mit blanke Knöp,
 Un achter mit en Sliß!
 En Süffelnt heff't in jede Tasch,
 De schall ik mi spandeern.
 Nu kumm mit mi na Bäcker Boll,
 Nu köp ik beide Taschen voll,
 Un denn wöll't wi vertehr'n.
 Do gungn dat Köpen los bi Boll,
 Wi weern vörwahr ni dumm.
 Börn Süffelnt Semmel erst, un do
 Bör'n Dreelnt Böpernat darto,
 Un noch vör'n Dreelnt Plumm.

„Wo lettst Du nu, segg Boll to mi,
 Din Kram Du lüttje Krät?“
 „„En Semmel kommt in jede Fick,
 Bi düssen kam't de Plumm toglick,
 Bi den de Böpernat.““
 Un darmit sprungn wi rut de Dör
 Un leepen wedder weg,
 Un lä'n uns achter't Hus bi'n Stall,
 Bör langelant in't Gras an'n Wall
 Un plegen uns ni flech.
 Un as wi unsern Kram vertehrt,
 Do gungn dat wer'r in Sus.
 Int Knoploch gröne Büsch un Blom,
 So spel'n wi Perd mit Pittsch un Tom
 Un keem ganz möd na Hus.
 Un Modder nehm mi opp ern Schoot,
 „Na, Sähn, wi gungn di dat?“
 „„O Modder, Friß verstunn de Sak,
 De heft's mi to un apen matt,
 Malör hebbit wi ni hadd.““
 Nu seh ik jülm min lütten Krät
 Stolz in sin Bûr spazeeren.
 Un seh wi äwern golden Brügg
 Still in min egen Kindheit trügg,
 As in en gröne Feern. —
 Jürgen Friedrich Ahrens.

Wo heet de Bloom.

En hartig lüttet Blömeken
 Steiht enkelt un alleen,
 In Schatten vun en Hollerbusch
 So fründlich un so schön.
 Kuum dat de Fröhlingsjünn blos schient
 Un schickt us warme Luft,
 Kuumt neeschierig et of hervör
 Un spendt us süten Duft.
 De Frierslüd, de goden Frün
 Schenkt sid dat Blömken geern —
 Erinnerung för alle Tied

Deiht et us Minschen lehrn.
 Bien Affschied röpt mit Wenen et
 De Deern den Burschen to —
 Is wiet de Weg, is lang de Reif',
 Dat Blömken stimmt us froh!
 Wo heet de Bloom? — Wat Wunner-
 wort
 Wirkt so abjunnerlich? — —
 Berrahd et nich — ik segg et lies,
 Et heet: „Vergät mi nich!“
 Herm. Spöring.

Plattduisck in Ehren!

Le Arensperg was en Kanzleiroth, dai hette Nieve — ik draff syinen Namen dryiste nennen; denn et was en Ehrenmann no'm Härten Guabdes un der Mensten. Vyi seeten tehaupe in syime Goren in der Loime, un diskuräerden resolut o; Platt un fröggeden us user Mutterproke. „Jä,“ saggte, „giät mol Acht! ik well ug mol 'ne Geschichte vertellen, dai myi selwer passäiert is; se is all fiftig Johr' alt, awer ik denke nau vake met Blasäier dran. Hört tau!

Le diämmol wören vyi, ase de Köbsten Tyien verbyi wören, op en Tyitlant Darmstädt'ist, un ik studäierde an der Universitätte te Gießen. Et wören user väier Arensperger tehaupe; un äinsmols, ase Austern in't Land kam, mächten vyi us op de Söcke un wollen häimereisen taur Vazanz; Diserbah was nit, Post auf nit, oder me mochte wyit ümmerreisen üwer Frankfurt un was drei Wiäcken unnerwiägens; kurzum, jeder Studänte genk te diämmol nau te Faute. Use Reisewiähr was sau un sau; ase vyi in't Unt Böhl keemen, gafft' et Riähnen met Blacksnai; vyi keemen in't Waldeggeste, do laggte de Schnai knaidaip, um ümmer depper, je södder vyi gengen. Awer bat halp et? vyi mochten derdüär. Vyi gengen äines Middags van Kürnberg an un dachten des Awends byi gudder Tyit in Bräylen te syin. Vyi gengen un gengen, de Schnai worte depper un depper, un dobyi fenk et an te

schlackern un te weefeln, dat vyi nit Hand füär Augen saihn konnen. Nit lange, do wören vyi sau nette vamme Wiäge aflummen, dat vyi nit rechts un nit lichts, nit füärwes un nit terrügge mehr wußten. Awer stille tohnblyiwen, dat halp us äuk nix, un vyi stawelden un maßäierden derop suaf. Doch dat durte en Tyitlant, do fenk dai, da fenk düsse an te söchten un te anken, un dai un düsse woll us ohlyiwig weeren. Vyi sachten de lesten Krümeln Braudt iut usen Tornisters tehaupe, leppern us sau gutt wier op, as' et genk, un stawelden södder, ümmer bit an't Tyif imme Schnai. Et worte duister, et worte Nacht, un ummer nau kein Duarp, kein Hius. Ik hellt myi nau halwerlei de Kuraaske dun, awer myine drei Gesellen wollen all reime vertwyiweln un fengen an te söchten: „Vyi kritt use Riäwedage Arensperg nit mehr te saihn!“ Un äiner no'm andern worte maraude, un ik harr' te schliepen an iänne un an myi teglyike. Antleste awer do konn ik selwer nit mehr, et worte myi slaim füär den Augen, un ik dachte: „Dai moren hyihjär des Wiäges kümmet, dai finnet väier Luie, dai imme Schnai verunglückt sind, un stalle myi det Kruize füär, bat an diär Styie satt wörte. Do op äinsmol hoorte ik genten, daip iut 'ner Grund, 'ne Hahnen kräggen. „Kinners! raip ik, „hör' yi? Guatt syi gedanket, vyi sind noge byi Luien!“ Un ik reppede mit naumol op un wie-

gede myne Gesellen an, un äiner lette un schliepede belt Andern. Sau genf et tem haugen Biärge runner, un de Schnai schlaug us mangest buamer dem Koppe tehaupe. Endlik stonnen vyi unnen in der Grund amme Water, un nit wyit van us riuftede en Mühlenrad. „Niu is us hulpen!“ raipen vyi alltäglike un gengen op de Mühle an.

Vyi kloppeden an de Dühr. De Mühler machte uapen, metter Löchte in der Hand, un raip: „Bai is do?“

„Ach, guter Freund!“ saggt' ik, „vier verirrte Wandersleute. Wir wissen nicht ein noch aus, wir sind so ohnmächtig, daß wir keinen Schritt weiter können. Können wir für Geld und gute Worte bei Ihnen zu Nacht bleiben?“

De Mühler löchte us metter Löchte in't Gesichte, bedachte sit en Tyitlant un saggte: „Näi — düt is kein Wäiertshius.“

„Guter Freund! könnt Ihr uns denn keins in der Nähe anweisen?“

„Jä, dat is sau 'ne Sake,“ saggte de Mühler. „Hyi nogebvi sind de Wäiertshiufer ror — bo sau twäi Stünnekes van hyi, in Stadt B r y i l e n . . .“

„Freund! so bitten wir Euch um Gotteswillen! wir können nicht weiter, wir sind ermattet bis auf den Tod, wir wissen nicht Weg noch Steg. . .“

„Dat dött myi läib, awer düt is kein Wäiertshius, un Sai maitet söbder gohn.“

„Freund! gönnen Sie uns ein Obdach in dieser schrecklichen Nacht!“

„Näi, Sai maitet söbder gohn — Bebbens heww' ik nit.“

„Wir sind mit dem Strohlager zufrieden.“

„It hewwe ok kein Strauh.“

„So räumen Sie uns nur eine warme Stube ein — wir wollen auf harter Diehle liegen.“

„It hewwe ok keine warme Stuawe, un kein Holt taum Inbaiten. — Sai maitet söbder gohn!“

„So gönnen Sie uns nur irgend ein Eckchen, wo wir vor dem Wetter geschützt sind und unsre müden Glieder niederlassen können, und geben uns einen Bissen zu essen.“

„It hewwe ok kein Eckken amme ganzen Hiuse üwrig, un te iätten is der auk nix mehr, un de Frugge is lengest te Bedde.“

„Ein Bissen Brod genügt uns.“

„Un ik hewwe ok kein Fraud; ik well äist moren Wuargen backen. Vi maitet söbder gohn, un ik giewe ug den gudben Roth, dat vi ug nit te lange mehr verlettet; et könn ug süs wat late weeren, ehr yi no Stadt Bryilen kummet.“

„Um Gotteswillen, Freund! lassen Sie sich erweichen!“

„It kann nit helpen, sau läib af' et myi dött — Sai maitet söbder gohn.“

„Freund, ist das Ihr letztes Wort?“

„Jo wuall — ik wüinst' ug glücklike Reife.“

Un domet lait hai us stohn, dräggede us den Rüggen tau un ped no der Hiusdüähr. It woll reine vertwyiweln un raip: „Kinners, Kinners! niu segget myi ümme Quattswillen, biu soll vyi düt maken! It wäit keinen Roth! un büse Nacht is use Daut!“

Sau af ik dat Woort saggt harr, kochte sik use Mühler wier ümme, löchtebe us naumol intem Gesichte un saggte: „Na, wenn de Heerens verläif niämmen un sik en wenig tehaupe schiden wöllen — ik well nit seggen, et laite sik doch villichte nau maken.“

„D Guatt!“ saggt' ik, „vvi wellt geren verläif niämmen. Met 'me Winkel imme Raubstalle sin vvi te-früän.“

„No, dann kummet gefällig nöger!“ saggte de Mühler, löchtebe us tem Hüse rin, machte de Stuame uappen — oh, da schnurte det Ueäweken sau awetjittlik — un hai satte us Staihle un raip: „Frau! biste nau oppe? dann kumm mol fire rin!“ — „Gewiß sin ik nau oppe,“ raip de Frugge iut der Küte; „biu söll ik dann all te Bedde syin? ik hewwe jo det Nachmes nau nit gar.“ Un sai kam rin.

„Suih, Frau! hyi sind nau früniede Gäste ankummen!“ — „Oh, bat is dat gutt!“ saggte de Frugge, fröntlik ase en Maidage. — „Se het sik imme Schnai verlaupen un konnt nit födder in düm wuisten Wiähr, un sind maie un maraude füsär Hunger.“ —

„Do is Hülpe füsär,“ saggte sai, „awer de Heerens maitet sau gutt syin un niämmen füsärläif, mehr mit dem gubden Willen ase mit der Opwahrunge selwer.“ Un sai gent riut un kam met 'me Warm vull Luig wier rin. „Ik denke, äist suarge vvi mol füsär det Uenneste. De Heerens sind den ganzen Dag imme Schnai laupen — hyi sind droige Strümpe, hyi sind Schluffen, hyi is nau ander Luigwiärf — Kyikes, syi diu diän Heerens mol

behülplik! ik well us diärwvilen mol in der Küte nohsaih'n, dat vvi ol en wenig te liäwen kryiget. Un vergiet us det Ueäweken nit!“

Mittlerwvile fengen vvi an luafteböggem, un use Hiärte schutte sik füsär Blasäier. Ol use Mühler böggede luaf un worte sau kuivruull, dat me 'ne kium wierkannte. Et durte en Tyitlant, do dampede de Kassäi oppem Diske, Schwartbraud un Wittbraud, Buter un Hunig stont derbyi. „Niu, myine Heerens,“ saggte de Frugge, „niu schnitt ug un kritt ug un iättet bertau! un diu, Kyikes, verwahrst det Jungaiten — ik hewwe nau dobiuten te suargen.“ Us was te Maue, ase imme Himmel, un use kalle Hiärte worte wier warme. Byi griepen sau dapper tau, dat vvi antleste säggten: „Niu konn v' et iuthallen bit moren Widbag.“ Awer näi, vvi harren nau keinen Fierowend. No 'ner Stunne kam de Frugge, dedede den Disk und draug op, gesuahn un gebrohn — en Trachte-mänte, do härr 't wuall en Landroth byi iuthallen können. Byi wollen nit un saggten, vvi hädden vullkummen use Vergnaigen; awer de Frugge saggte: „Vi konnt mol kuieren! Biu konnt dann sau junge Luie met 'ner Schole Kassäi te Bedde gohn?“ Na, vvi sätten us wier derbyi, un würklich, vvi dohen naumol use richtige Schülligkeit, un dai hualle Stjje, dai vvi op user Wanderunge diär'n Schnai imme Lyiwe sollt hadden, was wier durawel iutfullt. Niu seeten vvi nau 'n Stünneken tehaupe und schlaigen 'ne ansmäidigen Diskurs an; do saggte de Frugge: „Ik denke, use Heerens sollt

niu wual maie spin,“ gent met der Lampe fûar us hiär un brachte us te Bedde. Un vyi briukern nit oppen harten Bühn te schlopen, un nit oppen Strauch — näi, twäi un twäi keemen vyi in en graut, stödig Bedde, konnen use maien Väine strecken no Lûsten, un schlaipen ase de Prinzen.

Des Muargens gaffi' et wier Kaffäi met allem, bat dertau hört; dann peck us de Frugge de Tornisters vull Butersbraud un Wüäste, un vyi frogeden no ufer Schülligkeit. Do fengen se beide, Mann un Frugge, harre an te lachen un säggen: „Bai wöll dann wual einme armen Stubänten spine paar Mutterpännige afniännen? Näi, wann yi mol Pastoiers oder Dokters un Affekoten spid un verlaupet ug mol wier in use Mühle, dann soll yi betahlen; awer van Dage nit.“ O, dat was us en schoin Geluit! vyi wiährten us morens en Wennig, awer vyi gäfften us met Geduld in use Schicksal, saggen diufend Dank un Quattslauhn, saggen Abjüs un wollen gohn. „Kyik's!“ saggte de Frugge, „de Schnai hiät de ganze Bah taumägget; goh en Berrelstünneken met diän Heerens un wyis 'ne terechte, dat se den Wiäg nit verkeht. No dann — Abjüs! gudde Reise!“

De Mühler gent met us, bit dat vyi byi twäi Vrylske Wagen keemen, dai Holt iutem Biärge halen wollen. „Niu, Frönd Mühler!“ saggt' it, „niu wiete vyi det Spuar no der Staat; niu got ments terügge! Doch ehr vyi us Abjüs segget, hewm' it nau äine Froge. Nämmet myi det Woort nit fûar üwel! Segget mol: ase vyi

gistern Owend an uger Borte stönnen, do kriegen vyi te äiste sau 'ne schlechten Willkumm, sau 'ne verdrailiken Gurrn-Owend, un it dachte byi myi: „dise Mann hiät en Hiärte sau hart af' en Kiejerlink!“ Un op äinnmol, grade ase wann en Wunder geschaih'n wör, do wör' yi ase verwandelt, un wören de Fröndlikheit selwer, un het us andohn mehr, ase uge besten Frönne hädde verlangen können. Segget myi oprichtig: biu verhält sit dat?“

„Biu sit dat verhället?““ saggte de Mühler un gnäisebe; „dat well it diän Heerens wual seggen. Saiht: af' yi mit riutkloppet hädde, un it hoorte ug kuiern, do dacht' it: dat is wier von diäm frümeden Volke, von diäm wyisnasigen Luige, von diän hauditiken Spißbiuwen! Dat sind wier sau Darmstädtjke Spioniers! dai rummet, un schnüffelt rümme, un spickeläiert, un stäcket äre spitze Nase rin in Alles, bat sai nix angäit; un wann me 'ne dait, bat me kann, sai maket en myis Gesichte dertau. Do dacht' it: marß met diäm Volke. — Af' it awer op äinnmol hoorte, dat yi Plattduitsk konnen, dat yi Lannekinner wören, do gent myi det Hiärte uappen, do mußt' it, dat it et met ehrliken Luien te daun harr'. Bai ehrlik Plattduitsk kuiert, met diäm deil' it det leste Stück Braud. — Doch niu Abjüs! gudde Reise!“ —

Saiht, saggte de Kanzleiroth, san is et myi gohn. Myin Plattduitsk harr' us hulpen. Diärümme:

Plattduitsk in Ehren!

F. W. Grimme.

Inhalts-Verzeichnis.

Erster Abschnitt.

	Seite.
Einleitung.....	1 — 3
Wat's schöner, as de Modersprat? Von Anton Thormählen.....	4
Pauernepistel (Mundart von Danzig).....	5
Des Seemanns Sohn. (Mundart von Memel).....	5 — 6
De Seelenwanbering. (Mundart von Danzig).....	6 — 8
Wien Klafche. (Mundart von Königsberg).....	8
Trine unn Tschin. (Mundart von Königsberg).....	8 — 10
Anfe van Tharaw. (Ältere samländische Mundart).....	10 — 11
Dat Mittel vör dat Feuer. (Mundart der Insel Rügen).....	11 — 13
Sage. (Mundart der Insel Usedom).....	14
Dat Böögling. (Mundart von Neu-Vorpommern).....	14
Vam Söän, bei sid wat versöcht. (Mundart von Hinterpommern).....	15
Meckelnborg.....	15
An Düaten. (Mundart von Mecklenburg-Strelitz).....	15
De Stallknecht as Bieeste un de Huußknecht as Köste. (Mundart von Kostorf).....	15 — 16
De Ghsand. (Mundart von Mecklenburg-Schwerin).....	16 — 17
Gespräät twischen Mutter un Dochter. (Mundart von Mecklenburg- Schwerin).....	17 — 18
De Denksun'n. (Mundart von Mecklenburg-Schwerin).....	18
Dat Yeed von de Klof. (Mundart von Hamburg).....	18 — 24
De Izenbahn. (Mundart von Hamburg).....	24 — 25
Lied auf ein tanzlustiges Mädchen. (Mundart von Holstein).....	25
De Grotenstimbecker Vuern vörstell sid wat vun't Lotterie-Spill un den Düvel. (Mundart von Kiel).....	26 — 27
Festerleed uhn Helgolunner Spröel. (Mundart von Helgoland).....	27 — 28
Pauerngespräch. (Mundart im Heiderland bei Bremen).....	28 — 30
De letzte Danz. (Mundart von Bremen).....	30
Erfkönig. (Mundart von Bremen).....	31

II.

Gretchens Abschied von ihrer Kreumbinn Marie, einem Stadtmädchen.	Seite.
(Mundart von Lhebdinghausen).....	81 — 82
Dat Wetlopen twischen den Haasen un den Swinegel up de lütje Heide bi	
Burtehude. (Mundart in der Gegend von Stabe).....	82 — 85
De Buer ut Gassen. (Mundart in der Gegend von Celle).....	85
Dä Steebelwichser. (Mundart der Stadt Hannover).....	86
Dsch, wat id mie doch kweelen mott. (Mundart von Dsnabrück).....	86
Sau manig, manu, Minske. (Mundart von Dsnabrück).....	87
An use dörlüchtige Aroprinzessin. (Mundart der Stadt Oldenburg)....	87 — 88
Id kann nich sitten, kann nich stahn. (Mundart von Bechta).....	88
De Möller von de Brafermöhl. (Mundart von Gutins).....	88 — 89
Dat Seewief. (Mundart von Jever).....	40 — 41
De twee Königsinner. (Mundart von Dstrießland).....	41 — 42
Dat Recept. (Mundart von Dstrießland).....	42 — 43
Ds ed nau 'ne Jungfer was. Mundart im Lippischen).....	43
De geföllbe Commis. (Mundart von Kleve).....	44
Kind, sühs du mi nich. (Mundart von Schwelm).....	44
De sok, de jänermann un de wulf. (Mundart von Arnsberg).....	45
Meesen woll noch Welfen gohn. (Mundart von Essen).....	45
Lei Käufe. (Mundart in der Gegend von Unna).....	46
Martins-Lied. (Mundart von Kavensberg).....	46
De bedröbde Ghestand. (Mundart von Münster).....	47
Lied vom Riesen Goliath. (Mundart von Lippstadt).....	47
Lirtenlied aus der Soester Börde. (Mundart von Soest).....	48
Hänsten op en Schoartslän sat. (Mundart von Hellwege).....	48
De gemästete Hase. (Mundart von Münster).....	48 — 49
Dat friggeste Wiäfen. (Mundart von Münster).....	49
Sage vom Schafe im Rassenberge. (Mundart von Hagen).....	50
Fanzpiel der Kinder. (Mundart in der Umgegend von Jserlohn).....	50
Sage von der weisen Jungfrau. (Mundart von Hemer).....	50
Dä jestraste bise Mann. (Mundart von Densborn).....	50 — 51
Der Jäger. (Mundart in der Gegend von Simmern).....	51 — 52
Der Abschied. (Mundart in der Gegend von Simmern).....	52
Winkler Dwend. (Mundart von Jülich).....	53
D'r Fisches. (Mundart von Düren).....	53 — 54
Sprüchwörter. (Mundart von Düren).....	54
Bönnische Jungens, saut, we möht dat Klinge. (Mundart von Bonn)....	54 — 55
Selebstköllerei. (Mundart von Aachen).....	55
Emma en Gginhard. (Mundart von Aachen).....	56
Klaaf der fölsche Klaaf! (Mundart von Köln).....	57

III.

Verschiedene Mundarten.

	Seite.
Dat Baderland. Von Heinrich Drückhammer.....	58
Min Baderland. Von Klaus Groth.....	59
Unf' eiges Baderland. Von Heinr. E. Wilhelmi.....	59
Sehnsucht nah de Heimath. Von Gustav Holthusen.....	60
Uf' Mobersprak. Von Anton Thormählen.....	60
Erwedderung an Holthusen's „Sehnsucht nah de Heimath“. Von L. St....	61
Min Mobersprak. Von Klaus Groth.....	61
Min Muddersprak. Von E. L.....	61
Up na't Plattbütske Volksfest. Von Anton Thormählen.....	62
Plattbütsch Leed.....	62
In de Fremm. Von Adolf Schirmer.....	62

Zweiter Abschnitt.

Salfbloed. En Roman ut Sleswig-Holsteen. Von Angelus Bentzien. Mit einem Vorword vom Verfasser.....	63 — 276
---	----------

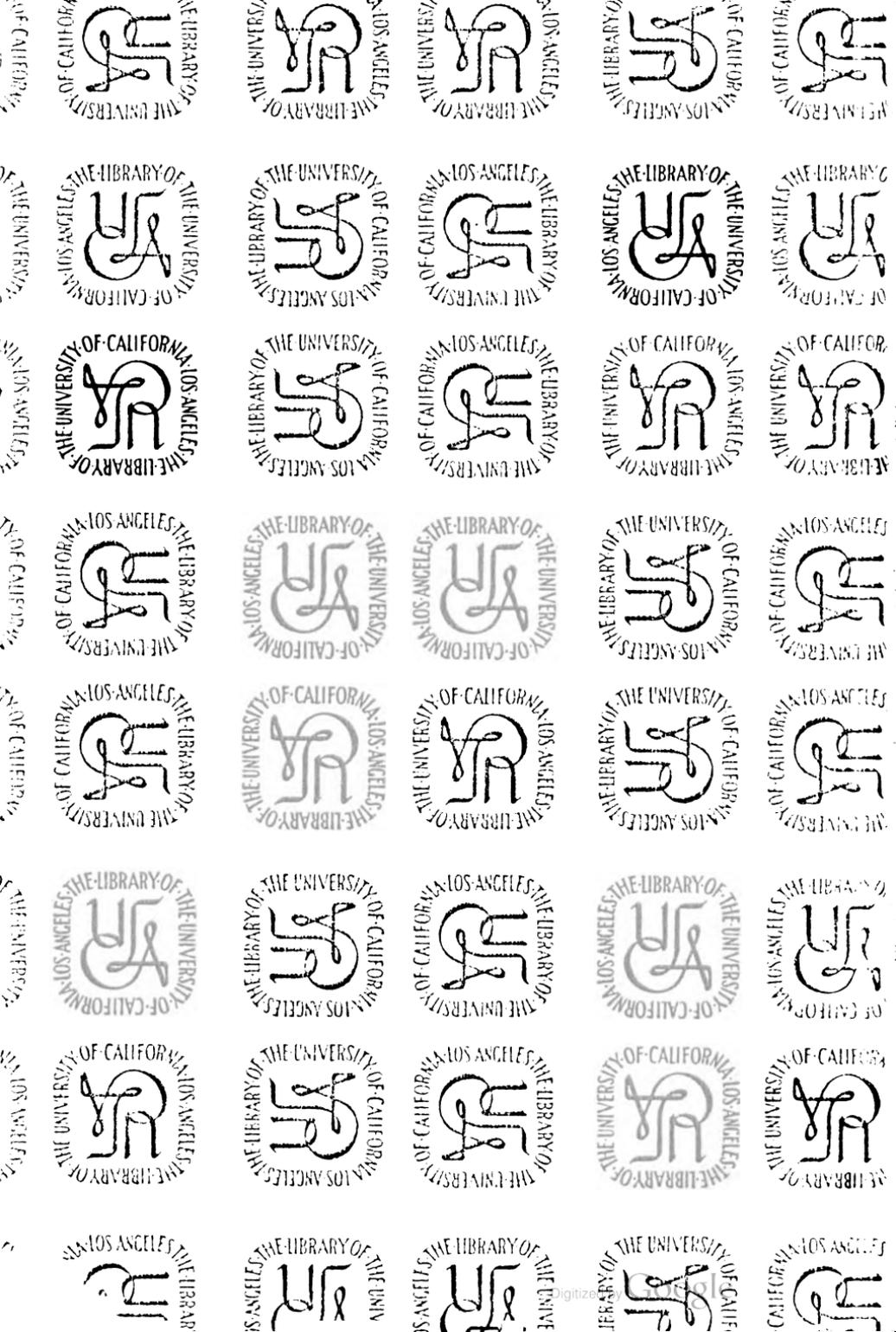
Dritter Abschnitt.

In ol' un ne'e Heimath Von Anton Thormählen.....	277
In de Pootsendöns. Von Adolf Schirmer.....	278 — 291
Holl up! Von Adolf Schirmer.....	291
Börneeme Könner. Von Adolf Schirmer.....	291
De Fahrt na de Ijenbahn. Von Sophie Dethleffs.....	292 — 298
Eine Heirathsgeschichte. Von Friß Reuter.....	299 — 301
Hans Unverzagt. Von Alfred Arnemann.....	302 — 307
De kühne Feld. Aus „Deutschlands Völkerstimmen“.....	307
Achter de Gardinen.—Vaterfreuden. Von Arnold Voget.....	308 — 309
Lebensregeln för den dütschen Arbeiterstand. Von H. Horstmann.....	310 — 311
De weiblichen Rekruten. Von H. Horstmann.....	312 — 313
De Brüntje. Von H. Horstmann.....	314
De Medalljen-Hahn. Von Gustav Holthusen.....	315 — 322
Wat mull de Kirl? Von Friß Reuter.....	323
Kartengesang. Von J. F. Schmidt.....	324
De Krautfru. Von Klaus Groth.....	325
Rebenriem. Von Klaus Groth.....	326

IV.

	Seite.
Priameln Von Klaus Groth.....	32
— Swar sur un Klümp. Von L. B., (Memphis, Tenn.).....	327 — 329
Wat enen Schmann passeren kann. Aus „Unſ' Moberſpraſ“.....	330 — 331
Wetherspruch. Von Adolf Schirmer.....	331
De Distel. Von Adolf Schirmer.....	331
Grootmoders golden Hochliebtag. Von Adolf Schirmer.....	332
De ohle Preſepetersche. Von Sophie Dethleffs.....	333 — 334
Fru Perſeffern. Von Ellen Lucia.....	335 — 354
Tet Schippers Brut. Von J. W. Laſrenſ ..	355 — 357
En wohre Weſchicht. Von H. B., (Weſt Troy.).....	353 — 359
De Schipper. Von J. W. Laſrenſ.....	360 — 361
Tarum kene Freundschaft nich. Von Geo. Verdelmann.....	361
Wihnachtsabnd. Von Klaus Groth.....	362
— En Kriegſliſt van Mollke in Friedenſtib. Von Et.....	362
Geld mutt ſe hebben. Von Betty Brunden.....	363 — 371
De Münſterländer betahlt den Schmiär. Von J. W. Grimme.....	371 — 372
De Olle Friſ. Von W. Bornemann.....	373 — 375
Spaß. Von Klaus Groth.....	375 — 376
Di Hochlieb. Von W. Bornemann.....	376 — 377
Kleeniqkeiten. Aus „Unſ' Moberſpraſ“.....	377 — 381
Abendgang. Von Klaus Groth.....	381
Revonche. Von Arnold Voget.....	382 — 384
De Schipperſru. Von Klaus Groth.....	385
De Kinner larnt. Von Klaus Groth.....	385
Aſloht. Von Klaus Groth.....	385
Anetdote. Aus „Unſ' Moberſpraſ“.....	386
— Dat Saatboſchen. Von Betty Brunden.....	387 — 395
Sünndagsruh. Von Klaus Groth.....	395
— De Perpentikel. Von H. Jürs.....	396
Worim. Von W. Kricke.....	396
Man nich verkopſlagen. Von Friſ Neuter.....	397
Mien Anne Marie. Von Franz Grabe.....	397
De olle Bur un ſin Sän. Von W. Strajjer.....	398
De Schlibüwel. Von A. Schinkel.....	398 — 399
Winter. Von Louiſe Hellmuth.....	399
De erſte Bür. Von Jürgen Friedrich Ahrens.....	40
Wo heet de Bloom. Von Herm. Spöring.....	400
Plattduſſ in Ehren. Von J. W. Grimme.....	401 — 404

32.
- 329
331
331
332
- 334
- 354
357
- 359
- 391
361
362
372
371
372
375
376
377
381
381
384
385
385
385
386
395
395
396
396
397
397
399
- 399
399
401
400
- 404





UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 020 617 7



